

„Le mot de révolution est un mot pour lequel on tue, pour lequel on meurt, pour lequel on envoie les masses populaires à la mort, mais qui n'a aucun contenu“.

Simone Weil*



Lazare Hoche 1768 -1797¹

Des Elends Sohn

1

Anonymer Stich 1796, kopiert aus Robert Garnier, „Hoche“

* Nachdem ich schon begonnen hatte, über Lazare Hoche und seine Zeit zu werkeln, fand ich zufällig dieses Zitat von Simone Weil (Lebenslauf unter: <http://www.bautz.de/bbkl/w/weil.shtml>)**, das mir eigentlich erst erschloss, was ich da beschreibe. Die französische Philosophin (geb. 3.2.09 in Paris, gest. 24.8.43 in Ashford GB) notierte es in „Reflexions sur les causes de la liberté et de l’oppression sociale“. Dass ich auf diese Worte gestossen bin, freute mich umso mehr, als meine Schwägerin, Frau Dr. phil. Maja Wicki-Vogt, eine vielbeachtete Dissertation über diese Frau und ihr Werk verfasst hatte: „Simone Weil. Eine Logik des Absurden“, Bern 1983 (ISBN 3-258-03301-3). Die Arbeit ist von hohem wissenschaftlichem Wert, aber sie verfügt mit der Umschlagszeichnung auch über eine ansprechende künstlerische Ausstattung, die von Chantal Wicki, der Tochter der Autorin, geschaffen wurde. Ich glaube, dass sich Parallelen bei Weil und Hoche finden: Eine junge Französin und ein junger Franzose haben die kurze Zeit ihres Erdenaufenthaltes – auf ganz andere Weise, mit ganz anderen Voraussetzungen, in ganz anderen totalitären Epochen – dazu benützt, um für eine bessere Welt zu kämpfen. Erfolglos. Nutzlos? – Besonders lesenswert über Simone Weil ist neben dem genannten Buch auch die Abhandlung von Maja Wicki unter dem Titel „Kontingenz im Widerspruch der Identität“, publiziert in „Philosophinnen des 20. Jahrhunderts“, Hsg. Regine Munz, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2004.

Für **Internetverweigerer: Diese mit http:// beginnenden kuriosen Buchstaben- und Zahlenfolgen sind Links (Verkettungen), die dorthin führen, wo ich Quellen gefunden habe. Gibt man sie im Adressfeld des Internet-verbundenen Computers ein, so gelangt man zum Text, woher möglicherweise die ausgebreitete Weisheit stammt, oft auch zu Verzeichnissen weiterführender und vertiefender Literatur und zu zahlreichen neuen Links, die einen vom Hundertsten ins Tausendste führen. Oft findet sich das Wort Wikipedia oder Wikipédia. Das ist ein elektronisches Lexikon, an dem jeder, der will, arbeitet. Daher hat es möglicherweise hohe Aktualität, keine sonderlich geprüfte Autorität und bisweilen wenig Konsistenz. Dummheiten in Printmedien haben die gleiche Lebensdauer wie das Medium selbst, also eine sehr lange und unveränderte. In Wikipedia wird dauernd an den Artikeln zu den Stichwörtern geflickt. - Und noch ein Wort zu den **Internet-Freaks**: wer möchte, kann das Buch als pdf-Dokument auf einer CD haben, damit die Fundstellen angeklickt werden können. S.e.& o. Ohne Gewähr. Möglicherweise haben sie sich zwischenzeitlich verändert.

Für mein liebes Dorle und die sieben Enkelkinder

1. Kapitel: 1773 – 1783



Versailles

***Links vorne: Petite Écurie, rechts: Grande Écurie
Hintergrund: Schloss und Park – das Gelände steigt
nach hinten an***

Es ist feucht unter dem undichten Strohdach der einstöckigen Hütte² des Stallknechts Louis Hoche. Zu zweit, zu viert,

² Im Stadtmuseum Lambinet von Versailles wird die Skizze des zwar schmalen, aber reich dekorierten Herrschaftshauses 95 bzw. 18, rue de Satory gezeigt mit der Behauptung, das sei der Geburtsort Lazare Hoches. Als ob ein invalider Pferdeknecht sich eine solche Wohnung hätte leisten können! Diese Strasse liegt im vornehmen Stadtkern von Versailles,

selten allein gehen Menschen des gering geschätzten Vorortes Montreuil daran vorbei, wenn sie geschäftig oder lustwandelnd die nach Satory führende Strasse benützen. Niemand schaut durch die niederen Fenster ins Innere. Was wäre wohl darin Besonderes zu sehen? Etwas anderes als in den vielen andern dichtgedrängten Hütten der Knechte und Mägde der Palaststadt Versailles?

Auch das Stöhnen, Ächzen und unterdrückte Schreien einer Frauenstimme vermag niemanden der Passanten aus dem Gespräch oder Sinnieren herauszureissen. Was mag schon sein? Eine Frau liegt wohl in ihren Wehen. Das kommt im Gewirr der Hütten täglich mehrfach vor. Wäre es abends, könnten die durchdringenden Laute davon herrühren, dass ein Familienhaupt betrunken heimgekehrt die vielen erlittenen Demütigungen des Tages an seiner Ehefrau handgreiflich abzugelten versucht. Aber es ist Vormittag.

Im Halbdunkel des engen und einzigen Raumes liegt auf dem zu kurzen und wackeligen Tisch Anne Hoche. Magere, weisse Knie schauen weit auseinander gestellt aus einem groben, ungebleichten Tuch heraus, das nass vom Schweiss auf dem aufgedunsenen Körper klebt. Zwischen den aufgerichteten Schenkeln sitzt eine hässliche Person, deren Augen angestrengt auf ihre krampfhaft arbeitenden Hände gerichtet sind. Der Kopf der Gebärenden hängt über die Tischkante hinunter. Nur wenn die Schmerzen zu grausam werden und der gequälte Körper sich zusammenzieht, hebt sie ihn in die Horizontale. Dann fällt er wieder zurück. Tränen verschleiern ihren Blick, den sie nun in die Ecke richtet, wo der vierjährige Lazare zusammengekauert auf dem Boden hockt. Er steht auf, geht zur Mutter und greift mit seinen

während das entferntere Montreuil, wo Lazare seine Kindheit verbracht hatte, erst 1787 eingemeindet wurde. Die Behausung seines Vaters stand somit an einer andern „rue de Satory“.

Händchen unter ihr nasses, offnes Haar. Besorgt hebt er den Kopf und schaut nun ganz aus der Nähe in das Gesicht, das von gesprengten Äderchen gesprenkelt ist.



Die Tür geht auf. In der knappen Öffnung bleibt eine stämmige, etwas grobschlächtige Frau stehen, die Arme in die Hüfte gestützt.

„Du bringst die Frau um, Marie!“ „Schweig und pack dich!“

³ Diese misslungene Foto soll einen Ausschnitt der vermessenen Karte aus der Revolutionszeit wiedergeben, die uns unsere Kinder, Schwiegerkinder und der Adoptivsohn schenkten. Sie zeigt namentlich Versailles, St-Germain-en-Laye, den Weg dazwischen und leider sehr undeutlich die gewaltige Maschine von Marly, aber auch die wegen der intensiven Überbauung heute nicht mehr gleich spürbare Distanz und ländliche Idylle von Versailles und namentlich Marly im Verhältnis zur Kapitale, was doch wohl auch ein Grund der Revolution gewesen sein dürfte.

Siehst du nicht, dass ich zu tun habe?“ „Gewiss hast du zu tun. Aber was du tust, das ist verkehrt!“ Die Hebamme beißt auf die Zähne, teils weil sie von ihrem angestregten Hantieren beansprucht wird, teils auch weil sie der nun ganz eingetretenen Krämerin wie alle von Montreuil Geld schuldet. Louise, die frühere Marketenderin, schlägt die schwache Tür hinter sich zu und begibt sich zum Kopf ihrer Nichte. Mit der Schürze wischt sie ihr den Schweiß von der Stirn, den Wangen und dem Hals. Sie gibt Lazare, der den Kopf seiner Mutter tapfer hoch hält, einen festen, freundlich gemeinten Klaps. „Gut, was du machst, Kleiner. Wenn schon der törichten Marie nicht in den Sinn kommt, ein Brett unterzuschieben.“ „Wo findest du hier ein Brett ausser den paar schmutzigen, die auf dem Boden liegen?“ knirscht die Beschimpfte. Louise, die gemächlich eine hölzerne Kelle sucht und den Stiel Frau Hoche zwischen die Zähne schiebt, meint vermeintlich tröstend: „Beiss zu! Das haben wir denen, die achtmal eine ehrliche Strecke von zweihundert Stöcken abschreiten mussten, immer mitgegeben. Und du, Marie, würdest besser tun, deine eigenen Hände zu waschen, ehe du der Frau Wunden in den Bauch reissest. Sie wird am Kindbettfieber sterben. Du bist schlimmer als die Feldchirurgen, wenn sie mit dreckigen Sägen die Glieder abschnitten.“ „Findest du in diesem Elendshaushalt irgendwo Wasser? Und überhaupt: was verstehst du schon?“ „Ich hab im Feld bei Freund und Feind mancher Frau beim Gebären geholfen. Warum hast du, als du herkamst, nicht gleich beim Brunnen Wasser geholt und es aufs Feuer gestellt.“ „Weil der Brunnen wieder einmal nicht läuft. Sie besprengen den Platz vor dem Schloss, damit es nicht stiebt. Hier gibt's ja auch kein Holz, du dumme Kuh!“ „Bist selbst eine. Was fummelst du eigentlich?“ Marie hat wirklich keine Zeit zum Streiten. Sie stösst daher nur ein kurzes „Steisslage“ hervor. „Stell wenigstens einen Kübel unter, wenn's schon so blutet.“ „Bah, es versickert ja von selbst.“ Tatsächlich färbt sich der festgetretene Naturboden schwarzrot. Aber

allmählich vermag er das viele Blut nicht mehr aufzusaugen und wird matschig. Louise stellt sich hinter Marie. „Sag mir wenigstens, was du denn tust.“ „Ich dreh das Kind, aber der Kopf ist zu gross.“ „Zerschneid es!“ „Bist du wahnsinnig? Ich will nicht als Kindsmörderin in der Hölle braten!“ „Das wirst du Abtreiberin ohnehin!“ entgegnet Louise kühl und an unveröffentlichte, wahre Begebenheiten erinnernd.

„Das Kind ist tot!“ knurrt Marie ärgerlich, als sie den kleinen, blauen Körper endlich aus dem in Strömen blutenden Mutterleib herausgequetscht hat. „Die Mutter auch,“ entgegnet kurz und böse Louise, nachdem sie das letzte Aufbäumen des Körpers ihrer Nichte beobachtet und zugeschaut hat, wie er sich qualvoll verdrehte, um dann kraftlos zurückzusinken.

Lazare will aufheulen, aber die Tante herrscht ihn an: „Geh schnell, hol den Vater!“ Der Kleine gehorcht ihr angsterfüllt und entweicht. Keiner der beiden Frauen wäre eingefallen, den Mann vorher zu holen. Frauensache. Er war, nachdem seine Frau auf der schäbigen Matratze, der einzigen des Hauses, die ganze Nacht in Wehen gelegen hatte, frühmorgens in die königlichen Pferdestallungen zur Arbeit gegangen, so wie es seine Pflicht ist. Beide Frauen hatten zwar daran gedacht, den Pfarrer zu rufen, da der Ausgang des Eingriffes auf dem Tisch wenig hoffnungsvoll erschien. Aber beiden war klar, dass er unansprechbar ist. Gestern Abend hatte ihn das ganze Dorf wieder schwer betrunken durch die Gassen wanken sehen. Sein besonderes Verhältnis zum Calvados hatte ihn aus dem engeren Palastbezirk verbannt lassen; für Montreuil mochte er gerade noch genügen. Die armen Leute haben weniger Gelegenheit zu sündigen, womit die Wiederherstellung ihres Seelenheils auch geringere Kapazitäten beansprucht.

Barfuss rennt der kleine Lazare, sich zwischen den Leuten

durchzwängend, zur Grande Écurie. Der palastähnliche Gebäudekomplex mit seinen kreuzganghaften Innenhöfen gleicht mehr einem königlichen Kloster als einer Stallung und er ist um nichts grösser als die zu ihm symmetrische Petite Écurie, wo allerdings Werkstätten und Fahrzeuge untergebracht sind. Beide imposanten, grossflächigen Gebäulichkeiten dienen dem harmonischen Abschluss der Place d'armes und sind in ihrem trapezartigen Grundriss die lenkenden Elemente der vom Schlossmittelpunkt ausgehenden drei Paradealleen, die wie die Strahlen der Sonne in die Welt hinaus eilen. Das mit goldenen Spitzen bewehrte Gittertor geht für einen Moment auf, denn ein von einer ganzen Horde Betreuer umgebener Zuchthengst wird herausgeleitet, um nach Le Pin, dem königlichen Gestüt beim normannischen Argentan, überführt zu werden. Diesen Augenblick, wo alle Aufmerksamkeit dem gehuldigten fürstlichen Tier gilt, benützt Lazare, um in den linken hinteren Innenhof zu gelangen; dort tut, wie er weiss, sein Vater Dienst. Er stürzt auf ihn zu. Louis lässt den Stiel des Stallbesens in die Armbeuge fallen, während er seinen Sohn mit den von der Arbeit schmutzigen Händen auffängt. Das Gesichtchen sagt ihm genug. „Beide?“ fragt er. „Ja,“ presst der Kleine hervor, der sich heulend an den Hals des Vaters presst.

Louis fragt den Meisterknecht Léon höflich um Erlaubnis, nach Hause gehen zu dürfen. „Wozu? Was willst du noch? Kannst ja nichts mehr helfen. Geh meinetwegen, aber du holst die versäumte Zeit nach.“ Louis schluckt und schweigt. Mit seiner Behinderung wird er keine andere Arbeitsstelle mehr finden. Er wischt seine Schuhe am Strohbett der Pferde ab. Er nimmt seinen kleinen Sohn, den einzigen, der ihm geblieben ist, beim Händchen. Lazare schluchzt; der ganze kleine Körper schüttelt sich. „Weine dich nur aus. Später wirst du nicht einmal das dürfen.“ Man kennt den hinkenden Mann mit der verkrümmten Wirbelsäule, den invaliden alten Dragoner. Die Nachricht von

dem, was sich in seiner Hütte ereignet hat, verbreitet sich wie ein Lauffeuer. Von denen, die Louis und Lazare begegnen, weichen viele aus, andere drücken dem Vater die Hand oder streichen dem Kleinen über die struppigen Haare. Einzelne versuchen, Worte des Beileids zu finden, was bisweilen verunglückt: „Du wirst schon wieder eine finden, Loulou!“ sagt einer unbeholfen, den Hutrand knetend. Die Hütte ist aufgeräumt. Louise, die Tante der Verstorbenen, machte sich gleich ans Werk. Nun putzt sie ihre Hände an der Schürze ab. „Ich geh zum Leichenbestatter und in den Pfarrhof. Ich werde es der Köchin des Pfarrers ausrichten.“ Louise hat Anne auf das schütterere Lager gebettet und ihr das Kind in den einen Arm gelegt. Louis und Lazare sitzen auf dreibeinigen Stühlchen am ärmlichen Tisch, die Köpfe in den Armen verborgen. Sie weinen bitterlich. Was sollen sie anderes tun? Die Fehlgeburt nach drei Frühgeburten. Jedesmal war der kleine Lazare dabei.

Zwei Tage später wird Anne Hoche geb. Merlière in armseeligster Weise beigesetzt. Das Kind, das ihr beigegeben wurde, findet keine Erwähnung.

An die tausend feierlich aufgeputzte Pferde nehmen an dem Leichenzug teil, der nach einem tagelangen, aufwändigsten Zeremoniell in Versailles die sterbliche Hülle des „Bien-Aimé“ zu jenen seiner Vorfahren nach St-Denis bringen soll. Was Rang und Namen hat in dem stolzen Königreich und alle Botschafter der Höfe Europas begleiten im Sattel oder in reich geschmückter Kutsche Louis XV⁴ auf dessen letzter Reise. Der gezeigte Prunk steht in krassem Gegensatz zum festen Glauben, dass im Tode alle Menschen gleich seien. Der mehrstündige Vorbeizug ist eine Augenweide. Wer nur irgendwie kann, säumt den Weg. Wer in der Gunst des Hofes steht oder diesen glücklichen, einbringlichen Zustand

⁴ Louis V: 15.2.1710 – 10.5.1774, König seit 1715

gerne erreichen möchte, sieht dem Schauspiel kniend zu, wenigstens in dem Moment, wo der mit schwarzen Samttüchern bedeckte Katafalk auf einer zwölfspännig gezogenen Lafette vorbeigeführt wird. Wer ausschliesslich um des Gafens willen gekommen ist, erkundet mit Sperberaugen, ob der Thronfolger und die Autrichienne oder aber die Comtesse du Barry die hohe Ehre der nächsten Nähe zum Leichnam geniessen.

Von alleine kommt nichts und schon gar nicht die enorme Prachtentfaltung. Nur schon in den beiden Écuries waren 600 emsige Arbeiter Tag und Nacht am Werk. Die vielen erforderlichen Fahrzeuge mussten überholt und bereitgestellt werden, und die Gewänder der Kutscher und Lakaien, die neben den Pferden gehen oder hinten auf den verschiedensten Wagen stehen, waren herzurichten, denn seit dem Tod der Königin, wo eine ähnliche, aber etwas bescheidnere Veranstaltung stattgefunden hatte, sind sechs Jahre vergangen, Zeit genug, um den Motten ein ungestörtes Dasein zu gewähren, das sie weidlich ausnützten. Gar nicht zu reden von den Vorbereitungen für die Pferde. Ihr aufwändiges Zaum-, Zug- und Sattelzeug, das in Farbe und Gestalt protokollkonform dem Anlass zu entsprechen hat, konnte zwar frühzeitig vorbereitet werden, aber die Tiere waren erst im letzten Augenblick herzurichten, damit sie in vollem Glanz erschienen und ihn nicht im Stroh sich wallend verdarben. Den Nerven der Pferde entging die Aufregung nicht; ihr Stoffwechsel beschleunigte sich, und wenig vornehm wälzten sie sich in den produzierten Äpfeln: eine Katastrophe für den Pfleger. So auch für Léon, den Maître-palefrenier⁵. Ihm wurden die zwölf Pferde zugeteilt, die den Leichnam des Königs zu ziehen hatten. Die Tiere waren von Monsieur le Grand, dem königlichen Waffenträger, Grand écuyer de France, Graf Charles-Eugène de Brienne, Fürst de

⁵ Palefrenier = Pferdeknecht

Lambesc⁶, einem Zweiundzwanzigjährigen, dem im Zere-
 moniell höchste Funktionen zukommen, in Gegenwart von
 Monsieur de Briges, dem tatsächlichen Leiter der Stallun-
 gen, ausgewählt worden. Dabei hatte Lambesc den erfahren-
 en und bewährten Briges sehr von oben herab behandelt.
 Das war sich Briges schon von seiner Majestät gewohnt,
 aber die aktuelle Überarbeitung und die Jugend seines
 hochnäsigen Vorgesetzten machten es, dass die unglaubliche
 Behandlung Spuren zurückliess. Briges mochte Ähnliches
 nicht mehr hören. Aber wie wollte er sich wehren? Gegen
 oben? Unmöglich. Nach unten? Mit Nachdruck. So kam
 es, dass er Léon anfuhr, als eines der auserwählten Zug-
 pferde sich im letzten Moment beschmutzt hatte. Der Meister-
 knecht gab, wie es seine Art ist, grob zurück. M. de Bri-
 ges schlug, vom Zorn gepackt, Léon mit der Reitpeitsche
 ins Gesicht und schrie ausser sich: „Hier hast du zum letz-
 ten Mal gearbeitet!“

Mit dem Hinschied des fünfzehnten Königs des Namens
 Louis ist das Zeitalter der Ehrlichkeit zu Ende gegangen:
 Die Männer, die etwas zu sagen hatten, legten bis dahin of-
 fen dar, wer ihnen suggerierte, was sie sagen mussten. Der
 Hof wusste Bescheid, als Louis die Modistin Marie-Jeanne
 Bécu, eine achtzehnjährige blonde Schönheit, Tochter einer
 Näherin und eines Franziskaners, an den Hochzeitsfeierlich-
 keiten des Dauphins und Marie-Antoinettes als Comtesse du
 Barry⁷ neben sich setzte. Und gleiches galt für die Drago-

⁶ Verwandter Marie-Antoinettes, Eigentümer des Regiments Royal-Alle-
 mand, liess am 12.7.89 auf das Volk schiessen. Angeklagt. Freigespro-
 chen. Emigrierte. Leistete in Österreich Kriegsdienst gegen Frankreich.
 1814 Maréchal de France. 1825 in Wien gestorben.

⁷ Auf Druck seines Beichtvaters verbannte Louis XV seine Mätresse auf
 dem Sterbebett in ein Kloster. Nach zwei Jahren kehrte sie in ihr Schloss
 bei Versailles zurück. Wegen Verschleuderung öffentlichen Eigentums
 1793 zum Tode verurteilt. Ihre letzten Worte: „De grâce, monsieur le
 bourreau, encore un petit moment.“

nerschwadron, als ihr Capitaine bei der Abnahme des Defilee's seiner Truppe vor der indischen Stadt Madras die Marketenderin Louise, die alle wegen ihrer natürlichen Autorität „Madame“ nannten, neben sich stellte.

Zu Madame geht Louis am gleichen Abend, um ein paar Lebensmittel einzukaufen. Er steht bei ihr seit Monaten in der Kreide. Nun erzählt er ihr den heutigen Vorfall und fügt an, wie grausam und grob ihn Léon beim Hinschied Annes behandelt habe. Die Tante seiner verstorbenen Frau heiratete nach der gescheiterten Indien-Campagne⁸ und der Rückkehr in ihre Versailler Heimat den Krämer Lazare Moulin. Sie war es auch, die dem mit ihr heimgekehrten Dragoner Louis Hoche, der aus Rambouillet stammt, ihre junge Nichte Anne Merlière vermittelte. Die beiden trafen sich – von Louise inszeniert – auf einem dörflichen Bal champêtre in Montreuil und heirateten bald darauf. Moulin wurde der Pate ihres Söhnchens Lazare. Mittlerweile hat Louise ihren Mann verloren. Sie führt das Geschäft alleine weiter. Die amourösen Beziehungen zum Dragonerhauptmann hat sie nie aufgegeben. Er wurde Rittmeister der königlichen Hetzjagd und genoss in dieser Stellung die besondere Nähe der Majestät, deren Leidenschaft für ein möglichst barbarisches Waidwerk jeder kannte. Innerhalb der Grande Écurie hat er daher eine herausgehobene Stellung. Ihn wird Louise besuchen; sie wird von ihm verlangen, dass er Louis Hoche als Nachfolger von Léon bei Monsieur de Briges, der für Personalentscheide auf unterer Stufe allein zuständig ist, empfiehlt. Der Écuyer en second wird die Bitte eines ihm zwar nicht vorgesetzten, aber sich im Waidwerk so unbeobachtet nahe dem Souverän aufhaltenden Höflings nicht verschlies-

⁸ Im „Frieden von Paris“ (1763) verlor Louis XV nach dem Siebenjährigen Krieg Kanada, Louisiana und Besitzungen in Indien, wo er in den drei Karnataka-Kriegen (seit 1744) von Grossbritannien geschlagen worden war.

sen können, wenn auch noch ganz und gar unklar ist, ob der neue König in die Fuststapfen des Verstorbenen eintreten werde. Es bleibt auch unerklärlich, weshalb der Hauptmann als Teilnehmer der gescheiterten Indienzugcampagne eine solch privilegierte Stellung bekam. Den glücklosen Oberbefehlshaber des Feldzuges nach Südostindien, Baron Tolland, Graf von Lally, liess Louis XV hinrichten. Weil der betrunkene Henker das Beil vergessen hatte, packte er den niedergeknieten Verurteilten bei den Ohren und hiess den Gehilfen, ihm den Kopf mit der verfügbaren Säge vom Leib zu trennen. Das erschütterte die dem verfeinerten Rocaille⁹-Genuss zugänglichen Nerven des Königs so wenig wie die Schilderungen der Hinrichtung des irren Damiens, der dem Bien-Aimé ein Papiermesser eine Fingerbreite in den Leib gestossen hatte. Das Pariser Parlament wollte seine Ergebenheit durch ein ausgedehntes, öffentliches Schauspiel bisher nie gesehener Grausamkeit zur Darstellung bringen. Die Damen der Gesellschaft genossen es von Balkonplätzen über der Place de Grève¹⁰ aus, die bis 100 Livres kosteten. Angewidert begannen die Intellektuellen von da an den König und meist auch das Königtum abzuschreiben.

„Hör mal, Loulou, du wirst Maître-palefrenier werden. So verdienst du ein paar Sous mehr und kannst mir deine Schulden abbezahlen. Aber wenn du aus der Menge der Stallburschen herausgehoben bist, wird man dich genau beobachten. Es geht nicht, dass ein Pferdeknecht, auch wenn er Meister ist, einen Sohn hat, der Latein lernt. Man wird dich hänseln. Hol Lazare zurück. Bring ihn zu mir. Er kann bei mir als Commis arbeiten. Dafür bekommt er Kost und Unterkunft. Dich kostet das nichts. Ich werde ihn das Metier

⁹ Rocaille im Sinne von Rokoko

¹⁰ Platz beim Hôtel de Ville, auf dem am Morgen die Arbeitssuchenden standen; davon kommt das missverständliche und missverstandene Wort „Grève“ für Streik.

eines Krämers lehren. Er ist ein gescheites Bürschchen. An Klugheit fehlt es uns, der Familie Merlière, nicht.“

„Wie du meinst, Madame“, brummt wenig überzeugt Louis; aber Widerspruch hat Louise schon im Feld nie geduldet. Am ersten Sonntag, wo er nicht Stallwache hat, macht sich Louis Hoche um fünf Uhr in der Frühe auf den Weg nach St-Germain-en-Laye. Nach dem Tod seiner Frau hatte er für zwei Livres im Monat den kleinen Lazare bei der Krankenküsterin Godron untergebracht. Sie wohnt ganz in der Nähe der Hütte Hoches. So konnte er sein Söhnchen oft sehen. Madame Godron fiel sogleich auf, wie frühreif Lazare war, wie neugierig und wie altklug. Als Louis mit zwei Monatszahlungen im Rückstand war, empfahl sie ihm, den Knaben bei den Oratoriern von St-Germain-en-Laye unterzubringen, wo er eine Ausbildung bekäme, wie sie für einen so klugen Jungen angemessen sei. Louis war leicht davon zu überzeugen, denn dort ist der Abbé Merlière, ein Bruder seiner Frau, Leutpriester. Nach drei Stunden mühseligem Marsch kommt der Invalide gerade rechtzeitig zum Gottesdienstbeginn an. Sein Schwager liest die Messe, sein Söhnchen wirkt als Altardiener. Er ist stolz darauf, wie sicher der noch sehr kleine Bub seinen Dienst versieht und mit kräftiger Stimme lateinisch antwortet. Nach dem *Ite missa est* erwartet er die beiden am Ausgang der Sakristei. Lazare springt seinem Vater an den Hals. Er lacht aus tiefstem Herzensgrund und weint zugleich alles erlittene Heimweh aus. Der Abbé lädt den Schwestermann zum Imbiss ein. Dort eröffnet ihm Louis, was ihn hergeführt hat.

„Wir werden immer das gleich dumme Volk bleiben, das wir von Alters her sind. Dein Sohn hat ein gutes Gedächtnis. Er ist wissensdurstig. Er begreift rasch und leicht. Mühelos lernt er Latein. Du hast selbst gesehen, wie brauchbar er am Altar ist. Ich habe ihm Bücher geliehen, die er verschlang und auch verstand, obwohl sie für Erwachsene be-

stimmt sind. Kaum hat seine Ausbildung begonnen, reisst du ihn raus. Sollen wir denn immer die unwissend Dienenden bleiben? Sind gerade Glieder eurer Kinder nur dafür gut genug, dass die Wissenden mit ihnen Soldaten spielen?“

„Meint Ihr, dass wir mit Lateinlernern etwas verändern?“ fragt Louis schüchtern. Was soll der Abbé entgegnen? Er gibt dem Kleinen einen Abriss über die Kreuzzüge mit und lässt die beiden mit seinem Segen ziehen.

Louis und Lazare bestaunen das alte und das neue Schloss¹¹ und die sie verbindende imposante Terrasse, die Le Nôtre gebaut hat, wie Lazare seinem Vater erklärt. Er zeigt auf die blauen Flaggen mit der goldenen, lilienverzierten Wiege. „Siehst du, Vater, das Wappen von St-Germain erinnert an die hiesige Geburt des Sonnenkönigs.“ Hand in Hand wandern sie heimwärts. Staunend hört Louis dem kleinen Sohn zu, der ihm vom gallischen Krieg und der arabischen Invasion erzählt. „Und dann – im Jahre 732 - schlug Karl Martell die Mauren zwischen Tour und Poitiers. Warst du auch ein Feldherr, als du noch Soldat gewesen bist?“ Hoche weicht der Beantwortung der Frage aus, indem er auf die festlich blühende Frühlingswiese weist. In Marly-le-Roi¹² bewundern

¹¹ Die Schlösser spielten auch im politischen Leben Louis XIV eine wichtige Rolle. Louis XVI schenkte das Château-Neuf seinem Bruder, dem Grafen von Artois. Im Château-Vieux wurde Rouget de Lisle, der Schöpfer der Marseillaise, während der terreur eingesperrt. Unter „terreur“ wird die Schreckenherrschaft der jakobinischen Montagne bis zum Sturz Robespierres verstanden.

¹² Marly baute Mansart für Louis XIV als „Eremitage“. Nur einige Auserwählte durften den Sonnenkönig dorthin begleiten. 13 Pavillons, der des Königs erhöht, die andern die zwölf Tierkreiszeichen symbolisierend zu beiden Seiten abfallend angeordnet. Mitten drin ein gewaltiges Bassin. 1699 kam eine Kaskade von 52 Marmorstufen hinzu. Vier Jahre lang trugen 1'600 Soldaten eine Anhöhe ab, die den Blick auf die Mittelperspektive versperrt hatte. In der Revolutionszeit verkauft. Der Erwerber liess die Gebäude abtragen und veräusserte die Steine als Baumaterial.

die beiden die Parkanlage mit der weiten Teichfläche, der Grossen Kaskade und der Pferdeschwemme¹³. Nachdem der Sohn dem Vater alles Mythologische erläutert hat und sich am Schluss verwundert, woher das viele Wasser komme, steigt Louis mit dem Kleinen zur Seine hinunter. Das Stampfen der Pumpen-Maschine ist von weit her hörbar. Es ist ein grandioses technisches Wunderwerk¹⁴. Lazare ist kaum mehr davon weg zu bringen. Schliesslich folgen sie dem mächtigen Aquädukt von Louveciennes. Er bringt das Wasser ausser in die Schlossanlage von Marly in die zahlreichen Weiher, Seen, Kanäle, Teiche und Brunnen des königlichen Parks von Versailles.

„Gehört alles Wasser dem König?“ fragt Lazare, der sich daran erinnert, dass der Brunnen in Montreuil oft versiegt. „Ja,“ antwortet Louis kurz. „Wer hat das bestimmt?“ „Der liebe Gott.“ „Ist Gott auch reich?“

„Schöne, frische Äpfel aus dem Calvados!“ Lazare ruft das alle paar Augenblicke, während er mit dem Henkelkorb am Arm die Rue de la Reine hinauf und hinunter geht. In der Strasse, wo die Hütte des Vaters steht, preist er sie als „Äpfel aus unserer Region“ an. Sie lassen sich dort leichter verkaufen, aber die Leute bezahlen schlechter. Bei den Vornehmen ist der Preis angenehmer, aber die verkaufte Menge geringer. Am frühen Morgen kommen die Bauern mit ih-

¹³ „L'Abreuvoir“ (Pferdetränke). Geflügelte Rosse von Coysevox, Aufbäumende Pferde von Guillaume Coustou. Die „Pferde von Marly“ sind jetzt im Louvre. Replikate schmücken den Concorde-Platz.

¹⁴ Um die Becken von Marly und Versailles mit Wasser zu versorgen, konstruierten der belgische Ingenieur Arnold Deville und der Zimmermeister Rennequin Sualem diese Pumpenanlage. Sie muss Wasser über 150 Höhenmeter hinauf schöpfen. 13 Wasserräder zu 12 Meter Durchmesser, 225 Pumpen in Dreierreihe, 5'000 m³ pro Tag.

ren Karren vor den Laden der Grosstante. Sie rufen sie heraus und zeigen ihr die Ware. Sie beisst da in eine Karotte, entblättert dort einen Kohlkopf, kostet beim dritten Anbieter einen Apfel, befühlt Bohnen und Erbsen und versucht zu erkunden, ob die angebotenen Eier auch wirklich frisch sind. Sie keift mit dem Bauern, dessen Gemüse sich gestern als doch nicht so frisch wie angepriesen erwiesen hat. Dann feilscht sie um den Preis und schimpft gespielt zurück, wenn sie der Halsabschneiderei bezichtigt wird. Nach einem halbstündigen Hin- und Her laden die Bauern die Früchte und das Gemüse, soweit Ware und Preis Gefallen gefunden haben, vor dem Laden ab. Mit einem scharfen „Bub, komm!“ ruft Louise den kleinen Lazare herbei. Wortlos bringt er die geflochtenen Weidenkörbe und füllt die soeben eingekaufte Ware ab. Er legt zu unterst, was weniger schön ist, und ordnet die besten Stücke gefällig zu oberst an. Dann stellt er die Körbe so ansprechend vor und in dem Laden hin, dass die Kunden gar nicht anders können, als das Angebot zu kaufen. „Hast du fertig gefrühstückt?“ herrscht ihn Louise an. „Ja, Madame.“ „Dann spül das Geschirr und mach dich auf den Weg. Pass auf, dass man dich nicht betrügt und bestiehlt.“ Diese Ermahnung gibt sie ihm jeden Tag mit. Grössere Buben haben dem Kleinen manchmal Früchte aus dem Korb stibitzt. Einmal haben frechere Lümmel ihn gefasst und ihm das Geld geklaut. Als er heulend zur Tante rannte, packte sie ihn ihrerseits und lehrte ihn Püffe, die den Angreifer empfindlich treffen, und Kniffe, wie man einem Zugriff entweicht. Mit solchen Geschicklichkeiten hat sich die Marketenderin im Umfeld grober Landsknechte erfolgreich die vom Leibe gehalten, die sie auf Distanz haben wollte. Lazare, der fein wie ein Mädchen aussieht, musste den Gassenjungen für ihre Raubzüge eine Einladung darbieten. Aber bald sprach sich unter ihnen herum, dass der Commis der Madame Louise hart und treffsicher treten und gewandt entrinnen kann. So lassen sie ihn nun in Ruhe. Es gibt ja noch genug – wehrlose - Opfer. Die

Leute kaufen gerne bei dem sympathischen, höflichen Buben. Er bedankt sich freundlich und hat immer einen fröhlichen Spruch bereit. Als Laufbursche muss er vor der Zeit, wo sich die Köchinnen ans Werk machen, die Hauslieferungen den Bestellerinnen überbringen. Alle wollen am späten Vormittag und am frühen Abend zur gleichen Stunde bedient werden. Dabei wohnen die Kunden in den verschiedensten Windrichtungen. Flink, den kürzesten Weg auswählend, eilt Lazare durch die Gassen und Strassen. Kehrt er vom Tragen und Herumlaufen spät zurück, muss er den Laden pickfein aufräumen und putzen. Madame hasst Unordnung und Schmutz wie die Pest. Erst wenn die strenge Kontrolle erfolgreich überstanden ist, gibt es das Abendbrot. Lazare beklagt sich nicht; die meisten Kinder leben elender als er. Ihm gefällt auch, dass die Tante nicht dumpf ist wie die endlos enttäuschten anderen Frauen seiner Umgebung. Sie lehrt ihn, wie man die katalanische Sardane¹⁵ tanzt und mit den komplizierten Schritten heikle Rechenaufgaben löst.

Er mag auch den Umgang mit den Menschen. Sicher und furchtlos bewegt er sich durch das Gedränge der Leute. Aber glücklicher wäre er, wenn er immer noch, wie damals in St-Germain-en-Laye, in die Schule gehen könnte. Die Wissbegier hat ihn nicht verlassen. Das spürt seine Tante, die ihn kaum je lobt und jeden Fehler scharf rügt. Unter der rauen Schale verbirgt sich viel Wohlwollen. Sie lehrt ihn Manieren. Wie ein Dragoneroffizier ist sie grob und legt den-

¹⁵ Tanz griechischen Ursprungs, der sich in Katalanien und im Roussillon gehalten hat. Die begleitende Musik spielt ein Ensemble, „Cobla“ genannt, auf teils eigenartigen Instrumenten. Im geschlossenen Kreis einer Gruppe getanzt. Stechender Rhythmus: 55 Schläge in der Minute. Mathematische Grundlage, weshalb unterstellt wird, es seien die Schritte der Händler gewesen, die sie an Ort hinter ihren Marktständen taten, um nicht zu frieren und die Füße nicht einschlafen zu lassen; gleichzeitig hätten sie mit Hilfe der Tanzschritte auch gerechnet. Ein Stück dauert 12 Minuten mit 21-45 kurzen und mit 51-95 langen Schritten.

noch Wert auf Formen. Ihren Liebhaber, den alten Schwadronskommandeur, veranlasst sie, dem Knaben Bücher zu bringen. Lazare, der nur ein einziges Jahr die Schulbank drückte, bekommt immer grössere Gewandtheit im Lesen, auch wenn er dazu bloss sonntags und die kurze Zeit vor dem Einschlafen Gelegenheit hat. Im Winter wird es schwieriger, weil das Lampenlicht zu viel kostet. Nie schickt ihn die Tante in die Kirche St-Louis, wo er getauft wurde. Sie geht auch selbst nie hin. Sie vertraut für seine Erziehung mehr auf die Bücher, die er liest. Der Inhalt der Lektüre fasziniert ihn, gleichgültig welches Gebiet er beschlägt. Er vermisst, dass er das Gelesene mit niemandem erörtern kann. Die Tante ist nicht fürs Diskutieren. Sie ist gewohnt, ausschliesslich sich selbst zu hören, es sei denn, eine Kundin gebe eine Bestellung auf. Aber auch da weiss Louise meist besser, was ihrer Geschäftspartnerin frommt, als diese selbst. Und mit dem Rittmeister kann Lazare nicht sprechen, weil er immer weggeschickt wird, wenn der Herr eintrifft oder von Louise erwartet wird.

Dann geht er zu seinem Vater. Oft trifft er ihn nicht zu Hause, sondern auf Stallwache in der Grande Écurie. Louis Hoche hat auf eine zweite Heirat verzichtet. Das Elend der Früh- und Fehlgeburten will er nicht nochmals erleben. Dazu ist er zu feinfühlig. Ihm bedeutet Lazare genug Familie. Er ist stolz auf ihn. Es tut ihm leid, dass er ihn aus der Schule wegnehmen und fremdunterbringen musste. Er hat sich auch einzugestehen, dass er sich bei seinem kargen Lohn eine Familie gar nicht leisten kann. Weil Louis Meister ist, lässt man den Knaben ohne weiteres in die Stallungen hinein schlüpfen. Das ist eine märchenhafte Welt: endlose Gewölbegänge, fein säuberlich gewischte Böden, geweißelte Decken, die Wände mit Gemälden verziert. Die Pferde hier haben rein gar nichts zu tun mit den Schindmähren in den Strassen von Montreuil, die man, wenn sie vor Erschöpfung zusammenbrechen, liegen lässt und den Milanen

zum Frass preisgibt. Das Fell der hiesigen Tiere glänzt und ist glatt gestrichen. Den Kopf tragen sie immer hoch wie Adelige. Ihre Hufe sind gewichst, die Eisen passen auf den Fuss wie angegossen. Die Mähnen und die Schwanzhaare sind kunstvoll frisiert. Die Haare der Kruppen sind schachbrettartig geschnitten. Die Tiere wissen, dass sie mehr gelten als die, die sie bedienen. Sie schauen lässig dem Buben entgegen. Wenn ihn aber der Vater an der Hand vorbeiführt, um die Namen der Vollblüter zu nennen und ihren Verwendungszweck, dann scharren sie begehrlieh nach Bedienung. Lazare kann sich an den edlen Pferden nie satt sehen.

Im Herbst schickt Louise ihren Grossneffen in das versteckte Gärtchen, wo im Frühling Nachtschattengewächse blühen. Er hackt die Knollen aus der Erde, wäscht sie und bringt sie, mit einem Tuch sorgfältig zugedeckt, damit keine unbefugten, neugierigen Augen den Korbinhalt erforschen können, in die Palastküche. Die Pommes de terre¹⁶ sind begehrte Delikatessen. Louise fand sie in Preussen, wo sie in grosser Menge angepflanzt werden, damit das Volk nicht verhungert, weil sonst der Soldatennachwuchs aussterben würde. Der königliche Gemüseeinkäufer bezahlt die Knollen fürstlich. Er mag das offene Gesicht des Jungen, der ihn fragt, ob er den Schweizern beim Exerzieren zuschauen dürfe. Gebannt von den Manövern der Züge und Kompanien vergisst er die Zeit.

¹⁶ Lanciert wurden die Kartoffeln in Frankreich erst ab 1772 vom Militär-Apotheker, Agronomen und Ernährungswissenschaftler Parmentier. Er verfasste eine wissenschaftliche Schrift über die Knollen, die von der Pariser medizinischen Fakultät akzeptiert wurde. Er brachte dem König und der Königin Kartoffelblüten. Marie-Antoinette steckte sie sich in ihre Perücke. Erfolg hatte er erst, als er auf der Ebene von Neuilly-sur-Seine 1785 ein Kartoffelfeld anlegte, es tagsüber bewachen liess, nachts aber nicht. Sicherster Weg, um bestohlen zu werden! So erreichte er die Verbreitung des Volksnahrungsmittels.

Endlich kehrt er doch zurück. Die Tante schilt ihn heftig aus, aber das mitgebrachte grosse Entgelt versöhnt sie rasch. Er erzählt ihr begeistert von dem, was er auf dem weiten Exerzierplatz gesehen hat. „Bah, das ist nichts als Folklore. Ein Aufziehen von Zielscheiben. Was glaubst du, was der Feind macht? Er schießt dir deine Zinnsoldaten um. Und fertig ist das Soldatenspielen. Der Krieg ist keine tänzerische Darbietung für verwöhnte Hofdamen und ihre galanten Herrchen. Eine abgefeuerte Kugel fragt nicht danach, wie schön du dastehst. Sie reisst das Gegenüber um, zwickt ihm den Arm oder das Bein ab oder durchbohrt ihm das Herz. Warum also sich ihr darbieten wie ein lackierter Affe mit schmucker Uniform, die dem Zielenden herausstreicht, wo die besonders empfindlichen Körperteile sind.“ Sie erklärt ihm, dass jedoch die soldatische Schulung zum Soldatentum gehöre wie das Amen zum Pater Noster. „Da lernst du das widerspruchslose, punktgenaue Gehorchen. Der Krieg aber wird im rückwärtigen Raum entschieden. Wenn sich der Feind vom Schlachtfeld zurückzieht, dann heisst das noch lange nicht, dass die Schlacht gewonnen ist. Er will vielleicht eine neue, stärkere Stellung beziehen. Vielleicht will er dich auch von der Flanke oder gar von hinten angreifen. Also musst du ihm nachsetzen. Wie machst du das, wenn du keine neuen Hufeisen als Ersatz für die abgerissenen hast, keine neuen Zügel für die zerrissenen? Woher nimmst du neue Munition? Lässt du deine Verwundeten einfach liegen? Das wird die Moral deiner Leute gewaltig heben! Wie fütterst du deine Soldaten? Das ist komplizierter, als schneidige Kommandi auf den Kasernenhof hinausbrüllen. Versorg ein Heer, das weit weg von deinen Munitions- und Waffenfabriken operiert! Schneid mit deinen Dragonern die langen Versorgungslinien deiner Feinde ab! Dann wird er dir seine Soldaten als wehrlose Gefangene überlassen oder sie gar zur Strecke freigeben müssen. Und der Feind wird deine Reserve, deine Versorgung auch nicht

unbehelligt lassen. Du bist darauf angewiesen, dass du dort Leute hast, die sich wie Wiesel zu verhalten wissen. Und das mit schwerer Bagage. Da kannst du nicht alles vorhersehen, nicht alles befehlen, sondern musst auf die Geschicklichkeit der Leute dort hinten vertrauen. Sie müssen von sich aus begreifen, was sie zu welcher Zeit während der Schlacht nach vorne bringen sollen. Es dürfen keine Hasenfüsse sein. Aber sie müssen zur rechten Zeit abhauen, wenn die Kämpfe schief laufen, damit das wichtige Material nicht dem siegreichen Feind in die Hände fällt.“ Die Markentenderin weiss Bescheid. „Erzähl mir von den Schlachten, die du erlebt hast! War mein Vater auch dabei?“ „Gewiss, wir gehörten zum gleichen Kavallerieregiment. Am 13. Juli 1758 siegten wir unter Soubise¹⁷ gegen die englisch-hannoveranischen Truppen des Herzogs von Braunschweig bei Sandershausen. Soubise hatte als Heerführer ein Herz für uns Soldaten. Dann wurden wir verschifft und nach Indien transportiert. Ein Jahr lang belagerten wir unter Baron Tolendal die Stadt Madras. Darauf wurden wir zurückgerufen, gerade noch rechtzeitig, um nicht in der Schlacht von Pondichéry von den Engländern ausradiert zu werden. Es ging wieder gegen die Preussen. 1762 standen wir unter dem Befehl des Generalleutnants de Lévis¹⁸, einem Kanadafeld-

¹⁷ http://fr.wikipedia.org/wiki/Charles_de_Rohan,_prince_de_Soubise. Sein fantastisches Palais beherbergt heute in der Rue des Francs-Bourgeois die Archives Nationales. Aus seiner Korrespondenz ist sein weiches Herz für die Soldaten zu erkennen. Der Revolutionsgeneral Dumouriez beschimpfte 1791 seine strategischen Fähigkeiten. Unsterblich ist er wegen seiner gastronomischen Leistungen: u.a. Sauce aux oignons mit Entenkücken – hélas! In Misskredit geraten wegen der Verwandtschaft mit dem Kardinal Rohan: Halsbandaffäre. + 1.7.1787.

¹⁸ Biographie – besonders interessant bez. der militärischen Operationen in Kanada:

<http://faculty.marianopolis.edu/c.belanger/quebechistory/encyclopedia/Francois-GastonDucdeLevis-MarechaldeLevis-HistoireduQuebec.htm>.

Lévis wurde 1783 doch noch Marschall, 1784 sogar Herzog. Er starb 1787. Er wurde von „Madame“ gewissermassen dem Grossneffen Lazare

zug-Veteranen. Wir waren die Vorhut des Reservekorps des Prinzen de Condé. Als 25'000 unsere Armee von zwei Seiten angriffen, hielten wir stand, auch als dem General das Pferd unter dem Hintern weggeschossen wurde. Drei Tage lang warfen wir – nur 4'000 Mann – die Anstürme des Braunschweigers zurück. 19 Bataillonen und 30 Kanonen hielten wir stand. Wir erzielten bei Johannisberg einen überwältigenden Sieg. De Lévis war gescheit und wohlgezogen. Er war kein Studierter, aber einer, der genug Wissen selbst erworben hatte. Er war ruhig, besonnen und scharfsinnig. Aber ausserhalb der Schlacht war er ein Bonvivant. Er war leutselig, taktvoll, weckte Vertrauen, pflegte Freundschaft um der Freundschaft willen und war alles andere als ein Intrigant. Wen wundert's, dass er immer noch nicht Marschall ist.“

Dunkel ist es im alten Pferdestall des verstorbenen Fuhrhalters Godron. Im siebenjährigen Krieg hat man seine Tiere requiriert. Entschädigt wurde er mit guten Worten, von denen er nicht leben konnte. So starb er aus Gram über das Unrecht. Sein Ernährungszustand war auch zum Sterben: Mit dem geringen Taglohn den er als „Manouvrier“ in der Grande Écurie gnadenhalber verdiente, konnte er nicht einmal die Zinsen bezahlen, die auf seinem stillgelegten Gewerbe fortbestanden. Im Schuldgefängnis wollte er nicht landen. Schwer zu schaffen machten ihm die täglichen Demütigungen, die ihm die von den Bereitern gedrückten Palefreniers, die gewöhnlichen Pferdeknecchte, zufügten. Seine Frau Claire riss nach seinem Tode die Einrichtungen aus dem Stall heraus und richtete notdürftig ein kleines Hôtel-Dieu ein. Sie hütete auch Waisenkinder. Lazare erinnert sich noch schwach an die Zeit, wo er nach Mutters Tod bei ihr untergebracht war. Seit vier Jahren herrscht in ihrem kleinen Spital Hochbetrieb. Die Ruhr grassiert. Nach dem

als Vorbild suggeriert.

Verlust der Besitzungen in Amerika und Indien regiert in Frankreich der Friede. Der steigenden Bevölkerungszahl wird die Lebensmittelproduktion nicht gerecht. Die Unterernährten sind leichte Opfer der in den misslichen hygienischen Verhältnissen wütenden Seuche. Die überall herumliegenden Exkreme, das verschmutzte Trinkwasser und die Fliegenplage verbreiten die Krankheitserreger flächendeckend. Nur in die Paläste steigt die Krankheit nicht hoch. Daher existiert das Problem für die Regierenden auch gar nicht. Eine stabilisierte Bevölkerungsentwicklung macht Aufstände unwahrscheinlicher. Claire Godron hat eine eigenwillige Methode zur Heilung ihrer Patienten entwickelt. Wer zu ihr in Pflege kommen will, muss drei Wochen Pflegegeld vorausbezahlen. Der Patient hat zu gewährleisten, dass seine Verköstigung durch Angehörige sichergestellt ist. Täglich muss jemand Holz bringen. In zwei grossen Kesseln kocht ständig Wasser. Der eine ergibt – abgekühlt – Trinkwasser, dem Claire heilende Wirkung zuschreibt, im andern wird die Wäsche gebrüht, vor allem die Tücher und Decken der dicht aneinander gereihten Patientenbetten. In das kochende Wasser gibt Madame Godron einen Zusatz, der nicht gut riecht und das Wasser unangenehm zu trinken macht. Das gleiche Pulver wirft sie auch stündlich in die Kloaken, die die geschwächten Kranken unentwegt aufsuchen. Niemand erfährt je, woraus sie das Mittel herstellt oder wer es ihr liefert. Ihre Heilmethode wird von denen verlacht, die sie nicht benötigen, und von denen gerühmt, die sie gesund macht. Der Stadtmedikus will ihr den Betrieb verbieten. Er lässt sich durch ein saftiges Bestechungsgeld besänftigen. Claire überwälzt diesen Aufwand auf die Pflegegelder.

Louise glaubt an die Richtigkeit der Massnahmen, die Claire Godron anwendet. Sie hat ähnliche Erfahrungen in Militärlazaretten, die sie betreute, gemacht. Als der vierzehnjährige Lazare blutigen Durchfall hat, bringt sie ihn sofort zu Claire.

Ein Schiffsarzt auf der Reise nach Indien hatte behauptet, dass die Ruhr von Früchten und vom Gemüse herrühre. Wenn ein ähnliches Gerücht hier aufkäme, würde es bestärkt dadurch, dass ihr Commis an dieser Seuche erkrankte; das würde sie geschäftlich ruinieren. Sie hat genug Schuldner und Neider, die sie vernichten möchten. Lazare muss weg. Der Junge erlebt drei fürchterliche Wochen. Er ist nicht gewohnt, mit vielen Menschen im gleichen Raum zu schlafen. Neben ihm wird gestöhnt und gestorben. Der Geruch ist bestialisch. Bauchkrämpfe ziehen seinen Körper zusammen. Dann liegt er wieder da wie eine tote Fliege. Heftige Kopfschmerzen quälen ihn. Er bekommt täglich mehrere Liter heisses Wasser zu trinken. Zwanzig Mal im Tag muss er mühsam den widerlichen Abort aufsuchen. Er hat kaum die Kraft, die paar Zwieback, die es vom dritten Tag an zu essen gibt, zu kauen. Aber der Wille, diesen ekelhaften Ort rasch zu verlassen, bringt Genesung.

Unterdessen war Louise nicht untätig. Sie sucht für Lazare eine neue Anstellung. In den letzten Jahren sind ihre Reize verblasst; der Rittmeister beehrt sie nur noch selten. Die Krämerin holt in ihrem versteckten Garten so viele Kartoffeln, dass sie einen mit geflochtenem Deckel versehenen Henkelkorb füllen kann. Mit dem begibt sie sich zu Monsieur de Briges, dem *Écuyer en second*, in Audienz. Briges ist immer schlecht gelaunt, wenn er empfängt, denn die Leute wollen stets Geld von ihm. Was er zugesteht, fällt ihm zur Last. Denn von der Million Livres¹⁹, die der König für den Marstall ausgibt, geht nach Tilgung der Sachkosten die Hälfte an den Fürsten de Lambesc, den *Grand Écuyer de France*, der aus seinen Ehrenämtern noch ganz andere Einkünfte bezieht. Von der ihm verbleibenden Hälfte behält M. de Briges die eine Hälfte, während er die andere unter alle Mitarbeiter verteilt. Die eine Hälfte ist für die Kaste der

¹⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Livre>. Möglicherweise 1 Livre = 10 - 15 €

Hauts Fonctionnaires bestimmt, die Veterinäre, Apotheker, Pagenschulleiter, Musikdirektoren, Wagenpark-Meister, Reitschullehrer mit besonderer Auszeichnung und was es an stolzen, eifersüchtigen Titelträgern sonst noch gibt. Die Verteilung des für sie bestimmten Teils des königlichen Geldflusses ruft jeweils den grössten Streit hervor, wobei M. de Briges es tunlichst vermeidet, irgend ein Wort über den verfügbaren Gesamtbetrag zu verlieren. Gekämpft wird um Quoten. Bruchrechnen ist wie für die Besatzung eines Freibeuterschiffes oder eines Walfängers die nützlichste Eigenschaft eines königlichen Kadernannes. Für M. de Briges geht die Verteilerei weiter. Es folgt für die andere Hälfte die Stufe der Écuyers. Dazu gehören die Junker, Schildknappen, Kunstreiter, ordentlichen Reitlehrer, Stallmeister, Handwerksmeister. Die Hälfte der dann noch verbleibenden Hälfte beanspruchen die Bereiter, Kutscher, Grands Valets de pied, livrierten Lakaien, Hufschmiede, Wagenführer, Schneider, Sattler, Wagner, Polsterer, Pferdegeschirrmacher, Stiefelschuster, Manegeherrichter und Musikanten. Die nun gewiss nicht mehr grosse Menge verteilbaren Geldes bekommt zur einen Hälfte die Equipe der Palefreniers, also der Stall- und Pferdeknechte, wobei der Écuyer en second darauf achten muss, den gewöhnlichen Burschen einen Abzug zu machen, damit die Meisterknechte etwas mehr bekommen können und auch noch ein kleines Sümmchen für die Aide-Palefreniers bleibt. Die restliche Hälfte gehört der Masse der „Manouvriers“, den Handlangern und Tagelöhnern. Will M. de Briges an dem komplizierten rechnerischen Gefüge nicht rütteln, so bleibt ihm nichts anderes, als „Unvorhergesehenes“ zu Lasten dieses Manouvriers-Anteils zu finanzieren.

Die Laune des hohen Herrn heitert sich auf, als er unter den Deckel des ihm dargereichten, gar nicht leichten Korbes schaut. Seine Mätresse lag ihm in den Ohren, seit sie gehört hat, dass der Hof dieses Gemüse als Delikatesse koste.

Die Krämerin klaubt allen verbliebenen Charme zusammen. Sie erklärt, dass Louis Hoche mit ihrer leider früh verstorbenen Nichte verheiratet gewesen sei. Der gnädige Herr habe ihn huldvoll zum Meister befördert. Der treue Veteran königlichen Felddienstes habe sich doch zweifelsohne auch in den majestätischen Écuries, die mit besonderer Auszeichnung zu leiten seine Exzellenz geruhe, vollumfänglich bewährt. Blumig, aber nicht ausschweifend, um den Herrn nicht zu langweilen, erzählt Louise, wie der Dragoner Hoche in der von General de Lévis vor Johannisberg gewonnenen Schlacht heroisch gekämpft habe und schließlich verwundet worden sei. Sein verkrüppelter Rücken sei ein bleibendes und beredtes Zeugnis seiner Heldenhaftigkeit. Wie nun Briges den Namen de Lévis hört, wird er noch zugänglicher, denn man munkelt, der derzeitige Gouverneur von Arras stehe kurz vor einer Beförderung zum Herzog. Louise kommt zum Schluss, man werde doch dem von ihr zu Höflichkeit, Fleiss und Pünktlichkeit erzogenen Halbweisen Lazare nicht verweigern, seinerseits in den allerhöchsten Dienst zu treten. Die Zeit drängt. M. de Briges hat heute noch viel zu erledigen. „Er soll sich morgen nach dem Dienstrapport der nächtlichen Stallwache bei mir melden. Ich stelle ihn als Surnuméraire ein.“

Als sich ein langer, brandmagerer, bleicher Junge am Morgen bei ihm vorstellt, will er ihn gleich wegzagen. Aber das Benehmen des Knaben ist gewinnend, höflich und gewandt. Dennoch wagt er es nicht, das hagere Bürschchen zu den Pferden zu schicken. Monsieur le Premier könnte ihn sonst allenfalls rügen, wenn er eines solch schwächlichen Aide-Palefreniers ansichtig würde. „Antoine! Bring den neuen Pisse-chien zu den Meuten.“

Hundewärter zu sein, das war nun wirklich nicht die Vorstellung, die Lazare vom Emploi réservé hatte, als ihm die Tante davon schwärmte. Zwar ist er nicht unglücklich, dem

ständigen Geruch von Knoblauch und Zwiebeln in Madames Boutique, mit dem er sich in den vergangenen sieben Jahren nie abfinden konnte, entronnen zu sein. Aber mit dem intensiven Hundegeruch kann er sich auch nicht so recht anfreunden. Er selbst dagegen scheint den Tieren sympathisch zu sein. Sie wedeln mit den Ruten, wenn er sich ihnen nähert. Sie schnuppern an ihm und keiner knurrt. Dabei sind die Tiere der drei Meuten, die für die Treibjagd verwendet werden, nicht ungefährlich. Sie haben auch schon einen armen Pisse-chien in Stücke gerissen. Niemand wagte, die enragierten Hunde mit Peitschen oder Waffengewalt auseinander zu treiben, denn die Unversehrtheit der Tiere ist ihrem Besitzer wichtiger als das unnütze Leben eines Wärters. An alle Halsbänder ist eine silberne Plakette mit der Krone und der Aufschrift „Je Suis Au Roy“ genietet. Jedes der Beschläge kostet mehr, als das Jahreseinkommen Lazares beträgt. Aber er versieht seinen Dienst ohne Widerrede. Man kann immer und überall etwas lernen. Er beobachtet die Hunde. Er erfährt dabei viel über ihr Gruppenverhalten, über den Charakter des Einzelnen. Einmal, als er sich in das Treiben des Rudels vertieft, erwischt ihn der Grosstallmeister Graf Charles-Eugène bei der dem Kleinknecht nicht zustehenden manuellen Untätigkeit. „Warum tust du nichts?“ herrscht er ihn von hinten an. „Monsieur le Premier, wenn ich die Hunde kenne, kann ich sie besser bedienen.“ Der junge Fürst ist überrascht. „Was fällt dir auf?“ Die Hunde zanken gerade ums Futter. „Monsieur, die Meute verhält sich so menschlich.“ Er fragt den Pisse-chien nach dessen Name.

Abseits dieser drei privilegierten Rudel werden, jedes Tier in knappem Raum eingesperrt, die Wachhunde gehalten, die nachts die Ronden begleiten. Und in einem festlich ausgeschmückten Gewölbegang, dessen Boxen Puppenstuben gleichen, warten die Hätschelhunde, bis eine Gouvernante oder ein Page sie zu Frauchen oder Herrchen ins Schloss

abholt. Die Atmosphäre wird etwas gestört durch die Bache mit den Frischlingen, die die besonderen Lieblinge der Königin sind. Wenn Marie-Antoinette nach ihnen ruft, werden die Kleinen gebadet, gepudert und mit Parfüm begossen. „Kannst du lesen?“ fragt ein Gleichaltriger in feiner Kleidung Lazare. Er zuckt halbwegs bejahend die Schultern. Der Pagenschüler Christian de Castries²⁰, ein Bastard aus dem grossen Fürstenhaus, fürchtet sich vor der morgigen Geographieprüfung. Er hat daher den Atlas auf die Stallwache bei den Schosshunden, zu der er strafweise verknurrt wurde, mitgenommen. Die beiden Jungen hocken sich unter die Öllampe, welche die ganze Nacht brennt, damit die Hunden sich nicht zu sehr vor der Dunkelheit fürchten. Lazare begreift rasch, worum es geht. Er erklärt Christian den Kern der Sache und memoriert mit ihm dann das in den Karten Wahrgenommene. Die in dieser Nacht angebahnte Freundschaft zwischen den beiden hält an, solange Lazare in den Écuries dient. Christian versorgt ihn mit Lehrbüchern der unterschiedlichsten Wissensgebiete.

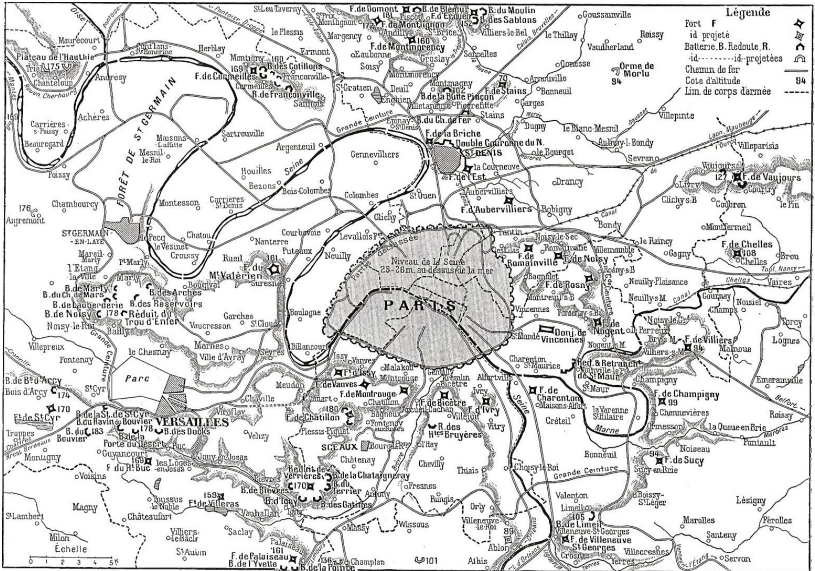
Monsieur le Premier sagt Monsieur le Second alle Schande, dass er das Personal gänzlich verkehrt einsetze. Er wirft ihm als Beispiel vor, dass er einen klugen jungen Kerl zu den Hunden statt zu den Pferden schicke. So gelangt Lazare ohne Wissen, weshalb ihm Wunschgemässes widerfährt, in die Pferdestallungen als Aide-Palefrenier mit dem Auftrag an seine Vorgesetzten, ihn als Bereiter-Anwärter vorzusehen und anzulernen. Damit ist erlaubt, dass er reiten lernt. Einem Stallburschen ist es sonst nicht gestattet, sich auf

²⁰ Ich unterschiebe hier der uralten Adelsfamilie, die immer auf Generalsstufe Frankreich gedient hat, diesen halbblütigen jungen Mann. Den 1902 geborenen Kavalleristen Christian de Castries (+1991) dagegen sah mein Vater als Concours-Reiter am CHIO in Luzern. Als Brigadegeneral der Fremdenlegion hat er später gegen den Viêt Minh die Schlacht um Dien Bien Phu verloren.

http://de.wikipedia.org/wiki/Christian_Marie_de_Castries

den Rücken eines königlichen Pferdes zu setzen. Viel häufiger allerdings als reiten, muss er putzen und wischen. Die mit Schnitzereien reich verzierten Pferdeboxen müssen so sauber sein wie der Esssaal des Königs. An den Wandmalereien mit Pferdedarstellungen, Heiligenbildern und antiken Götterfiguren darf kein Kot, kein Schweiss, kein Staub und kein Spinnengewebe haften. Das gilt auch für die auf den Gesimsen stehenden farbig gefassten Holzskulpturen namhafter Künstler. Die Arbeit einer Hilfskraft ist so einfach, dass Lazare viel Zeit zum Beobachten und Lernen hat. Wenn er allein auf nächtlicher Stallwache ist, kann er auch viel lesen. Dem Stallmeister ist das lieber, als wenn er schlief. Öllampen dienen dazu, dem Grund nachzugehen, weshalb ein Tier unruhig ist. Kippte sie unbeachtet aus und würde sie einen Brand entfachen, so hätte dies katastrophale Folgen. Vom Maréchal-Véétérinaire entlehnt Lazare ein Kompendium der Hippologie. Der sonst wortkarge Tierarzt mag den wissendurstigen Fünfzehnjährigen. Jeweils die grösste Aufregung herrscht, wenn Majestät auf die Jagd will. Diesem königlichen Zeitvertreib dienen fünf Zugtiere für die leichten Cabriolets und 18 Rennrosse. Über 2'000 Pferde, aus den besten Gestüten Afrikas und Westeuropas oder aus dem eigenen königlichen Harass von St. Leodegar im normannischen Le Pin gehören dem König. Zwei Drittel davon sind Vollblüter. Unter ihnen sind die Kriegspferde für den König und die Apfelschimmel für die Paraden. Alle Vorbereitungen und Reinigungsarbeiten müssen möglichst unter Dach geschehen, damit das königliche Auge, das vom Schloss aus die architektonisch wohlgestalteten Höfe der Écuries überblicken kann, nicht durch Profanes, Unvermeidliches beleidigt wird. Das ist besonders schwierig an den Festtagen und bei feierlichen Anlässen, wenn die goldbestückten, von zehn gleichfarbenen Pferden gezogenen Karossen bereitgestellt werden müssen. Die Écuries gleichen tagsüber Ameisenhaufen. Täglich kommt es zu Zwischenfällen und Unfällen. Täglich gibt es irgendwo in diesem vielge-

staltigen Menschenhaufen irgend einen Streit zu schlichten. In den Remisen werden die Equipagen poliert und geschmiert. Geräumige Berlinen werden mit dem raffiniertesten Komfort für lange Reisen ausgestattet. Kaleschen und Droschken werden überholt. Chaisen, die schon lange niemand mehr benutzt hat, versperren den Platz – aber man kann nie wissen, ob nicht ein momentaner Spleen nach ihrer Verwendung ruft. Bedeutende Familien haben das Vorrecht, bei der Hoffahrt ihre Pferde und Fahrzeuge in den königlichen Stallungen unterzubringen. M. de Briges muss genau wissen, wer dieses verbrieft Privileg hat. Er muss auch ständig Unterhaltsarbeiten an den weitläufigen Gebäuden vornehmen lassen. Wer die Arbeit bekommt, wer die Unmengen Futter, Stroh und Material liefert, entscheidet die Qualität, aber auch die Quantität der abgelieferten Aufbesserung der Privatschatulle des *Écuyer en second*. Bei namhaften Submissionen allerdings ist diesbezüglich Monsieur le Premier zu bedienen. Es profitieren jeweils auch die Mitwisser gleichen oder höheren Standes und die Zudiener und Mittelsmänner. Lazare hat offene Augen und Ohren. Niemand der bedachten Herren beachtet den kleinen Knecht, der striegelt, Pferdebeine einbindet, bis der Bereiter endlich einverstanden ist, Futter holt und verteilt, die Tränke bringt, die Tiere abreibt, die Mähnen und Schwanzhaare aufknüpft oder zöpfelt, den Mist hinaus führt, kurz all das tut, was Dutzende neben ihm auch verrichten. Es freut ihn, dass er die ihm anvertrauten Tiere auf deren Rücken zur Schwemme führen darf. Mit wachen Blicken verfolgt er das musikbegleitete, protokollarisch streng gehandhabte prunkvolle Carrousel in der Manege. So wird Lazare rasch mit dem Metier vertraut. Seine hier gewonnene Leidenschaft für edle Pferde wird ihn nie mehr verlassen. Nur eines ist ihm nicht erklärbar: Den Pferden wird zweimal im Tag frisch eingestreut. Er selbst aber teilt mit seinem Vater immer noch die gleiche alten Matratze, auf der seine tote Mutter lag.



²¹ Paris und Umgebung (Versailles, St-Denis, Vincennes etc.), kopiert aus P. Jousset, *La France – Géographie illustrée*, 2. Band, Larousse, Paris

2. Kapitel: 1784 – 1788



Antoine Berjon (1754 – 1843)
Portrait d'un sous-officier²²

²² Musée Lambinet, Versailles, braune Tusche

„Ich will zur See“, eröffnet der bald Sechzehnjährige²³ seinem Vater. „Als ich nach Indien fuhr und von dort zurück, habe ich das Leben der Seeleute aus der Nähe beobachten können. Kein Strassenkötter erfährt eine ähnlich schlechte Behandlung. Fusstritte, Schläge, Ohrfeigen, schrecklichste Auspeitschungen sind an der Tagesordnung. Das Affenleben in der schwankenden Takelage bei jedem Wetter könnte gefährlicher nicht sein. Wir sind Landratten. Uns fehlt die Nähe des Ozeans. Du wirst nie ein rechter Seemann.“

„Ich will nach West- oder nach Ostindien.“ Lazare hat von den Abenteuern der Seefahrer Bougainville²⁴, Cook²⁵ und Tavernier²⁶ gelesen. „Unsere Kolonien hat der ‚Bienaimé‘²⁷ verscherzt. Du müsstest ein Untertan der britischen Majestät sein, wenn du in die weite Welt hinaus wolltest. Für unseren König war nur die hiesige Mätressenwirtschaft wichtig. Während er hier auf Jagd nach Wild und Weibern war, verlor er in der neuen Welt und im Orient Ländereien, die um ein Vielfaches grösser waren als unser süßes Frankreich.“

„Ich will Offizier werden.“ „Da hättest du dir einen andern Vater aussuchen müssen. Dir fehlt das blaue Blut. Minister Turgot²⁸ wollte das Offiziersprivileg des Adels abschaffen.

²³ Lazare Hoche wurde am 25. Juni 1768 in Montreuil bei Versailles (heute Stadtteil von Versailles) geboren.

²⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Louis_Antoine_de_Bougainville

²⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/James_Cook

²⁶ Diamantenhändler, vorübergehend Baron von Aubonne
http://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Baptiste_Tavernier,

²⁷ Louis XV

²⁸ 1727-1781. Vorklassischer Ökonom und Steuerwissenschaftler, Freund Voltaires. 1774 Marineminister und Generalkontrolleur der Finanzen. Seine politischen Prinzipien: kein Bankrott, keine Steuererhöhung, keine

Das ist ihm übel bekommen. Die Offiziersstelle ist vererblich. Bei jedem Erbgang muss man aber dem König eine Abgabe von fünf vom Hundert des Ertrages, den der Posten abwirft, abliefern. Das Offizierspatent ist somit käuflich für die Privilegierten. Das führte zum schweren Versagen unseres Offizierskorps im Siebenjährigen Krieg²⁹. Viele Offiziere liessen sich, ohne je zu kämpfen, gefangen nehmen, denn bei ihren deutschen oder englischen Cousins hatten sie es in der ungefährlichen Ehrenhaft recht fröhlich und fidel. Als der Minister nach preussischem Vorbild den Aufstieg den Tüchtigen freigeben wollte, stellte der König fest, dass ihm dann die Entgelte fehlten. Das und der Friede mit dem Adel waren ihm doch wichtiger als eine gute Heeresführung. 1781 hat Monsieur de Ségur³⁰ sogar ein Edikt erlassen, wonach ein Amt nur nach vier Generationen nachgewiesener Nobilität gekauft werden könne. Der Eintritt ins Offizierskorps erfordert seither weder die Ableistung irgendwelchen Militärdienstes noch das Durchlaufen einer Militärschule. Unsere Regierenden machen immer einen Schritt nach vorn und kurz darauf zwei zurück.“

„Das ist so einfältig, wie wenn der König den Bau der Maschine von Marly nur jemandem überlassen hätte, der ein-

Neuverschuldung. Damit musste er unter Louis XVI und dessen Hof scheitern! Sein Edikt des freien Getreidehandels machte ihn bei den Spekulanten, zu denen die Königsfamilie gehörte, verhasst wie auch bei den Konsumenten, da die Missernte einen Preisanstieg provozierte. Mehlkrieg im Mai 1775 = Vorläufer der Revolution. Die Edikte zur Beseitigung der Grundlasten, Privilegien und Zünfte trugen ihm die Feindschaft aller Einflussreichen ein. Hofintrigen (zu den Intriganten gehörten Marie-Antoinette und ein Bruder des Königs) zwangen ihn 1776 zum Rücktritt.

²⁹ 1756 – 1763, auch Dritter Schlesischer Krieg genannt.

³⁰ *1724, 1780 Kriegsminister. Reorganisierte immerhin den Generalstab und schuf die leichte Artillerie. Marschall. Eingekehrert während der Revolution. Verlor sein Vermögen. Starb 1801.

zig den Nachweis erbracht hätte, dass schon drei Generationen vor ihm adelig waren.“

„Du hast Recht und Unrecht. Der König hält es ungefähr so bei den Handwerkern: die Zünfte sind eine geschlossene Gesellschaft. Wo aber mehr als Herkömmliches gefordert ist, sind die Roturiers³¹ gut genug. Artillerieoffiziere³² können die Wissenden und Geschulten werden, auch wenn nicht schon ihre Ahnen Ludwig dem Heiligen die Wildschweine vor die Lanze trieben. Nur bist du für eine Militärschule³³ schon zu alt und ich bin zu arm, um dir solches zu ermöglichen. Aber warum willst du nicht bei uns in der Écurie bleiben? Du bist noch jung. Man weiss nicht, wie die Dinge sich entwickeln. Im Marstall hast du ein gesichertes Auskommen. Du kannst aufsteigen. Warum willst du nicht Bereiter werden? Es gibt auch bequeme Posten, die besser bezahlt sind als die Palefreniers, etwa die livrierten Diener oder die Zeughausarbeiter. In deinen Büchern lernst du viel, also wirst du vielleicht Schreiblehrer in der Pagenschule.“

„Vater! Ich bin Pisse-chien gewesen. Nichts, was ich bin oder unter den Augen des Hofes werden könnte, ist mehr als das. Jeder Balken der beiden Écuries ist morsch. Aus allem stinkt der Mief von hundert Jahren. Hundert Jahre sind die vier Generationen, die das kranke Gefüge heiligen, aber sie heilen es nicht. Wenn es zusammenbricht, dann will ich nicht darunter stehen, sondern wenigstens eine Waffe in der Hand halten. Ich will Soldat werden.“

³¹ Nichtadelige

³² z.B. Napoléon Bonaparte

³³ Napoléon Bonaparte, geb. 15.8.1769, trat 1779 in die Kadettenschule Brienne ein, wechselte 1784 in die École royale militaire in Paris (Artillerieklasse) und war kaum 16 Jahre alt bereits Leutnant.

„Dann geh nicht zu den Dragonern. Dort musst du die Soldatenschule durchmachen und alle deine Zeit mit der Pflege deines Gauls und der Offizierspferde verbringen. Bist du Infanterist, hast du abends meist Ausgang. Dann kannst du lesen und lernen. Vielleicht ergibt sich für dich so doch noch eine Möglichkeit, etwas Gescheiteres zu tun. Darum musst du in Paris Dienst leisten. Die ersten Monate, wenn du Rekrut bist, sind fürchterlich. Überall. Ich werde mit dir üben, damit du nicht jeden Tag verprügelt wirst. Der Stock ist das einzige Instrument, mit dem sie das soldatische Können eintrichtern. Ich komme mit nach Paris. Schon damals, als du nach Mutters Tod in St-Germain warst, hielt ich es nicht aus, dich in der Ferne zu wissen. Ich würde es nie ertragen, wenn du auf dem gefährlichen Pflaster von Paris ausgleiten würdest. Ich will in deiner Nähe sein. Es gibt dort genug Fuhrhaltereien, die einen alten Dragoner als Stallknecht brauchen können. Du hast Recht: eine neue Zeit wird bald anbrechen.“

Wann immer die beiden gleichzeitig dienstfrei sind, übt der Veteran mit dem Jungen die hundert komplizierten Gewehrgriffe, die Drehungen in alle Richtungen und die verschiedenen Marschschritte. Er lehrt ihn, die schrillen Kommandi richtig und zeitverzugslos zu befolgen, und vermittelt ihm die genaue Kenntnis der Gradabzeichen und der Uniformen der Regimenter und Waffengattungen. Lazare lernt dabei, dass die Soldatenschule auch bei Fehlen des Stockes immer noch eine widerwärtige Lehrmethode hat: das endlose Wiederholen des Ewiggleichen.

Als es Herbst wird, quittieren die beiden Hoches ihren Dienst im königlichen Marstall. Sie lassen sich die Lohngut haben ausbezahlen und graben das, was sie in den letzten Monaten hartnäckig gespart haben, aus der hartgelegenen Erde unter der Matratze ihrer Hütte, die sie verkauft haben,

aus. Sie kassieren den Kaufpreis und wandern frühmorgens nach Paris. Ihr Gepäck ist im übrigen geringfügig. Auf der Place de Grève stellen sie sich zu den Tagelöhnern und warten, bis ein Fuhrhalter Louis trotz seiner Behinderung ein rechtes Handgeld bietet. Der Vater findet eine Unterkunft im Quartier St-Denis an der Rue de la Cordonnerie. Der Sohn befolgt exakt die Ratschläge des Vaters, der ihm empfohlen hat, in kein Fremden-Regiment zu gehen, sondern zu den Füsiliern der Gardes françaises. Er solle ja keinem anderen Werber in die Fänge geraten. Der richtige, der ihn zu diesen Truppen bringe, sei der Sergent recruteur auf der Île St-Louis³⁴. Er solle sich dumm stellen, damit man ihn mit einem Handgeld zu überlisten trachte. „Wenn du dich selbst meldest, trägt er dich ein und behält das Geld für sich. Du brauchst auch ein paar Livres für den Fourier, der euch in Listen einträgt und die Quartiere zuteilt, und für den Zeughaus-Unterroffizier, der die Uniform herausgibt. Am meisten musst du dem geben, der die Schuhe verteilt. Ein anständiges Paar, das an deine Füsse passt, ist das wichtigste im ganzen Militär.“ Louis zeigt dem Jungen, wie er das Geld unauffällig dem Bedachten aushändigen müsse.

So kommt es, dass Lazare Hoche mit etwas zu viel Rotwein im Kopf, den ihm der Werber glaubte einschütten zu müssen, um ihn gefügig zu machen, und vorerst mit 100 Livres in der Tasche am 19. Oktober 1784 Füsilier-Rekrut der Pariser Garnison der Gardes françaises ist. Man hat für den Fall der Desertion sein Signalement notiert: „Grösse fünf Fuss und sechs Zollbreiten³⁵, Haare und Augenbrauen braun, Gesicht klein, rund, farbig, leicht pockennarbig, ein paar Sommersprossen, kleine Nase, schwarze Augen, grosser Mund“.

³⁴ Für alle Fälle – hier die Adresse:
<http://www.lesergentrecruteur.com/>

³⁵ Immerhin 1.80 m (>< Napoleon!)

Die Unterbringung der Rekruten ist spartanisch, die Kost das Gegenteil von dem, was der Sergeant³⁶ in dessen Wirtshaus auf der Île vorgesetzt hatte, und die Behandlung durch die Unteroffiziere brutal und entwürdigend. Erstes positives Empfinden vermittelt den jungen Wehrmännern in königlichen Diensten die Entgegennahme des blauen Waffenrockes mit dem heruntergeklappten Kragen, der roten Weste, der blauen Kniehose und der roten Baumwollstrümpfe mit gelbbraunem Strumpfband. Jeder der Rekruten war mit Kleidern gekommen, die eher Lumpen glichen. Viele hatten ihrer Lebtag noch nie Strümpfe getragen und auch kaum Schuhe. Und plötzlich sehen sie sich wieder in schmucker Uniform. Man ist jemand. Aber im Militär ist keine Freude ohne Schattenseite. Das lernen die Rekruten rasch. Kein Nichtmilitär würde glauben, dass es so viele Arten gibt, Uniformen falsch oder mindestens unkorrekt anzuziehen. Für jeden Fehler bekommt der Unaufmerksame die Gürtelschnalle des Unteroffiziers ins Gesicht geschlagen. Knöpfe, die in die vorbestimmten Knopflöcher gehören, sich aber doch nicht dort befinden, schneidet der Korporal ab und der Rekrut näht sie wieder an. Als man diesem vom hehren Waffenhandwerk den Kopf voll schwatzte, sprach niemand von der vornehmlichen Handhabung der Nähnaedel. Auch nicht davon, dass man hundertmal die Haare zu exakt gleichem Zopf flechten müsse wie der Nebenmann. Darin ist Lazare wenigstens von den Pferdemaähnen und -schwänzen her geübt. Die Rekruten werden noch viel mehr geschunden, wenn sie auf dem Kasernenhof in die Soldatenschule geraten. Lazare bekommt selten den Stock des Korporals zu spüren. Er kennt die Kommandi und die verlangten Handgriffe am Steinschlossgewehr und am Bajonett im Schlaf. Dass er dennoch stundenlang, tagelang das bereits Gekonnte üben muss, nimmt er mit Gelassenheit. Er wusste ja, dass es so sein werde. Er repetiert und memoriert im

³⁶ franz. sergent, deutsch Sergeant

Rhythmus der Gewehrgriffe Stoff aus den Lehrbüchern, die ihm Christian de Castries zum Abschied geschenkt hat. Kommt ein neuer Befehl, so reagiert sein Körper ohne Überlegung richtig. Damit hat er den Kopf frei für wichtigere Gedanken. Weil er sich auch nicht ständig fürchten muss, ist er bei den Schiess- und Fechtübungen ruhig und sicher. Er trifft ohne Mühe und Aufregung. Das alles verschafft ihm Freizeit zum Lernen, während die meisten andern Rekruten nachexerzieren und widerliche Frondienste leisten müssen. Er ist dennoch bei den Kameraden beliebt, weil er hilfsbereit, bescheiden und freundlich ist. Er strömt trotz seiner Jugend und seinem fast mädchenhaften Gesicht eine natürliche Ruhe, Überlegenheit und Autorität aus. Die primitiven Unteroffiziere wagen es nicht, ihn zu schikanieren. Die andern haben ihn gern. Er weicht ihnen nicht aus, sondern begegnet ihnen natürlich und leistet den vorgeschriebenen Gruss unverkrampft.

Wie selbstverständlich wird er nach der Rekrutenzeit der Leibkompanie der „Weissen Patronentaschen“³⁷ zugeteilt. Er ist nun aus der Zwangseinquartierung in der Kaserne entlassen. Er darf auswärts wohnen. Er findet ein Dachzimmer gegenüber dem Hôtel Biron bei einem Herrn Lamy. Es ist zu teuer für seine Verhältnisse, aber vorläufig reichen die Ersparnisse von Versailles noch aus. Lazare möchte nicht in einer der schmutzigen Herbergen leben, wo seine Kameraden Unterkunft gefunden haben. Drei bis vier hausen in einer Kammer. Nachts die Soldaten, tagsüber die Huren. Es gibt lautstarken, handgreiflichen Streit, wenn die Soldaten Nachtdienst haben und tagsüber ihre Matratzen beanspru-

³⁷ Compagnie colonelle „Gibernes blanches“

chen wollen. Das Hôtel Biron³⁸, wo der Held von Fontenoy³⁹ wohnt, ist so prunkvoll, dass es 1782 das russische Kronprinzenpaar⁴⁰ inkognito als Comte und Comtesse du Nord besuchte. Tief beeindruckt hat sie der Garten - ein wahres Pariser Wunder! Nicht allein wegen der ausgesuchten Schönheit der Blumen und Rabatten, der Parterres und Buschgruppen, sondern vor allem wegen der kühnen und eleganten blütenbewachsenen Gitterwerke, die Portiken, Arkaden, Grotten, Dome und chinesische Pavillons formen. Eines Abends kommt am Arm eines sehr eleganten, hochmütigen Herrn, um die bereitstehende Kutsche zu besteigen, eine Frau aus dem Portal des Palais, deren Gesicht Lazare nie mehr vergessen wird. Ihr Alter ist nicht abzuschätzen. Lazare folgt dem Gefährt, das schon in der Rue de Bourgogne anhält. Die Dame steigt aus und verschwindet in der Auberge Comtoise. Sie ist nur wenige Sekunden sichtbar. Dennoch hat der starr gaffende Soldat einen Blick der Entfliehenden aufgefangen. Er nimmt nun seine Mahlzeiten, wann immer dies geht, in der Comtoise ein. Das zehrt an seinen finanziellen Reserven und ruiniert seine Nerven. Er setzt sich im Speisesaal so, dass er den Eingangsbereich überblickt. Wer in die Gästezimmer will, muss den Saal durchqueren. Es ist zum Verzweifeln, wie selten die Fremde auftaucht und vorbeihuscht. Erscheint sie, so meint Lazare

³⁸ Hôtel particulier = Stadtpalais. Das Biron (77, rue de Varenne, neben der Ostflanke des Invalidendoms) beherbergt heute das Musée Rodin. Louis-Antoine de Gontaut-Biron (1700-1788) war der berühmteste Bewohner. Regimentskommandant der Gardes française, Marschall, äußerst beliebt bei der Truppe, die ihn bei der Katastrophe des Feuerwerks, das zum Anlass der Heirat Louis XVI mit Marie-Antoinette abgebrannt wurde, aus dem panischen Tumult und vor dem Niedergetrampeltwerden rettete. (Das damalige Thronfolgerpaar startete schon im Pech!)

³⁹ http://fr.wikipedia.org/wiki/Bataille_de_Fontenoy. („Messieurs les Anglais, tirez les premiers!“)

⁴⁰ künftiger Zar Paul I.

jedes Mal, sie habe ihm die Aufmerksamkeit eines eiligen Blickes geschenkt. Das stachelt seine Gier, seine Sehnsucht an. Als die Ersparnisse aufgebraucht sind, leistet er für Kameraden Wachdienst, den sie ihm pekuniär abgelten. Den Abgelösten fehlt dann das Geld, um die vermehrte Freizeit geniessen zu können, und Lazare hat zwar mehr Mittel, um in der Comtoise seiner Angebeteten aufzulauern, die hierzu nützliche Zeit jedoch verbringt er im Schildwachhäuschen. Aber einmal schwebt – welch ein Wunder! – die Dame an der Wache vorbei. Lazare ist so bewegt, dass er vor ihr einen Gewehrgriff klopft, als ob ein Vorgesetzter vorüberginge. Ein leichtes Lächeln fliegt über ihr Gesicht. Das kleine braune Äffchen, das sie immer an einer Leine mitführt, erschrickt beim Aufschlagen des Gewehrkolbens auf dem Steinpflaster fürchterlich; sogleich wird es unauffällig, aber verständnisvoll von seiner Herrin, ohne dass sie ihre Schritte verlangsamen würde, getröstet. Der Wachkommandant flucht alle Zeichen wegen der Unbeherrschtheit seines Soldaten. „Du dummer Hund, kannst doch nicht jeder Dirne militärische Ehren erweisen!“ Lazare ist zu tiefst verletzt. Eine Hure kann das doch nicht sein. Er erkundigt sich bei Stammgästen in der Comtoise, wer die Geheimnisvolle sei. Er erfährt ihren Namen: sie heisst Camilla Alaphilippe⁴¹. Sie stammt aus Louisiana, aus einer einstmals wohlhabenden Pflanzerfamilie, die nach dem Sieg der Briten vertrieben

⁴¹ Camille Alaphilippe (1874-1934) hat 1908 aus vergoldeter Bronze (Kopf und Hände), emaillierten Sandstein-Plättchen auf einem versteckten Holz- und Eisengerüst, zusammengehalten von Mörtel mit zerstoßendem Ziegelstein, verbunden mit koloriertem Gips, eine lebensgrosse Frau im Jugendstil gestaltet, die im Petit Palais ausgestellt wird („La femme au singe“). Ihr Aussehen wird hier rudimentär beschrieben. „Hiératique et mystérieuse, l'oeuvre doit autant à l'image symboliste de la femme fatale tenant enchaîné un adorateur, qu'à une inspiration néo-médiévale propre à l'auteur.“

http://www.paris.fr/portail/Culture/Portal.lut?page_id=6229&document_type_id=4&document_id=14627&portlet_id=14052&multileveldocument_sheet_id=1226

wurde. Auf der Rückfahrt starben die Angehörigen Camillas. Mittellos kam sie in Paris an. Sie ist die Kurtisane des Bauunternehmers und Architekten François-Joseph Bélanger⁴². Dieser erlangte gesellschaftliche Berühmtheit, weil sein Organisationstalent des Königs Bruder Charles, den Comte d'Artois⁴³, eine famose Wette gewinnen liess. Die Königin Marie-Antoinette musste ihm 100'000 Livres bezahlen, weil es gelang, im Bois de Boulogne das Schlösschen Bagatelle binnen zwei Monaten zu errichten. 900 Arbeiter waren bei den Planierungs- und Bauarbeiten beschäftigt. Die Baumaterialien mussten requiriert werden. Die Rechnung, die der Generalunternehmer dem zwanzigjährigen Prinzen präsentierte, belief sich auf 1'300'000 Livres. Derzeit verdient sich Bélanger eine goldene Nase mit den Kapriolen des schottischen Gartenarchitekten Thomas Blaikie⁴⁴, der versucht, Bagatelle einen würdigen Rahmen zu geben.

Camillas in der Mitte gescheiteltes, dichtes, natürliches Haar liegt ungewöhnlich eng an der vornehmen Kopfform an und unterstreicht diese. Die Farbe ist schwer zu bezeichnen: ob es blond ist oder ein mildes Grau hat? Der bronzene Teint hebt das Statuenhafte der ganzen Erscheinung hervor. Dazu gehören die nur zögerlichen und schwachen Bewegungen des Gesichtes. Es wirkt durchaus freundlich,

⁴² 1744-1818. In der Revolutionszeit im Gefängnis St-Lazare inhaftiert. 1811 rekonstruierte er die Kuppel der Handelsbörse, 40 m Spannweite, Pionierleistung der gusseisernen Epoche. Dass er eine Matresse hatte, ist eine böswillige Unterstellung meinerseits.

⁴³ 1757-1836; 1824-1830 (Juli-Revolution) König Charles X. Als junger Prinz machte er vor der Revolution innert weniger Jahre private Schulden von 57 Millionen Francs, die ihm der französische Staat abnahm. Während der Revolutions- und Kaiserzeit im Exil.

⁴⁴ 1751-1838; landschaftsarchitektonischer Gestalter und leidenschaftlicher Sammler alpiner Pflanzen: 1775 studierte er die Schweizer Alpenflora.

wenn es auch nie ausgelassen lacht. Ob sie geschminkt ist, lässt sich selbst bei näherem Hinsehen nicht entscheiden. Der lange Hals verschwindet in einem hochgeschlossenen Kleid, das bis zu den Fusssohlen reicht. Es ist von nobler Farbe. Das Dessin ist zurückhaltend. Die schlanke Taille wird betont und die Arme sind bedeckt. Feine Hände schauen aus den Ärmeln. Ihre Gesten sind wie ein Largo, selbst wenn sie über die schwarze Leine die unruhige Meerkatze bezähmen wollen.

„Komm mit!“ sagt sie ganz und gar unverhofft zu Lazare, der kein Geld hat, in der Herberge zu essen und daher auf der Strasse auf eine Begegnung mit Camilla wartet. Der Soldat ist so verblüfft, dass er ihr zwanghaft wie der Schatten in ihre Suite folgt. Als die Tür hinter ihm ins Schloss fällt, tritt er gebannt von der schlichten Vornehmheit der Atmosphäre, die ihn umgibt, von einem Fuss auf den andern. Er weiss nicht, was er sagen oder tun soll. „Setz dich, mon beau lieutenant!“ fordert ihn die Dame ohne jeden anzüglichen Unterton auf. „Ich bin bloss Soldat und werde es wohl auch ewig bleiben.“ „Bist du erst einmal Leutnant, wirst du bald darauf Maréchal de France sein.“ Von nun an wird er sie immer aufsuchen, wenn er dienstfrei ist und sie selbst bei ihrem Monsieur nicht Dienst leisten muss. Ab und zu erfasst Eifersucht den jungen Mann, aber Camilla gibt ihm, ohne irgendwelche Worte zu verlieren, das Gefühl, eigentlich sei er der Bevorzugte und der Millionär sei der Betrogene. Sie kauft dem Soldaten Unterwäsche und Strümpfe, schenkt ihm Schuhe und Schärpen und lehrt ihn, was ein Mann, der von Frauen begehrt wird oder es werden möchte, wissen und können muss. Seinen Überschwang bringt sie in gemesseneren Kadenzen mit ihrem sanften Spiel des Tympanons⁴⁵. Sie lehrt ihn Schach und Dame spielen; sie spart nicht mit bewundernden Worten für seine strategischen Fähigkeiten. Er schreibt ihr jeden Tag einen Brief.

Seine unpassenden Formulierungen und Fehler greift sie in der Antwort verbessert auf; so muss sie ihn nicht blossstellend korrigieren. Er nimmt gierig alles auf, was er von ihr lernen kann. Er erfährt von ihr, wie man sich dem Gegenüber angepasst ausdrückt und benimmt. Rasch ist er voller Selbstsicherheit, ohne seine Sensibilität zu verlieren. Zu Weihnachten reicht sie ihm wildlederne Handschuhe: „Für dich, mon grand capitaine.“ Fortwährende Verliebtheit reisst ihn durch die folgenden Monate. Noch nie hat er den Frühling so mit allen Sinnen, in allen Knospen, in jeder Vogelstimme erlebt.

Bélangier gestaltet derzeit den Schlosspark von Méréville des Bankiers Jean-Joseph de la Borde⁴⁶ um. Der Grossbürger ist weit entfernt davon, ein Mitglied des Königshauses zu sein. Er verlangt Kostenvoranschläge und deren Einhaltung sowie für jede Ausgabe genaue Belege. Mit solchen Kleinlichkeiten mag sich Bélangier nicht anfreunden. Der Bankier entlässt ihn. Erstmals ist der Bauunternehmer zum Sparen gezwungen. Er besinnt sich auf die eheliche Treue



Tympanon: Die Hofdame auf dem Wandteppich (15. Jht., Musée Cluny, „La Dame à la licorne“) spielt das Instrument.

⁴⁶ *1724. Wegen seiner finanziellen Unterstützung des französischen Königreiches geadelt, machte jedoch von seinem Titel nie Gebrauch. Unterstützte die Armen jährlich mit 24'000 Francs und errichtete vier grosse Spitäler in Paris für 400'000 Francs. Auf seinem Schloss Méreville verhaftet wegen seines grossen Reichtums, des Wuchers angeklagt, am 18.4.1794 zum Tode verurteilt und gleichentags hingerichtet.

zurück und arbeitet versessen an seinem Wiederaufstieg. Camillas Ausgaben bleiben unbeglichen. Sie muss die Auberge Comtoise verlassen und taucht in der Vielzahl der Strassen von Paris unter - unauffindbar für Lazare. Er glaubt, sterben zu müssen. - Doch der Tod kennt keine Poesie. Soldaten sterben hässlich und unromantisch.

Ein Skandal erschüttert Paris. Niemand, der nicht davon spräche. Am 31. Mai 1786 ist der Erzbischof von Strassburg, Gross-Almosenpfleger des Königs, Kardinal Louis-René-Édouard de Rohan, vom Pariser Parlament freigesprochen worden. Der König hatte ihn an Mariae Himmelfahrt des letzten Jahres kurz vor dem Gottesdienst in die Bastille abführen lassen. Mit dieser Flucht in die Öffentlichkeit wollte Louis XVI jeden Verdacht, ja das Gerücht der Mitschuld an der Halsbandaffäre⁴⁷ von seiner Gemahlin fernhalten. Wie alles, was dieser Monarch unternimmt, ist ihm auch das gründlich misslungen. In der öffentlichen Meinung gibt es nur eine Schuldige: die Österreicherin. Niemand will etwas hören von den Beweisen, die sie entlasten. Die Angeklagten haben bei ihrer Verhaftung die Dokumente verbrannt. Indiz genug, dass die Beamten das Material nicht entgegennehmen wollten, das doch nur zu einem geführt hätte: zum Nachweis der Mitschuld der Königin. Louis XVI hat ihr aus Anlass der Geburt ihres zweiten Sohnes vom 25. März 1785⁴⁸ für sechs Millionen Livres das Schloss St-Cloud gekauft. In Anbetracht der erschreckenden Finanzlage des Königreiches fand das selbst der Hof als verschwenderisch. Nach zahlreichen Übernahmen bekam Marie-Antoinette auch noch den Spottnamen „Madame Déficit“ angehängt. Jedenfalls ist diese Vorgeschichte dem Publikum Beweis genug, dass die Königin die Kette mit den 647 Diamanten im Ge-

⁴⁷ <http://de.wikipedia.org/wiki/Halsbandaff%C3%A4re>

⁴⁸ Charles Louis, 27.3.1785 – 8.6.1795, für die Royalisten Louis XVII

samtgewicht von 2800 Karat zum Preise von 1'600'000 Livres unbedingt haben wollte. Dass der Prozess ihre dreimalige Verweigerung des Erwerbs und die unverschämte Fälschung ihrer Unterschriften zu Tage förderte, wird in den Wind geschlagen. Das Verfahren war ganz nach dem Geschmack des Volkes. Eine sensationelle Enthüllung jagte die andere. Die Regierung hat in dem Jahr, wo sie mit 25'000 Soldaten die halbverhungerte, gegen die spekulativ steigenden Mehlpreise⁴⁹ protestierende Bevölkerung des Oise-Tales und der angrenzenden Pariser Vororte zusammenschliessen liess, einer attraktiven Hochstaplerin namens Jeanne allein auf deren Behauptung, von einer Mätresse Heinrichs II. abzustammen, eine Rente von 600 Francs bewilligt. Henri II, der wegen Diane de Poitiers⁵⁰ unsterblich bleiben wird, hat sein diesseitiges Leben im Turnier gegen seinen Gardehauptmann am 10. Juli 1559 ausgehaucht. Manche Rechtsvertraute hätten der Auffassung sein können, die Alimentenklage sei reichlich verspätet und die Passivlegitimation Frankreichs zweifelhaft. Jeanne nennt sich Comtesse de la Motte, bloss weil sich ihr Mann, ein verabschiedeter, intriganter Armeeoffizier, den Grafentitel anmasst. Pikante Details fördert das Strafverfahren ans Licht der Sonne. Das Halsband hatten die Pariser Juweliere Böhmer und Bassenge für Madame du Barry geschaffen. Bezahlen sollte es Louis XV. Aber er starb vor der Auslieferung und seine Mätresse musste den Hof verlassen. Der hohe Kirchenprälat Rohan war Gesandter am Wiener Hof gewesen, musste aber von dort abberufen werden, weil er das Missfallen der Kaiserin Maria Theresia erregt hatte. Er pflegte nämlich den leichten, oberflächlichen, üppigen Stil eines Lebemanns, so dass Ihre Majestät befürchten musste, die Wiener Gesellschaft werde davon angesteckt. Mehr noch

⁴⁹ „Mehlkrieg“: <http://de.wikipedia.org/wiki/Mehlkrieg>

⁵⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Diana_von_Poitiers

dürfte sie erzürnt haben, dass Rohan über einen frivolen Lebenswandel, den die Dauphine in Paris führe, an der blauen Donau Gerüchte in Umlauf setzte. Die Kaiserin hielt diese immerhin für so glaubwürdig, dass sie ihrer Tochter einen tadelnden Brief sandte, was dem Kardinal die Feindschaft Marie-Antoinettes eintrug. Das umgekehrt macht dem Pariser Klatsch, der die Königin nicht leiden mag, den angeklagten kirchlichen, fürstlichen Halsband-Zwischenhändler sehr sympathisch. Umso mehr als Rohan so vieles liefert, was man genüsslich kolportieren kann. Da ist einmal sein intimes Verhältnis als Hochadeliger mit der Hochstaplerin. Sie entfacht mit gefälschten Liebesbriefen in ihm eine glühende, libidinöse Verehrung Marie-Antoinettes. Sie verpflichtet sogar eine Prostituierte und bringt ihr bei, die Königin nachzuahmen. In der Venusgrotte im Versailler Park fiel der Kardinal vor dieser Frau in nächtlicher Dunkelheit auf die Knie und küsste ihren Fuss, weil er vermeinte, es sei des Königs Frau. Lazare kann sich nur wundern über die Nachlässigkeit der Wachen, die solches Gesindel nächtens so nah an die königliche Behausung heranlassen. Der Grand Aumônier de France, der doch für die Verteilung der königlichen Almosen selbst zuständig sein sollte, gab Jeanne immer wieder Geld, das sie ihm unter dem Vorwand abnahm, die Königin, ihre angebliche Freundin, wolle damit wohltätige Werke finanzieren. Diese Torheit des Erzbischofs, der seit 1761 Mitglied der Académie française ist, wird nur noch überboten von seiner Naivität in der Abwicklung des Halsbandgeschäftes selbst, das aus lauter Lug und Betrug bestand. Die Richter im Châtelet können nicht anders: sie müssen den Kardinal – sehr zum Unwillen des Königs und zum Zorn der Königin – freisprechen. Dummheit ist nicht strafbar. Lazare und mit ihm viele andere Verständige begreifen allerdings nicht, weshalb Dumme an die Spitze des Staates, der Kirche und der Wissenschaft gehören. Das Königshaus verbannt den Freigesprochenen in ein Kloster in

der fernen Auvergne⁵¹. Auch das nicht mit der – ungefragten – Billigung aller Rechtsbeflissenen. Einen Hauch der weiten Welt bekam der Prozess durch die Teilnahme des fast weltbekannten Betrügers und Hellsehers Cagliostro auf der Anklagebank. Auch ihm war Rohan auf den Leim gekrochen. Cagliostro wird freigesprochen⁵². Jeannes Mann ist längst in England und verkauft dort nach und nach die Diamanten. Ihm ist gleichgültig, dass ihn das Pariser Parlament zur Galeerenstrafe verurteilt hat. Jeanne jedoch wird im Hof des Palais de Justice vom Scharfrichter Charles Henri Sanson⁵³ nackt ausgezogen. Sie wehrt sich wie eine Tig-

⁵¹ Louis de Rohan floh während der Revolution in die rechtsrheinischen Besitzungen des Erzbistums Strassburg, dessen Metropolit er durch Nepotismus geworden war. Er starb 1803 hochverschuldet an einer Grippe in Eppenheim.

⁵² http://de.wikipedia.org/wiki/Alessandro_Cagliostro. Er starb in Inquisitionshaft in Rom 1795.

53



Chevalier Charles Henri Sanson de Longval, 1739-1806, entstammte einer Henkersfamilie (seit 1688 übte sie dieses Amt aus). Musste die Klosterschule von Rouen verlassen, weil durch Indiskretion seine Identität erkannt wurde und die Mönche um den guten Ruf der Schule fürchteten, womit die klösterliche, vorrevolutionäre Ausbildung sich wohl einige Fragen gefallen lassen müsste. Nach Privatunterricht bezog Sanson die Universität Leiden und studierte Medizin. Er verabscheute das Gewerbe seiner Familie. Nach einer Lähmung seines Vaters und auf das Diktat seiner Grossmutter musste er zur Existenzsicherung der Familie das verhasste Amt doch übernehmen. Er brach das Studium ab, blieb

rin. Die beiden Söhne Henri und Gabriel Sanson und die zwei Gehilfen vermögen sie kaum zu bändigen. Sie wird ausgepeitscht und mit glühenden Eisen gebrandmarkt, ehe sie ins berüchtigte Frauengefängnis Salpêtrière abgeführt wird. Das ist ein Schauspiel, das die verrohten Massen der Faubourgs der Mittellosen wollüstig verfolgen. Unter den Aufgeklärten jedoch, die davon in Windeseile erfahren, löst es einen unauslöschlichen Groll gegen die Monarchie aus. Jeanne war die Hauptschuldige. Daran zweifeln sie nicht. Aber sie war die Frucht eines modernden Umfeldes, das

aber lebenslänglich an Anatomie (er seziierte bisweilen seine Opfer) und Heilkunde interessiert. Er pflegte sein Kräutergärtchen hinter seinem Haus und fabrizierte Medikamente. Er hiess „Monsieur de Paris“, auch wegen der Eleganz seiner Kleider, die Mode machte. Obwohl – wahrscheinlich auch wegen des Fluidums, das ihn als den „Massenmörder“ (2'918 Geköpfte!) umgab - war er umschwärmt, führte aber ein – wie man berichtet – untadeliges Ehe- und Familienleben. Von seinen beiden Söhnen, die ihn assistierten, fiel einer beim Präsentieren eines abgeschnittenen Kopfes vom Gerüst und starb. Er hatte bei der unbeschreiblich grausamen, mehrstündigen Hinrichtung des Königsattentäters Damiens 1757 seinem Onkel assistiert. Selbst war er 1778-1795 Henkermeister. Die eigentliche Arbeit überliess er zumeist einem seiner bis zu sechs Henkersknechten. Liebhaber klassischer Musik. Royalist im Herzen. Ein wissenschaftlicher Analytiker: Die Guillotine befürwortete er, weil der Henker nach mehrmaligem (!) Abschlagen von Köpfen ermüde, das Richtschwert sich abnütze (welche Weitsicht in Anbetracht der heutigen metallenen Halswirbelverstärker) und dessen Anschaffungs- und Unterhaltskosten enorm seien (so dass sich die einmaligen Beschaffungskosten der Guillotine längst lohnten – die natürlich als modernes mechanisches Instrument keinerlei Unterhalt koste. – Das liest sich wie moderne Regierungsbotschaften zu Kreditvorlagen!). Krank geworden folgte ihm sein Sohn im Amt. Der letzte Sanson der Familie, der es 1840-47 inne hatte, versetzte wegen seiner Spielsucht die Guillotine. In der Folge dieser Lappalie entsetzte man ihn seines Amtes, worauf Zeit fand, die reiche, mehrbändige Familiengeschichte zu schreiben. Nachzutragen ist, dass natürlich die Brüder Charles Henris im ganzen Land als Henker fungierten. Was wollten sie beim scheinheiligen Vorurteil der Gesellschaft anderes tun?

http://de.wikipedia.org/wiki/Charles_Henri_Sanson

http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/ws2002-2003/ku_ws2002_homepages/Guger/Biographie.htm

weiter wurstelt, als ob nichts geschehen wäre. Den Millioenschaden tragen die Juweliere. Das Grossbürgertum vergisst das nicht. Der Hochadel ist kein verlässlicher Geschäftspartner mehr. Lazare besucht, aufgewühlt von den vielen offenen Fragen, die Clubs, die wie Pilze aus dem aufgebrochenen Boden schiessen. Er hört dort die oft hitzigen und spannenden Darlegungen neuer Ideen an. Am liebsten sieht man ihn, wo vornehmlich junge Leute verkehren. Es sind les enfants du bourgeois qui jouent à la misère⁵⁴. Lazare, der Sohn des Pferdeknechts, ist ihr Vorzeige-Plebejer. Sie versorgen ihn mit kühnen Gedanken, lehren ihn Dialektik und Rhetorik, verschenken ihm Bücher, in die sie nie geguckt haben, und gelegentlich helfen sie ihm auch mit Geld aus. Meist bezahlen sie die Zeche. In diesen Clubs ist man auch am sichersten; dafür sorgen die wohlbetuchten Eltern, die dem Treiben der Jeunesse dorée mit wohlwollender Missbilligung und schützender Hand zuschauen. In diesen Lokalen fehlen meist die Spitzel der sonst allmächtigen und allgegenwärtigen Geheimpolizei, die darauf achtet, dass über das Königshaus und die Regierung keine Wahrheiten verbreitet werden. Hier aber, unter der Schickeria, ist es chic, über alles Hohe und Heilige zu spotten. Chic ist dagegen eines längst nicht mehr: der königliche Hof. - Dem Vater begegnet Lazare nur noch selten, etwa dann, wenn die Schulden so gross geworden sind, dass er nicht mehr wagt, ein Wirtshaus zu betreten. Louis füttert dann seinen Sprössling auf, auch wenn er selbst so elend lebt wie in Versailles. Die gedankenlose Arroganz der Gesunden demütigt ihn auf Schritt und Tritt. Das ist schlimmer als die harte Arbeit, die nur kärglich entlohnt wird.

Wie es ihm der Vater vorausgesagt hat, bietet der Gardedienst viel Freizeit, die Lazare für die Bildung im Selbststu-

54

dium verwendet. Zwar hat er noch nichts von Frankreich und der Welt gesehen, aber er prägt sich aus Büchern und Atlanten die Strassen exakt ein, die in die Provinz und die fremden Länder hinaus führen, wie sie dort verlaufen, welche Städte sie verbinden und welche Berge und Flüsse sie überqueren. Um den Schreibstil nicht zu verlieren, verfasst er jeden Abend vor dem Schlafengehen einen Brief an die unvergessene Camilla. Beim Erwachen liegt die Schreibe unberührt da, denn Wunder erlebt ein Sohn der sozialen Niederungen nicht; dazu sind seine Mittel zu knapp. Also wirft er die Stilübung zerknüllt in den Papierkorb, aus dem sie die Zimmerfrau herausklaubt. Errötend lässt sie sich ihre Beute wie einen Fortsetzungsroman von einer lesekundigen Freundin vorlesen. Als dann die aufgestauten heftigen Gefühle überlaufen und sie den Mund nicht mehr halten kann, bekommt der junge Soldat die erste nachrichtendienstliche Belehrung über die ergiebigste Quelle zuverlässiger Informationen. Er wird die Lektion nie mehr vergessen. Die stilistischen Übungen allerdings setzt er fort. Der Adressatinnen gibt es genug, die durchaus keine Phantome sind, sondern Augenpaare besitzen, die den stattlichen jungen Mann gerne begutachten und seine Zeilen der charmanten Besitzerin genussreich zu Gemüte führen. Sie füllen sich auch mit Tränen, wenn die Post nach einiger Zeit ausbleibt; dafür erfasst ein Glückstrahlen andere, sobald sie mit solcher Lektüre gesegnet werden.

Die viele Freizeit der Soldaten ist nicht als Wohltat für sie gedacht; vielmehr ist sie eine Schandtats der Offiziere gegenüber dem König, dem sie in jedem Trinkspruch Treue schwören. Das für das Regiment bestimmte Geld fließt nur in einem mickrigen Rinnsal in die Taschen der Soldaten. Diese bezahlen von ihrem geringen Sold alles selbst: den Puder der Perücken, das Waschen und Reinigen der Kleider, Lederwachs, Gewehrfett, Putzzeug, Seife. Wenn der Reinigungszustand mangelhaft ist, bekommt der Fehlbare den

Stock oder Riemen zu spüren. Und nicht zu knapp. Weil die Unteroffiziere nicht viel besser entlohnt sind, erpressen sie ihre Untergebenen. Um Geld zu sparen, lässt man die Mannschaft auswärts essen. Ausser der königlichen Garde sind ganze Regimenter mit Wissen des Kriegsministers monatelang auf Urlaub, wenn das dem Kommandanten Kosten spart. Die Gemeinen samt den Unteroffizieren aber sind dann aller Mittel beraubt und gehen betteln, wenn sie nicht irgend eine mindere Gelegenheitsarbeit finden. Andere verpachten ihre Soldaten als Arbeiter in Manufakturen der Rüstung oder auf fürstliche Güter. Das befreit die trägen Offiziere von der Veranstaltung von Truppenübungen. Überhaupt bekommen sie die Soldaten nur bei solchen – seltenen – Verbandseinsätzen, bei Paraden, Vorbeimärschen und Exekutionen zu sehen. Wache, Ausbildung und Innerer Dienst überlassen sie vollumfänglich den meist überforderten Unteroffizieren, die ständig schlecht gelaunt sind, weil sie für alles verantwortlich gemacht werden, ohne Kompetenzen eingeräumt zu bekommen. In Kasernen und Zeughäusern vermieten die Kommandanten Lagerräume. Oft ist unklar, was in diesen äusserlich stolzen Gebäuden wem gehört. Besonders üble Elemente des Offizierkorps verpfänden für ihre Spielschulden Ausrüstungen und Waffen der Kompanien. So kam es denn, dass der Hauptmann den Füsilier Lazare, der als „intelligent et débrouillard“ qualifiziert worden war, schon am 23. November 1785 an den Capitaine d'Artaignan von den Grenadiere verspielte. Hoche, den man bei Kameraden und Unteroffizieren gut mochte, zog somit in die Babylon-Kaserne um. Er tauschte den Dreispitz, der beim Granatenwerfen stören konnte, gegen die stolze, hohe Pelzmütze mit dem schmucken Federbusch und dem goldfarbenen Metallschild. Weil die Kopfbedeckung so schwer ist, muss sie von einem metallbeschlagenen Kinnriemen gehalten werden. Darum kann sie der Soldat zum Gruss nicht abnehmen, weshalb er zur Ehrerweisung das Hutabnehmen lediglich mit dem Anlegen der Hand an

den Mützenrand andeutet: ein Privileg dieser Elitetruppe. Nach kurzem Einexerzieren ist Hoche bereits der zielsicherste Werfer der blinden und scharfen Handgranaten. Er befördert sie weiter als jeder andere der ganzen Kompanie. Nie passieren ihm Fehlmanipulationen und er verursacht auch keinen einzigen Blindgänger. Sind für einmal Offiziere auf dem Platz, versammeln sie sich bewundernd hinter dem tüchtigen Grenadier, der die aufgestellten Scheiben unweigerlich trifft. Lazare seinerseits hat keine Bewunderung für seine goldbetressten Vorgesetzten, denen er äusserlich untadelig den vorgeschriebenen Respekt bekundet. Nach seiner Beurteilung sind sie faul, untüchtig und unfähig, ausgebildet, aber ungebildet. Er hält es nicht im geringsten Masse für erstrebenswert, so zu werden wie sie.

Immer wieder sucht er daher die Clubs der jungen Leute auf. Das ist nicht ganz leicht, weil er wie seine Kameraden die Freizeit zum Geldverdienen benützen muss, um einigermaßen durchzukommen. Manche verdingen sich als Hilfsarbeiter bei Schustern, als Geflügelrupfer bei Hühnermetzgeren oder als Tellerwäscher bei Gastwirten. Andere tragen von Mitternacht bis zur Tagwache in den Hallen die schweren Viertel der geschlachteten Tiere auf ihren Rücken, um sich wenigstens eine Zwiebelsuppe zu verdienen. Lazare arbeitet bei Gärtnern und Gemüsebauern. Seit seinem Dienst bei der Grosstante versteht er sich auf das Grünzeug. Es zu pflegen, lernt er rasch. Da seine Umgangsformen angenehm sind, bekommt er auch manchmal ein Huhn, einen Hasen oder einen Käse über die Entlohnung hinaus geschenkt. Aber im Winter gibt es in den Gärten nichts zu tun. Da brodiert er mit sicherer Nadel Policemützen und Ordnonanzwesten. Er macht diese Heimarbeit so sauber und fein, dass er fast zu Berühmtheit gelangt. Alle diese Schinderei ist nur Mittel zum Zweck. Er braucht dringend Geld, um sich zu unterhalten, denn nach seiner durchaus richtigen Auffassung ist man nur einmal jung. Aber er benötigt es auch um

Bücher und Kerzen zu kaufen. Beides ist teuer. Er liest bei flackerndem Licht daheim und im Wachtlokal Tacitus, Titus Livius, die Vitae des Plutarch und die Geschichte der Römer und Griechen. So hält er durchaus mit, wenn die Studenten diskutieren. Anfänglich lächeln sie anmassend, dann aber bemerken sie die Tiefe seines Wissens und schweigen respektvoll. Wie man sich wehrt, wie man sich unsichtbar macht, wie man ein Seil knüpft und ein Schloss öffnet, davon haben die Herrchen aus der feinen Gesellschaft keine Ahnung. Für ihre Streiche brauchen sie die Erfahrungen des Commis, des Stallburschen, des Elitesoldaten. Wie wär's, wenn man Jeanne, die vorgebliche Comtesse de la Motte, aus der Salpêtrière befreite und sie nach England entzwischen liesse? Dort würde sie sicher ihre Sicht zum Besten geben und die Österreicherin schwer belasten. Das wäre für alle, die etwas zu sagen haben in dem kranken Königreich, eine Riesenblamage und ein für das Regime tödlicher Skandal. Den Studenten fehlt es nicht an Wissen und Vorstellungsvermögen, wie man jemanden von den Toren des Frauengefängnisses nach London bringt. Sie kennen die Personen, die bei einer Entführung eine helfende Rolle spielen könnten, und sie verfügen mühelos über die nötigen Beziehungen. Aber es gibt ungezählte Fragen der praktischen Abwicklung, von denen man weder in der Lateinschule noch an der Sorbonne je etwas zu hören bekam. Lazare weiss hier zu allem Bescheid. Er vergisst nichts und übersieht keine Kleinigkeit, die bei der Durchführung erfolgsvernichtend sein könnte. Er ist ein kluger Taktiker, was die Kumpane staunend anerkennen. So bleibt der Erfolg denn auch nicht aus. Am 2. Juni 1787 entweicht Jeanne aus dem Gefängnis. Die Spuren sind sorgfältig verwischt. Die Polizei vermag keine Täterschaft zu ermitteln. Die widerliche, verlogene Enthüllungsgeschichte, die sie in London schreibt, wird von ganz Paris genüsslich gelesen ausser von der Königsfamilie. Die Ohnmacht des monarchischen Staates ist erneut de-

monstriert⁵⁵.

Um seine Unfähigkeit blosszustellen, hätte es der weitgehend unwahren und durchwegs skandalösen Londoner Postille nicht bedurft. Dafür sorgte die Staatsführung schon selbst. Wer nicht weiter weiss, versucht die Verantwortung zu verteilen und damit zu anonymisieren. Am 22. Februar 1787 wurden die Notablen nach Versailles einberufen. Das war eine ganze Meute von Intriganten, die den König nicht schützten, sondern vor sich her hetzten. So verwundert es wenig, dass er am 8. April Calonne⁵⁶ entliess. Neuer Premierminister wurde Loménie de Brienne. Am 25. Mai löste Louis XVI die Notablenversammlung auf. Das Parlament übersiedelte im August nach Troyes. Am 15. November verweigert das Pariser Parlament neue Steuern und verlangt die Einberufung der Generalstände. Die Wogen gehen hoch in den Clubs und im Palais Royal⁵⁷, dem Treffpunkt der Freigeister. Es läuft etwas. Man hat Gesprächsstoff genug. Die Spekulationen überbieten sich. Der Monarch weiss dem nichts anderes entgegenzusetzen als den Entzug der Parlamentsrechte durch königlichen Erlass vom 8. Mai 1788. Er schafft 47 Bailliages zur Justizpflege und Gerichtsreform. Die Parlamente bleiben die Antwort nicht schuldig. Sie schüren die Widersetzlichkeit in Paris und in der Provinz.

⁵⁵ Jeanne starb 1791, zwei Jahre vor Marie-Antoinette, als sie in London aus dem Hotelfenster stürzte: Vermutlich wollte sie sich vor den sie verfolgenden Gläubigern retten. Ihr Mann kehrte unbehelligt nach der Revolution nach Frankreich zurück. Er starb erst 1831.

⁵⁶ Calonne hatte 1781 Necker ersetzt.

⁵⁷ Das Palais Royal, neben dem Louvre, auf der Nordseite der Rue de Rivoli gelegen, gehörte Louis-Philippe, Herzog von Orléans, dem Cousin des Königs, der mit Marie-Antoinette verfeindet war. Er hat die Gärten des Palastes dem Volk öffnen lassen. Dort herrschte, weil die Polizei wegen der Immunität des Herzogs keinen Zutritt hatte, eine gewisse Rede- und Versammlungsfreiheit.

Die Soldaten der Garde Française, ausnahmslos französische Staatsbürger, denen es nicht gleichgültig ist, auf wen sie im eigenen Land schießen, fürchten sich davor, gegen Menschen, die sie kennen, von Angesicht zu Angesicht eingesetzt zu werden. Aber Contreordres jagen Ordres. Die Regierung hat kein Ziel und kein Konzept. Und es rächt sich nun, dass die Truppenführung seit dem Siebenjährigen Krieg keine Operationen mehr zu planen und durchzuführen hatte. Sie frönte dem gesellschaftlichen Leben und vernachlässigte die militärischen Pflichten. Es steht ja auch keine Sonderprämie in Aussicht. Den Offizieren der Garde kommt von Alters her das Vorrecht zu, als Erste mit ihren Leuten eine eroberte Stadt oder Landschaft zu plündern. Was aber ist da zu erwarten bei Polizeieinsätzen im eigenen Land? Am 24. August tritt Loménie de Brienne zurück. Er wird durch den protestantischen Genfer Bankier Necker ersetzt. Die Geschäftswelt atmet auf. Der Ruf, Malesherbes⁵⁸ müsse zurücktreten, dem man die Urheberschaft des Erlasses vom 8. Mai zuschiebt, wird immer lauter. Ende August brechen Aufstände in Paris aus. Erstmals greift die Garde gegen Zusammenrottungen vor dem Hôtel de Ville auf der Place de Grève, vor dem Hôtel de Brienne und in der Rue Meslée energisch durch. Die Leichen werden in die Katakomben geworfen. Gleiches lässt sich mit dem nun noch gewachsenen Hass gegen das Regime nicht bewerkstelligen.

Nicht beteiligt am Zusammenschießen der Protestierenden ist Lazare Hoche. Der Vorzeigegrenadier sitzt für drei Monate in der Abbaye, dem Militärgefängnis. Das Schicksal hat es gut mit ihm gemeint. Gott schreibt auch auf krummen

⁵⁸ Jurist und Botaniker. Schützte Diderot und die Enzyklopädie. Staatssekretär seit dem Amtsantritt Louis XVI. Mitglied des Conseil d'En-haut. Er kehrte illusionslos über die drohenden Gefahren aus dem Lausanner Exil zurück, um Louis XVI freiwillig zu verteidigen. Er wurde daher zusammen mit einer Tochter, dem Schwiegersohn, den Enkeln und zwei seiner Sekretäre am 22.4.1794 guillotiniert.

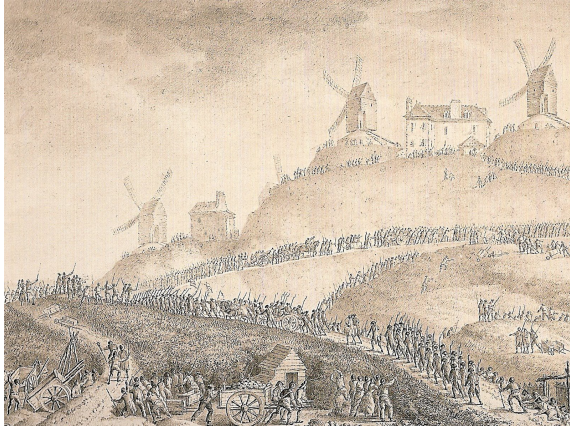
Linien gerade. Das Einsitzen verschaffte Lazare ungewollt eine wichtige Legitimation für die Zukunft. Denn die Teilnahme auf der einen oder der anderen Seite der Schiesserei könnte zur gefährlichen Lakmusprobe republikanischer oder eben royalistischer Gesinnung werden. Das ahnt der Häftling bloss. Aber für ihn ist die Tatsache viel wichtiger, dass er nicht auf Bürger und Mitbürgerinnen zielen musste. Er ist bis in den tiefsten Herzensgrund hinein und in jede Verästelung seiner Adern hinaus Patriot. Seine königstreue, dienstbeflissene Herkunft und Erziehung binden ihn an den Fahneneid. Je mehr sich der König vom Vaterland oder das Vaterland vom König entfernt, umso grösser wird der Konflikt in Lazares Seele. Vorerst ist er von der Konkretisierung der inneren Auseinandersetzung verschont geblieben. Ursache für seine Gefangensetzung war eine Schlägerei zwischen Betrunknen in einer elenden Spelunke. Sein Dienstkamerad, der lange Perrinet, wurde dabei mit losgerissenen Stuhl- und Tischbeinen zusammengeknüppelt. Er erlag den Verletzungen. Das rief nach Rache. Lazares Blut kochte. Schuld trug nach der wachsenden und schliesslich übereinstimmenden Auffassung aller Freunde des Verstorbenen der Kneipenwirt selbst. Also schlug man ihm eines Abends die Wohnung kurz und klein. Hoche übernahm die Verantwortung. Der Grossrichter verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis. Hätte das Handgemenge Leuten eines anderen Regiments, etwa den Bercheny-Hussaren, der Berry-Infanterie, niederträchtigen Füsiliern der Royal-Bombardier oder gar diesen schrägen Vögeln der Royal-Marine, die unter Louis XVI sowieso verwöhnt wurden, gegolten, wäre alles Ehrensache gewesen. Aber den Zivilisten gegenüber gelten andere Regeln. Besonders wenn sie sich in Bezug auf Spielschulden der Offiziere unterwürfig nachsichtig zeigen. Lazare sitzt die Strafe trotz des fürchterlichen Zustandes der Arrestzelle ohne Murren ab. Es macht sich bezahlt, dass man ihn für „unschuldig“ hält und er allgemein beliebt ist. Sein Vater darf ihn besuchen. Er bekommt Bücher hineinge-

schmuggelt, deren Texte er beim kläglichen Licht, dass das vergitterte Fensterloch hereinlässt, gierig verschlingt. Abgemagert, ausgehungert, bärtig und bis fast zur Unkenntlichkeit schmutzig verlässt er die Abbaye und kehrt zu seinen Leuten zurück. Sie empfangen ihn nicht wie andere Arrestanten oder wie solche, die die Strecke laufen mussten, feindselig und ablehnend, sondern unter herzlichen Ovationen. Er hat nichts von seiner Ehre eingebüsst. Im Gegenteil! Er hatte auch Zeit zum Nachdenken über sich selbst. Er weiss, dass Ungerechtigkeiten sein Blut in Wallung bringen. Es ist ihm bewusst, dass die eiserne Disziplin der Kaserne von ihm unmenschliche Beherrschung verlangt. Gefährlich ist daher die enthemmende Wirkung des Alkohols.

Er lässt diesbezüglich mehr Vorsicht walten, was auch seinem Geldbeutel gut tut. Dennoch gerät er rasch in die nächste Bredouille. Caporal Serre, ein flinker Hund, schmalgesichtig, mit spitzer Nase und schiefem, frechem Mund, Fechtmeister der Kompanie, ist ein Soldatenschinder und widerlicher Angeber. Über die Festtage sind die Offiziere mit ihren noblen Familien in gesellschaftlichen Traditionen engagiert und die Mannschaft – erst recht sich selbst überlassen – bläst Trübsal. Serre unterhält sich mit anstössiger Schikaniererei der Rekruten. Die länger gedienten, bewährten Soldaten schauen mit schüttelnden Köpfen zu. Das spornt Serre zu immer neuen Widerwärtigkeiten an. Als er die schmach tenden Jünglinge lässig grinsend entlassen hat, stellt sich ihm Hoche mutig in den Weg. Wo ist die Monarchie angelangt, dass sich ein Gemeiner gegenüber einem Korporal so etwas herausnimmt? Serre wirft den Kopf auf und verzieht sein unsympathisches Gesicht zu einer schneidenden Miene. Hoche hat noch nicht recht mit seinen Vorwürfen begonnen, schleudert ihm Serre ein „Das sollen die Säbel entscheiden!“ entgegen. Lazare wird kreidebleich. Der andere ist blitzschnell und zielsicher im Fechten. „Einverstanden!“ presst der bei seiner Ehre Gepackte hervor.

Die Sekundanten haben Mitleid mit Lazare. Niemand möchte ihn aus den Reihen der Kompanie verlieren und schon gar nicht auf diesem niederträchtigen Wege. Sie versuchen zu vermitteln, aber der Korporal begegnet ihnen nur mit hämischem Lachen und zynischen Bemerkungen. Lazare bleibt bleich, aber standhaft. Am 29. Dezember 1788, nach einer Nacht ohne Schlaf, während der die Kameraden Hoche zur Entschuldigung oder Flucht bewegen wollten, trifft man sich bei den Mühlen von Montmartre. Es geht lange, bis der Tag anbricht. Klirrende Kälte lähmt die Glieder. Gleich beim ersten Angriff trifft Serre das Gesicht Lazares. Er blutet aus einer offenen Wunde, die sich von der Stirn bis zu den Lippen erstreckt. Der Unparteiische und die Sekundanten wollen abbrechen, aber Lazare will nicht. Er wischt sich das Blut mit dem Handrücken von den Augen und greift gleich darauf tollkühn an. Der Kampf ist erbarmungslos. Lazare kämpft wie ein Löwe, Serre wie ein Luchs. Aber angesichts der Todesgefahr beginnt Hoches Gehirn glasklar zu denken und die Bewegungen treffsicher zu steuern. Diese Fähigkeit ist für den Soldaten ein Göttergeschenk. Serre wird unsicher, denn er hat seinen Gegner unterschätzt. Lazare erkennt, dass der andere den Glauben an sich selbst zu verlieren beginnt, auch wenn er weiterhin virtuos pariert und zusticht. Die Zuschauer halten daher die Situation weiterhin als aussichtslos für den Grenadier. Beim Säbelfechten braucht es mehr Geschwindigkeit und Geschick als beim Handgranatenwerfen. Je länger der Kampf dauert, umso mehr hält aber Hoche dem von Serre vorgegebenen Rhythmus stand. In der dritten Runde ist er schneller als sein Gegner. Er sticht wie ein Blitz – so rasch, dass es niemand wahrnimmt – und versenkt die Klingenspitze in der Brust des Korporals, der heulend zusammenbricht. Hoffnung, ihn zu retten, besteht wenig. Der Chirurg, Bartschneider und Bader des Montmartre-Dorfes, zu dem man Serre schleppt, operiert so geschickt, dass die Lebensgeister – zögerlich – zurückkehren. Ein Glück für Lazare. Er

selbst wird ins Hôtel-Dieu gebracht. Sein Fernbleiben von der Truppe wird nicht unbemerkt bleiben. Es ist anzunehmen, dass der Grossrichter den Rückfälligen hart anfassen wird.



59

⁵⁹ So sah der Montmartre damals aus! Prieur, *Canons de Paris portés à Montmartre*. Das als Reportage gedachte, naturgetreue Bild nimmt Bezug auf ein im nächsten Kapitel angesprochenes Ereignis: den Transport von Kanonen durch das Volk auf den Montmartre zur Sicherung der Stadt gegen die Truppen des Königs.

3. Kapitel: 1789

Hoche kehrt – begeistert empfangen von der Truppe – zwei Wochen nach dem Duell in die Kaserne zurück. Die Wunde ist so gut genäht, dass nur eine feine Narbe zurückbleibt, die allerdings von der Stirn über die Augenbraue bis zur Oberlippe verläuft. Das ebenmässige, weiche Gesicht Lazares bekommt dadurch ein etwas verwegenes Aussehen; es entspricht jedoch nicht mehr dem griechisch-römischen Schönheitsideal, das derzeit en vogue ist. Hält Hoche sich nicht unter Soldaten auf, wo man den Schmiss bewundert, so versucht er, ihn mit Puder zu kaschieren⁶⁰. Die erwartete strenge Bestrafung bleibt aus, obwohl Zweikämpfe den Armeeangehörigen dem Buchstaben nach verboten sind. Die Kommandanten spüren die Stimmung. Sie wollen in der gegebenen Lage, wo Ungeschicklichkeiten zu Meutereien führen könnten, keine unnötige Probe aufs Exempel wagen. Serre wird degradiert, was allgemeinen Beifall findet. Hoche wird versetzt, aber nicht sogleich, erst nachdem Gras über



(Photo Editions Rencontre)

60

General Hoche.

Das ist ein verzweifelter Versuch meinerseits zu erklären, warum nur auf einem einzigen Portrait Lazare Hoches diese von Robert Garnier in „Lazare Hoche ou l'honneur des armes“, Payot 1986, S.39/40, beschriebene Duellfolge angedeutet ist.

die Geschichte gewachsen ist, und unter einem für ihn ehrenvollen Vorwand: er wird am 16. Mai 1789 zum Korporal befördert und kommt in die Kompanie Lubersac, wo man ihm gleich einen Peloton ausgewählter Gardisten anvertraut. Wieder wechselt er die Kaserne, nun in die Allée Verte im Faubourg St-Honoré⁶¹. Er feiert seine Beförderung mit seinem Vater. Liebchen können warten. Zum ersten Mal dürfen ihn gewesene, gegenwärtige und künftige Verehrerinnen in der neuen Galauniform mit den Wollhaargalons an den Ärmeln bewundern, als die Garde den Leichenzug des Kronprinzen Louis Joseph begleitet; dieser ist am 4. Juni gestorben. Das Pech klebt hartnäckig am Thron.

Dass Lazare seine Beförderung nicht mit Mädchen und Kameraden feiern mochte, hing mit seiner damaligen Stimmung zusammen. Der Umzug in die neue Kaserne bewahrte ihn vom Marsch nach Villejuif, wohin seine bisherige Einteilungseinheit befohlen wurde. 600 Menschen versammeln sich dort, um das Gefängnis von Bicêtre zu stürmen. Lazare hat beileibe genug von dem, was er ende April im Faubourg St-Antoine erlebt hatte: Jean-Baptiste Réveillon⁶² ist der Pa-

⁶¹ Die Strasse heisst heute rue de Penthièvre, 8^e arr. Sie erinnert an den Herzog von Penthièvre, einen Abkömmling eines legitimierten Sohnes Louis XIV und der Madame de Montespan. Der Herzog tat nichts anderes, als seiner vorverstorbenen Gattin nachzutruern und seine Uhrensammlung zu pflegen. Er hatte aber die Unverschämtheit, eines natürlichen Todes zu sterben (29.11.1793), ehe er verhaftet und verurteilt worden wäre. Daher grub man acht Monate nach seinem Tod die Leiche aus und warf sie in eine „fosse commune“. – Rue verte hiess die Strasse, weil sie durch Gemüsegärten führte. Die (Haupt-) Kaserne der Garde française lag in der Nähe, an der rue de la Pépinière, Place St-Augustin. Sie wurde abgerissen. Heute steht dort ein imposantes Gebäude im Mussolini-Stil (1928): der Cercle National des armées de terre, de la mer et de l'air - ein luxuriöser Offiziersclub.

⁶² Réveillon, 1725-1811, hält sich während der Revolutionszeit in England im Exil auf.

tron der Königlichen Tapetenfabrik „La Folie Titon“⁶³. Dort war vor sechs Jahren, als Lazare noch in Versailles wohnte, die erste bemannte Montgolfière aufgestiegen⁶⁴. Lazare hatte dagegen dem unbemannten Aufstieg, der vor den Augen des Königs stattgefunden hatte, beigewohnt. Réveillon verkündete im April⁶⁵, Hauptproblem der Nation seien wohl die zerrütteten Staatsfinanzen⁶⁶, aber die könne man mit der Verdoppelung einer Konsumtaxe nachhaltig sanieren. Bereits eine geringfügige Erhöhung sei wegen der Vielzahl der Betroffenen äusserst ergiebig. Auf den Einwand, betroffen wären gerade und am empfindlichsten die Ärmsten, entgegnete er, seine 300 Arbeiter könnten mit dem Taglohn von 15 Sous⁶⁷ gut leben, wenn sie ihre Entlohnung nicht gleich vertrinken würden. So sei die Konsumsteuer auch gleichzeitig eine soziale Massnahme gegen den Alkoholismus. Die

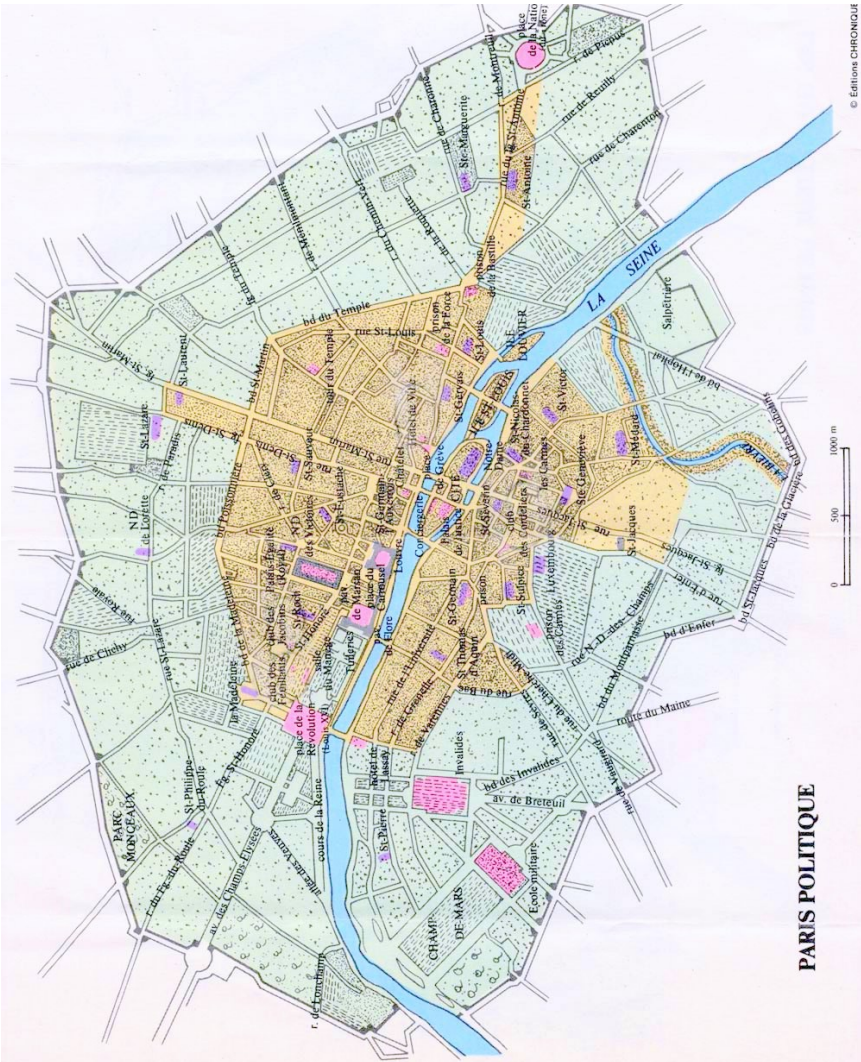
⁶³ Maximilien Titon, Direktor einer königlichen Waffenfabrik, hatte 1673 genug verdient, um sich dort eine Campagne/Folie (Landsitz) zu bauen, wo Réveillon später die Tapetenfabrik einrichtete.

⁶⁴ Réveillon fabrizierte zusammen mit den Brüdern Joseph-Michel und Jacques-Étienne Mongolfier die ersten Montgolfières. Er stieg am 19.10.1783 zum ersten bemannten Flug gemeinsam mit seinem Adjunkten Giroud de Villette und dem Physiker Pilâtre de Rosier auf. Zur Equipe gehörte auch der Genfer Ami Argand, ein Spezialist in Verbrennungsfragen (combustion). Der allererste Aufstieg fand einen Monat früher in Versailles statt, aber da waren lediglich ein Hahn, ein Schaf und eine Ente an Bord.

⁶⁵ 1789

⁶⁶ Die Schuldenlast war so gross, dass die Zinsen 1788 52 % der gesamten Staatsausgaben betrug. 26 % machten die Militärausgaben (Flotte!) und „lediglich“ sechs Prozent die Aufwendungen für den königlichen Hof aus. Jeder Finanzminister, der sich an die dringend notwendige Finanzreform heranwagte, wurde unter dem Druck des Hofadels und der Parlamente gestürzt.

⁶⁷ 1 Livre = 20 Sous = 240 Deniers, 1 Sou entspricht vor der Revolution vielleicht der Kaufkraft eines halben Euros.



Entgleisung ging in Windeseile durch den revolutionären Faubourg St-Antoine, in dem Folie-Titon liegt. Die dort hausenden, vegetierenden und kriechenden Heere von Ar-

beitslosen samt jenen, die zwar ein karges Einkommen haben, aber unter der Teuerung leiden, füllten binnen kurzem die Strassen und besetzten die Manufaktur Réveillons und andere Fabriken. Indiskretionen entlassener Höflinge, welche Abschriften der Register mitgenommen hatten, in denen detailliert die Ausgaben des königlichen Haushaltes aufgezeichnet sind, ergaben Agitatoren Stoff für Pamphlete. So las die darbende, hungernde Bevölkerung oder bekam durch Vorlesen zu wissen, dass die Österreicherin im Jahr allein 186'000 Livres für ihre Garderobe ausgibt. Fein säuberlich wurde ausgerechnet, dass das 3'720'000 Sous entspreche oder einer Viertel Million Tagelöhnen der Tapetenfabrik. Alle 300 Arbeiter müssten drei Jahre arbeiten, bis sie so viel verdient hätten, wie die Königin allein für ihre Cotillons wegwerfe. Das war nun leider nur leicht übertrieben und auch Lazare Hoche verglich sein künftiges Korporalseinkommen von 400 Livres pro Jahr mit der Schneiderrechnung Ihrer Majestät. Die Menge riss die Büste Réveillons, die der Fabrikant bescheidenweise in seinem Büro aufgestellt hatte, vom Sockel und verurteilte den Industriellen in effigie zum Tode. Das Bildnis wurde einem wilden Zug vorangetragen, der sich zur „Exekution“ vor das Hôtel de Ville auf die Place Grève dahinwälzte. Unter Johlen, Heulen und Absingen wüster Lieder wurde Réveillons Gipskopf „hingerichtet“. Die aufgebrachte Menge liess die ganze Nacht keine Ruhe aufkommen. Zusammen mit den Arbeitern der Glasfabrik Saint-Gobain aus der Rue Reuilly beförderten sie am Morgen Männer, die in der Tapetenmanufaktur wieder zu werken begonnen hatten, hinaus, besetzten die Gebäulichkeiten erneut und plünderten sie. Auch eine bronzene Verdienstmedaille, die der König dem Unternehmen geschenkt hatte, verschwand von der Wand, an der sie aufgeschraubt war. Die immer zornigere Menschenmasse begann, Steine gegen die aufmarschierten Truppen zu schiessen und warf Ziegel von den Dächern und Möbelstücke aus den Fenstern. Die Soldaten erhielten Schiessbe-

fehl. Sie zählten in ihren Reihen 12 Tote und 80 Verwundete, die Volksmenge aber 200 Tote und 300 Verwundete. Die Opfer der Zivilbevölkerung wurden unter Wutgeschrei durch die Strassen von Paris getragen. Der Aufstand sollte in Villejuif und Bicêtre fortgesetzt werden.

Die Ruhe hätte der Leutnant der Polizei, Louis Thiroux de Crosne⁶⁹, aufrecht erhalten müssen. Er nahm zu diesem Zwecke vorerst die Kompanie d'Artaignan der Garde Française in Anspruch, in der Hoche als Unteroffiziersanwärter diente. Der König aber hatte allen Kommandanten der verschiedenen königlichen Garden den geheimen Befehl gegeben, nicht auf das französische Volk zu schiessen. Er wollte nicht, dass Blut an seinem Namen klebe. Thiroux de Crosne konnte mit der zu geringen Zahl Sicherheitskräfte die Besetzung von La Folie Tiron nicht verhindern. Die Soldaten schauten der Maskerade der „Verurteilung“ Réveillons einigermassen belustigt zu. Als der Polizeioffizier auf die immer wütendere Menge von gut 6'000 Menschen, die das Rathaus zu bedrohen schienen, schiessen lassen wollte, war Hoche Kompaniekommandant schwerhörig. Thiroux, der damals nichts vom Geheimbefehl Louis XVI wusste, aber ihn zu erraten begann, wandte sich in den frühen Morgenstunden erfolgreich an den Kommandeur des Fremdenregiments Royal-Croates, in dem ausser ein paar Kriminellen, die sich ihrer Identifizierung und der bürgerlichen Bestrafung entziehen, keine Franzosen dienen. Es waren somit die Söldnertruppen, welche das aufgebrachte Volk befehlskonform zusammenschossen und selbst auch einen nicht ganz geringen Blutzoll zahlten. Hoche aber blieb davor bewahrt, auf Mitbürger schiessen zu müssen.

Die Atmosphäre in den Clubs ist fiebrig geworden. In den Strassencafés wird lautstark debattiert. Manches Glas fällt

⁶⁹ 1736 – 28.4.1794 (guillotiniert)

von kippenden Tischen und wird so zum betrauten Opfer der Verfassungsdiskussion. Aus Logen und halbwegs geheimen Druckereien kommt eine Flut von Flugschriften und Pamphleten. Die Wogen der Auseinandersetzungen gehen hoch. Der Wein leistet seinen Beitrag. Stuhlbeine erweisen sich in hitzigen Erörterungen als schlagende Argumente. Heftigen Streitigkeiten über das Wahlverfahren folgen heisse Wahlkämpfe. Lazare ereifert sich mit einem Heer anderer junger Leute, obwohl er nicht wählen kann. Die Generalstände setzen sich aus 291 Vertretern der katholischen Kirche, 270 des Adels und 584 des Dritten Standes zusammen, der 98 Prozent der Bevölkerung ausmacht. Die krasse Untervertretung des Tiers-état verursacht endlose Debatten, die sich überschlagen. Die ganze Wahl bringt keine Ventilwirkung. Wahlberechtigt sind ausschliesslich Männer und nur die, die das 25. Lebensjahr vollendet haben und direkte Steuern bezahlen. In Paris kommt erschwerend eine Mindesthöhe der Steuerleistung hinzu. Nur eine privilegierte Schicht darf somit an Wahlversammlungen teilnehmen. Die Stimmabgabe ist offen; ein Stimmgeheimnis gibt es nicht. Wählbar sind auch Männer aus dem ersten und zweiten Stand, die man zumeist besser kennt und die damit mehr Wahlchancen haben. In den andern beiden Ständen sind nur die Angehörige des eigenen wählbar. Gewählt werdem nicht etwa die Abgeordneten sondern Wahlmänner. Diese versammeln sich und wählen aus ihrer Mitte – nun allerdings geheim – einen Viertel als Delegierte. Da wird viel gemunkelt von Bestechung. Millionen des Dritten Standes bleiben draussen vor der Tür. Zehntausende haben trotz Wahlfähigkeit nicht die geringste Chance. Hunderte sind trotz der Entsendung ins Wahlmännergremium enttäuscht. Die Gewählten repräsentieren keine repräsentative Zahl des Volkes: weder der schweigenden Mehrheit noch der zumindest in den Städten und namentlich in Paris ganz gewiss nicht geringen debattierenden Minderheit, die zudem mit ihrem rhetorischen Geschick stets auf die besitz- und damit

auch quasi rechtlosen Massen zurückgreifen kann. Von Instinktlosigkeit in politischen Belangen zeugt die Einberufung der États Généraux nach Versailles statt nach Paris, von Abwesenheit jeglicher politischer Klugheit das den Dritten Stand geringschätzende Eröffnungszeremoniell des Königs. Er, seine sklerotischen Ratgeber und der degenerierte Hof spüren nicht, dass Zeichen in der gegebenen Situation mehr Gutes und eben auch Schlechtes bewirken als Worte. Was wortreich behandelt wird, trägt überhaupt nichts zur Beruhigung oder gar Befriedigung der aufgebracht Menschenmassen bei: es sind ermüdende, oft spitzfindige Streitereien über Verfahrensfragen und namentlich den Abstimmungsmodus. Die nun wirklich brennenden Fragen des täglichen Erlebens des vertrackten, verknöcherten, grossenteils elenden Umfeldes, die die Menschen in der Metropole und in der weiten Provinz beschäftigen, sind weit davon entfernt, ernsthaft angegangen zu werden. Schuld daran sind nicht allein die Konservativen sondern auch die weit übervertretenden juristischen Feinmechaniker. Der Versammlung fehlt der Sinn für das rechte Mass, die Weitsicht und das Gottesgeschenk der Klugheit. 60'000 Beschwerdeschriften von Gemeinden und Körperschaften mit deren Berichten der Nöte, Wünsche und Erwartungen liegen in den Händen der Abgeordneten. Sie hätten wahrlich genug materielle Themen, verlieren sich aber im Formellen. Da aus Versailles nichts Gescheites zu vermelden ist, gärt es in Paris weiter und immer heftiger. Wann immer der Dienst es zulässt, besucht Hoche einen Club, hört zu und greift – oftmals dem aufwallenden Zorn nachgebend – in die Diskussionen ein. Seine Voten sind namentlich dann, wenn er sie ruhig vorträgt, nicht unbeachtet. Jedenfalls schweigt die meist lärmende Runde gespannt, wenn der junge, stattliche Korporal aufsteht. Wer gehört werden will, muss in diesen Tagen die Schrift von Emmanuel Joseph Sieyès⁷⁰ gelesen

⁷⁰ *1743 in Fréjus, einer der Haupttheoretiker der Revolution. Verfassungsrechtler. Kein grosser Redner. Überlebte die terreur wegen Nicht-

haben, die den zügigen Titel „Qu'est-ce que le Tiers État?“ trägt. Grundlage ist ein von Necker in Auftrag gegebenes Gutachten, das der Generalvikar und Kanzler der Diözese Chartres in die drei provokativen Fragen und Antworten münden lässt: 1. Was ist der Dritte Stand? – Alles! 2. Was ist er bisher in der politischen Ordnung gewesen? – Nichts! 3. Was fordert er? – À y devenier quelque chose! Der scheue philosophierende Kleriker und Abgeordnete hat damit in den Strassen, den Cafés, den Clubs und Logen eine mitreissende Welle der Forderungen ausgelöst. Selbst die États Généraux in Versailles wurden davon ergriffen. Der Dritte Stand fordert die anderen beiden Stände auf, sich mit ihm zu vereinigen. Einige Vertreter des Klerus folgen dem Aufruf. Am 17. Juni erklärt sich die Tiers-Fraktion auf Vorschlag des Abbé Sieyès zur Nationalversammlung. Sieyès begründet seinen Antrag damit, dass die Nation nicht durch den König oder durch eine privilegierte Elite allein repräsentiert werden könne, sondern nur durch die Masse des Volkes, die er – verkürzt – durch die Fraktion des Tiers-état vertreten sieht. Die Versammlung dieses Standes hat sich nun auf revolutionäre Pfade begeben; der Klerus schliesst sich mit knapper Mehrheit an. Aber die Abgeordneten finden den Versammlungssaal am 20. Juni verschlossen. Der Hof macht es sich gegen die kundgegebene Entschlossenheit zu einfach. Die Ausgesperrten versammeln sich in einem benachbarten „Jeu de Paume“, wo sie schwören, „niemals auseinander zu gehen und sich überall zu versammeln, bis die Verfassung geschaffen und auf dauerhaf-

beachtetwerdens. Diplomatische Funktionen in Den Haag und Berlin. Mitglied des Direktoriums. Bereitede die Machtübernahme Napoleons vor, überwarf sich mit ihm. Da er für den Tod des Königs gestimmt hatte, ging er nach Brüssel ins Exil (1815-1830), starb aber 1836 in Paris. Mit der Einführung der Zivilverfassung des Klerus gab er sein Priesteramt auf. http://de.wikipedia.org/wiki/Emmanuel_Joseph_Siey%C3%A8s
 Alois Riklin, Emmanuel Joseph Sieyès und die Französische Revolution, Wallstein 2001

tem Fundament verankert ist.“ Solche Gesten braucht das Volk. Der König muss am 9. Juli der konkurrierenden Souveränität zähneknirschend zustimmen und die Assemblée Nationale Constituante, zu der mittlerweile auch Teile des Adelsstandes übergetreten sind, anerkennen. Aber er sucht einen Schuldigen. Dabei legt er ein weiteres Zeugnis der ihm eigenen Kunst, alles falsch zu machen, ab. Er entlässt am 11. Juli den aus nicht verständlichen Gründen populären Minister Necker. Diesen Hinauswurf goutiert weder die Strasse, auf die es bis dahin immer noch nicht ankommt, noch die Finanzwelt, die nun keinen Experten mehr hinter dem Thron sieht. Sie schreibt den Monarchen ab. Die Rechnung ist kühl: Die ausstehenden Anleihen wird der reform- und sparunwillige Hof nie und nimmer zurückbezahlen können. Neue Steuern bewilligen ihm die États Généraux, die dafür zuständig sind, niemals – das ist der kleinste gemeinsame Nenner der divergierenden Strömungen in der Constituante. Die neue Verfassung kann nur mit der Teilung der Macht enden; nur der geringere Teil wird in der Hand des Königs bleiben. Also muss man nach neuen Märkten Ausschau halten. Ein Blick aus den Bankgebäuden auf die brodelnden Strassen legt die Zukunft offen. Es wird sich ein gewaltiger Rüstungsbedarf aufbauen. Die Schleusen gehen auf. Viele Köche haben eingeheizt. Nun ist auch noch gehörig in die Glut gepustet worden.

Lazare Hoche fehlt nicht im Palais Royal, wo die über die Entlassung Neckers aufgebrachten Bürger die Brandrede des Advokaten und Journalisten Camille Desmoulins⁷¹ anhö-

⁷¹ *1760. Jugendfreund Robespierres. (Dieser war Pate seines Sohnes.) Wie Robespierre Eliteschüler. Heiratete die geistreiche Lucile Duplessis, Tochter aus wohlhabendem Haus. Gegner der terreur. Freund Dantons. Robespierre liess ihn verhaften und Saint-Just, der ihn und auch Lazare Hoche hasste, klagte ihn an. Am 5.4.1794 guillotiniert. Seine 23-jährige Frau beschwerte sich und wurde 14 Tage später auch hingerichtet. Sein letztes Wort war, als das Beil heruntersauste: „Lucile!“ Er hatte seinem verarmten Cousin Fouquier-Tinville, dem Horror-Ankläger des Revoluti-

ren. Er pervertiert die Forderungen des Volkes zur flammenden Aufforderung: „Aux armes!“ Und er setzt ein Zeichen: er reißt zum Schluss der Rede ein Blatt von einem Baum und steckt es auf den Hut – die Kokarde ist erfunden. Handwerker und Ladenbesitzer, Gesellen und Gehilfen gehen auf die Strasse. Sie versammeln sich zu Demonstrationen und errichten Strassenblockaden. Bürgerwehren tauchen auf. Lazare fühlt sich mitgerissen, aber er muss in die Kaserne zurück zum Wachdienst. Die über 3000 Mann starke Garde Française hat sich in der Kriegsgeschichte Frankreichs ausgezeichnet. Aus der Sicht des Königshauses gehört sie aber heute nicht mehr zu den loyalen Truppen. Paradoxerweise weil alle Franzosen sind. Die Gardesoldaten stammen in ihrer Mehrheit aus Paris und der Île de France. Sie sind daher familiär verbunden mit den Menschen, gegen die man sie nun einsetzen möchte. Sie wohnen, arbeiten, leben und empfinden mit den Ihresgleichen. Die Soldaten der Fremdenregimenter dagegen verbringen auch ihre Freizeit unter sich, weitgehend abgeschnitten von der breiten Bevölkerung. Der Hof greift – wäre anderes zu erwarten? – zum falschen Mittel, um sich die Zuverlässigkeit der Garde Française zu sichern: Sie wird dem Duc du Châtelet⁷² anvertraut, dessen arrogante Leitidee ist, gegen die Canaille der Strasse müsse man die Söhne der Canaille einsetzen. Soldaten antworten darauf mit einer Petition. Andere weigern sich, auf Manifestanten, die die Constituante unter-

ontribunals, den Posten des Staatsanwaltes verschafft.

⁷² Louis Marie Florent duc du Châtelet Lomont d'Haraucourt, 1727-1793 (guillotiniert). Als Abgeordneter des Adels stimmte er so konservativ, dass er den Ultramontanen zugerechnet wurde. Allerdings war ausgerechnet er es, der in der „Opfernacht der Privilegierten“ (4./5.8.1789) die Abschaffung des Kirchenzehnten – unter Abwürgung der Voten der Geistlichen – einbrachte und durchsetzte, womit einmal mehr deutlich wird, wie vorsichtig man in der Revolutionszeit (und überhaupt) mit der Austeilung von klassifizierenden Etiketten sein muss.

stützen, zu schiessen. Auch hatte der Polizeileutnant Thiroux de Crosne eine unfreundliche Unterredung mit du Châtelet bei der Besprechung der Vorgänge ende April im Zusammenhang mit der Tapetenfabrik. Der neue Gardekommandant ist mit dem Polizeioffizier einer Meinung, dass auch die Kompanie d'Artaignan hätte schiessen müssen. Beide sind sich einig, dass Insubordinationen Schule mache. Bester Beweis sei, dass einzelne Gardekompanien meuterten, als sie die – falsche – Nachricht bekamen, Abgeordnete des Dritten Standes seien verhaftet worden. Châtelet, der alle Mann dringend braucht, hielt sich bei der Verhängung von Kollektivstrafen überraschend zurück. Er erhöht den ungeliebten, aus seiner Sicht aber notwendigen Wachdienst und warf nur einige Leute ins Militärgefängnis der Abbaye St-Germain⁷³. Davon hört die Strasse. Auch vom Zusammenzug von Fremdenregimentern vor Paris. 10'000 Menschen bewegen sich am 30. Juni zur Abbaye⁷⁴.

⁷³ Das ehemalige Gästehaus des Abtes von St-Germain-des-Prés war kurz vorher in ein Gefängnis umgewandelt worden. Es wurde 1854 abgebrochen.

⁷⁴ Diese und die im vorliegenden und im nächsten Kapitel folgenden Szenen der Garde oder Schilderungen ihrer Einsätze sind festgehalten in den lebendigen Stichen Prieurs der „Tableaux historiques de la Révolution“, Collections du musée Carnavalet, Paris-Musée 2006. Prieur wirkte als beauftragter Bild-Reporter der Revolution. Er wurde 1759 geboren, wuchs innerhalb der Kirchenhofmauern des Temple auf, weil seine Familie dort vor den Zugriffen der Gläubiger sicher war, lernte in diesem Milieu den schwer verschuldeten adeligen Juristen Antoine Quentin Fouquier de Tinville, (http://de.wikipedia.org/wiki/Antoine_Quentin_Fouquier-Tinville), den späteren Horror-Staatsanwalt der terreur kennen und wurde selbst – besonders zynischer – Richter im Revolutionstribunal. Die Tableaux historiques wurden nach Subskription in Lieferungen – zwei pro Monat – verbreitet. Die Bilder dienten der Illustration der typographisch perfekten Texte. Die Herausgabe war ein grosser Erfolg und es kam 1791-1817 zu fünf Auflagen des Gesamtwerkes. Für uns „Post festum – Betrachter“ ist deutlich, dass der scharf revolutionär gesinnte Prieur in seinen subtilen Zeichnungen nicht die gleiche Beurteilung der Ereignisse vornahm wie die gemässigten bürgerlichen Herausgeber und Textverfasser.

Die Obdachlosen, Hungernden und Arbeitslosen haben endlich eine spannende, unterhaltsame Beschäftigung. Die Bedenken, das Unterfangen könnte lebensgefährlich sein, gehen in der Massenpsychose unter oder geben der Veranstaltung den gesuchten Nervenkitzel. Die Wache ist dem Ansturm nicht gewachsen. Sie hat keinerlei Verbindung zu einem höheren Führer. So ergibt sie sich kampfflos. Die Gefangenen werden befreit und im Triumph zum Palais Royal geführt. Ein Volksfest der Verbrüderung zwischen den ungeführten, unbewaffneten Massen und den Elitesoldaten der Garde Française entfaltet sich dort. Tags darauf gibt der König dem Schweizer Regiment in Metz⁷⁵ den Befehl, nach Paris zu marschieren. Im Hintergrund beginnen die Werkstätten und Manufakturen mit der Massenproduktion von Waffen und Munition. Die Kredite für dieses todsichere Geschäft fließen mühelos.

In seiner polemischen Rede hat Desmoulin als Zeichen der allgemeinen Trauer die Schliessung der Theater verlangt. Am Sonntag Nachmittag des 12. Juli setzt sich eine Volksmenge von Tausenden in Bewegung. Ziel ist die Opera am Boulevard St-Martin. Die ahnungslosen, sonntäglich-vornehmen Zuschauer werden vertrieben. Die Atmosphäre ist viel aggressiver als am 30. Juni, die Demonstranten bieten ein gefährliches Bild. Die Sansculottes⁷⁶ überwiegen die

⁷⁵ Persönliche Garde des Gouverneurs dieser wichtigen „Grenzstadt“. Die Schweizergarde hat hier eine lange Tradition und sie spielt auch eine Statistenrolle bei der jährlichen rituellen Verbrennung von 13 Katzen in Erinnerung an ein Wunder des hl. Klemens, des ersten Bischofs der Stadt:

http://fr.wikipedia.org/wiki/Saint_Cl%C3%A9ment_de_Metz

⁷⁶ Naheliegender wäre die Erklärung, dass es jene Leute sind, die keine Unterhosen tragen. Culottes waren aber die vornehmen Kniehosen (Kniebundhosen), die man mit seidene Strümpfen trug. Das konnten sich die Arbeiter nicht leisten. Sie trugen lange Pantalons (hergeleitet von der Commedia dell'arte-Figur „Pantaleone“, die ihrerseits Bezug nimmt auf

Kleinbürger und die sensationslüsterne Schickeria.

Am Boulevard du Temple unterhält der Deutsche Curtius⁷⁷ ein Wachsfiguren-Kabinett. Neben historischen Persönlichkeiten werden dort – lebensnah, zum Verwechseln ähnlich – Wiedergaben von Grössen der Aktualität gezeigt. Im Moment interessieren am meisten der Herzog von Orleans, der extravagante rebellische Vetter des Königs, und der im Volk aus Unkenntnis seiner Politik hoch gelobte Necker. Die Wachsbüsten der beiden sind ein Reisser. Desmoulins stiftet eine Menge Bildungsbürger zu einer Prozession an, die sich bei Curtius die beiden Figuren beschafft. Sie werden zum Zeichen der Trauer mit einem dunklen Schleier bedeckt und dann wie Monstranzen durch die Stadt getragen. Der Cortège verhält sich feierlich ruhig. Aber dann wird er angegriffen von berittenen Detachementen der Royal-Allemand unter dem Fürsten Lambesc, der vor Jahren Lazare Hoche vom Dienst im Hundezwinger befreit und zum Bereiter-Anwärter befördert hatte. Lambesc, ein Verwandter der Königin, als oberster Stallmeister den Umgang mit Pferden, Hunden und Höflingen gewohnt, überspielt seine Überforderung mit verheerender Forscherheit. Die fremden Kavalleristen drängen den Umzug zuerst auf die Place Vendôme und

den populären venezianischen Heiligen San Pantaleone). Entsprechend der politischen Schwankungen in der Fortsetzung der Revolution kam auch immer wieder die eine oder die andere Mode auf, bis sich 1820 selbst die zurückgekehrten Bourbonen-Könige mit Pantalons bekleideten.

⁷⁷ Dr. Philipp Curtius, Wachsbossierer (Modellierer mit Wachs) und Schausteller, eröffnete 1770 seine eigene Wachsfiguren-Ausstellung. Bei ihm lernt seine Nichte, die Schweizerin Marie Grosholtz, das Kunsthandwerk der Wachsbildnerei. Für das Revolutionsmuseum hatte sie die Totenmasken der guillotinierten Prominenten herzustellen. 1794 erbt sie die Wachsfiguren-Ausstellung ihres Onkels. 1802 wanderte sie nach England aus, wo sie von Ort zu Ort zog, bis sie 1835 in London das berühmte Wachsfiguren-Kabinett eröffnete. Ab 1795 war sie für kurze Zeit mit dem Ingenieur Francis Tussaud verheiratet.

dann auf den „Louis XV“-Platz⁷⁸ ab. Auf beiden Plätzen flanieren unzählige Pariserinnen und Pariser, die das schöne Wetter an diesem Nachmittag genießen und auch mit den neuen sonntäglichen Gewändern kokettieren wollen. Die verjagten und nun wütenden Demonstranten drängen sich zwischen die Spaziergänger. Alle – samt den Gaffern und Zaungästen - werden von den dahergaloppierenden Dragonen zusammengetrieben, bedroht und geschlagen. Lambeac befiehlt die Angriffe als Regimentskommandant höchstpersönlich. Als ein älterer Mann schwer verletzt zu Boden sinkt, wird die zusammengewürfelte Menge von Solidarität gegen die Fremden zusammengeschweisst.

Die Nachrichten von den Vorgängen auf der Place Louis XV und in der Opéra verbreiten sich wie der Wind in den Pariser Strassen und Gassen. Die Gerüchte treffen in allen Kasernen der Garde Française lange vor den auf feiertäglichen gesellschaftlichen Partien weilenden Offizieren ein. Von den Soldaten und Unteroffizieren, die Urlaub hatten, nahmen viele an den Demonstrationen teil. Sie kehren nun zornig, aufgewühlt und aufgeheizt zu ihren auf Pikett gestellten Kameraden zurück. Die Wellen der Entrüstung gehen hoch. Die Offiziere werden auf ihrem Weg zu den Kasernen von der aufgebrachten Bevölkerung beschimpft und angepöbelt. Oberst von Châtelets Kutsche bleibt in der zusammengeweichten Menschenmenge stecken. Der Herzog muss aussteigen, um seine Kommandantur⁷⁹ zu erreichen. Er wird gestossen und verspottet. Die immer gefährlichere Stimmung wird aufgeheizt durch die Erinnerung an den stumpfsinnigen Spruch⁸⁰ des Obersten von der Canaille und den

⁷⁸ Place de la Concorde

⁷⁹ „Dépôt des Gardes Françaises“ an der Chaussée d’Antin.

⁸⁰ Seit 1764 war er zwar Chevalier du Saint-Esprit, der aber dennoch nicht über ihn kam.

Söhnen der Canaille. Bevor er gelyncht wird, erreicht er die Sichtweite der Wache. Der Wachkommandant, Premier Sergeant Lefebvre⁸¹ zwingt sich mit seinen Leuten durch die todbenden Frauen und Männer. Die Soldaten eskortieren ihren Offizier zum rettenden Gittertor. Während die Menge sich schreiend an die Eisenstäbe des nun geschlossenen Portals hängt, steht der Oberst hutlos vor der Mannschaft. Die Sporen sind ihm von den Stiefeln getreten worden, die Gradabzeichen riss man ihm von der Uniform. Um seine Kopfbedeckung balgen sich draussen die Gassenjungen. Der Gede mütigte schliesst sich ein. Er entwirft sein Demissions schreiben. Aber als Abgeordneter wird er weiterkämpfen, schwört er sich.

Da ihr Kommandant sich versteckt, zeigen sich auch die Offiziere nicht mehr. Sie bleiben aber in der Kaserne, denn nach draussen wagen sie sich nicht mehr. Durch ihre Bur schen übermitteln sie ihren Familien den Ratschlag zur raschen Flucht. Ihre eigene Sicherheit setzen sie der von Gefangenen gleich. In dieser Situation schickt ein Major eine Ordonnanz zu Lambesc, der sich hirnlos und blind vor Zorn aufführt. Er jagt seine Reiterdetachements von der Place Louis XV über die Zugbrücke durch das von der Coysevox-Gruppe „Mercure“ und „Renommée“ verengte Portal des Tuileriengartens, wo ebenfalls eine grosse Menge Pariser den Sonntag Abend geniesst. Allerdings sind sie nun aufgebracht und beginnen gegen die deutschen Dragoner feindselige Parolen zu rufen. Lambesc hat noch nicht begriffen, dass er seine Leute in eine Falle trieb. Von den seitlichen Terrassen werfen erboste Leute Steine auf die Söldner.

⁸¹ Der spätere Herzog von Danzig wurde 1755 geboren, trat 1772 in die Gardes Françaises ein und wurde am 9.4.1788 Premier sergent. Er blieb trotz seiner zweifellos nur standesbedingt schätzbaren Karriere auch in der Revolutionszeit seinen aristokratischen Offizieren gegenüber loyal.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Fran%C3%A7ois_Joseph_Lefebvre

Schüsse fallen von beiden Seiten. Lambesc befiehlt den Rückzug. Er hat Glück, dass niemand in seinem Rücken die Brücke hochzog. Einem jungen, bewaffneten Mann, der sich dem Kavalleristenführer in den Weg stellt, spaltet er mit dem schwingenden Säbel den Kopf. Die Menge hat ihren Märtyrer. Sie identifiziert ihn mit dem bereits früher schwerverletzten Greis Chauvel. Abgeordnete des Dritten Standes versprechen für eine Anklage gegen Lambesc zu sorgen⁸². Dieser sammelt mühselig seine Legionäre. Dabei erreicht ihn der Bote des Majors der Garde Française. Er kommandiert sechzig Deutsche zum Depot der Garde. Der Bursche des Majors hatte beim Weggang den Wachkommandanten orientiert, warum er Ausgang verlange. So trifft das berittene Detachement auf eine wohlvorbereitete Schar Elitesoldaten, die unter dem Kommando ihrer Unteroffiziere die Söldner mit exerziermässigen infanteristischen Salven empfängt. Reiter, die stürzen, haben von den wütenden Zivilisten nichts Gutes zu erwarten. Die Royals-Allemands, die die Garde hätten disziplinieren sollen, ergreifen schmählich die Flucht. Es ist 18 Uhr.

Die vom Hof zusammengezogenen, nach seiner Beurteilung zuverlässigen Truppen lagern vornehmlich auf dem Champ de Mars. Die Pariser können sich dort davon ein Bild machen, welche Streitmacht man auf sie ansetzt. Die Söldner verfügen über eine starke artilleristische Bestückung. Die Furcht der Bevölkerung vor dem Eingreifen dieses Militärs weckt eine kollektive Angst, die ihren Ausweg in der Solidarisierung mit der im Gang befindlichen Revolte sucht. Das Marsfeld wird genau beobachtet. Baron Besenval⁸³, der

⁸² Er wurde angeklagt, aber freigesprochen. Er emigrierte ins Ausland und kämpfte gegen Frankreich.

⁸³ Pierre Victor de Besenval de Brünstatt, Baron, *1721 in Solothurn, Enkel eines Kronmarschalls des polnischen Königs Leszczynsky, Schriftsteller, Höfling und Militär. Mit 10 Jahren Kadett im Schweizer Regiment seines Vater. Zeichnete sich in verschiedenen Feldzügen aus. Starb am

schweizerische Kommandant des Truppenlagers, lässt an diesem Sonntag Abend Verbände defilieren, was sogleich als „Marsch auf Paris“ ausgelegt wird. Da die Parade von den Cavaliers du guet⁸⁴, die besonders verhasst sind, angeführt wird, ist die Provokation perfekt. Schläger und Muskelprotze aus den Hallen und von den Häfen eilen herbei. Sie ergehen sich in wüsten Beschimpfungen der solches nicht gewohnten Offiziere und Soldaten, die auch mit Steinen beworfen werden. Sie antworten mit Schüssen. Aber längst nicht alle Verbände sind bereit, von der Schusswaffe Gebrauch zu machen. Sie spüren die Unverhältnismässigkeit. Selbst Angehörige der als besonders treu geltenden Schweizerregimenter - aus Metz herbeigerufen - weigern sich zu schießen. Der Kommandant befiehlt daher den Rückzug ins Lager. Schon wieder haben die Rebellen am heutigen Tag einen Sieg errungen. Alle Imponiergebärden der Machthaber verkehrten sich in das Gegenteil des beabsichtigten Zweckes. Lazare Hoche wundert sich nicht über das totale Versagen der militärischen Führung. Es ist nach seiner Überzeugung begründet in einer Fehlentwicklung, die vor langer Zeit eingesetzt hat. Was falsch war, hatte das Regime sogar noch zementiert.

Es gelingt den Aufständischen an diesem Abend noch ein weiterer spektakulärer Erfolg. Die Hauptstadt wird rundum von einer Mauer eingeschlossen, die als „Mur des fermiers généraux“ bezeichnet wird. Damit ist über ihren Zweck ge-

2.6.1791 in der Folge einer von einem Scharlatan verordneten „Diät“ (Trüffel, Pasteten und Schinken!).

http://fr.wikipedia.org/wiki/Pierre_Victor_de_Besenval_de_Br%C3%BCnstatt

⁸⁴ Guet: Wachbataillon. Die Garde républicaine leitet sich davon ab. Ihr letzter Kommandant, M. de la Rulhière, wurde zwar Chef der Nationalgarde, aber kam unter das Schafott.

<http://www.garderepublicaine.gendarmerie.defense.gouv.fr/histoire/que.htm>.

nug gesagt. Paris ist seit Menschengedenken weder von fremden Truppen noch von marodierenden Banden heimgesucht worden. Was sollte da der Bevölkerung eine Schutzmauer dienen? Sie ist hinderlich für den Besuch der Gärten, Weinberge und Weiden. Die Handlanger, die draussen wohnen und frühmorgens in die Stadt kommen, müssen Umwege über die Tore machen. Die Mauern schaffen ungesunde, schattenreiche Verhältnisse. „Le mur murant Paris rend Paris murmurant.“ Das widerwillige Gebrumm hat seinen Hauptgrund in der Beeinträchtigung und vor allem in der Verteuerung der Versorgung der Stadt. An den Toren erheben die Steuerpächter auf den Einfuhren Zölle, was den Zünften nicht unangenehm sein mag, aber den vielen, sie längst überholenden neuen Wirtschaftszweigen äusserst lästig ist und den privaten Haushalten die Lebenskosten vermehren lässt. Die Pächter hatten, weil der Widerstand zu immer neuen Schmuggelwegen führte, vom König die Erlaubnis erhalten, eine über sechs Lieues – nach sich anbahnender neuer Messeinheit: 24 Kilometer - lange Mauer zu errichten, die vor vier Jahren fertiggestellt wurde. Der Architekt Ledoux hat 60 säulenbewehrte Barrieren im antikisierenden Stil gebaut, was den Schriftsteller Mercier zur Bemerkung veranlasste, es handle sich um Höhlen des Fiskus in der Metamorphose zu Kolonnaden. Ihre neoklassizistische Gestalt gewinnt keine Befürworter. Vielmehr wird augenfällig, was mit Steuern, Zöllen und Abgaben geschieht: sie dienen nach allgemeiner Überzeugung nur dem Prunk und der Protzerei weniger Privilegierter. Jedenfalls haben sie den Zustand der Staatsfinanzen nicht verbessert, wohl aber den der eigenen Säckel der Zolleintreiber und Steuerpächter. Davon sind heute auch die Financiers überzeugt. Sie sehen in freien Märkten höhere Gewinne. So kommt es, dass in dieser Nacht die Menschenmengen in immer aufgeheizterer Stimmung vierzig dieser Barrieren angreifen, viele besetzen und plündern, die Register und Papiere zerstören, Geld und Wertsachen rauben, Einrichtungsgegenstände

zum Fenster hinaus werfen und zum Beispiel an der Strasse nach St-Cloud die Barrière de la Conférence anzünden. Die Kommentatoren sind sich in der Bewertung der Vorgänge uneinig. Viele meinen, es sei das Werk von Briganten. Andere glauben an die Tat von Agents provocateurs, die den Vorwand für die Intervention der fremden Truppen liefern sollten. Mercier⁸⁵ meint in seiner Zeitung, unter das gerechterweise erzürnte Volk hätten sich Vandalen gemischt. Dass die Fackel der Revolte an einem einzigen Tag so weiträumig in der grossen Stadt herumgereicht worden war, macht den Aufständischen Mut. Auch wer gegen die Gewalt ist, spürt jedenfalls, dass der Moment gekommen ist, wo die Entwicklung einen neuen Weg nehmen wird.

Die ganze Stadt mit ihren 650'000 Einwohnern liegt im Fieber. Die Masse derer, die irgend etwas als Eigentum, als Erreichtes anspricht, fürchtet sich vor einem Belagerungszustand in gleicher Weise wie vor dem Aufstand der wohl 70'000 Besitzlosen. Die Gefahr droht von zwei Seiten, weshalb sich die Bürgermilizen epidemisch vermehren. Im Hôtel de Ville tagt in Permanenz ein Komitee, das sich aus den Wahlmännern des Assemblée Nationale zusammensetzt. Es erweist sich inmitten des allgemeinen Chaos als unerwartet führungsstark. Es sorgt trotz der späten Nachtstunde für Verbindungen zur Constituante in Versailles und zu den königlichen Truppenkörpern. Es organisiert die Mili-

85

Louis-Sébastien Mercier (1740-1814) redigiert „Les Annales Patriotiques“. Mercier schrieb 1771 den futuristischen Roman „Das Jahr 2440“, worin er das Programm der Aufklärung wiedergab. Er war 1781-85 in Neuenburg im Exil. Als Abgeordneter stimmte er für den Tod des Königs. Er war unter der terreur mehr als ein Jahr im Gefängnis. Später „unpolitischer“ Geschichtspräsident. - Die Zeitungslandschaft war äusserst vielfältig und bewegt. Fast jeder Politiker gab in der Revolutionszeit eine Zeitung heraus. Manche, die in der Geschichtsschreibung heute noch genannt werden, erschienen in nur ganz wenigen Nummern, andere, auch unbedeutende, behielten über Jahre eine grosse Auflage.

zen und ernennt geeignete Chefs und Quartierverantwortliche. Sodann bemüht es sich um eine zweckmässige Verteilung von Waffen, Pulver und Munition. Der von allen Tätigen an den Tag gelegte Eifer gleicht die Ungeübtheit aus. In den frühen Morgenstunden ist die Stadt einigermaßen gerüstet gegen einen Einmarsch der Söldner und gegen einen Aufstand der Plebejer. Unverhohlen greift das Komitee auf die Unteroffiziere der Garde Française zurück. Die einheimischen Berufssoldaten bilden das Rückgrat der inneren und äusseren Verteidigung. Perfekt ist diese nicht. Frühmorgens wird nämlich das Kloster St-Lazare auf dem Montmartre geplündert. Eine Brigantenmeute benimmt sich wie betrunkenen Seeräuber. Die erbeuteten Unmengen Wein, Bier und Lebensmittel werden, soweit nicht vom Plebs gestohlen, in einer Karawane von einigen Dutzend Karren in die Hallen geführt und dort zu Marktpreisen zu Gunsten der „municipalité“ verkauft. Die Revolution bekommt einen antiklerikalen Anstrich. Die Menge, die unter dem unablässig steigenden Brotpreis leidet, nimmt den Mönchen das Horten von Gütern, die in der Bevölkerung denkbar knapp sind, übel. Übertreibende Gerüchte stacheln unkontrollierte Emotionen an.

Das Komitee will um jeden Preis Waffen beschaffen. Pulver- und Munitionsfabriken, Waffenschmiede und Manufakturen für Rüstungsgüter, Uniformenschneider und Tuchfabrikanten arbeiten auf Hochtouren. Das wird die Arbeitslosigkeiten mildern. Das Komitee bezahlt fürs erste mit dem in den Hallen verdienten Geld. Für die unmittelbar drohende Gefahr reicht das, was man heute zusammenkaufen kann, bei weitem nicht. Vor allem schwere Waffen fehlen. Kirchen werden in Giessereien umgewandelt. Die Volksmenge weiss, woran es mangelt. Irgend jemand kommt auf die Idee, im Garde-Meuble Royal⁸⁶ an der Place Louis XV seien

⁸⁶ Der französisch harmlose Name heisst deutsch „Rüstkammer“. In diesem Wort läge zwar eine Einladung zur Waffenplünderung. Tatsächlich ist

Unmengen Waffen gelagert. Sogleich setzt sich am Dienstag eine Menschenmenge dorthin in Bewegung. Die Wach- und Besorgungsmannschaft⁸⁷ ist dem Ansturm in keiner Weise gewachsen. So werden denn Waffen, Kanonen und Rüstungen herausgetragen, die alle historischen oder künstlerischen Wert, aber keinerlei militärischen Nutzen haben. Der königliche Garde-Meuble ist das Lager, der Fundus jener wertvollen Möbel, Gobelins, Teppiche, Einrichtungs- und Dekorationsgegenstände, die derzeit in keiner der vielen Behausungen des Monarchen Verwendung finden. So schleppen die Leute zwei herrlich gestaltete Geschütze weg, die der König von Siam vor hundert Jahren Louis XIV geschenkt hat. Selbstredend fehlt es auch an jeglicher Munition für alle die schmucken Waffen. Am nächsten Tag, dem 14. Juli, werden daher viele Gegenstände zurückgebracht.

Der Staatsanwalt Éthis de Corny⁸⁸, ein Mann mit Erfahrungen aus dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, ist der militärische Berater des Komitees. Er weiss, dass die grössten Bestände an brauchbaren Waffen bei den Invalides, diesem Palast, Dom, Spital und Arsenal, lagern. Er setzt sich

es das Lager, wo früher der König und heute der Präsident und die Minister jene kostbaren Gegenstände (Gobelins, Möbel, Teppiche, Zierwaffen) unterbringen, die sie momentan nicht für die Einrichtung der Repräsentationsräume brauchen. Das französische Erziehungsministerium gibt unumwunden zu, dass es diese Räume aus kulturhistorischen Gründen, z.B. persönliches Büro, Empfangs- und Sitzungssäle des Ministers, monatlich neu einrichtet.

⁸⁷ Restauratoren

⁸⁸ Louis-Dominique Éthis de Corny, 1736-1790. Der Familienname leitet sich vom schottischen König Aedh (877 n.Chr.) ab! Sein Neffe, den er erzogen hatte, heiratete die Witwe Dantons und wurde unter Louis XVIII Baron! Kein Geschichtsbuch ist so überraschend wie die Geschichte selbst! Der Kronanwalt führte das Volk auch zur Bastille, wo er allerdings – vergeblich – eine friedliche Übergabe und eine Schonung des Festungskommandanten anstrebte.

an diesem Dienstag an die Spitze einer Volksmasse von einigen zehntausend Häuptern. Vom Gouverneur Sombreuil⁸⁹ verlangt er Einlass und Auslieferung der Waffen. Müde lässt der Verantwortliche der Invalides seinen Blick über die endlose Masse Menschen schweifen. Das Artillerie-Regiment de la Fère mit seinen meist bürgerlichen Offizieren, die gut rechnen, aber nicht galant tanzen können, stand ihm zur Verfügung, wurde aber wegen vermuteter Unzuverlässigkeit in die Provinz verlegt. Zwölf schwere Kanonen stehen günstig positioniert auf den Zinnen der Befestigungsanlage. Sie können mit den königstreuen, tüchtigen Invaliden ohne weiteres bedient werden und würden in der dichtgedrängten Menge auf der Esplanade ein verheerendes Blutbad anrichten. Wozu gut? Schlussendlich würde die Masse gleichwohl gewinnen und das Gittertor einrennen. Das Volk requiriert die Kanonen und 30'000 Gewehre, zusammen mit saten Munitionsreserven. Die Waffen werden ohne Gedränge, geordnet, samt Munition verteilt. Wer plündern will, wird zurechtgewiesen.

„Caporal Hoche! Du bleibst mit deinem Peloton in der Kaserne zurück. Ihr öffnet niemandem ausser unseren eigenen Leuten.“ Der Adjutant⁹⁰, der die Stelle des Kompaniekommandanten versieht, führt die übrige Mannschaft bewaffnet und mit viel Munition versehen zur Bastille, dem Symbol der Tyrannei. Lazare beisst die Lippen blutig. Er verpasst den ersten militärischen Einsatz auf den er seit einem halben Jahrzehnt geübt hat. Aber während die andern mit vielfacher Übermacht ohne allzu grosse Mühe zum Ziel gelangen, ist er auf sich selbst gestellt. Er ist verantwortlich

⁸⁹ Er wurde mit seiner Familie ein besonders erbarmungswürdiges Opfer der terreur: siehe 4. Kapitel

⁹⁰ Französisch Adjutant, deutsch Adjutant. In Frankreich meist nur der höhere Unteroffizier mit Portepee (Schlagband am Dolch oder Säbel) gemeint; der Gehilfe des höheren Führers ist der Aide de camp.

für das Dutzend junger Männer, die ihm unterstellt sind, und für die Unversehrtheit der Kaserne. Er muss seine Leute klug einsetzen, damit er nicht von irgend einer Seite überrumpelt wird. Und gegen Abend, nach dem dank der Unterstützung durch die Garde Française überwältigenden Erfolg der Revolutionäre, wird es sehr gefährlich. Blut ist geflossen. Blut soll weiter fließen. Heckenschützen, Rotten, Banden treiben sich bewaffnet in den Pariser Gassen herum. Der doppelzüngige Prévôt des Marchands⁹¹ wird vor dem Hôtel de Ville erschossen und enthauptet. Sein Kopf wird auf eine Pike gesteckt und zusammen mit den Häuptern der Besatzung der Bastille in einem makabren Cortège der Stadt gezeigt. In dieser Atmosphäre verlangt auch eine Gruppe pöbelnder Leute von Hoche Einlass in die Kaserne an der rue Verte. Er verweigert das und muss sich übelste Beschimpfungen und Verdächtigungen gefallen lassen. Es wird in die Luft geschossen, um Hoche Angst einzujagen. Da knallt ein treffsicherer Füsilier, den Lazare vorausschauend in einem oberen Stockwerk des Gebäudes platziert hat, dem wilden Revoluzzer knapp neben die Füße. Die Gruppe nimmt Reissaus. Wohl gerade im rechten Moment für sie, denn der Premier Sergent Lefebvre kehrt mit einem starken Detachement zurück. „Gut gemacht, Hoche!“ quittiert er dessen Meldung.

Nach einer unruhigen Nacht, wo die Wilden bestialisch feierten und die Besorgten aus Furcht vor Revanche Barrikaden bauten und verstärkten, werden Bailly⁹² zum Maire von

⁹¹ Prévôt des marchands: Vorsteher der Kaufmannsgilde. Sein Amtssitz war das Hôtel de ville. Er stand als Vertreter des Grossbürgertums dem König gegenüber. Politisch wurde seine Macht beschränkt durch den Prévôt de Paris, einem königlichen Beamten (Vogt), der im Grand Châtelet residierte. 1789 wurde M. de Flesselles von den Wahlmännern der Stadt zum Prévôt des marchands ernannt. Er wurde wegen seines Doppelspiels von den Revolutionären umgebracht.

Paris und La Fayette⁹³ zum Kommandanten der Milizen ernannt. Es wird ernsthaft befürchtet, dass die Höhen des Montmartre, wo die Mühlen im Wind exponiert stehen, als Plattform für schwere, weittragende Artillerie benützt würden, mit der dann die ganze Stadt terrorisiert würde. Sogleich macht sich die halbe Stadt samt den Gardisten und Milizen auf den Weg, diese dominante Stellung selbst zu besetzen. Die Begeisterung überspielt die Mühsal, die eigenen Kanonen samt den Granaten dort hinauf zu schleppen. Diese offen zur Schau getragene Entschlossenheit beeindruckt den Kriegsminister Marschall Broglie, wie er umgekehrt von der Unentschlossenheit Besenvals, des Kommandanten der auf dem Marsfeld lagernden königlichen Truppen, enttäuscht ist. Er empfiehlt dem Monarchen, diese abzuziehen

⁹² Bailly war ein hervorragender Astronom und Mitglied der Akademie der Naturwissenschaften. Vermittler. Präsident der Ballhausversammlung. Während zwei Jahren verantwortungsbewusster Bürgermeister. Schlag aber gemeinsam mit La Fayette am 17.7.1791 einen Aufstand blutig nieder. Demission und Untertauchen. Aufgespürt wurde er 1793 hingerichtet.

⁹³ Marie-Joseph-Paul-Yves-Roch-Gilbert du Motier, Marquis de La Fayette, 1757 – 1834. Mit 13 Jahren Vollwaise. Von Haus aus sehr vermögend. Diente in der Armee von 1771-76. 1777 griff er mit einer selbst angeworbenen Freiwilligentruppe in den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg ein. Nicht als Söldner, sondern für Freiheit, Demokratie und Gerechtigkeit. Generalmajor. Freimaurer. Befürwortete die Abschaffung der Sklaverei. Sammelte in Frankreich Geld für die USA. Kehrt 1781 nach der Kapitulation der Briten im Triumph nach Frankreich zurück. Mitglied der Notablenversammlung. Setzt sich in der Nationalversammlung für die Menschen- und Bürgerrechte nach amerikanischem Vorbild ein. Gründer des Clubs der Feuillants (konstitutionelle Monarchie). 1792 Armeegeneral. Überwarf sich immer mehr mit den Jakobinern. Zum Verräter deklariert. Floh nach Flandern. Gefangennahme durch die Österreicher. Bis 1797 interniert in Preussen und Österreich. Napoleon erwirkte seine Freilassung. Gegner der Politik Napoleons. Liberaler Abgeordneter in der Restauration (Oppositionsführer). 1830 wurde er wieder Kommandant der Nationalgarde und ermöglichte die Thronbesteigung des „Bürgerkönigs“. + 20.5.1834 in Paris.

und in der Nationalversammlung klein beizugeben, was die Abgeordneten tränenreich und entzückt aufnehmen. Am Donnerstag setzt er auch den beim Volk so beliebten Necker wieder als Minister ein. Am Freitag trifft der König begleitet von 300 Abgeordneten in Paris ein. Der Umzug dauert neun volle Stunden. Der Monarch wird von den Tausenden, die bewaffnet den Weg säumen, mit halb respektvoller, halb bedrohlicher Stille empfangen, die Mitglieder der Constituante dagegen mit frenetischem Applaus. Korporal Hoche steht in der Ehrengarde, die ein weiträumiges Carré vor dem Hôtel de Ville absperrt. Ihn interessieren mehr als den Monarchen die acht Zugpferde der Kutsche und die Vollblüter der Suite. Louis XVI steckt sich die dreifarbene Kokarde an den Hut. Er steht an der Stelle, wo der königstreue Prévôt Flesselles vor drei Tagen massakriert wurde. Feierlich bestätigt er die Ernennung Baillys zum Pariser Maire und La Fayette zum Gardekommandanten. Dessen Truppe wird in „Garde Nationale“ umbenannt.

Die Revolution geht viele – auch widersprüchliche – Wege. Der König tanzt – kennzeichnend für seine Schwäche – auf allen Hochzeiten. Er entlässt seinen Bruder, den Grafen von Artois, in die Emigration mit dem unausgesprochenen, aber klaren Auftrag, im Ausland den Widerstand gegen die Demokratisierung zu schüren und zu organisieren. Louis' Hochverrat nimmt seinen Anfang. Andererseits sind die umstürzlerischen Volkselemente nicht zu beruhigen mit zu späten Zeichen des Monarchen. Foulon⁹⁴, der Necker ersetzt hatte und dem man den Ausspruch vorwirft, das Volk sei schon übergücklich, das Gras auf den Wiesen fressen zu dürfen, wird an einem Kandelaber auf der Place de Grève

⁹⁴ http://fr.wikipedia.org/wiki/Joseph_Fran%C3%A7ois_Foullon

* 1715. Konservativer Politiker. Auf dieser Internet-Adresse ist zu erfahren, in welcher unbeschreiblich bestialischer Art dieser alte Mann umgebracht wurde. Bailly und La Fayette wagten nicht einzugreifen.

aufgehängt. Bertier de Sauvigny⁹⁵, der Intendant von Paris, der aufgeklärt und reformgesinnt ist, musste anordnungsgemäss die Versorgung der Truppen auf dem Champ de Mars gewährleisten, was ihm in Anbetracht der kargen Versorgung der breiten Stadtbevölkerung angekreidet wurde. Er floh, aber in Compiègne wurde er erkannt. Eine Eskorte der Garde Nationale unter dem Befehl des Wahlmannes und Advokaten La Rivière holt ihn dort ab und führt ihn nach Paris zurück. Hoche gehört zur Bewachung. Diese verhindert die wohl kaum beabsichtigte Flucht des Intendanten, aber sie kann nichts ausrichten gegen den Mob, der ihn vor dem Rathaus lyncht. Bestialisch wird er in Stücke gerissen, was allerdings auf diesem Platz eine Vorgeschichte hat. Sein Kopf und Herz werden auf Piken gespiesst, die unter der wilden Meute herumgereicht werden. Ohnmächtig eingzugreifen, erbricht sich Lazare auf dem Rückzug in die Kaserne an der rue Verte. Es ist trotz der Namensänderung für die Gardeangehörigen lebensgefährlich, den Rock des Königs zu tragen. Lazare meint, man habe ihn vom Pisse-Chien des Königs zum Hetzwild der Revolution mutiert.

Aber die Revolution fährt auf der Achterbahn. Am 4. August schlagen der Herzog von Aiguillon, der Vicomte de Noales⁹⁶,

⁹⁵ Schwiegersohn Foulons.

⁹⁶ Die Reden Aiguillons und Noailles sind protokolliert wiedergegeben: <http://www.assemblee-nationale.fr/histoire/Target1789.asp>
 Armand-Désirée de Vignerot Duplessis-Richelieu d'Aiguillon, 1761-1800, einer der reichsten Männer Frankreichs.
 Louis Marc Antoine de Noailles, 1756-1804. Mit La Fayette im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg erfolgreich. 1791 rettete er Marie-Antoinette nach deren misslungenen Flucht vor der wütenden Menge. Brigadegeneral in der Nordarmee. Entrüstet über die mangelnde Disziplin der Revolutionstruppen quittierte er den Dienst und begab sich 1792 über England in die USA. Seine Frau, seine Mutter und seine Grossmutter (!) wurden am 22.7.1794 guillotiniert. Er kehrte unter Napoleon zurück und kämpfte heldenhaft in Santo Domingo und Cuba, aber auch auf hoher See gegen überlegene britische Gegner. Starb an den schweren Verwundungen.

Guen de Kerangal⁹⁷, der Vicomte de Beauharnais⁹⁸ und der Bischof von La Fare⁹⁹, der Nationalversammlung die Beseitigung der Privilegien vor. Der Herzog von Châtelet, den die Garde vor drei Wochen vor dem Volkszorn rettete, beantragt schliesslich Rückkäuflichkeit der Zehnten, wogegen Geistliche opponieren, da es übers ganze Land für die Kirche um eine jährliche Einnahme von 100 Millionen Pfund geht. Der Präsident würgt ihre Voten mit formellen Einwänden ab. Die Apotheose der nächtlichen Sitzung, die einer staatsrechtlichen Revolution gleicht, ist der Antrag Lally-Tollendals¹⁰⁰, dem König den Titel eines Restaurators der französischen Freiheit zu verleihen. Der Monarch aber schreibt dem Erzbischof von Arles, der um Hilfe bittet, nie-

⁹⁷ 1746-1817. Bretonischer Wein- und Tuchhändler. Er sprach in der Versammlung nur dieses eine Mal! Text:

http://www.echodeschamps.com/le_guen.htm. Vedächtigt unter der terreur sass er ein Jahr im Gefängnis. Nach der Entlassung 18.11.1794 enthielt er sich jeder politischen Tätigkeit und widmete sich ausschliesslich der gewerblich-kommerziellen.

⁹⁸ Alexandre François Marie de Beauharnais, 1760-1794, heiratete 1779 Josephine, die spätere Kaiserin. 23.5.1793 Général en chef de l'armée du Rhin. Demission nach dem Verlust von Mainz. 23.7.1794 guillotiniert.

⁹⁹ Anne Louis Henri de la Fare, 1752-1829, Kardinal, Bischof von Nancy, Erzbischof von Auxerre und Sens, Pair de France etc. Er war ein Gegner der Zivilverfassung des Klerus und ging im Januar 1791 ins Exil nach Wien. Spielte eine grosse politische Rolle in der Emigration und später in der Restauration, auch kirchenrechtlich.

¹⁰⁰ Trophime Gérard, marquis de Lally-Tollendal, 1751-1830, irischer Abstammung, Sohn des Versagers im indischen Kolonialkrieg (dem man den Kopf absägte), demissionierte nach der Übersiedlung des Königs von Versailles in die Tuilerien und emigrierte. Kehrt 1792 zurück, um den König und dessen Familie zu befreien. Verhaftet und kurz vor dem September-Massaker befreit. Erneutes Exil. Offerierte, den König zu verteidigen, was abgelehnt wurde. Rückkehr unter Napoleon, spielte aber erst in der Restauration wieder eine politische Rolle.

mals werde er den Wegfall der Privilegien billigen.

Die Streichung der Privilegien, die Lazare den Weg öffnet, Offizier zu werden, erfährt er von den Detachementen, die am 5. August die Sicherheit der Trauergottesdienste zu Ehren der Opfer der Belagerung der Bastille in den Kirchen St-Jacques-de-l'Hôpital¹⁰¹, Ste-Marguerite¹⁰² und anderen gewährleisteten. Fauchet¹⁰³, ein früherer Hofprediger, der aktiv am Sturm des Festungsgefängnisses teilgenommen hatte, verkündete die Entwicklung von der Kanzel. Seine rednerische Glanzleistung entfacht einen Sturm der Emotionen. Ergriffen sind die Massen auch von der feierlichen „Totenmesse“, die der revolutionäre Komponist Gossec¹⁰⁴ für diesen Anlass geschrieben und einstudiert hat.

Tags darauf geht das Gerücht durch die Stadt, man wolle

¹⁰¹ Die Kirche befand sich im Herzen von „Paris populaire“, im Strassenwinkel „Mauconseil“ und „St-Denis“ (heute „Étienne-Marcel“). 1823 abgerissen.

¹⁰² Pfarrei des „proletarischen“ Faubourg St-Antoine

¹⁰³ 1744-1793, Jesuitenschüler, Abt. Als er zu philosophisch predigte, wurde er als Hofprediger 1788 entlassen. Darauf wurde er ein Volksprediger. „Vous avez été appeller à la liberté“ – dieses Wort von Paulus war sein Leitsatz, auch als er den Sturm auf die Bastille mitanführte. Er gründete den Cercle Social, wo Fragen der Gerechtigkeit und damit auch die Frauenfrage behandelt wurden, was ihm den Titel eines Generalprokurators der Wahrheit eintrug. Im Mai 1791 wurde er verfassungstreuer Bischof des Calvados. Er stimmte gegen die Hinrichtung des Königs und protestierte dagegen in Zeitungsartikeln. Der Komplizenschaft mit Charlotte Corday, der Mörderin Marats, verdächtigt, wurde er am 31.10.1793 guillotiniert. Lebensgeschichte:
http://monsie.wanadoo.fr/Dornes_patrimoine/page6.html
[http://fr.wikipedia.org/wiki/Claude_Fauchet_\(1744-1793\)](http://fr.wikipedia.org/wiki/Claude_Fauchet_(1744-1793))

¹⁰⁴ 1734-1829. Komponierte 50 Symphonien, galt als Komponist der Revolution, beeinflusste Mozart und Berlioz.
http://fr.wikipedia.org/wiki/Fran%C3%A7ois-Joseph_Gossec

Paris entwaffnen, denn im Port St-Paul ist ein Schiff aufgebracht worden, das vom Arsenal her kam und mit Pulverfässern beladen ist. Allen ist sogleich klar, dass man den Inhalt den Söldnern vor der Stadt zuführen will. Es ist unmöglich, der aufgehetzten Menge darzulegen, dass es sich um unbrauchbar gewordenes Pulver handelt, das in einer Pulverfabrik im Essonne auflaboriert werden soll. Man fordert den Kopf von La Salle, dem Stellvertreter von La Fayette. Der Gardekommandant mit seinem feinen Gefühl für Politik greift – wie so oft in heiklen Situationen – nicht ein; er lässt seine Truppe in den Kasernen, weil er den Volkszorn nicht auf sich lenken will. La Salle flüchtet; er entgeht nur knapp der Lynchjustiz.

Im Aufstand sind nicht nur die Besitzlosen der Hauptstadt sondern auf dem Land auch die Bauern. Sie verlangen die Rechte an Grund und Boden entsprechend den Proklamationen der „Opfernacht der Privilegierten“ vom 4./5. August, aber sie bekommen sie nur gegen unerschwingliche Ablösungen und unter schikanösen Formalitäten. Mit dem Hinfall des Jagdprivilegs haben die Bauern sich bewaffnet und streunen nun in allen Feldern herum, um Wild aufzuscheuchen. (Die Feldhasen sind die ersten, die der Revolution ein Massenopfer erbringen.) Die begüterten Pariser Bürger, die in der Commune vertreten sind, fürchten um ihren Landbesitz in der Kampagne. La Fayette verspricht ihnen, dort draussen Vorhaben zu unterstützen, die auch den Massen gefallen und die seine Leute, bis sich das Fieber wieder etwas gelegt hat, aus dem Gesichtsfeld der Pariser Bevölkerung fernhält, wo sie momentan nur provozieren. In Chantilly¹⁰⁵ holen Verbände der Garde, zu denen auch Caporal Hoche gehört, die Kanonen des ins Exil geflohenen Prince

¹⁰⁵ Barockschloss 50 km nordöstlich von Paris, im Eigentum des Institut de France (Pferdesportzentrum), damals Besitz der Fürsten von Condé.

de Condé¹⁰⁶ ab. So geraten sie nicht in die Hände der Bauern und das Volk in der Stadt bekommt den Eindruck, die Garde unterstütze ihre Verteidigung. Hoche ist allerdings enttäuscht, dass die requirierten Geschütze nicht vom wirkungsvollen Modell Gribeauval 77¹⁰⁷ sind. Kurz darauf, am 10. August, wird eine andere Kompanie des Bataillons, in dem er Dienst tut, in den ersten Morgenstunden alarmiert und nach Brie Comte-Robert¹⁰⁸ in Eilmarsch gesetzt. Milizen hatten Baron de Besenval bei Provins verhaftet und nach Brie gebracht. Nun droht ihm der Lynchtod; seine Bewachung ist zu ohnmächtig, um ihn aus dem alten Château-fort, in dem er gefangen gehalten wird, nach Paris zu bringen. Besenval ist ein schöngeistiger Höfling, in der Entourage Marie-Antoinettes geschätzt wegen seiner gestreichen Einfälle. Die Königin hatte ihm denn auch das Kommando über die auf dem Marsfeld zusammengezogenen Truppen verschafft, wo er sich durch Ratlosigkeit und Zaudern auszeichnete. Dennoch trug ihm die Aufgabe, der er in keiner Weise gerecht zu werden vermochte, den Hass der Pariser Bevölkerung ein. Er hatte sich daher – mit Bewilligung des

¹⁰⁶ Louis V Joseph de Bourbon, prince de Condé, 1736-1818, 1789 ins Ausland geflohen, Führer eines Emigrantenarmeeekorps (1792 5'000 Mann).kehrte erst mit Louis XVIII nach Frankreich zurück.

¹⁰⁷



Es gibt nur noch drei Stück: zwei im Musée des Cannoniers in Lille (Bild) und eines im Musée des Invalides in Paris.

¹⁰⁸ 25 km von Paris entfernt, auf halbem Weg nach Melun.

Königs - auf die Flucht in seine solothurnische Heimat gemacht. Aber auch das misslang ihm. Das Gardebataillon trifft am Nachmittag ein, gerade noch rechtzeitig, bevor die wütende Landbevölkerung den „Sturm auf die Bastille“ rustikal wiederholt. Unter wüsten Beschimpfungen und Bedrohungen mit Sensen und Dreschflegeln wird der adelige Schweizer Offizier von den französischen Soldaten nach Paris zurückgebracht, ins Gefängnis geworfen und dem Gericht im Châtelet zugeführt¹⁰⁹.

Heftig debattieren die verfassungsgebende Nationalversammlung in Versailles und die Clubs in Paris, die Lazare besucht, die Menschen- und Bürgerrechte. Vorbild sind die amerikanischen von 1776. Am 26. August wird die parlamentarische Debatte mit der Déclaration abgeschlossen. Die revolutionären Rechte – Gleichstellung, Sicherheit, Garantie der freien Meinungsäußerung, Gewaltenteilung (auch zwischen Legislative und Justiz), Religionsfreiheit, Schutz des Eigentum – liegen nun ausgebreitet vor, bereit, um in den nächsten Jahren mit Füßen getreten zu werden. Im Begeisterungstaumel glaubt der junge Hoche noch nicht an diese Ruchlosigkeit der Menschen.

Er ist auch noch nicht aus dem Rausch über dieses bürgerliche Glück heraus, als er bereits stellenlos wird. Am 31. August beschliesst die Nationalversammlung die Auflösung der Garde Française, der Lazare seit seinem 16. Lebensjahr treu gedient hat. Unter dem Befehl La Fayette's, der im Zenith seiner Laufbahn steht, dient eine Nationalgarde. Sie symbolisiert, dass die Macht weg vom König und hin zur Nation gewandert ist. Die neue Garde besteht aus 60 Bataillonen, je einem pro Distrikt. Die Milizen melden sich frei-

¹⁰⁹ Besenval wurde am 29.1.1790 freigesprochen gerade noch rechtzeitig vor der Terreur. Der Miteidgenosse Necker hatte sich schon früh um seine Freilassung bemüht, aber Munizipalität und Constituante behielten ihn bis zu diesem Urteil in Haft, sonst hätte ihn das Volk wohl gelyncht.

willig zum Dienst, den sie ehrenamtlich und ablösungsweise leisten. Lazare staunt, wer da alles ohne jede Vorkenntnis plötzlich Offizier ist. Die Bataillone haben Grenadier-, Jäger-, Füsilier- und Artillerie-Kompanien, immer aber auch eine Kompanie von Leuten, die ständig dienen und daher besoldet sind. Zu diesem permanenten Korps meldet sich Lazare. Soldatsein ist der Beruf, den er gelernt hat. Die Regierung will die bisherigen Gardesoldaten auch nicht als revolutionäres Potential arbeitslos auf der Strasse wissen. Wie in jedem Beruf gibt es ein Auf und ein Ab. Hoche bekommt weniger Sold als in der alten Garde, wie denn die ganze Umstrukturierung zwar vordergründig mit der Gewährleistung einer bürgerlichen Armee begründet wird, aber hintergründig eben auch die marode Staatskasse entlastet. Und wenn der Motivationsschub durch das Ausbleiben der Lohn-erhöhung oder gar durch Lohnkürzung abgebremst wird, so vermag meist eine Beförderung ihn kostengünstig neu anzukurbeln. Lazare wird Sergeant. Hinzu kommt eine neue, schmucke Uniform in den modernen Nationalfarben. Überdies wird jedem Bataillon eine Fahne gegeben, die üppig dekoriert ist und auf die Konstitutionalität der Monarchie deutlich hinweist. Der Bataillonskommandant fragt, wer von den permanent dienenden Unteroffizieren reiten könne. Hoche sagt, dass er königlicher Bereiter-Eleve gewesen sei, was zwar weit zurück liegt und leicht übertrieben ist. Er wird dennoch Fähnrich, denn seine stattliche, sichere Erscheinung stellt etwas vor. Nun bekommt er zusammen mit den Offizieren regelmässig Reitunterricht.

Am 27. September werden die sechzig Fahnen – für die Fahnenfabrikanten sind goldene Zeiten angebrochen - in der Notre Dame vom Erzbischof Monsignore de Juigné¹¹⁰

110

Antoine-Éléonor-Léon Leclerc de Juigné, 1728-1811, 1781 Erzbischof von Paris

feierlich gesegnet. Wiederum hält der frühere Hofgeistliche und Bastillestürmer Fauchet die Festpredigt. Die ganze Zeremonie hat, wie der Fähnrich Hoche feststellt, nicht den Metropolit von Paris und Primas von Frankreich sondern den Mann der Stunde, den Marquis Marie-Joseph de La Fayette, zum Mittelpunkt. Lazare, der seit seinem Aufenthalt in St-Germain-en-Laye nie mehr in einer Kirche war, hält die Fahnenstange stolz in seiner Faust. Er steht unbeweglich in der Reihe, aber unbewegt ist er nicht. Der Leute sind viele. Alle, die wichtig sind, sich als das Vorkommen oder sich wichtig machen wollen, stehen dicht gedrängt beieinander. Die Bajonettspitzen des Ehrenbataillons überragen die Menschen um das Anderthalbfache, die Fahnenstangen um das Doppelte, wenn die Banner im Bandulier stecken. Aber die Wölbungen über dem Schiff¹¹¹ sind um ein Vielfaches höher, so dass sich die hier anwesenden irdischen Wichtigkeiten in den Gesamtproportionen wie Ameisen ausnehmen. Durch die bunten Riesenrosetten sickert vornehmes Herbstlicht in den Raum, dessen Säulen und Streben das erhebende Gefühl, in einem Tannenwald zu sein, vermitteln. Lazare staunt, was die Menschen lange vor seiner Zeit¹¹² Beeindruckendes, fast Unmögliches unternahmen, um Gott ein Haus zu bauen. Ein Werk von Generationen, von Jahrhunderten. Keine Episode. Und dennoch weiss er nicht, ob Gott in seiner Grösse dieses Bemühen der winzigen Menschlein überhaupt je zur Kenntnis genommen hat. Wird die Verwirklichung der Ideale der Revolution, zu der er mit allen seinen Kräften beitragen will, der Göttlichkeit nicht näher kommen? Was haben die Gläubigen hier in demütigen und in hochmütigen Gottesdiensten während Jahrhunderten erreicht? Warum blieben und vermehrten sich Elend und Ungerechtigkeiten dennoch? Warum musste die Mutter

¹¹¹ Das Kirchenschiff ist 130 m lang, 48 m breit und 35 m hoch!

¹¹² Erbaut 1163 – 1345

in seinen damals kleinen Händen ihr qualvolles Erdenleben grausam aushauchen? Kyrie Eleison. Lazare kann mittlerweile genug Griechisch, um das zu verstehen. - Der Sergeant Hoche präsentiert das Feldzeichen seines Bataillons, als er an der Reihe ist, vor der Exzellenz, die den Segensspruch murmelt. Er senkt die Fahne dreimal vor dem hinter massivem Gitter befindlichen Hochaltar. Es wurde so befohlen.

Ob die Fahnenzeremonie gottgefällig war, lässt sich nicht beantworten. Die Königin lädt jedoch tags darauf die 60 Bataillonskommandanten zum Essen ein. Aber die Garde Nationale vermittelt dem Königshaus nicht das Gefühl ausreichender Sicherheit. Es befiehlt das flämische Regiment nach Versailles. Die Offiziere der königlichen Gardes du corps laden die Offiziere des neu angekommenen Verbandes zu einem Dîner ein. Der König setzt die Reihe der Fehlentscheidungen getreulich fort und erlaubt den Herren, in der für hochoffizielle höfische Akte in einen Bankettsaal umbaubaren Hofoper zu feiern. Der reichlich fließende Wein löst übermütige Trinksprüche aus. Kokarden mit der Trikolore werden von den Hüten gerissen und lilienweisse aufgesteckt. Unnötigerweise erscheint die Königsfamilie mitten in der angeheiterten Gesellschaft und lässt sich von den Offizieren überschwänglich hochleben.

Die Kunde von dieser nun zur Orgie hochstilisierten Festivität gelangt vier Tage später nach Paris. Sie ist ausgestattet mit allen revolutionsfeindlichen Ausschmückungen. Die Zeitungen, vor allem Marats „L'ami du peuple“, die seit mitte Dezember erscheint, berichten in aller Breite. Die politischen Kreise sind allmählich der Obstruktionspolitik des Königs, der gegen die Beschlüsse der Nationalversammlung regelmässig sein Veto einlegt, namentlich gegen die Dekrete, die den Feudalismus aufheben wollen, und die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, überdrüssig. Desmoulin's,

Danton¹¹³ und andere, lebhaft unterstützt von Journalisten, rufen zum Aufstand auf. Alles Männergeschwätz¹¹⁴. Die Frauen von Paris, die jeden Tag heftiger konfrontiert sind mit der prekären, für die Ärmern sogar katastrophalen Versorgungslage, stellen in der Morgendämmerung des 5. Oktober erbittert fest, als sie in den Hallen vergeblich Brot beschaffen wollen, dass es offenbar im Königsschloss, wenn man dort Orgien feiern kann, genug davon gibt. Sie ziehen zum Hôtel de Ville, wo sie zwei Kanonen, Gewehre und Piken behändigen. Sie machen sich auf den Weg nach Versailles. In jeder Strasseneinmündung vermehrt sich der Cortège, der anfänglich aus etwa 7'000 Personen bestand. Es giesst aus allen Kübeln. Ein militärisches Defilee würde bei solchem Hundewetter abgesagt. Aber die enragierten Frauen sind durch nichts abzuhalten. Sie wollen es der verhassten Österreicherin zeigen und von ihrem guten König Brot erleben. Seine Aufgabe als Landesvater müsse es doch sein, seinem Volk Brot zu verschaffen.

Dieser Zusammenrottung müsste die Nationalgarde begegnen, sie jedenfalls davon abhalten, sich Ausschreitungen zu erlauben. Das würde die Präsenz der Sicherheitstruppe erfordern, sonst muss man der königlichen Herbeibeorderung

¹¹³ 26.9.1759 – 5.4.1794. Kleinbürgerlicher, ländlicher Herkunft. Rechtsanwalt. Gründete mit Marat und Desmoulins 1790 den radikalen Club der Cordeliers. Mit Marat und Saint-Just Spitze der Jakobiner. Seit der Flucht des Königs setzte er sich für dessen Sturz ein. 1792 vorübergehend Justizminister. Organisierte die terreur. Verhinderte die Septembermorde nicht. Leiter des ersten Wohlfahrtsausschusses bis 10.7.1793. Rednertalent.

¹¹⁴ <http://www.grin.com/de/preview/50154.html>: Inhaltsangabe einer wissenschaftlichen, feministischen Untersuchung der Rolle der Frauen in der Revolution. Sie waren auch als Journalistinnen aktiv und in den Clubs. Alles im Rahmen der engen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Möglichkeiten der Zeit. Jedenfalls hat dann die Guillotine das Prinzip der Geschlechtergleichheit strikte gewahrt.

der Flamen eine nachträgliche Rechtfertigung zuerkennen. Allein, La Fayette setzt zwar seine Leute in Alarmzustand, verzögert aber den Abmarsch immer wieder. Er verhandelt mit der Munizipalität über den exakten Auftrag. Die Garde Nationale und ihr Kommandant treffen daher erst gegen Mitternacht im Königsschloss ein. Mittlerweile ist die Pariser Menge längst in die Nationalversammlung eingedrungen und bedroht den Palast. Der König hat unter dem massiven Druck der Frauen die mit seinem Veto behinderten Dekrete und die Deklaration der Menschen- und Bürgerrechte unterzeichnet. Er liess auch Brot aus den Magazinen unter die Leute verteilen, womit die Vermutung der Initiantinnen des „Brotzuges“, dass sich in Versailles volle Lebensmittellager finden liessen, ihre Bestätigung erhält. Die eingetroffene Garde sichert zwar die Ordnung, aber die Pariserinnen und Pariser ziehen nicht ab. Sie diskutieren die ganze Nacht, völlig durchnässt und lediglich mit dem verteilten Brot versorgt. Im Morgengrauen stürmen einige die Wohnung der Königin und ermorden zwei Wachleute der Gardes du corps, denen Louis XVI das Schiessen verboten hat¹¹⁵. Die vielen, oft divergierenden Absichten der Menge münden endlich in den Ruf: „Le Roi à Paris!“, dem der König nach langem Zögern nicht mehr widerstehen kann. Er wird mit seiner Familie von einer Menschenmasse, die auf 30'000 Häupter geschätzt wird, nach Paris gebracht. Die beiden Häupter der erschlagenen Gardisten stecken auf Piken. Die Garde Nationale marschiert teils geschlossen, teils mit den Schlachten-

¹¹⁵ Was dachten, taten und empfanden die Offiziere der Schweizergarde bei diesen Vorgängen? Interessant ist ein Brief aus jener Zeit von Maurus Meyer von Schauensee. Er rechtfertigte sich seinem Vater gegenüber, dass sie 300 gegen 30'000 gewesen seien und man von ihnen erst noch Passivität verlangt habe. Die Garde Française sei auf der Seite der in den Palast eindringenden Menschenmasse gewesen. Aufschlussreich ist der lange Brief auch wegen der Schilderung der Einzelheiten durch einen Augenzeugen. Internet-Adresse des Briefes:

http://www.staluzern.ch/mms/1789_A/1789_A_020.html

bummeln sich verbrüdernd mit. Dennoch ist es La Fayette gelungen, sich zum grossen Vermittler zwischen Volk und König emporzuschwingen. Marat und seine Gefährten toben. Sie denken, es seien zwei Tage des Rückschritts in der revolutionären Entwicklung gewesen. Lazare Hoche, der „sein“ Versailles gänzlich verändert vorgefunden hat, ist von dem Lavieren seines Oberbefehlshabers und der Disziplinlosigkeit der Garde angewidert.



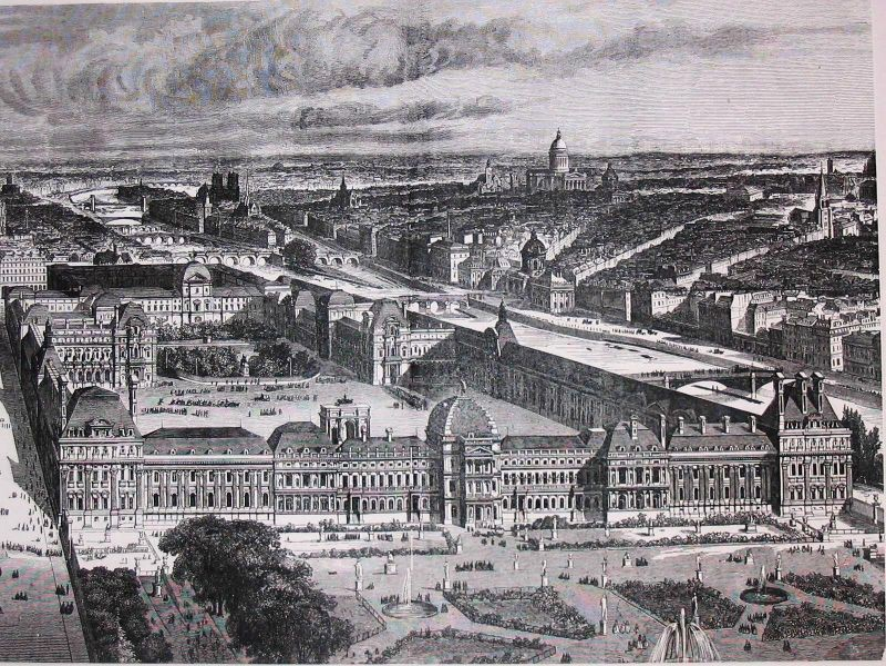
116

Am 2. November beschliesst die Nationalversammlung, sämtliche Kirchengüter zu nationalisieren, somit ins Staats-eigentum überzuführen, um durch ihren Verkauf den immensen Schuldenberg der öffentlichen Hände zu tilgen.¹¹⁷ Im Gegenzug verpflichtet sich der Staat, für den Unterhalt der Kleriker zu sorgen. Lazare hat bisher geglaubt, die Menschen- und Bürgerrechte würden die Religionsfreiheit ge-

¹¹⁶ Sansculottes flanieren. Nationalgardisten zwingen einem Pantalon die Kokarde auf. Gouachen von Le Sueur, Musée Carnavalet, Paris, kopiert aus „Weltgeschichte in Bildern“, S.84

¹¹⁷ Da sich nachweislich die Sanierung des Staatshaushaltes und die Umschichtung der öffentlichen Aufgaben auf diesem Wege in einem grossen Nachbarland nicht bewerkstelligen liessen, hob man in schweizerischen Kantonen mit eidgenössischer Verzögerung und mit gleicher (mit Frankreichs Beispiel bewiesenermassen so nicht erreichbarer) Zielsetzung sinnloserweise Klöster auf.

währen, was doch nur eine Trennung von Kirche und Staat bedeuten könne. Er war auch der Meinung, es sei nun das Eigentum garantiert. Wie denn konnte man das Kirchengut enteignen? – Seit die Meinungs- und Redefreiheit proklamiert wurde, ist es gefährlich geworden, unerwünschte Fragen zu stellen.



Die Königsfamilie nahm in den Tuileries Wohnsitz. Dieses alte königliche Stadtschloss war schon seit langer Zeit nicht mehr bewohnt worden und daher ungeheizt und unmöbliert. Es bildete die Verbindung vor dem Tuileriengarten zwischen den beiden markanten, neunstöckigen Endpavillons der überlangen seitlichen Arme (Galerien) des Louvre (Pavillon de Flore, Pavillon de Marsan). 1792 und 1830 wurden hier die Schweizer Gardisten abgeschlachtet. 1871 wurde das Schloss im Kommunardenaufstand angezündet und 1880 abgetragen. Erst seither bietet sich vom Louvre der grandiose Blick zum Obelisk und Arc de triomphe.

4. Kapitel: 1790-1791

La Fayette gefällt die Disziplinlosigkeit seiner wenig homogenen Truppe auch nicht. Mit der zusammengewürfelten Schar lässt sich die innere Sicherheit – ihr erster Auftrag – kaum zuverlässig garantieren. Schuld am Missstand trägt auch seine eigene taktierende Strategie. Dabei ist die Aufgabe der Sicherheitskräfte grösser geworden, denn dem König ist die Constituante nach Paris gefolgt, womit sich die Zahl der Risiken vervielfacht hat. Das Assemblée hat in der Folge der Ermordung des Bäckers François durch eine hungrige, zornige Menschenmenge ein Kriegsgesetz erlassen, wonach unbewilligte Zusammenrottungen durch die Garde notfalls mit Gewalt aufzulösen seien. Der Gardekommandant ist ständig besorgt, seinen persönlichen Einfluss in der Politik nicht zu verlieren, vielmehr seine Geltung nach allen Seiten möglichst noch zu vermehren. Am 11. Januar 1790 erfährt er von einer aufwieglerischen Zelle innerhalb der Garde, die vom Herzog von Orléans¹¹⁸, der zur Zeit in England weilt, inspiriert worden sei. Des Königs Cousin ist der Todfeind der Königin. La Fayette lässt das, was er als Komplott bewertet, spektakulär manu militari auflösen. Er kreist die 200 angeblichen Aufrührer ein, lässt sie entwaffnen und ihrer Uniformen entkleiden. Sergent Hoches Stolz auf seine Fahne erleidet einen Einbruch. Der Polizeidienst ist ihm zu-

¹¹⁸

La Fayette, eifersüchtig auf die Popularität des Philippe Égalité, veranlasste den König, den Herzog nach London zu schicken. Es wurden ihm immer wieder vom Königshaus Anzettlungen von Aufständen unterschoben. Sein Sohn flüchtete mit dem verräterischen General Dumouriez, worauf der Herzog, der im Konvent für den Tod des Königs gestimmt hatte, nach siebenmonatiger Haft am 6.11.1793 guillotiniert wurde. Sein Sohn wurde der „Bürgerkönig“ Louis-Philippe (1830-48).

http://de.wikipedia.org/wiki/Louis_Philippe_II._Joseph_de_Bourbon%2C_duc_d%27Orl%C3%A9ans

Anspruch auf ein schickliches Begräbnis haben und die Angehörigen nicht mehr die früher gehandhabte Infamie erdulden müssen. Die Leichen der beiden heute Gehängten werden ihren Familien übergeben und nach einer Messe in der Kirche St-André-des-Arts¹²² beigesetzt. Das alles geschieht trotz des kreischenden Pöbels, denn die Garde hält ihn im Schach.

Anderthalb Wochen später sichert Lazares Bataillon schon wieder eine Hinrichtung ab. Der andere Bruder des Königs, der Comte de Provence¹²³, schürt ebenfalls den Aufstand. Er begeistert unter tunlichster Vermeidung von Spuren Favras¹²⁴, den früheren Leutnant der Schweizergarde, die Monsieur, wie der Comte am Hof genannt wurde, persönlich zugeteilt war. Favras ist ein leidenschaftlicher Gegner der Revolution. Er ist ideenreich, wie man die absolute Monarchie wiederherstellen könnte. Er plante ein Komplott, wie man Louis XVI mit seiner Familie entführen und nach Péronne¹²⁵ zu königstreuen Truppen bringen könnte. Als dann wollte er nach Paris marschieren, La Fayette und Bailly absetzen und das Assemblée auflösen. Von seinen Kumpanen verraten, wurde er an Weihnachten verhaftet, verhört und in einem rechtsstaatlich nicht lupenreinen Prozess

http://www.communautarisme.net/Papon-maudit-jusqu-a-la-troisieme-generation_a617.html

¹²² Die Kirche stand auf dem Platz gleichen Namens, unmittelbar südlich an die Place St-Michel, 6^e arr., anschliessend.

¹²³ Der spätere Louis XVIII (1814-24)

¹²⁴ Thomas de Mahy, Marquis de Favras, *1744:
http://de.wikipedia.org/wiki/Thomas_de_Mahy_de_Favras

¹²⁵ Uralte Stadt am Zusammenfluss Somme und Cologne. 140 km nord-östlich von Paris, zerstört im deutsch-französischen, im Ersten und im Zweiten Welt-Krieg.

zum Tod durch den Strang, was für einen Edelmann erstmalig ist, verurteilt. Auch in seinem öffentlichen Schuldbekennnis vor der imposanten Westfassade der Notre Dame mit ihren 28 biblischen Königen¹²⁶ verschweigt er nun, was man vor allem von ihm wissen will, nämlich wer seine Drahtzieher¹²⁷ seien.

Am 13. Februar hat die Constituante die Aufhebung der Klöster dekretiert¹²⁸. Lazare fragt sich, wozu das gut sein soll. Ob konkrete Pläne bestehen, welchen staatlichen Aufgaben die bisher funktionierenden Einrichtungen künftig dienen sollen? Oder sollen alle Güter kurzfristig verschербelt werden? Wer damit dem Staatstresor zudienen möchte, wird sich bei diesem plötzlichen Grossangebot bald über die rasche Talfahrt der Erlöse wundern. Und was geschieht

¹²⁶ Die man irrtümlich für französische Könige hielt und ihnen allen daher die Köpfe abschlug. Die Köpfe wurden zufällig kürzlich in einer Baugrube gefunden und sind nun im Musée Cluny ausgestellt, während schon zur Zeit Viollet-le-Ducs (1814-1879) die Könige an der Kirchenfassade neue Köpfe bekamen. Viollet-le-Duc liess dem vierten von links seine eigenen Züge geben.

¹²⁷ Als Monsieur von der Hinrichtung und vom beharrlichen Schweigen des Edelmannes Favras erfuhr, bat er beruhigt seine Entourage zu Tisch und wünschte ihr einen guten Appetit.

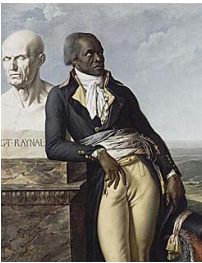
¹²⁸



Als eines von vielen, vielen Beispielen: Abbaye de Royaumont, Zisterzienserklöster seit 1228. 1791 wurde die Klostersgemeinschaft aufgelöst, die Abtei als Staatseigentum verkauft und die Kirche dem Erdboden gleichgemacht. Cui bono?

mit denen, die die Klöster bisher bevölkerten? Wenn doch alle gleich sind, werden sie bald Anspruch erheben, an der öffentlichen Wohlfahrt teilzuhaben. Wer übernimmt jene Aufgaben der Klöster, die diese durchaus zum allgemeinen Wohl versehen haben? Stehen entsprechende Institutionen bereit? Werden sie nicht teurer arbeiten? Wem soll der junge demokratisch gesinnte Staatsbürger, der wie Dutzende von Millionen kein Stimmrecht hat¹²⁹, seine vielen Fragen stellen? Man wird ihn darauf verweisen, dass er als Gardist diesem neuen Staatswesen Treue geschworen habe. Dass mit der Treue das Mundhalten gekoppelt sei, war doch schon früher so. Da scheint die Revolution noch nicht vorbei gekommen zu sein.

129



Anne-Louis
Girodet,

Jean-Baptiste

Belley Der Advokat Robespierre war einer der wenigen, der das universelle Stimm- und Wahlrecht ohne Zensus anstrebte. Entsprechend forderte er auch für Schauspieler und für Juden das Stimmrecht ein. Er hatte sich bei der Ausarbeitung der Menschen- und Bürgerrechte besonders intensiv in liberalem Sinne eingesetzt und in gleicher Weise griff er in die laufende Verfassungsdiskussion ein. Er verteidigte die Sociétés populaires (Vorläufer politischer Parteien). Und am 30. Mai 1791 hielt er eine Brandrede für die Aufhebung der Todesstrafe! Sic transit...! Oder zu Deutsch: Hoppla! Er verlangte die Aufhebung der Sklaverei und auch das Stimmrecht für die Farbigen. Es gab dann auch tatsächlich einen Vorzeige-Schwarzen aus Santo Domingo im Abgeordnetenhaus: Jean-Baptiste Belley, député de Saint-Domingue, Bild von 1797

Am 9. März erklärt die Constituante das Privateigentum des Königs zum Nationaleigentum¹³⁰. Die Staatsräson, leere Kassen zu füllen, geht dem revolutionären Prinzip der Eigentumsgarantie vor.

Am 12. Juli dekretiert die Constituante die Zivilverfassung des Klerus. Die Geistlichen sollen sich auf die Seelsorge beschränken. Kirchliche Amtsträger sind jetzt Beamte und entsprechend bekommen sie vom Staat ein festes Gehalt. In jedem Club, den Lazare besucht, ist es seit langem modisch, ein paar spöttelnde Worte fallen zu lassen. Nun ist plötzlich aus dem Spott Ernst geworden. Man hat nicht bloss die Rolle der Kirche als politische Macht beendet, was nach ihrer allzu engen Verbindung mit dem Absolutismus an der Zeit war und auch zu ihrem eigenen Wohle geschehen ist. Der Staat hat sich nicht lediglich von der katholischen Kirche emanzipiert, wie es die Menschen- und Bürgerrechte gewiss geboten haben. Er verletzt vielmehr die statuierte junge Religionsfreiheit und mischt sich sehr tief in die kirchlichen Verhältnisse ein. Hoche sieht klar voraus, dass der nächste Schritt die Missachtung der glücklich erkämpften Glaubens- und Gewissensfreiheit sein wird, dass staatliche Organe sagen werden, was rechthgläubig ist und was nicht. Davor fürchtet er sich. Er ist unter der absolutistischen Herrschaft glaubensmässig recht gut gefahren: Man belies ihm seinen Frieden mit Gott und der Welt¹³¹.

¹³⁰ Das befand offenbar selbst der unbestechliche Robespierre für übertrieben, denn er eignete sich die höchstpersönlichen Dinge, die der Königsfamilie im Gefängnis noch geblieben waren, an und versteckte sie unter seiner Matratze, wo man sie peinlicherweise nach seinem Tode fand.

¹³¹ „Ce n'est pas la théologie qui nous aide à mourir“ (Aleandre Vinet) war der Leitsatz der Dissertation meines hochverehrten und von meinem Unverstand leider auch vielgequälten Französisch-Lehrers François Jost (später Prof. für Komparatistik in Indianapolis und New York), der in konfessionell-religiöser Hinsicht durchaus nicht auffällig oder abweichlerisch war.

Eine andere Spiritualität¹³² fordern alle. Die, die das Rad zu den vermeintlich guten alten Zeiten zurückdrehen wollen, weil sie verlorener Macht nachtrauern. Kirchenleute wie Talleyrand¹³³, welche die kaum befreite katholische Kirche neu instrumentalisieren wollen, weil sie die Macht bekommen möchten, die sie den andern entrissen haben. Die Hugenotten und die Juden verlangen die Religionsfreiheit, worunter

¹³² Begrifflich so verstanden:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Spiritualit%C3%A4t>

¹³³ Charles-Maurice de Talleyrand-Périgord, 1754-1838, aus uraltem hoffähigem Adel. Lohnenswert zu lesen:

http://fr.wikipedia.org/wiki/Charles-Maurice_de_Talleyrand-P%C3%A9rigord

[http://de.wikipedia.org/wiki/Charles-](http://de.wikipedia.org/wiki/Charles-Maurice_de_Talleyrand#Franz.C3.B6sische_Revolution_und_der_Klerus)

[Maurice de Talleyrand#Franz.C3.B6sische Revolution und der Klerus](http://de.wikipedia.org/wiki/Charles-Maurice_de_Talleyrand#Franz.C3.B6sische_Revolution_und_der_Klerus)

Wegen Invaldität und damit Militärdienstuntauglichkeit von der Familie um sein Ältestenrecht gebracht. Theologiestudium. Frauenheld. Geweiht bekam er eine Abtspfrund, die er auch über Jahre beibehielt, als er vom Papst längst exkommuniziert worden war. 1780 Agent général du clergé de France. Als solcher hatte er die Kirchengüter gegenüber den finanziellen Bedürfnissen der Krone zu verteidigen. Er war daher über Umfang und Lage des kirchlichen Besitzes hervorragend orientiert. 1788 Bischof von Autun. Vertreter des ersten Standes. Wechselte zum dritten Stand. Er sprach sich für die Verstaatlichung des Kirchengutes aus. Mit dem Erlös solle die Staatsschuld beglichen werden. Die Kirche habe ihr Vermögen nur zur Erfüllung von Aufgaben, die ihr der Staat nun abnehme, anvertraut bekommen; sie werde also nicht enteignet. 28.12.1790: Er leistete den Eid auf die Verfassung namens des Klerus und weihte die beiden ersten verfassungstreuen Bischöfe. Dann demissionierte er als Bischof. Diplomat der Revolution. Mit Dantons Hilfe während der terreur in England und USA. 1797 Aussenminister des Barras-Direktoriums. 1799-1807 Napoleons Aussenminister. 1815 Aussenminister Louis XVIII. Brillanter Vertreter der Verlierermacht Frankreich am Wiener Kongress. 1830 Befürworter des „Bürgerkönigs“, Botschafter in Grossbritannien, Pate der Unabhängigkeit Belgiens. Seine ideologische Multifunktionalität erwies sich auch in seinen konzelebrierenden Aktivteilnahmen an den Krönungen folgender Monarchen: Louis XVI, Napoléon I^{er}, Charles X, Louis-Philippe I^{er}. Die Gegensätze könnten grösser nicht sein!

sie die Freiheit für ihre Religion, aber nicht in ihr verstehen. Zehntausende namenloser Geistlicher und Ordensleute, die mühevoll und unerschütterlich die materielle und seelische Not der Millionen mittragen, ertragen und zu lindern versuchen, hoffen, der Heilige Geist, von dem sie tröstend so viel berichten, möchte endlich in diese von Gott verlassene Welt und über die Menschheit kommen. Die, die sich als gebildet wännen und die griechischen Sagen und Göttergeschichten der biblischen Geschichte vorziehen, wünschen sich die olympischen Götter zurück, unter denen sie sinnierend und diskutierend wandeln möchten. Die geistige Elite des Landes wendet sich dem Deismus zu, wie jene, die ihr folgen, mit Verwunderung feststellen. Sie – zu denen Lazare Hoche gehört – meinen, erst noch verkündet bekommen zu haben, dass Religion Opium für das Volk sei.¹³⁴ Aber je mehr die Parole der Freiheit hinausposaunt wird, umso weniger wird die freie Rede ertragen. Fragen gelten bei denen, die für alles eine Antwort parat haben, als aufsässig. Also macht man halbwegs belustigt mit, wie etwa die Kirche St-Étienne-du-Mont¹³⁵ zum „Temple de la piété filiale“ geweiht wird. Lazare, der mit den kirchlichen Riten allerdings nicht besonders vertraut ist, glaubt, die derzeit herrschenden Deisten hätten liturgisch viel Kopierqualitäten, aber wenig Einfallsreichtum.

Der Jahrestag des Sturms auf die Bastille nähert sich. Delegationen aller Nationalgarden aus dem ganzen Land werden in Paris erwartet und treffen nach und nach ein. Auf dem

¹³⁴ Der Satz vom Opium stammt angeblich von Lenin, aber es ist anzunehmen, dass revolutionäre Plauderi wohl zu allen Zeiten Ähnliches von sich gegeben haben.

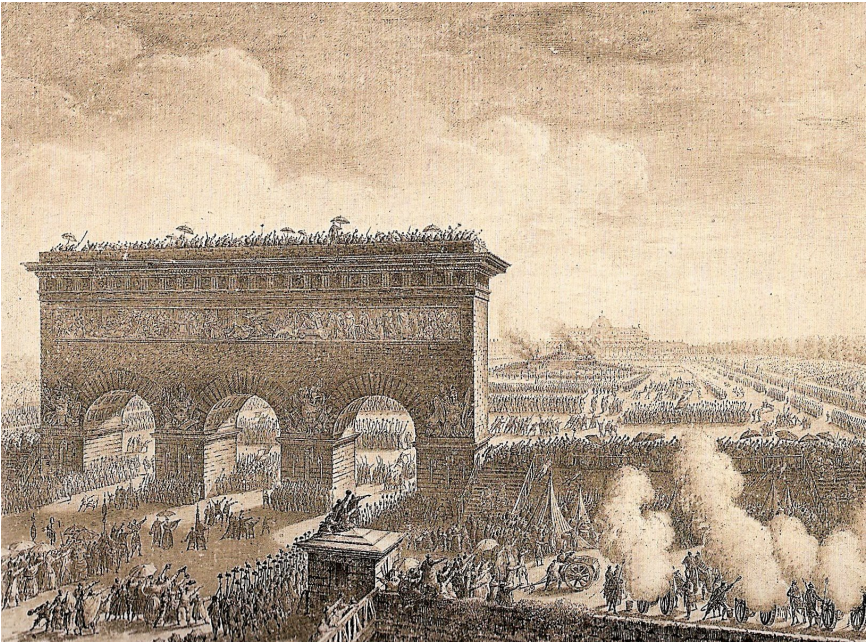
¹³⁵ 5^e arr., beim Pantheon und dem Lycée Henri IV. Ganz besonders sehenswert ist der erhaltene Lettner aus weißem Marmor. - „Tempel der Kindesliebe“.

Marsfeld¹³⁶ sollen diese Gardisten zusammen mit dem Volk einen feierlichen Eid schwören. Die Idee stammt von Talleyrand. Das Assemblée hat zugestimmt. 15'000 Arbeiter verwandeln den Champ de Mars in ein gewaltiges Amphitheater. Aber dieses Heer reicht – bald erkennbar – nicht aus. Anfangs Juli war noch nicht einmal die Hälfte des Projektes realisiert. Nun greifen Massen von Parisern jeden Alters und beiderlei Geschlechts, die sich vor den Provinzlern nicht blamieren wollen, freiwillig zu Schaufeln und Pickeln. Nationalgardisten und Abgeordnete opfern ihre freien Stunden, Fischweiber, Damen der Gesellschaft und Huren stehen nicht zurück. Alle vereinigen sich zu einem grossen patriotischen Akt, der den Geschmack der Zeit exakt trifft. Überall hört man aufmunternde vaterländische Lieder und auch Gassenhauer. Besonders beliebt ist „Ah! Ça ira“¹³⁷

Am 14. Juli ist ganz Paris mit den zahllosen Gästen auf den Beinen. Nur der Himmel weint: es giesst, so dass die festlichen Kleider der vielen Zuschauer mit Regenschirmen geschützt werden müssen. Die Prozession aber wadet im Kot. Die Arbeit der Haarkünstler ist verdorben: die hochgesteckten Frisuren der Damen hängen in Fetzen von den charmannten Köpfen. Die Herren Abgeordneten sind geschützt: Ihre Galerie ist überdeckt. Zwischen dieser und der Loge der Pariser Munizipalität steht der Thron des Königs, der

¹³⁶ Vorgelände der Militärschule, die man auf dem kopierten Bild im Hintergrund erkennt. Der Champ de Mars erstreckt sich bis zum Eiffelturm. Ungefähr an dessen Stelle wurde demnach der abgebildete Triumphbogen errichtet.

¹³⁷ http://fr.wikipedia.org/wiki/Ah!_%C3%A7a_ira: Erstmals im Mai 1790 gehört. Werk eines Strassensängers, des ausgedienten Soldaten Ladré. Hergeleitet aus einer Air de contre-danse eines Opersängers Bécourt, anknüpfend an den Optimismus des in Frankreich sehr populären Benjamin Franklin („Il'Il be fine“). Refrain und Text wurden unter den Jakobinern antiklerikal und aristokratenfeindlich, Pflichtgesang vor Theateraufführungen, verboten unter dem Konsulat.



***Fédération Générale faite à Paris
le 14 juillet 1790¹³⁸***

mit seiner Familie gekommen ist. Talleyrand liest die Messe. Sogar Lazare, der als Fähnrich nahe dem Altar des Vaterlandes steht, merkt, dass der Bischof von Autun wenig Übung in der Zelebrierung des Abendmahls hat. Man sagt, es sei erst die sechste Messe, der er öffentlich vorstehe. Mirabeau bläst ihm ein. Das entgeht Hoche nicht. Es erklingt das Te Deum für Männerchor und Blasorchester, das Gossec eigens für dieses Fest komponiert hat. Nach der Fahnenweihe liest La Fayette die Eidesformel vom Altar her vor. 300'000 Menschen schwören auf die Nation, das Gesetz und

¹³⁸ von Prieur, „Les Tableaux historiques de la révolution“ (Collections du musée Carnavalet). Triumphbogen, 25 m hoch, aus Holz mit bemaltem Tuch darüber, von Architekt Jacques Cellier (1742-1814, aus Dijon), Dekoration Bildhauer Moitte. Allegorie des konstitutionellen Patriotismus und der Bürgertugenden der Antike.

den König, nachdem dieser selbst geschworen hat. Spontane Vivats auf La Fayette steigen hoch. Jene auf den König gehen darin unter, auch wenn sie keineswegs unherzlich sind. Der Gardegeneral ist auf seinen stadtbekanntesten Schimmel gestiegen und genießt das Bad des Wohlwollens. Geschützdonner zerreißt die Atmosphäre. Der ephemere Bau des Triumphbogens bereitet, besonders nach der regenbedingten Aufweichung des Grundes, Lazare Sorgen: es könnte sich nach einem Einsturz eine wahre Katastrophe entfalten. Viele haben sich nämlich auf dem wenig tragfähigen Dach die besten Aussichtsplätze erobert. Nach der Feier ist man – sofern „man“ zu denen gehört, die „dazu gehören“ – vom Monarchen ins Château de la Muette¹³⁹ zu einer Collation eingeladen, aber nur wenige gehen hin – zu arg zerstört sind die kosmetischen Accessoires und zu durchnässt die feinen Kleider. Gut besucht ist trotz der Ungunst der Witterung am Abend der Bal Champêtre auf der Place de la Bastille. Herbeigekarrte Bäume in vollem Laub sollen der öden Ruine, die als Steinbruch dient, einen festlichen Anstrich geben. Mehrere Orchester und Kapellen spielen zum Tanz auf und unterstreichen die Aufforderung auf dem Spruchband über dem Eingang des Festplatzes: „Ici l'on danse.“ Nicht getanzt wird dagegen im „Palais Royal“¹⁴⁰.

¹³⁹ Der König hatte zum Föderationsbankett in ein Schloss eingeladen, das zwei Jahre zuvor mit Abbruchrecht zum Verkauf angeboten worden war, aber keinen Käufer fand! „Allewyl nobel!“ Hoffentlich bekamen das nicht gegessene Essen nicht die Hunde, sondern die Hungernden, von denen es trotz revolutionärer Festivitäten in Paris damals eine unvermindert grosse Zahl gab. Schloss Muette hatte ein wechselvolles Schicksal, das einmündete in: Hauptquartier der Hitler-Marine, dann Kommando der amerikanischen Marine, jetzt Sitz der OECD.

¹⁴⁰ [http://de.wikipedia.org/wiki/Palais_Royal_\(Paris\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Palais_Royal_(Paris))
<http://fr.wikipedia.org/wiki/Palais-Royal>

Palast für Kardinal Richelieu, Wohnung des jungen Louis XIV, Anbau Theater Molières, 1781-84 wurden rund um den Palastgarten 60 Häuser mit Arkadengängen gebaut, die Wohnungen, Läden, Gasthäuser, Vergnügungsstätten und Spielhallen beherbergten. Die Anlage gehörte dem

Dort wird der Erfolg des Föderationsfestes mürrisch kommentiert. Man motzt, der König hätte seinen Eid vor dem Altar des Vaterlandes und nicht auf dem Thron abgeben sollen¹⁴¹.

Aber diese Griesgrame verderben das viertägige Fest nicht. Zwischen dem Pumpwerk der Samaritaine¹⁴² am Pont Neuf und dem Palast der Monnaie sowie dem Institut de France findet ein Wasserturnier statt. Mit Lanzen versuchen Joueurs einander ins Wasser zu stürzen. Von den beidseitigen Hafentmolen schauen Zehntausende belustigt zu. Der Joueur mit seiner geblendeten Waffe steht ungeschützt zu hinterst des Schiffes auf einem exponierten Bock. Die Ruderer versuchen, ihn in eine möglichst günstige Position zu bringen, aus der er gegen Lanzenstecher anderer Boote zu stößt. Fällt er ins Wasser, muss er sich selbst schwimmend ans Ufer retten. Der wilde Wettbewerb ist nach dem Geschmack der Zeit. Er reiht sich in die vielen sportlichen Wettkämpfe ein, die an den sich mehrenden Volksfesten veranstaltet werden. Sie sind damit Ausdruck der von Orléans importierten Anglomanie und auch der Sehnsucht

Herzog von Orléans (Philippe-Égalité), so dass die Polizei ohne seine Einwilligung keinen Zutritt hatte. Die daherige Versammlungsfreiheit machte sie zum Foyer révolutionnaire. Im Palast ist heute der Staatsrat untergebracht. 1788 wurde auch der Cirque du Palais Royal gebaut, ein seltsames, niederes Gebäude mit einem Garten auf dem Dach, auch „Lycée des Arts“ genannt. Darin wurden in Volières und Käfigen exotische Tiere gezeigt. 1798 brannte die Menagerie nieder.

¹⁴¹ Augenzeugenbericht „Das Fest auf dem Marsfeld“ aus der „Königlich privilegierten Berlinischen Zeitung“, wiedergegeben in G.Guggenbühl „Quellen zur Neuesten (!) Geschichte“, Schulthess 1939.

¹⁴² Von 1609 bis 1813 war an den Pont Neuf ein Pumpenhaus angebaut, das wegen des Bleireliefs an der Fassade, das Jesus mit der Samaritanerin an der Jakobsquelle (Joh. 4,1-42) zeigte, „Samaritaine“ genannt wurde. Der Name wurde vom jetzt geschlossenen Warenhaus am Brückenkopf übernommen.

nach der spartanischen Antike. Über Paris steigt eine Mongolfière auf, auch wenn ihr Promotor Réveillon geächtet ist. Die Festlichkeiten, deren Ruhm die vielen Gardisten aus der Provinz ins Land hinaustragen werden, enden am 18. Juli mit Bällen unter freiem Himmel bei der Kornhalle, auf der Place de la Bastille und den Champs-Élysées¹⁴³. Die Alleen sind von blinkenden Lampion-Girlanden erhellt. Orchester spielen zur Unterhaltung und auch zur Tanzbegleitung. Die unbeschwerten, fröhlichen Volksmassen drängen sich um einen fantastisch beleuchteten Obelisk, der eine Freiheitsstatue trägt. Spontan wird eine Farandole¹⁴⁴ darum herum getanzt, als ob es das goldene Kalb wäre. Unter Zeldächern sind zahlreiche Buvettes eingerichtet. An Freiheitsbäumen wird um die Wette geklettert. Die Veranstalter und Berichterstatter legen grossen Wert auf die brüderliche Gaieté civique des Volksfestes als Gegensatz zu den frivolen, exaltierten höfischen Festen der Vergangenheit. Der Hof hat sich denn auch distanziert und gekränkt nach St-Cloud¹⁴⁵ zurückgezogen.

Immer wieder liess man in festlicher Stimmung Hohes Oberbefehlshaber La Fayette, den General der „bluets“, den die Königin ihren Monsieur Blondinet nennt, hochleben. Aber die Realität holt ihn ein. Sie wischt die Gunst des Augenblicks weg. Eine Meuterei bricht aus. Gardisten, die sich mit Kameraden aus der Provinz unterhalten hatten, wo oft-

¹⁴³ Das sind grossenteils zu jener Zeit noch freie, unüberbaute „Felder“.

¹⁴⁴ Provenzalischer Tanz

http://home.arcor.de/glanlaender/taverne/tanz_lieder/farandole.htm:

¹⁴⁵ Vornehme Vorstadt an der „Südwest-Ecke“ von Paris. Das Schloss war bevorzugter Aufenthaltsort Napoleons. Im Deutsch-französischen Krieg von den Deutschen zerstört. St-Cloud beherbergt die Deutsche Schule Paris. Der Schlosspark ist immer noch imposant.

mals ein antipyramidales Führungskonzept¹⁴⁶ herrscht, verlangen die Kontrolle der von ihnen als verschwenderisch und korrupt betrachteten Verwaltungstätigkeit des Stabes. Der grosse Zauderer meint, nun einmal entschlossen durchgreifen zu müssen. Er lässt am 31. August 1790 die Rädelführer erschiessen. Lazare ist erschüttert. An der Fahne, die er zu tragen hat, klebt Blut. Er will endlich loskommen von diesem verfluchten Ordnungsdienst. Er hält die Widersprüchlichkeiten kaum mehr aus.

Es ist eine mediengeile Zeit. Blätter kommen und gehen wie das Laubwerk an den Bäumen, nur mit höherer Kadenz. Je schärfer die Konkurrenz ist, umso mieser die Recherche. Hauptanliegen ist die Befriedigung der Sensationslust, denn nur das scheint kommerziellen Erfolg zu versprechen. Und den brauchen viele Herausgeber und Schreiberlinge dringend, denn auf anderen Gebieten haben sie bereits versagt, so dass die halbwegs freie Presse ihre einzige Zuflucht geblieben ist. Besonders erfolgsversprechend ist der Enthüllungsjournalismus. Dessen besonderer Meister ist Marat¹⁴⁷. Hoche ist jung und politisch unerfahren. Er verschlingt, was

¹⁴⁶ Soldatenräte. - Hinter der Meuterei könnte auch die Einflussnahme des „Palais Royal“ stecken.

¹⁴⁷ Jean-Paul Marat, *1743 in Boudry/Neuchâtel, Sohn eines entlaufenen sardischen Kapuziners, erst 1775 Medizin-Diplom in London, 1774 „The chains of slavery“. 1777-84 Arzt des reaktionären Grafen von Artois, des jüngeren Bruders des Königs: Das war die Zeit seines wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Erfolges. Nach medizinischen Misserfolgen lebte er in existenzieller Unsicherheit. Verfolgte die ersten Schritte der Revolution und des Assemblée kritisch. Seine Interventionen waren nicht erfolgreich. 1789 - 1792 bekam er es oft mit der Justiz zu tun. Man hat ausgerechnet, dass er innerhalb von vier Jahren nur ein Jahr auf freiem Fuss war und drei im Gefängnis steckte. „L'ami du Peuple“ war sein mager-süchtiges Blatt, das wesentlich von Leserbriefen lebte. Parallel gab er im Mai/Juni auch „Junius français“ heraus. Am 9.9.1772 wurde er Abgeordneter der Convention. Seine Zeitung hiess nun „Le journal de la République Française“. Seine journalistische Gefährlichkeit war nun zur terreur geworden.

Marat publiziert und lässt sich davon emotional in Gang setzen. Aber auch alle Politiker lesen Marats Journaille aufmerksam. Alle sind voller Schadenfreude, wenn andere auf den Säbel geladen werden, aber alle haben auch unsägliche Furcht, selbst dran genommen zu werden. Darum flattieren alle, die im öffentlichen Leben stehen oder standen, dem Herrn Redakteur. Sie sind bereitwillige Zuträger und versuchen, die Publikationen für die eigenen politischen Manöver taktisch zu verwenden, ohne dass sie merken, wie sich die Schlinge am eigenen Hals zuzieht. So wird Marats Maschinerie zur eigentlichen, vorerst nur juristisch angreifbaren Denunziationsfabrik.¹⁴⁸ Wer denunziert ist, der ist gleichzeitig angeklagt. Wer angeklagt ist, der ist auch schon verurteilt. Die Rechtfertigung des Opfers ist der Geschichte vorbehalten, die Wiedergutmachung dem Himmel. Eines der ersten prominenten Opfer ist der Finanzminister Necker¹⁴⁹, der am 4. September zur Demission gezwungen wird. Marat bezeichnet ihn als Kriminellen. Auf seiner Rückkehr in die Schweiz wird Necker am 13. September in Arcis¹⁵⁰ und zehn

148

Lesenswert zu Marats verheerendem Denunziationsgefüge:

http://revolution-francaise.net/editions/bremond_denonciation-marat.pdf

¹⁴⁹ Jacques Necker, *1732 Genf, + 1804 Coppet VD, Privatbankier in Paris, 1777 Finanzminister Louis XVI, 1780 schaffte er die Folter in der Justiz ab. 1781 abgesetzt auf Betreiben Marie-Antoinettes. 1786 heiratete seine einzige Tochter den schwedischen Botschafter de Staël. 1787 wegen Kritik an der aktuellen Finanzpolitik aus Paris verbannt. 1788 wieder Finanzminister. Am 11.7.1789 entlassen, was den Bastille-Sturm auslöste; dadurch wurde die Wiedereinsetzung erzwungen. Am 4.9.90 Rücktritt nach politischem Versagen. Auf seinem Landgut in Coppet, wohin er sich zurückzog, wurden 1798 von französischen Truppen seine politischen Papiere verbrannt. Sein Leichnam soll in Spirit konserviert worden sein, was die plündernde russische Soldateska nicht hinderte, den Alkohol auszusaufen.

¹⁵⁰ An der Aube, Ort einer grossen Schlacht 20./21.3.1814 zwischen Österreichern und dem sich zurückziehenden Napoleon.

http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_von_Arcis-sur-Aube

Tage später in Vesoul verhaftet, aber jeweils auf Veranlassung des Assemblée wieder freigelassen.

Am 21. September findet wieder eine Feier auf dem Champ de Mars statt. Sie hat rein militärischen Charakter. Wieder wurde der Altar des Vaterlandes errichtet. Er ist mit Papeln geschmückt und aus Urnen, die ihn umgeben, steigt Rauch zum Himmel. Die Pariser Nationalgarde ist in Gala-Uniform zur Parade aufmarschiert. Die vielen Stufen des Altars säumen die mit einem Trauerflor behängten Fahnen der Garde. Der Fähnrich Hoche und viele andere Gardisten kochen innerlich vor Wut. Dem Gardegeneral La Fayette schlägt kein Vivat entgegen, schon gar nicht von der Zivilbevölkerung. Diese wird von der Zeremonie ferngehalten, denn sie hätte ganz anderem feierlich gedacht. Es waren Zwischenfälle, Zusammenstöße und Aufstände zu befürchten, wenn man den Bürgerinnen und Bürgern Zugang gestattete. Zuschauer werden gar mit Waffengewalt vertrieben. Das passt zu „La marche lugubre“¹⁵¹ von Gossec. Der König, der das Assemblée sonst mit Vetos traktiert, hat die derzeit ablaufende Veranstaltung gebilligt und die Abgeordneten zu ihrem Beschluss, einen Pompe funèbre zu Ehren der in Nancy gefallenen „Citoyens Soldats“ durchzuführen, beglückwünscht.

Der Kriegsminister hatte im August im Assemblée Dekrete zur Verschärfung der Disziplin bei den Truppen durchgesetzt. Diese Absichten stiessen bei den Offizieren des Schweizer Regiments des Genfer Obersten André Lullin de Châteauvieux in Nancy auf vorbehaltlose Zustimmung. Die Soldaten dieses Truppenkörpers sind in Paris sehr beliebt, denn sie weigerten sich zur Zeit des Truppenlagers auf dem Marsfeld vor der Erstürmung der Bastille auf die protestie-

¹⁵¹ lugubre = düster, schaurig

rende Bevölkerung zu schießen. Die Offiziere halten, um, wie sie sagen, die Disziplin wieder herzustellen, den kargen Sold der Untergebenen zurück. Im August kamen nun als Vertreter der darbenenden Soldaten und Unteroffiziere aus Genf, der Waadt und der Deutschschweiz zwei Männer zu den Offizieren – der Regimentskommandant befand sich auf Heimaturlaub in Genf, was die Überreaktion des Kadets miterklären mag – und baten sie höflich und unterwürdig um Ausrichtung des seit langer Zeit ausstehenden Soldes. Die Adressaten betrachteten das als üble Anmassung, krasse Insubordination und gar als Meuterei. Sie liessen die beiden Abgeordneten der Soldaten öffentlich auspeitschen. Nun brach tatsächlich die Meuterei aus. Die Aufständischen fanden Unterstützung beim Regiment Royal-Champagne, einem Teil der Nationalgarde und weiten Kreisen der Bevölkerung von Nancy. Ende August brach in der Stadt eine Strassenschlacht statt, bei der 300 Zivilisten, 200 Schweizer und 180 Nationalgardisten starben. Die Meuterer unterlagen. Die Schweizer Militärrichter reagierten in der Meinung, ein Exempel statuieren zu müssen¹⁵², bar jeder Vernunft. Sie verloren jegliches Mass. 140 Mann wurden für schuldig befunden, von denen einer gerädert und 22 sofort gehängt wurden. Der Schweizer Minister Necker hatte zwar die Folter noch vor Revolutionsausbruch abgeschafft und Robespierre¹⁵³ und seine Parteigänger kämpfen für die Ab-

¹⁵² was sie auch taten, aber nicht in der von ihnen gewollten Richtung!

¹⁵³ Maximilien Marie Isidore de Robespierre, geb. in Arras 1758, ältestes von vier Kindern eines angesehenen Advokaten. (Doch, doch, das gibt's auch!) Als er 5 Jahre alt war, starb seine Mutter, als 19 war, starb sein Vater in München. Studium durch Stipendien finanziert. Ehrgeizig. Jura-studium. Eliteschule Collège le Grand. Nach 12 Jahren Examina. Advokat in Arras, was ihm Einblick in die ungerechte Privilegienwirtschaft gab. Er schrieb dagegen ein Pamphlet. Geistiger Mentor Jean-Jacques Rousseau. Delegierter des Dritten Standes. Trat als Linksradikaler dem Jakobinerclub bei. Bis 1791 Anhänger der konstitutionellen Monarchie. Die Flucht des Königs brachte den Gesinnungswandel.

http://de.wikipedia.org/wiki/Maximilien_de_Robespierre

schaffung der Todesstrafe. Allgemeine Rechtsüberzeugung in Frankreich ist die Unzulässigkeit entwürdigender Hinrichtungen. Aber die regimentseigene Justiz hielt sich für unabhängig. 41 Soldaten schickte sie auf die Galeeren.¹⁵⁴ Natürlich wird in der heutigen pompösen, deistischen Trauerfeier nicht der Soldaten und Unteroffiziere gedacht, die gegen das Unrecht aufgestanden sind und nicht des jungen Offiziers Desille, der sich couragiert zwischen die Fronten geworfen hat, sondern der Toten, die zu den Truppen gehörten, die dem Sieger, dem Marquis de Bouillé¹⁵⁵, folgten, der den Aufstand niederwarf. Bouillé ist der Cousin La Fayette's. Die Pariser und viele Gardisten, die hier einen halben Tag

http://fr.wikipedia.org/wiki/Maximilien_de_Robespierre

¹⁵⁴ „au bagné“. -

Oberst Lullin de Châteauvieux verlegte sein demoralisiertes Rumpregiment an die Grenze zur Pfalz, nach Bitch. Die in militärischen Dingen unbeholfene Revolutionsregierung hoffte, es gegen die königstreuen Emigranten einsetzen zu können, während der Graf von Artois von Koblenz (D) aus als ehemaliger Befehlshaber der Schweizer Regimente alles unternahm, die Truppe auf seine Seite zu bringen. Lullin entzog sich dem Dilemma durch einen Marsch nach Hause. Aus Furcht vor weiteren Strafen daheim desertierten viele Soldaten noch vor dem Grenzübertritt, denn die Regierungen der eidgenössischen Orte hatten die drakonischen Strafen gebilligt und den 41 Verbannten das Recht, in die Heimat zurückzukehren, für immer abgesprochen!

Hiezu: Theo Tschuy, „Der Tag, an dem Bern fiel“, NZZ-Verlag 1998, S. 112; Philippe de Carbonnière, „Prieur – Les tableaux historiques de la Révolution“, Carnavalet 2006, S. 140

¹⁵⁵ François-Claude-Amour, marquis de Bouillé, *19.11.1739 in der Auvergne, Soldat seit dem 14. Altersjahr, ausgezeichnet im Siebenjährigen Krieg, Gouverneur von Gouadeloupe, Generalgouverneur von Martinique und Santa Lucia, Mitglied der Nationalversammlung, 1790 Oberbefehlshaber der Maas-, Mosel- und Saararmee. König und Assemblée statteten ihm den Dank für die Niederschlagung des Aufstandes von Nancy ab. Er denunzierte sich selbst als Entführer Louis XVI, als dessen Fluchtversuch gescheitert war, worauf er wegen Hochverrats in absentia zum Tode verurteilt wurde. Ein Kopfgeld wurde auf ihn ausgesetzt. + 1800 in London.

stramm stehen müssen, hätten zusammen mit Lazare Hoche die anderen Toten geehrt. Sie alle nähren nämlich ihr Informationsbedürfnis über die Hintergründe der Unruhen von Nancy aus dem „Ami du peuple“. Marat nennt diese Verstorbenen Märtyrer, ihre Offiziere „Fripons¹⁵⁶“ und Barbaren und spricht von Massaker. Im Visier hat er den Kriegsminister La Tour du Pin¹⁵⁷ und die derzeitigen Abgeordneten. Sein süffiger Schreibstil geht unter die Haut.

Im Brester Hafen kommt es zu einem Aufstand der Schiffsmannschaften der „America“ und der „Léopard“. Auf dieser verbrüdern sich die patriotisch gesinnten Passagiere aus Santo Domingo. Aufgehetzt werden die Meuterer durch die Jakobiner im bretonischen Hafen. Verhandlungen und eine flexiblere Haltung des Assemblée führen zu einem glimpflicheren Ausgang als in Nancy. Aber es sind ähnliche Ereignisse in den Häfen von Toulon und Rochefort vorausgegangen. Für Lazare Hoche sind es Symptome des Niedergangs der französischen Flotte. Nach der vernichtenden Überseepolitik Louis XV, die zur Hegemonie der Briten auf den Weltmeeren führte, hat sein Nachfolger den Aufbau der Marine so vorangetrieben, dass sie den höchsten Stand ihrer Geschichte erreichte. Nun zerbröckelt sie. Die Seeoffiziere, in der überwältigenden Mehrheit dem Adel entstammend, haben seit der Revolution in grosser Zahl den Dienst quittiert und dienen nun unter andern Flaggen. Im Unterschied zu den blaublütigen Führern der Armées de terre, die in der langen Zeit der Waffenruhe degenerierten, hatten die Marineoffiziere immer Feinde, die sie prüften: Meer, Eis und

¹⁵⁶ Schelme, Spitzbuben. Hiezu: Émilie Brémond-Pouille, „La dénonciation chez Marat – 1789-91“, Seite 156 ff.:

http://revolution-francaise.net/editions/bremond_denonciation-marat.pdf

¹⁵⁷ Jean-Frédéric de la Tour du Pin Gouvernet, Comte, Marquis, Vicomte, *1727, Kriegsminister vom 4.8.1789-16.11.1790. Sagte im Prozess gegen Marie-Antoinette zu deren Gunsten aus. Guillotiniert – zusammen mit seinem Bruder – am 28.4.1794

Sturm. Mit ihnen ist kein Waffenstillstand zu schliessen. Darum lässt sich auch nicht leichthin gleichwertiger Ersatz für die Weggegangenen heranbilden¹⁵⁸. Schlimm ist auch, dass die gegenüber dem Landheer noch viel rigorosere, blinde Gehorsamspflicht auf See die Mannschaften des eigenen Verantwortungsbewusstseins beraubt hat.

Ab 27. November verlangt die Nationalversammlung von allen Geistlichen, die ein öffentliches Amt bekleiden, einen Treueid auf die revolutionäre Ordnung¹⁵⁹. Die Anhänger der Zivilverfassung sehen in den Priestern, die den Eid verweigern, Feinde der Revolution und Anhänger der Konterrevolution. Nach den erfolglosen Theoretikern der Revolution kamen deren erfolgreiche Praktiker. Sie werden aber derzeit arg bedrängt von den unseligen Dogmatikern. Lazare spürt, dass die Revolution zur politischen Religion geworden ist. Sie unterscheidet scharf zwischen Gläubigen und Ungläubigen in der Utopie, die eigene Weltanschauung ohne Kompromiss in die Welt einpflanzen und - so sie unwillig ist - ihr aufzwingen zu können. Mit der hehren - aufklärungsfeindlichen - Überzeugung im Kopf, im Besitze der absoluten Wahrheit und Gerechtigkeit zu sein und über das Rezept der Glückseligmachung zu verfügen, wird plötzlich alles erlaubt, selbst feige, hinterhältige Angriffe auf wirkliche und vermeintliche Gegner. Unbeteiligte Zivilisten dürfen in diesem heiligen Krieg, im entfachten Flächenbrand, keine Schonung erwarten.¹⁶⁰ Hoche staunt nicht, dass die wortrei-

¹⁵⁸ Der Aderlass ist auch in der napoleonischen Flotte noch nicht ausgeglichen - darum die Unterlegenheit gegenüber den Briten.

¹⁵⁹ Etwa die Hälfte des Pfarrklerus leistete diesen Eid und auch einige Bischöfe (Talleyrand u.a.). Die revolutionäre Kirchenpolitik bewirkte eine tiefe Spaltung der Gesellschaft.

¹⁶⁰ Symbol dieser unreflektierten Heilsüberzeugung ist der Tour St-Jacques im Herzen der Seine-Metropole. Die Kirche wurde zerstört und der Turm 1792 verkauft! Hier sind Bilder dieses bis vor kurzem arg verkom-

chen Prediger des Hasses und der Vergeltung nie selbstkritisch hinterfragen, was sie verkünden, aber es überrascht ihn, wie wenig Schutz Bildung und intellektuelle Kompetenz vor dem verheerenden, epidemischen Bazillus des Fanatismus bietet, wie rasch differenziertes Denken in Schwarz-Weiss-Malerei umschlägt.¹⁶¹

Unverbesserliche Reaktionäre versuchen gelegentlich im Assemblée ihre politischen Gegner durch solches einzuschüchtern, was sie missbräuchlich ritterliche Tugenden nennen. Darunter verstehen sie namentlich den Zweikampf. So hat der Herzog von Castries¹⁶² den patriotischen Abgeordneten Charles de Lameth¹⁶³ zum Duell herausgefordert.

menen Pariser Wahrzeichens, dem die Umweltbelastung fast so viel wie die Revolution zugesetzt hatte:

http://paris1900.lartnouveau.com/paris04/tour_st_jacques.htm

Kosten der Restauration Basis Oktober 2003: 7,63 Millionen Euro, je zur Hälfte von Lasten der Stadt Paris und der Republik! Spätfolgen der Revolution.

¹⁶¹ Die Planer und Vollstrecker islamistischer Gewalttaten in Grossbritannien im Sommer 2007 waren durchwegs im Westen ausgebildete und hier im Wohlstand lebende Ärzte.

<http://www.nzz.ch/2007/07/05/fe/articleFBJ83.html>:

NZZ 5.7.07, Martin Meyer: „Tödliche Kopfgeburten“.

¹⁶² Armand Charles Augustin de la Croix de Castries, 1756-1842, mit 13 Jahren Artillerieleutnant, nahm am amerikanischen Unabhängigkeitskrieg teil (Belagerung von Yorktown), 1778 erhielt er bei der Heirat von Louis XVI 300'000 livres. In der Constituante vehementer Befürworter der Privilegienbeseitigung, dann aber eifriger Verteidiger der Königsrechte. Gegner La Fayette.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Charles_de_La_Croix_de_Castries

¹⁶³ Charles-Malo-François, comte de Lameth, 1757-1832, war zusammen mit seinen Brüdern Alexandre (1760-1829) und Théodore (1756-1854!) im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. Alle drei wurden Abgeordnete. Alexandre entlarvte in einer Brandrede im Jakobinerclub Mirabeau der geheimen Verbindung zum Hof. Alle drei waren Revolutionsgeneräle. Wegen ihrer Hochanständigkeit im Königsprozess des Hochverrats bezichtigt

Gestern fand dieses statt. Der Herausforderer hat dabei seinen Gegner am Arm verletzt. Die Nachricht davon verbreitet sich in Windeseile durch die Stadt. Im Palais Royal wird alles aufgebauscht. Die jakobinische Presse unter Führung Marats heizt an. Man sagt, der Degen de Castries sei vergiftet gewesen. Heute, am 13. November, ist die Hetze so weit gediehen, dass sich zehntausend wütende Menschen in die Rue Varenne¹⁶⁴ zum Hôtel de Castries¹⁶⁵ bewegen. Der Herzog hat kurz vor ihrer Ankunft sein Palais verlassen. Nun dringt die Menge dort ein und wirft alles, was beweglich ist, den ganzen kostbaren Hausrat, auf die Strasse. Es ist reiner Vandalismus. Gestohlen wird nichts. Die Nationalgarde wird erst alarmiert, als alles vorüber ist. Das wird La Fayette in der Folge zum Vorwurf gemacht. Seine liberalen Gegner werfen ihm Unfähigkeit vor, ohne offenzulegen, ob sie diesen vandalischen Akt nicht gar selbst inszeniert haben, um den Beweis für ihren Vorwurf vorauslaufend gleich selbst zu liefern. Seine konservativen Feinde klagen ihn an, er habe natürlich kein Interesse gehabt, Hab und Gut eines politischen Gegners zu verteidigen. Nach dem Einbruch seiner Popularität in der Folge des Aufstandes von Nancy ge-

und in der terreur verfolgt, mussten Charles und Alexandre emigrieren.

http://de.wikipedia.org/wiki/Alexandre-Th%C3%A9odore-Victor_de_Lameth

¹⁶⁴ 7^e arr., östlich Invalides, Strasse des Palais Matignon (Sitz des Ministerpräsidenten)

¹⁶⁵ Louis Charles Auguste Le Tonnelier, baron de Breteuil, 1730-1807, Offizier, Diplomat: franz. Botschafter in Köln, Russland, Schweden, Wien, Neapel, Todfeind des Kardinals de Rohan (Halsbandaffäre), hohe Funktionen am Hof, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, verdrängte Necker und wurde von ihm verdrängt, 1789 Emigration nach Solothurn. Seine Interventionen an den europäischen Höfen gerieten in die Quere mit denen der beiden Brüder des Königs. 1802 kehrte er nach Frankreich zurück, aber man verweigerte ihm die Herausgabe seiner beschlagnahmten Güter. Eine Erbschaft rettete ihn aus der Mittellosigkeit.

http://fr.wikipedia.org/wiki/H%C3%B4tel_de_Castries

bot aber seine taktische Klugheit, sich nicht schon wieder zu kompromittieren.

Sergent Hoche wurde im Getümmel in der rue Varenne von einem jungen Vagabunden angesprochen. Sogleich erkannte er die Verkleidung und an den Augen auch die Identität des Mannes. Zum Schein jagte er den Mann weg, nicht ohne ihm zuzublinzeln. Darauf verfolgte er ihn, bis sie in einem einsamen Winkel waren. Dort zeigte ihm Christian de Castries, sein Freund aus der Zeit des Dienstes im königlichen Hundezwinger, das Versteck von mehreren Kisten. „Die Enzyklopädie¹⁶⁶ ist drin. Behalt sie. Du hast Freude daran. Leb wohl!“ Und schon war der vermeintliche Vagant verschwunden. - Der Herzog von Castries verlässt am 14. November das Land.¹⁶⁷ Sein Hôtel particulier wird beschlagnahmt und dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt. Hoche aber stürzt sich in die begeisterte Lektüre des Aufklärungswerkes, das ihm hilft, die vielen Lücken seiner autodidaktische Bildung auszubessern und sein Wissen namentlich auch in technischer Hinsicht zu mehren.

Am 26. November schreibt Louis XVI dem Baron de Breteuil¹⁶⁸ nach Solothurn eine Vollmacht „pour traiter avec les

¹⁶⁶ Die Veröffentlichung wurde 1772 beendet. 17 Textbände, 18'000 Seiten, 71'818 Artikel, 11 Bild-Bände mit 2'885 Illustrationen. Zwischen 1776 und 1800: 7 Suppléments

http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_und_Entwicklung_der_Enzyklop%C3%A4die#.E2.80.9EDie.E2.80.9C_Encyclop.C3.A9die_.281751-1772.29

¹⁶⁷ Er floh zu Necker nach Coppet, wo auch seine Frau und seine Kinder waren. Dann begab er sich zu den Emigranten nach Koblenz (D). 1794 gründete er ein eigenes Korps, das England ein Jahr lang finanzierte. Hierauf wurde es wieder aufgelöst, ohne je in Kämpfe eingegriffen zu haben. Ab 1814 wurde er von Louis XVIII mehrfach hoch dekoriert. Warum?

¹⁶⁸ http://fr.wikipedia.org/wiki/Louis_Auguste_Le_Tonnelier_de_Breteuil

cours étrangères et proposer en Notre nom toutes les mesures qui pourraient tendre à rétablir l'autorité royale et la tranquillité intérieure dans le royaume". Louis Capets Hochverrat ist nicht mehr zu widerlegen.

In der Sylvesternacht war Hoche wieder einmal bei seinem Vater, der wie sein Sohn trotz der Revolution, von der sie sich doch einiges versprechen durften, ungefähr so schlecht lebt wie zuvor. Wäre die klassische Literatur nicht und alle die andern Bücher, die Lazare im Laufe der Jahre zusammengetragen hat und immer wieder durcharbeitet, sein Leben würde wie die Debatten in den Clubs immer inhaltsleichter. Am 24. Januar werden vier Bataillone der Nationalgarde auf der Strasse nach St-Denis in Marsch gesetzt. Der Maire des Dorfes La Chapelle hat sie gerufen. Die knappe Versorgung der Stadt treibt die Preise hoch, provoziert aber auch den Schmuggel; die Einfuhr wird immer noch mit Zoll belastet. In der Nacht haben Chasseurs des Zollhauses von La Chapelle das Feuer auf Fuhrleute von Weinhändlern eröffnet, die die unentgeltliche Durchfahrt erzwingen wollten. Die aus dem Schlaf gerissene Bevölkerung solidarisierte sich sogleich mit den Schmugglern. Es kam zu einer wilden Schiesserei. Der herbeieilende Maire, der von den wenigen im Dorf stationierten Nationalgardisten eskortiert war, geriet zwischen die Fronten. Inzwischen hatten die Chasseurs Verstärkung geholt. Sie sind derzeit 55 Mann, aber auch auf der Gegenseite wächst die Zahl der Bewaffneten. Zwei Gardisten aus dem Gefolge des Maire und ein junger Mann, der mit einem Karren voller Ware in die Stadt auf den Markt wollte, liegen tot am Boden. Viele sind verwundet. Die Schützen halten sich beidseitig im Schach. Als der Kommandant mit den vier Bataillonen eintrifft, unternimmt er vor allem – gehorsam gegenüber einem unausgesprochenen Befehl La Fayette's – nichts. Die Spannung wächst. Und sie sinkt, als die Besinnung steigt. Die Verwundeten werden

geborgen und die Nationalgarde marschiert schneidig, zusammengehalten von einem frisch und frank gesungenen Lied, in ihre Kaserne zurück. Lazare fragt sich, während die Fahne, die er im Bandulier vor sich her trägt und über den Häuptern seiner Kameraden flattern lässt, ob die Befolgung der in den Menschen- und Bürgerrechten proklamierten Freiheit des Handels solche Zusammenstöße nicht obsolet machen würde.

Am 28. Februar wird die Nationalgarde nach Vincennes befohlen. Das dortige wuchtige Schloss¹⁶⁹ – der Bastille nicht unähnlich – ist zu einer Annexanstalt der Pariser Gefängnisse geworden. Die meist mittellosen, trotz ihrer aktiven Revolutionsbeteiligung arm gebliebenen Bewohner des nahen Faubourg St-Antoine, aufgehetzt durch gewissenlose Agitatoren, vermuten Schlimmes. Die Gerüchteküche hat Hochbetrieb: Wiedererstandene Bastille, Zwingburg, unterirdischer Gang zu den Tuileries, also Zuflucht für die Königsfamilie, um sich dem Einfluss des Volkes zu entziehen. In den frühen Morgenstunden greifen Hunderte den Donjon an und versuchen, Steine herauszubrechen. Da reagiert nun La Fayette entschieden. Er umgibt sich zur Legitimation mit den Mitgliedern der Munizipalität von Vincennes. Geschützt von einer Grenadierkompanie hält er an die Aufständischen eine feierlich ermahnende Ansprache, derweil Lazare und seine Leute sechzig Randalierer gefangen nehmen und abführen, was offensichtlich effizienter ist als die Rede. Nach kurzer Zeit tritt wieder Ruhe in die Umgebung des Schlosses ein, das künftig ununterbrochen von einer Gardekompanie bewacht wird. Den übrigen Kompanien mit klingendem Spiel und enthüllten Fahnen reitet La Fayette am Abend auf seinem stolzen Schimmel voraus in die Stadt zurück. Da jagen

¹⁶⁹ Der Donjon aus dem 14. Jahrhundert ist 52 Meter hoch. Hier hatte sich der vierzehnjährige Louis XIV mit seiner Mutter gegen die Aufständischen verschanzt.

Meldereiter ihm entgegen, die berichten, dass ein paar Hundert bewaffnete Edelleute in den Tuilerienpalast Eindringen seien. Unklar ist, ob sie den König entführen oder ob sie ihn im Palast selbst schützen wollen. Sie haben bisher keine Forderungen gestellt. La Fayette alarmiert die Reserven und lässt neue Munition kommen. Er erkundigt sich über den Aufenthalt der Eindringlinge innerhalb des Schlosses und erfährt, dass sie vornehmlich den Mittelpavillon besetzt hielten. Er bekommt zu wissen, dass sie mit Gewehren, Pistolen, in Stöcken versteckten Spiessen und mit Dolchen¹⁷⁰ bewaffnet seien. Von allen Seiten startet der Befehlshaber der Nationalgarde einen konzentrischen Angriff. Schüsse fallen. Das Gefechtsfeld wird mit brennenden Fackeln erhellt, die bisweilen mehr Rauch entwickeln, als dass sie Licht entfalten. Es gibt Verwundete, aber mehr vom Handgemenge. Püffe, Faustschläge, Fusstritte und Kolbenhiebe werden ausgeteilt und eingesteckt. Die royalistischen Heisssporne vermögen gegen die Berufssoldaten nichts auszurichten. Sie werden überwältigt und abgeführt¹⁷¹. Lazare wird Zeuge der erstaunlichen Szene, wo der kreidebleiche König dem Gardekommandanten für dessen Intervention dankt. Sergent Hoche betrachtet die Majestät als elenden Heuchler.

Nach einem ausschweifenden Leben ist am 2. April Mirabeau¹⁷², erst 43 Jahre alt, gestorben. Der Volkstribun be-

¹⁷⁰ Der Dolch (mit der Anspielung auf Meuchelmörder) wurde in der Folge in der revolutionären Malerei zum Symbol des Royalisten.

¹⁷¹ Wie es möglich war, dass weder auf der einen noch auf der andern Seite Tote zu beklagen waren, bleibt ein ungelöstes Rätsel. Es war wohl eher eine Saalschlacht.

¹⁷² Honoré Gabriel Victor de Riqueti, Marquis de Mirabeau, * 1749, Militär, auf Anzeige seines Vaters 1775 verhaftet, in die Schweiz geflüchtet, wegen Ehebruchs zum Tod (!) verurteilt, Exil in Preussen, Mitglied des Illuminatenordens (Mr Dan Brown lässt grüssen!), Freimaurer in Holland, Liberaler in London. Dort kam er zur Überzeugung, dass Adel und Kirche

kommt auf Anordnung des Assemblée ein Staatsbegräbnis. Es gehört sich, dass man weint. Das Land ist von Bildern des Verblichenen überflutet. Zehntausende folgen dem Leichenzug, der bei der Wohnung des Verstorbenen, nahe dem Pantheon, beginnt, den grossen Boulevards folgt und dann die Seine überquert, bis er bei der Église St-Eustache endet. Den Abgeordneten, den Jakobinern und der Munizipalität folgen 6'000 Nationalgardisten, voraus der Schimmelreiter La Fayette, sich der nach den beiden Durchgriffen vom 28. Februar wieder einer etwas gewachsenen Popularität erfreuend. Die Zaungäste haben allerhand zu gaffen. Der Cortège ist über eine Meile¹⁷³ lang. Die Messe in der St-Eustache dauert ab 20 Uhr anderthalb Stunden. Die Musik von Gossec berührt die Herzen der Trauergemeinde zu Tränen. Mit schwarzen Schleiern bedeckte Trommeln skandieren. Erstmals kommen auch Posaunen und Tamtams zur Anwendung. Der Katafalk steht unter einem hohen Baldachin. Der letzte Gruss wird aus den Gewehren der Gardisten abgefeuert, was die Fensterscheiben des Gotteshauses in Brüche gehen lässt und manches Trommelfell auch. Aus dem Gewölbe des Kirchenschiffes löst sich ein Stein und verletzt

die Haupthindernisse der Freiheit seien. 1789 Abgeordneter des Dritten Standes. 1790 Präsident des Jakobinerclubs. Im Innersten blieb er Royalist. Er wollte Louis XVI durch geheime Ratschläge den Thron retten, aber der König befolgte sie nicht, jedoch unterstützte der Hof Mirabeau mit Geld, was Marat enthüllte. Mirabeau liess eine Million Schulden zurück. Er wurde im Pantheon beigesetzt, aber wegen des Beweises der Verbindung zum Königshaus 1793 wieder daraus entfernt.

http://de.wikipedia.org/wiki/Gabriel_de_Riqueti,_comte_de_Mirabeau

¹⁷³

Lieue de poste = 2000 toises = 3,898 km. Am 26. März beschloss die Constituante auf Vorschlag der Académie des sciences die Einführung einer universellen Längeneinheit. Ein Meter sei der zehnmillionste Teil des Erdmeridianquadranten, der durch Paris gehe. Erdmeridianquadrant ist die idealisierte Entfernung auf dem Niveau des Meeresspiegels zwischen Nordpol und Äquator.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Erdmeridianquadrant>

einen Trauergast schwer. Lazare trägt ihn mitten unter den vor Schreck schreienden Kindern, die von ihren besorgten Müttern panikartig geflüchtet werden, nach draussen und zu einem Arzt. Wer standhaft in der Kirche bleibt, bekommt den Pulverdampf in den Hals und wird nicht so schnell vom Hustenreiz erlöst. Die Popularität La Fayette's ist wieder im Sinkflug.

6. April: Eine Papst-Puppe wird im Palais Royal verbrannt. Die Eiferer haben nun das Sagen. Lazare erinnert sich an seinen aufgeklärten Onkel, den Priester in St-Germain-en-Laye, der ihm in so kurzer Zeit so viel auf den Lebensweg mitgegeben hat. Er war für die Rechte des Volkes, aber Lazare ist überzeugt, dass er nun niemals den Eid auf die Zivilverfassung der Priesterschaft leisten wird. Somit ist er als Volksfeind gebrandmarkt. Was mag ihm widerfahren? Was ist wohl bereits mit ihm geschehen? Die späten Interventionen des Papstes¹⁷⁴ gegen Revolution und Menschen-

¹⁷⁴ Pius VI. (*1717, +1799 in Valence in französischer Gefangenschaft), der bei seiner Wahl hatte versprechen müssen, das Jesuitenverbot (1773) nicht aufzuheben, verteidigte die Universalität nicht nur gegen Frankreich, wo der Gedanke der Nationalkirche eine uralte Tradition hat (Gallikanismus), sondern vor allem auch gegen Österreich. Joseph II. wollte eine Staatskirche. Die Erzbischöfe in Deutschland protestierten gegen die Errichtung einer Nuntiatur, weil sie um ihre eigene Macht fürchteten. Im Breve vom 10.3.1791 schrieb er zur „gottlosen“ Menschen- und Bürgerrechtserklärung von 1789: „Kann man etwas Unsinnigeres ausdenken, als eine derartige Gleichheit und Freiheit für alle zu dekretieren?“ Priester, die den Verfassungseid leisteten, belegte er mit dem Kirchenbann. Mit Fug sprach er dem Assemblée die Legitimation zur Verstaatlichung des Kirchenbesitzes und zum Eingriff in die Kirche ab. Den Radikalen lieferte er Munition mit dem Aufruf zu internationalen Gegenmassnahmen. Spiritus rector dieses Breve war Giuseppe Garampi, 1725-1792, Kardinal und Historiker. Seinem Alter entsprechend bekämpfte er in der Kurie den aufgeklärten Absolutismus und die französische Revolution. Er entstammte einem Adelsgeschlecht. Schützling Benedikts XIV, Nuntius in Polen und dann in Wien. 1785 Kardinal, Präfekt der Archive, „wortmächtigster Intellektueller im damaligen Senat der Kirche“ (Volker Reinhardt). http://de.wikipedia.org/wiki/Giuseppe_Garampi

rechtserklärung vom sicheren römischen Port aus sind da wenig hilfreich. Sie haben für Hoche auch einen schalen Beigeschmack, nachdem der Heilige Stuhl seines Wissens vorher nie gegen Exzesse des Absolutismus einschritt. Kirchenleute, die todesmutig genug sind, papstgetreu zu predigen, oder die fern der revolutionären Metropole sich in einer ergebenen Herde sicher fühlen, lassen sich in ihren Predigten auf die fundamentalistische Dialektik ein und drehen damit an der Schraube der Eskalation. Die andere Seite nimmt den hingeworfenen Handschuh noch so gerne auf, denn damit kann sie vom Versagen der Politik im täglichen Leben des Volkes und auch von der Unbeholfenheit der grundlegenden Finanzpolitik ablenken. Sündenböcke bieten sich an. Sie sind herzlich willkommen. Obwohl Lazare als national denkender Franzose nichts mit Rom gemeinsam hat - oder gerade deswegen - weist er die Hauptschuld der blinden Auseinandersetzung, die unweigerlich in die Hölle führen muss, denen zu, die für die Freiheit zu kämpfen angetreten sind.

Am 18. April alarmiert La Fayette wieder die ganze Nationalgarde von Paris. Vom Königshof in den Tuileries war das Gerücht rasch im nahen Palais Royal, dem Zentrum der Radikalen, dass Louis XVI mit seiner Familie nach St-Cloud flüchten wolle. Volksmassen aus den nördlichen Faubourgs wurden mobilisiert. Sie umstellen die Tuileries in dichten Reihen. Tatsächlich wollte der König im Schloss vor der Stadt Ostern feiern und die Kommunion aus der Hand eines Priesters empfangen, der den Eid auf die Zivilverfassung nicht geleistet hatte¹⁷⁵. Zwei volle Stunden lang versucht La Fayette mit seiner Truppe vergeblich, dem Monarchen und seinem Gefolge eine Passage durch die Menge zu verschaf-

¹⁷⁵ Solche wurden „réfractaires“ = Fahnenflüchtige genannt, was eine Standpunktfrage ist.

fen. Die Königsfamilie verzichtet - wegen des Unvermögens des „Blondinet“ – schliesslich auf die Fahrt. Lazare Hoche hält das, wenn eine Schlächtereie vermieden werden soll, für den einzig vernünftigen Entscheid. Er staunt aber über den mangelhaften Nachrichtendienst seines Oberbefehlshabers und die daher verpasste Rechtzeitigkeit der Sicherungsmassnahmen. Der Höhepunkt der Schwierigkeiten kommt erst noch: Das Wendemanöver der Fahrzeuge mitten in der engen Umzingelung durch Hunderte von Gewaltbereiten wird zum schier unlösbaren Problem. Jedenfalls wird Lazares Detachementsführer Lefevre¹⁷⁶, der eifrige, draufgängerische Gardist, übel verletzt. Hoche kann mit seinen Leuten den Verwundeten und Verprügelten nur mühsam aus der aufgebrachten Meute vor dem Gelynchtwerden retten. Der beleidigte Hof behandelt La Fayette von nun an ungnädig, was ihn zum Rücktritt als Kommandant der Nationalgarde veranlasst. Offiziere und Soldaten stellen sich aber hinter ihn und verlangen den Widerruf¹⁷⁷. Er kommt dem Begehren seiner Leute nach und gerät vollends zwischen die Fronten.

Am 1. Mai endlich werden die Portale der Stadtmauern „des Fermiers généraux“ für die Lebensmittel geöffnet; sie ge-

¹⁷⁶ François Joseph Lefebvre, 1755-1820, Sohn eines frühverstorbenen elsässischen Müllers, Garde française mit 18 Jahren, 1792 Hauptmann, Brigadegeneral 1793, 1794 Divisionsgeneral, 1797 Nachfolger von Lazare Hoche, 1804 Marschall, 1807 Herzog von Danzig, Pair de France unter der Restauration trotz Napoleon-Treue. Verheiratet mit „Madame Sans-Gêne“, einer Wäscherin; 14 Kindern, wovon 13 früh verstarben. Er wurde auch verletzt, als er die Flucht der Tanten Louis XVI nach Rom sichert. 1792 rettete er die Bank „Caisse d’escompte“ vor der Plünderung. Sie hatte das Banknotenmonopol.

<http://sceco.univ-poitiers.fr/hfranc/CaisseEscompte.htm>

http://fr.wikipedia.org/wiki/Fran%C3%A7ois_Joseph_Lefebvre

¹⁷⁷

<http://www.revolution.historicum-archiv.net/biographien/lafayette.html>

langen nun zollfrei nach Paris. Die Garde war in der Nacht zuvor ausgerückt, um die Ordnung vor den Toren zu gewährleisten, denn zahllose Karren und Wagen hielten dort an, um den Eintritt der neuen Regelung abzuwarten. Das – friedliche - Chaos war perfekt. Als dann der Eingang frei wurde, drängten alle herzu, weil sie auf dem Markt die ersten mit den neuen, günstigeren Preisen sein wollten. Lazare grübelt, weshalb die Schranke in der Hauptstadt erst jetzt fällt, nachdem die Binnenzölle doch schon Ende Oktober aufgehoben wurden. Das lag gewiss im Interesse der über das ganze Land hinweg Handel treibenden Bourgeoisie. Der Wegfall der Zölle an der Pariser Stadtmauer kann dagegen sicher beim örtlichen Gewerbe keinen Gefallen finden. Am 2. März wurden die Zünfte abgeschafft, um diese kollektiven Widerstände zu brechen. Am 14. Juni verbieten die Abgeordneten in einem seltsamen Verständnis der Menschen- und Bürgerrechte das Streikrecht und die Koalitionsfreiheit¹⁷⁸. Begründet wird das ausgerechnet mit der Gewährleistung der Freiheit von Handel und Industrie. Fehlt es an Argumenten, so reichen auch falsche aus.

Am 20. Juni flüchtet – ohne Mühe – der Comte de Provence, des Königs Bruder, aber auch Louis XVI mit seiner engsten Familie¹⁷⁹. Die Nationalversammlung reagiert darauf sogleich mit einer „Suspension“ des Königs. Bei dem immer noch geltenden Verständnis des Königtums wäre sonst möglicherweise die Souveränität Frankreichs ausser Landes und in den Händen eines Louis gastgebenden fremden Monarchen. Schon am 22. Juni scheitert die dilettan-

¹⁷⁸ Die französische Volkswirtschaft war allerdings auf dem direkten Wege zur Kriegswirtschaft.

¹⁷⁹ Fast minutengenaues „Protokoll“ der Flucht, Festnahme und Rückführung:

http://fr.wikipedia.org/wiki/Fuite_de_Louis_XVI_et_arrestation_%C3%A0_Vareennes

tisch vorbereitete und durchgeführte royalistische Operation. Louis und die Seinen werden in Varennes von der Nationalgarde festgenommen. Der Dauphin trägt – zur Tarnung – Mädchenkleider. Der Chirurg Mangin reitet sogleich nach Paris. Auf seinem Weg alarmiert er überall Nationalgardisten. Die Sturmglocken¹⁸⁰ läuten in jedem Dorf. Die Bevölkerung rottet sich zusammen. Die Nationalversammlung schickt zwei Offiziere der Garde Nationale de Paris, Bayon und Romeuf¹⁸¹, als Delegierte nach Varenne. Sie verfügen die Rückführung der Königsfamilie nach Paris. Nach andert-halb Tagen schleichenden Rückmarsches durch neugierige, drohende, fluchende Menschenkulissen trifft der Kommandant der Nationalgarden in der Provinz, Matthieu Dumas¹⁸², zusammen mit drei Abgeordneten der Constituante, ein. Das mag das Leben der in ihrer Kutsche gefangenen Bourbonenfamilie zwar zu sichern, aber ein mehrtägiges Spiessrutenlaufen bleibt die Reise für sie allemal. Quasi als Ulk sitzen auf dem Bock der Berline die drei gefesselten Leibwächter. Am Abend des 25. Juni trifft die endlose Woge der Menschenmenge, in deren Mitte das königliche Fahrzeug wie eine Nusschale schwankt, in Paris ein. Man hat genü-

¹⁸⁰ tocsins

¹⁸¹ Zusammen mit seinem Bruder Brigadegeneral unter Napoleon.

¹⁸² http://fr.wikipedia.org/wiki/Mathieu_Dumas

1753-1837, Leutnant seit dem 15. Altersjahr, Militärdienst in Amerika und Amsterdam, Adjutant La Fayette, Abgeordneter, während der terreur: Direktor des Depots der Operationspläne, 1797 nach Hamburg verbannt, überquerte mit seiner Reservearmee unter Napoleon den Grand-St-Bernard, schlug die Gründung der Ehrenlegion vor, Kriegsminister in Neapel unter Joseph Bonaparte, 1812 Intendant der Grande Armée, 1813 in Leipzig gefangen, hochgeehrt unter Louis XVIII, u.a. Kommissar der „Wahrheitskommission“ (Durchleuchtung der napoleonischen Würdenträger), während der 100 Tage wieder napoleontreu, in der 2. Restauration erst abgesetzt, dann mit neuen Würden überhäuft, 1830 berief er Louis-Philipp an die Macht, in der Folge Träger noch höherer Würden.

gend Zeit gehabt, um sich polizeilich auf diesen äusserst gefährlichen Moment vorzubereiten. Man lenkt den Zug um das nördliche Paris herum in die Champs Élysées, die überblickbar sind. Links und rechts der schnurgeraden Strasse stehen die Nationalgardisten, die auch eine Gasse über die Place Louis XV¹⁸³ zum Eingang des Tuileriengartens bilden. Die Soldaten präsentieren nicht etwa das Gewehr mit auf-gepflanztem Bajonett, sondern zeigen ihre Waffe mit der Mündung nach unten und dem Kolben nach oben. Das entspricht der Ehrerweisung für einen Trauerzug, was der Cortège in Wahrheit auch ist, aber hier geht es vor allem darum, dass die Gardisten die Waffe zur Exekution dessen richtig in der Hand haben, was die Munizipalität der Pariser Bevölkerung angedroht hat: Wer dem König Beifall spendet, wird verprügelt; wer ihn beschimpft, wird gehängt. La Fayette reitet der königlichen Berline voraus. Hinter den Schulter an Schulter gedrängten Soldaten versuchen Zehntausende stumm, enttäuscht über den Landesvater, der die Landeskinder verlassen hat, oder wütend über den Hochverräter, der zweifellos nur deshalb unerkant ins Ausland wollte, weil er gegen sein eigenes Land Krieg zu führen trachtete, wenigstens mit einem Blick irgend etwas vom Geschehen zu erhaschen. Zu sehen sind aber für die Hintere nur Malden, Moustier und Valory, alle drei mit auf dem Rücken gebundenen Händen, auf dem Bock wie an den Pranger Gestellte, voller Spuren von fauligen Wurfgeschossen. Als um 22 Uhr die Familie endlich beim Schloss angekommen ist, bricht der Volkszorn durch. Wie immer fokussiert er sich auf die Königin. Louis-Marie de Noailles und der duc d'Aiguillon¹⁸⁴ können sie nur unter höchster Gefahr für sich

¹⁸³ Place de la Concorde

¹⁸⁴ Armand-Désirée de Vignerot Duplessis-Richelieu d'Aiguillon, duc d'Aiguillon und duc d'Agenois, Kavallerieoffizier, war wegen seines Eintretens in der Constituante für die Beseitigung der Privilegien bei den orthodoxen Royalisten verhasst. Opfer von Intrigen. Seine Anträge im Assemblée zeigten, wie er Mass und Gerechtigkeit verpflichtet war. Er verliess daher

selbst mit knapper Not vor der Lynchung retten.

M. de Villette, bei dem Voltaire am 30. Mai 1778 verstorben war, beantragte dem Assemblée, die sterblichen Überreste des grossen Mannes dorthin zu bringen, wo sie doch hingehörten, nämlich ins Pantheon. Dem stimmte die Constituante zu. Es bildet sich somit am 11. Juli in Romilly-sur-Seine¹⁸⁵ ein menschenreicher Umzug, der dort abholt, was von dem Zyniker geblieben ist. Nach revolutionärem Ritus wird auf einem römischen Wagen der Katafalk, den hellenistische Brandsäulen umgeben, von vier hintereinander gespannten Troikas durch Paris gezogen, jedes Pferd mit schwarzer Decke versehen. Das mitgeführte Bild des Philosophen wird von einer die Unsterblichkeit allegorisierenden Figur überragt. Die Stationen einer katholischen Prozession imitierend hält der Cortège bei der Bastille, wo Voltaire ein-

nach dem 13. August, wo er den Antrag gestellt hatte, der König und sein Thronfolger dürften nie Armeekommandos bekommen (welche Weisheit! Siehe Sarajewo 1914!), die Politik und wurde wieder Offizier. 1792 Brigadegeneral in der Rheinarmee. Er besetzte die Gorges von Porrentruy! Er verurteilte den Tuileriensturm vom 10. Aug. 1792, wo die Schweizergarde verblutete. Deshalb wurde er abgesetzt und angeklagt (Art. 11 der Menschen- und Bürgerrechte von 1789: „Die freie Mitteilung der Gedanken und Meinungen ist eines der kostbarsten Menschenrechte.“ Aha!). Er ging nach Hamburg, wo er später mit den Brüdern Lameth zusammentraf. Er beteiligte sich nicht an Emigrierten-Komploten gegen Frankreich. Freimaurer.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Armand_D%C3%A9sir%C3%A9_de_Vignerot_du_Plessis

¹⁸⁵ <http://fr.wikipedia.org/wiki/Romilly-sur-Seine>. Die Stadt im Aube, Champagne-Ardenne, liegt 40 km östlich von Troyes. Voltaire starb in Paris 1778, wo er kurz vor seinem Tode sehr gefeiert und in die Freimaurerloge aufgenommen wurde, eingeführt von Benjamin Franklin. Sein Neffe brachte seine Leiche mit List nach Romilly, um sie dort trotz des Widerstandes des Pariser Klerus kirchlich bestatten zu können. Im Pantheon hat Voltaire das Pech, vis-à-vis Rousseaus liegen zu müssen, den er nicht mochte und nicht verstand.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Voltaire>

gekerkert war, bei der Opéra, dem Théâtre français und am Quai des Théatins¹⁸⁶, wo er sein Leben aushauchte. „L’Invocation“ von Gossec wird intoniert. Die Büste des Verstorbenen steht auf seinem berühmten Fauteuil, der wie eine Sänfte von Männern in römischen Tuniken getragen wird. Die Académiciens tragen eine Lade, die sein gesamtes Werk enthält. Die Kunstschüler, ebenfalls als junge Römer verkleidet, tragen Embleme auf hohen Stangen, die die Werktitel wiedergeben. Lazare stellt mit Genugtuung fest, dass er das Meiste gelesen hat. Hoche marschiert mit den Ehrenkompanien der Garde Nationale, die die Honoratioren der Stadt und des Landes begleiten. Truppen, Trophäen, Insignien, Allegorien, Frauen in wallenden antiken Gewändern, Männer in Togen, Zymbeln und Trompeten und Weihrauchschwaden sollen nach dem Willen des Gestalters des Umzuges, des Architekten Cellerier, die römisch-griechischen Zeiten wiedererstehen lassen. Obwohl es heftig regnet, was die Soldaten fluchen lässt, säumen Unzählige die Prozessionsroute. Nach 22 Stunden hat man endlich das Ziel erreicht¹⁸⁷. Was hätte Voltaire wohl Zynisches zu der antikiisierenden Maskerade gesagt, fragt sich der Sergeant Hoche.

14. Juli. Zweiter Jahrestag des Bastillesturms. Tag der grossen Paraden der Nationalgarde. Föderationsfest auf dem Marsfeld. La Fayette leistet als erster den Eid. Am nächsten

¹⁸⁶

heute Quai Voltaire, 7^e arr.

¹⁸⁷ Die revolutionären Riten hatten das menschliche Mass verloren. Anders im Ancien Régime: Madame de Sévigné (1626-1696) konnte jeweils in die Jesuitenkirche St-Paul (Marais, 4^e arr.), weil der dortige Prediger Louis Bourdaloue („Que Dieu vous sauve!“, pflegte sie zu seufzen) zu lange predigte, noch den pot de chambre mitnehmen. Über die Entwicklung des pot de chambre von der behelfsmässigen Saucière zum spezialisierten Gefäss, nach dem weitschweifigen Prediger „Bourdalou“ benannt: http://de.wikipedia.org/wiki/Louis_Bourdaloue

Tag beschliesst die Constituante, Louis XVI wieder in seine Rechte einzusetzen und sie gewährt ihm die Immunität. Selbst die Jakobiner stimmen diesem erstaunlichen Beschluss zu, während die radikalen Cordeliers Hébert¹⁸⁸, Danton und Marat auf des Königs endgültiger Absetzung beharren. La Fayette versucht, sich vom Vorwurf reinzuwaschen, schuld an der Flucht des Königs zu sein. Er interpretiert die

¹⁸⁸ Jacques-René Hébert, 1757-1794, Führer der Ultrarevolutionären, wohlbehütet und im Wohlstand in einer Goldschmiedefamilie aufgewachsen. Wegen eines Jugendstreiches verurteilt, musste er untertauchen und in bitterer Not leben. 1790 Redaktor der Zeitschrift „Le père Duchesne“. Scharfzüngiger und radikaler als Marat. Rousseau-Anhänger. Ziel: Weltrepublik. Oho! Konsequenter Kirchengegner: „Runter mit den Glocken!“ Seiner Entchristianisierungskampagne stellte sich sogar Robespierre entgegen. Als Agitator griff er stets auf die Sansculotten zurück. Seine Basis war die Pariser Kommune. Er führte die antiklerikalen, sozialrevolutionären „Hébertisten“ zusammen mit Chaumette an. Die Revolution frisst ihre eigenen Kinder: Robespierre und Danton inszenierten eine intensive, mehrwöchige Verleumdungskampagne gegen die Hébertisten, die verhaftet und guillotiniert wurden, Hébert nach einem Schauprozess. Als ihn die Girondisten ein Jahr zuvor verhaften liessen, wurde er auf Druck der Commune gleich wieder freigelassen; er wandte sich hierauf gegen die Gironde, deren Führer hingerichtet wurden. Dann war er an der Reihe als „enragé“ und exagéré“, drei Monate danach Danton als „indulgent“ und einen Monat darauf schliesslich Robespierre und Konsorten.

http://de.wikipedia.org/wiki/Jacques-Ren%C3%A9_H%C3%A9bert

http://fr.wikipedia.org/wiki/Jacques-Ren%C3%A9_H%C3%A9bert

Pierre Gaspard Chaumette, 1763-1794, Schusterssohn, 1789 Redaktor, Procureur syndic der Commune, Stellvertreter Héberts in der Fraktion der „exagérés“, drückte Sozialmassnahmen durch: Verbot der Körperstrafe für Kinder in der Schule, Hilfe an Prostituierte, Alte, Waisenkinder und Kranke; auch kulturelle: Bibliotheken, Konservatorium. Und terroristische: mobile Guillotine. Wegen seiner acharnierten Entchristianisierungskampagne wurde er „Anaxagoras“ genannt (griechischer Philosoph, der wegen Atheismus gehängt wurde). Inszenierte in der Notre Dame das Fest der Vernunft mit einer Schauspielerin der Opéra als Darstellerin. Fouquier-Tinville klagte ihn – man höre und staune – an, weil er eine auf dem Atheismus fundierte Regierung gewollt habe. Hingerichtet drei Wochen nach Hébert.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Pierre-Gaspard_Chaumette

Affäre als Entführungsversuch royalistischer Kreise. Dem kommen – unglaubliche – Erklärungen aus diesem Milieu, man habe alles aus eigenem Antrieb und ohne den Willen des Königs inszeniert, entgegen¹⁸⁹. Diese Edelleute wollen Schuld von des Königs Schultern nehmen und sich mit dem – abzugeltenden – Ruf besonderer Königstreue ausstatten. Am frühen Morgen des Sonntags, 17. Juli¹⁹⁰, legen die Cordeliers auf dem Altar des Vaterlandes auf dem Champ de Mars, das nun „Feld der Föderation“ genannt wird, eine republikanische Petition zur Unterzeichnung auf. Die Partisanen dieser Petition entdecken unter dem Holzaltar einen jungen Burschen und einen Invaliden mit Holzbein. Die zwei haben viele kleine Löcher in die Bodenplatten gebohrt. Sie hoffen auf einen regen Frauenanteil bei der zu erwartenden Unterzeichnung. Bereits ist man daran, die beiden Voyeure vaterländisch zu verprügeln, als ein besonders aufmerksamer Cordelier unter dem Altar auch ein Weinfässchen in die Hand bekommt. In der aufgeregten Menge verbreitet sich sogleich das Gerücht, es sei ein Pulverfass, mit dem man das Heiligtum der Revolution samt den Sympathisanten der Cordeliers habe in die Luft jagen wollen. Sogleich werden die beiden am unzüchtigen Schauen verhinderten Männer zum Sitz des Sektionskomitees der Cordeliers geschleppt und kurzerhand an Laternenpfählen aufgehängt. Untersuchungsbeamte erscheinen gegen Mittag, finden aber auf dem Champ de la Fédération nur friedliche Petitionsunterzeichner. Die Abteilung der Nationalgarde, die nach den morgendlichen Ereignissen in einer Neben-

¹⁸⁹ z.B. Bouillé

¹⁹⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_auf_dem_Marsfeld. Wie chaotisch und jeder Kontrolle entglitten der ganze Vorfall war, zeigt sich schon aus den ganz unterschiedlichen und widersprüchlichen Berichterstattungen:

<http://les.guillotines.free.fr/champ-de-mars.htm>

strasse postiert worden waren, marschiert samt den mitgebrachten Geschützen ab. Aber die Truppenbewegung gibt an diesem heissen Hochsommertag Anlass zu Gerüchten, die die Atmosphäre immer mehr aufladen. Die Menschenmenge wächst; sie verhält sich zwar aufgeregt, aber niemand randaliert. Als um 18 Uhr noch kein Auseinanderlaufen festzustellen ist, rückt La Fayette persönlich auf seinem imposanten Schimmel mit einer Abteilung der Nationalgarde und mit einem Artillerietrain an. Der General ist begleitet vom populären Bürgermeister Bailly. Lazare Hoche trägt befehlskonform eine rote Fahne neben den beiden Herren her, was auf den bevorstehenden Truppeneinsatz hinweist. Die beiden Würdenträger, verantwortlich für Ruhe und Ordnung in der Kapitale, wollen mit diesem Zeichen drohen; sie hoffen, die Ansammlung würde sich dann von selbst zerstreuen. Statt dessen fliegt La Fayette's Hut, von einem unerwarteten Schuss erfasst, weg. Darauf schießen die Soldaten wild auf die Leute vor ihnen, obwohl der General schreit, sie sollten das Feuer sofort einstellen. Panik bricht unter den Beschossenen aus. Blindlings, wild, ohnmächtig rennen die Menschen in alle Richtungen, was die Gardisten erst recht verunsichert. Sie fühlen sich bedrängt und schießen erneut drauf los. In diesem Chaos finden Hunderte den Tod. Die Leichen werden in der Nacht in die Seine geworfen. Die Schuldzuweisung ist rasch bei der Hand. Dass Bailly und La Fayette versagt hätten, ist der mildeste Vorwurf. Am meisten wird ihnen Mutwilligkeit vorgehalten. Viele glauben aber gar, es sei eine royalistische Konterrevolution im Gang, die um jeden Preis das Zustandekommen der Petition und die Einführung der Republik verhindern wolle. Die Popularität der beiden Bannerträger der Gemäßigten ist am Boden. Darüber hinaus laufen die Bürgerinnen und Bürger den moderaten Parteien davon und gehen zu den radikalen über. Die Stunde der Jakobiner hat geschlagen. Auch Lazare der sich des Massakers und der schändlichen Beseitigung der Leichen zu tiefst schämt,

sucht seinerseits den Club der Jakobiner auf, obwohl dort Uniformen der Nationalgarde nicht mehr gerne gesehen werden. In eines der vielen Cabarets zu gehen, die wie Pilze aus dem Boden schießen, ist Hoche zuwider. Er kann sich die Zeche dort auch gar nicht leisten.

Die stärksten Bataillone schickt einem immer der Feind!¹⁹¹
Die Revolution krankt. Aber sie bekommt nun neuen Impuls. Vom 25. bis 27. August verhandeln auf Einladung des Kurfürsten Friedrich August von Sachsen¹⁹², der nur Gastgeber, aber nicht Mitwirkender ist, in Pillnitz¹⁹³ (südlich von Dresden) Kaiser Leopold II.¹⁹⁴ und König Friedrich Wilhelm II.¹⁹⁵ von Preussen über die „polnische Frage“¹⁹⁶ und die Be-

¹⁹¹ So war's auch in der Advokatur: Die stärksten Argumente für den eigenen Standpunkt waren den Darlegungen der Gegenpartei zu entnehmen!

¹⁹² 1750-1827; 1763-1806 letzter Kurfürst, 1806-27 König von Sachsen, 1791 nominell König von Polen, 1807-1815 Herzog von Warschau.
[http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_August_I._\(Sachsen\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_August_I._(Sachsen))

¹⁹³ Gehört zu Dresden, Sommerresidenz des Kurfürsten.
<http://www.pillnitz.com/pillnitz.html>

¹⁹⁴ 1747-1792, 9. Kind Maria-Theresias, Bruder Marie-Antoinettes, 1790-92 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, aufgeklärter absolutistischer Fürst, schuf als Erster die Todesstrafe (in der Toscana) ab.
[http://de.wikipedia.org/wiki/Leopold_II._\(HRR\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Leopold_II._(HRR))

¹⁹⁵ 1744-1797, König seit 1786.
[http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wilhelm_II._\(Preu%C3%9Fen\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wilhelm_II._(Preu%C3%9Fen))

¹⁹⁶

Der Ausdruck hat von der Hitler-/Ribbentrop-Zeit her einen üblen Beigeschmack und dieser ist auch hier – 1791 – gerechtfertigt. Polen hatte die erste aufgezwungene Teilung (1772) hinter sich und erließ am 3. Mai 1791 eine sehr fortschrittliche Verfassung, welche die absolutistischen Nachbarn als Bedrohung verstanden (wohl auch im Kontext mit den französischen Vorgängen). Sie intervenierten 1792 militärisch und teilten Polen 1793 zum zweiten Mal unter sich auf.
http://de.wikipedia.org/wiki/Verfassung_vom_3._Mai_1791

endigung des Türkenkrieges¹⁹⁷. Auf Drängen der französischen Emigranten sucht der Graf von Artois die Monarchen auf. Er bittet den Kaiser und den preussischen König um eine Erklärung zu Gunsten seines bedrängten Bruders, Louis XVI. Sie erweisen ihm die Gefälligkeit¹⁹⁸. Diese Déclaration de Pillnitz verlangt „le rétablissement du roi sur son trône et de ne pas porter atteinte à ses droits.“ Die beiden Monarchen würden „attirer l’attention de tous les souverains européens et les inviter à agir d’urgence au cas où...“. Höchst persönlich hat Kaiser Leopold den Franzosen mit Krieg gedroht. Die Erklärung der beiden aber ist nicht mehr als eine Solidaritätsbekundung für die Emigranten und den König von Frankreich. Von praktischem Wert ist sie an sich nicht, denn jeder Intervention hat eine Einigung der Grossmächte vorauszugehen, und diese ist von Grossbritannien unter Pitt nicht zu bekommen. Aber die Emigranten machen sich Hoffnungen und die Radikalen in Frankreich holen daraus Zündstoff. Sie stilisieren die Déclaration zur Kriegserklärung hoch. In Frankreich spucken von den Meisterköchen bis zu den Küchenjungen alle einander in die Suppe. Eigentlich schlimm wird es aber nun, wo man von aussen gleiches tut.

Am 3. September tritt die lange beratene Verfassung in Kraft. Louis XVI ratifiziert sie. Am 14. September erfolgen feierliche Proklamationen der Verfassung im Beisein der

¹⁹⁷ 1787-92. Das mit den Türken verbündete Preussen zwang Österreich zu einem Frieden mit dem Osmanischen Reich. Es verlor Belgrad an die Türken und erhielt nur einen Teil Nordbosniens. Der Theaterzettel der Weltgeschichte ist nicht von grosser Abwechslung gekennzeichnet. Mit dem Frieden prellte Österreich seinen Verbündeten Russland.

¹⁹⁸ [http://de.wikipedia.org/wiki/Russisch-%C3%96sterreichischer_T%C3%BCrkenkrieg_\(1787%E2%80%931792\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Russisch-%C3%96sterreichischer_T%C3%BCrkenkrieg_(1787%E2%80%931792))

http://de.wikipedia.org/wiki/Pillnitzer_Deklaration
http://fr.wikipedia.org/wiki/D%C3%A9claration_de_Pillnitz

Garde Nationale auf der Place du Marché des Innocents, auf dem Carrousel im Louvre, vor dem Hôtel de Ville und dann vor allem auf dem Champ de la Fédération. Der Maire Bailly hebt den Verfassungstext vor dem Altar des Vaterlandes hoch wie Moses die Gesetzestafeln. Hymnen werden gesungen und Kanonen abgefeuert. Auf den Champs Élysées findet abends ein Bal Champêtre statt. Ein verschwenderisches Fest mit grossartiger Beleuchtung und sogar einem Aufstieg der Montgolfière wird gefeiert. Die Wahlen wurden vom Juni bis anfangs September durchgeführt. Immer noch gilt der Zensus. Lazare ist aber auch zu jung, um wählen zu dürfen, denn das Mindestalter beträgt immer noch 25 Jahre. So kommt es, dass das derzeit bevölkerungsreichste Land Europas trotz einer demokratischen Verfassung nur 4,3 Millionen Aktivbürger aufweist. Am 1. Oktober tritt in der Manege des Louvre, die 2000 Personen Platz bietet, die neue Nationalversammlung zusammen; sie heisst nun Assemblée Nationale Législative. Es sind 745 Abgeordnete. Eigentliche Vertreter der Aristokratie und Royalisten sind keine gewählt worden. Die 245 „Konstitutionellen“¹⁹⁹, die gemässigte Bourgeoisie, die sich im ehemaligen Kloster der Feuillants²⁰⁰, an der rue St-Honoré, nahe beim Tuilerienpalast versammeln, stellen nun die „Rechte“ dar. 136 zählen zur „Linken“. Es sind die „Brissotins“, aus dem besitzenden Bürgertum, die eine Republik wollen. Ihr Wortführer ist Brissot²⁰¹. 345 Abgeordnete haben sich nicht festgelegt.

¹⁹⁹ Die für eine konstitutionelle Monarchie eintraten.

²⁰⁰ http://fr.wikipedia.org/wiki/Club_des_Feuillants

²⁰¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Jacques_Pierre_Brissot

Jacques Pierre Brissot, genannt de Warville, * 1754, Anwalt, Strafrechtler und Rechtsphilosoph, Rousseau-Anhänger, Publizist, in die Bastille geworfen wegen Publikationen, setzt sich für die Abschaffung der Sklaverei ein, Abgeordneter, Girondist, Spezialist für Aussenpolitik, steckte hinter den Kriegserklärungen von 1792 an Österreich und 1793 an Grossbritannien. 2.6.93 verhaftet, verlor die Würde und Haltung nicht, am 31.10.93

Hoche schöpft wenig Hoffnung aus der Zusammensetzung der Législative. Leute, denen er vertrauen würde, fehlen.

Lazares Kameraden sind aus den Clubs verschwunden. Die einstigen aufrührerischen Studenten sind auf dem Marsch durch die Institutionen. Quae mutatio rerum. Die Revolution braucht ein Heer von Beamten und Experten. Ehe sie gingen, überliessen viele von ihnen ihre Bücher und Skripte dem Autodidakten Hoche. Nun ist er mit seinen dreiundzwanzig Jahren den Jungen ein Fossil und für die Alten in den Clubs ist er eine Bedrohung. Nur bei den Frauen hat er alle Sympathien. Sie nehmen regen Anteil am politischen Geschehen. Die Freiheit nehmen sie ernst. Einige verstehen unter ihr vor allem Freizügigkeit. Der grossgewachsene, stattliche, schöne Fähnrich gefällt allen. In den Clubs wird nicht nur heftig debattiert, sondern auch gesungen und getanzt. Hoche gehört zu den begehrtesten Tänzern. An einem Abend ist er so im Schwung, dass seine Partnerin die Arme sinken lässt und seinen wilden, exotischen Schritten gebannt zuschaut. Die anderen Paare haben schon längst zu tanzen aufgehört und verfolgen fasziniert Lazare. Auch die katalanische Kapelle wird vom Tänzer mitgerissen. Sie spielt, bis er erschöpft aufgibt und zu seinem Tisch zurückgeht.

Ein Mann hält ihn auf und fragt kurz: „Was hast du ausgerechnet mit deiner Sardane?“ „Ich wollte wissen, wie lange ich noch bei der Nationalgarde Dienst tun muss, bis ich mir endlich ein Pferd leisten kann.“ Niemand der Umstehenden weiss, wovon die beiden reden. „Setz dich zu mir! Ich bin der Abgeordnete Carnot²⁰². Wie heisst du?“ „Ich bin Lazare guillotiniert.“

²⁰²

Lazare-Nicolas-Marguerite Carnot (1753-1823), Abgeordneter des Pas-de-Calais, „Le grand Carnot“, „L'organisateur de la victoire“. Stammte aus einer vornehmen Advokatenfamilie in der Côte d'Or. Wird zusammen

Hoche, Sohn des Kriegsinvaliden Louis Hoche, einst pisse-chien des Königs, dann Soldat. Viel weiter bin ich nicht. - Sind Sie, Citoyen Abgeordneter, der Verfasser von „Essai sur les machines en général“? „Ja. Das Buch hast du wohl kaum im Wachlokal gefunden. Setz dich. Spiel eine Partie Schach mit mir.“ Carnot eröffnet unkonzentriert und das Spiel endet Remis. Hoche glaubt, sich entschuldigen zu

mit seinem jüngeren Bruder Genieoffizier (neben der Artillerie einzige Waffengattung, wo Bürgerliche die Offizierslaufbahn beschreiten konnten).



Er studierte, bevor er Ingénieur militaire wurde, Bernoulli und Leibniz sowie Bossuet. (Sein Lehrer war Gaspard Monge, Physiker und Mathematiker, 1792 Marineminister, in dieser Funktion Vollstrecker des Todesurteils Louis XVI, 1794 begründete er die École polytechnique de Paris, Schöpfer der Darstellenden Geometrie – leider! Mir wäre ohne das viel erspart geblieben!.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Gaspard_Monge.\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Gaspard_Monge.)

1778 erhielt Carnot in einem Preisausschreiben der Pariser Akademie der Wissenschaften eine Anerkennung für seine Arbeit „La théorie des machines“. Daraus entstand 1780 eines seiner Meisterwerke „Essais sur les machines en général“. Erster Preis in einer Ausschreibung der Akademie von Dijon 1783/4. Thema: „Éloge de Vauban“. Prinz Heinrich von Preussen lud ihn darauf ein, in die preussische Armee einzutreten, wo das Tüchtigkeitsprinzip herrschte und er eine glänzende Karriere gemacht hätte. Er lehnte ab. Er war immer noch Hauptmann. Er empfahl, die Montgolfières mit Dampfmaschinen zu steuern. 1785 präsentierte er der Akademie von Preussen „Réflexions sur la métaphysique du calcul infinitésimal“. Wie oft hat man meine unbeschwerter Kindheit verdorben mit dem umgekehrten Dreisatz: „Zwei Arbeiter haben... Wie viel brauchen fünf Arbeiter“. Carnot erläuterte, dass eine Mannsstunde und eine Mannsstunde wegen der Schwellenwirkung nicht notwendigerweise zwei Mannsstunden ergäben. Hurra! Hab ich's doch schon immer gesagt! – Zwar war Carnot Chevalier de Saint-Louis, aber er schloss sich der Revolution an und wurde 1791 Abgeordneter des Assemblée législative und

müssen: „Als ich zur Garde kam, hatte ich eine Freundin, von der ich lernte, wie eine Frau das schafft, gleichzeitig drei verschiedene Vorgänge denkend zu begleiten.“ „Nun musst du nur noch lernen, im Schlaf zu rechnen. Komm am Montag zu mir in den Strategiezirkel.“ Carnot gibt dem jungen Mann die Adresse und verabschiedet sich. 12'000 adelige Offiziere haben die Armee und das Land seit dem Sturm auf die Bastille verlassen. Carnot versammelt jede Woche ein paar junge Männer um sich, die er in Strategie und Taktik unterrichtet. Er will ein neues – revolutionäres, intelligentes - Kader heranziehen.

La Fayette ist nun nicht mehr einflussreicher Vizepräsident des Assemblée. Nach einem Monat verliert er auch das Kommando der Garde²⁰³. Am 12. November demissioniert

1792 der Convention.. Zuerst gehörte er zur Plaine (Fraktion), dann zu den Montagnards. Mitglied des Comité militaire. Er stimmte für den Tod des Königs.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Lazare_Nicolas_Marguerite_Carnot

http://de.wikipedia.org/wiki/Lazare_Nicolas_Marguerite_Carnot

http://www.solidariteetprogres.org/spip/sp_article.php3?id_article=508

Über das wissenschaftliche Werk Carnots (Essais sur les machines en général und Infinitesimalrechnung):

http://fr.wikipedia.org/wiki/%C5%92uvre_scientifique_de_Lazare_Carnot

Über die Projektive Geometrie (Géométrie de position):

http://de.wikipedia.org/wiki/Geometrie_der_Lage

Lazare Carnot war der Grossvater des französischen Staatspräsidenten Sadi Carnot (1884-97, *1837). Schon der älteste Sohn Lazares trug den Namen Sadi. Carnot war als Humanist ein grosser Verehrer des persischen Poeten Saadi aus Shiraz, *1184

(<http://fr.wikipedia.org/wiki/Saadi>), der in seinen auch heute noch im Iran lebendigen Gedichten die Frauen, den Wein und die Rosen besang.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Marie_Fran%C3%A7ois_Sadi_Carnot.

Der Sohn Sadi (1796-1832) begründete die Thermodynamik (Carnot-Prozess).

http://de.wikipedia.org/wiki/Nicolas_L%C3%A9onard_Sadi_Carnot

²⁰³ Der König übertrug ihm das Kommando über eine der drei Armeen. Er führte sie 1792 gegen Österreich in den Krieg. Protestierte gegen den

Bailly als Maire von Paris.



Bailly²⁰⁴



La Fayette²⁰⁵



²⁰⁶

Tuileriensturm und die Einkerkерung des Königs, worauf er von den Jakobinern schwer angegriffen wurde. Die Nationalversammlung erklärte ihn zum Verräter und er floh nach Flandern, wo er in – unfreundliche – österreichische Gefangenschaft geriet.

²⁰⁴ http://fr.wikipedia.org/wiki/Jean_Sylvain_Bailly

²⁰⁵ http://en.wikipedia.org/wiki/Gilbert_du_Motier,_marquis_de_La_Fayette

²⁰⁶ Frauen als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft. Ein Anliegen der Aufklärung, eines, das in der Revolution bald unterging. Die politisch aktiven Frauen fanden sich in eigenen Clubs zusammen. Gouache von La Sueur, Musée Carnavalet, Paris

5. Kapitel: 1792

Neujahr. Die Milizgardisten sind nicht zu bewegen, über die Festtage Pikettdienst zu leisten. Die Berufssoldaten können sich Soldkürzungen nicht erlauben, so dass sie wohl oder übel den Wachdienst übernehmen. In den Morgenstunden kommt eine Ordonnanz zu Hoche und überbringt den Befehl, der Sergeant habe sich sofort beim Gardekommando zu melden. Lazare bringt Uniform und Stiefel in Ordnung und macht sich auf den Weg. Er zerbricht sich den Kopf, was er wohl angestellt habe, das die Zitierung rechtfertige. In der Hauptkaserne der Garde heisst man ihn in einer öden Kanzlei zu warten. Er ist nun schon seit Jahren beim Militär, aber mit dem in diesen Räumen herrschenden Geruch vermochte er sich nie anzufreunden. Da man ihm viel Zeit lässt, versucht er, die Sinneswahrnehmung in ihre Elemente aufzugliedern. Unzweifelhaft sind Fusschweiss und Schuhfett in diesen hässlichen Schwaden mitenthaltend. Wahrscheinlich macht die Luft auch einen stinkenden Gärungsprozess durch, wenn sie über lange Zeit immer nur von Männern beansprucht wird. Die gleichgeschlechtliche Ausdünstung weckt Brechreize. Lazare fragt sich, ob aus ihm wirklich je ein wahrer Soldat wird, einer, dem die Männerseligkeit, das Mannsein, wohliges Foyer bedeutet. Wenn man ihn nun wegen einer Kleinigkeit hart diszipliniert, wird er den Gardedienst quittieren – geordnet oder durch Desertion. „Sergent Hoche zum Citoyen Lieutenant-colonel!“ Der vollgefressene Stabsoffizier blickt nicht von seinem Schreibtisch auf, hinter dem er sich verschanzt hat, während Hoche sich stramm anmeldet. Schliesslich schaut er doch auf den Mann, der unbeweglich vor ihm steht. Er beanstandet seine Haltung und die Uniform – nicht, weil etwas fehlte oder falsch wäre, sondern zur Selbstbefriedigung. „Hier habe ich einen Befehl des Kriegsministeriums. Sie sind per so-

fort zum Adjutanten befördert. Sie führen einen Zug im 104. Linienregiment²⁰⁷. Melden Sie sich unverzüglich bei ihrem Bataillon ab, packen Sie Ihre Sachen und melden Sie sich bei der Infanterie an. Abtreten!“

Lazare spürt hinter der plötzlichen Beförderung, die ihn auch endlich vom widerlichen Polizeidienst befreit und zur kämpfenden Truppe bringt, das Wirken Carnots. Die Uniform ist weit bescheidener als bei der Garde, sie ist nicht massgeschneidert, sondern kommt aus industrieller Massenproduktion und der Stoff ist viel billiger. Den Feind beeindruckt Waffen und nicht Waffenröcke. Zum Sterben ist das schäbige Tuch allemal gut genug. Hoche geht am Abend des 2. Januar in den Jakobinerclub²⁰⁸. Er will den

207



Soldat der Linieninfanterie aus:

http://www.1789-1815.com/inf_ligne_1800.htm

²⁰⁸ Warum Jakobiner? Der Club tagte vorerst in der Bibliothek des in der Revolution früh aufgehobenen Ferialklosters St-Jacques in der gleichnamigen Strasse. 60 Mönche und 20 Novizen bei der Aufhebung. Hauptein-

Weggang von der dort gering geschätzten Nationalgarde feiern und wenn möglich Carnot treffen, um ihm zu danken. Er fehlt jedoch. Die Atmosphäre ist hitzig.

Alle wollen Krieg. Nur einer nicht. „Schafft bei euch selbst Ordnung, bevor ihr daran geht, die Freiheit anderswohin zu tragen!“ predigt mit scharfem analytischem Geist der Advokat Robespierre. „La plus extravagante idée qui puisse naître dans la tête d’un politique est de croire qu’il suffise à un peuple d’entrer à main armée chez un peuple étranger, pour faire adopter ses lois et sa constitution. Personne n’aime les missionnaires armés; et le premier conseil que donnent la nature et la prudence, c’est de les repousser comme des ennemis.“²⁰⁹ Aber Brissot²¹⁰, dreizehntes Kind eines kleinen Gastwirtes und hungernder Rechtsstudent, Gründer einer Gesellschaft für die Rechte der Schwarzen, nun Agitator gegen die Justiz, den König und die Königin, brillanter Redner im Abgeordnetenhaus, postuliert dort immer wieder die Kriegserklärung an die europäischen Herrscher. Der Erfolg der Revolution sei nur gewährleistet, wenn sie über Frankreichs Grenzen hinaus getragen werde. Er

gang Achse rue du Marché St-Honoré/bei der Nummer 328 der Rue St-Honoré. Bibliothek 30'000 Bände. Seit Dez. 1789 Sitz der vom Bretonischen Club abgespaltenen Société des Amis de la Constitution. Tagte wegen der wachsenden Mitgliederzahl im Kirchenschiff. Bald Jakobiner genannt. Am Tag der Hinrichtung Robespierres geschlossen und für den Bau von Markthallen bestimmt. Erst 1810 vollendet, vom Kloster blieb nichts. Place und Rue du Marché-St-Honoré.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Jakobiner>,

http://de.wikipedia.org/wiki/Jakobinerkloster_Paris

http://fr.wikipedia.org/wiki/Couvent_des_Jacobins

²⁰⁹ Tönt das nicht wie brandaktuell? (Afghanistan, Irak etc.)

²¹⁰ Brissot stimmte gegen die Absetzung des Königs. Deswegen und wegen seiner Beziehungen zu La Fayette und Dumouriez wurde er aus dem Jakobinerclub ausgeschlossen, auf der Flucht in die Schweiz verhaftet und am 31.10.1793 hingerichtet.

weiss von seinem zerstrittenen Haufen her, den er anführt, gut genug, dass nur der Kampf gegen einen gemeinsamen Feind die Reihen schliesst. Insofern steht er im Verdacht, Überlegungen zur Stabilisierung seiner labilen Macht spielten beim Ruf nach Krieg mit. Die gross und einflussreich gewordene Partei der Girondisten²¹¹, Vertreter des Bürgertums, wollen die Revolution in die Welt hinaus tragen. Sie soll in ihrem Grundgehalt verewigt werden und dazu bedarf es des idealistischen, gerechten Krieges, der den tyrannisierten Völkern die Segnungen der Aufklärung bringen werde. Die Staaten sollen sich zu Republiken (unter der geistigen Führung Frankreichs) wandeln. Auch die Königin möchte den Krieg, aber dessen Ausgang sieht sie ganz anders als die Patrioten; sie ist überzeugt, ihr Bruder Leopold II.²¹² werde mit den kriegseröffnenden Franzosen kurzen Prozess machen und in Paris wieder die alte Ordnung herstellen. Der König möchte endlich seine Ruhe, die ihm scheinbar nur sein Wiener Schwager bringen kann. Nach Krieg lechzen die emigrierten Prinzen, weil sie die Macht zurückge-

²¹¹ Girondisten: Die im Jakobinerclub verkehrenden gemässigten Republikaner. Vor allem liberale, wohlhabende Bürger, die den Westen und Süden Frankreichs vertraten (daher der Name). In der Legislative gewählt im Oktober 1791 errangen sie im März 1792 eine operative Mehrheit. Französische Übung gemäss gingen die Meinungen innerhalb dieser jakobinischen Fraktion weit auseinander. Ihr Führer Brissot hielt sie zusammen, weshalb sie den Zeitgenossen besser bekannt waren unter dem Namen Brissotins als unter Girondistes. Ein anderer Wortführer war Jean Marie Roland de la Platière (Suizid am 15.11.1793), wobei einflussreich vor allem der Salon seiner Ehefrau Jeanne-Marie war (hingerichtet am 8.11.1793). Entzweit mit den Montagnards, der andern Jakobiner-Fraktion, in der Frage der Kriegserklärung waren sie noch einmal mit ihnen einig beim Sturz der Monarchie im August 1792. Im Nationalkonvent vom September 1792 verloren sie die Mehrheit. Die Montagnards begannen sie zu bedrängen. Sansculotten wurden im Mai/Juni 1793 auf sie angesetzt. Viele wurden verhaftet und gerieten in Schauprozesse; allein am 31. Oktober 1793 wurden Brissot und 30 andere Girondisten guillotiniert.

²¹²

Er starb aber – ganz unerwartet – am 1. März 1792. Nachfolger wurde sein ältester Sohn: Franz II. (1768-1835).

winnen wollen. Wenig kriegerische Begeisterung zeigen die Koalitionspartner Preussen und Österreich, die aber doch am 16. Februar eine Defensiv-Allianz beschliessen. Die Rüstungsbetriebe sind gerüstet für den Krieg. Ihre Lagerbestände sind übervoll. Bereits liegen Kapazitäten für die Kriegsproduktion brach. Die Investoren müssen um Zinse und Amortisationen fürchten, wenn sich die Lager nicht abbauen und die Produktionsstätten nicht neuen Auftrieb bekommen. Es gibt viele Männer, deren Beruf der Krieg ist. Sie sind geschult wie Carnot, draufgängerisch wie Augereau²¹³, sie sind adelig, nicht degeneriert und Familien entstammend, die seit Menschengedenken dem Kampf und Krieg verpflichtet sind, und es sind bürgerliche Genie- und Artillerie-Offiziere, die nur auf dem „Felde der Ehre“ zu höheren Weihen kommen können. Gemeinsam ist allen diesen Jüngern des Mars in ihrer Erziehung und ihrem Denken das Prinzip der offensiven Verteidigung. Seit bald 30 Jahren herrscht im Lande Abwesenheit von Krieg²¹⁴; die Massen kennen seine Schrecken nicht mehr und haben kein Bewusstsein, dass sie die Hauptlast tragen, wenn Soldaten ausgehoben und an die Front geführt werden. Die jungen Wölfe, wie Hoche oder Vandamme²¹⁵, die den Marschallstab

²¹³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Girondisten>

Augereau, *1775, war Berufssoldat in napoleonischen Diensten; er meldete sich 1792 zur Revolutionsarmee; eingesetzt in der Vendée und in Katalonien. Erfolgreicher General an der Seite Napoleons. Marschall. Herzog. Unter Louis XVIII Pair. Nach Napoleons 100 Tagen in Ungnade. +1816.

²¹⁴ Siebenjähriger Krieg 1756-1763. Die Interventionen im amerikanischen Bürgerkrieg waren halbprivat (La Fayette etc.). Der „Mehlkrieg“ war ein lokaler Aufstand, der allerdings mit der friedensbedingten Überbevölkerung zusammenhing.

²¹⁵ Dominique Joseph Vandamme, Graf von Unebourg, 1770 -1830, gemeiner Soldat in einem Kolonialregiment, desertierte bei Revolutionsausbruch, 1792 gründete er eine Freischar „Chasseur du Mont-Cassel“, Organisationstalent, wegen seiner eleganten Uniformen gern gesehen in

im Tornister spüren, sehnen sich nach der Gelegenheit, sich bewähren zu können. Geistig kriegsbereit sind auch die Stützen der Gesellschaft: die adeligen und nichtadeligen Patrioten, die keine Handbreit französischen Boden preisgeben wollen, wem auch immer.

Lazare Hoche lebt in einem totalen Kontrast. Abends verschiebt er in den Seminarien Carnots mit perfekten Signaturen auf grossen Plänen Armeen zwischen Paris, Berlin und Wien mit strategischen doppelten Sichelschnitten durch die Lombardei und das Donautal direkt ins Herz des Gegners. Tagsüber lässt er auf dem Champ de Mars seine zwanzig bis dreissig Füsiliere zwei Schritte vor- und drei Schritte zurücktreten, sich blitzartig fünf Schritte nach rechts und zehn nach links bewegen - und nach ein paar Frontwechsellern rechtsumkehrt steht jeder des Zugs wieder ausgerichtet auf einem Glied am Ausgangspunkt. Vielleicht ist das mit den Armeen am Ende eines realen Feldzuges nicht anders. Er ist schon bald 24 Jahre alt. Trotz Revolution hat er keine glänzende Karriere hinter sich. Darüber mag die Befriedigung in der anspruchsvollen Ausbildung bei Carnot, wo er grosse Fortschritte macht, nicht hinweg zu täuschen. Bloss ein schwacher Trost ist nach acht Jahren Dienstes die Quasi-Of-

der Pariser Gesellschaft, 1793 – altersmässig drei Jahre früher als Hoche – Brigadegeneral, kämpfte in Belgien. 1799 Divisionsgeneral. 1805 kämpfte er bei Austerlitz, aber nach Frankreich zurückberufen, weil er unter Verdacht stand, die Beute für die Deckung seiner ungeheuren persönlichen Schulden verwendet zu haben. 1806/7 unterwarf er Schlesien. Inspektor der gesamten franz. Kavallerie. 1813 Kommando in Westfalen und Niedersachser. Als Besatzer zeichnete er sich durch Brutalität, Erpressung und Vernachlässigung der Disziplin aus. 1813 in der Schlacht bei Kulm mit 10'000 Mann von den Russen gefangen genommen, wurde er nach Sibirien gebracht. Rückkehr in der Restauration. Pair in den 100 Tagen. Dann zur Auswanderung nach Nordamerika gezwungen. Kehrt 1824 zurück.

http://de.wikipedia.org/wiki/Dominique_Joseph_Vandamme

fiziersstellung. Er führt einen Zug, wird als „mon lieutenant“²¹⁶ angesprochen und leitet bei Abwesenheit der Offiziere die Kompanie im Inneren Dienst und gelegentlich beim Exerzieren. Er bekommt weiterhin Reitunterricht. Jedoch auch dort bleibt er Unteroffizier: Ihm wird regelmässig das schlechteste Pferd zugeteilt, aber das erachtet er als Herausforderung.

Waren zur Zeit des Ancien Régime die wirtschaftlichen Unterschiede noch offen zur Schau getragen und als „gottgewollt“ begründet, so sind sie heute fieser und versteckter. Sie müssen es sein, denn man hält ja die Fahne der Gleichheit hoch. Manche sind aber ganz besonders gleich: Die Revolution und namentlich die Konfiskationen kirchlicher und adeliger Güter ernähren viele Profiteure bis zur Übersättigung. Lazare und dessen Vater, im Herzen treue Parteigänger der neuen Ideologie, haben nichts von der Gleichheit und der Brüderlichkeit zu spüren bekommen. Ihre wirtschaftliche Lage ist prekär geblieben. Ab und zu werden ihre früheren Dienststellungen beim König als Pferdeknecht und Pisse-chien zum Anlass giftiger Seitenhiebe von Sansculotten genommen, was im derzeit brodelnden Hexenkesel der Politik nicht ungefährlich ist. Die beiden zerbrechen sich den Kopf, weshalb alle politischen Richtungen dauernd versagen, weshalb der Misserfolg aller Politiken so offensichtlich ist. Sie sind einer Meinung, dass der Ausgangspunkt der Revolution, die miserable Finanzpolitik des alten Regimes, nie angegangen und schon gar nicht saniert wurde. Wie soll nun ein Krieg finanziert werden? Durch die Beute, deren Überschuss die Finanzmisere lindern oder lösen könnte²¹⁷. Aber was werden die Ausgebeuteten von den

²¹⁶ <http://fr.wikipedia.org/wiki/Adjutant>

²¹⁷ Napoleon hat mit „Raubkriegen“ diese Realpolitik konsequent und trotz der endlichen Niederlage gesamthaft für Frankreich „erfolgreich“ verfolgt.

plündernden Überbringern der neuen Ideen und diesen selbst halten? Solch subtile Überlegungen stellen die aktiven Politiker nicht an. Ihnen geht es um persönliche Macht oder doch ums politische Überleben. Im übrigen kommt auch in den beiden Hoches kein Gedanke auf, dass Frankreich den Krieg verlieren könnte. Zur kurzfristigen Überlebenstaktik gehört die inflationistische Politik der Girondisten, die nach dem schlechten Ertrag der neuen Steuern neue Assignaten²¹⁸ emittieren. Die Brissotin-Partei bildet am 10. März²¹⁹ die Regierung. Am 23. März werden die Feuillants-Minister ersetzt.

Entsprechend der Unsicherheit der politischen Führung ist die Strasse keineswegs ruhig. In den Pariser Faubourgs zwang sie am 20. Januar die Händler zur Senkung der Zuckerpreise. Die Schwarzen in Santo Domingo waren aufgestanden, was zu einer drastischen Erhöhung der Preise

²¹⁸ Assignaten (Anweisungen): Fluch der bösen Tat. Ab Dezember 1789 wollte das revolutionäre Frankreich mit Anweisungen auf die eingezogenen Kirchengüter die enorme Staatsschuld abzahlen, aber auch den anstehenden Haushalt finanzieren. („Familiensilber verscherbeln, um damit Konsumausgaben zu bezahlen“). Die Kreditgeber hatten über die Assignaten Anspruch auf Zins und Rückzahlung aus dem Erlös der zum Verkauf anstehenden Landgüter. Die Papiere wurden in Umlauf gesetzt und entwickelten sich zum Zahlungsmittel, was die Wirtschaft ankurbelte. Nach einem Jahr wurde die Verzinslichkeit eingestellt. Je mehr Assignaten in Umlauf kamen, umso mehr sank ihr Wert. Fälschungen und politische Instabilität trugen zum Vertrauensverlust bei. Im Februar 1793 war bereits die Hälfte des ursprünglichen Wertes verloren. Im April 1795 hatten sie noch einen Kurs von 8 %. Kaufleute wollten sie nicht mehr als Zahlungsmittel annehmen. Arbeiter, die mit Assignaten entlohnt worden waren, verarmten gleich wie die Sparer. Am 21. Mai 1797 wurden alle Assignaten für ungültig erklärt!

²¹⁹ Sie hatte nur drei Monate Bestand, was aber für französische Verhältnisse nicht ungewöhnlich ist. Der König entliess am 12. Juni 1792 die republikanisch gesinnte Regierung und setzte wieder gemässigt royalistische Feuillants als Minister ein. Schon am 10. Juli demissionierten sie.

für Kolonialwaren geführt hatte. Am 14. Februar plünderten die Wäscherinnen des Pariser Gobelins-Viertels die Läden. Anfangs März herrschte eine eigentliche Revoltenstimmung wegen der Inflation. Im Städtchen Étampes auf halbem Weg zwischen Paris und Orléans erschlug die Volksmenge, die amtliche Höchstpreise für Nahrungsmittel foderte, den Bürgermeister. Die Sansculottes²²⁰, zu denen nach ihren sozialen Verhältnissen Vater und Sohn Hoche durchaus gehörten, sind Handwerker, kleine Gewerbetreibende und Arbeiter. Nicht zu vergessen sind dabei die Marktfahrerinnen, Händlerinnen und Wäscherinnen. Sie alle haben Zugang zu den namen- und arbeitslosen Massen, die während ihres kurzen Lebens stets hungrig bleiben nach Brot und Spielen. Die Sansculottes fordern die Beschränkung der wirtschaftlichen Macht der ihnen vorgelagerten ökonomischen Schichten²²¹. Sie verlangen mehr Einfluss für die „Kleinen“ und die Verbraucher. Der Grossgrundbesitz soll in Kleinbetriebe aufgespaltet werden. Kurz: sie wollen die wirtschaftliche Gleichheit. Die Verwaltung (und Armee) solle gesäubert

²²⁰ Weitere „Erfolge“ der Sansculotten sind: Sturm auf die Tuileries, Bildung der Pariser Kommune (der revolutionären Stadtregierung von Paris) am 10.8.1792, die Ermordung der politischen Gefangenen im September 1792, der Prozess gegen Louis XVI, die Entmachtung der Girondisten im Sommer/Herbst 1793 und die Aufstände im Frühjahr 1795 (wegen der schlechten Versorgungslage), doch wurden diese von der Armee niedergeschlagen. Nun waren die Volksmassen desillusioniert, teils apathisch, meist aber absorbiert durch die Massenproduktion für die Rüstung und das Massensterben an den Fronten. Des revolutionären Druckes der „Strasse“ bedienten sich die verschiedensten Kreise, aber von ihren Zielen entfernten sich alle, auch die Jakobiner und unter ihnen selbst die Montagnards, sobald die Unterstützung/Vertretung nicht mehr opportun war. Keine einzige der (antikapitalistischen, antiliberalen) Forderungen der Sansculotten wurde in eine der vielen Verfassungen aufgenommen.
<http://www.buehler-hd.de/gnet/neuzeit/frzrev/sansculotten.pdf>

²²¹ Zentrales Anliegen der „Strasse“ war immer wieder die Festlegung von Höchstpreisen. Robespierres höchstselbst verhinderte die Realisierung dieses Postulates in Paris vom März bis im September 1793.

werden von Elementen, die dem sansculottischen Wesen fremd seien. Die Verfassung müsse radikaldemokratisch sein. Organisiert sind die Sansculotten bisher nicht. Daher bedienen sich die anderen politischen Richtungen ihrer Kraft der Masse. Erfolge der (fremdbestimmten oder fremd-mitbestimmten) „Strasse“ sind der Sturm auf die Bastille²²², „La Grande Peur“²²³, der Marsch der Pariser Marktfrauen nach Versailles, die Übersiedlung des Königs und dann auch der Nationalversammlung nach Paris, der Linksrutsch in den Parlamentswahlen vom Herbst 1791 (wiewohl die Sansculotten wegen des Zensus nicht stimmberechtigt sind; aber sie sorgten für eine der Verschiebung günstige Stimmung).

Es steht schlimm um Frankreich. Die Königin korrespondiert mit ihrem jungen Neffen, der den Wiener Thron bestiegen hat. Sie fordert ihn immer dringender zum Eingreifen auf. Gleiches tun die Emigranten im benachbarten Ausland. Der französische Nachrichtendienst weiss Bescheid. Der girondistische Aussenminister Dumouriez²²⁴ erzwingt in der Wo-

²²² Hier hat die Hochfinanz – davon bin ich fest überzeugt – kräftig mitgeleitet, denn die Entlassung des Ministers Necker durch den von der Bonität her längst als marode gerankten Hof war für die Finanzwelt ein Affront.

²²³ Der spontane Aufstand der Landbevölkerung gegen das feudale System.

²²⁴ Charles François du Périer, dit Dumouriez oder Du Mouriez, *26.1.1739 in Cambrai, Enkel von Komödianten, Sohn eines Berufsoffiziers. Er besuchte das renommierte Collège Louis-le-Grand, nahm als Freiwilliger (19 Jahre alt, Kornett der Kavallerie) am Feldzug von Rossbach teil, zeichnete sich im Siebenjährigen Krieg aus und wurde ohne Pension, aber mit einem Orden entlassen. Er offerierte in Genua, in Italien und auf Korsika allen in den korsischen Wirren beteiligten Parteien seine Dienste, wurde aber durchwegs abgewiesen. Auch der französische Minister Choiseul wies einen Operationsplan Dumouriez' zur Eroberung Korsikas schroff zurück. Der Schwager Madame Du Barrys verschaffte ihm eine Pension von 18'000 livres. Choiseul anvertraute ihm eine Geheimmission am Madrider Hof. Er wurde Stabsoffizier im Expeditions-

che nach seinem Amtsantritt – am 25. März - vom König eine Note an den österreichischen Kaiser, er solle dem Treiben der Emigranten Einhalt gebieten. Franz II. tritt nicht darauf ein und schickt ein Ultimatum an die französische Regierung – selbstredend an seinen nicht betroffenen Onkel adressiert -, worin er verlangt, dass deutsch-österreichische Fürsten, die im Elsass Grundherren sind, in ihren hergebrachten Rechten geschützt würden. Sie waren wie die französischen Adligen enteignet worden, denn die Franzosen vertreten die nicht von der Hand zu weisende Auffassung, es gelte das Recht der gelegenen Sache. Was tut Paris mitten in diesem aussen-, innen- und wirtschaftspolitischen Schlamassel? Es feiert ein grandioses Fest.

„La Première Fête de la Liberté“. Gross in Szene gesetzt von David²²⁵, dem Meister in der Darstellung des Monumen-

korps, das Korsika eroberte. 1770 Geheimmission bei den polnischen Unabhängigkeitsbewegungen. Mit 5000 Mann griff er erfolglos die russischen Polen-Besitzer unter Suworoff an. Dann schickte ihn der französische Geheimdienst nach Schweden, um König Gustav III. gegen dessen rebellische Aristokratie zu unterstützen. Kompetenzstreitigkeiten im Geheimdienst führten zu seiner Verhaftung in Hamburg und zur Inhaftierung in der Bastille und dann im Schloss von Caen. Mitgespielt hatte wohl auch seine Zweckentfremdung von nachrichtendienstlichen Mitteln. Louis XVI beauftragte ihn, in Lille im Range eines Obersten preussische Kriegskunst zu unterrichten. Er sandte Denkschriften über die Verteidigung der Normandie und ihrer Häfen an die Regierung, worauf er Kommandant von Cherbourg wurde, was er während 11 Jahren blieb. 1788 Brigadegeneral. Er trat mit der Absicht, Karriere zu machen, dem Jakobinerclub bei. Mirabeau war sein Förderer. Nach dessen Tod Generalleutnant und Kommandant von Nantes. Denkschriften an die Nationalversammlung nach des Königs Flucht. Girondist. Am 15. März 1792 Aussenminister. Er verschwendete Geld in Spielhöllen. Nach 15 jähriger Ehe mit seiner Cousine trennte sich das Paar 1789; die Ehefrau suchte in einem Kloster Zuflucht.

http://de.wikipedia.org/wiki/Charles-Fran%C3%A7ois_Dumouriez
http://fr.wikipedia.org/wiki/Charles_Fran%C3%A7ois_Dumouriez

²²⁵ Jacques-Louis David (30.8.1748-29.12.1825). Klassizistischer Maler. Hofmaler des Königshauses. 1774-1781 Romaufenthalt. In der Revoluti-

talen. Er ist der Choreograph und Regisseur. Der Anlass ist ein gewaltiger Publikumserfolg. Er trifft den Geschmack der Zeit exakt. Alles spielt sich trotz des Fehlens von Ordnungskräften höchst geordnet ab. Der Cortège startet bei der Barrière du Trône²²⁶ und zieht über die nördlichen Boulevards, die Place Louis XV und die Esplanade des Invalides zum Champ-de-Mars. Die Manifestation ist frei von Truppenaufmärschen. Aber so friedlich und pazifistisch, wie sie sich gibt, ist sie nicht, denn sie ist auch als Warnung der organisierenden Munizipal-Sektionen der Faubourgs an die Konservativen in der Législative, die Feuillants, gedacht. Vorangetragen werden dem Umzug Marmortafeln mit der Erklärung der Menschenrechte - Anknüpfung an die biblischen Gesetzestafeln. Der Unterbau des Wagens der Freiheit ist jener, der schon Voltaires Sarkophag zum Pantheon

on Jakobiner, Freund Marats und Robespierres. Abgeordneter. Stimmt für den Tod des Königs. Er hatte grossen Einfluss auf den revolutionären



„Bildersturm“ – beschützend und vernichtend. Seine Nähe zu den jakobinischen Grausamkeiten brachten ihn in den Kerker. 26.10.1795 amnestiert. Er malte den Tod Marats (Bild unten). Neuer Aufstieg unter Napoleon: Monumentalgemälde. Ideologischer Zickzackfahrer. Verbannt (Brüssel) nach der Restauration. Er hatte 400, teils namhafte Schüler.

Zum wechselvollen Schicksal von Marats Bild:
http://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Paul_Marat

²²⁶ auch Barrière de Vincennes genannt; am Ostrand der Place de la Nation.

brachte. Er ist geschmückt mit Bildern des Brutus und Wilhelm Tells²²⁷. Das Ideal ist nur dann wirklich überhöht, wenn auch sein Gegenteil gezeigt wird. So tragen weiss gekleidete junge Mädchen die Sklaverei symbolisierende Ketten. Chöre singen die Hymne von Gossec: „L’innocence est de retour/Elle triomphe à son tour / Liberté, dans ce beau jour / Viens remplir notre âme...“²²⁸. Die pathetischen Worte stammen von Marie-Joseph Chénier²²⁹. Zwischen den

²²⁷ Zu dieser Zeit war für die europäischen aufgeklärten, nach Freiheit dürstenden Intellektuellen Wilhelm Tell das Sinnbild dieser ersehnten Freiheit. Noch nicht bei Schiller: 1789 schreibt er Charlotte von Lengefeld, was sie bewege, ihn zur Behandlung dieses Stoffes einzuladen, sei doch bloss die romantische Liebe zur Urschweiz. Und auch 1804, als er „den Tell“ schrieb, ging es dem von der Entwicklung der französischen Revolution Enttäuschten mehr um die „Wiederherstellung der alten Ordnung“ und um den (damit im Widerspruch stehenden) Satz Stauffachers: „Dem Kaiser selbst versagen wir Gehorsam.“ Wir verstehen das heute so, dass die Eidgenossen dem Kaiser insofern, als er als habsburgischer Fürst handelte, nicht aber als Oberhaupt des heiligen römischen Reiches, die Gefolgschaft verweigerten. Schiller meinte einen andern Kaiser: am 18.5.1804 erklärte ihn der Senat zum Empereur, am 2. Dezember wurde er gekrönt. Die napoleonische Zensur verstand Schillers Zielrichtung sehr genau. Die Deutschen (und die Schweizer) hatten längst genug von den aufgezwungenen „Menschen- und Freiheitsrechten à la française“.

<http://literatur.geschichte-schweiz.ch/friedrich-schiller-wilhelm-tell.html>

²²⁸ Der Autor Marie-Joseph Chénier (geb. 11.2.1764 in Konstantinopel, gest. 10.11.1811 in Paris) gilt als der „Dramatiker der Revolution“, bis man in seinen Tragödien missbilligende Anspielungen auf Robespierre zu vermuten begann. Mitglied der Legislative (Antrag auf Errichtung von Primarschulen!) und des Revolutionstribunals.

http://de.wikipedia.org/wiki/Marie-Joseph_Ch%C3%A9nier

http://fr.wikipedia.org/wiki/Marie-Joseph_Ch%C3%A9nier

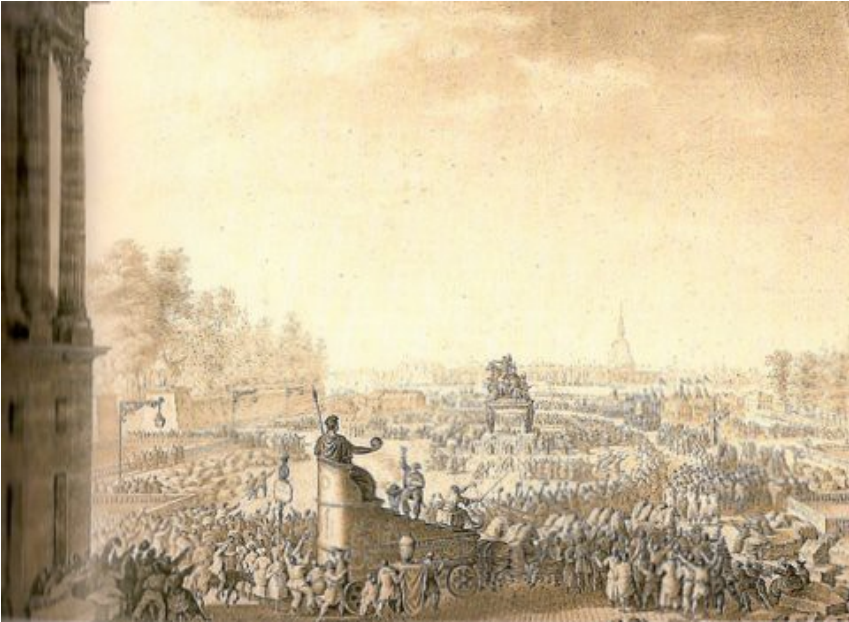
²²⁹ Tags darauf publizierte der Bruder André Marie Chénier (*29.10.1762) als Replik im Journal de Paris gegen diese Verse und den Empfang der 41 Schweizer eine Hymne: „Quarante meurtriers (!), chéris de Robespierres/ Vont s’élever sur nos autels...“ Das konnte nicht gut enden: der Autor, der 1793 auch eine Ode an Marie-Anne Charlotte Corday geschrieben hatte, wurde am 27. Juli 1794 guillotiniert (einen Tag vor Robespierre!). Die Anklage war völlig absurd. André Chénier hat ein interessantes Curriculum:

Ketten und der Freiheit fehlte David noch die Darstellung der Befreiung. Wer eignet sich dazu besser als die kürzlich amnestierten 41 Schweizer Söldner des Schweizer Regiments Châteauevieux, welche von ihrer eigenen Militärjustiz „au bagné“ verurteilt wurden. Er stattete sie mit roten phrygischen Mützen²³⁰ aus und nun marschieren sie als die eigentlichen Publikumsliebhaber im Cortège mit. Hinter ihnen werden zwei Särge mitgeführt, die an die in Nancy Hingerichteten erinnern sollen, und ein Schiffsmodell, eine Anspielung an die Galeere²³¹.

http://www.historicum.net/themen/franzoesische-revolution/biographien/art/Chenier_AM/html/artikel/517/ca/fc53f45e1f/

²³⁰ Die saloppe Kopfbedeckung der „Marianne“ Frankreichs. Ein starkes Icon auf Wanderschaft durch die Geschichte und die Bedeutungen. Phryger bei Homer: Verbündete der Trojaner. Phrygien: Anatolien westlich von Ankara. Grossreich im 8. Jht.v.Chr. Die Mütze war ein gegerbtes Stück Hodensack des Stiers. Klar ist damit, dass sie potenzspendend sein sollte. Getragen vom persischen Heros Mithra und vom im römischen Reich verehrten Mithras. (Volkskennzeichen auch in den Reliefs am Ostaufgang zur Apadana/Audienzsaal von Persepolis). Für die Griechen Kennzeichen der Barbaren. Ursprünglich trugen die Drei Könige phrygische Mützen, um auf ihre persische Herkunft hinzuweisen. Bestandteil der Tracht neapolitanischer Seeleute. Anklang in der Corna Ducale des Dogen von Venedig. Zur Zeit der französischen Revolution ging man davon aus, dass Phrygermützen auf antiken Reliefs auf freigelassene Sklaven hinwiesen. Darum verwendete David dieses „Theaterrequisit“ für die 41 befreiten Schweizer. Das Icon hatte so grossen Erfolg, dass es von den Jakobinern zum Parteiemblem erhoben wurde. Für ihre Gegner war es Zeichen der terreur. Bald aber wurde die stilisierte Mütze zum Symbol der Freiheit oder Befreiung von Fremdherrschaft, so in südamerikanischen Wappen und Flaggen. Die „phrygische Mütze“ bezeichnet übrigens auch eine angeborene Formvariante der Gallenblase! Was nun eigentlich von allen diesen Möglichkeiten versinnbildlicht der Stierenhodensack auf dem Kopf der Marianne? Doch wohl hoffentlich sicher nicht die terreur der Jakobiner. http://de.wikipedia.org/wiki/Phrygische_M%C3%BCtze

²³¹ 1748 wurde wegen Veränderung der Seekriegstechnik der Galeerendienst eingestellt. Aber auf nicht abgewrackten Schiffen wurden Gefangene festgehalten (festgeschmiedet). In Brest gab es aber auch „Les Bagnes“, ein höllisches Gefängnis für die Hafen-Zwangsarbeiter. Schliess-



Place Louis XV mit seinem Standbild, heute Concorde; links Rüstkammer, dann Eingang zum Tuileriengarten, Hintergrund Dôme des Invalides

***Première Fête de la Liberté
à l'occasion des Suisses de Château-Vieux
le 15 avril 1792²³²***

Auch einem noch so sonntäglich frohen Fest folgt eine saure Woche. Wer Streit sucht, findet immer eine Provokation.

lich gab es den Bagno in der Karibik, der schon klimatisch bedingt nicht weniger tödlich war.

Theo Tschuy, „Der Tag, an dem Bern fiel“, NZZ-Verlag 1998, Anm. 12, S. 253

²³² von Prieur, „Les Tableaux historiques de la révolution“ (Collections du musée Carnavalet)

Was sagte doch der Wolf zum Schaf, ehe er es auffrass? Am Freitag, 20. April haben die girondistischen Minister den König da, wo sie ihn haben wollen, und wo er gar nicht so ungern ist. Er erscheint in der Legislative und gibt dem kriegsentschlossenen neuen Aussenminister Charles-François Dumouriez das Wort. Dieser verliest einen Rapport, der zum Schluss gelangt, man sei an jenem Punkt angelangt, wo einzig Krieg die Politik fortzusetzen habe. „Krieg den Palästen, Friede den Hütten,“ lautet durchgehend die Parole in der Debatte. Es ist viel nationalistische Propaganda zu hören. Missionarisches Sendungsbewusstsein – die universalistische Geltung der revolutionären Ideale – kommt zum Ausdruck. Merlin de Thionville²³³ gibt bei der Stimmabgabe zu Protokoll, dass man den Königen den Krieg und den Nationen den Frieden erkläre. Was wollen da die Montagnards²³⁴ Robespierres sich querstellen; sie

²³³ Antoine Christophe Merlin dit Merlin de Thionville (* 1762 in Thionville, +1833 in Paris). Seit 1791 in der Legislative, wo er sich zur äussersten Linken zählte. Er beantragte die Konfiskation der Emigrantengüter und die Ausweisung der eidverweigernden Priester. Am 10. August 1792 (Tuileriensturm) besonders aktiv. Mitglied des Nationalkonvents von 1792. Acharnierter Ankläger des Königs. Stimmt für dessen Tod. Revolutionskommissar in der Armee Custine. Zeichnete sich 1793 in Mainz durch besondere Tapferkeit aus. In gleicher Funktion und mit gleicher Auszeichnung in der Vendée-Armee. Half beim Sturz Robespierres mit. Verfolgte nun die Jakobiner. Adjutant Pichegrus. Nahm die Festung Luxemburg ein und schonte die gefangenen Emigranten. Gemässigt im Rat der 500, 1798 Generaldirektor der Post. Stimmt gegen das lebenslängliche Konsulat Napoleons. Zog sich auf seinen Landwirtschaftsbetrieb zurück. Kämpfte 1814 mit Freiwilligen gegen die Alliierten. Entging der Ächtung in der Restauration und entschuldigte sich bei Louis XVIII, der Tuileriensturm sei eine Jugendsünde gewesen.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Antoine_Merlin_de_Thionville
http://de.wikipedia.org/wiki/Merlin_de_Thionville

²³⁴ Montagnards: In der Législative von 1791 nannten sich die Abgeordneten der oberen Sitzreihen „La Montagne“ oder „Les Montagnards“. Die in den unteren hiessen „La Plaine“ oder „Le Marais“. Die Montagnards waren eine radikale Fraktion der Jakobiner. Sie standen unter dem Einfluss von Danton, Marat und Robespierre. Höhepunkt im Frühjahr 1793:

bekämen gleich die antipatriotische Etikette angehängt. Das fürchten sie mehr als der Teufel das Weihwasser. Das Dekret wird in der Assemblée législative quasi einstimmig angenommen. Der König ratifiziert die Resolution und erklärt dem Neffen Franz in Wien, den er nicht als Kaiser sondern als „roi de Hongrie et de Bohême“ anspricht, den Krieg²³⁵. Die Kriegsschuld wird den Österreichern zugeschoben. Sie haben auf das Ultimatum, den Emigranten das Handwerk zu legen, nicht geantwortet, und sie haben wegen der Entzweigungen im Elsass eine provokative, ultimative Note nach Paris gesandt, so dass der nationalen Ehre Frankreichs gar kein anderer Ausweg mehr als der Krieg geblieben sei. Der König mag die unfreundliche Geste gegenüber dem Sohn des verstorbenen Schwagers bedauern, insgeheim erwartet

300 Abgeordnete in der Convention nationale, vornehmlich aus dem Gebiet der Seine und der grossen Städte. Antimonarchistisch, zentralistisch, kleinbürgerlich, den Girondisten, die ihnen ideologisch am nächsten waren, am feindlichsten gesinnt (verdrängten sie am 2.6.1793); griffen immer wieder auf die Sansculottes zurück (und diese auf die anonymen Massen), ohne aber ihre Politik ernsthaft zu verfolgen. Sie dominierten den Wohlfahrtsausschuss (Comité du Salut public). Sie schufen die terreur. Fraktionierungen und gegenseitige „Exkommunikationen“ mit nachfolgender flächendeckender Anwendung der Guillotine liessen die Bewegung (nach dem Sturz Robespierres) schliesslich zur Bedeutungslosigkeit absinken.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Montagne_%28R%C3%A9volution_fran%C3%A7aise%29

²³⁵ Der Krieg, von dem sich alle – aus welchen Motiven immer sie ihn wollten – einen raschen Erfolg versprochen hatten, dauerte – mit einigen kurzen Unterbrüchen – 23 (dreiundzwanzig!) Jahre, nämlich bis zum definitiven Sturz Napoleons vom 22.6.1815. Resultat für Frankreich war die Besetzung der Hauptstadt durch die Alliierten und nur dank dem Verhandlungsgeschick Talleyrands am Wiener Kongress gebietsmässig ein Nullsummenspiel. Am dem Boden aber war die Revolution und im Boden waren Millionen Getöteter und Verendeter. Die ganze Zeitspanne immer in der gleichen Stellung hielt eigentlich nur Kaiser Franz (II. des Deutschen Reiches, I. von Österreich) durch. Ihm hatte man den Krieg erklärt. Er war der letztendliche Sieger.

er eine rasche Niederlage. An einen Sieg seiner Armeen denkt er nicht²³⁶. Die Legislative verlangt die einseitige Erklärung an Österreich, gegen das man wegen Marie Antoinette und ihrer „geheimen“ Korrespondenz mit Wien besonders aufgebracht ist. Die Emigranten treiben es von den Pays-Bas autrichiens²³⁷ aus besonders bunt, während die preussischen Rheinlande ihrer überdrüssig sind und sie bald von selbst abschieben dürften. Vor allem aber geben sich die Aussenpolitiker der Législative der Hoffnung hin, Preussen werde sich fernhalten. Aber Preussen tritt in Nachachtung der Defensivallianz vom vergangenen Februar an der Seite Österreichs in den Krieg ein. Dabei spielt dennoch die Vertragstreue eine sekundäre und die Hoffnung auf eine Wiederholung des Falles Polen eine primäre Rolle. Frankreich ist durch die inneren Wirren arg geschwächt. Berlin möchte die vermutlich leichte Beute nicht den Wienern allein überlassen. – Nach dem geteilten Polen das geteilte

²³⁶ Anekdote: Als nach der Gründung des Staates Israel die Staatskasse (wie noch so oft in der Folge) leer war, trug der Finanzminister im Kabinett vor, man solle den USA den Krieg erklären. Am nächsten Tag habe man ihn verloren und am übernächsten bekomme das Land Marshall-Plan-Hilfe. Darauf fragte der Kriegsminister, wie die Dinge lägen, wenn man den Krieg gewinne. Worauf man dieses Traktandum verlies. – Der tumbe Louis XVI hat schliesslich recht behalten. Die Österreicher siegten schlussendlich.

²³⁷ Belgien, wohl einer der allerjüngsten Staaten Europas. Als die Revolutionsarmeen die Niederlande besetzten, anvertrauten diese ihre reichen Kolonien den Engländern zu treuen Händen. Im Wiener Kongress, wo die Souveränität Hollands wiederhergestellt wurde, weigerten sich die Briten, das Treuhandgut wieder herauszugeben. Schliesslich restituierten sie einen Teil (Indonesien). Für den Rest wurden die Niederländer mit Belgien entschädigt; Österreich verzichtete also auf die jahrhundertalte Herrschaft. Die Holländer und Belgier verstanden sich nicht. 1830 kam es zum Aufstand der Belgier, die seither einen eigenen Staat bilden. 1885 erwarb der König den Kongo als „Privatbesitz“.

http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Niederlande#Kampf_um_die_Unabh.C3.A4ngigkeit_und_das_Goldene_Zeitalter

Frankreich.

Dem martialischen Beschluss der Législative und der Kriegserklärung des Königs folgt militärisch – nichts!²³⁸

Im Innern aber tut sich fünf Tage nach dem aussenpolitisch so schicksalsschweren Schritt Revolutionäres: Vor einem Monat hat die Nationalversammlung nach Kenntnisnahme eines Berichtes des Sekretärs der chirurgischen Akademie, Antoine Louis²³⁹, beschlossen, die Todesstrafe durch Enthauptung im ganzen Königreich zu vereinheitlichen und zwar in der berichtskonformen Weise. Die erforderlichen Kredite für die Beschaffung der Louissette²⁴⁰ wurden bewilligt. Heute nun wird auf der Place de Grève der wegen gewöhnlichen Strassenraubes zum Tode verurteilte Nicolas Jacques Pelletier mittels der vom deutschen Cembalobauer Tobias Schmidt²⁴¹ konstruierten Maschine enthauptet.

²³⁸ Drôle de guerre, Sitzkrieg, Phoney War, polnisch Dziwna wojna. Als Hitler Polen überfiel, erklärten ihm Frankreich und Grossbritannien am 3. September 1939 den Krieg, aber es kam nur zu unbedeutenden Kampfhandlungen, bis dann Nazi-Deutschland selbst am 10. Mai 1940 den Westfeldzug begann.

²³⁹ <http://site.voila.fr/guillotine/Alouis.html>

Antoine Louis, *1723, Jusstudium bei den Jesuiten, Chirurgenlehre bei seinem Vater, schrieb Artikel über Chirurgie in der Enzyklopädie, international beachtet, Kaiser Joseph II. besuchte ihn 1781; vor allem auch gerichtsmmedizinisch tätig. Er erlebte die Versuche vom 17.4.1792 mit der neuen Maschine, war aber verärgert, dass man sie nach ihm benannte. Er starb am 20.5.1792 an einer Rippenfellentzündung.

²⁴⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/Guillotine>; Auszug aus dem Gutachten des Chirurgen Antoine Louis:
<http://www.xlibris.de/Autoren/Buechner/Buechner-Biographie/Buechner-Lebenslauf/Buechner-Lebenslauf-15.htm>

²⁴¹ Charles-Henri Sanson, der Henker, spielte Violine oder Cello und der schwäbische Klavierbauer Tobias Schmidt begleitete ihn. Sie waren befreundet und Schmidt verkehrte im Hause Sansons. Sie liebten vor allem

Selbstredend hat sich eine riesige Menschenmenge versammelt. Sie pfeift den Henker aus und läuft wegen des kurzen, raschen und daher wenig spektakulären Schauspiels enttäuscht auseinander. Die Applikation geht auf einen als humanitär verstandenen Antrag des Arztes Joseph-Ignace Guillotin²⁴² vom 10. Oktober 1789 zurück. Ihm waren die grausamen und entehrenden Hinrichtungsarten zuwider. Selbst der Henker Charles Henri Sanson beschrieb in einem Mitbericht plastisch, was für Nachteile die Enthauptung durch das Schwert mit sich bringe. Schmidt, den der grosse Gluck nach Paris geholt hatte, nahm Versuche an lebenden Schafen und an menschlichen Leichen vor. Gestützt hierauf hat er das Gewicht des Messers erhöht und die Schneide abgeschrägt.

Am 9. Mai wird Joseph Servan²⁴³ Kriegsminister. Lazare

Gluck'sche Musik. Im Anschluss an einen solchen Musikabend erfanden die beiden die Guillotine, berichtete der Enkel des Henkers:

http://koelnklavier.de/quellen/_diverses/henker.html

²⁴² http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph-Ignace_Guillotin

1738-1814. 1763 aus dem Jesuitenorden ausgetreten, um Medizin zu studieren. Besuchte Freimaurerlogen. Medizinprofessor. Leibarzt der beiden Brüder des Königs. Aktives Mitglied der Constituante. Setzte sich für Demokratie, Freiheit und Menschenrechte ein. Sein „Guillotine“-Antrag mit der Begründung „Die Maschine entfernt den Kopf im Handumdrehen und das Opfer verspürt nichts anderes als ein Gefühl erfrischender Kühle“ konkurrierte mit dem Postulat der Abschaffung der Todesstrafe von Mirabeau, Brissot und Robespierre. Die Maschine war schliesslich der „Kompromiss“. Guillotin wohnte nie einer Hinrichtung bei. Während der terreur im Militärhospital von Arras. Er setzte sich leidenschaftlich – auch bei Napoleon, auch beim Papst – für die Impfung gegen Kuhpocken ein. Den Namen Guillotine hat das royalistische Blatt „Actes des Apôtres“ böswillig gegen „Louison“ oder Louisette“ durchgesetzt. Nach dem Tode Guillotins wollte dessen Familie den Namen der Maschine ändern lassen; weil der Staat das ablehnte, änderte sie den Familiennamen.

²⁴³ Joseph Marie Servan de Gerbey, 1741-1808, Genieoffizier, Verfassungsrechtler, Militärhistoriker, Enzyklopädist (verfasste Militär-Artikel). 1792 Kriegsminister, entliess die königliche und die Schweizer Garde,

Carnot, der Abgeordnete des Pas-de-Calais, im Plenum in der Plaine angesiedelt, zwölf Jahre jünger als Servan, aber ihm wegen der militärwissenschaftlichen Publikationen bekannt und als Kamerad aus der Genietruppe vertraut, diskutiert mit ihm die drängende Kaderfrage. Er gibt ihm einen Zettel mit den Personalien und der Einteilung verschiedener seiner Seminarteilnehmer. Der Minister steckt ihn ein. Carnot weiss nicht, was das bedeutet. Versorgen Regierungsmitglieder solche Notizen in der Tasche, so halten sie die vom Abgeordneten in der Lobby vorgetragene Angelegenheit für erledigt. Niemand kann sagen, bei welcher Gelegenheit und von wem die Papierfetzen schliesslich entsorgt werden. Und niemand hat bisher erforscht, welche Auslösung stattfindet, dass einzelnen dieser Zettel doch Folge gegeben wird. Am nächsten Tag jedenfalls erhält Hoche den Befehl, auf dem Champ de Mars mit der Kompanie zu exerzieren. Die Offiziere stehen in Galauniform beiseite: sie erwarten allerhöchste Korpsvisite. Auf der Contre-Allée hält ein Cabriolet. Servan beobachtet den selbstsicheren Adjutanten, wie er fehlerfrei kommandiert und die Truppe mühelos im Zügel hat.

Am 18. Mai bekommt Hoche die *épaulette d'or* des Leutnants. Er wird dem 2. Bataillon des 58. Infanterieregimentes, dem ehemaligen Régiment de Rouergue²⁴⁴, zugeteilt.

untersagte in der Armee die Körperstrafen, verbot die Marseillaise, weil zu religiös! Divisionsgeneral, Ost-Pyrenäen-Armee, verhaftet unter der terreur, 1795 freigelassen und wieder in der Armee. Unter dem Konsulat Kommandant der Ehrenlegion. Sein Bruder Joseph Michel Antoine (1737-1808) war Jurist und Philosoph, Erziehungswissenschaftler, in Kontakt mit Pestalozzi und Stapfer. Der dritte Bruder Michel war Kleriker und Historiker.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Joseph_Servan

http://fr.wikipedia.org/wiki/Joseph_Michel_Antoine_Servan

²⁴⁴ <http://fr.wikipedia.org/wiki/Rouergue>, südfranzösische Provinz, heute Département Aveyron, Gebiet der Religionskämpfe zur Albigenserzeit und in der Reformation.

Es ist in Thionville (Diedenhofen), einer höchst gefährdeten Grenzstadt, stationiert. Für Lazare war das die bescheidenste Prüfung seines Lebens! Soldatenschule auf flachem Exerzierplatz beherrscht er nach all den Jahren im Schlaf. Schon vor dem Eintritt in die Armee hat er das bei seinem Vater gelernt. Er besucht ihn, um ihm zu danken. Beide mögen herzlich lachen. Als sich Lazare verabschiedet, drückt ihn Louis fester ans Herz als sonst. Ob er seinen Sohn je wieder sehen wird? Die Gefahr, in der das Land und das Heer stecken, ist enorm. Lazare ist unbekümmert. Er zieht die Wildlederhandschuhe an, die ihm Camilla schenkte. Sie staken irgendwo zwischen Büchern. Er wird sie im Dienst nur noch selten ausziehen.

Die Politik ist nicht ganz der einzige Ort, wo die Menschen zuerst (wenn überhaupt) handeln und dann denken. Den für die Führung des Landes Verantwortlichen kommt in den Sinn, was die Kriegserklärung an militärische Grossmächte eigentlich bedeutet. Kriegsminister Servan hält am 28. Mai eine pathetische Ansprache mit der Aufforderung, "que la Nation se lève toute entière". Diese Levée en masse hat Robespierre immer befürchtet. Er beansprucht die Volksmassen als revolutionäres Potential. Nun aber sollen sie in eine für die Demokratisierung, wie er sie versteht, gefährliche Disziplinierung eingespannt werden. Mit dem König – aus unterschiedlichen Motiven – opponiert er – vergeblich – Servans Projekt der Stationierung eines dichten Truppenrings – 20'000 Mann - um die Hauptstadt. Der König wehrt sich noch mit der Absetzung der girondistischen Minister. Die Massen, die Robespierre (noch) nicht im Griff hat, dringen in drei Korps am 20. Juni unter Duldung des Maires von

Paris, Pétion²⁴⁵, und unter Führung des Brauers Santerre²⁴⁶, des Marquis de Saint-Hurughe²⁴⁷, und der Amazone Théroigne de Méricourt²⁴⁸ in die Tuilerien ein. Sie rechnen nicht mit der Bonhomie des Königs. Er setzt sich nämlich eine phrygische Mütze auf, die ihm mit ihrem Zipfel so freundlich und landesväterlich ins Gesicht steht.²⁴⁹ Und er trinkt einen kräftigen Schluck auf das Wohl der Nation. Die Menge ist begeistert. Alles artet zu einem volkstümlichen

²⁴⁵ Jérôme Pétion de Villeneuve, *1756, Advokat, Mitglied der Constituante, Jakobiner, holte den König von der Flucht zurück, November 1791 Maire von Paris, 20.9.1792 erster Präsident der Convention, Gegner Robespierres, Girondist, verfolgt seit 2.6.1792, versuchte vergeblich den Aufstand in der Normandie, verhaftet, entflo, erhängte sich am 18.6.1794 im Wald von Catol (St-Émilien).

²⁴⁶ Antoine-Joseph Santerre, 1752-1809, reicher Bierbrauer, einflussreich im Faubourg St-Antoine, grosses Maul und kleines Gehirn, nach dem Tuileriensturm Kommandant der Nationalgarde bis 17.5.1793. Dann in der Vendée, wo er am 17.7.1793 bei Vihiers von den Aufständischen besiegt wurde. Abberufen und inhaftiert, nach dem Sturz Robespierres freigelassen, von der Frau verlassen, ruiniert, versuchte er sich als kleiner Pferdehändler und Spekulant.

²⁴⁷ Saint-Hurugue, Victor Amadée de la Fage, Marquis, 1750-1810, Offizier, erbte grosses Vermögen, Mésallinace mit einer Komödiantin, vier Jahre im Gefängnis, total ruiniert, Flucht nach England, Rückkehr in der Revolutionszeit, frequentierte das Palais Royal, wo er am 6. April 1791 die Papst-Puppe anzündete; gross gewachsen, kräftige Statur, starke Stimme, „Généralissime des sansculottes“, Dantonist, eingekerkert, freigelassen nach Robespierres Sturz, verfolgte nun die Jakobiner. Er nannte sich citoyen Lafarge, nach dem Staatsstreich Napoleons (9.11.1799) vergessen und wieder ruiniert.

<http://les.guillotines.free.fr/saint%20huruge.htm>

²⁴⁸

„Amazone der Freiheit“. Anne-Josèphe Théroigne, *13.8.1762, Tochter eines begüterten Bauern im Luxemburgischen, früher Tod der Mutter, untergebracht bei einer Tante in Lüttich, vorübergehend Klostersaufenthalt, ausgenützt im Haushalt der Tante, entflo sie zum Vater zurück, nach einem Jahr bei den Grosseltern untergebracht, fühlte sie sich auch da ausgenützt, floh nach Lüttich wieder zur Tante, nach Konflikten verdingte sie sich als Kuhmagd, dann als Kindermädchen, verstossen, wie-

Riesengaudi aus. Nun ist den Tribunen klar, dass gegen den Royalismus und die tiefverwurzelte Sympathie, die er genießt, nur mit einem radikalen, an diese Wurzeln gehenden Aufstand anzukommen ist. Den bereiten sie jetzt professionell vor. Der König hat die Girondisten und die Montagnards im wahrsten Sinne des Wortes „zu Paaren getrieben“. Die Nationalgarde nahm an der Manifestation in den Tuileries in Uniform teil. Lazare schaute verwundert zu.

der Kindermädchen bei einer Madame Colbert, die sie ausbildete, auch in Klavier und Gesang, 1782 mit Familie Colbert nach England, verließ diese und folgte einem jungen Adeligen, der ihr die Ehe versprach. Sie verließ ihn wegen seines lasterhaften Lebenswandels, er gab ihr aber zum Abschied die enorme Summe von 200'000 livres und nahm sie nach Paris mit. Das gemeinsame Kind Françoise-Louise Septenville wurde dort bei



einer Pflegemutter untergebracht.

Elfenbein-Miniatur von François-Hippolyte Desbuissons
Die Hälfte ihres Vermögens ließ sie dem Marquis de Persan, das restliche Geld legte sie in Schmuck an. Wieder in London ließ sie sich beim italienischen Sänger Tenducci (1736-1790) ausbilden. Er versprach ihr die Vermittlung von Gesangsauftritten. Mit ihm suchte sie ihre Brüder auf, denen sie eine Ausbildung bezahlen wollte. Der Vater, den sie auch zu unterstützen begehrte, war inzwischen gestorben; so gab sie der Stiefmutter Geld. Ihre beiden Brüder und den Halbbruder brachte sie in Rom und Paris unter. Ihre Tochter starb an Pocken. Man nannte Anne-Josèphe „la Belle Liégeoise“. Begeisterte Anhängerin der Revolution. Sie nahm Wohnung in Versailles, in der Nähe der Constituante. Sie wurde wegen ihrer Zwischenrufe und patriotischen Erklärungen von der Zuschauertri-

Am 24. Juni macht er sich zu Fuss auf den Weg nach Lothringen, der Schicksalsregion. Er nimmt eine Handvoll Freiwillige mit. Sie gehören alle zu den 41 gefeierten Schweizern, denen, als das Fest verrauscht war, wenig anderes übrig blieb, als sich wieder unter Frankreichs Fahnen zu stellen, so bitter das Los dort auch sein mag. Besser als der Hungertod in der Pariser Gosse könnte es allenfalls sein.

büne aus bekannt. Die royalistische Presse bedachte sie deswegen mit Häme und hängte ihrem Namen das vermeintliche Adelsprädikat an, das bald zum Emblem wurde, weshalb sich Anne-Josèphe nicht mehr dagegen wehrte. Sie kämpfte für die Rechte der Frauen und verlangte auch deren Bewaffnung. Sie war enttäuscht über die die Rechte der Frauen missachtende Menschenrechtserklärung und gründete eine „Gesellschaft der Freunde des Rechts“, die sich in ihrem Salon versammelte. Dem Haftbefehl vom 6.8.1790 entzog sie sich durch Flucht nach Belgien, wo sie die Österreicher aus Furcht, sie könnte revolutionär wirken, ins Tirol auf die Festung Kufstein verschleppten. Dort nach einem Jahr entlassen kehrte sie in die Législative nach Paris zurück, wo sie als „Märtyrerin der Freiheit“ gefeiert wurde. Wegen ihrer Verdienste beim Sturm auf die Tuileries (10.8.1792) erhielt sie die „Bürgerkrone“. Nun wurde sie zur „Wortführerin der Rache“. Sie propagierte eine „Phalange d’amazones“. Mildere Töne schlug sie an, als sie sich in den Girondisten Brissot verliebte. Welch eine Todsünde für eine Revolutionärin! Sie wurde am 15. Mai 1793 von (aufgehetzten) Sansculottinnen als „Verräterin“ überfallen, ausgezogen und ausgepeitscht. Unter dem Schock wurde Anne-Josèphe geistig verwirrt und litt nun unter Verfolgungswahn. Brissot starb am 31.10.1793 unter dem Schafott. Ihr Bruder Pierre-Joseph liess sie im Sommer 1794 für geisteskrank erklären, behielt sie ein halbes Jahr in seiner Obhut und brachte sie dann in ein Irrenhaus. Im Dezember 1799 kam sie in die Salpêtrière, das Krankenhaus für mittellose Geistesranke (über dessen Schreckensverhältnisse siehe Halsbandaffäre hievor). Dort starb sie am 8. Juni 1817, nachdem sie wochenlang die Aufnahme von Nahrung verweigert hatte, was wohl beweist, dass Bewusstsein und Wille ungebrochen geblieben waren. (Man denkt sogleich an Parallelen zum Schicksal Camille Claudels.)

<http://www.helloarticle.com/de/anne-jos-phe-th-roigne-de-m-ricourt-die-amazone-der-freihe-r236.htm>

http://fr.wikipedia.org/wiki/Anne-Jos%C3%A8phe_Th%C3%A9roigne_de_M%C3%A9ricourt

Nach Hause zurückkehren dürfen die Schweizer keinesfalls, denn die Heimat verwehrt sich ihnen. Schreckliche Strafen drohen dort. Davon haben die jungen Männer schon genug abbekommen. Lazare heisst einen Degradierten, er solle die Leute in Marschkolonnen aufstellen und jeder habe sich mit Vornamen und Namen anzumelden. „Dariousse Suissigue“, „Ivau Olère“, „Roueüdy Focte“, „Gueri Chtraoûbe“, „Melque Maus-storphe“, „Zilvanne Bouzerre“, „Biousse Vitterrequère“, „Kerigou Cloure“, „Marquousse Allère“, „Cèpe Jlucele“, „Yeur-gue Phère“, „Ourse Chaireur“, „Airncht Ouncpèrgueur“. Und der Degradierte heisst „Dominique de Galbèremateune“. „Im Gleichschritt: vorwärts marsch!“ Mit einer sogar von ihm selbst nicht ganz durchschauten Mnemotechnik prägt Hoche sich die scheuen, traumatisierten Gesichter und die zugehörigen seltsamen Namen ein. Unterdessen können die Männer ihren Gedanken nachhängen. Warum will der nicht mehr junge Leutnant ihre Vornamen wissen? Bestehen geheime Listen? In ihrem bisherigen Leben war es meistens so, dass die Gewissheit höllenhaft war, das Ungewisse aber gewöhnlich noch Fürchterlicheres brachte. Das Wechselbad der Gefühle seit der Entlassung, die Schaukel der Hoffnung und Enttäuschung waren fast schwerer zu ertragen als die Unabänderlichkeit des elenden Dienstes oder des Gefangenseins. Nun marschieren sie wieder in eine ganz und gar unbestimmte Zukunft. Sicher ist nur, dass der Krieg die einzige Chance auf Beute, ein rasch vergängliches Glück, bieten wird. Viel näher liegen allerdings Tod und Verderben. Die Soldaten wissen nicht, dass die Ungewissheit für die noch in ihren angestammten Einheiten eingeteilten Schweizer Gardisten viel grösser ist. Jäh ist der Absturz der



einst stolzen Garde, die zu kommandieren sich Prinzen von Geblüt²⁵⁰ die Ehre gaben. Im Januar hat die Marseiller Bevölkerung eines der ältesten Schweizer Regimenter gezwungen, die Zitadelle kampflos zu räumen. Es zog sich nach Aix zurück, wurde dort wieder von der johlenden und nun von der Nationalgarde verstärkten Volksmenge entwaffnet und vertrieben. Das Rhonetal hinauf, bis nach Genf, wurde das erbärmliche und mittlerweile von den seinen Abzug erzwingenden Marseillern beschützte Berner Regiment von Ernst vom Pöbel verhöhnt und angegriffen. Des Königs Macht im Rhonetal war damit gebrochen und die Berner Regierung unendlich gedemütigt.²⁵¹ Sie hatte noch wenige Monate zuvor auf die Jahrestagsfeiern des Bastillesturmes im Waadtland mit unüberbietbarer Arroganz reagiert. Die Ausschüsse der Waadtländer Gemeinden mussten barhäuptig unter dem Donner der bernischen Kanonen aufs Lausanner Schloss pilgern und vor den Exzellenzen, die auf mächtigen Sesseln thronten, demütig Abbitte leisten.²⁵² Aber wie gewöhnlich ist die Anmassung Ausdruck von Schwäche. Das Haus Habsburg hat nie vergessen, wo seine Stammlande sind. Es gibt in Wien kaiserliche Restitutionspläne, dass mindestens das, was vor 400 Jahren vom schweizerischen Mittelland zu Österreich gehörte, heim ins Reich geholt werden solle. Kaiser Joseph II.²⁵³ machte den Bernern, die vorher die österreichischen Absichten als „Spargimenter“ abgetan hatten, einen unerwarteten Besuch und besichtigte das

²⁵⁰ Die nach der Lex Salica legitimen männlichen Mitglieder des regierenden Hauses Bourbon

²⁵¹ Theo Tschuy, „Der Tag, an dem Bern fiel“, NZZ-Verlag 1998, Anm. 12, S. 124

²⁵² Schweizer Kriegsgeschichte, Band 3, Heft 7, Gustav Steiner, „Der Untergang der alten Eidgenossenschaft“, 1918, S. 69

²⁵³ 1741-1790 - [http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_II._\(HRR\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_II._(HRR))

vollgestopfte Berner Zeughaus mit penetranter Wissbegier. Die Schweizer setzen ihre Hoffnung auf Preussen, das die Österreicher schon in die Schranken weisen werde. Die Preussen ihrerseits rechnen damit, der französische König werde eine österreichische Intervention nie dulden, denn dazu seien ihm die Schweizer Regimenter zu wichtig. Nun ist der König zu einer komödiantischen Figur abgesackt und die Söldner in seinen Diensten sind für die Eidgenossen keine Trumpfkarte mehr.²⁵⁴ Sie sind auf der falschen Seite. Ihr richtiger Platz wäre zu Hause, denn in einer Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Österreich, zu dem auch Norditalien gehört, wird die oftmals proklamierte schweizerische Neutralität auf eine harte Probe gestellt werden, überlegt sich Hoche, während er Schweizer Krieger nach Lothringen führt. Die eidgenössische Obrigkeit hatte das Söldnerwesen immer damit gerechtfertigt, diese Regimenter seien eine schlagkräftige, gut ausgebildete Reserve der eigenen Landesverteidigung. Nur müsste das Land einig sein. Dem dauernden, aus den konfessionellen Querelen, aus Neid, Eifersucht und den Unterschieden zwischen Stadt und Land genährten eidgenössische Sezessionismus steuerte die royalistische französische Politik immer wieder einigend entgegen. Jetzt ist Frankreichs missionarische Politik gegen die politischen Strukturen der Schweiz gerichtet. Diese wollen auch die schweizerischen Emigranten in den Pariser Clubs vernichten.²⁵⁵ Dagegen bekamen die 41 Schweizer Soldaten von diesen vollmundigen Selbstdarstellern keinerlei brauchbare Unterstützung. Darum sind sie nun - mit schlechtem Schuhwerk - auf dem Weg nach dem 340 Kilo-

²⁵⁴ Bonjour: „Geschichte der schweizerischen Neutralität“, Band I, 1975, S. 114 ff.

²⁵⁵ Talleyrand schreibt in einem Memorandum an Napoleon 1800 diesen Wirrköpfen – wie er sie bezeichnete – die französische Aggression zu. (Bonjour: „Geschichte der schweizerischen Neutralität“, Band I, 1975, S. 146)

meter von Paris entfernten Diedenhofen an der Mosel. Thionville – erster militärischer Einsatz Lazares ausserhalb der Île de France nach acht Jahren Zugehörigkeit zur Armee. Alles hatte doch mit dem Wunsch nach Abenteuer begonnen. Mit der Hoffnung auf ein Leben in der weiten Welt: Indien, Amerika. Nun stellt er einen Fuss vor den andern und ist dabei kaum einen Meter näher am unspektakulären Ziel. Ehe Missmut aufkommt, fordert er die Soldaten auf, marschierenderweise zu singen. Es geht anfangs nur schleppend, aber nach und nach öffnet sich die Soldatenseele, die seit jeher auf Gesang und Trommelklang reagiert. Talente treten hervor. Focte aus dem baselnahen Elsass, den das Schicksal zu dem Schweizer Regiment nach Nancy verschlagen hatte, dichtet in der ersten Nacht im lottrigen Kantonement ein paar Verse, zu denen andere gleich eine eingängige Melodie erfinden. So singen sie denn am Morgen beim Abmarschieren:

Tiens, voilà du boudin²⁵⁶, voilà du boudin, voilà du boudin,
 Pour les Alsaciens, les Suisses et les Lorrains,
 :Pour les Belges y en a plus, pour les Belges, y en a plus,
 Ce sont des tireurs au cul.
 Nous sommes des dégourdis,
 Nous sommes des lascars,
 Des types pas ordinaires,
 Nous avons souvent notre cafard,
 Nous sommes des militaires.²⁵⁷

Thionville ist eine Schlüsselstadt. Vauban²⁵⁸ hat sie stark

²⁵⁶ Boudin=Blutwurst, dégourdi= aufgeweckt, lascar=Schlauberger

²⁵⁷ Lied der Fremdenlegion. Melodie:
http://www.lalegion.de/lieder_seite.html.

Unerklärlich, weshalb die armen Belgier so schlecht wegkommen. Hier beim Marsch Hoches geht es immerhin – von der Lorraine aus – gegen das österreichische Belgien.

²⁵⁸ Sébastien Le Prestre de Vauban, 1633-1707, Festungsbaumeister Louis XIV, Marschall, Erfinder des Rikoschettsschusses, Soldat seit dem

befestigt. Kommandant der Garnison ist General Wimpffen²⁵⁹. An militärischen Kräften hat er bloss 6000 Mann Infanterie, worunter das 58. Linienregiment, in dem neu Lazare dient, 600 Dragoner, zwei Batterien Artillerie und eine Genie-Equipe zur Verfügung. Aber er kann auf die eiserne Moral der Bevölkerung zählen. Wimpffen gibt sich keinen Illusionen hin, dass er mit den schwachen Kräften an vorderster Front, wo der Feind noch keinerlei marschbedingte Abnutzung erlitten und über keine Versorgungsschwierigkeiten zu klagen hat, einen schweren Stand haben wird. Er zählt zu den Offizieren, die zwar Royalisten sind, aber auch einem Gegner, der den König retten wollte, niemals kampf-

17. Altersjahr, Autodidakt, Ingenieuroffizier wegen seiner mathematischen Begabung, 57 Jahre Dienstzeit, Teilnahme an 53 Belagerungen und 140 Gefechten, in Ungnade wegen einer nationalökonomischen Denkschrift zur fiskalischen Entlastung der Landbevölkerung.

http://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%A9bastien_Le_Prestre_de_Vauban

259

http://revolution-francaise.net/editions/bremond_denonciation-marat.pdf, S.154

Felix von Wimpffen-Berneburg, 1744-1814, Baron Georges Félix de Wimpffen, kämpfte in französischen Diensten auf Korsika, im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und bei der Belagerung Gibraltars. 1789 Deputierter des normannischen Adels, trat zum Dritten Stand über. 1792 Wiedereintritt in die Armee. Verteidigt nach Thionville Mainz. Kommandierte Küstenarmee bei Cherbourg. Nach dem Sturz der Girondisten führte er ein aufständisches Korps in der Normandie, das in Brécourt geschlagen wurde. Flucht nach England. Divisionsgeneral unter Napoleon, Generalinspekteur der Stutereien.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Georges_F%C3%A9lix_de_Wimpffen

http://de.wikipedia.org/wiki/Felix_Wimpffen

Grafen von Wimpffen http://de.wikipedia.org/wiki/Grafen_von_Wimpffen
Felix Wimpffen hatte deutsche Verwandte; für Oberleutnant Maximilian Wimpffen setzte er sich ein, als dieser 1793 in Neerwinden verwundet gefangen genommen wurde. Maximilian wurde österreichischer Feldmarschall und Generalstabschef.

http://de.wikipedia.org/wiki/Maximilian_von_Wimpffen

Der Enkel des Felix Wimpffen verlor 1870 die Schlacht bei Sedan:

http://de.wikipedia.org/wiki/Emanuel_F%C3%A9lix_de_Wimpffen

los den Zutritt zum französischen Hexagon konzedieren würden.



Lazare Hoche²⁶⁰

Daran ändert auch nichts, dass er im deutschen Rheinland geboren wurde und auf der anderen Seite der Front Verwandte hat. Im vorletzten Jahr war er wegen eines pro-

²⁶⁰ Stich von Bosselmans aus Adolphe Thiers: „Histoire de la Révolution française“, 1865

royalen Votums – schliesslich lebt man heute unter dem Regime der Meinungsäusserungsfreiheit (meinte er) – Opfer scharfer Angriffe des Journalisten Marat. Als Hoche sich dem Bataillonskommandanten, dann dem Regimentkommandeur und schliesslich dem General vorstellt, sind die Herren orientiert über seine Qualifikationen in den Seminarien Carnots. Wimpffen prüft ihn in taktischen Übungen und ernennt ihn zum Hauptmann, denn der Mangel an fähigen Offizieren ist enorm. So befiehlt Hoche bereits das Bataillon, das die Ausfälle aus der Festung ausführen soll. Mit jeder Kompanie exerziert er zur Freude Wimpffens jeden Tag neue Angriffsmuster ein. Die Ansprüche sind ungewohnt, denn bei Carnot operierte er auf dem Papier mit Heeresereignissen. Im tatsächlichen Einsatz hat er bestenfalls einen Zug geführt. Er nimmt die jetzige Herausforderung begeistert an und verschliesst sich Hinweisen erfahrener Frontsoldaten nicht. Täglich werden er und seine Leute routinierter und ideenreicher. „Das Vaterland ist in Gefahr“, proklamiert die Législative am 12. Juli. Mit gewollter Hysterie, denn die Gefahr ging doch wohl schon vor einem Vierteljahr von der Kriegserklärung Frankreichs an Österreich aus. „Quidquid agis, prudenter agas et respice finem!“ denkt Hoche, der als Autodidakt genug Latein kann, um diese Sentenz zu kennen²⁶¹. Was schlichter Einfalt verwehrt ist, vermag einfältige Rhetorik zu erzielen. Die guten Geister haben nämlich auch die Gegenseite verlassen. An ihre Stelle sind die bösen Einflüsterer getreten: die heillose Bande der Emigranten²⁶². Dem französischen Nachrichtendienst ist längst

²⁶¹ Was du auch machst, tue es klug und bedenke das Ende: konkret 1815 den Endsieg der Alliierten.

²⁶² „Die französischen Emigranten in Koblenz, Sommer 1792“ von Friedrich Christian Laukhard (1758-1822) in G. Guggenbühl, „Quellen zur Neuesten Geschichte“, S. 24: Abgeschmackte Grosssprecher, voller Dünkel, französische Spitzbubenarmee (für Emigrantenheer), schändliches, schreckliches Ungeziefer, Emigrantenkanaille, Windbeutel erster Klasse, aufgeblasene Frösche.

bekannt, dass diese in Koblenz, Trier und Luxemburg äusserst verhasst sind. Kann sein, dass man mit einem Feldzug gegen Westen unter Mitnahme des Emigrantenheeres, das zwar von zweifelhaftem militärischem Wert ist, diese Leute am leichtesten in ihre Heimat abzuschieben hofft. Aber man schenkt preussischerseits den Beteuerungen der geflohenen Franzosen Glauben, die Législative habe keinen Rückhalt im Volk und in der Armee. Bei einem entschlossenen Angriff würde diese sogleich überlaufen. Emigrierte schreiben²⁶³, da die Situation des Königs äusserst bedrohlich ist, den Text eines Ultimatums, das der Herzog von Braunschweig²⁶⁴, Oberbefehlshaber der preussisch-österreichischen Truppen, am 25. Juli in seinem Hauptquartier unterzeichnet. Unheilvoller für das Leben des Königs und den Frieden hätte das Manifest nicht abgefasst werden können. Es ist vorweg an diejenigen gerichtet, „die sich die Regierung in Frankreich angemasst haben“. Man wolle der Gesetzlosigkeit im Innern des Landes ein Ende machen und die gesetzliche Ordnung wieder aufrichten und den König in den Stand setzen, die gesetzmässig ihm zukommende Gewalt wieder auszuüben. Sodann teilt der Wortlaut das französische Volk in einen gesunden Teil ein, der sich nach der Intervention sehne, und in die Unterdrücker. Die Angehörigen der Armee werden aufgefordert, „zu ihrer alten Treue“ zurückzukehren, also zu desertieren und zu meutern. Bewohner der Städte und Dör-

²⁶³ Als Redaktor wird namentlich der Marquis de Limon genannt. Alle schieben ihm die Schuld zu, niemand sagt, wer er war.

²⁶⁴ Karl Wilhelm Ferdinand (1735-1806). Zeichnete sich unter Friedrich dem Grossen in Kriegen durch Tapferkeit aus. 1773 preussischer General, ab 1780 führte er die Regierungsgeschäfte in Braunschweig. Schlug 1787 die Revolution in Holland nieder. 1792 operierte er zögernd, unentschlossen, überängstlich und Konfrontationen abgeneigt. 1794 legte er nach Unstimmigkeiten mit dem österreichischen General Wurmser das Oberkommando nieder. 1806 (71jährig) nochmals Truppenführer, in der Schlacht von Auerstädt tödlich verwundet.

fer, die sich gegen die eindringenden Heere verteidigten, würden nach Kriegsrecht bestraft und ihre Häuser zerstört. Dann richtet sich das Pamphlet an die Pariser und gibt ihnen mit einer detaillierten Aufzählung dessen, was ihnen verboten sei, ungewollt genaue Hinweise, wie sie nun gegen die Tuilerien und die königliche Familie vorgehen sollen, wenn sie sich nicht fremdem Befehl beugen wollen. Man werde eine „beispiellose und für alle Zeiten denkwürdige Rache nehmen“. Welch eine Einladung zum Tanz! Sanson schmiert die Guillotine. Und als ob zu beweisen gewesen wäre, dass es sogar noch dümmere gehe, folgt der Schluss: „Die Stadt Paris wird einer militärischen Exekution und einem gänzlichen Ruin preisgegeben.“²⁶⁵

Die Stunde Robespierres hat geschlagen. Ausgerechnet der Kriegsgegner profitiert von der – beidseitigen – Kriegshysterie. Alle haben sich eifrigst bemüht, seinem kalten Herzen und seinem paranoiden Verstand zuzudienen. Er erobert die Macht durch eine rasche Folge von Schachzügen. Am 10. August erfolgt die Erstürmung des Tuilerienschlosses. Santerre kommandiert die Pariser Nationalgarde, die nichts gegen die Gewalttaten unternimmt. 20'000 Bewaffnete marschieren auf das Königsschloss zu. Von den rund um die Metropole zusammengezogenen Truppen tun sich vor allem die schon gegen das Berner Regiment von Ernst erprobten Marseiller bei diesem entscheidenden revolutionären Akt hervor. Der König und seine Familie suchen Obhut im Manegesaal der Legislativen. Höflinge werden niedergemetzelt. 600 Mann der tausendköpfigen Schweizergarde werden abgeschlachtet. Es kommt zu unbeschreiblich grausam-

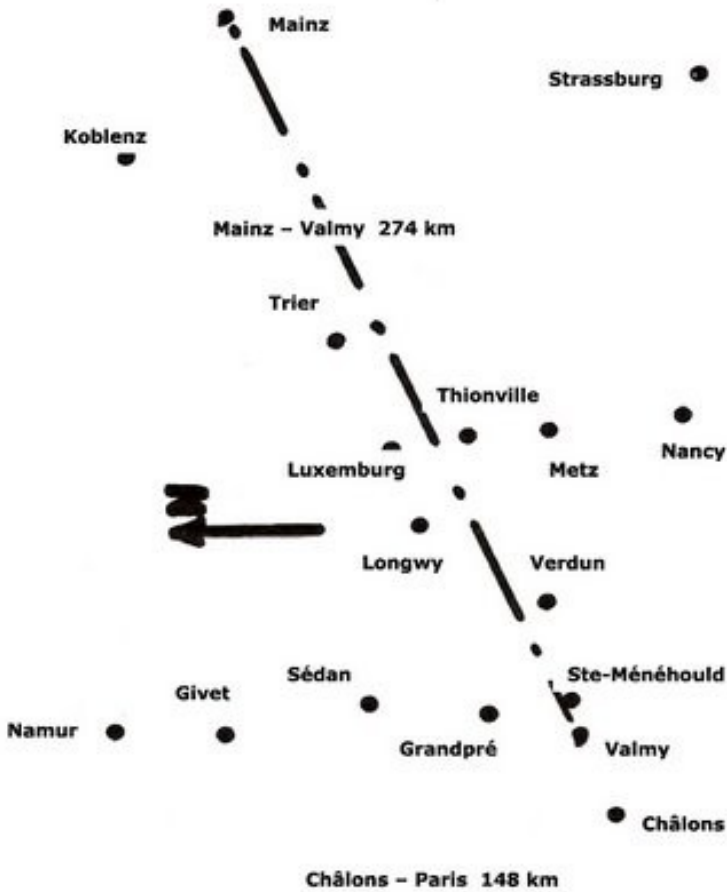
²⁶⁵ Solches haben durch die frühe Kapitulation 1944 vor dem französischen General Leclerc sogar die Nazi-Generäle, die ja keineswegs zimperlich waren, vermieden. Vollständiger deutscher Text des Manifests: http://www.zum.de/psm/frz_rev/frz_hzgb.php

men Szenen.²⁶⁶ Nun beschliesst die Législative, Louis XVI seines Amtes zu entheben und ihn durch einen provisorischen Exekutivrat zu ersetzen. Danton wird Justizminister. Der Bock ist Gärtner. Der Abgesetzte und die königliche Familie werden im Temple eingesperrt. Die überlebenden Schweizergardisten gelangen in noch unfreundlichere Gefängnisse. Erschlagen werden – bloss schon des Namens wegen – auch alle „Suisses“ – alte, meist invalide Söldner -, die irgendwo als Wächter, Platzanweiser oder Türsteher ein karges Dasein fristeten.

Sobald die Preussen und Österreicher von den Vorgängen in den Tuileries hören, setzen sie sich in Marsch. Sie überschreiten die Grenze ungehindert. Sie dringen in Longwy ein, das vom Platzkommandanten Lavergne am 23. August übergeben wird. Die Stadt ist nur 41 Kilometer von Thionville entfernt. 60'000 Preussen belagern darauf Verdun (88 km von Thionville weg). Nach fünf Tagen heftigem Bombardement aus 40 Kanonen und einem heroischen Widerstand des Verteidigers Beaurepaire²⁶⁷ ergibt sich die Stadt.

²⁶⁶ Augenzeugenbericht: http://www.zum.de/psm/frz_rev/frz_10a.php

²⁶⁷ Nicolas-Joseph Beaurepaire, *7.1.1740, Hauptmann in der königlichen Armee, 1791 verabschiedet. Dann wieder Bataillonskommandant, erst anfangs Mai (!) mit dem Regiment Maine-et-Loire N° 212 in die grenznahe Stadt Verdun geschickt (man hatte ja im April der anderen Seite den Krieg erklärt!). Auf dem Marsch dorthin verlor er einen Viertel des Bestandes durch Desertion. http://fr.wikipedia.org/wiki/Nicolas-Joseph_Beaurepaire



²⁶⁸ Wer wegen der dilettantischen „Skizze“ lacht, zeichnet für die nächste Auflage die Karte selbst. Wer sich ärgert, tut dies auf eigenes Risiko. Wer brummt, nimmt die republikanische Meinungsäusserungsfreiheit in Anspruch. Wer knurrt, bezahlt Hundetaxe.

Beaurepaire nimmt sich das Leben.²⁶⁹ Dass die Stadt ausgeplündert wird, entspricht den Gepflogenheiten – „Recht“ des Siegers genannt. Der dabei angewendete Zynismus ist dagegen bemerkenswert. Die Besetzer halten dafür, dass sie das Verduner Land namens und auf Rechnung Louis XVI „befreit“ hätten. Wen sie ausrauben, dem geben sie dafür einen Bon, wonach der König den Gegenwert der „Requisition“ bezahlen werde.²⁷⁰

Am 24. August blockiert der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg²⁷¹ mit 16'000 Preussen und einem Emigrierten-Korps unter Marschall Broglie²⁷² und dem Marquis d'Autichamp²⁷³

²⁶⁹ „....,um abermals ein Beispiel höchster patriotischer Aufopferung darzustellen.“ schreibt Goethe in „Campagne in Frankreich 1792“, S.584. Das wertete die revolutionäre Dramaturgie auch so aus, aber es ist durchaus möglich, dass Beaurepaire von den Belagerungsmüden erschossen wurde. Sein Leichnam wurde von einem jakobinischen Abgeordneten nach Ste-Menehould gebracht, dort von wenig vertrauenswürdigen Beamten untersucht, um dann zu verschwinden, so dass er nicht ins Pantheon überführt werden konnte. Der Name Beaurepaires ist am Arc de triomphe eingraviert.

²⁷⁰ Goethe a.a.O., S.576

²⁷¹ Fürst Christian zu Hohenlohe-Kirchberg (1767-1819).

²⁷² Victor-François de Broglie, (1718-1804), Herzog, seit seinem 16. Altersjahr an der Front in Italien, Böhmen, Bayern, Hessen, ausgezeichnet mit dem Titel eines deutschen Reichsfürsten, Marschall von Frankreich, tüchtigster Feldherr der Franzosen im Siebenjährigen Krieg, Opfer einer Intrige der Pompadour, 1789 Kriegsminister, emigrierte, Oberbefehl der Armee der Brüder Louis XVI, 1794 Kommandant eines Korps in England, 1797 Marschall in russischen Diensten, 1804 Einladung der Konsularregierung zur Rückkehr nach Frankreich.
http://de.wikipedia.org/wiki/Victor-Fran%C3%A7ois_de_Broglie

²⁷³ Antoine-Joseph-Eulalie, marquis d'Autichamp, 1744-1822, 1759 Flügeladjutant des Marschalls Broglie, kämpfte mit Auszeichnung als Stabs-offizier in Korsika und Amerika (bes. vor Yorktown), 1782 Generalmajor und Gouverneur des südl. San Domingo, emigrierte in der Revolution, 1792 Champagne-Feldzug, Rückzug ins Privatleben, 1815 Gouverneur

Thionville. Es scheint leicht, die Stadt zu nehmen, obwohl sie ein starker Brückenkopf auf der rechten Flussseite schützt. Eine bastionenbewehrte Stadtmauer umgibt sie nach allen Seiten. Aber Höhen dominieren die Stadt: Guen-trange auf dem linken und Illange auf dem rechten Ufer. Hohenlohe, der nur gerade ein Jahr älter als Hoche ist, richtet sich dort oben ein und beginnt am 29. August die Kanonade²⁷⁴. Seine Stellungen sind für einen Belagerer exzellent, aber der Kampfwert der französischen Edelmänner macht ihm Sorgen. Von Ausnahmen abgesehen, emigrierten nicht die guten Elemente. Der Herzog von Broglie beklagt sich über ihre gänzliche Ignoranz vom Unterleutnant bis zum Generalleutnant bezüglich der Pflichten ihres Standes. Hinzu kommen krasse Unterschiede des Alters, der regionalen Herkunft, der Dialekte; Greise in pitoyablem Zustand, die kaum mehr gehen können, waten barfuss im Kot. Alle diese Leute erhalten keinen Sou von den Prinzen, sie bezahlen alles aus eigener Tasche; dabei haben die revolutionären Dekrete sie ihrer Güter beraubt. Ihre Stimmung ist auch wegen der Ungewissheit des Schicksals ihrer zurückgelassenen Frauen und Mütter, die oft in Gefängnissen sitzen, angeschlagen²⁷⁵. Hohenlohe schickt einen Parlamentär zu Wimpffen, nachdem er mit den ersten, vier Stunden dauernden gewaltigen Salven dargelegt hat, dass sein Vertreter nicht ohne Argumente komme. Wimpffen hat sie sehr wohl verstanden, aber er antwortet den Drohungen des Emis-

von St-Germain.

²⁷⁴ Goethe hörte sie aus der Ferne und „wünscht jener Seite guten Erfolg.“ A.a.O. S. 575.

²⁷⁵ Der vor Thionville eingesetzte Unterleutnant Chateaubriand (1768-1848) schildert die unter den Emigrierten herrschenden Zustände so (Robert Garnier, S. 69/70).

http://fr.wikipedia.org/wiki/Fran%C3%A7ois-Ren%C3%A9_de_Chateaubriand

särs, den er vorsichtshalber in Gegenwart der jakobinischen Stadtbehörde empfängt, mit Entschlossenheit, er, seine Truppe und die Bevölkerung würden trotz allen Terrors der Feinde die Stadt niemals preisgeben. Das sind grosse Worte in Anbetracht der Stärke der preussischen Truppen. Der Stadtkommandant hofft auf den Erfolg der guten Vorbereitung und den Mut seiner Leute und der Diederhofener. Die vierzig Rohre nehmen das Feuer wieder auf. Ihre Schussdistanz beträgt nur einen halben Kilometer. Entsprechend gross sind Wirkung und Treffsicherheit. Vaubans Werk hält gut. An Lärm und Rauch gewöhnt man sich. Von den Granaten ausgelöste Brände löscht die Bürgerwehr mit zunehmender Geschicklichkeit. Tote und Verwundete sind zu beklagen, aber Defätismus kommt trotzdem nicht auf. Vielmehr steigt die Moral, als es der eigenen Artillerie gelingt, zwei feindliche Stützpunkte zu zerstören. Das gegnerische Feuer vermindert sich, weil allzu exponierte Geschütze verschoben werden. Das ist der Moment eines Ausfalls, um das Dispositiv der Preussen zu stören. Wimpffen nennt Hoche das Passwort, welches eine geeignete, einexerzierte Aktion auslöst. Ein gefährliches Unternehmen. Hohes Blut ist kalt. Er befiehlt leise, kurz und klar. Diese zur Schau getragene Selbstsicherheit überträgt sich auf die Leute. Sie handeln, wie wenn gewerbliche Handwerker Alltägliches tun. Die Unverfrorenheit verfehlt die Wirkung nicht. Der Gegner ist überrumpelt. Er erleidet schwere Verluste, während Hoche sein Bataillon, das Beute und Gefangene²⁷⁶ gemacht hat, fast heil, mit nur wenigen Verwundeten, hinter die sicheren Mauern zurückbringt.

²⁷⁶ 133 Karren Nachschub habe man dem Feind entrissen und 500 Gefangene gemacht, heisst es bei Garnier, a.a.O., S. 71. Das müssen bärenstarke Franzosen und federleichte Karren und Preussen gewesen sein! Und Garnier schreibt auch, dass Hohes Leute mit einer Musik voraus und gefolgt von einem grob gezimmerten Holzpferd die Ausfallpforte passiert hätten. 15'500 Preussen schauten untätig zu!? Welch burleskes Kriegshandwerk!

Wimpffen in der hoffnungslosen, von der rasch vorrückenden Front überrollten Lage, inmitten der feindlichen Heeresmassen, hat ein ehrgeiziges Ziel: er will den Belagerer vertreiben. Selbst wenn das gelänge, könnte man in Anbetracht des strategischen Umfeldes nach dem Sinn des Erfolges fragen. Der General lässt sich von der Doktrin der Revolutionsarmeen leiten: Weg vom Festungsdenken! Gewinnen kann nur der Angreifer! Er führt durch persönliche Beispielgebung. Ein Führungsmodell, das in den Heeren des Absolutismus in Vergessenheit geraten ist. In den die Zitadelle umgebenden Wäldern lässt er nachts, im Nebel und bei heftigen Regengüssen leichte Detachemente operieren. Hoche kommt bis nahe der Erschöpfungsgrenze zum Einsatz. Nach jedem Schlagabtausch mit dem Feind, nach jedem Überraschungscoup ist er erfahrener und gewitziger. Die Gegner wissen nie, wo und wann die lothringischen Verteidiger zuschlagen, während ihr plumpes artilleristisches Feuer vorhersehbar, berechenbar und ausweichbar ist. Aus diesem Begleitkonzert kann Wimpffen schliessen, in welchem Moment und wo ein infanteristischer Angriff zu erwarten ist. Hohenlohe überschätzt aus der Heftigkeit und Zahl der Konterattacken den Bestand und die effektive Kraft der Garnison. Er hält viel zu viele Leute unter Alarm und übermüdet sie unnötig. Stets setzt er zum Gegenschlag zu viele Männer ein und bietet damit Hoche und den andern Angreifern zu viele Zielscheiben. Die Rollen zwischen Aggressor und Verteidiger sind vertauscht. Die raschen, kleinen Trupps bestimmen, wo die Gefechte stattfinden, nämlich dort, wo die Musketen der Zinnen und die Geschütze des Forts mühelos wirken können und die preussische Artillerie nicht einwirken kann. Hohenlohe lässt sich auf das Katz-und-Mauspiel ein. Er lässt die Geschütze unter grossem Kraftaufwand ständig verlegen, was sie, die Bedienungsmannschaft, die Fahrer und die Zugpferde jedes Mal erheblich gefährdet und dezimiert. Seine Feuerkraft kommt gar nie mehr zur vollen Entfaltung. Er verliert Hunderte von

Leuten und Pferden. Immer wieder müssen sich die hochfahrend in den Krieg gezogenen Preussen ungeordnet – Hals über Kopf – in ihr gesichertes Lager zurückziehen. Das sind Bilder, die der Moral der Truppe zusetzen. Hoche wird immer frecher: Mit List gelingt es seinen Leuten, sich eines Lebensmittelmagazins zu bemächtigen, das der Feind als Reserve angelegt hat. Die Freude darüber ist in der Stadt gross, die Zungen und Mägen der Preussen und Emigranten beklagen den Verlust bitter, zumal die Umgebung Thionvilles ausgeraubt ist. Die Popularität Hoches in der Bevölkerung und bei der Mannschaft steigt von Tag zu Tag. Die Revolutionskommissare, welche im Namen der Revolution, der Législative und des Volkes die Armeen auf allen Stufen und überall hin begleiten, notieren sich den brillanten Aufsteiger aus der Masse. Dabei denkt Hoche immer an die ersten taktischen Lektionen bei seiner kriegserfahrenen Tante im Gemüseladen in Versailles. Die Nadelstiche gegen die feindliche Logistik sind die wirkungsvollsten, nachhaltigsten und schmerzhaftesten. Hoche lernt auch viel vom Führungsstil seines aristokratischen Generals. Je gefährlicher und kühner die Aktion ist, umso persönlicher nimmt Wimpffen die Herausforderung. So leitet und begleitet er eine nächtliche Moselüberquerung zum Handstreich gegen Wachen und Depots am andern Ufer selbst²⁷⁷.

Aber Verdun ist gefallen. Der Herzog von Braunschweig dringt daher am 13. September mit 138'000 Mann²⁷⁸ durch

²⁷⁷ Auf der Seite der Belagerer wurde auch Chateaubriand verletzt. Von 1793-1800 führte er in London ein Leben im Elend. 1803 ernannte ihn Bonaparte zum Botschaftssekretär in Rom und 1804 zum bevollmächtigten Minister im Wallis! Er demissionierte bald, weil Napoleon den königstreuen Herzog von Enghien erschossen liess.

²⁷⁸ Goethe gab die Zahl mit 80'000 an. Er meinte wohl die Kombattanten. Mit dem gesamten Tross, dem Gefolge und heimkehrenden unbewaffneten Emigrierten dürften es schon anderthalbmal so viele gewesen sein.

die Argonnen. Sein Ziel ist Châlons sur Marne. Damit wäre das Marne-Tal geöffnet und der Weg nach Paris, das gedemütigt und bestraft werden soll, frei. Braunschweig wählt für den Vormarsch den gleichen Weg wie Louis XVI für die Flucht, wenn auch in umgekehrter Richtung. Mit grosser Uniform und nach festlichen Banketten in eigenen Grenzlanden ist man ausgerückt. Das Gefolge des Heeres ist stattlich. Die gekrönten Häupter wollen auf dem Vormarsch ihre prunkvolle Umgebung nicht vermissen. Schliesslich soll die Siegesfeier im Spiegelsaal zu Versailles ein glanzvolles Fest, wie man es noch nicht gesehen hat, werden. Die visionären Herren verwechseln die Campagne „in Frankreich drüben“ mit einem Bal champêtre. Aber auch ein solcher kann heftigem Regen zum Opfer fallen. Wie schade für die Garderobe.... und das mitgeführte Pulver. Der preussische Generalmajor Carl August, Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach²⁷⁹, lässt sich sogar von seinem Ministerpräsidenten Johann Wolfgang von Goethe begleiten, der die Abwechslung und den gesellschaftlichen Anlass sichtlich genießt. Feldzüge, die mit blinder Begeisterung beginnen, enden oft mit einem gewaltsamen Augenreiben.²⁸⁰ Dass die ein Schauern erregende Vornehmheit der aristokratischen Herren angesichts der Plünderungen und Verheerungen ihrer Leute Gelassenheit duldet, und niemand sich ernstlich ein Gewissen macht, woher die Köstlichkeiten auf mitten im Feldzug hergerichteten festlichen Tafeln stammen mögen²⁸¹,

²⁷⁹ 1757-1828, reformwilliger, toleranter, aufgeklärter absolutistischer Regent, der nach bemerkenswerter Schaukelpolitik zwischen Preussen, Russland, Österreich und Napoleon sein kleines Reich im Wiener Kongress – dank seines Beraters Goethe – zu stärken wusste.

http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_August_%28Sachsen-Weimar-Eisenach%29

²⁸⁰ Es ist durchaus ein Kennzeichen der Intelligenten, dass sie holzschnittartige Wahrheiten wegen ihrer Evidenz nicht wahrhaben wollen.

²⁸¹ Greuelthaten der Preussen: Friedrich Christian Laukhard, "Kampagne in Frankreich" in „Zeichen der Zeit 1750/1832“, S. 476. Die schier ungläub-

wird nicht entschuldigt durch die Tatsache, dass die Revolutionsgeneräle sich ebenso ungerührt gegenüber der Versorgung ihrer Volksarmeen durch unsanfte Requisitionen im eigenen Land und Volk zeigen.

Sie treiben es sogar noch weiter: auf dem Marsch zum Zusammenzug ihrer Verbände auf einer gemeinsamen Verteidigungsstellung verfolgen sie die Taktik der verbrannten Erde, damit dem Feind keinerlei Güter in die Hand fallen. Die Volksvertreter in Paris haben anderes zu tun, als sich darüber aufzuhalten: sie verfallen in Konsternation und Wut wegen des – gewiss doch vorhersehbaren – konventionellen – Angriffs des provozierten Feindes. Dumouriez, nicht mehr Aussenminister, sondern nun General der von La Fayette im Stich gelassenen Armee²⁸², macht sich bereit, die Strasse in die Hauptstadt zu sperren. Kellermann²⁸³ bringt von der

liche Leichtfertigkeit im preussischen Heer beschrieb – sie billigend und wesentlich mitverursachend – am besten Goethe in „Campagne in Frankreich“.

²⁸² Goethe: „La Fayette, vor kurzem der Abgott seiner Nation, des vollkommenen Vertrauens seiner Soldaten geniessend, lehnt sich gegen die Obergewalt auf; er entflieht, seine Armee, nicht stärker als 23'000 Mann, bleibt ohne General und Oberoffiziere, desorganisiert, bestürzt.“

²⁸³ François-Étienne-Christophe Kellermann, „Herzog von Valmy“, 1735-1820, sächsische Familie, nach Strassburg ausgewandert, geadelt, mit 17 Jahren Freiwilliger eines französischen Husarenregiments, Unteroffizier im Siebenjährigen Krieg, 1788 Generalmajor; schloss sich der Revolution an. 1792 Kommandant der Moselarmee, Held von Valmy. Custine unterstellt und von ihm der mangelnden Unterstützung angeklagt, freigesprochen, Kommandant der Armee der Alpen und Italiens, mit der Niederschlagung des Aufstandes von Lyon beauftragt; Anklage der ungenügenden Härte, 13 Monate im Gefängnis, mit dem Sturz Robespierres befreit, Oberbefehlshaber der Alpenarmee bis 1797. Senator, wichtiger Berater Napoleons, organisierte die Gendarmerie, Präsident der Ehrenlegion, er profitierte ehrenmässig auch von den Erfolgen seines Sohnes François-Étienne in der Schlacht von Marengo: Reichsmarschall. Wichtige aktive Frontkommandi 1806, 1809 und 1813. Schloss sich 1814 Louis XVIII an und stimmte für die Absetzung Napoleons. Pair von Frankreich.

Rheinarmee 27'000 Mann und Beurnonville²⁸⁴ zehntausend. Die durch Regen und Sturm und die Bodenlosigkeit der Argonnenwege, aber auch durch den Leichtsinns²⁸⁵ der Offiziere retardierte Armee der Koalition lässt es zu, dass die französischen Generäle ihre Truppen zu vereinigen vermögen, was zu scheitern gedroht hat. Dumouriez ist in einem Gewaltsmarsch aus den Ardennen herbeigeeilt. Hätte sich Hohenlohe nicht auf die bereits von der Front überholte Festung Thionville versteift, so hätte er dieser Ardennenarmee in die Flanke fallen können. So aber traf Dumouriez recht-

Sein Herz wurde unter dem Denkmal von Valmy beigesetzt. Sein Enkel François-Christophe-Édouard (1802-1868) war ein bourbonentreuer Diplomat.

http://de.wikipedia.org/wiki/Fran%C3%A7ois-Christophe_Kellermann

²⁸⁴ Pierre Riel, marquis de Beurnonville, 1757-1821, Sohn eines Stellmachers und Kleinbauern. Beurnonville hiess er erst ab 1789, als ihm die Gemeinde Champignol (Autobahnraststätte am Rande der Champagner Weinberge an der A 5) ehrenhalber eine gleichnamige Viehweide schenkte. Um Kleriker zu werden, wurde er von den Eltern nach Paris geschickt, trat aber mit 14 Jahren in die Gendarmerie von Lunéville ein. Unterleutnant im Regiment der Königin, 1774 im Geschwader Suffren auf dem Mittelmeer, Fähnrich; 1777 zeichnete er sich in drei Indienfeldzügen Suffrens aus. 1778 heiratete er eine reiche kreolische Witwe. Wegen Streits mit dem Gouverneur der Île Bourbon kehrte er – geschieden – nach Frankreich zurück. 1788 kaufte er die Stelle eines Oberstleutnants bei der Schweizergarde des Grafen von Artois. 1790 Kommandant der Nationalgarde von Longchamp, 1792 Adjutant Marschal Luckners in der Rheinarmee, Generalmajor, unter Dumouriez verteidigte er das Camp de Maulde gegen Übermacht heldenhaft; erhielt deshalb den Übernamen Ajax français. Generalleutnant, Kommandant der Vorhut Dumouriez' in Valmy und Jemappes. Unter Custine Chef der Luxemburg- und Moselarmee, 1793 Kriegsminister.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Pierre_Riel_de_Beurnonville

²⁸⁵ Goethe im Originalton: „Wir erhielten Ordre, im Schutz einer halben reitenden Batterie vorwärts zu gehen und fanden unterwegs einen alten Schirrmeister, ausgestreckt, als das erste Opfer des Tags, auf dem Acker liegen. Wir ritten ganz getrost weiter.“ Welch erschreckende Gefühlskälte des sentimentalischen Dichterfürsten!

zeitig ein, um Braunschweig – mit zu schwachen Kräften allerdings – die Hauptstrasse nach Châlons und Paris abzuschneiden. Kellermann verspätete sich. So konnten die Preussen von Norden her in die schwächliche Verteidigungslinie einbrechen. Dumouriez drehte seinen Truppenkörper gegen Norden um. Am 19. September trifft Kellermann in Ste-Menehoulde²⁸⁶ ein. Braunschweig will Dumouriez den Weg nach Châlons-Paris abschneiden. Das führt zur für Goethe bizarren Situation, dass er auf einen Wegweiser stösst, der Paris in der Richtung der eigenen preussischen Verbände zeigt. Kellermann gelingt es, auf den Höhen der Mühle von Valmy eine Stellung aufzubauen, die Braunschweig für uneinnehmbar hält. Seine Armee fühlt sich wie in einer Arena eingekesselt, auf deren Estraden die Franzosen genüsslich ihrem Untergang zusähen²⁸⁷. Statt zu einer eigentlichen Schlacht der Infanteristen kommt es zu einer Kanonade. Aber auch die abgefeuerten 20'000 Granaten vermögen an der unvorteilhaften Aufstellung der Alliierten nichts zu verbessern. Der 20. September 1792 wird für die französische Republik zum Tag der bestandenen Nagelprobe.²⁸⁸ Die Alliierten ziehen sich zurück. Sie geben auch die eroberten Plätze auf. Ein Drittel der Mannschaft ist ver-

²⁸⁶ Schicksalsort der Royalisten. Hier wurde auch Louis XVI auf seiner Flucht erkannt.

²⁸⁷ http://www.zwiki.com/index.php/Bataille_de_Valmy

²⁸⁸ Die Revolutionsregierung, die viel Sinn für Symbole hatte, führte einen neuen Kalender ein, denn ein laizistischer Staat konnte ja nicht mit einem solchen leben, der den Namen eines Papstes trägt und bei der Geburt Christi beginnt. So nahm man eben den Sieg von Valmy als Ausgangspunkt der revolutionären Zeitrechnung. Ich verwende ihn der Übersichtlichkeit halber nicht. Zur Zeit des Wirkens des Kollegen Robespierres hätte das zum scheppernden Eingreifen des Fallbeils geführt. – Tabellen zum Umrechnen in:

http://de.wikipedia.org/wiki/Umrechnungstafel_zwischen_Gregorianschem_und_Republikanischem_Kalender

http://de.wikipedia.org/wiki/Franz%C3%B6sischer_Revolutionskalender

loren, wovon lediglich 2'000 durch direkte Feindeinwirkung. Die Ruhr tat das Übrige. Die Herren ziehen trockene Uniformen an und philosophieren. Der Ministerpräsident von Weimar wird in einem Kreis darüber Bestürzter, dass man doch am Morgen noch beabsichtigt hatte, sämtliche Franzosen aufzuspiesen, gefragt, was er über diese Wende denke. Goethe antwortet: „Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen.“ Der Sieg der Franzosen ist der patriotischen Opferbereitschaft der Soldaten – zu einem grossen Teil Freiwillige – und der Führungskraft der Generäle Kellermann und Dumouriez zuzuschreiben. Die beiden wirkten organisch zusammen, rivalisierten nicht und setzten sich an vorderster Front furchtlos und persönlich ein.

Drei Tage zuvor erkannte Hohenlohe, dass der Abbruch der Belagerung Thionvilles unausweichlich werde. Braunschweig hatte dringend die Zuführung von Verstärkung verlangt. Daher schickte der preussische Oberkommandierende des Belagerungskorps nochmals einen Emissär zum Festungskommandanten Wimpffen. In Anbetracht des bisherigen Verlaufes der Belagerung wäre eine erneute Drohung geradezu lächerlich gewesen. Diesmal versuchte es Hohenlohe mit einem satt bemessenen Bestechungsangebot: eine Million Pfund für Wimpffen, wenn er die Stadt übergebe. Dieser lachte schallend und sagte zu dem fassungslosen Unterhändler: „Parfait, Monsieur, si vous consentez à passer acte de cette donation devant le notaire de ville; il vous attend!“ Wimpffen war sich des glücklichen Ausgangs aber nicht sicher. Er schickte Stafetten durch die feindlichen Linien nach Metz, um Entsatz durch einen Angriff von 1000 Dragonern zu erbitten. Aber der Sieg von Valmy brachte die Wende. Die preussischen Batterien werden abgezogen und das Lager aufgehoben. Mit heftigen Ausfällen werden die Abziehenden behelligt. Erleichtert schaut die Bevölkerung von den Zinnen zu, wie die Hohenlohe verbliebenen Truppen

verschwinden. Am 1. Oktober passieren sie die Argonnen und folgen Braunschweig auf dem Rückzug. Thionville aber feiert. Volk und Soldaten tanzen in den Strassen. Die Revolutionskommissare²⁸⁹ melden nach Paris, wie Hoche gearbeitet hat. Von dort kommen aber auch die Nachrichten herein, was zwischenzeitlich in Paris geschehen ist.

Den in den Clubs jahrelang salopp hingeworfenen Hirnlosigkeiten sind abertausend Hände und Beine gewachsen und die Hände fanden Waffen. Irgend einem Halbverrückten war es gelungen, die geladene Stimmung in den Pariser Strassen und Gassen zur Explosion zu bringen. Der Einmarsch der Preussen und Emigranten und die raschen Anfangserfolge des Aggressors hatten Angst, Wut und Rachelust geweckt. Der Ruf nach der Levée en masse war nicht verhallt. Mutige hatten sich als Freiwillige zur kämpfenden Truppe gemeldet. Die Heimtückischen und Feigen aber erinnerten sich, dass die Feinde ja bereits in der Metropole sassen: vor allem Schweizer Gardisten, die das Massaker des Tuileriensturms überlebt hatten, unverbesserliche Royalisten, Parteigänger der Feuillants, die noch nicht begriffen hatten, dass deren Zeit vorüber ist, den Eid auf die Verfassung verweigernde Priester, Journalisten, die der Pressefreiheit vertraut hatten, und 600 weitere dem Pariser Kommune-Regime Suspekte. Diese 2'600 als Konterrevolutionäre Eingestuft

²⁸⁹ Sie werden „représentant en mission“, „agent national“, „agent du gouvernement“, „commissaire de la Convention“, „commissaire du gouvernement“, „agent supérieur de la République“, „conventionnel“, „représentant de la Convention“, „commissaire républicain“, „commissaire du peuple“ oder „représentant du peuple“ genannt. Ich war geneigt, das mit „Politoffizier“ oder „Volkskommissar“ zu übersetzen und entschied mich dann durchgehend für „Revolutionskommissar.“ Dass ihre Existenz lästig war für die militärischen Führer, sprach nicht vorweg für ihre Schädlichkeit. Die Generäle haben mit ihrer Eigenmacht (und teilweise mit Hochverrat) bald bewiesen, dass die politische Kontrolle vor Ort dringend notwendig war. (Sie versagte am deutlichsten und schicksalsschwersten bei Napoleon Bonaparte). Gewiss, es gab viele jakobinische Denunzianten, Angeber, Profiteure und Drückeberger unter den Kommissaren.

sassen zwar wohlverwahrt in den Gefängnissen der Abbaye von St-Germain-des-Prés, des Karmelitenklosters und der Force. Umso besser. So wurde man ihrer leichter habhaft. Ihre Ausschaltung verhinderte eine Befreiung durch die Invasoren. Was die blindwütende Meute in den beiden Tagen des 2. und 3. Septembers an den wehrlosen Gefangenen angerichtet hat, spottet jeder Beschreibung. 1300 Menschen wurden in einem eigentlichen Bluttausch abgeschlachtet. In der glorreichen Kanonade von Valmy sind kaum so viele Feinde gefallen. Lazare Hoche und viele andere Frontsoldaten, die sich mit ihrem Leben in offenen Feldschlachten für die Ehre Frankreichs eingesetzt haben, empfinden die unentschuldbaren Massaker als Beschmutzung der Trikolore. Der Hauptmann hält dafür, dass auf diese Weise die Revolution krepriere. Er erinnert sich an Untätigkeiten La Fayette's in ähnlichen Situationen; er fragt sich, wie der nun für Ruhe und Ordnung verantwortliche Minister Danton reagierte. Er tat nicht nur nichts, sondern war durch Untätigkeit zielbewusst tätig. Am Abend des 2. September hielt er in der Législative eine Rede, die er mit „de l'audace, encore de l'audace, toujours de l'audace!“ abschloss. Die Strasse bezog aus dem sybillinischen Aufruf des Justizministers die Legitimation ihres blutrünstigen Tuns und fuhr am folgenden Tag ungehindert weiter.²⁹⁰

²⁹⁰ http://fr.wikipedia.org/wiki/Georges_Jacques_Danton;

Guggenbühl, a.a.O., S. 33: Augenzeugenbericht des französischen Offiziers und Publizisten Journiac Saint-Médard über die unsägliche Schlächtereie in der Force, der im Krankenzimmer auch der schwerstverwundete Gardehauptmann Rudolf Reding zum Opfer fiel. Man erinnert sich, dass der Gouverneur der Invalides trotz seiner artilleristischen Überlegenheit ein Massaker vermeidend am 14. Juli 1789 der Menge, die nachher die Tuilerien stürmte, Kanonen und 30'000 Gewehre samt Munition herausgegeben hatte. Dennoch wurde er samt seiner Tochter ins Gefängnis geworfen. Jules Claretie schildert, wie Mademoiselle de Sombreuil gezwungen wurde, das Blut eines soeben Niedergemetzelten zu trinken, um ihren Vater zu retten!

<http://www.inlibroveritas.net/lire/oeuvre4390-page61.html#page>

Am 11. August wurde das Zensuswahlrecht abgeschafft, aber Hauptmann Hoche, ein verdienter Held des vaterländischen Krieges, hat mit seinen 24 Jahren für das Aktivbürgerrecht die Jahrringe noch nicht. Wer Aktivbürger ist, liess sich in den Septemberwahlen ungern mobilisieren. Nur zehn Prozent der Stimmberechtigten gingen an die Urnen. Wer nicht politisiert, mit dem wird politisiert. Dass die Wahlen zensusfrei durchgeführt wurden, verhalf im 749 Sitze umfassenden Parlament nur gerade zwei Arbeitern zum Erfolg. Ein Drittel der Abgeordneten sind Juristen. Die stärkste Fraktion der Convention nationale sind zwar die Girondisten mit 200 Sitzen. Aber die Montagnards zählen auch 120 Mitglieder. Der Rest des Konvents hat sich noch nicht festgelegt. Der Convention warten schwere Aufgaben: Sie muss die Koalition Preussen-Österreich besiegen, die schweren innenpolitischen Schwierigkeiten meistern und die finanzielle Misere bewältigen. Die Tresore der Tuilerien brachten den Hochverrat Louis XVI zweifelsfrei ans Tageslicht. Die Montagne, unterstützt von der Strasse, will ihm den Prozess machen. Die Girondisten, die den Krieg befürwortet hatten, fürchten sich nun vor einer internationalen Eskalation. Allen politischen Gruppierungen ist eigen, dass sie die grossen Probleme des Landes ihrem partikulären Machtstreben unterordnen.²⁹¹ Das übertüncht eine am Missverständnis der Antike ausgerichtete martialisch-patriotisch tiefende Rhetorik. Die penetrante Unablässigkeit der Proklamation der

In vielen Kirchen Frankreichs hängen Gedenktafeln für aus dem Sprengel stammende Massakrierte, so auch in der Maraiskirche St-Paul, deren imposante Architektur einer Jesuitenkirche nicht über ihre Ärmlichkeit hinwegzutäuschen vermag. Kein Wunder: 1782, 1830 und 1871 wurde sie ausgeplündert. – Das Bistum Chur gedenkt am 2. September jeweils eines 1792 gemarterten Ordenspriesters, des Sel. Apollinaris Morel.
http://de.wikipedia.org/wiki/Bistum_Chur

²⁹¹Convention girondine 21.9.1792-2.6.93 und Convention montagnarde 2.6.93-27.7.94: http://fr.wikipedia.org/wiki/Convention_nationale

République une et indivisible widerspiegelt alles, nur nicht die Realität: Seit Jahrhunderten war Frankreich nie so uneins, zerstritten und gespalten wie heute.

Frankreich von 1789 bis 1794



292

Als ob es im Inneren nicht schon genug Ungelöstes gäbe, kapriziert sich die Politik auf eine „Offensive zur Befreiung der von den Tyrannen unterdrückten Völker“. Der Außenminister Lebrun²⁹³ erklärt, dass der Friede nur durch den

²⁹² Karte aus Putzger, „Atlas und Chronik zur Weltgeschichte“, Cornelsen 2002, S. 162

²⁹³ Pierre Henri Hélène Marie Tondou dit Lebrun-Tondou, 1757-1793, Elite-Collège Louis-le-Grand, Kleriker: Abbé Tondou, dann Militär, dann Herausgeber einer vielbeachteten europäischen Zeitung, 1787 Teilnahme an der

Krieg zu erlangen sei.

Dabei ist die etatmässige militärische Stärke, über die die Convention verfügt, gering gegenüber den Reserven der Österreicher und der Preussen, die ausserdem mit dem gelegentlichen Zuzug der Briten, Spanier und anderer Nachbarstaaten Frankreichs rechnen dürfen. Die Möglichkeiten der Aus- und Aufrüstung scheinen in der Koalition unbegrenzt zu sein, während die finanzielle Lage der revolutionären Republik Investitionen verunmöglicht und den Unterhalt des Heeres schwierig gestaltet.

Valmy darf nicht zum Massstab genommen werden. Die preussischen und österreichischen Soldaten sind durchwegs seriös ausgebildet. Auf den 130 Meilen²⁹⁴ der Nord- und Ost-Front von den Camps de Maulde bis ins Elsass über Maubeuge, Lille, Sedan, Metz und Landau stehen in den letzten Monaten des Jahres 1792 kaum 120'000 Mann. Drei Viertel dieses dünnen Truppenvorhanges sind altgediente Soldaten, ein Viertel unerfahrene und desperate Nationalgardisten und Freiwillige. Den meisten von ihnen fehlt es nicht an Enthusiasmus und Patriotismus, aber Disziplinlosigkeit ist unter ihnen weitverbreitet. Sie sind erst daran, das Soldatenhandwerk zu lernen. In die Unvermeidlichkeit von Niederlagen vermögen sie sich nicht zu schicken. In Lil-

(gescheiterten) belgischen Revolution gegen Österreich, Freund und Weggenosse Dumouriez', Aussenminister 10.8.1792-21.6.1793, verhaftet als Girondist unter dem Verdacht der Komplizenschaft mit Dumouriez, guillotiniert.

²⁹⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/Meile>

Zahl nach Garnier. Die Autostrecke beträgt 473 km. Im alten Frankreich gab es zwei verschiedene Meilen:

Französische lieue (Postleuge)	3'898 m
Lieue commune	4'452,2 m

le wurde General Dillon²⁹⁵ von seinen eigenen Leuten grausam niedergemacht. Seinen Körper verbrannten die in Panik geratenen Männer. Den Genie-Obersten Berthier hängten sie. Innerhalb der Kampftruppe herrscht auch weitgehend eine unfassbare Not. Soldaten und Kader sind zerlumpt, oft ohne Schuhe, tagelang vermissen sie jegliche Brotrationen. Das wichtige Narkotikum des Militärs, der Kommis-Alkohol, bleibt aus. Die Versorgung mit Waffen und Munition ist schleppend und unregelmässig.²⁹⁶ Zu Hause ist man sich der Situation durchaus bewusst, wie die häufig erscheinenden Karikaturen von Freiwilligen beweisen.

Trotz beissender Rückschläge, personeller Mängel in qualitativer und quantitativer Hinsicht, Knappheit an tauglichem Kader und einem sich abzeichnenden Durcheinander in der höheren Führung schliessen die republikanischen Armeen an die ehrenvollen ersten Erfolge an. Die Champagne konnte von Dumouriez befreit werden, der nun seinen alten Traum einer Belgien-Offensive verfolgt. Der Herzog von Sachsen-Teschen²⁹⁷, der Lille seit dem 25. September be-

²⁹⁵ http://fr.wikipedia.org/wiki/Th%C3%A9obald_Dillon: Theobald de Dillon, 1745-1792, irischer Abstammung, Generalquartiermeister, Sohn eines Generalquartiermeisters, Bruder und Neffe von Generälen in französischen Diensten. Das vierte Kind seiner Lebenspartnerin wird von den Meuterern am Taufstein erschlagen. Sein Adjutant wurde angeschossen, ebenso dessen Bruder. Die Convention verhängte über die Mörder die Todesstrafe und liess Dillon im Panthéon beisetzen. Die Lebenspartnerin und die drei überlebenden Kinder bekamen auf Antrag Lazare Carnots Renten zugesprochen.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Armand_Samuel_de_Montescot

²⁹⁶ Weitgehend zitiert aus Garnier, a.a.O., S. 67

²⁹⁷ Prinz Albert Kasimir von Sachsen-Teschen, Sohn des polnischen Königs August III., 1738-18, verheiratet mit einer Schwester der Königin Marie-Antoinette, österreichischer Feldmarschall, 1765-1780 kaiserlicher Generalstatthalter in Ungarn, Erbauer der Wiener Albertina, 1780-1792 zusammen mit seiner Gattin Generalstatthalter der österreichischen Niederlande (Belgien), Flucht während der belgischen Revolution. Rückkehr

lagert hat, muss am 8. Oktober sein Vorhaben abbrechen. Er zieht sich auf seine Hauptstellung bei Mons zurück. Beurnonville, der die Vorhut Dumouriez kommandiert, trieb den österreichischen Statthalter vor sich her. Custine²⁹⁸ erobert Speyer, Worms, Mainz und Frankfurt. Aber um dieses Vordringen ausnützen zu können, wäre eine Übereinstimmung der grossen Chefs notwendig. Die Mängel der politischen Führung rufen Disziplinlosigkeit und Unabhängigkeit der Generäle hervor, was die Vorteile, die man gegenüber dem Feind erlangt hat, gefährdet. La Bourdonnais verlässt Lille und rückt nach Anvers vor. Kellermann kehrt nach Metz zu-

nach deren Scheitern. Im April 1792 kommandierte er in Belgien 45'000 Mann. Erfolgreich in der Abwehr der Revolutionsarmeen, aber dann musste er zwei Drittel seiner Leute Braunschweig zum Einsatz in der Champagne zur Verfügung stellen. Mit dem Rest belagerte er Lille. Dumouriez' Erfolge zwangen ihn und seine Frau, Belgien zu verlassen. 1794 Reichsgeneralfeldmarschall der 22'000 Mann starken Rhein-Armee. 1795 Rückzug in die Albertina. Sammlertätigkeit. 1805 liess er eine Wiener Wasserleitung erbauen.

http://www.napoleon-online.de/AU_Generale/html/sachsen2.html

298



Adam-Philippe, comte de Custine, 1740-1793, „général moustache“, altes Adelsgeschlecht, Dragonerregiment im Siebenjährigen Krieg, mit Infanterieregiment Saintonge Belagerung von Yorktown, Generalmajor, Gouverneur von Toulon, 1789 Adelsvertreter in der Nationalversammlung, liberal, verfolgte die Politik des Rheins als natürliche Ostgrenze Frankreichs, 1791 Generalleutnant, 1792 Kommando am Oberrhein unter Marschall Luckner, eroberte Landau und Weissenburg.

http://de.wikipedia.org/wiki/Adam-Philippe_de_Custine

rück. Custine verspätet sich in Mainz. Nur Valence, an der Spitze der Ardennen-Armee, stösst über Givet sur Namur und Liège vor mit dem Auftrag, den Rückzug der Österreicher des Erzherzogs Albert weiträumig abzuschneiden, der sich auf der Linie Mons-Tournai eingerichtet hat. Dumouriez will den Feind stellen. Der Statthalter seinerseits hofft auf die Rückkehr seiner Leute aus dem geschlagenen Heer Braunschweigs. Die Bataillone marschieren unter Feldzeugmeister Graf von Clerfayt²⁹⁹ am 7. Oktober ab und trifft die Spitze total erschöpft am 31. Oktober in Mons ein. Dumouriez lässt ihnen keine Zeit zur Erholung. Nach einleitenden Gefechten vom 3. November bei Thulin und vom 5. November bei Ghislain greift seine Nordarmee am Sechsten mit 43'000 Mann und 100 Geschützen das österreichische Heer in seiner stark befestigten Stellung von Jemappes³⁰⁰ bei Mons an. Die Österreicher kämpfen tapfer, aber zu konventionell. Dumouriez wendet erstmals die „Ordre mixte“³⁰¹ der Revolutionsarmeen an. Wieder ist es auch der persönliche

299

François Sébastien Charles Joseph de Croix, Graf von Clerfayt, 1733 – 1798, belgischer Adelige, trat mit 20 Jahren in die kaiserliche Armee ein, zeichnete sich im Siebenjährigen Krieg aus, Oberst mit 30 Jahren, Generaloberst nach dem Ende des Bayerischen Erbfolgekrieges. Erhielt während der belgischen Revolution Angebote, deren Führung zu übernehmen, blieb aber kaisertreu. Feldmarschall-Leutnant im Osmanischen Krieg. Wegen seiner Erfolge hoch dekoriert und 1788 Feldzeugmeister. Inkorporiert mit seinen österreichischen Truppen im Expeditionsheer der Koalition unter dem Kommando von Braunschweig. Nach der verlorenen Schlacht von Jemappes kommandiert er die österreichischen Truppen in Belgien. Abgedrängt ins Winterquartier bei Köln. Von der Truppe „Soldatenvater“ genannt.

http://www.napoleon-online.de/AU_Generale/html/clerfayt.html

³⁰⁰ Die Orthographie dieses Ortsnamens bringt mich zum Wahnsinn. Es sind in den Geschichtsbüchern und historischen Artikeln zu finden: Jemappes, Jemmapes, Jemapes und Jemappes. Gäbe es noch eine weitere Variante? Michelin entscheidet sich für Jemappes, Google Maps auch. Es ist ein westlicher Vorort von Mons.

Einsatz der französischen Generäle der die kriegerisch wenig geübten Freiwilligenmassen mitreisst. In einer besonders kritischen Situation tut sich der achtzehnjährige Generalleutnant Chartres³⁰² hervor, indem er aus Versprengten im feindlichen Feuer ein neues Bataillon bildet und mit ihm einen neuralgischen Punkt angreift. Die Operationen der Nordarmee verlaufen nicht fehlerfrei. Die Österreicher können sich einigermaßen unbehelligt zurückziehen, obwohl das Abschnüren des Schlachtfeldes sorgfältig geplant war. Aber einen ernstzunehmenden Gegner stellt das Haupttheer des kaiserlichen Statthalters als Ganzes für die revolutionären Aggressoren derzeit nicht mehr dar.³⁰³ Trotzdem bleibt bis zu einem wirklichen Sieg über die Österreicher noch viel zu tun.

Beim Zusammenfluss von Sambre und Meuse bildet die Zitadelle von Namur einen idealen Stützpunkt für den Wiederaufbau einer effizienten Gegenwehr. Neun Forts und sechs befestigte Umfassungsmauern umgeben den alten Donjon, von dem aus man bei gutem Wetter eine Sicht in weitem Umkreis hat. Die Stadt bietet so einen schwer

³⁰¹ 1791 wurde ein Reglement erlassen, das minutiös den ordre mince, den ordre mixte und den ordre profond erläutert. Der Ordre mixte, von Hoche und Napoleon bevorzugt, erlaubte den wirkungsvollsten Einsatz der Artillerie.

http://www.servicehistorique.sga.defense.gouv.fr/04histoire/articles/articles_rha/superioritenapoleon.htm

Schematische Darstellung des Ordine misto napoleonico:

http://www.warfare.it/tattiche/ordre_mixte.html

³⁰² Louis-Philippe, 1773-1850, Herzog von Chartres, Sohn des Philippe Égalité, Herzogs von Orléans, späterer Bürgerkönig

³⁰³ Die neue Taktik des Volkskrieges am Beispiel von Jemappes:

<http://www.napoleon-online.de/html/revolutionskriege.html>

Genauer Beschrieb des Verlaufes der Schlacht vom Jemappes:

<http://www.kuk-wehrmacht.de/gefechte/17921106jemappes.html>

einnehmbaren Beobachtungsposten, vor allem aber eine Basis und ein Refugium für zwischen den uneinigen republikanischen Armeen sich infiltrierende Kolonnen. Sie vermag auch starke feindliche Kräfte in einen langwierigen Belagerungskrieg zu binden.

Es liegt auf der Hand, dass beide Seiten versuchen, Namurs so schnell wie möglich habhaft zu werden. General Valence³⁰⁵ versetzt seine Ardennenarmee, in der seit der Aufhebung der Belagerung von Thionville der Hauptmann Hoche dient, in einen Parforce-Marsch, der jenem Clerfayts vergleichbar ist. Ziel ist die Festung Namur. Sie soll vor dem Eintreffen der österreichischen Korps der Generäle Be-

³⁰⁵ Jean-Baptiste-Cyrius-Marie-Adélaïde de Timbrune, comte de Valence, 1757-1822 oder 1820, 1773 Gouverneur de l'École militaire royale, 1792 Divisionsgeneral, emigriert nach dem Sturz Dumouriez', Rückkehr nach dem Staatsstreich Napoleons, 1805 Senator, zahlreiche Divisionskommandi, 1814 Pair de France. Einer der reichsten Männer Frankreichs. Beerbtte sogar seine um 20 Jahre ältere Freundin, die kunstbeflissene Madame de Montesson, vormals maîtresse en titre des Duc d'Orléans. Valence war verheiratet mit der Tochter der Madame de Genlis, femme de lettres.

http://de.wikipedia.org/wiki/Cyrus-Marie-Alexandre_de_Timbronne_de_Valence

http://fr.wikipedia.org/wiki/Jean-Baptiste_Cyrus_de_Timbrune_de_Thiembronne

http://fr.wikipedia.org/wiki/Madame_de_Montesson

http://fr.wikipedia.org/wiki/Madame_de_Genlis

aulieu³⁰⁶ und Schoerder³⁰⁷ genommen werden. Die Leiden der Soldaten und mitmarschierenden Kader sind unbeschreiblich. Die Männer sind abgekämpft von Hunger, Krieg und Märschen. Ihre persönliche Ausrüstung ist jämmerlich. Dabei ist der Winter früh hereingebrochen. Die meist nackten Füße der Leute erstarren im eiskalten Morast. Wo er im pfeifenden Wind gefriert, schinden sie sich die Haut auf. Manche quälen sich auf blossgelegten Knochen vorwärts. Rast und Verpflegung sind Fremdwörter. Die Divisionsgeneräle und - von ihnen angetrieben - die Offiziere rennen wie Hirtenhunde den endlosen Kolonnen entlang nach vorn und nach hinten, die Erschöpften hetzend, bedrohend und gelegentlich auch aufmunternd. Aber die Österreicher sind flinker. Am 18. November besetzen sie die Zitadelle und das Schloss. Valence bringt bei seiner Ankunft sogleich die Artillerie in Stellung. Des Peitschenknallens der Fahrer und des Fluchens der Offiziere ist kein Ende, des Schnaubens der überanstrengten Pferde und des Keuchens der bis zum letzten geforderten Kanoniere auch nicht. Geschirrstränge und kalte Muskeln reißen, die Kreuze der Pferde und der Männer brechen wie die Achsen der Caissons. Das schlimmste ist die Munitionsschlepperei. Auch das kann nicht schnell genug gehen, denn die Rohre feuern vorne schon pausenlos auf Namur. Aber die Festung hält. Oberst

³⁰⁶ Jean-Pierre de Beaulieu (1725-1819), Brabanter, Verdienste im Siebenjährigen Krieg, ausgezeichnet mit dem Freiherrrentitel, in der Friedenszeit Kunststudien und Restaurator der kaiserlichen Lustschlösser. Half die belgische Revolution niederzuwerfen und wurde 1790 Generalmajor. 1792 erfolgreich gegen die französischen Revolutionsgeneräle an der Südgrenze Belgiens. In der Schlacht von Jemappes (5.11.1792) führte er den linken Flügel und deckte den – erfolgreichen – Rückzug der Österreicher. 1795 Generalquartiermeister der österr. Rheinarmee, 1796 Feldzeugmeister und Oberbefehlshaber in Italien, unterlag dort Napoleon, demissionierte und zog sich auf sein Gut nach Linz zurück.

http://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Pierre_de_Beaulieu

³⁰⁷ Von Garnier genannt - schwierig zu ermitteln, wer das ist.

de Villelongue³⁰⁸ erobert am 23. November mit zwei Elite-Bataillonen die wichtige Schanze von Vieux-Mur. In der Nacht vom 23. auf den 24. November erhalten zwei Detachements von je 100 Mann Stärke den Auftrag, das Fort Camus und das Fort Guillaume einzunehmen. Die beiden exponierten Festungstürme während den Österreichern die Möglichkeit, von dort aus die republikanischen Angriffe zu neutralisieren. Das eine der beiden Überfallkommandos wird Hoche anvertraut. Die Forts fallen nach mehreren blutigen Anstürmen.

Zuletzt kamen die blanken Bajonette zum Einsatz. In der folgenden Nacht wird der Zugang gesäubert. Trotz starkem feindlichem Feuer werden neun Batterien in den nächsten Nächten bis zum 29. November auf dem linken Ufer der Meuse eingerichtet. Vom Morgengrauen an bis zum Einbruch der Nacht konzentrieren sie ihr dichtes Feuer auf das Schloss. Es gelingt ihnen, die österreichische Artillerie zum Schweigen zu bringen. Der Divisionär Le Veneur de Tillyères³⁰⁹, dem Hauptmann Hoche zugeteilt ist, bereitet die Einnahme des Fort Vilatte vor. Es ist der bedeutendste Punkt im Verteidigungsdispositiv von Namur. Der General ist durch einen sorgfältigen Nachrichtendienst gut unterrichtet. Er weiss, dass Sprengkammern unter dem Glacis des Festungswerkes liegen. Ein direkter Angriff wäre zweifellos tödlich. Somit ist es unumgänglich, die Zünder zu entschärfen. Diese heikle Operation darf nicht misslingen, sonst sind die Absichten der Belagerer offengelegt, und eine zweite Chance gibt es sicher nicht. Der Auftrag ist dem Ge-

³⁰⁸ Villelongue: Dorf in den Hautes-Pyrénées; bei Garnier wird der Name erwähnt, sonst aber habe nichts über den Obersten gefunden.

³⁰⁹ http://fr.wikipedia.org/wiki/Alexis_Paul_Tanneguy_Leveneur_de_Tilly%C3%A8res Divisionsgeneral. Eingetragen in der 4. Namenkolonne auf dem Nordpfeiler des Arc-de-triomphe: http://perso.orange.fr/arnauld.divry/arc_de_triomphe.htm#LABOISSIERE

neral zu wichtig, als dass er ihn Untergebenen überliesse. Er traut die erforderliche Kaltblütigkeit und Geschicklichkeit nur sich selbst zu. Um Mitternacht, begleitet von einem stämmigen Stabsoffizier, einem Überläufer, der ortskundig ist, und einem Dutzend kühner Grenadiere, macht sich Le Veneur auf den Weg. In vorgezogenem Warteraum lauern



310

tausend Mann unter dem Befehls Hoches auf den Moment des Gelingens dieses Handstreiches. Sie verharren in absoluter Stille. Man wagt kaum zu atmen. Le Veneur und seine beiden Begleiter schleichen in den Hohlweg, der zum Laufgraben führt. Die Schuhe haben sie mit Tüchern umwickelt, damit keine Schritte zu hören sind. Gewandt und lautlos

 310

„Freiwillige“, Gouache von Le Sueur, Musée Carnavalet, Paris, kopiert aus Weltgeschichte in Bildern, S. 116

übersteigen sie die erste Palisade. Das erste Gewölbe ist nicht bewacht. Einen kleinen Anspruch auf Glück hat der Mutige. Aber beim zweiten schießt die Wache blindlings, ohne jemanden zu treffen. Die Eindringlinge drücken sich für einen Moment bewegungslos in den Schatten. Nichts regt sich mehr. Auf der Gegenseite nimmt man wohl an, der Schiessende habe durchgedreht oder sich die nächtliche Angst vertreiben wollen. Aber er haucht sein Leben aus der durchschnittenen Kehle aus. Vor einer Mauer angekommen, heisst Le Veneur, der von kleiner Statur ist, seinen grossgewachsenen Stabsoffizier, ihn hinaufzuwerfen. Dieser packt den General und hisst ihn auf die Krone hoch. Respektlos stemmt er ihn am Hintern vollends hinauf. Dann schwingt er sich selbst hoch und zieht Grenadiere empor, die Strickleitern für die Mannschaft befestigen. Im Schatten rennt der Postenchef hinzu; er will die Wache versammeln. Le Veneur aber zischt ihm auf Deutsch zu, er solle ihn zu den Minen führen, sonst sei er ein toter Mann. Er drückt ihm die Spitze seines Dolches an den Hals. Der Bedrohte macht, was man von ihm verlangt, und der General persönlich schneidet vorsichtig die Zündschnüre durch, während ihn sein Stabsoffizier mit entriegelten Pistolen und zwei Soldaten mit bereitgehaltenen Handgranaten absichern. Unterdessen holen die übrigen Grenadiere Hoche und seine Leute aus dem Warteraum herbei und dienen ihnen als Pfadfinder. Sobald die Truppe ins Fort Vilatte eingedrungen ist, werfen die Soldaten ihre Granaten in die Unterkünfte und Stellungen der Wache. Die Nachstürmenden entwaffnen die Überraschten und machen sie kampfunfähig. Sofort beziehen die tausend Soldaten die vorher von Hoche einexerzierten Stellungen und feuern auf die inzwischen sich heftig wehrende Garnison. Es gelingt, eine Batterie ins Fort Vilatte vorzuziehen und auf mittlerweile überdeckten Zugängen die Munitionsversorgung zu gewährleisten. Die Verteidigung Namurs steht nun unter direktem Artilleriebeschuss. Am 2. Dezember erfolgt der Generalangriff auf den Kern der Vauban-Fes-

tung, bei dem sich das 43. und das 47. Infanterie-Linien-Regiment besonders auszeichnen. Die letzten Widerstände brechen endlich zusammen. Der österreichische General Moitelle³¹¹ kapituliert, indem er die weisse Fahne auf dem Donjon hochziehen lässt. Am Abend steckt Capitaine Hoche acht von ihm erbeutete österreichische Fahnen auf dem Glacis von Namur ein. Es sind die ersten, die er der Republik darbringt.³¹²

Dumouriez befiehlt seinem Heer den Bezug der Winterquartiere. Am 11. Dezember beginnt der Prozess gegen Louis Capet, vormals König von Frankreich. Das Verfahren ist auf Grund des Aktenmaterials rechtsstaatlich unvermeidlich. Ob sich Capet auf die Immunität berufen kann und ob man sie ihm rückwirkend zu entziehen vermag, wird Gegenstand spannender juristischer Erörterungen sein. Die Royalisten, die Emigranten und die Koalierten haben auf allen Fronten verloren. Die vom Herzog von Braunschweig nach Valmy abgebrochene Campagne nach Frankreich, grossmaulig und mit grauenhaftesten Drohungen angekündigt, der Rückzug

³¹¹ Moitelle, Johann Ritter (?), v. (...-...), 26.7.1789 mRv, 24.7.1798 Generalmajor, 30.11.1801 mRv, 24.11.1801 Feldmarschall-Leutnant, 1811 kassiert (!). Liste der kaiserlichen und k.k. Generale 1618-1815:

http://www.oesta.gv.at/Docs/2006/11/20/Kaiserliche%20bzw%20k%20Generale%201618-1815%20Liste_.pdf

³¹² Ich folgte hier weitgehend der Darstellung Garniers, S. 76-78, ohne zu wissen, wie sorgfältig er sich abgesichert hatte. – Ein Bild der Belagerung von Namur, die sonst in der Geschichtsschreibung etwas stiefmütterlich behandelt wird, stammt von Clément Boulanger und hängt immerhin im Élysée-Palast, wo es zu sehen ich bisher mangels Einladung noch nie die Gelegenheit bekommen habe. Aussichten darauf bestehen auch nicht. Nach den Kopien ist die Darstellung wenig aussagekräftig. (Die zu hoch hängenden Trauben wären ohnehin zu sauer!). Die Wiedergabe aus dem Internet erfordert eine fünfzeilige (!) Adresse. Sie sei uns hiermit erspart. – Auch der Komponist Rouget (Marseillaise) nahm an der Belagerung von Namur teil:

<http://musicmac.ifrance.com/docs/rouget.html>

der Österreicher de Clerfayt und de Beaulieu am Erft³¹³ und in Luxemburg, die Besetzung Belgiens nach dem Erfolg von Jemappes und der Einmarsch in Brüssel, Mons, Liège und Namur sowie die Anerkennung der revolutionären einen und unteilbaren Republik durch die traditionell königstreue Schweiz³¹⁴ am 26. Dezember 1792 verbreiten trotz aller fortbestehender innenpolitischer Probleme und kargster Versorgung eine allgemeine Euphorie.

³¹³ 100 km langer Nebenfluss des Rheins in Nordrhein-Westfalen:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Erft>

³¹⁴ Die Schweizerische Eidgenossenschaft war wohl auch einer der ersten westlichen Staaten, der die revolutionäre Volksrepublik China anerkannte (17.1.1950) und zwar als alleinige Vertreterin Chinas. Die UNO tat das erst 21 Jahre später.

6. Kapitel: 1793



Lazare Hoche³¹⁵

³¹⁵ Woher nur habe ich dieses Bild? Sorry! Ich weiss es nicht mehr und kann's auch nicht rekonstruieren.

Sind Generäle erfolglos, so führen sie die Schlacht der Schuldzuweisung. Sind sie an der Front erfolgreich, greifen sie nach der Macht in der Heimat. So unbedarft die Machthaber in Paris die Schalthebel bedienen, so sensibel sind sie – à tout azimut – gegenüber offenen und versteckten Machtansprüchen. Unwissend in militärstrategischen Fragen greifen sie zum Universalmittel ratloser Politiker: sie setzen am Neujahrstag eine Kommission ein, das Comité de défense générale³¹⁶. Politisches Generalthema aber ist der Prozess gegen Capet³¹⁷. Er endet am 7. Januar. Eine Woche später befasst sich die Convention mit diesem Traktandum. Den girondistischen Verzögerungsantrag eines „appel au peuple“ verwirft sie mit 424 gegen 283 Stimmen. Zum Strafpunkt geben die Abgeordneten ihre Stimme nach Namensaufruf unter den Augen der Galerie ab, die von Sansculotten überfüllt ist. Es ist lebensgefährlich, sich der Todesstrafe zu widersetzen³¹⁸; dennoch ist der Ausgang

³¹⁶ Idee und schriftlich formulierter Auftrag:

http://fr.wikipedia.org/wiki/Comit%C3%A9_de_d%C3%A9fense_g%C3%A9n%C3%A9rale

³¹⁷ Grotesker „bürgerlicher“ Name Louis XVI, da er ein Bourbonne und kein Kapetinger war. Hugo Capet war auch ein total anderes Kaliber als der hilflose Verurteilte: http://de.wikipedia.org/wiki/Hugo_Capet

³¹⁸ Am 20. Januar wurde allerdings der député Louis-Michel Lepeletier de Saint-Fargeau ermordet, weil er für die Todesstrafe votiert hatte. Die Rache der „Montagne“ an den Nein-Stimmenden liess nicht lange auf sich warten, aber auch die Befürworter waren zum „ewigen Gedenken“ im Verhandlungsprotokoll notiert und wurden – 22 Jahre später – in der Restauration zur Rechenschaft gezogen. Die ersten Schritte der parlamentarischen Demokratie waren somit alles andere als erhebend. Vielsagende Biographie Le Peletiers: * 1760, aus vermögender, einflussreicher Familie der Noblesse de robe. Anwalt, dann Präsident des Parlaments (Gerichtshofes), ererbt vom Vater, 1789 Abgeordneter des Pariser Adels, konservativ, von Louis XVI in den dritten Stand eingeschleust! Dort nun radikal. Trotz riesenhaftem Vermögen stimmte er für Abschaffung aller Privilegien und Gleichheit vor dem Fiskus. Verzichtete auf Entschädigung seiner seigneurialen Rechte. Votierte für die Abschaffung der

knapp. Nach einem Abstimmungsverfahren von 24 Stunden Dauer und wachsender Spannung lautet das Resultat: 361 für die Todesstrafe, 360 dagegen.³¹⁹ Den Ausschlag gab somit die Stimme des Philippe Égalité: er ist des Königs Vetter Dem faktisch immer noch mächtigen Bürgertum ist das Königtum gleichgültig geworden, jedenfalls keines persönlichen Opfers wert. Am Wiener Hof sperrt sich der Aussenminister Thugut³²⁰ gegen jegliche diplomatisch-politische Ver-

Todes- und Galeerenstrafe, erreichte lediglich das Verbot der Folter und die „Humanisierung“ der Hinrichtungen (Guillotine). Parteigänger Robespierres. Kämpfte für die uneingeschränkte Pressefreiheit. Arbeitete an der allgemeinen Schulpflicht, finanziert durch die Besteuerung der Vermögenden, posthum abgelehnt im Konvent im August 1793! Ein solcher politischer Gutmensch musste mit der Ermordung rechnen: Erstochen am Stammtisch im Palais Royal vom ehemaligen königlichen Leibgardisten Nicolas Marie de Pâris, *1787 (ein Jahr vor Hoche). Sein Anschlag galt eigentlich Philippe Égalité. Der Mörder erschoss sich nach seiner Flucht bei der Verhaftung. Peletier wurde zum Märtyrer der Revolution und sein Tod zum Anlass der terreur. Nach dem Sturz Robespierres wurden sein Leichnam aus dem Pantheon entfernt und sein von David geschaffenes Bild vernichtet. Womit mindestens wieder bewiesen wäre, dass die bern-deutsch „Utanen“ auf alle politischen Lager verteilt sind. Quod erat demonstrandum.

http://de.wikipedia.org/wiki/Louis-Michel_Le_Peletier_de_Saint-Fargeau

³¹⁹ Ein erstes Resultat von 366 zu 355 Stimmen war kassiert worden!

http://de.wikipedia.org/wiki/Maximilien_de_Robespierre



³²⁰

Kein Preisträger im Schönheitswettbewerb. Franz Maria Freiherr von Thugut, 1736-1818, Dragomane (Übersetzer im diplomatischen Verkehr mit dem Orient), 1793 Minister des Auswärtigen, frankreichfeindlich, Kriegsbefürworter, 1797 Rücktritt auf Betreiben Napoleons.

handlung mit der Convention, die er nicht für ein satisfaktionsfähiges Gremium hält. So wird Louis XVI auch von dieser Seite auf dem Altar des Grundsätzlichen geopfert. Böswillig provoziert durch seine konservativen Minister, beherrscht fortan die Reaktion gegen die Aufklärung das Denken und Handeln des Kaisers an der Donau. Das ist der einzige greifbare „Erfolg“ der fundamentalistischen Prinzipienreiter an der Seine. Der Mission des republikanischen Ideengutes leisteten sie einen Bärendienst, denkt der durch und durch republikanisch gesinnte Offizier Hoche, als er vom Todesurteil hört. Am 21. Januar wird Louis XVI auf dem weiten Platz, der nun nicht mehr den Namen seines Grossvaters trägt, sondern Place de la Révolution³²¹ heisst, guillotiniert. Die französischen Emigrierten in allen Ländern heulen auf, jedoch ohne echte Trauer um einen König, der nach ihrer Meinung die Interessen des Adels ungenügend vertreten habe.³²² Sie weinen ihm nicht einmal eine Krokodilsträne nach.

Danton will das stabile Sechseck des französischen Staatsgebietes verändern. Am 13. Januar verkündete er die Doktrin der natürlichen Grenzen Frankreichs: Rhein, Ozean, Alpen. Am Monatsende wird die Grafschaft Nizza³²³ nach einer Volksabstimmung unter Bajonetten als Département Alpes-Maritimes folgerichtig annektiert. Danton verlangt konsequenterweise auch die Annektion Belgiens und Hollands³²⁴. Zynisch nennt er den vom Fallbeil rollenden Kopf Louis Capets eine Kriegserklärung an die europäischen Mächte.³²⁵ Am 1. Februar erfolgt sie formell gegenüber Grossbritan-

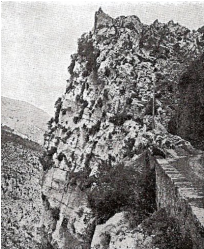
http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Maria_von_Thugut

³²¹ Heute Place de la Concorde.

³²² Der Prozess wurde in Europa aufmerksam, aber ohne Emotionen verfolgt. Zu Tränen rührte dagegen das „familiäre Element“ der Tragödie. Die Königsfamilie war plötzlich verbürgerlicht.

<http://www.kunst.kulturnetz.de/louis.html>

nien³²⁶ und den Niederlanden. Damit hat die Kriegspolitik des offiziellen Frankreich vollends die Unschuld verloren. Es geht nicht mehr um das Hinaustragen der Revolution als Idee, sondern um das Hereinholen von Kriegsgewinnen und reichen Provinzen, begleitend auch um das Ablenken von bisher unlösbaren Problemen im Innern und schliesslich auch um den Zusammenhalt innerhalb der Nation.³²⁷ Neuer Kriegsminister wird der im Belgien-Krieg erfahrene General



323

Nizza war ein royalistisches Zentrum. Daher marschierten am 29.9.1792 und am 31.1.1793 revolutionäre Truppen ein. Die „Barbets“, die Royalisten, kämpften im gebirgigen Hinterland weiter. Es kam zu bürgerkriegsüblichen Grausamkeiten, z.B. beim „Saut des Français“ (bei Duranus) wurden Soldaten lebend 300 m tief kopfvoran in die Vésubie-Schlucht hinunter geworfen.

http://de.wikipedia.org/wiki/Grafschaft_Nizza

http://fr.wikipedia.org/wiki/Comt%C3%A9_de_Nice

³²⁴ Korrekter Name: Republik der Sieben Vereinigten Niederlande, 1581-1795

http://de.wikipedia.org/wiki/Republik_der_Sieben_Vereinigten_Niederlande

Republikanisch war der Staat insofern nicht, als die mit den Hohenzollern politisch und familiär mehrfach verbundenen Oranier Erbstatthalter waren. Die „Patriotenpartei“ wollte diese Macht zurückdrängen. 20'000 Preussen schlugen unter Braunschweig die Revolution nieder. Frankreich förderte die „Patrioten“. Pitt, der Engländer, aber unterstützte die Preussen und Oranier. Er verknüpfte namhafte Interessen mit den Niederlanden: Geographische Lage, Wohlstand des Landes, Reichtum an Kolonien. Genau daran dachten die Franzosen auch. Der Besitz Hollands hätte mit einem Schlag das von Louis XV verschuldete Kolonialdebakel wettgemacht. Die Schutzmacht Grossbritannien hat ja dann auch die holländischen Kolonien veruntreut.

http://de.wikipedia.org/wiki/Preu%C3%9Fischer_Einmarsch_in_Holland

Am 22.11.1790 wurde von den Österreichern die belgische Revolution niedergeschlagen. Die Revolutionäre hatten ihren Staat „Vereinigte Belgi-

Beurnonville.³²⁸ Das Herzogtum Zweibrücken³²⁹ wird besetzt. Der revolutionäre Imperialismus hat begonnen. Die Faust, die man der Welt zeigt, muss aber erst noch geschaffen werden: am 24. Februar dekretiert die Convention eine Aushebung von 300'000 Mann „für die nationale Verteidigung“. Hoche nimmt das befürwortend zur Kenntnis,

sche Staaten“ genannt. Das Land hiess von 1714 bis 1797 völkerrechtlich „Österreichische Niederlande“. Es war durch Personalunion mit Österreich verbunden, war aber ein nahezu selbständiger Staat.

http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Belgiens#Spanische_und_.C3.B6sterreichische_Zeit

³²⁵ Originalton Dantons: „La Convention jette à l'Europe, pour gant de bataille, la tête d'un roi!“ Er war ein rhetorischer Meister in der Kreierung eingängiger Bilder.

³²⁶ Damit spielte das revolutionäre Frankreich Pitt, der den König vorgeblich sehr bemitleidet, aber es stets hartnäckig unterlassen hatte, irgend etwas Handfestes zu seinen Gunsten zu unternehmen, einen Steilpass vor die Füße. Er hatte nun die Legitimation zur Intervention in den beherrschten Niederlanden und deren weltweitem Kolonialreich.

³²⁷ Über die Hintergründe der Revolutionspolitik, den Patriotismus, den Nationalismus, die Verfassungsgeschichte, die Kriegserklärungen und die Kriegsgeschichte haben auch nachgedacht:

- Richard Nürnberger, „Französische Revolution und Napoleon“, in Propyläen Weltgeschichte, hsg. von Golo Mann
- Norman Davis, „Europe – History“, A Panorama of Europe, East an West, From the Ice Age to the Cold War, from the Urals to Gibraltar
- Harro Brack u.a. „Geschichte“ Abiturwissen, hsg. von Friedrich Schultes u.v.a. vor allem übersichtlich und fassbar: Sabine Büttner: „Die Französische Revolution – eine Online-Einführung“

<http://www.historicum.net/themen/franzoesische-revolution/einfuehrung/verlauf/>



aber er würde es vorziehen, wenn diese „Freiwilligen“³³⁰ schon ausgebildete Soldaten wären. Von nichts kommt nichts. Die Convention bemüht sich, die anstehenden militärischen Probleme zu lösen. Sie schafft - kriegsentscheidend – die Würde eines Maréchal de France ab. Warum auch nicht? Man spart so Goldbrokat und damit Edelmetall.³³¹ Sodann beschliesst sie das Militärgesetz „de l’Amalgame“³³². Da man nun viele Nochnicht-Soldaten unter die

Beurnonville

³²⁹ Heute im Bundesland Rheinland-Pfalz, damals kurpfälzisch-bayerisch. Erst 1801 von Napoleon als Département Mont-Tonnerre annektiert. 1814 wieder verloren. <http://fr.wikipedia.org/wiki/Deux-Ponts>

³³⁰

Im Internet findet sich ein ganzes Buch „**Le volontaire de 92 – René d’Argonne**“ von 1862 (546 Seiten!), pdf-Dokument, worin **Alexandre Dumas** romanhaft die Atmosphäre, die Geisteshaltung, die Krise und die Hoffnungen jener Zeit wiedergibt. Der erste Teil in französischer, der zweite, kleinere Teil in englischer Sprache. LeVolontaireDe92.pdf
<http://www.google.com/search?q=LeVolontaireDe92.pdf&rls=com.micro-soft:de-ch:IE-Address&ie=UTF-8&oe=UTF-8&sourceid=ie7&rlz=1I7GGIC>

³³¹ Die Sistierung wird von kurzer Dauer sein: Man denke an die bald einsetzende napoleonische Titelinflation!

³³² Vorschlag von Dubois-Crancé, einem ehemaligen Adeligen: Zwei Linienebataillone in weisser Uniform sollten mit einem Freiwilligen-Bataillon in Blau zu einer Halb-Brigade zusammengeführt werden. Der Name täuschte darüber hinweg, dass man zahlenmässig kaum ein Regiment schuf, das erst noch von zweifelhaftem Kampfwert war.

<http://www.1789-1815.com/amalgame.htm>:
http://fr.wikipedia.org/wiki/Edmond_Louis_Alexis_Dubois_de_Cranc%C3%A9: Edmond Louis Alexis Dubois de Crancé, 1747-1814, Musketier, Leutnant, 1789 Abgeordneter des Dritten Standes, setzte sich für den obligatorischen Militärdienst ein, Jakobiner, bestellte bei David das berühmte Bild: „Le Serment du Jeu de Paume“. Adjudant-général. Propagierete den Bewegungskrieg. Revolutionskommissar bei der Süarmee, setzte den General Montesquiou ab. Er wollte demokratische Strukturen in der Armee. Setzte sich auch für die Farbigen ein, die frei sein sollten, sobald sie französisches Territorium beträten. Verteidigungs- und Wohlfahrtsausschuss. Nach der Amalgamdoktrin vertritt er 1794 die Doktrin

Trikolore gerufen hat, muss auch gewährleistet sein, dass genug Feinde bereitstehen. Frankreich erklärt daher am 7. März auch Spanien den Krieg.³³³ Dabei lässt es ausser acht, dass sich Russland bereits auf die Seite der Koalition geschlagen hat. Am 28. Januar hat die Zarin Katharina II.³³⁴ die diplomatischen Beziehungen zu Frankreich abgebrochen. Sie verlangt von den in ihrem endlos grossen Reich

des Embrigadements. Revolutionskommissar bei der Alpenarmee. Belagerte als solcher Lyon. Ausgeschlossen aus dem Jakobinerclub, mit der Verhaftung bedroht, wandte er sich gegen Robespierre, als dieser stürzte. Generalinspektor der Rheinarmee. Kriegsminister. Reorganisator der Armee, acharnierter Reaktionär nach dem Staatsstreich Napoleons. - General Montesquiou, den er absetzte, hiess mit vollem Namen Anne-Pierre de Montesquiou-Fézensac, 1739-1798, Marquis, Stallmeister beim Comte de Provence, Mitglied der Constituante, 1792 Oberkommandierender der Südararmee, besetzte Savoyen und zwang die Bewohner, den Anschluss an Frankreich zu verlangen. Die Convention befahl ihm, auch Genf zu besetzen, aber die Stadt rief Bern und Zürich zu Hilfe, worauf Montesquiou den Verhandlungsweg vorzog, was ihm die Absetzung eintrug. Er ging in die Schweiz ins Exil bis 1797.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Anne-Pierre_de_Montesquiou-F%C3%A9zensac

333

Guerre des Pyrénées, 1793-1795. Die Generäle Caro und Ricardos besetzten Port-Vendres, Collioure und Hendaye, aber Spanien musste sich nach Vorstössen der Revolutionsarmeen zurückziehen. Im „Baseler Friede“ vom 22. Juli 1795 gab Frankreich zwar die Eroberungen im spanischem Mutterland zurück, aber erhielt dafür den spanischen Teil von Santo Domingo. Ausserdem wurde die Allianz Spanien/Frankreich eingeleitet.

³³⁴http://fr.wikipedia.org/wiki/Manuel_Godoy

http://susi.e-technik.uni-ulm.de:8080/Meyers2/seite/werk/meyers/band/2/seite/0422/meyers_b2_s0422.html

Katharina die Grosse, 1729-1796, Zarin ab 1762 und Herzogin v. Schleswig-Holstein-Gottorf. Deutsche Prinzessin aus Stettin. Mit 15 Jahren am russischen Hof, lernte sogleich Russisch und konvertierte. 1744 Heirat mit dem Kronprinzen. Keine nennenswerte Beziehung zu ihm. Sie war intelligent, intrigant, wissbegierig und musikalisch. Korrespondenz mit Voltaire. Als die Kaiserin Elisabeth 1761 starb, kam ihr Mann als Peter III.

lebenden Franzosen einen Eid, mit dem sie den revolutionären Prinzipien abschwören müssen. Sie anerkennt den Comte de Provence³³⁵ als den legitimen Vertreter Frankreichs. Am 14. März schliessen Russland, als grösste Landmacht, durch erneute brutale, rücksichtslose Teilung Polens³³⁶ vom 23. Januar Westeuropa bedrohlich näher gerückt, und Grossbritannien, als stärkste Seemacht der Welt, einen Allianz- und Unterstützungsvertrag ab. Lazare Hoche brütet über Europa- und Weltkarten. Viele Franzosen aller Schichten und Klassen jedoch unterstützen blindlings und enthusiastisch in einer Anwandlung, die sie Patriotismus nennen, quasi einhellig die Kriegspolitik. Frankreich ist eingekreist. Seine Politiker haben auch die inneren Auswirkungen der Kriegserklärungen falsch eingeschätzt. Die Bauern – eine Klasse für sich – brauchen ihre Söhne, um die Felder zu bestellen. Sie wehren sich gegen die Rekrutierungen.

an die Macht. Staatsstreich gegen den preussenfreundlichen eigenen Ehemann. Mit Hilfe der Garderegimenter unter den Brüdern Orlow rief sie sich 1662 selbst als Zarin aus. Peter wurde ermordet. Katharina regierte darauf 34 Jahre lang. Obwohl persönlich der Aufklärung gegenüber interessiert, tat sie innenpolitisch wenig, um vom unumschränkten Absolutismus und der Leibeigenschaft abzurücken. Sie war eben auf die Unterstützung des Adels angewiesen. Aussenpolitisch baute sie das russische Reich aus wie kein Herrscher vor ihr. Russisch-türkische Kriege verschafften den Zugang zum Schwarzen Meer. Polnische Teilungen brachten grosse Gebietsgewinne. Krim annektiert. Erfolgreiche Diplomatin im Friede von Teschen (Ende des Bayerischen Erbfolgekrieges). 20 namentlich bekannte Liebhaber, von denen die wenigsten Einfluss auf sie und ihre Politik hatten. Sie soll sich zudem ein Männerharem gehalten haben. Sie lebte ja zur Zeit Louis XV und seines Hirschkarks.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Katharina_II._\(Russland\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Katharina_II._(Russland))

³³⁵ Der ältere der beiden Brüder Louis XVI.

³³⁶ Nach dem Vertrag von Sankt Petersburg verfügte Russland über die Ukraine, Podolien (sw Ukraine, nō Moldawien), Wolhynien (nw Ukraine) und den Osten Litauens: 250'000 km²; Preussen über Danzig, Thorn/Torun und Gross-Polen mit Posen/Poznan: 57'000 km². Zum Vergleich: Schweiz heute 41'285 km².

Auch in den Städten Rouen, Amiens und Montargis weiss man für die jungen Männer gescheiterte Arbeit, als auf dem Felde der Ehre zu verenden. Aufstände brechen aus. Die Convention schickt 82 Abgeordnete aufs Land³³⁷, um die Unruhen zu unterdrücken und die Aushebungen zu beschleunigen. Erstmals kommt auch in Rouen die Guillotine zum Einsatz. In der Vendée-Region der Mauges³³⁸ geht die Saat der Gewalt auf: Der Flächenbrand einer allgemeinen Volkserhebung ist entfacht.³³⁹ Lazare Hoche fürchtet, dass

³³⁷ Kurz-Biographien zweier aus dem und im Elsass:

Jean-Adam Pflieger, der Ältere, 1744-1809, Sohn des Postmeisters von Altkirch, 1792 Convention-Abgeordneter (Haut-Rhin), stimmte für den Tod des Königs, von der Convention ins Elsass geschickt, um dort bei der Aushebung der landesweit 300'000 Rekruten mitzuwirken. Maire von Altkirch. Sein Sohn gleichen Namens (1775-1846) wurde Maire in der Julimonarchie.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Jean-Adam_Pflieger,_l'a%C3%AEn%C3%A9 Jean-Antoine Louis, genannt „Louis du Bas-Rhin“, 1753-1796, Angestellter der elsässischen Verwaltung, Parteigänger der Revolution, 1791 Administrateur des Direktoriums des Bas-Rhin. 1792 Abgeordneter. Stimmt für den Tod des Königs. März-Juli 1793 mit der Aushebung im Elsass beauftragt. Im Oktober Mitglied des Sicherheitsausschusses bis zum Sturz Robespierres. Das Vorzimmer des Ausschusses war stets von ungezählten Bittstellern gefüllt. Louis genoss den Ruf, ihnen als Einziger mit Wohlwollen und Verständnis zu begegnen. Starb während einer Session des Rates der 500 (Directoire). http://fr.wikipedia.org/wiki/Jean-Antoine_Louis

³³⁸ Département de Maine-et-Loire. Der Name nimmt Bezug auf den erzhaltigen Boden: Pagus Metallicus. Die Bewohner der Gemeinde La Boissière-du-Doré hatten schon 1789 „vergessen“, Abgeordnete nach Paris zu entsenden, als es um die Bildung von Kantonen ging. Die Arbeit auf ihren Höfen erschien ihnen wichtiger; sie tragen den politischen Nachteil in der Gebietseinteilung noch heute.

<http://fr.wikipedia.org/wiki/Mauges>

³³⁹

Die Schweizerische Eidgenossenschaft gab 22 Millionen Franken aus, um einen Teil ihrer Geschichte aufzuarbeiten und ihr die endgültige Fassung zu geben (Auftrag für den Bergier-Bericht: „Zur historischen Aufarbeitung der Rolle der Schweiz soll **abschliessend** (!) **und umfassend** geklärt werden“), in Verkennung der Tatsache, dass auch Geschichts-

das antiroyalistische, aristokratiefeindliche Regime seine Legitimation, die Volksverbundenheit, aus der Hand gegeben hat. Auf alle Schwierigkeiten wissen die Fahnenchwinger der Freiheit nur mit einem Mittel zu reagieren: der terreur. Ein Revolutionstribunal mit Sondervollmachten – sozusagen das Markenzeichen einer Diktatur – wird eingesetzt.³⁴⁰ Am 6. Februar starb in Paris – 87 Jahre alt – Carlo Goldoni, der Autor von nahezu 250 Komödien. Lazare sah sich seine Stücke an, wann immer sie aufgeführt wurden, sofern er gerade genügend Mittel hatte, um den Theater Eintritt zu bezahlen. Er findet den Tod irgendwie symptomatisch: das Lachen ist allem Anschein nach vorüber.

An der Nordfront³⁴¹ verlaufen die Operationen keineswegs blitzkriegartig.³⁴² Dumouriez will seit seinem Abgang als Aussenminister – Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln – Belgien erobern.³⁴³ Die Danton-Doktrin

schreibung Geschichte ist.
http://www.parlament.ch/afs/data/d/rb/d_rb_19960434.htm

Solches beweist nichts so klar wie das Übermass der Geschichtsbücher und Geschichten über den Vendée-Krieg. Jeder Schreiber fand in der Wiedergabe dessen, was er für wichtig hielt, und in der Auslassung des von ihm als unwichtig Eingeschätzten die Bestätigung seiner vorgefassten oder schlussgefolgerten Meinung. Auch der Schreibende. Lazare Hoche bekam den Titel eines „Pacificateur“ der Vendée. Wie er zu dieser weitherum unbestrittenen Ehre kam, soll Gegenstand des zweiten Bandes – der Leser sei gewarnt! – werden. In dieser bürgerkrieggeplagten modernen Welt ist Hohes Leistung (Befriedungsrezept) hochaktuell.

³⁴⁰ Dieses Werk der ach so gemässigten Girondisten bekamen sie bald an ihrem eigenen Hals zu spüren.

³⁴¹ Karte aus „Weltgeschichte in Bildern“, Band 17, S. 138

³⁴² Ich folge Garnier, a.a.O., S. 78 ff., soweit haltbar, sonst
http://revolution.1789.free.fr/campagne/Campagnes_1793.htm und
<http://www.kuk-wehrmacht.de/gefechte/17930318neerwinden.html>

³⁴³ Höchst egoistisch nämlich. Er verriet den Preussen die Operationspläne der Rheinarmee Custines und wollte dafür als Herzog von Brabant

gibt ihm nun den erwünschten politischen Rückhalt. Feind und Umstände stellen sich ihm entgegen. Etliches hat er selbst zu verantworten. Nach dem glücklichen Verlauf des Feldzuges am Ende des letzten Jahres wollte er die Winterquartiere seines Heeres an der Maas und der Rur³⁴⁴ einrichten. Er drang aber nicht durch, sondern reiste nach Paris, um sich für den angeklagten König einzusetzen. Die Truppen jedoch blieben dort, wo sie der - erfolgreiche - Krieg belassen hatte. Die - besser bezahlten - und von Berufsoffizieren straffer geführten, einigermassen erfahrenen Linientruppen wussten sich durch den grimmigen Winter zu schlagen, aber den Freiwilligen fehlte es an allem. Sie plünderten und marodierten. Viele desertierten.³⁴⁵ Namentlich die ohne militärischen Ausweis rasch beförderten Milizenführer, die die Sansculotten-Philosophie als die grosse Abwesenheit jeglicher Disziplin und Ordnung verstanden, verschwanden kurzerhand. Sie liessen die Truppen in ihren elenden Kantonnementen im Stich und schlichen sich in Cabarets und andere Vergnügungsstätten von Aachen und Lüttich³⁴⁶ davon. Die politisch Militanteren unter ihnen suchten jakobinische Clubs auf und liessen sich von Parteigängern aushalten. Besonders zu leiden unter diesen jämmerli-

Belgien für sich persönlich bekommen.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Charles_Fran%C3%A7ois_Dumouriez

³⁴⁴

Nebenfluss der Maas/Meuse. Nicht zu verwechseln mit der Ruhr. Französisch Roer geschrieben, aber gleich wie Deutsch ausgesprochen.

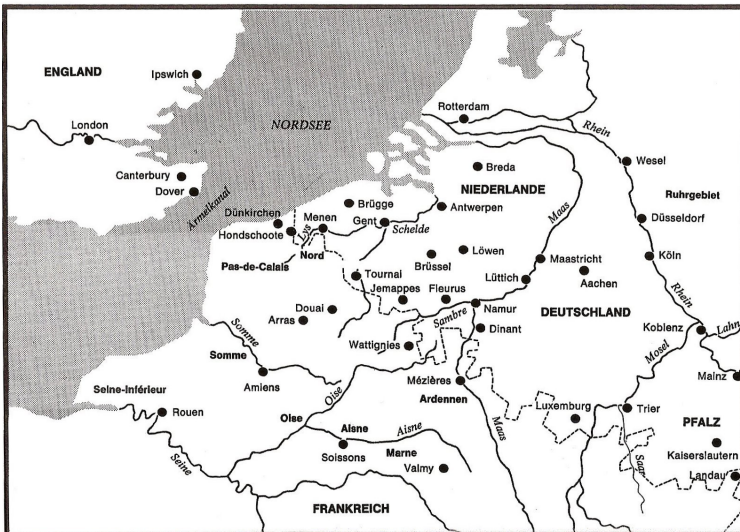
<http://de.wikipedia.org/wiki/Rur>

³⁴⁵ Was sie auch durften. Die 1791 und 1792 rekrutierten Freiwilligen hatten keine Verpflichtung, unter den Fahnen zu bleiben. Die Convention dekretierte daher am 13.12.1792, dass alle, die ihre Posten verlassen hätten, am Anschlagbrett ihrer Domizilgemeinde aufgeführt würden „comme ayant refusé à la patrie le secours qu'elle lui demandait“.

http://revolution.1789.free.fr/campagne/Campagnes_1793.htm

³⁴⁶ Aix-la-Chapelle/Aken und Liège/Luik (wallonisch Lîdje)

chen Zuständen in der Armee hatten die belgischen Kirchen, ihre Einrichtungen und namentlich auch ihre Diener. Die Exzesse primitiver Franzosen und vor allem das Wirken der jakobinischen Revolutionskommissare brachten die belgische Bevölkerung, die die Wohltaten der Revolution ersehnt hatte, in Aufruhr. Aus Befreiern war eine verhasste Besatzungs-Soldateska geworden.³⁴⁷ Je ablehnender die Belgier wurden, umso unglückseliger die Zustände für die Mannschaften der revolutionären Armeen, die aus der Heimat keine ausreichende Versorgung erhielten. So verließen viele ihre Zelte, ihr Korpsmaterial und – so sie hatten – die schwere Waffen. Sie taten sich zu Banden zusammen und terrorisierten das „befreite“ Land. Danton, dem die Operationen in den Niederlanden, namentlich auch in den österreichisch-belgischen, in zentrales Anliegen sind, entsetzte sich auf zwei Inspektionsreisen und überhäufte die meist machtlosen Kommandanten mit Vorwürfen.



³⁴⁷ Geschichtsschreiber, die Dumouriez besser gesinnt sind als Garnier, legen dar, der General sei nicht wegen Louis XVI in Paris gewesen, sondern um gegen die Jakobiner-Politik in Belgien zu protestieren, was ihm aber übel bekommen sei.

Politik ist der Organismus, der an der Stelle des warmen Herzens eine kalte Pumpe hat. Es gab auch Realpolitiker, die für den Tod des Königs gestimmt hatten. Für sie galt: So lange Louis Capet lebt, stellt er eine dauernde Versuchung der Royalisten zu seiner Wiedereinsetzung dar. Aber Dumouriez hat immer noch eine Karte in der Hand. Danton durchschaut ihn; er kennt den Personal-Etat seiner Unterführer. Ein Name ist ihm längst aufgefallen. Der Augenblick, wo die Klappe zuschlägt, wird kommen. Niemand jedoch wechselt das Pferd in rasender Fahrt. Nicht jeder Sansculotte unter den Freiwilligen-Offizieren ist ein Saufaus. Nicht jeder Nachrichtenmann unter den Revolutionskommissaren ist ein stumpfsinniger Denunziant. Die zivilen Machthaber in Paris haben in den Armeen unzählige Augen und Ohren. Dem Geheimdienst ist nicht entgangen, dass Dumouriez über die Front hinweg Fühler ausstreckt, ob die Errichtung einer konstitutionellen Monarchie dort Gefallen finden könnte. - Der Général en chef wandte sich instruktionsgemäss der Eroberung Hollands zu. Am 17. Februar drang er von Antwerpen aus dort ein. Ohne Mühe bemächtigte er sich Bredas³⁴⁸ am 27. Februar, Gertruydenburgs³⁴⁹ am 4. März und hierauf Bergens op Zoom, worauf auch Willemstadt sich den Belagerern beugen musste³⁵⁰. Der Angriff auf Amsterdam stand unmittelbar bevor. Aber in seinem Rücken tat

³⁴⁸ in Nordbrabant, an der wichtigen Handelsstrasse Antwerpen-Rotterdam gelegen.

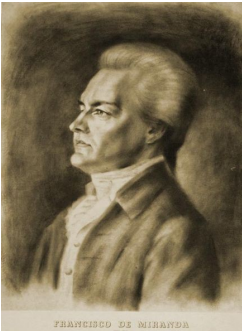
³⁴⁹ In Hübners Conversations-Lexicon von 1814 Gertruidenberg genannt: „feste Stadt im französischen (!) Departement Rheinmündungen, am Meerbusen von Biesbosch, 480 Häuser, 1'320 Einwohner, starker Lachs- und Störfang.“ In Nordbrabant, heisst heute (holländisch) Geertruidenberg:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Geertruidenberg>

³⁵⁰ Niederbrabant, heute 3'300 Einwohner. Napoleon richtete hier ein Pulvermagazin ein.

<http://www.cityalbum.de/holland/willemstad.htm>

http://fr.wikipedia.org/wiki/Willemstad_%28Brabant-Septentrional%29

sich Ungutes. Er hatte die Nordarmee unter General Miranda und die Ardennen-Armee unter General Valence an der Roër und an der Maas zurückgelassen mit dem Auftrag, den Raum zu sichern. Die dortigen schweren Rückschläge machen nun seinem Vorrücken ein rasches Ende. Er musste befürchten, dass die Österreicher ihn vom Hauptharst seiner Heeresgruppe abschneiden würden. Es rächt sich nun, dass man die kaiserlichen Truppen nach der Niederlage von Jemappes abziehen liess. Sie sammelten und gruppieren sich im Winterlager bei Köln neu. Frisch aufgerüstet nahmen sie hinter der Erft Aufstellung, um Belgien zurückzuerobern. Dumouriez hatte es unentschuldbar vernachlässigt, dem Feind nachzusetzen und ihn zu vernichten. Ob mit politischen Absichten? Miranda³⁵¹ – ein Venezolaner im



351

Sebastian Francisco de Miranda Rodriguez, 1750-1816, sein Traum: ein einheitlicher, unabhängiger lateinamerikanischer Staat unter dem Namen Kolumbien. Geboren in Caracas, universitäre/militärische Ausbildung in Caracas und Madrid. 1774-80 für Spanien im Marokko-Krieg. 1782 von Bolivars Vater zum Aufstand in Venezuela eingeladen, bleibt er vorerst der spanischen Krone treu. 1783 für die Spanier im Krieg gegen die Engländer in Florida. 1783 Reise durch die USA, Begegnung mit Washington. Dann am Zarenhof, hierauf am italienischen Hof. Nirgends erhielt er Unterstützung für seine „Kolumbien“-Idee. 11.9.1792 trat er in das französische Revolutionsheer ein, das grossen Mangel an erfahrenen Offizieren hatte. Nach Erfolgen in der Abwehr der Invasoren wurde er General. 1793 inhaftiert. Erst 1795 befreit. Immerhin auf dem Arc-de-triomphe als Held vermerkt. Ging nach England, heiratete Engländerin, zwei Kinder. England förderte aus handelspolitischen Hoffnungen die lateinamerikanische Unabhängigkeitsbewegung. Die Revolutionäre hielt man komfortabel, aber in Reserve und ohne Ausreisebe-

Dienste Frankreichs -, hatte die feindlichen Dispositionen nicht ausfindig gemacht. Dampierre³⁵², der für den Abschnitt von Aix-la-Chapelle verantwortlich war, sah sich plötzlich einer dreifachen österreichischen Übermacht ausgesetzt. Am 1. März überrannten diese seine gesamte Linie. Viele seiner zersprengten Truppen gerieten führungslos in die Hände der Kaiserlichen. Er selbst zog sich mit dem verbliebenen Rest nach Lüttich zurück. Vor Maastricht, das einzunehmen Dumouriez im Vorjahr nicht für erforderlich betrachtet hatte, ist die Situation für die Republikaner ebenfalls prekär. Für die Österreicher verteidigen kampferprobte Emigranten, die vom energischen Autichamp angeführt werden, die Stadt. Am 20. Februar verursachte ein heftiges Bombardement von beiden Ufern der Maas her schwere Brände innerhalb der Mauern. Das Feuer gelangte aber bald einmal unter die Kontrolle der wehrhaften Bevölkerung und der furchtlosen Verteidiger; es konnte gelöscht werden. Der

willigung interniert. Ein Versuch, bei Napoleon Unterstützung zu bekommen, wurde von diesem schroff abgewiesen. Erst 1805 schickte England – heimlich und inoffiziell, ohne sich mit der Aktion zu identifizieren – Miranda mit Geld in die USA, um dort Soldaten anzuwerben. Misserfolg des ersten Befreiungsversuches an der Küste Venezuelas. Auch ein zweiter scheiterte 1806, weil die Venezolaner nicht aufstehen wollten. Er kehrte nach London zurück, aber die Engländer unterstützten nun die Spanier gegen Napoleon. In Venezuela erstarkte die Unabhängigkeitsbewegung. Enge Freundschaft Mirandas mit Bolivar. Aufstieg zum Militärdiktator. Unterlag militärisch Monteverde, der vordergründig für Spanien focht, sich aber selbst zum Herrscher machte. Bolivar verriet Miranda; er starb im Gefängnis von Cadix.

http://de.wikipedia.org/wiki/Francisco_de_Miranda

³⁵² Auguste Marie Henri Picot, marquis de Dampierre, 1756-1793. Leutnant in der königlichen Garde, lernte in Berlin das preussische Heer kennen und schätzen. Bei Revolutionsausbruch Präsident des Département Aube, 1791 Adjutant Rochambeaus, dann Oberst im 5. Dragonerregiment. Nach Valmy Divisionsgeneral. Ausgezeichnet gekämpft bei Jemappes.

http://de.wikipedia.org/wiki/Auguste_Marie_Henri_Picot_de_Dampierre

französischen Artillerie fehlte es für eine Fortsetzung des Beschusses an Granaten. Ihre vier Sechzehner-Kanonen und die zehn Mörser verstummten. Kuriere verlangten im rückwärtigen Raum Munition. Sie traf unter Ächzen der Karren, Achsen, Räder, Zugtiere und Trainsoldaten nach einiger Zeit, die den Kanonieren als eine halbe Ewigkeit vor-kam, schliesslich ein. Die hergeschleppten Kaliber passten nicht zu den Kanonenrohren. Die Moral der Belagerer sank dem Nullpunkt zu, wozu auch die täglichen Ausfälle Aulichamps, der vor Thionville seine Lektion bei Hoche gelernt hatte, viel beitrugen. Französischerseits rief man in der Verzweiflung den in der Belagerungstechnik kundigen General du Bouchet³⁵³ herbei, einen Genie-Offizier von Format. General Valence verliess am 22. Februar die Ardennen-Armee, um sich zu Konsultationen nach Paris zu begeben. Das Kommando ad interim übernahm der couragierte Minenräumer von Namur, General Le Veneur³⁵⁴. Zur direkten Belagerung der exzellent verteidigten Stadt standen ihm nur 6'000 Mann zur Verfügung. Dabei näherte sich zu ihrem Entsatz ein Heer von 50'000 Österreichern und 20'000 Preussen³⁵⁵.

Le Veneur, kleingewachsen, wie man gesehen hat, entstammt ehrenhaftem normannischem Kleinadel. Von klei-

³⁵³ Aus einer geadelten Ingenieursfamilie (premier ingénieur du Roi, inspecteur pour la France des Turcies et Levées)

³⁵⁴ Le Veneur de Tillières, Alexis Paul Michel Tanneguy, * 18.9.1746, Maréchal de Camp am 9.3.1788, 19.6.1792 Generalleutnant, später Offizier der von Napoleon gegründeten Ehrenlegion, + 26.5.1833. Hier wird behauptet, der sei 1807 gestorben:
http://fr.wikipedia.org/wiki/Alexis_Paul_Tanneguy_Leveneur_de_Tillieres

³⁵⁵ Die Zahl stammt von Garnier. Andere Quellen nennen ganz andere Ziffern. Die Angaben über die zahlenmässige Beteiligung an der Schlacht von Neerwinden sind äusserst widersprüchlich und teils unglaublich.

nem Ruf blieben seine Vorfahren, weil sie es abgelehnt hatten, ihr Land und dessen Pächter zu verlassen, um am Hof Sinekuren und Pensionen zu sammeln. Bereits als Jüngling war er Artillerie-Offizier. Die Prinzipien der Revolution entsprechen seinem Gewissen, aber ihre Exzesse bestürzen ihn. Er war mit La Fayette befreundet. Daher glaubte er, ihm folgen zu müssen, als er abtrünnig wurde. Aber noch vor der Grenze, hiess ihn die Vernunft zurückzukehren. Man hat ihn darauf zum einfachen Husaren degradiert. In wenigen Monaten hatte er sich wieder zum General hochgedient. Er ist kultiviert, was den Sansculotten-Offizieren und namentlich denen, die sich als solche geben, verdächtig ist. Le Veneur dagegen ist seiner Umgebung gegenüber offen, ohne dass er seine guten Manieren opferte. Er ist ein scharfsinniger Beobachter. Inmitten der rüden Troupiers ist er ein Edelmann geblieben. Ihre Sitten und ihr Jargon amüsieren ihn in Grenzen. Für sich fordert er keine Sondervorteile als die unbedingte Autorität. Diese gewinnt er durch sein Beispiel, seine verständnisvolle Strenge und die Schlichtheit seines Auftretens. Wertschätzung und Ergebenheit in allen ihm jeweils unterstellten Truppen sind das Ergebnis seiner Führungsqualitäten.

Der Zustand der Leute und des Materials, das man ihm vor Maastricht anvertraute, war mehr als besorgniserregend. Die Magazine waren leer. Miranda, der Hilfe versprochen hatte, gab nichts. Es fehlte an Brot und an Mehl. Auf zehn Mann kam ein Paar Schuhe. Decken und Zelte waren durchnässte, zerrissene, verlöchernte Lumpen. Die Hosen befestigten die abgemagerten Soldaten mit Schnüren. Ihre Zweispitze bestanden aus aufgeweichtem Karton. Gab es Holz, so kochte man Leder. In diesem schon so oft ausgewrungenen Land war nichts mehr zu stibitzen – so jedenfalls schien es. Die Pferde knabberten an einzelnen alten Strohhalmen. Vom Hafer kannten sie kaum noch den Geruch. Der Geschmack davon war ihnen abhanden gekommen. Hatten die

Revolutionskommissare anfänglich mit Versprechungen und Verwünschungen irgendwelcher wohlfeiler Schuldiger der Not zu steuern versucht, so sah man sie nun nirgends mehr. Die Vermutung lag nicht fern, dass sie sich im rückwärtigen Raum ein bequemes Leben machten. Doch vom Groll werden weder Mann noch Ross satt. Le Veneur liess den Capitaine Hoche kommen. Im Kampf hatte er seinen Einfallsreichtum und seinen Unternehmungsgeist schätzen gelernt. Der General mag das soldatische Auftreten des von Natur aus sympathischen Offiziers. Er schätzt auch an seine klassischen Bildung, die er bereits nach wenigen Gesprächen heraushörte. Dabei gibt sich Hoche nie snobistisch. Er hat eine wohlthuende Natürlichkeit im Umgang mit Vorgesetzten und Untergebenen. Le Veneur sieht in Lazare einen geistigen Sohn. Nun allerdings musste er ihn einer harten, unerfreulichen Prüfung unterziehen. Er befahl ihm, eine ausreichende, alles Notwendige umfassende Versorgung des Belagerungsverbandes zu requirieren. Er ernannte ihn für die Dauer dieser Operation zum Kriegskommissär. Er stellte ihm ein Husarendetachment und ein paar Züge Fantassins³⁵⁶ und die notwendigen Transportkarren zur Verfügung. Hoche fragte nach Instruktionen. Die schneidende Antwort des Generals, es obliege einem Offizier, selbst zu rechtzukommen, beschämte ihn. Hoche konnte sich leicht ehrenvollere Aufgaben ausdenken. Allein, schon seine Grosstante hatte ihn belehrt, dass die Logistik den Krieg entscheide. Er wollte sich seines Auftrages mit Anstand entledigen. So hielt er am ersten Tag den Bauern Vorträge über Ziel, Zweck und Nutzen der Revolution. Er nahm sie dabei nicht als eroberte Niederländer, sondern vereinnahmte sie als gleichberechtigte Angehörige der grossen, republikanisch gesinnten Nation. Der Aufbau einer gerechten Ordnung fordere von jedem Staatsbürger Opfer. Wenn er mit seiner patriotischen Ansprache über Gleichheit und Brüder-

³⁵⁶ Infanteristen

lichkeit, über Verbundenheit von Volk und Armee, über das gegenseitige Verständnis der Bürger in Uniform und des wehrhaften Nährstandes voll in Fahrt war, blickte er unvermittelt in die ausdruckslosen Gesichter der abgehärmten Bauersleute, was seinen sermonialen Elan regelmässig abbrechen liess. Die Bauern aber, die immer ausgebeutet und oft ungestraft beraubt worden sind, aber derartige Reden noch nie zu hören bekamen, nehmen – immer praktisch denkend – an, solches habe wohl einen Zusammenhang mit dem neuartigen Anbau von Kartoffeln. Am Abend brachten Hoche und seine Leute und Pferde leere Karren und noch knurrendere Mägen, als ausgerückt waren, nach Hause. Am zweiten Tag erteilte er seiner Mannschaft bloss kurze Befehle. Die Husaren bekamen glühende Augen und die Fuss-soldaten vergassen ihre multiplen Beschwerden. Selbst in die Pferde drang neues Leben. Das waren Anzeichen genug, dass die Menschenrechte einem schweren Tag entgegenblickten, dem noch etliche ähnliche folgten, bis die Magazine zum Bersten voll waren. Hoche hatte sich auf das beschränkt, was er konnte: Organisation, Einsatz und Verteilung. Frei von Schuld ist niemand. Not allein schafft zwar nicht Recht. Gross aber war die Freude der zerlumpten Truppe, weiter verbreitet noch der Jammer der Ausgeplünderten. Unteren Chargen ist nicht gestattet, ein Herz zu haben. Nur ganz erfolgreiche Heerführer erlauben sich bisweilen, nach der Siegesfeier in einer heroisch-menschlichen Geste mit besinnlicher Miene über das Feld zu reiten, das einen so treffenden Namen hat.³⁵⁷

³⁵⁷ Fast ebenso viel vergebliche Mühe wie für den ganzen restlichen Text gab ich mir, jenes Bild Napoleons wiederzufinden, wo er nach einer Schlacht (eben nicht Eylau) für einmal nachdenklich über das Schlachtfeld (mit Betonung auf „Schlacht“) reitet, vielleicht sogar für einen Moment mit einem Anflug von Mitleid für die Sterbenden und Gestorbenen. Ich fand es – trotz sachkundiger Unterstützung – nicht mehr. Die Leserin/der Leser, die/der nach der Lektüre dieser Zeilen auf das Bild stösst, bekommt ein handsigniertes Exemplar dieses Buches gratis gegen Einsendung eines vorfrankierten Couverts als Finderlohn. Ohne Gewähr.

Zeit zum Geniessen hatten die Soldaten nicht. Der Fürst von Sachsen-Coburg³⁵⁸ stürmte am 1. März über die Rur.³⁵⁹ Er griff Miranda mit 50'000 Mann an. Der Venezolaner hatte es versäumt, seine Leute zu versammeln. Die ungarischen Husaren brachten bei Aldenhoven³⁶⁰ die sich zurückziehende Division durcheinander. Heldenhaft kämpfte General Stengel³⁶¹ mit seinen Leuten, aber einen schliesslich doch noch geglückten Rückzug schuldete Miranda dem Obersten

³⁵⁸ Aus österreichischer Sicht: Am 1.2.1793 übernahm Feldmarschall Herzog Josias von Sachsen-Coburg das Kommando über die kaiserlichen Truppen. Die Unterstützung aus Wien war äusserst dürftig. Bei Kölner Wechselhäusern musste er das nötige Geld aufnehmen. Die deutschen Reichsfürsten gingen einem Konflikt mit Frankreich lieber aus dem Wege. Preussen und der Herzog von Braunschweig waren zu keinen Operationen zu bewegen. So vermochte Coburg lediglich 40'000 Mann in Marsch zu setzen.



Friedrich Josias von Sachsen-Coburg-Saalfeld, 1737-1815, Herzogssohn, 1755 Rittmeister in österreichischen Diensten, aktiv im Siebenjährigen Krieg, 1785 Generalkommando in Galizien, 1789 Korpskommandant im Türkenkrieg, kämpfte Seite an Seite mit Suworow, belohnt mit dem Feldmarschallstitel, 1791 kommandierender General in Ungarn, 1792 Oberbefehlshaber der österreichischen Truppen im Kampf gegen das revolutionäre Frankreich, wechselndes Kriegsglück, bis Coburg nach der Schlacht bei Fleurus (26. Juni 1794) Belgien räumen musste. Er zog sich schmollend auf sein Schloss Coburg zurück, wo er 1815 starb. Mozart und Johann Michael Haydn widmeten ihm Musikstücke.
http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Josias_von_Sachsen-Coburg-Saalfeld

³⁵⁹ Ich folge im Prinzip Garnier, a.a.O., S. 84 ff. ausser dort, wo es unwahrscheinlich und zu romantisch (romanhaft) wird.

³⁶⁰ Es ging um den strategisch wichtigen Rurübergang beim neutralen Jülich. Es war eigentlich eine Operation auf 17 km Breite zwischen Jülich

Lefort³⁶², der das Kommando über die Husaren an sich gerissen hatte. Nun war Le Veneur mit seinen mageren Beständen allein auf dem rechten Ufer der Maas. Er war gezwungen, die Belagerung Maastrichts aufzugeben. Panik ergriff die französischen Truppen in einem weit grösseren Raum, als Sachsen-Coburgs direktes Einwirken reichte. Hoche, am 3. März von Le Veneur zum Aide de camp³⁶³ ernannt, hetzte sich halbtot, um die Verängstigten, die bataillonsweise flohen, die Versprengten und die Deserteure zusammenzutreiben, neu zu gruppieren und zu disziplinieren. Er rettete mit ihnen trotz der ständigen Angriffe der Besatzung Maastrichts das Korpsmaterial, das in der Abtei von Meschen³⁶⁴ eingelagerte Pulver, den Kriegsschatz und das Divisionsarchiv. Pistole und Reitpeitsche Hoches kamen weit häufiger zur Anwendung, als es eigentlich einem revolutio-

und Düren. Die Franzosen verloren um die 6'000 Mann und wurden weit nach Belgien zurückgeworfen. Erfolg des Feldzeugmeisters Graf von Clerfayt.

<http://www.juelich.de/rissimhimmel/schlacht-hintergrund.html>

³⁶¹ Henri Christian Michel Stengel, Oberst und Brigadekommandant, 9. Dragonerregiment, in Lothringen eingesetzt, geb. 11.5.1744, 13.9.1792 Brigadegeneral, 13.6.1793 Divisionsgeneral, gest. 28.4.1796

http://www.napoleon-series.org/military/organization/c_dragoons1.html

³⁶² Ich finde auch bei bestem Willen, der bekanntlich nicht ausreicht, nichts zu diesem Namen, den Garnier anführt, stosse aber auf einen für das Binnenland Schweiz höchst interessanten Namensvetter:

François Lefort, 1656-1699, Genfer, holländische, dann russische Kriegsdienste, seit 1689 enger Freund Peters des Grossen, reorganisierte dessen Seestreitkräfte, Grossadmiral, Statthalter von Nowgorod, ausserordentlich tüchtig, auch im Trinken, was zu seinem frühen Tod führte. Veranstaltete in seinem Palast in Moskau immer wieder Feste für 1'500 wackere Trinker.

http://de.wikipedia.org/wiki/Fran%C3%A7ois_Lefort

³⁶³ Adjutant

³⁶⁴ Garnier, S. 84

nären Offizier gegenüber einem Volksheer erlaubt wäre. Zorn lenkte ihn. Seine Narbe schwoll dabei so furchterregend auf, dass schon sein Gesicht die Widerstände brach. Der Einsatz dieses Offiziers im Stabe Le Veneurs gelangte auch zur Kenntnis des Kriegsministers Beurnonville.

Dumouriez kann bei dieser desolaten Situation seiner Truppen in Belgien nicht länger in Holland bleiben. Er eilt zu einer *reprise en main*. Er trifft am 13. März ein. Das hebt die Stimmung, denn die Truppe vertraut ihm und seinem bisherigen Glücksstern. Dumouriez lässt sich durch die ihm von der Truppe entgegenschlagenden Welle der Sympathie dazu hinreissen, der Convention einen aggressiven Brief zu schreiben, den diese als Kriegserklärung des Generals empfinden musste. Sie schickt sogleich Danton und Delacroix³⁶⁵ zu ihm mit der Vollmacht, ihn notfalls abzusetzen und zu verhaften. Dumouriez muss also im Feld eine Bewährungsprobe erster Güte liefern, wenn er sich retten will. Dabei ist alles strategisch noch schlimmer, als man es ihm geschildert hat. Den Österreichern ist das Feld links und rechts der Maas überlassen. Sie treiben die französischen Nord- und

³⁶⁵ Nicht Vater des Kunstmalers Eugène Delacroix (1798-1863), der Charles hiess, auch Mitglied der Revolutionsregierung war (bis 1797 Aussenminister) und dann Botschafter, dem Talleyrand, der Nachfolger im Aussenministerium, Hörner aufsetzte, weshalb dieser als Vater des Kunstmalers gilt, sondern Jean-François Delacroix, 1753-1794, Sohn eines Wundarztes, Gendarm, studierte später ius, Advokat, 1791 Kassationsrichter, Mitglied der Législative, Militärausschuss, forderte harte Massnahmen gegen den König, die Feuillants-Minister und die kath. Kirche. 1792 Mitglied des Nationalkonvents, Montagnard-feundlich, begleitete Danton auf Inspektionen der Versorgung der Armee in Belgien, 1793 stimmte er für den Tod des Königs, erfolglos in der Mission bei Dumouriez, seit 6.4.1793 im Wohlfahrtsausschuss, hatte das Kriegsministerium zu überwachen, verfolgte die Girondisten, stürzte als Parteigänger Dantons bei dessen Fall, Revolutionskommissar, als Indulgent („Nachsichtiger“) mit Danton verhaftet und guillotiniert.

http://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Fran%C3%A7ois_Delacroix

Ardennearmeen vor sich her. Sachsen-Coburg konnte sich des ganzen Laufes der Maas von Liège bis Maastricht bemächtigen. Zwischen Tirlemont³⁶⁶ und Sint Truiden kann ihn Dumouriez am 16. März bremsen. Le Veneur und Hoche besetzen die strategisch wichtigen Hügel von Goidsenhoven. Ihr gegen die Österreicher gerichtetes Verzögerungsmanöver hat Erfolg. Aber Coburg hat das Gesetz des Handelns fest im Griff. Nach dem unentschiedenen Gefecht, wo beide gegnerischen Feldherren die Kräfte der Gegenseite falsch einschätzten, gruppiert Coburg in der Nacht sein Heer zwischen Dormaal und Racour neu.³⁶⁷

Er richtet sich bei Neerwinden ein, denn hier will er die Ent-

³⁶⁶ Tienen



³⁶⁷

Er verfügt über einen hervorragenden Generalstabschef: Oberst Mack von Leiberich.

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Mack_von_Leiberich

Karl Mack Freiherr von Leiberich, 1752-1828, 1770 trat er in den österreichischen Dienst ein, Adjutant bei Kinsky, Auszeichnung im Türkenkrieg, 1789 kaiserlicher Flügeladjutant, 1792/3 in den Niederlanden bei Josias v. Sachsen-Coburg, 1794 Generalquartiermeister, 1797 Feldmarschall-Leutnant, erfolgreich als Oberbefehlshaber der neapolitanischen Truppen gegen die Franzosen. Aufstand, weil er mit ihnen Frieden schloss, musste zu ihnen flüchten und wurde in Dijon gefangen gehalten. 1800 Flucht. 1805 Generalquartiermeister des Kaisers. Verlor die Schlacht von Elchingen. Wegen der Kapitulation von Ulm zum Tode verurteilt und zu 20 Jahren Festungshaft begnadigt. Auf Intervention Erzherzog Karls (bester Heerführer) 1808 auf freien Fuß gesetzt und 1819 endgültig begnadigt. Er hatte 1793 mit Dumouriez über dessen Überlaufen zum Feind verhandelt.

scheidungsschlacht schlagen.³⁶⁸ Dumouriez hat begriffen: Er sagt, dass er sie hier gewinnen wolle. Wechselseitig benützen die beiden Oberkommandierenden den folgenden Tag zum Rekognoszieren. Dumouriez gliederte seine Armeen in acht Kolonnen³⁶⁹, wovon er die ersten drei mit 20'000 Mann General Valence unterstellt. Dieser ist soeben aus Paris zurückgekehrt. Die zweite Kolonne kommandiert General Le Veneur mit dem Auftrag, über die Brücke bei Neer-Heylissem mit Kavallerieunterstützung den Hügel von Middlewinden zu nehmen und dann Oberwinden anzugreifen. Diesem rechten französischen Flügel unter Valence steht General Clerfayt gegenüber. Miranda kommandiert den linken Flügel mit den Kolonnen Nr. 6 bis 8, insgesamt 15'000 Mann. Auf der Gegenseite steht des Kaisers Bruder, der zweiundzwanzigjährige Erzherzog Karl³⁷⁰. Das Zentrum mit nur 10'000

³⁶⁸ Detaillierte, wohl sorgfältig recherchierte Schilderung der Schlacht von Neerwinden aus österreichischer Sicht mit vielen Karten und Detailangaben:

<http://www.kuk-wehrmacht.de/gefechte/17930318neerwinden.html>

³⁶⁹ Divisionen

³⁷⁰ Karl, Erzherzog von Österreich, 1771-1847, dritter Sohn Kaiser Leopolds II. 1793 Generalgouverneur der Niederlande (Belgiens). Zeichnete sich in Jemappes aus, bewährte sich in den Kämpfen gegen die Franzosen als guter Taktiker, deswegen 1796 Reichsfeldmarschall. Weder die Revolutionsgeneräle noch Napoleon stiessen je auf einen kühneren und wendigeren Gegner. Erfolgreich in der Verteidigung des Inneren Deutschlands. Hielt nicht viel von Suworow. Aus gesundheitlichen Gründen von seinem jüngeren Bruder Johann abgelöst. Generalgouverneur von Böhmen, wieder Oberbefehlshaber. 1804 Kriegsminister. Reform des österreichischen Heeres. Daher schliesslich auch erfolgreich gegen Napoleon. (Weltgeschichte in Bildern, Band 17, S. 167). Wegen Epilepsie für den geistlichen Stand bestimmt. Adoptiert vom Statthalterehepaar Belgiens Marie-Christine und Albert von Sachsen-Teschen. 1796-1800 kommandierte er die Österreicher in Süddeutschland, Norditalien und der Schweiz. 1801-1809 Präsident des Hofkriegsrates, Generalissimus im Napoleonischen Krieg. Vom Kaiser entlassen, weil er nach der verlorenen Schlacht von Wagram den Frieden von Znam abschloss. Zog sich nach Baden zurück und heiratete die protestantische Prinzessin Henriette von

Mann befehligt der zwanzigjährige Herzog von Chartres. Die eine seiner beiden Kolonnen führt der draufgängerische Dampierre. Die Mitte des österreichischen Heeres ist Coburg direkt unterstellt. Dumouriez – Angriff ist die beste Verteidigung – rückt schon am 18. März um neun Uhr³⁷¹ vor, als Sachsen-Coburg am Rapport mit seinen Generälen weilt; denn er ging davon aus, dass die Entscheidung erst am nächsten Tag falle. Zuerst entfaltet sich ein Kampf um Orsmaal, den Miranda für sich entscheidet. Erzherzog Karl greift um elf Uhr mit der Vorhut vergeblich die Franzosen in Neerhespen, Gussenhoven und nochmals in Orsmaal an. Immerhin bremst er den Vormarsch Mirandas und bezieht eine günstige Artilleriestellung. Die österreichischen Geschütze blockieren die französische Übermacht während fünf Stunden. Die Kaiserlichen erobern nach dreimaligem Angriff Dormaal. Die französische Artillerie bestreicht die Linien des Erzherzogs auf ihrer ganzen Länge, aber die umgruppierte österreichische jagt die Franzosen in die Flucht,

Nassau, die nicht konvertierte. Glückliche Ehe. Sieben Kinder. Gouverneur der Festung Mainz. Bedeutendster Militärschriftsteller des 19. Jahrhunderts.



Henriette starb 32 Jahre alt, nachdem sie sich bei ihren Kindern mit Scharlach angesteckt hatte. Sie liegt trotz ihrer Konfession in der Kapuzinergruft in Wien. Ihr Schwager, Kaiser Franz, sagte: „Wenn sie als Lebende unter uns geweilt hat, so soll sie es auch als Tote.“ Sein Reiterdenkmal auf dem Heldenplatz in Wien ist eine technische-statische Meisterleistung! http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_von_%C3%96sterreich-Teschen

³⁷¹ Au service militaire on ne fait rien, mais on le fait très tôt. Nicht einmal das stimmte in der revolutionären Armee mehr.

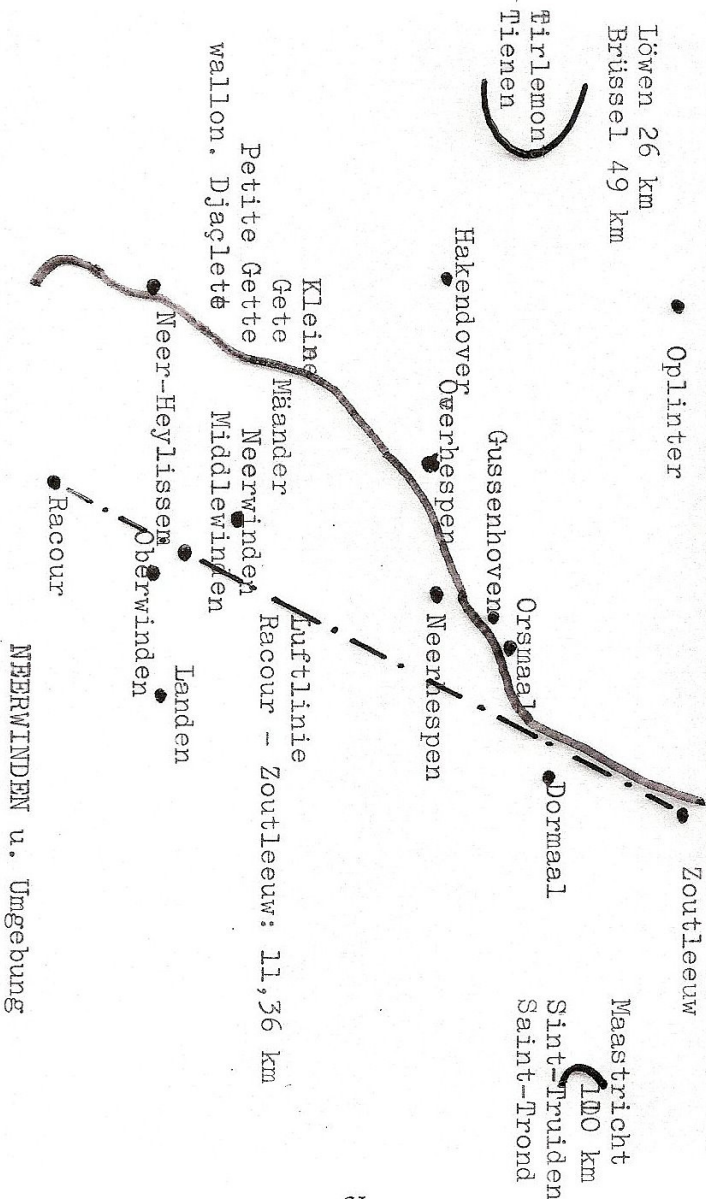
die sogar Geschütze zurücklassen. Nun drängt Karl mit Kavallerie nach und bringt Miranda in arge Bedrängnis. Sein Artilleriechef fällt und Ruault³⁷², der Kommandant seiner mittleren Kolonne, wird schwer verwundet. Die österreichischen Batterien sind ausgeschossen. Dem besonderen Talent des Oberstleutnants Smola³⁷³ gelingt aber schon wieder eine neue Zusammenfassung der artilleristischen Kräfte. Die Franzosen flüchten nach Overhespen, werden von Kavalleristen verfolgt und lassen 26 Kanonen zurück. Panik ergreift die Miranda-Truppen. Sie drängen auf die Geete-Übergänge zu. Die nachrückenden Feinde treiben sie bis Zoutleeuw (Léau) und am Abend schliesslich sogar hinter Oplinter zurück. Im Zentrum hat Erzherzog Karl seine Gegner mit Reiterverbänden bis Hakendover zurückgeworfen. Weniger Misserfolg hatten die Kolonnen der Mitte und des rechten Flügels Dumouriez'. Sie rückten über die kleine Geete vor. Der Général en chef führte die Truppen Valence' persönlich über den mäandrierenden Fluss. Le Veneurs Verband, dem ein Drittel der Kavallerie zugeteilt war, die er Hoche unterstellte, drang gegen Mittag zwischen Racour (Raatshoven) und Overwinden gegen die feindlichen Linien vor. General Lamarche³⁷⁴ besetzte mit der 1. Kolonne Racour. Auf den Höhen dieses Ortes wurden sofort Geschütz-

³⁷² Jean-Baptiste-André-Isodore Ruault de la Bonnerie, 1744-1817, 56. Infanterie-Linien-Regiment, Brigadegeneral seit 1792

³⁷³ Nichts Näheres über ihn bekannt. War auch nicht im gleichen Artilleriesverein wie ich.

³⁷⁴ François Joseph Drouot dit Lamarche, 1733-1814, Husarenleutnant aus den Vogesen, 1789 Oberst, seit 1792 Brigadegeneral, nach dem Abfall Demouriez' General der Ardennenarmee, nach dem Tod Dampierres auch der Nordarmee, sei durch Custine ersetzt worden (? durch dessen Leib oder abgetrennten Kopf?). Unter Napoleon nobilisiert. Am Arc-de-triomphe genannt.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Fran%C3%A7ois_Joseph_Drouot_de_Lamarche



375

³⁷⁵ Hermes 3000 by Paillard SA, Baujahr 1964, und P.C. by Trudi u. Christian C., 1. Inverkehrsetzung 11.11940, beide made in Switzerland.

Stellungen bezogen, die nachhaltig auf die Truppen Clerfayts einwirkten. Lamarche hatte den Auftrag, die linke Flanke des Gegners zu überflügeln und Landen zu nehmen, aber er bog nach Overwinden ab. Kartenlesen ist eine Kunst, die bisweilen auch höheren Chargen Mühe macht. So vermengten sich seine Truppen mit jenen Le Veneurs, was

den Schwung des Vormarsches beidseitig abbremste. Gegen 14 Uhr nahm Le Veneur nach vorbereitenden und begleitenden Kavallerieattacken Hoches Overwinden doch noch und General Neuilly³⁷⁶ eroberte mit der 3. Kolonne Neerwinden. Er suchte aber den seitlichen Anschluss an Le Veneur und Hoche und verliess daher den eroberten Ort, den die Kaiserlichen gleich wieder besetzten.

Bei der folgenden Rückeroberung durch die französische Heeresmitte unter dem Herzog von Chartres erhielt General Desforetes³⁷⁷ einen Kopfschuss. Clerfayt wollte Racour und Overwinden zurückgewinnen. Er hielt die französischen Truppenmassierungen, die dazwischen lagen, in Schach. Vorerst gelang es, die Franzosen aus Racour zu vertreiben, nach vier Gegenangriffen jeoch eroberten sie den Ort dank Artillerieunterstützung wieder. Aber nochmals bekamen die Österreicher das Dörfchen – wenigstens teilweise – in die Hand. Sofort brachten sie Geschütze auf der Anhöhe in Stellung, deren Feuer den Eingang Racours zu Gunsten der kaiserlichen Truppen beherrschte. Der Kampf um Overwinden tobte den halben Nachmittag mit wechselndem Glück. Beidseitig griffen die höheren Führer persönlich in die Kämpfe ein und gaben so ihren Leuten neuen Mut zum Angriff und zur Konterattacke. Nachdem der Ort zweimal die

³⁷⁶ Joachim Joseph Levasseur de Neuilly, 1743 - ?, 1791 Oberst 5. Kürassierregiment, 1792 Brigadegeneral.

³⁷⁷ Schreibweise der österreichischen Berichterstatter. Vermutlich Brigadegeneral Jean-Marie Forest

Hand gewechselt hatte, vermochte ein österreichisches Grenadierbataillon den Truppen Le Veneurs in die linke Flanke zu stossen, weil diese durch Neuillys Kolonne nicht abgedeckt war. Der Eingang Overwindens blieb im Besitz der Österreicher. Lamarche auf der rechten Seite Le Veneurs und Hoches griffen nun in die Kämpfe um Overwinden ein. Permanent versuchten die Republikaner, den Ort wieder ausschliesslich zu beherrschen. Vermochten Husarenattacken sie zu verjagen, so griffen sie gleich danach wieder an. Clerfayt setzte jetzt das Schwergewicht seiner Truppen für die Unterbrechung der gegnerischen Verbindung von Racour und Overwinden ein. Er konzentrierte die Reiterei zu einer Generalattacke. Er selbst stellte sich an die Spitze der Infanterie. Die Kaiserlichen haben von der Revolutionsdoktrin bereits sehr viel gelernt. Es gelang, den Anschluss der Franzosen an Racour zu durchbrechen. Racour kam endgültig in den Besitz Coburgs. Das französische Kartätschenfeuer war mörderisch, aber dennoch hatten die Kürassiere Erfolge zu verzeichnen. Dumouriez verfolgte die Lage auf seinem rechten Flügel mit wachsender Sorge. Er schickte Hoche den Befehl, hinter Le Veneur und Lamarche mit Versprengten eine Auffanglinie aufzubauen. Hoche schaute zweimal hin, denn der Adjutant, der ihm die Botschaft mitten im Kugelhagel überbrachte, war eine junge Frau.³⁷⁸ Sie war gleich wieder verschwunden und der Capi-

378

Théophile de Fernig, Eintritt 1792 mit 13 Jahren in die Nationalgarde von Mortagne, zusammen mit ihrer Schwester Félicité de Fernig, 16 jährig. „Douées d'une grande beauté“. Sie zeichneten sich im Krieg gegen die Österreicher aus. Auf Empfehlung Beurnonvilles schenkte ihnen die Convention zwei Pferde. Dumouriez ernannte sie zu aides-de-camp in seinem Stab, sie kämpften heldenhaft bei Valmy, Jemappes, Anderlecht und Neerwinden. Mit dem Stab Dumouriez' desertiert (anderes blieb ihnen wohl nicht, sonst wären sie allein schon wegen ihrer Stabszugehörigkeit guillotiniert worden). Später ersuchten sie in Paris um Streichung aus der ehrwürdigen Liste der Emigrierten, wurden aber übel aufgenommen. Théophile starb 1818 in Brüssel, wo Félicité verheiratet war. Eine jüngere Schwester heiratete den General Guilleminot. Anne-Josèphe Théroigne,

taine machte sich eilends daran, das zu tun, was man ihm befohlen hatte. Er tat das so geschickt, dass die zurückflutenden Truppen, die auch Überwinden geräumt hatten, aufgefangen und wieder gegen den Feind gewendet werden konnten. Dieser prallt an der neuen Front ab. Die Nacht bricht herein. In allen Abschnitten wird es still. Nur Verwundete schreien und Sterbende stöhnen. Streunende Hunde und Leichenfledderer kümmern sich um sie. Gefechtswachen liegen auf der Lauer.

Als Clerfayt begonnen hatte, Racour zurückzuerobern, konnte Colloredo³⁷⁹ dem Zentrum des republikanischen

die revolutionäre Feministin, hatte gefordert, dass die Frauen Waffendienst leisten dürften (sollten, müssten). Dumouriez, der das den beiden jungen Frauen zwar gewährt hatte, war anderer Auffassung. Er schrieb an Beurnonville: „Leur présence au sein de notre armée est fort agréable, mais ces demoiselles ont abandonné à la guerre ce qu’elles avaient de plus précieux.“

http://de.wikipedia.org/wiki/Charles-Fran%C3%A7ois_Dumouriez

http://fr.wikipedia.org/wiki/F%C3%A9licit%C3%A9_de_Fernig

Lazare Hoche war auch wegen des Geschlechts des Aide-de-camp erstaunt, aber nicht wegen des Alters. Er heiratete nämlich eine Fünfzehnjährige. General Armand Charles Guilleminot, 1774-1840, Unterleutnant unter Dumouriez. Als Verdächtiger verhaftet, aber wieder freigelassen. Kämpfte dann in Italien, Deutschland und Spanien. 1708 fiel er Napoleon in der Schlacht von Medina auf: Brigadegeneral. Zeichnet sich aus in Italien, Katalonien und in der Grande Armée, Divisionsgeneral, militärdiplomatische Aufgaben vor und in der Restauration und unter dem Bürgerkönig, Botschafter in Konstantinopel.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Armand_Charles_Guilleminot

³⁷⁹ Im österreichischen Schlachtbericht wird er Feldzeugmeister genannt, ein sehr hoher Rang (General der Infanterie). Mitgefochten hat aber Graf Hieronymus Colloredo-Mannsfeld, 1775 – 1822, Sohn eines Reichs-Vizekanzlers, seit 1792 in der kaiserlichen Armee, Feldzüge in der Champagne und in Flandern, 1793 Kapitän-Leutnant (18jährig), 1800 Oberst, 1805 Generalmajor, 1809 Feldmarschall-Leutnant, erst 1813 nach dem Sieg bei Kulm Feldzeugmeister. Kommandierte in der Völkerschlacht von Leipzig das erste Korps der österreichischen Hauptarmee.

<http://www.leipzig-lexikon.de/PERSONEN/17750330.htm>

Heeres Neerwinden und die Hügel von Middelwinden ent-reissen. Dichtgedrängt fluteten die Franzosen zurück. Unter dem verheerenden Feuer der kaiserlichen Artillerie geriet die Truppe in Unordnung. Chartres war nicht mehr Herr der Lage. Dumouriez versuchte persönlich, die demoralisierten Soldaten nochmals zu einem Angriff zu bewegen. Damit misslang dem Général en chef, was dem Hauptmann Hoche gelang. Dumouriez sandte Félicité de Fernig zu General Valence, der noch über Kavallerie verfügte, damit er mit einer Attacke den Fantassins neuen Mut mache und die feindliche Kavalleriebrigade vertreibe. Valence aber wurde vom Pferd geschossen und verwundet. Bis die rettende Nacht hereinbrach, hielt Dumouriez' Generalstabschef Thouvenot³⁸⁰ kaltblütig mit einigen noch kampffähigen Bataillonen den anstürmenden kaiserlichen Reitern stand.

Beim Einbruch der Dunkelheit überblicken beide Oberbefehlshaber die Lage nicht. Dumouriez hat keine Nachricht von seinem linken Flügel. Er reitet mit Thovenot und Oberstleutnant de Fernig³⁸¹ nach Laar, wo er um 22 Uhr

[http://de.wikipedia.org/wiki/Hieronymus_von_Coloredo-Mannsfeld_\(General\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Hieronymus_von_Coloredo-Mannsfeld_(General))

³⁸⁰ Pierre Thouvenot, 1757-1817, Artilleriehauptmann, Direktor der Gieserei d'Indret 1792, Adjudant général surnuméraire bei Dumouriez, Generalstabschef der Holland-Expeditionsarmee, desertierte mit Dumouriez, lebte in Deutschland, Rückkehr 1800 nach Frankreich, Wiedereintritt in die Armee, 1804 Divisionsgeneral, am Arc-de-triomphe eingraviert.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Pierre_Thouvenot

³⁸¹ Jean Louis Joseph de Fernig, *1772 in Mortagne. Bruder der drei vorgenannten Schwestern Fernig. Desertierte mit Dumouriez, diente in Dänemark, kehrte 1798 nach Frankreich zurück. Volontär im Stab der Rheinarmee, Bataillonskommandant in der Armée des Grisons (Graubünden), wurde aus der Liste der Emigrierten gestrichen. (Diese Gnade erwies man seinen Schwestern nicht!) Oberstleutnant in Seeland (NL), Spanien und in der Grande Armée. Unterstabschef bei Berthier im Russlandfeldzug. Auf dem Rückzug in der Escadron sacré, in Polen unter Eugène de Beauharnais, machte sich in Lützen verdient, 1813 Brigadege-

eintrifft. Der Ort ist menschenleer. Er sucht Orsmaal auf, was den drei beinahe die Gefangennahme durch kaiserliche Ulanen einträgt. Vor Tirlemont trifft er endlich auf Leute Mirandas, diesen selbst aber findet er in der Stadt selbst. Nun gibt es nichts mehr zu deuteln: Die Schlacht ist verloren. Dumouriez muss befürchten, dass sein Heer von Coburg in zwei Teile aufgetrennt wird. Der Général en chef befiehlt Miranda³⁸², endlich seine Truppen zu sammeln und noch in der Nacht die Höhen von Wommersum und die Brücke von Overhespen zu besetzen. General Dampierre³⁸³ erhält den Auftrag, Ezemaal zu verlassen und die Flanke der französischen Mitte so lange gegen Angriffe der Österreicher zu sichern, bis sie sich über die kleine Geete zurückgezogen habe. Dann solle er zwischen Goetsenhoven und Hakendover Stellung beziehen.

Josias von Sachsen-Coburg will aus der Unsicherheit über die Lage heraus den Rückzug anordnen. Nur mit Mühe können ihn sein Generalstabschef und der Erzherzog Karl da-

neral. 1823 in dieser Funktion im Spanienfeldzug, kluger Gouverneur von Barcelona, wissenschaftliche Reisen durch ganz Europa.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Jean_Louis_Joseph_de_Fernig

Die Armée des Grisons ging am 5.10.1800 aus der Armée de Réserve hervor. <http://aigleconquerant.free.fr/ordresbatailles/fr-14juin1800.htm>

Die Escadron sacré war die Ehrengarde, die Napoleon am 23./24.11.1812 aus den überlebenden Offizieren der ursprünglich vier Kavalleriekorps bildete, aber nur aus denen, die überhaupt noch ein Pferd hatten. Es ergaben sich daraus vier Kompanien aus je 150 Mann! Wie rasch vergeht der Ruhm der Welt! http://www.napoleon-online.de/html/1812_escadronsacre.html

³⁸² In der bildhaften, blumigen Militärsprache gibt es in derartigen Situationen einen deftigen Befehl: „Nehmen Sie endlich die Finger zum raus!“ Vielleicht hat der Südamerikaner das entscheidende Wort nicht verstanden.

³⁸³ Nach der Flucht Dumouriez' übernahm er den Oberbefehl über die Nordarmee.

von abhalten. Am Morgen befiehlt er die Verfolgung des Feindes. Dumouriez aber gelingt es erst gegen 10 Uhr, seine entmutigte Truppe zum Kampf gegen die nachrückenden Österreicher zu bewegen. Wieder sind die kühnen Dispositionen Coburgs Artillerieoffizier Smola für die Franzosen verlustreich und erdrückend. Sie können sich nicht zusammenraufen, die todspeienden Batterien zu stürmen. Dumouriez tobt. Sein Pferd wird getroffen. Zu Fuss will er eine Wende erzwingen. Vergebens. Seine Truppen rollen wie die Ebbe nach Tirlémont zurück. Allein Dampierre stellt sich dem Feind entgegen. Am Abend biwakieren die beiden feindlichen Heere nahe beieinander. Coburg ordnet keine Verfolgung der Franzosen an. Warum ist unbekannt. Am 20. März ziehen sie sich unter Scharmützeln mit den Kaiserlichen weiter zurück. Dumouriez gibt die eigenen Verluste mit 3'000 Toten und Verwundeten an. Tausend seiner Leute wurden gefangengenommen. 30 Geschütze fielen in die Hände der Österreicher. 6'000 Freiwillige (National-Bataillone) desertierten.³⁸⁴

³⁸⁴ Man vergleiche mit diesen summarischen, hoch gegriffenen Angaben die nach Präzision anmutende österreichische Verlustliste:

Verluste der Kaiserlichen zwischen dem 16. und 21.3.1793:

IR Wartensleben 4/8 0/8 0/1 0/1 > das bedeutet Infanterieregiment Wartensleben Tote: 4 Offiziere/8 Mann; Verwundete: 0 Offiziere/8 Mann; sonstige Verluste: 0 Offiziere/1 Mann; Pferde 0 Off.-Pferde/1 Mannschaftspferd. Es folgen mit dem gleichen Zahlenschlüssel weitere Einheiten: IR Kheul 0/37 0/33 -- -- IR Jordis -- 0/4 -- -- IR Erz. Karl 0/14 1/33 0/3 0/1 IR Brentano -- 0/2 0/2 -- IR Jos. Colloredo 0/1 0/1 -- -- IR d'Alton 0/11 2/60 0/1 0/1 IR Brechainville 0/21 3/67 0/18 0/5 IR Callenberg 0/1 1/13 -- 0/1 Pückler- Grenadiere 0/1 0/7 -- -- Bartodetzky - Grenadiere -- 0/15 0/3 -- Briey - Grenadiere 0/1 -- 0/47 -- IR Sztáray 0/29 7/160 -- -- Rousseau - Grenadiere 0/40 6/39 0/10 -- Löwen - Grenadiere 0/24 1/94 0/14 -- Morzin - Grenadiere 2/18 8/74 2/15 -- IR A. Esterházy 4/146 7/407 0/37 5/0 IR de Ligne 0/12 10/137 1/71 -- IR Württemberg 0/30 4/48 0/9 4/0 IR Murray 4/51 5/100 -- -- IR Vierset 2/33 6/98 -- -- Hrzg Albert Karabiniérs -- 0/1 -- 0/2 KR Kavanagh 1/7 0/21 0/6 16/36 KR Nassau-Usingen 0/99 6/85 0/25 171/98 Kaiser - Karabiniérs 1/12 2/22 0/4 13/27 DR Coburg 0/1 0/2 -- 6/0 KR Zeschwitz 1/26 2/34 -- 42/54 CHR Karaiczay -- -- -- 3/0 HR Esterházy 1/11 3/64

Am 22. März bei Pellenberg³⁸⁵, vor Löwen, machen achtzehn Bataillone, die man als verloren betrachtet hat, doch nochmals Front gegen die Österreicher. Le Veneur hat sich an die Spitze dieser Truppen gesetzt. Er jagt den Adjutanten Hoche zum Linienregiment Auvergne³⁸⁶ mit dem Befehl, dass es sich am gehaltenen Gelände festkrallen solle und überdies das Dorf Bierbeck den Ungarn zu entreissen habe, weil von dieser Seite der rechte Flügel Le Veneurs bedroht wird. Der Kommandant nimmt Hoche zu Hilfe. Sie stürmen

0/3 50/50 DR Latour 0/17 -- 0/1 34/11 HR Blankenstein 1/5 1/27 0/2 24/31 Ulanen 0/4 0/10 0/4 6/17 O'Donell Freikorps 1/12 0/20 0/4 0/39 Würzburger Division 0/5 1/18 0/7 -- Artillerie 0/13 0/43 -- 27/4 Geht man davon aus, dass diese Zahlen Realitätsbezug haben, so erstaunt in Anbetracht des tagelangen Gefechtes mit vielen blutigen Attacken mit Artillerie, Kavallerie, Feuer aus Zehntausenden von Gewehrläufen und Bajonettkämpfen die verhältnismässig geringe Zahl der Opfer.
<http://www.kuk-wehrmacht.de/gefechte/17930318neerwinden.html>

³⁸⁵ Ich schreibe hier ab, was Garnier, der Hoche und Le Veneur freundlich gesinnt ist, überliefert. Dokumentiert habe ich die Schlacht nirgends gefunden. Es berühmen sich dortiger besonderer Tapferkeit Miranda in seinem Tagebuch, das vom venezolanischen Kulturministerium veröffentlicht und kommentiert wurde (Autor der Abhandlung, 376 Seiten, ist José Mariá Antepará), und der General Valhubert, der bei Austerlitz fiel, hier aber unter La Bourdonnaie gedient habe. Nach Garnier und dem zuverlässig erscheinenden österreichischen Bericht war La Boudonnaie nicht in Neerwinden. In Frankreich streitet man sich eben selbst darum, auch bei verlorenen Schlachten entscheidend dabei gewesen zu sein. Miranda beklagte übrigens die Abwesenheit der Generäle Dumouriez und Valence. Valence wurde bei Neerwinden während einer von ihm angeführten Kavallerieattacke verletzt.

<http://www.histoire-empire.org/persos/valhubert/valhubert.htm>

³⁸⁶ Linien-Infanterie-Regiment N° 17, damaliger Kommandant Pierre-Paul Botta. Das Regiment beröhmt sich in seiner Geschichtsschreibung nicht der Teilnahme an diesem von Garnier beschriebenen Gefecht.

http://fr.wikipedia.org/wiki/17e_r%C3%A9giment_d'infanterie_de_ligne#Guerres_de_la_R.C3.A9volution_et_de_l.27Empire
http://www.drapeaux.org/France/Ancien_Regime/17_Auvergne.htm

dem Regiment voran. Im Nu säubern sie das Dorf. Hoche wird verletzt.³⁸⁷ Zum ersten Mal in offener Feldschlacht. Le Veneur muss trotz des Erfolges die Stellung räumen. Dumas befiehlt nämlich den Rückzug. Hoche deckt mit Elitesoldaten Schritt für Schritt das, was vom französischen Heer noch geblieben ist. Von vier Uhr morgens bis um sieben Uhr abends steht er mit der Nachhut in sintflutartigem Regen und im Kugelhagel. Die Männer waten im aufgeweichten Erdboden. Die Versorgung mit Munition wird immer schwieriger. Oft kommt es zu Bajonettkämpfen Mann gegen Mann. Das Beispiel des verwundeten Hoche, sein unermüdlicher persönlicher Einsatz, sind der einzige Grund, weshalb die Soldaten durchhalten. Nur so lassen sie sich immer neu anspornen. Hinter ihnen zieht sich keine Armee, sondern ein wahres Chaos zurück. Sobald die Leute – nass bis auf die Haut, schmutzig bis zur Unkenntlichkeit, mit Waffen ohne Munition, unverpflegt und unverarztet, ohne ein Dach über dem Kopf, eng zusammengepfertcht mit stöhnenden Verletzten – einigermassen in Sicherheit sind, geht der vollends demoralisierende Ruf durch die Menge, man sei verraten worden. Und wohl nicht so ganz zu Unrecht.

Einen Tag vor der Schlacht von Neerwinden annektierte die grosse französische Republik mit schwer zu überbietender Arroganz eine kleine Enklave, das Fürstentum Salm-Salm³⁸⁸, in den Vogesen. Blind für die Realität des Schlachtfeldes eignete sich das revolutionäre Frankreich gleichentags auf dem Papier Belgien und das Rheinland an. Auf Be-

³⁸⁷ Nach Georges Girard, „La vie de Lazare Hoche“, Gallimard 1926, auf den sich Garnier vermutlich oft abstützt, schreibt S. 59, Hoche sei getötet worden, als er darauf gesessen sei. Solch heroische Bilder gehörten zum griechisch-römischen Geschmack jener Zeit.

³⁸⁸ http://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%BCrstentum_Salm
Hauptort Senones. Immerhin hatte der souveräne Fürst Sitz und Virilstimme im Reichsfürstenrat. Vorher Wild- und Rheingrafschaft.

Pont-Charault vom gleichen Tage. Dieser Sieg gibt den aufständischen Bauern enormen Auftrieb. Eine Woche zuvor³⁹¹ stürmten die Rebellen die Stadt Machecoul, wo die Auslösung der Rekruten heftige Widerstände provoziert hatte. Sie befreiten die Dienstverweigerer und stachen mit ihren Gabeln Priester, die den Eid auf die Verfassung geschworen hatten und 300 republikfreundliche Bürger und Soldaten nieder.³⁹² Die bisher unbekannte allgemeine Wehrpflicht hat den denkbar schlechtesten Anfang genommen.

Am 25. März schliesst sich Russland formell der Koalition an – ein unerschöpflicher strategischen Machtzuwachs des antifranzösischen Bündnisses, derweil Frankreich zwei Tage zuvor einen Erfolg bescheidener Dimension zu verzeichnen hatte: sein Staatsgebiet wuchs um die Fläche des annek-

http://svowebmaster.free.fr/Histoire_Vendee2.htm

³⁹¹

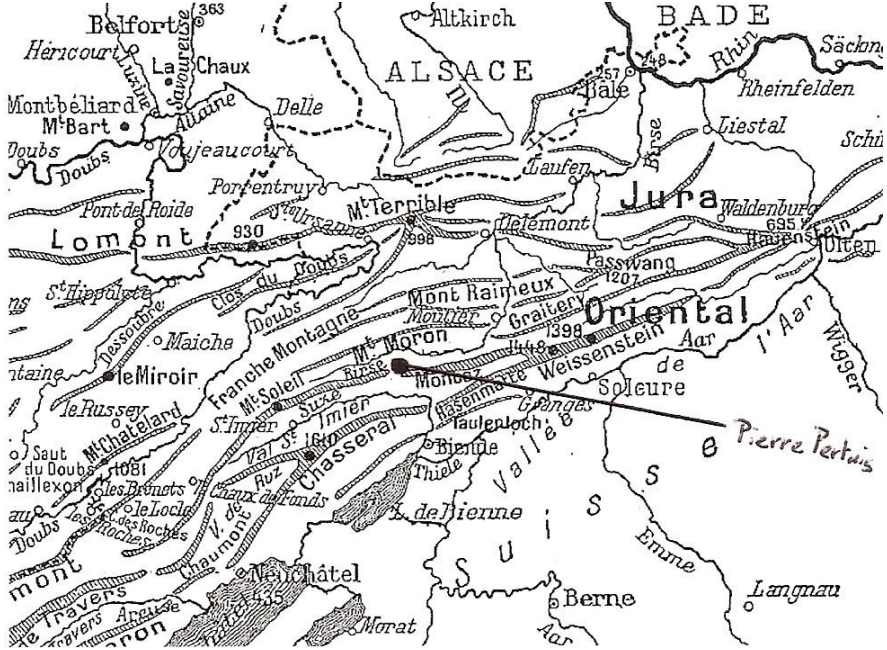
<http://www.voltairenet.org/article16489.html>



³⁹²

Diesen Toten folgten bald hunderttausend Franzosen beider Seiten, beiderlei Geschlechts und wirklich jeden Alters. Jean-Joseph Weerts (1847-1927), „La mort de Barra“, 1882, Joseph Barra, 1779-1793, enfant célèbre, hussard (14jährig!) dans l’armée républicaine, tombé à Bressuire (près de Cholet) en Vendée, le 30 novembre 1793; das Bild hängt im Musée d’Orsay.

tierten nördlichen Teils des Fürstbistums Basel als



Département Mont Terrible Damit bekam die mit der völkerrechtlichen Anerkennung vorausseilende Willfähigkeit der Diplomatie der Schweizerischen Eidgenossenschaft ihren ersten Lohn. Im Jahr zuvor, gleich zu Beginn des Koalitionskrieges, hatten französische Truppen die – nicht vorhandene – eidgenössische Wehrbereitschaft geprüft und den zugewandten Ort, einen tausendjährigen Staat, der mit der Schweiz stets verbündet und verbunden war, besetzt.³⁹⁴ Nun ist er für immer ausgelöscht. Vom Pierre-Pertuis aus

³⁹³ Kartenausschnitt aus P. Jousset, „La France – Géographie illustrée, Larousse, 1925

http://susi.e-technik.uni-ulm.de:8080/Meyers2/seite/werk/meyers/band/2/seite/0422/meyers_b2_s0422.html

³⁹⁴ Theo Tschuy, „Der Tag, an dem Bern fiel“, S. 125

können die Franzosen Bern in wenigen Marschstunden bedrohen.³⁹⁵

Die Convention hat nicht alle Antennen eingefahren. Sie reagiert auf ein ungutes Gefühl. Eine Commission de salut public und Comités de surveillance werden eingesetzt. Ob die Massnahmen tauglich sind und ausreichen? Am 22. März, als Le Veneur, Botta, Hoche und ihre Männer bei Pellenberg auf Leben und Tod fochten, traf sich Dumouriez mit dem feindlichen Generalstabschef Oberst Mack, einem gewandten Diplomaten. Die beiden beschlossen, während den nächsten Operationen sich nicht anzugreifen. Beide gegnerischen Heere bewegen sich nun nebeneinander nach Süden, frankreichwärts. Das Ziel der österreichischen Truppenbewegung ist offen dargelegt die Wiederherstellung des absolutistischen Königtums, Dumouriez aber will eine konstitutionelle Monarchie errichten, was er im Vertrauen auf die Ergebenheit seiner Armeen am 31. März gegenüber der Convention auch unmissverständlich proklamiert. Er schickt nach Lille, Valenciennes und Condé bewaffnete Detachements, um sich diese wichtigen Plätze zu sichern. Die dortigen Gouverneure erweisen sich als unerschütterlich republikanisch. Er schreibt seinem einstigen Schützling Beurnon-



395

Die Berner Regierung erwies sich als gelehrig. Sie erkannte, dass der bischöfliche Jura zu ihrem Interessengebiet gehörte und beanspruchte ihn in der Restauration (Wiener Kongress). Pierre Pertuis von Christoph Pfister, interessante historische Abhandlung: http://www.dillum.ch/html/pierre_pertuis_felsbogen.htm

ville, dem Kriegsminister, einen Brief, worin er seine Unterstützung anfordert, aber der Adressat legt das Dokument dem Comité de la Défense générale vor, was zum Haftbefehl gegen Dumouriez führt. In seinem Hauptquartier in St-Amand sucht ihn eine Delegation der Convention auf, bestehend aus den Abgeordneten Camus³⁹⁶, Bancal³⁹⁷, Quinette³⁹⁸ und Lamarque³⁹⁹. Geleitet wird die Mission, die ihn aufzufordern hat, sich vor den Schranken der Convention zu

³⁹⁶ Armand Gaston Camus, 1740-1804, Advokat, Abgeordneter des Dritten Standes, gründete die Archives Nationales, Radikaler, v.a. auch in der Kirchen- und Priesterfrage. Mitglied des Wohlfahrtsausschusses. Nach der Geiselauslösung lehnte er ab, Finanz- und Polizeiminister zu werden.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Armand-Gaston_Camus

³⁹⁷ Jean-Henri Bancal des Issarts, 1750-1826, Notar in Paris, Misserfolg in den ersten Wahlgängen, schliesslich doch Membre de la Convention nationale, unsterblich verliebt in Madame Roland, die am 8.11.1793 verurteilt und gleichentags guillotiniert wurde. Gemässiger Verfassungs- und Bildungspolitiker. Die Geiselhaft bewahrte ihn zweifelsfrei vor dem Schafott. 1795-1797 Mitglied des Cinq-Cents. Dann zurückgezogener Mystiker.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Jean_Henri_Bancal_des_Issarts

³⁹⁸ Nicolas Marie Quinette, Baron de Rochemont, 1762-1821, Notar, Mitglied der Législative und dann der Convention. Stimmte für den Tod des Königs. 1796 Präsident der Cinq-Cents, 1799 Innenminister, 1800 Préfet de la Somme, Staatsrat, 1810 Baron durch Napoleon, Pair während Napoleons 100 Tagen, in der Restauration als Königsmörder im Exil in den USA, GB und Brüssel. http://fr.wikipedia.org/wiki/Nicolas-Marie_Quinette

³⁹⁹ François Lamarque, 1753-1839, Advokat in Paris, 1790 Kriminalrichter, 1791 Législative, dann Convention, stimmte für den Tod des Königs. Im Rat der Fünfhundert unterstützte er die Direktoren. Nach dem Staatsstreich vom September 1797, an dem auch Hoche beteiligt war, acharnierter Gegner der Royalisten, der Priester, die den Eid nicht leisteten, und der Emigranten. Die schwedische Regierung gewährte ihm als „Königsmörder“ das Agrément als Botschafter nicht. Unter Napoleon Préfet du Tarn, dann Cour de Cassation. Von Napoleon zum Chevalier gemacht. In der Restauration in der Schweiz im Exil.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Fran%C3%A7ois_Lamarque

verantworten, von Beurnonville.⁴⁰⁰ Dumouriez lässt alle festnehmen. Noch am gleichen Abend übergibt er sie in Tournai dem österreichischen Befehlshaber Clerfaydt, der sie als wertvolle Geiseln in Haft nimmt.⁴⁰¹ Am 3. April erklärt die Convention Dumouriez als Gesetzlosen. Zwei Tage später will der Sieger von Valmy mit der ganzen Armee meutern. Verständige Offiziere wie Le Veneur und junge

⁴⁰⁰ Nach der Rückkehr aus der Geiselhaft: 1796 Oberkommandierender der Nordarmee und der Armee Bataviens, vorübergehend auch der „Sambre-et-Meuse“. 1797 Mitglied des Direktoriums. Dann Holland-Armee, hierauf Generalinspektor. Befürworter des Staatsstreiches Bonapartes. Belohnt mit dem Gesandtenposten in Berlin. 1802 Botschafter in Madrid. Grossoffizier der Ehrenlegion. Senator. Comte de l'Empire. Napoleon attestierte ihm keinerlei militärische Fähigkeiten. Staatsrat unter Louis XVIII., Pair de France. Folgte dem König während Napoleons 100 Tagen. 1816 Maréchal de France. Marquis. Kommandeur des Heiliggeistordens und Freimaurer. Am Arc-de-triomphe als Held aufgeführt.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Pierre_Riel_de_Beurnonville

⁴⁰¹ Die fünf Geiseln wurden nach Mons ins Hauptquartier Coburgs überführt. Generalstabschef Mack eröffnete ihnen, wenn der Königin oder deren Sohn etwas geschehe, würden ihre Köpfe fallen. Sie waren darauf eingekerkert in Maastricht, dann in Koblenz, hierauf in Olmütz (Olomouc in Mähren). Am 25.12.1795 wurden sie in Basel gegen die Tochter Louis XVI ausgetauscht.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Armand-Gaston_Camus



Marie Thérèse Charlotte von Frankreich, 1778-1851. Kaum eine Frau in so viel Samt und Pech. Enkelin einer österreichischen Kaiserin und eines deutsch-römischen Kaisers und Urenkelin eines französischen Königs, Tochter eines französischen Königs, Schwester eines und Nichte zweier franz. Könige, Schwiegertochter eines eines französischen Königs, Nichte und Cousine österreichisch-deutsch-römischer Kaiser, selbst Königin von Frankreich für ein paar

Republikaner wie Hoche und Davout⁴⁰² verweigern sich ihrem obersten Vorgesetzten. Die Linienregimenter zögern, die Freiwilligen-Bataillone stehen gegen ihn auf. Es kommt zu Schiessereien. Der Verräter ist zur Flucht ins feindliche Lager gezwungen. Er nimmt seinen Stab, etliche Generäle – so Valence und den Herzog von Chartres⁴⁰³ – und das komplette 4. Husaren-Regiment⁴⁰⁴ (samt Waffen, Munition und

Stunden, 8 Jahre Titularkönigin von Frankreich, Herzogin von Angoulême, Madame Royale genannt. Geboren und aufgewachsen im Prunk von Versailles. Zwei Geschwister starben als Kinder, der Vater auf dem Schaffot, neun Monate später wurden die Mutter und die Tante guillotiniert, der Bruder verendete im Gefängnis. Sie war bei der traumatisierenden Überführung der Familie von Versailles nach Paris und Rückführung aus der missglückten Flucht dabei. Mehr als zwei Jahre im Kerker, teils unter psychisch schrecklichsten Bedingungen (Prozesse gegen die Eltern). Nach dem Gefangenen austausch von Basel bei ihren Wiener Verwandten ungenügend gesehene Exilantin. In der Restauration wieder am Pariser Hof. Erzog dort die Kinder des ermordeten Schwagers (Herzog von Berry). 1830 wieder ins Exil vertrieben. Verwitwet 1844, starb kinderlos in Niederösterreich. Um ihre Lebensgeschichte ranken selbstredend viele Mythen.

http://de.wikipedia.org/wiki/Marie_Th%C3%A9r%C3%A8se_Charlotte_de_Bourbon_duchesse_d'Angoul%C3%Aame

⁴⁰²

Louis Nicolas d’Avoût, dit Davout, 1770-1823, aus angesehener Adelsfamilie. Mitschüler Bonapartes in Paris (École royale militaire, Eliteschule für Söhne verarmter Adliger, am Marsfeld), 1778 Kavallerieleutnant, schloss sich der Revolution begeistert an. 1791 führte er ein Freiwilligenbataillon. Nahm an den Schlachten von Jemappes und Neerwinden mit Auszeichnung teil. Als Dumouriez die Offiziere aufforderte, ihm zu folgen, begab er sich in dessen Hauptquartier, um ihn zu verhaften. Dumouriez entkam. Davout erliess an die Armee eine Proklamation gegen ihn und für die Republiktreue. 1793 Brigadegeneral (23 Jahre alt). Aus der Armee ausgeschlossen, weil Adelliger! (Schliesslich hatte man ja die Vernunft zum höchsten Wesen Frankreichs erhoben!) Nach dem Sturz Robespierres wieder Brigadegeneral, diesmal am Rhein bei Pichegru. Gefangenschaft, freigeschickt. Auszeichnung beim Rheinübergang 1796 unter Moreau. Kämpfte in Italien und Ägypten unter Bonaparte. Gewann dort das Vertrauen Napoleons. 1800 Divisionsgeneral und Oberbefehlshaber der Kavallerie. Marschall von Frankreich, Chef der Kaisergarde. Schwager der Pauline Bonaparte. 1805 führte er den rechten Flügel in Austerlitz. Chef

Bagage) mit sich, das Coburg in Sold nimmt.⁴⁰⁵ Das republikanische Frankreich kocht vor Wut. Die heisse Gier nach Rache und Vergeltung macht taub und blind. Das Tragen der revolutionären Kokarde wird im ganzen Land zur Pflicht.⁴⁰⁶ Die Meinungsfreiheit ist dahin. Danton, Cambon⁴⁰⁷, Pétion, Bréard⁴⁰⁸ sind nun Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses, der nach Vollmachten greift.⁴⁰⁹

Die Unterführer Dumouriez', soweit sie ihm nicht folgen, sondern der Republik oder trotz royalistischer Gesinnung doch der eigenen Truppe die Treue halten, haben schwierige Aufgaben zu erfüllen. Nach dem üblen Winter, den Niederlagen des Frühlings und dem Hochverrat des Général en chef ist die ohnehin mittelmässige Truppe schwer gefährdet. Bei höchster Bedrohung durch den äusseren und den inneren Feind ist der Kampfwert vollends eingebrochen. Zur miserablen Stimmung kommen die ständigen Spannungen

des rechten Flügels der Grande Armée. Sieger von Auerstedt, daher Herzog von Auerstedt. Generalgouverneur des Grossherzogtums Warschau. 1809 Sieger von Eggmühl, daher Fürst von Eggmühl, 1811 Generalgouverneur des Départements Elbmündungen. Zeichnete sich im Russlandfeldzug aus, auch auf und nach dem Rückzug. 1813 Einmarsch in Hamburg. Bestrafte die Stadt für ihren „Abfall“ von Frankreich mit 48 Millionen Francs Busse, die er mit rücksichtsloser Strenge eintrieb. Vertrieb 20'000 Menschen aus Hamburg und brannte 8'000 Wohnungen nieder. Isoliert in Hamburg verteidigte er die Position gegen die belagernden Alliierten erfolgreich, bis ihm Louis XVIII den Befehl zur Aufgabe erteilte. Kriegsminister in den 100 Tagen Napoleons. Nach Waterloo von den Kammern ernannter Oberbefehlshaber. Militärabkommen mit Blücher und Wellington, Rückzug hinter die Loire, Übergabe der französischen Armee an Louis XVIII. Pair von Frankreich. Auch er. „Robespierre von Hamburg“ genannt. Er wurde für seine Kriegsverbrechen nie bestraft, sondern nur immer neu dekoriert. Allerdings, als er von der Ächtung der napoleonischen Generäle hörte, verlangte er dies für sich an ihrer Stelle, da sie nur auf Befehl gehandelt hätten. Er übernahm auch die Verteidigung Marschall Neys.

<http://aigleconquerant.free.fr/marechaux.detail/davout.htm>

http://de.wikipedia.org/wiki/Louis-Nicolas_Davout

http://fr.wikipedia.org/wiki/Louis_Nicolas_Davout

zwischen den Berufssoldaten und den Freiwilligen hinzu. Le Veneur erörtert die Lage in vielen privaten Gesprächen mit seinem Aide de camp Hoche. Die beiden verbindet eine Freundschaft wie zwischen einem noch nicht so alten, verständigen Vater und seinem erwachsenen Sohn. Die gänzlich unterschiedliche Herkunft und Erziehung werden ausgeglichen durch gemeinsame Teilhabe an klassischer Bildung und durch ihre beidseitige Freude am Nachdenken. Hoche



403

Louis Philippe I^{er}, 1773-1850, ältester Sohn von „Louis Égalité“. Erst Herzog von Valois, dann Herzog von Chartres. Jakobiner. 1792 Offizier in der Nordarmee. Noch nicht 19jährig Generalleutnant in der Kanonade von Valmy. Tat sich hervor in den Schlachten von Jemappes und Neerwinden. Gab sich wie sein Vater als eifriger Anhänger der Republik. Dumouriez hat ihn wohl zum Royalisten im konstitutionellen Sinne gemacht, indem er ihm Thronansprüche in Aussicht stellte. Er musste mit Dumouriez vor den wütenden Soldaten fliehen. Exil mit seiner Schwester vorerst in Reichenau am Zusammenfluss Hinter- und Vorderrhein, wo er eine Lehrerstelle versah. Er hatte den Zorn der Emigranten zu fürchten. Darum unter falschem Namen in Bremgarten AG. Mit der Hinrichtung seines Vaters wurde er Herzog von Orléans. 1795 Zusammentreffen mit Dumouriez in Hamburg, der ihn wieder für sich zu gewinnen versuchte. Er ging aber auf Distanz und machte eine Nordlandreise. 1796 liess das Direktorium seine Mutter und seine beiden Brüder unter der Bedingung frei, dass er sich in die Vereinigten Staaten begeben, wohin ihm seine Brüder, der Herzog von Montpensier und der Comte de Beaujolais, folgten. Sie kehrten nach dem Staatsstreich Napoleons nach Europa zurück. Er versöhnte sich mit den Brüdern Louis XVI, weigerte sich aber stets, gegen Frankreich zu kämpfen. Seine beiden Brüder starben 1807 und 1808 an Schwindsucht (Tuberkulose). 1809 heiratete er die Tochter des Königs Ferdinand IV. von Neapel und blieb vorerst in Sizilien. Er kehrte unter Louis XVIII nach Frankreich zurück, erhielt die Orléans-Besitzungen zurück und wurde Generaloberst der Husaren. 1821 beerbte

beherrscht die Sprache der Sansculottes. So übersetzt er die vornehme Sprechweise des Generals in Worte, die die Soldaten verstehen. Nachdem Le Veneur von Dumouriez zur Gefolgschaft aufgerufen worden war, schlug Hoche in allen Kantonnementen eingängige Aufrufe zur Fahmentreue an. Der General sieht die Hauptgefahr aber nicht unten sondern oben. Politik und Militärverwaltung müssten endlich die wahre Not der Troupiers und vor allem ihrer Leute er-

er seine Mutter, Tochter des Herzogs von Penthièvre, womit er – auch wegen seines Geschäftssinnes – unermesslich reich wurde. Er gab sich bürgerlich und wurde 1830 „Bürgerkönig“. Es folgten Jahre der industriellen Revolution ohne soziale Absicherung. 1848 wurde er daher (von Napoleon III., der sich sozial gab) nach England vertrieben.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Philipp_\(Frankreich\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Philipp_(Frankreich))

http://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Philipp_%28Frankreich%29

⁴⁰⁴ http://fr.wikipedia.org/wiki/4e_r%C3%A9giment_de_hussards

Unter dem Ancien régime gegründet als Chasseur de Fischer, erster Kommandant 1743-1747 Jean Chrétien Fischer, 1789 Saxen-Hussaren genannt, 1791 4. Husaren-Regiment. Nach dem Überlaufen zum Feind wurde das Regiment in Frankreichs Listen gestrichen und das fünfte wurde zum vierten. Die Überläufer wurden der Prinzenarmee (Emigranten) zugeteilt und kamen nach deren Auflösung in österreichische Dienste. Zusammen mit Bercheny-Husaren, die Dumouriez folgten, bildete das Überläufer-Regiment 1798 das 13. Leichte Dragonerregiment Österreichs. 1802 6. Régiment de cheveux-légers des Prinzen von Rosenberg-Orsini. Aus dieser Geschichte nehmen einzelne Autoren an, das Bercheny-Regiment sei übergelaufen. Das würden französische Militär-Traditionalisten, von denen es sehr viele und sehr gewichtige gibt, übel vermerken. Es handelt sich nämlich um einen der Traditionsverbände. Heutiger Name: 1^{er} régiment de hussards parachutistes. Innerhalb der 11. Fallschirmbrigade ist es ein lufttransportierter gepanzelter Verband. Einsätze im Tschad, Kosovo, in Afghanistan, an der Elfenbeinküste, in Senegal, Haiti, Bosnien, am Golf etc. Es lohnt sich, die Website des Regiments anzuschauen: man bekommt einen Einblick in das Eigenleben und die Kultur eines solchen traditionellen und zugleich hypermodernen französischen Truppenkörpers.

http://fr.wikipedia.org/wiki/1er_r%C3%A9giment_de_hussards_parachutistes#Guerres_de_la_R.C3.A9volution_et_de_l.27Empire

Wenn also nicht alle Bercheny (so hiess der erste Kommandant, 1720, ein ungarischer Patriot, der zu den Franzosen floh; die Lieder des Regiments werden zum Teil heute noch ungarisch gesungen!) eine reine

kennen und für Abhilfe sorgen. Le Veneur weiss, dass in der aufgeblähten Verwaltung Schriftstücke zwar sorgfältig klassiert, aber nicht ernsthaft gelesen werden. Nach Paris zu reisen, um seine durch und durch berechtigten Anliegen unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit vorzutragen, wagt er nicht, denn allzu rasch würde man das als mutwilliges Verlassen des Kommandos und gar als Anfang des Verrates qualifizieren. War nicht der nun mit Dumouriez durchge-

Weste haben, so sind andererseits wohl doch nicht alle Vierer-Husaren desertiert. Es existiert ein Bild des Unterleutnants Michel Ney (Napoleons Reitergeneral und Fürst der Moskova) der 1792 in der Uniform dieses verfeimten Regimentes steckt. Nun hat allerdings der nach Bonaparte berühmteste Marschall in der Restauration so oft die Seiten gewechselt, dass man ihn schliesslich erschiessen musste, womit er seine Ruhe bekam.

⁴⁰⁵ Dumouriez intrigierte in ganz Europa für Louis XVIII, dann wieder für Orléans. 1804 Berater des britischen Kriegsministeriums gegen Napoleon. 1808 lehrte er die Spanier im Kampf gegen die Franzosen den Guerilla-Krieg (Lehrbuch: „Pardidas de guérillas“). Er bekam von den Briten eine Pension, Louis XVIII wies ihn ab. Starb 1823 bei London als Viehzüchter. Er war ein Egozentriker, Intrigant und Hochverräter. Dennoch figuriert er unter den Helden am Arc-de-triomphe.

http://de.wikipedia.org/wiki/Charles-Fran%C3%A7ois_Dumouriez
http://fr.wikipedia.org/wiki/Charles_Fran%C3%A7ois_Dumouriez

⁴⁰⁶ was die Vendée mit der weissen – bourbonischen – Kokarde beantwortete.

⁴⁰⁷ Pierre Joseph Cambon, 1756-1820, Mitglied der Constituante, der Législative und der Convention, Montagnard, stimmte für den Tod des Königs, Wohlfahrtsausschuss, verantwortlich für die Finanzen, Konfiskationen von Gütern des Klerus, Neuausgabe von Assignaten (Papiergeld), stimmte für die Anklage gegen Robespierre, 1795 verfolgt, versteckte sich und wurde amnestiert, 1814 als Königsmörder verbannt, starb in Belgien.

<http://www.roi-president.com/bio/pierre+joseph+cambon.html>

⁴⁰⁸ Jean-Jacques Bréard, 1751-1840, geb. in Kanada (Québec), wo sein Vater an der desastreusen Kolonialverwaltung teilhatte, 1758 Rückkehr der Familie nach Frankreich, begeisterter Anhänger der Revolution, Mitglied der Législative und der Convention, stimmte mit pathetischen Wor-

brannte General Valence auch vor der Schlacht von Neerwinden fern seines Hauptquartiers? Le Veneur bespricht die Notwendigkeit, in Paris vorstellig zu werden, mit seinem Adjutanten, der sogleich Feuer und Flamme für eine solche Reise ist. Er anbietet sich, namens seines Vorgesetzten in die Metropole zu gehen. Der enthusiastische Ausbruch lässt den General vermuten, dass er das Thema besser nicht angeschnitten hätte, wiewohl er vorher durchaus an die Entsendung Hoches gedacht hatte. Ein falsches, unbedachtes Wort kann in der geladenen Atmosphäre ein böses Gewitter auslösen. Hoche ist ein Grenadier, kein Diplomat. Die Sache aber ist dringend. Le Veneur gibt daher Hoche mehr Verhaltensmassregeln als sachliche Instruktionen, denn über das, was Sache ist, weiss der fronterfahrene Offizier selbst Bescheid. Er weiss, was er vortragen muss. Auf das Wie aber kommt es an. Hoche ist klug genug zu erkennen, dass ihn sein Vorgesetzter auf eine Mission schickt, die gefährlicher ist als die Entschärfung eines Minenfeldes.⁴¹⁰ Er hat in der

ten für den Tod des Königs, im Wohlfahrtsausschuss zuständig für die Marine, demissionierte am 5.6.1793, hasste die Adeligen, für deren Ausweisung er stimmte (die Idee Saint-Justs war, dass man dann ihre Güter konfiszieren könne!), stimmte für den Sturz Robespierres und veranstaltete hierauf Feiern für die Opfer der terreur. Wichtige öffentliche Funktionen im Directoire und unter Napoleon, in der Restauration als Königsmörder verbannt, lebte bis 1830 in Belgien, dann Rückkehr, starb in Paris (91 Jahre alt).

http://fr.wikipedia.org/wiki/Jean-Jacques_Br%C3%A9nard

⁴⁰⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Wohlfahrtsausschuss>. Anfänglich neun, später zwölf Mitglieder. Hauptaufgabe ist die Kontrolle des Konvents und der Regierung.

⁴¹⁰ Doch, doch es gab sie bereits zu jener Zeit, die Landminen:

aktuellen Lage aber den Vorzug, von bescheidenem militärischem Rang zu sein, denn Generäle sind derzeit in den Tuileries, von wo aus die Republik sinnigerweise regiert wird, per se verdächtig. Lazare Hoche hat gute Umgangsformen, ohne die Natürlichkeit verloren zu haben. Sein Bürgersinn kommt glaubwürdig zum Ausdruck. Seine proletarische Herkunft verleiht ihm vielleicht eine gewisse Immunität. Seine Bescheidenheit wird auch durch seine Schwäche, rasch hitzig zu werden, nicht ausgelöscht. Die grösste Gefahr wird sein, dass man die Offenheit seiner Darlegungen der wirklichen Zustände damit parieren wird, er sei ein Hetzer, Aufwiegler und Volksfeind. Das nimmt er in Kauf. – Der Wohlfahrtsausschuss will in den ersten Stunden seines Wirkens die Volksverbundenheit durch Beseitigung aller protokollarischen Hindernisse unter Beweis stellen. Der neue Stil soll gerade im Empfang und der formlosen Anhörung eines kleinen Hauptmanns demonstriert werden. Aus dem Besuch der Clubs ist Hoche erfahren genug, Stil und Tonfall dieser Männer, denen er gegenüber sitzt, zu kennen. Waren sie nicht alle einmal in verrauchten und lärmigen Lokalen zu hören und zu sehen? Lazare erinnert sich ihrer Gesichter. Hoche würzt seinen Vortrag mit jakobinischen Aromen. Er berichtet über das republikanische Feuer in den Herzen und

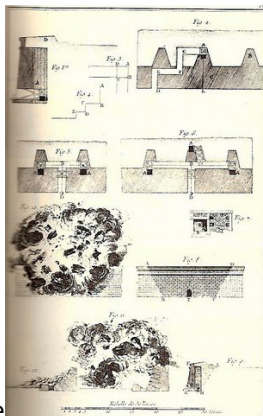


Bild aus der Enzyklopädie

die Jämmerlichkeit der Ausrüstung und Versorgung seiner Soldaten. Er spricht vom Mangel an Waffen und Munition. Dem Wehrmann müsse der Stolz auf einen Waffenrock, der diesen Namen verdiene, gewährt werden. Schliesslich gehe es um das Kleid des Vaterlandes; das dürfe nicht zerschliessen sein und nicht aus Lumpen bestehen. Da er die Sympathie, die ihm entgegenschlägt, deutlich spürt, legt er episch und reich mit bildhaften Schilderungen den schlimmsten Mangel, das fehlende oder unzureichende Schuhwerk dar. Er merkt, dass er sich über die absolut unbefriedigende Verpflegung und die Unhaltbarkeit der Lebensmittelbeschaffung durch Requisitionen, die nur ungut sein könnten, auslassen darf. Er antwortet ruhig und sachlich auf Zwischenfragen, ohne den Faden zu verlieren. Sogar das heikle Thema des Wirkens der Revolutionskommissare vermag er – zurückhaltend – anzuschneiden. Er hat den Vorteil, dass das angesprochene Gremium noch keine Gelegenheit hatte, Fehler zu begehen, so dass die Herren, die sich Bürger nennen, mit einer gewissen Genugtuung anhören, was Vorgänger versäumt und verschuldet haben. Ausserdem starten selbst sie in die neue Aufgabe mit einer Portion guter Vorsätze. Man darf selbst Luzifer zutrauen, dass er sein Höllengeschäft damit begann. So verabschiedet man Hoche nicht in Begleitung von zwei Gendarmen. Er geht als freier Mann mit den politisch üblichen Versicherungen, seine Angaben würden einer gründlichen Prüfung unterzogen und seine Vorschläge einlässlich studiert. Seine Hand wird unter aufmunternden, patriotischen Parolen heftig gedrückt und irritierend ruckartig losgelassen. Politiker können nicht anders. In den Gängen begegnet er alten Kameraden, deren Rundungen, wo andere Leute eine Taille haben, ein ungesundes Schreibtischleben kundmachen, über das sie sich wenig überzeugend beklagen, ohne Hoche nach dessen Ergehen zu fragen. Dann sucht er seinen Vater auf, dem er das an Unterstützung bringt, was er von seiner immer noch kargen Löhnung abzuzweigen vermochte. Er erschrickt, wie alt und

gebrechlich er geworden ist. Hoche wird im Kriegsministerium offiziell, in den Clubs aber, die er besucht, verdeckt von Verbindungsleuten nachrichtendienstlich befragt. Naiv ist er nicht. Er bleibt auf der Hut, was er wem erzählt. Marat will für seine neue Zeitung „Le Publiciste de la République française“ von Hoche eine Stellungnahme zur Lage an der Front. Der Hauptmann legt die Gründe der Niederlagen dar. Er sieht sie in der fehlenden Disziplin und Kompetenz der Generäle, namentlich in der zweifelhaften Strategie Dumouriez'. Tunlichst vermeidet er, die Regierung anzugreifen. Bei aller Kritik unterlässt er es nicht, den erschütterten Bürgern Mut zu machen und zu versuchen, das Vertrauen in den republikanischen Soldaten zu bewahren oder zurückzugewinnen.⁴¹¹ Hoche will über das vielbeachtete Sprachrohr Marats missionieren Am 13. April aber wird dieser – einmal mehr – verhaftet.⁴¹²

Hoche begegnet Carnot nicht, da der an den Fronten auf Inspektionsreisen ist. Namentlich beschäftigt er sich auch mit dem immer breiter schwelenden Vendée-Aufstand, dessen besondere Gefährlichkeit er nicht übersieht.

Am 15. April wird er vor das „Comité Danton“ geladen.⁴¹³ Die Atmosphäre ist frostig. Man informiert ihn, dass die Regierung mit Interesse von seinen Informationen Kenntnis genommen habe. Man werde seinen Anregungen zu gegebener Zeit Rechnung tragen. Man schlug ihm vor, dass er in Anerkennung dieser Dienste zum adjudant-général chef de

⁴¹¹ Garnier, S. 92/93

⁴¹² Am 24. April wurde er von einem Revolutionstribunal freigesprochen. Sein Prestige war damit auf dem Höhepunkt.

⁴¹³ Garnier S. 93 ff. Er nennt allerdings den 15. Mai, was aber wegen seiner weiteren Angaben (Kommandoübernahme Dampierres) nicht stimmen kann.

bataillon befördert werde⁴¹⁴, aber er bat, weiterhin bei General Le Veneur Aide de camp zu sein, denn er versprach sich, dort mehr zu lernen und neue Einsichten zu bekommen.

Ein paar Tage später ist er in Abancourt⁴¹⁵, wohin Le Veneur sein Hauptquartier verlegt hat. Ein schales Gefühl erfüllt ihn. Er glaubt nicht, dass seinen Vorträgen die geringste Folge gegeben wird und vor allem ist er schockiert über die grassierende Intoleranz. Jeder scheint in Paris jeden zu überwachen. Man misstraut sich gegenseitig. Es ist, als ob eine grosse Eiszeit angebrochen wäre. Angewidert ist Hoche auch von den immer giftigeren Parteikämpfen zwischen den Girondisten und den Montagnards. Le Veneur nimmt den Rapport seines Adjutanten mit Besorgnis auf. Er kommandiert ad interim die Armee, bis Dampierre sie übernehmen wird. Er schickt Hoche auf eine dreitägige Rekognoszierungstour in dem der Armee zugeteilten Sektor. Er bringt ein umfangreiches Dossier mit Detailkarten, Geländeskizzen, mit Listen von geographischen und strategischen Bemerkungen und mit Stellungskrokis zurück, die er im Hauptquartier zu Operations- und Feuerplänen verarbeiten will. Aber beim dortigen Eintreffen ist sein General eingekreist von Gendarmen, die Akten durchstöbern und Schreibtische durchwühlen. Der Revolutionskommissar Levasseur de la Sarthe⁴¹⁶ lässt die Papiere einpacken und Le

⁴¹⁴ Mit nominellen Beförderungen macht man die Leute mundtot.

⁴¹⁵ Gemeinde in der Région Nord-Pas-de-Calais, Canton Cambrai-Ouest. Hitler hat hier 1916 ein Scheunentor aquarelliert. Das Aquarelle soll noch existieren, die Scheune wurde im Krieg zerstört. Der Maler schliesslich auch.

⁴¹⁶ René Levasseur, 1747-1834, Chirurg und Geburtshelfer, von einem Onkel wegen seiner revolutionären Ideen enterbt. 1792 Abgeordneter des Dép. Sarthe, stimmte für den Tod des Königs und für die Schaffung von Revolutionstribunalen, acharnierter Gegner der Girondisten, http://fr.wikipedia.org/wiki/Ren%C3%A9_Levasseur

Veneur fesseln. Ein entlassener Domestike hat den Edelmann verklagt. Levasseur wirft dem Verhafteten vor, er sei verdächtigt der konterrevolutionären Konspiration. Er habe nämlich unter Dumouriez gedient. Die Szene ist derart absurd, dass Hoche vorerst vor Verblüffung die Sprache verloren hat. Als er nun diese Ungeheuerlichkeit der Beschuldigung hört, schreit er heraus: „Hat sich der Citoyen Le Veneur seinen Posten selbst ausgesucht? Hat nicht das Kriegsministerium ihm befohlen, diesen Dienst in dieser Heereseinheit zu leisten? Wird der Kriegsminister auch verhaftet?“ Le Veneur will Hoche bedeuten, sich zu beherrschen, da sein Zornausbruch die Sache nur schlimmer mache. Tatsächlich verlangt nun Levasseur, dass man das Dossier, dass der Hauptmann immer noch unter dem Arm trägt, ebenfalls konfisziere. Grobe Feldgendarmen reißen es ihm weg. Er schlägt nicht zu, aber er brüllt vor weissglühendem Zorn: „Wenn Pitt⁴¹⁷ oder Coburg unsere Armeen kommandierten, würden sie unsere Generäle mit mehr Umsicht behandeln. Sind es bereits diese Aggressoren, die uns regieren, dass man die unerschütterlichsten Verteidiger unserer Republik inhaftiert?“ Damit war heraus, was nicht gesagt werden durfte. Der Vergleich war viel zu gefährlich. Le Veneur, der das beste Gewissen hat und daher, weil er die aktuelle Pariser Atmosphäre nicht persönlich zu spüren bekam, guten Mutes ist, es werde ihm Gerechtigkeit widerfahren, liess sich recht unbekümmert festnehmen, nun aber nagt in ihm eine schwere Sorge, was mit seinem Freund

Levasseur wird auch – zu Unrecht – verdächtigt, Anlass zum Libretto zu *Fidelio* von Beethoven gegeben zu haben. Es wurde fälschlicherweise behauptet, Jean-Nicolas Bouillys „*Léonore ou L’amour conjugal*“, das der Beethoven-Librettisten v. Sonnleitner übersetzte, nehme Bezug auf die jakobinische Schreckensherrschaft in der Tourraine, die mit der Ankunft des Revolutionskommissars Levasseur begonnen habe. Bouilly, den Marie-Antoinette noch als höfischen Librettisten ausgezeichnet hatte, war eben selbst ein Revolutionsrichter in Tours.

<http://www.theater-schauspiel-oper.de/beethoven.html>

Hoche passieren werde.

Vorerst nichts. Le Veneur aber wird in ein Untersuchungsgefängnis geworfen. Hoche setzt alle Hebel in Bewegung, um seinen Vorgesetzten zu verteidigen. Das kann in einem der Diktatur entgegenstrebenden Staatswesen nicht gut enden. Der Adjutant schreibt sogar Danton, er solle Le Veneur freilassen, denn dieser geniesse das vorbehaltlose Vertrau-



417

William Pitt der Jüngere, 1759-1806, zweiter Sohn William Pitts des Älteren. Mit 14 Jahren Student in Cambridge. Unterhausmitglied. Whigpartei, die sein Vater geleitet hatte. Gegner des amerikanischen Kriegs und der Testakte (Eid jedes Beamten, dass er nicht an die Transsubstantiation glaube! Oh Gott! Oh Gott! Hoffentlich bekam keiner der Eidleistenden eine Zungenverrenkung!), womit er die Emanzipation der Katholiken förderte. Parlamentreformer. Schatzkanzler 1782. 1783 (24jährig) Premierminister. Die Ostindische Kompanie wird einer Staatskontrolle unterstellt. Sanierung der Finanzen mit Unterstützung Adam Smiths. 1786 Handelsvertrag mit Frankreich (führte zu Unruhen in der Seidenindustriestadt Lyon). 3.4.1792, 05.00 Uhr: Seine berühmteste Rede nach langer Debatte um die Abschaffung der Sklaverei schloss: *Nos primus equis Oriens afflavit anhelis; illic sera rubens accendit lumina Vesper* (Die Poesie Vergils gibt wohl nur die französische Übersetzung einigermaßen wieder: *Quand les coursiers du jour nous soufflent la lumière, Pour eux l'astre du soir commence sa carrière.*). Das waren noch Zeiten, wo ein Liberaler mit den ersten Morgenstrahlen eine heftige, langwierige Parlamentsdebatte so nobel schliessen und gewinnen konnte! (Adam Smith hielt übrigens nicht viel von der Effizienz der Sklavenarbeit.) Das Wirken der (liberalen) französischen Revolution wandelte den Liberalen (Whig) Pitt zum Konservativen: Fremden-Bill (Suspendierung der Habeas-corpus-Akte), Beschränkung der Vereins-, Versammlungs-

en der ganzen Armee. Der General vermag sich selbst zu rechtfertigen. Nicht das geringste Anzeichen von Kollusion mit Dumouriez oder einem anderen Verräter. Keinerlei taktische oder strategische Fehler, die nach Strafe rufen würden. Man anerkennt, dass er seinen Aide de Camp zur Berichterstattung zum Wohlfahrtsausschuss entsandt hatte. Der General wird freigesprochen. Aber nach dem Fehltritt in der Affäre La Fayette stand er nun schon zum zweiten Mal in Untersuchung. Ausserdem ist er aristokratischer Herkunft⁴¹⁸ und auch in seinem Benehmen alles andere als ein volksverbundener Sansculotte. Man entlässt ihn aus der Armee. Er zieht sich auf sein kleines normannisches Gut zurück. Aber immer verfolgt er aufmerksam, was Lazare Hoche geschieht und was dieser unternimmt.

Der Traum von der Nordgrenze am Rhein verfliegt, denn Coburg dringt sogar in angestammtes französisches Staats-

und Pressefreiheit, worauf ihn die Convention in Paris, die fleissigen Handhaber der Guillotine, zum „Feind des Menschengeschlechts“ erklärte. Unterdrückte die Irländer brutal. Einführung der Einkommenssteuern wegen der Kriegslasten. 1802 Rücktritt wegen Meinungsdivergenzen mit dem König, der die Emanzipation der irischen Katholiken nicht wollte. 1804 wieder im Amt. Er rüstete gewaltig auf und brachte die dritte anti-französische Koalition zusammen. Nach der Niederlage bei Austerlitz starb er mit den Worten „Oh my country!“ Das Parlament übernahm die 40'000 Pfund Schulden, die er, der sich nie persönlich bereichert hatte, hinterliess.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Testakte>

http://de.wikipedia.org/wiki/William_Pitt_der_J%C3%BCngere

Und hier wäre noch etwas nachzulesen über die Geschichte und Bedeutung der Whigs (Viehtreiber: „Whiggamore“):

<http://de.wikipedia.org/wiki/Whig>

⁴¹⁸

Robert Garnier, „Hoche“, zählt auf Seite 343/4 fünfzig Generäle adeliger Herkunft auf, die in Revolutionsarmeen dienten. Von ihnen wurden guillotiniert: Beauharnais (1. Ehemann der Kaiserin Josephine), Custine, Gontaut Biron, Luckner und Westermann. Andere wurden nur durch den Sturz Robespierres (Thermidor) vor der Hinrichtung bewahrt: Baraguay d'Hillier, Foy und Kellermann. Die Aufzählungen sind nicht abschliessend.

gebiet ein. Die Österreicher haben nun ein Heer von 100'000 Mann im Einsatz.⁴¹⁹ Die Franzosen können sich nur noch eng an Festungen angelehnt verteidigen. Dünkirchen ist sehr begehrt von den Engländern, die die Zerstörung dieses Schlupfwinkels der französischen Korsaren geschworen haben. Lille ist begehrt von den Österreichern, aber ihr erster Versuch der Belagerung im Jahre 1792 endete mit einem Misserfolg. So entschlossen sie sich, zuerst ihre Angriffe mit den 100'000 Mann gegen Condé und Valenciennes zu richten. Nach dem Misserfolg von Neerwinden sammelte sich die Nordarmee hinter Condé und Valenciennes neu, nämlich in Bouchain. Dampierre verfügt über 40'000 Mann. Er reorganisierte die demoralisierte Truppe und führt sie zum Entsatz der Garnisonen von Condé⁴²⁰ und Valenciennes.

⁴¹⁹ Ich folge

http://revolution.1789.free.fr/campagne/Campagnes_1793.htm

⁴²⁰

Condé-sur-l'Escaut. 13 km nördlich von Valenciennes. Französisch seit 1678 (Friede von Nimwegen). Heute 10'000 Einwohner. Wurde von den Alliierten 1793 belagert und von General Chancel drei Monate lang verteidigt. Am 30.8.1794 von General Schérer befreit. Die Siegesnachricht war sogleich in Paris – per Telegraph!

http://www.mairie-conde-s-escaut.fr/fr/votre_ville/le_tourisme/territoire_d_histoire_1

Chancel spielt in der Schlacht von Wattignie nochmals eine Rolle.

<http://wattignies1793.blog4ever.com/blog/lesphotos-80745-1948291610.html>

Valenciennes, Heimatstadt des Kunstmalers Jean-Antoine Watteau

<http://de.wikipedia.org/wiki/Valenciennes>

Barthélemy Louis Joseph Schérer, *1747 in Delle, wo er sich 1794 auch verheiratete und 1804 starb. 1760 Kadett in Österreichs Diensten. 1775 Rückkehr nach Frankreich. 1780 Artilleriehauptmann in Strasbourg, 1785 Major in holländischen Diensten, 1792 Hauptmann in französischem Infanterieregiment. Zeichnete sich in Valmy und Landau aus. 1793 Brigadegeneral. 1794 Divisionsgeneral in der Armée Sambre-et-Meuse. Zeichnete sich wieder in vielen Kämpfen gegen die Österreicher aus. General der Italienarmee. 1795 General der Ost-Pyrenäen-Armee. Nach dem grossen Sieg von Loano Zwistigkeiten mit der Regierung. Demissionierte, ersetzt durch Bonaparte. Wurde krank. 1797-99 Kriegsminister. 1799 kommandierte er die Italienarmee mit wechselndem Glück. Demissionier-

nes. Zwischen dem 1. und 8. Mai 1793 findet eine ganze Menge kleinerer Kämpfe zwischen den Franzosen und den Österreichern ohne ernstzunehmende Resultate statt. Die französischen Truppen widerstehen dem österreichischen Vormarsch nur mit grosser Mühe. Am 23. Mai 1793 wird das befestigte Lager im Feld von Famars⁴²¹ von den Österreichern genommen. Der Verteidiger, General Dampierre, verliert dabei ein Bein und und infolge Gasbrands einen Tag später das Leben.⁴²² Somit sind Valenciennes und Condé hoffnungslos von einer Übermacht eingeschlossen.

Es steht schlecht um Frankreich.⁴²³ Die Montagne hatte den Vendée-Aufstand⁴²⁴ zum Anlass genommen, den regierenden Girondisten die Schuld in die Schuhe zu schieben. Sie mobilisierte die Strasse, die sie als direktdemokratisch zur Machtausübung legitimiert betrachtet. Die Montagnards sind gegen die revolutionäre Errungenschaft der Gewaltenteilung. Montesquieu ade! Er war ja ohnehin ein Adelliger. Auch die Justiz soll vom gewählten Parlament, wenn nicht gar vom Volk selbst, ausgeübt werden. Die Volksvertretung

te, wurde verleumdet und der Verschwendung und Veruntreuung angeklagt. Verfahren eingestellt.

<http://www.delle.fr/tourisme/scherer.html>

⁴²¹ 6 km südlich von Valenciennes

⁴²² http://fr.wikipedia.org/wiki/Auguste_Marie_Henri_Picot_de_Dampierre
⁴²³

Die Convention girondine wurde am 2.6.1793 durch die Convention montagnarde abgelöst. Diese war gekennzeichnet durch die terreur. Ihr Ende wird mit dem Sturz Robespierres gleichgesetzt (27.7.1794).

http://fr.wikipedia.org/wiki/Convention_nationale

⁴²⁴ Am 25. Mai hatten sich die Aufständischen nach einem Sieg der royalistischen über die republikanischen Truppen der Stadt Fontenays bemächtigt.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Deuxi%C3%A8me_bataille_de_Fontenay-le-Comte

soll ihre Macht nicht mit einer unabhängigen Exekutive teilen, sondern mit eigenen Ausschüssen regieren. Sie üben nach der Philosophie der Montagne die Regierungsgewalt quasi als „das Volk“ aus. Da die Macht in der Demokratie beim Volk ist, sind die Ausschüsse uneingeschränkt mit allen Vollmachten ausgestattet. Die Machtübernahme der Montagne erfolgte staatsstreichartig. 31 Abgeordnete der Girondisten wurden verhaftet. Eine neue Verfassung wurde durchgepeitscht.

Anfangs Juli wird Hoche verhaftet. Die Revolutionskommissare Letourneur⁴²⁵, Delbrel⁴²⁶ und Cochon⁴²⁷ – nomen est

⁴²⁵ Étienne-François-Louis-Honoré Le Tourneur, dit Le Tourneur de La Manche, 1751 – 1815, Genieschule in Mézière, Geniehauptmann, 1791 Mitglied der Législative und 1792 der Convention, Comité der la guerre, zwiespältig im Königsprozess, 1793 und 1795 Revolutionskommissar, 1795 reorganisierte er das Mittelmeergeschwader. Mitglied des Directoire, spielte dort eine blasse Rolle, 1797 General, Artillerieinspekteur, verhandelte mit England über einen Friedensschluss. Unter Napoleon Präfekt und dann Mitglied des Rechnungshofes. 1816 als Königsmörder exiliert. Starb in Brüssel. Bemerkenswert, wie viele Jakobiner in dem von ihnen systematisch ausgebeuteten und geplünderten Belgien ihre letzte Zuflucht fanden!

http://fr.wikipedia.org/wiki/%C3%89tienne-Fran%C3%A7ois_Le_Tourneur

⁴²⁶

Pierre Delbrel, 1764-1846, Advokat, Revolutionskommissar, nahm an der Schlacht von Hondschoote teil und rettete das vom Feind umzingelte Cambrai: nach dem Tod von Dugommier schlich er sich verkleidet in die Stadt, übernahm das Kommando und führte es, bis er von General Pérignon abgelöst wurde. http://fr.wikipedia.org/wiki/Pierre_Delbrel

⁴²⁷ Catherine (doch, er heisst so!) Dominique de Pérignon, 1754-1818, halbwegs adelige Familie, Musterschüler, Grenadieroffizier, wegen seines bescheidenen Standes keine Chance zu avancieren, quittierte den Dienst 1780. Begeisterter Befürworter der Revolution. Friedensrichter, populär, 1791 Mitglied der Législative, sass auf der Rechten, demissionierte, um gleich an die Front zu gehen, Infanterie-Oberstleutnant in der Ostpyrenäen-Armee. Fällt den Revolutionskommissaren durch seine Unerschrockenheit und Tapferkeit in drei Schlachten auf. Brigadegeneral 1793. Divisionsgeneral zwei Monate später. Rettete Perpignan. Verletzt. Siegte in weiteren Schlachten. Nachfolger des Armeegenerals Dugommier, der im

omen – klagten ihn an und überantworten ihn dem in Douai⁴²⁸ tagenden Revolutionsgericht des Département du Nord. Er ist indigniert über den Inhalt, die Widerwärtigkeit und Niedertracht der Vorwürfe. Ein halbschlauer Gendarm sagt aus, er habe gehört, wie der Capitaine geäußert habe, bald würden Pitt und Coburg Frankreich regieren.

Die Montagne ist so ohnmächtig wie es die Girondisten waren: Innenpolitisch, militärisch und aussenpolitisch läuft alles schief. In der allerhöchsten Not schickt der Teufel den Seinen einen Attentäter. Am 13. Juli 1793 ersticht Charlotte

Gefecht fiel. Nämlich in der Sierra Negra, was doch ziemlich weit von Cambrai entfernt ist. Somit ist wohl der vorstehende Wikipedia-Artikel über diese beiden Generäle leicht revisionsbedürftig.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Bataille_de_la_Montagne-Noire.

Er nahm weitere katalanische Städte ein. Nach dem Friedensschluss von Basel Botschafter in Madrid, zementierte das Zusammengehen Spanien-Frankreich. 1797 abberufen nach erfolgreicher Tätigkeit wegen einer Liaison mit einer royalistischen Spionin. 1799 kommandierte er die ligurischen Truppen. Erfolgreich, wurde aber verletzt und geriet in Gefangenschaft. Die Russen gaben ihn erst ein Jahr später, nach Marengo, frei. 1801 Senator, förderte die Herrschaft Napoleons und wurde mit der Marschallwürde belohnt. Gouverneur in Italien, General in der neapolitanischen Armeen, mit Orden überhäuft, schloss sich Louis XVIII an. Wurde auch von ihm mit vielen Würden beglückt. Schliesslich Pair de France. Erfolgreicher Widerstand gegen die Rückkehr Napoleons, der ihn aus der Liste der Marschälle strich. Nach den 100 Tagen erneuter Ordenssegen, Militärgouverneur von Paris, 1817 Marquis. Er stimmte für die Hinrichtung Neys. Pérignons Name prangt am Arc-de-triomphe. Er muss sehr stark gewesen sein, da er alle diese Dekorationen zu tragen vermochte.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Catherine-Dominique_de_P%C3%A9rignon

Charles Cochon de Lapparent, 1750-1825, Député des Deux-Sèvres. 1794-95 im Wohlfahrtsausschuss. 1796-97 Polizeiminister, Präfekt unter Napoleon. http://fr.wikipedia.org/wiki/Charles_Cochon_de_Lapparent

⁴²⁸

niederländisch Dowai, Département Nord, Région Nord-Pas-de-Calais
<http://de.wikipedia.org/wiki/Douai>

Corday⁴²⁹ den Volkstribunen Marat. Das mobilisiert die lärmige Anhängerschaft des Triumvirats Robespierre – Couthon – Saint-Just⁴³⁰. Es nimmt den Aufschrei der aufgestachelten Parteigänger des Getöteten zum Fanal für die terreur. Die Täterin trägt dazu bei, dass die Männerrepublik und mit ihr die Guillotine die scheue Zurückhaltung gegenüber dem weiblichen Geschlecht verlieren. Gerichtspräsident Montané ist zwar noch gerührt vom Mut und der

⁴²⁹ Marie Anne Charlotte Corday d'Armont, 1768 – 1793, gleich alt wie Hoche, Adelige, Urenkelin Corneilles, Familie verarmt, früher Tod der Mutter, in einer Klosterschule erzogen, klassische Bildung, revolutionsfreundlich, Girondistin, jedenfalls hatte sie Kontakt mit vielen von ihnen anlässlich von Parlamentsbesuchen. Sie erachtete aber die wachsende Gewalt als Verrat an den aufklärerischen Idealen. Sie fixierte sich auf Marat, weil er wegen seiner Popularität das Volk aufhetze und manipulierte; mit seiner Beseitigung hielt sie Frankreich für gerettet. Mit List erlangte sie Zugang zu Marats Wohnung, der sich gerade badete, und erstach ihn. Sie wurde verhaftet und einen Tag nach den pompösen Trauerfeierlichkeiten für Marat guillotiniert. Klopstock, Gleim, Erika Mitterer u.v.a. Künstler liessen sich von ihrem Schicksal inspirieren.

http://de.wikipedia.org/wiki/Charlotte_Corday

Charlotte verhielt sich im Prozess mutig und offen. Protokollauszüge:

http://fr.wikipedia.org/wiki/Charlotte_Corday

Sanson, der Henker, verfolgte höchstpersönlich, wie Fouquier-Tinville, der horrible Staatsanwalt, dem Gerichtspräsidenten wegen dessen Indulgenz vor der Hinrichtung Cordays Vorwürfe machte. Charlotte liess sich in der Todeszelle unbeeindruckt von der Anwesenheit des Henkers portraituren und schenkte dem Maler das Haar, das ihr Sanson abschnitt. Sanson war nach seinem Bericht tief beeindruckt vom Mut dieser Frau und auch von ihrer Schönheit. Sie liess sich die Guillotine, die sie vorher noch nie gesehen hatte, von ihm aus technischer Neugier erläutern. Sie stieg von sich aus die Leiter hoch und legte sich unter das Schafott. Weniger mutig war der von ihr angesprochene Verteidiger, der girondistische Politiker Louis-Gustave Doulcet de Pontécoulant, geb. 1764, der dem Prozess fern blieb und in die Schweiz flüchtete. So konnte er unter jedem der nachfolgenden Regime seine Karriere fortsetzen, bis er 1853 friedlich entschlief. In einem Brief, den Charlotte auf dem Weg zur Hinrichtung schrieb, machte sie ihm die Feigheit zum Vorwurf, was seiner Laufbahn aber auch keinen Abbruch tat. Corday wurde unverteidigt verurteilt. Dem alt gewordenen Manne zugute zu halten und der jungen Frau vorzuhalten ist vielleicht der Umstand, dass die Anwaltsvollmacht, die Charlotte Corday ungefragt Doulcet erteilte, in jener Zeit seinem To-

Schönheit der Angeklagten, aber seine dilatorischen Bedenken gegen das Verfahren kosten ihn Amt und Würde.⁴³¹ Nun fürchten sich die Revolutionsrichter vor weiblichen Listen, Verstellungen und Verführungskünsten. Sie schicken ohne Ansehen der Person die sorgfältig frisierte Prinzessin ebenso wie zerlumpte Dirnen aus dem Palais Royal aus Gerechtigkeitssinn und zum Heile des Vaterlandes in den Tod.⁴³² Für die Frauenrechte ist die Bluttat unheilvoll, aber auch die

desurteil gleichkam.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Louis-Gustave_Doulcet_de_Pont%C3%A9-coulant



⁴³⁰ Louis-Antoine-Léon de Saint-Just, 1767-1794, ein Jahr älter als Hoche, Sohn eines Kavalleriehauptmanns, Mittelschule bei den Oratorien, Jurastudium, Rousseau-begeistert, 1789 schrieb er antikerikale Verse. Er fälschte sein Alter, sonst wäre er so wenig stimm- und wahlberechtigt gewesen wie Hoche. Seit 1790 in Kontakt mit Robespierre; mit dessen Hilfe 1792 in den Nationalkonvent gewählt. Seine Leitideen: Sozialistischer Staat, unumschränkt herrschender Gesamtwille der Gesellschaft. Unterdrückung des persönlichen Sonderlebens, Einheit der Republik als das wichtigste Gut, vollständige Vernichtung alles dessen, was dagegen wirkt. Gesetze gehen vom Volk aus und ihre Befolgung ist daher moralisches Handeln. Stimmt für den Tod des Königs, ohne Appellation: der König stehe ausserhalb des contrat social. Massgeblich beteiligt am Sturz der Girondisten (Juli 1793) und der Hébertisten (März 1794). Verfügte als Delegierter des Wohlfahrtsausschusses bei der Armee im Elsass Hinrichtungen in Massen, aber auch die Reorganisation einer desolaten Truppe. Fanatisch feuerte er Robespierre zur Vernichtung Dantons an. „Nicht die Gefängnisse, sondern die Friedhöfe sollen überfüllt sein“. (Schliesslich warf man die Hingerichteten zu Hunderten in Gruben!) 1794 gingen die französischen Generäle der Nordarmee bei Charleroi und Fleurus in die Schlacht mit dem Ultimatum Saint-Justs im Nacken, entweder zu siegen oder hingerichtet zu werden (Stalin lässt

Gründung der Gesellschaft der revolutionären Republikanerinnen vom 10. Mai vermochte nichts zu bewirken. Die 45-jährige Schriftstellerin Olympe de Gouges engagierte sich in Frauenclubs. Sie nahm an Versammlungen der Jakobiner teil und plädierte dort für die Gleichstellung der Frauen. Vor zwei Jahren hatte sie die "Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin" verfasst. Sie vertrat immer wieder die Auffassung, der Ausschluss der Frauen aus dem politischen Leben sei unnatürlich. Das nahmen ihr die, die dem König soeben die politischen Rechte abgetrotzt hatten, übel. Im Mai wurde sie verhaftet, nachdem sie auch noch eine Volksabstimmung über die künftige Regierungsform verlangt hatte. Ausserdem hatte sie die Tollkühnheit gehabt, im liberalen Rechtsstaat, für den sie Frankreich hielt, sich auf die Unschuldsvermutung berufend den König zu verteidigen.⁴³³

grüssen!). Stürzte und starb mit Robespierre. Nachzutragen ist die Saint-Just vielleicht prägende Tatsache, dass er auf Veranlassung seiner Mutter (!) vor dem Bezug der Hochschule in einem maison de correction eingesperrt war.

http://de.wikipedia.org/wiki/Antoine_de_Saint-Just

http://fr.wikipedia.org/wiki/Louis_Antoine_de_Saint-Just

⁴³¹ http://fr.wikipedia.org/wiki/Jacques_Bernard_Marie_Montan%C3%A9

Jacques Bernard Marie Montané, *1751, Advokat und später Richter in Toulouse, 1790-92 Juge de paix, 1793 Richter am Revolutionsgericht, dessen Präsident, nachdem seine zwei Kollegen das Amt abgelehnt hatten. Fouquier-Tinville, der wahnsinnige Staatsanwalt, klagte ihn nach dem Corday-Prozess des modérantisme an, Rücktritt, eingekerkert, freigelassen nach dem Sturz Robespierres, Richter im 2. Arrondissement. Starb irgendwann und irgendwo nach 1805.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Jacques_Bernard_Marie_Montan%C3%A9

⁴³² Diese gestörte, zwanghafte, vorurteilsbeladene Haltung des reinen Männergerichtes gegenüber Frauen vor den Schranken (ich erlebte das noch in den Anfängen meiner juristischen Tätigkeit) beschreibt treffend Anatole France (1844-1924) im Roman: „Die Götter dürsten“, 1924, in einem Stimmungsbild aus dem Revolutionstribunal.

⁴³³ Im Oktober wurde sie als „Konterrevolutionärin“ guillotiniert Ihr Vermächtnis: „Mein Herz vermache ich dem Vaterland, meine Ehrbarkeit den Männern, meine Seele den Frauen.“ Auch sie gab somit ihr Bestes den

Die Wut der Strasse wird auch angeheizt durch die preussische Rückeroberung der Stadt Mainz und die Kapitulation der französischen Besatzung vom 21. Juli.⁴³⁴ „Verrat“, „Verat“, „Verrat“, tönte es tausendfach durch die Pariser Strassen. Sanson macht sich Sorgen, ob die Guillotine dem Kundenansturm standzuhalten vermöge. Zu einer Revolution gehört auch, dass man die Toten nicht dort lässt, wo sie ruhen. Per Dekret werden die Königsgräber in St-Denis geschändet, was dem republikanischen Gedankengut allerdings auch nicht sonderlich zum Durchbruch verhilft.

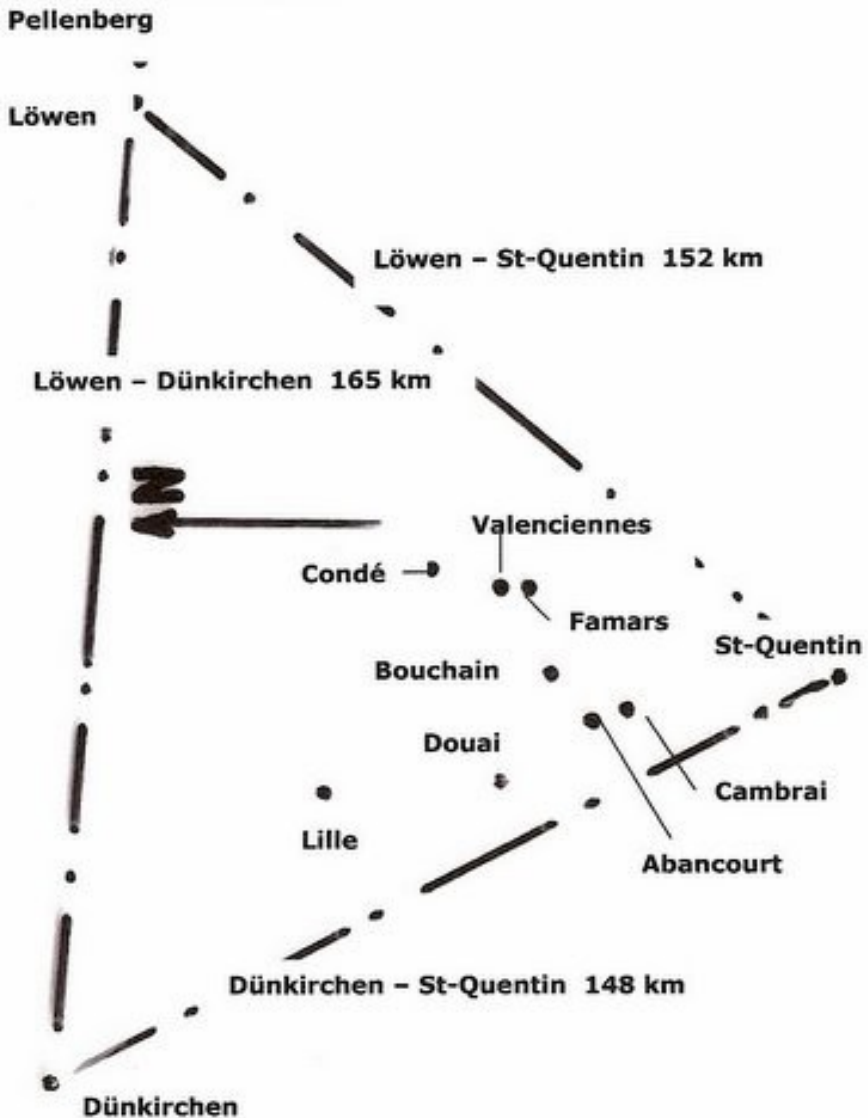
In der Vendée schien die Entscheidung gefallen zu sein. Die Belagerung der Stadt Nantes⁴³⁵ durch die Royalisten scheiterte. Die jakobinische Euphorie übersieht, dass die Royalisten Saumur und Angers einnahmen. In Lyon haben die Föderalisten die Macht ergriffen. Die Stadt wird nun belagert.

Männern. Die revolutionären „Konterrevolutionäre“ verloren das Haupt, die konterrevolutionären Revoluzzer den Kopf. Am 30. Oktober nämlich verbot die Convention „toute réunion politique de femmes“. Offenkundig nahmen die Abgeordneten die „Fraternité“ streng geschlechtsbezogen.

⁴³⁴ Vom 26. Mai bis 27. Juli 1793 verfolgte Goethe die Belagerung, die Eroberung, die Verhandlungen mit den Franzosen, deren mehr oder weniger ehrenvollen Abzug und den Einmarsch in die mitgenommene Stadt Mainz. Er berichtete darüber lebendig, „naturalistisch“ und trotz der späten Niederschrift - erst 1819 - erkennbar wahrheitsgetreu. Johann Wolfgang von Goethe, „Die Belagerung von Mainz“.

⁴³⁵ http://fr.wikipedia.org/wiki/Bataille_de_Nantes.

Nantes hatte 90'000 Einwohner. Dass sich die - zerstrittenen - Vendée-Führer an ein solches Ziel wagen durften, zeigt trotz des - momentanen - Scheiterns das Ausmass des Aufstandes.



⁴³⁶ Man bittet, nicht auf den Klavierspieler zu schiessen – er tut sein Möglichstes. Im Sinne des Erfinders wäre, dass diese Skizze der Verständlichkeit des Textes diene.

Condé kapitulierte am 14. Juni 1793 ausgehungert. Valenciennes hält bis zum 28. Juli, nachdem die Stadt während zwei Monaten die ganze österreichische Armee Coburgs aufgehalten hat. Die Garnison von 9'500 Mann, kommandiert von Ferrand⁴³⁷, und die Bevölkerung hatten das Feuer von 300 Geschützen zu erdulden: 84'000 Kugeln, 20'000 Granaten und 48'000 Brandbomben. Die Stadt ist nur noch ein Schutthaufen. Nun könnte Coburg nach Paris marschieren, das ihm fast schutzlos preisgegeben ist. Besonnen und vorsichtig zieht er es vor, sich vorerst Cambrais⁴³⁸ anzunehmen. Pitt befiehlt gleichzeitig den Engländern und den Holländern, die in der Armee Coburgs integriert sind, nach Dünkirchen vorzurücken. Der Befehl ist absurd, denn er hindert Coburg, von seiner numerischen Überlegenheit zu profitieren.

Hoche erinnert sich in der Untersuchungshaft an seinen

⁴³⁷ Jean Henri Becays Ferrand, 1736-1805, 1791 Oberst der Nationalgarde von Valenciennes, 1792 Platzkommandant. Maréchal de camp, erfolgreich in der Nordarmee in Saint-Amand und Jemappes. 1793 Brigade-, dann Divisionsgeneral, verteidigte Valenciennes vom 23.5.-28.7.1793 „avec 9000 hommes contre 150'000 commandés par le prince de Coburg, le duc d'York et le général Ferraris.“ Kapitulierte wegen der Hoffnungslosigkeit eines Entsatzes. Wurde gefangengenommen und gegen das Ehrenwort, ein Jahr lang nicht gegen die Koalition zu kämpfen, freigelassen. Inhaftiert und als Adeliger wegen Verrats angeklagt, freigekommen nach dem Sturz Robespierres. Präfekt unter Napoleon.
http://fr.wikipedia.org/wiki/Jean_Henri_Becays_Ferrand

⁴³⁸ Niederländisch Kamerijk, deutsch Kamerich, Région Nord-Pas-de-Calais, Département Nord, befestigt von Karl dem Grossen, Kathedrale in der Revolutionszeit zerstört. HQ von Hindenburg. Hier fand 1917 die allererste Panzerschlacht statt. 95'000 Tote, Verwundete und Gefangene (Fortschritt der Menschheit!), ohne dass es zu einer Entscheidung gekommen wäre.
<http://de.wikipedia.org/wiki/Cambrai>
http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_von_Cambrai

dreimonatigen Aufenthalt im fürchterlichen Arrestlokal der Garde française. Er überstand die Zeit nur, weil er sein Gehirn mit Lernen ablenkte. Jetzt rekonstruiert er aus der Erinnerung die Rekognoszierungsakten. Daraus erarbeitet er Studien für eine wirkungsvolle und erfolgreiche Verteidigung der Landesgrenzen gegen Norden. Er illustriert seine Gedanken mit perfekten Plänen, Skizzen, Karten und Krokis. Alles schickt er aus der Haft dem Wohlfahrtsausschuss mit einem Begleitbrief für den invaliden, allmächtigen Couthon⁴³⁹. Er macht ihn darauf aufmerksam, dass die an der Front stehenden Generäle keine Operationspläne⁴⁴⁰ hätten. Man solle ihn doch – mit Eisen an den Füßen, so man dies wünsche – in ein mit dem erforderlichen Kartenmaterial ausgestattetes Zimmer einsperren. Innerhalb von sechs Wochen werde der die nötigen Pläne ausgearbeitet haben. Der Ausschuss hat mittlerweile die Mitgliederzahl auf zwölf erhöht. Robespierre gehört ihm nun an. Couthon unterbreitet die Akten Hoches, die ihn beeindrucken, obwohl sie bloss von einem Hauptmann stammen, der erst noch inhaftiert ist, Carnot, dem Militärsachverständigen des Wohl-

⁴³⁹ Georges Couthon, 1755-1794, Advokat, stammte aus einer Notarenfamilie, 1790 Gerichtspräsident, anfänglich für die konstitutionelle Monarchie, Mitglied der Législative 1791, dann der Convention, Montagnard, bildete innerhalb des Wohlfahrtsausschusses mit Robespierre und Saint-Just ein „Triumphirat“, das die Diktatur anstrebte. Half mit, die Girondisten zu stürzen. Redaktor der Verfassung von 1793. Revolutionskommissar in Lyon, wo er mit moderaten Repressionen begann, aber zurückgerufen und durch Collot d’Herbois und Fouché ersetzt wurde. Vollzugs-Berichterstatter des Gesetzes „Grande terreur“. Guillotiniert mit seinem Freund Robespierre. Um die Ehre einer geliebten Dame nicht zu kompromittieren, übernachtete er einmal in einem Fass voller eisigen Wassers. Er konnte darauf seine Beine nie mehr gebrauchen. Er benützte seit seiner Wahl in die Volksversammlung einen selbstkonstruierten Rollstuhl. Die Freimaurerloge „Grand Orient de France“ trägt seinen Namen.
http://fr.wikipedia.org/wiki/Georges_Couthon

⁴⁴⁰ Gleiches beanstandete auch General Guisan 1939. Er entliess daher Generalstabschef Labhart und setzte Huber, einen unermüdlichen, hartnäckigen Schaffer aus dem Freiamt (Jonen) ein.

fahrtsausschusses, dessen Mitglied er neuerdings selbst ist. Carnot erkennt sogleich seine Schule. Er erinnert sich mühelos seines Musterschülers. Er schiebt das Dossier Robespierre zu: „Ohne Militär zu sein, wird Sie die Studie interessieren, Citoyen.“ Da dieser nichts versteht, zischt er lediglich beim Durchblättern: „Der Verfasser ist ein extrem gefährlicher Mann.“ Damit weiss Carnot, dass Hoche seines Schutzes bedarf. Denn den Mann möchte er nicht wegen grotesken ideologischen Vorurteilen verlieren. Er hat mit ihm in der mittelfristigen Personalplanung einiges vor. Hoche seinerseits befürchtet, das politisch arbeitende Comité du salut public werde einer militärtechnischen Studie doch keine Beachtung schenken. Von der neuen Stellung Carnots weiss er noch nichts. Am 8. August schickt er aus St-Quentin⁴⁴¹, wo er nun, nach dem Vorrücken Coburgs, einsitzt, ein Aide-mémoire an Audoin⁴⁴², den Adjunkten des Kriegsministers. Er versucht, ihm den wahren Sachverhalt, der zu seiner Verhaftung führte, darzulegen, den Vorfall, der so hinterhältig verdreht wurde. Er bittet Audoin, seinen untadeligen Bürgersinn den zuständigen Revolutionskom-

441

Picardie, Dép. Aisne, dortiger früher Abt: Hugo, Sohn Karls des Grossen.
<http://de.wikipedia.org/wiki/Saint-Quentin>

442

Garnier nennt diesen Namen und ordnet ihm diese Funktion zu. Pierre Jean Audoin, 1764-1840, genannt „Le sapeur du bataillon des Carmes“, Redaktor der bedeutenden Zeitung „Le journal universel ou les Révolutions du royaume“, ernstzunehmener Demokrat, stimmte 1791 gegen das Kriegsrecht, 1793 für den Tod des Königs und für die Verhaftung der Girondisten, war aber gegen die Diktatur Robespierres und gegen die Reaktion nach seinem Sturz, verliess die Politik nach dem Staatsstreich Napoleons.

http://www.stm.unipi.it/Clloh/tabs/libri/5/05-Duprat_51-58.pdf

Adjunkte Bouchottes waren jedenfalls Didier Jourdeuil, der trotz seiner aktiven Geschäftsführung verhaftet wurde und der Guillotine nur durch Robespierres Sturz entging, und Villain d’Aubigny, dessen Witwe der alt Minister 1805 heiratete.

missaren in St-Quentin zu attestieren und ihn überdies bei Bouchotte⁴⁴³, dem neuen Kriegsminister, zu empfehlen. Am 16. August gibt Vincent⁴⁴⁴, der Generalsekretär des Kriegsministeriums, die Weisung, den Citoyen capitaine Hoche, der sechs Wochen hinter Gitter sass, freizulassen. Carnot ist vorsichtig. Er lässt das Kriegsministerium handeln. Dem angeklagten Hauptmann wird auch der Prozess nicht erspart, damit niemand behaupten kann, man habe ihn der

⁴⁴³ Jean-Baptiste Noël Bouchotte, 1754-1840, Sohn eines Beamten aus Metz, 1773 Volontär im Nassauischen Infanterieregiment, 1775 Leutnant bei den Nassauer Husaren, 1784 Hauptmann im Husarenregiment Esterhazy. 1789 Parteigänger der Revolution, Anhänger Héberts. 1792 Schwadronskommandant und Stadtkommandant von Cambrai; er verteidigte die Stadt erfolgreich gegen die Österreicher, auch zur Zeit des Abfalls Dumouriez'. Beförderung zum Oberst. Vom 4.4.1793 bis 20.4.1794 Kriegsminister. Er vollendete die am 24.2.1793 dekretierte Aushebung von 300'000 Mann rücksichtslos. Ebenfalls die nachfolgende Levée en masse. Er versuchte auch das Amalgam-Gesetze (Verschmelzung der Berufssoldaten und Freiwilligen in den militärischen Verbänden) durchzusetzen. Er entfernte aus dem Kriegsministerium und dem Offizierskorps Royalisten und gemässigte Republikaner. Er ersetzte sie durch Hébertisten. Er förderte Kléber, Masséna, Moreau und Bonaparte. Bleibende Verdienste erwarb er sich mit der Verbesserung der Versorgung und Ausrüstung des Heeres und der Neuordnung des Sanitätswesens. Custine und andere Armeegeneräle verachteten ihn als „Sansculottenminister“, weshalb er zurücktrat, jedoch nach dem darauf folgenden Sturz der Girondisten im Amt verblieb. Als er wieder zurückzutreten begehrte, wollte der Wohlfahrtsausschuss den General de Beauharnais (der erste Mann der Kaiserin Josephine) als Minister, aber der Designierte lehnte ab (er machte dann kurz mit der Guillotine Bekanntschaft). Darauf sollte der Revolutionskommissar der Alpenarmee, Alexander, Nachfolger werden, was Bouchotte bewog, die Demission zurückzuziehen. Er hatte erfahren, dass Alexander früher Geldwechsler war. Mit der Machtübernahme durch die Montagne festigte sich seine Stellung. Nun geriet er in den Strudel der Fraktionskämpfe innerhalb der Montagne. Dumoulin, Zeitungsherausgeber, protestierte gegen die Gratisverteilung des Hébertisten-Blattes „Père Duchesne“ im Heer. Intrigen führten zur Verhaftung enger Mitarbeiter des Ministers. Bouchotte war politisch gewandt genug, dass er den Sturz der Hébertisten (hingerichtet am 24.3.1794) überstand. Am 1.4.1794 wurden aber alle Ministerien aufgelöst und durch Regierungskommissionen ersetzt. Bouchotte wurde wieder Kavallerie-Oberst (als Minister hatte er es abgelehnt, sich befördern zu lassen). Er war nun ohne

Justiz entzogen. Sein Verteidiger Bavay⁴⁴⁵ plädiert brillant. Er rückt das Vorkommnis ins richtige Licht. Aber die Richter wissen auch so, was sie zu tun haben. Der Citoyen Lazare Hoche wird von Schuld und Strafe freigesprochen. Am 23. August wird Hauptmann Hoche zum Generaladjutanten und Chef des Generalstabes Souhams⁴⁴⁶, des Platzkommandan-

Stellung und Einkommen. Am 22.6.1794 verhaftet, freigelassen am 26.10.1795 durch Generalamnestie. Beamter in Metz, aber vom Directoire gleich wieder abgesetzt. Nach dem Staatsstreich Napoleons versetzte ihn dieser formell in den Ruhestand, worauf er eine Rente von 5'000 francs im Jahr bekam. Er enthielt sich nun politischer Aktivitäten. Er heiratete 1805 die Witwe seines ehemaligen Adjunkten Villain d'Aubigny.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Jean-Baptiste_Bouchotte

http://de.wikipedia.org/wiki/Jean_Baptiste_No%C3%ABl_Bouchotte

⁴⁴⁴

François Nicolas Vincent, geb. 1767 (ein Jahr älter als Hoche), Mitstreiter Bouchottes. Nach Intrigen Fabre d'Églantines, eines Anhängers Demoullins, wurde der Generalsekretär des Kriegsministeriums am 17. Dezember 1793 verhaftet, aber am 2.2.1794 wieder freigelassen, nachdem Fabre der Veruntreuung öffentlicher Gelder bezichtigt worden war. Vincent beteiligte sich hierauf an den Machtkämpfen zwischen den Hébertisten, den „Gemässigten“ (Danton, Desmoullins) und den Anhängern Robespierres. Wurde als Hébertiste (Radikaler) 1794 guillotiniert.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Fran%C3%A7ois-Nicolas_Vincent

⁴⁴⁵

Garnier, S. 96

⁴⁴⁶

Joseph Souham, 1760-1837, Sohn eines Grundbesitzers, neun Kinder, Vater starb, als er 10 Jahre alt war. Stotterer, konnte nur gerade lesen und schreiben. 1782 Kürassier des Königs, Kavallerieregiment N° 8, wo nur lange Kerle dienten. Souham mass 1.98 m. 1786 entlassen, dann in der Gefolgschaft seiner Cousins Bigorie du Chambon und Abbé David Revolutionär, mit denen er 1791 in Lubersac einen Jakobinerclub gründete. 1792 diente er in einem Freiwilligen-Bataillon. Oberstleutnant. Nahm an der Schlacht von Jemappes teil. 30.7.1793 Brigadegeneral, 20.8.1793 Divisionsgeneral. Dann diente er in der Armée du Nord, erfolgreich 1794 im Flandernfeldzug. Exzellenter Soldat, kühn, mutig, kluger Taktiker, guter Stratege und Menschenführer, aber ohne politisches Geschick, so dass seine Untergebenen Davout, Moreau und Mac Donald ihn karriere-

ten von Dunkerque⁴⁴⁷ ernannt. Am gleichen Tag trifft der Herzog von York Vorbereitungen, Dünkirchen zu belagern und einzunehmen. Der Pas-de-Calais droht in den ausschliesslichen Herrschaftsbereich der Koalition zu geraten.

Es ist der Tag der totalen Levée en masse, der Wehrpflicht aller Männer des Landes. Barère hält eine Brandrede, um darzutun, was das genau bedeutet: „Bis die Feinde aus dem Territorium der Republik vertrieben sind, befinden sich alle Franzosen im Zustand der permanenten Requisition zum Dienst in den Armeen. Die jungen Männer gehen in den Kampf. Die verheirateten schmieden die Waffen und transportieren die Versorgungsgüter für die Truppe. Die Frauen nähen die Zelte und die Kleider und arbeiten in den Spitälern. Die Kinder zerreißen die alten Tücher zu Lappen. Die Greise gehen auf die öffentlichen Plätze, um den Mut der

mässig überholten. Er bewahrte ihnen dennoch die persönliche Freundschaft. Jene zu Moreau bewirkte, dass ihn Napoleon nach dem Staatsstreich beiseite schob. Wieder erfolgreiche aktive Frontkommandi. 1804 wegen seines Verwandten Abbé David inhaftiert und der antinapoleonischen Verschwörung verdächtigt. 1807 wieder aktiviert: Italienarmee, 1808-10 zeichnete er sich in Spanien aus. Verwundet. Comte de l'Empire, 1812 kommandierte er die Portugal-Armee, erfolgreich gegen Wellington, 1813 kämpfte er in Deutschland, schwer verletzt bei Leipzig. Gross-Offizier der Ehrenlegion. 1814 Sündenbock für den Einmarsch der Alliierten in Paris, weil er der einzige war, der seine Ehre nicht preisgab. Napoleon verzichtete auf seine Dienste in den 100 Tagen und namentlich in Waterloo. Seine Tochter war mit dem zweiten Sohn Marschall Neys verheiratet. Bei ihr lebte er während der Restauration zurückgezogen.

<http://pageperso.aol.fr/marsouin18/Souham.html>

447

Dünkirchen, niederländisch Duinkerken, engl. Dunkirk, gehörte abwechselnd zu Flandern, Burgund, Spanien, Österreich, England, Frankreich. <http://de.wikipedia.org/wiki/D%C3%BCnkirchen>

Schlacht um Dünkirchen im Mai/Juni 1940 338'226 alliierte Soldaten nach England evakuiert, aber Waffenniederlegung Frankreichs nach zwei Wochen und weitgehend zerstörte Stadt, die nun zur Atlantikfestung ausgebaut wurde, welche erst am 9. Mai 1945 befreit wurde.

http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_um_D%C3%BCnkirchen

Krieger anzustacheln und um die Einheit des Vaterlandes und den Hass auf die Fürsten zu predigen. Volk Frankreichs steh auf gegen die Tyrannen!“⁴⁴⁸

Inmitten dieser allgemeinen Düsternis wurde dennoch am 10. August das Musée du Louvre eröffnet. Durch seine Tore wird vorläufig niemand aus den österreichisch besetzten nordfranzösischen Städten, niemand aus dem vom eigenen Heer belagerten Lyon, niemand aus dem revoltierenden Toulon und kein Mensch aus dem aufständischen Westen gehen. Gegen die Vendée kennen die Machthaber nur ein Rezept: nackte Gewalt. Gewalt mit zehnfacher Gewalt beantworten. Abschreckung durch Gewaltanwendung. Eine seltsame Strategie einer aufgeklärten Gesellschaft, sinniert Hoche. Die Idee, man könnte doch im Sinne der Lumières zu überzeugen versuchen, scheint in der aufklärerischen Revolution abhanden gekommen zu sein. Nicht der geringste Ansatz vertrauensbildender Massnahmen wird in Erwägung gezogen. Der Convent beschliesst, zwei grosse Armeen bei La Rochelle unter Rossignol⁴⁴⁹ und bei Brest unter

448

<http://revolution.1789.free.fr/page-8.htm>

⁴⁴⁹ Jean Antoine Rossignol, 1759-1802, aus armer Familie, jüngstes von fünf Kindern, drei Jahre Goldschmiedelehre, mit 16 Jahren Eintritt in die Armee, Revolutionär, typischer Sansculotte, 1793 Oberstleutnant der Gendarmerie, Brigadegeneral in der Vendée, 27.7.1793 Oberbefehlshaber der Westarmee, die vor allem in der Vendée plünderte und verheerte. Abgesetzt durch die Revolutionskommissare am 23.8.1793, verteidigt durch Danton, gleich wieder eingesetzt durch die Convention. Unterstützt von Robespierre und Hébert wurde er am 12.11.1793 Général en chef von drei Armeen: Brest, West und Cherbourg. Notorisch unfähig. Im April 1794 vom Wohlfahrtsausschuss doch noch abgesetzt nach Zusammenstößen mit Revolutionskommissaren, eingesperrt nach dem Sturz Robespierres, freigelassen, fantasierte mit Ideen einer Volksarmee, wieder eingesperrt und von Gefängnis zu Gefängnis geschoben, 1801 schliesslich auf die Seychellen und dann auf die Komoren deportiert, wo er starb. Blieb aber ein sagenumwobener „Volksheld“ in der Erinnerung der Sansculottes. http://fr.wikipedia.org/wiki/Jean_Antoine_Rossignol

Canclaux⁴⁵⁰ zusammenzuziehen, namentlich auch um eine Verbindung zwischen der englischen Flotte und den Rebellen zu verhindern. Die Preussen hatten die Garnison von Mainz in Ehren abziehen lassen, allerdings mussten die Generale schwören, während eines Jahres zu keiner Waffe mehr zu greifen. Die republikanische Rache für die Niederlage ist auf später verschoben und die Truppe unter den unbestreitbar tüchtigen und beliebten Führern Kléber⁴⁵¹ und

⁴⁵⁰ Jean Baptiste Camille de Canclaux, *1740 (mein Jahrgänger), gest. 1817. Kavallerieschule in Besançon, 1757 Kornett, Hanoveraner-Feldzug, Lehrer an der Militärschule, Militärpublizist, 1784 Brigadegeneral, Chevalier de Saint-Louis. 1791/92 schlug er Aufstände in der Bretagne nieder, fiel aber durch Mass und Zurückhaltung auf. Generalleutnant. 1793 Oberbefehlshaber der Westarmee. Verteidigte Nantes mit 12'000 Republikanern in erbitterten und mörderischen Kämpfen gegen 50'000 Vendée-Aufständische. Gewann die Schlacht von Montaigu, verlor jene von Tiffauges, gewann bei St-Symphorien, dennoch abgesetzt. Nach dem Sturz Robespierres wieder eingesetzt. Unterstützte Hoche gegen die Emigranten, 1795 durch Hoche ersetzt. 1796 organisierte er die Italienarmee, 1796/97 Botschafter in Neapel. Unterstützte Napoleon und wurde mit der Befriedung der Normandie beauftragt. 1800 Senator, 1808 Reichsgraf. 1814 stimmte er für die Absetzung Napoleons. Pair de France. Stimmte für den Tod Neys. Eingetragen am Arc-de-triomphe.
http://fr.wikipedia.org/wiki/Jean_Baptiste_Camille_Canclaux

⁴⁵¹ Jean-Baptiste Kléber, 1753-1800, Kind armer Strassburger Eltern, verlor den Vater mit 3 Jahren. Mit 16 trat er in ein Husarenregiment ein, wurde aber von der Mutter zurückbeordert. Zeichnungsschule, Architekturausbildung in Paris, 1777 Militärakademie in München. Unteroffizier im Regiment Kaunitz. Bauinspektor in Belfort. 1792 stellte er sich einem Freiwilligenbataillon zur Verfügung und machte steile Karriere. Zeichnete sich bei der Verteidigung von Mainz aus. Nach der Kapitulation verhaftet, nach Paris gebracht, freigesprochen und zum Brigadegeneral befördert, weil man ihn und die aus Mainz heimgekehrten Truppen in der Vendée brauchte, wo er Erfolge zu verzeichnen hatte. 1794 Divisionsgeneral unter Jourdan in der Schlacht bei Fleurus. Kämpfte auch 1795/96 unter Jourdan am Rhein. Einen angebotenen Sitz im Direktorium schlug er aus. Ausgesprochen hochbegabt, sich Feinde zu machen. Ging mit Napoleon nach Ägypten. Platzkommandant von Alexandrien. Verwundet. Dauerstreit mit Bonaparte. Versöhnt, siegten sie gemeinsam am Berg Tabor. Am 22.8.1799 reiste Napoleon nach Frankreich zurück. Kléber fluchte,

Marceau⁴⁵² in die Vendée verlegt mit dem dekretierten Auftrag, die Wälder und Weiler der ganzen Region durch Feuer zu zerstören, bewegliches Gut samt Vieh zu konfiszieren, Frauen und Kinder zu ergreifen und zu deportieren und die Güter der Insurgenten zu beschlagnahmen. Die Volksmilitzen der benachbarten Provinzen werden aufgeboten.⁴⁵³ Das für beide Seiten verheerende Dekret hat Carnot vorberei-

obwohl er nun Oberbefehlshaber war. Er schloss eine Konvention mit den Türken über den Abzug der französischen Armee, jedoch verhinderte die britische Flotte den Vollzug. In der Schlacht von Heliopolis schlug Kléber den Grosswesir und vertrieb ihn nach Syrien. Kléber schlug auch einen Aufstand in Kairo nieder, wurde aber am 14.6.1800 von einem türkischen Fanatiker ermordet. Die Franzosen wollten dem Orient die Segnungen der Menschenrechte demonstrieren und liessen den Attentäter durch einen türkischen Scharfrichter pfählen. Vier Stunden später starb er.
http://fr.wikipedia.org/wiki/Jean-Baptiste_Kl%C3%A9ber
http://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Baptiste_Kl%C3%A9ber

⁴⁵² François-Séverin Desgraviers-Marceau, 1769-1796 (ein Jahr nach Hoche geboren und ein Jahr vor ihm gestorben). Sohn eines Procureurs in Chartres, sollte Advokat werden, trat aber mit 16 Jahren in die Armee ein. 1789 Hauptmann der Nationalgarde, 1772 Oberstleutnant in einem Freiwilligenbataillon. 1773 in der Nordarmee, Schwadronskommandant, in die Vendée gesandt, dort irrtümlich verhaftet, freigelassen, rettete dem Revolutionskommissar, der ihn eingesperrt hatte, das Leben, wurde dafür zum Brigadegeneral befördert. Als Divisionsgeneral Oberkommandierender der Westarmee, Sieger von Le Mans 12./13.12.1793, wo 10'000 Republikaner und 20'000 Vendée-Rebellen starben. Angeklagt, einer jungen Royalistin das Leben gerettet zu haben, wurde er abgesetzt, aber freigesprochen. 1794 Divisionskommandant in der Ardennenarmee, zeichnete sich in Fleurus, Aachen, Bonn und Koblenz aus. 1795 und 1796 kämpfte er wieder mit Auszeichnung, namentlich bei Mainz.

http://de.wikipedia.org/wiki/Fran%C3%A7ois_S%C3%A9verin_Marceau

http://fr.wikipedia.org/wiki/Fran%C3%A7ois_S%C3%A9verin_Marceau

Ein Tiroler Jäger traf ihn bei der Verteidigung des Defilees von Altenkirch tödlich, woraus sich dann eine rührselige Liebesgeschichte mit einem Förster und dessen den französischen General liebenden Töchterlein ergab: http://nickelklaus.de/geschichten/general_marceau.htm

Beerdigt auf dem Petersberg in Lützel-Koblenz, wo ein Jahr später auch Lazare Hoche beigesetzt wurde. Erzherzog Karl soll ihm während der vier Tage seines Todeskampfes jegliche medizinische Hilfe vermittelt haben

tet.⁴⁵⁴ Hoche kann das kaum glauben.

Trotz des vielen Blutes, das überall unnötig fließt, und der Fluten gänzlich überflüssiger Reden ist der Geist der aufklärerischen Enzyklopädie noch nicht erstickt: Am 3. Juli übernahm der Naturwissenschaftler Louis Jean-Marie Daubenton⁴⁵⁵, dessen Veröffentlichungen Lazare Hoche verschlang, so oft er sie in die Hände bekam, die Direktion des Natur-

und bei der Bestattung schoss die Artillerie beider Kriegsgegner Ehrensalven. Marceau gilt neben Hoche als der charakterlich sauberste und strategisch beste Revolutionsgeneral. Lord Byron schrieb Verse auf sein Grab. Seine Asche liegt im Pantheon, im Invalidendom und unter seinem Denkmal in Chartres. (Sein Leichnam wurde kremiert, als Hoche beige setzt wurde.) Am Arc-de-triomphe ehrt ihn ein Relief und nicht bloss eine Namenseintragung.

⁴⁵³ http://de.wikipedia.org/wiki/Aufstand_der_Vend%C3%A9e
http://fr.wikipedia.org/wiki/Guerre_de_Vend%C3%A9e#Une_r.C3.A9organisation_des_troupes_r.C3.A9publicaines

Über die unermessliche Grausamkeit dieses Bürger- und Guerillakrieges mit ausländischer (englischer) Einmischung hat wohl am eindringlichsten, wenn auch ohne Anspruch auf historische Exaktheit Victor Hugo in „Quatrevingt-treize“ geschrieben. Er enthüllt die – in einem solchen Krieg unvermeidlichen – familiären Verwicklungen und Verstrickungen. Sein Vater machte den Krieg mit; er fand dort auch seine Frau. Leider muss man sagen, dass alles so modern tönt. Das Drehbuch der heute schwelenden und lodernden Bürgerkriege ist unverändert.

⁴⁵⁴ Partisanen der Vendée reden heute noch von Völkermord. Sie streben die offizielle Anerkennung als Genozid an. - Carnot war ein Militär, ein Techniker, ein Wissenschaftler, aber kein Humanist. Und wenn er es gewesen war, so sass er in des Teufels Küche und half ihm – ausweglos gezwungen, würde er einwenden – die Suppe zu kochen. Wie namhafte, „sonst edel denkende“, gescheite Köpfe in späteren Phasen der Weltgeschichte ebenfalls. Carnot hat übrigens auch die Haftbefehle gegen Lucile Desmoulin und Danton unterschrieben. Er unternahm nichts gegen die Guillotionierung des Naturwissenschaftlers Lavoisier. Carnot hat laviert. In seinem Bestreben, inmitten dieser folie eine sachbezogene Militärverwaltung einzurichten, gelang es ihm, erfahrene, bewährte, tüchtige Generalstabsoffiziere aus dem Ancien Régime (Clarke, Montalembert, Le Michaud d'Alençon etc.) um sich zu scharen. (Garnier S. 344, Anm.2)
<http://www.genocide-vendeen.com/articles.php?lng=fr&pg=135>

historischen Museums⁴⁵⁶, das am nicht unbescheidenen königlichen Kräutergarten „Jardin des Plantes“⁴⁵⁷ angesiedelt ist. Hoche erinnert sich auch – weniger wissenschaftlich – an lauschige Stunden im herrlichen Park mit wechselnden Begleiterinnen, die dem Charme des schönen Versailles nicht widerstehen konnten. An ihre Namen vermag er sich nicht mehr zu besinnen. Es waren zu viele. Weniger senti-

455

Louis Jean-Marie Daubenton, 1716-1799, Sohn eines Notars, sollte Theologie studieren. Studierte heimlich Medizin und Anatomie. 1739, nach dem Tode des Vater, Doktor der Medizin. Der Jugendfreund aus dem gleichen Geburtsort, Buffon, lud ihn 1742 an den Jardin du roi ein, weil Daubenton besser sezieren konnte. 10 Jahre lang arbeiteten die beiden grossen Naturwissenschaftler Hand in Hand an der Naturgeschichte der Tiere. Die Beiträge Daubentons zu dem vielbändigen Werk sind Meisterwerke der vergleichenden Anatomie. 1778 Professor für Naturwissenschaften am Collège de France, 1783 für Agrarpolitik. Er schrieb auch 900 Artikel für die Enzyklopädie. 1799 Senator.

http://de.wikipedia.org/wiki/Louis_Jean-Marie_Daubenton

http://fr.wikipedia.org/wiki/Louis_Jean-Marie_Daubenton

456

Louis XVIII liess den königlichen Garten der Medizinalpflanzen anlegen. Der Intendant und die „Gärtner“ waren alles Doktoren der Medizin. 1718 bekam der Garten eine naturhistorische Funktion. 1739 wurde Buffon Intendant. Er blieb das 50 Jahre lang. Seine naturwissenschaftlichen Arbeiten verschafften ihm und „seinem“ Jardin du roi internationale Beachtung. 1790 dekretierte die Nationalversammlung die Neuorganisation des Jardin als naturwissenschaftliche Einrichtung. Endlose Debatten in Fachgremien über den Auftrag, die Unabhängigkeit der Lehre etc. Demissionen, rote Köpfe, Sesselrücken. Wissenschaftlicher Kindergarten ohne Kindergärtnerin. Mit der Einverleibung der Sammlung des Prince de Condé 1793 wurden endlich ein Gründungsdekret erlassen, ein Kollegium von 12 Professoren installiert und die Administration geregelt.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Mus%C3%A9um_national_d%27histoire_naturelle

⁴⁵⁷ Als die Revolution den Jardin du roi in Jardin des Plantes umbenannte, erliess die Nationalversammlung ein Dekret, wonach die Einrichtung „Musée d’Histoire Naturelle“ heisse und in erster Linie dem umfassenden öffentlichen Unterricht in Naturwissenschaften diene.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Jardin_des_Plantes_de_Paris

mentalen Raum nimmt bei ihm die Nachricht ein, dass Lamarck⁴⁵⁸ den Lehrstuhl „insectes, vers et animaux microscopiques“ am von der Convention geschaffenen Daubenton-Museum erhält. Hoche sehnt sich nach einer fernen Zeit, wo er Lamarcks Vorträgen über die Entwicklungsgeschichte folgen dürfte. Die Convention verabschiedet auch ein Urheberrechtsgesetz⁴⁵⁹ zum Schutze des Eigentums, das sie das künstlerische nennt. Sie beweist damit, dass ihr mitten im Wahnsinn luzide Momente durchaus nicht fremd sind. So hat sie am 1. August das metrische Dezimalsystem provisorisch eingeführt. Treibende Kraft hinter dieser Neuerung ist Lavoisier⁴⁶⁰, dem Hoche allerdings noch nie begegnet ist, denn in seinen Kreisen hatte ein Gardist nichts zu suchen. Die Vorlage wurde während zweieinhalb Jahren hinhalten behandelt. Durchgesetzt hat sich der Mathematiker Bor-

⁴⁵⁸

Jean-Baptiste Pierre Antoine de Monet, Chevalier de Lamarck, 1744-1829, 11. Kind verarmter Adelige, Jesuitenschule, sollte Priester werden, nach dem Tod des Vaters aber Militärdienst, den er verletzungsbedingt nach 5 Jahren quittierte. 1766 Studium der Medizin und Botanik. 1778 gab er – von Rousseau ermutigt – die mehrbändige „Flora von Frankreich“ heraus, in der er sich nicht strikt an Linné hielt. Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften. Buffon engagierte Lamarck als Erzieher seiner Kinder und gab ihm eine Anstellung am Jardin du roi. Lamarck trat bei der Nationalversammlung energisch für die Schaffung einer systematischen naturwissenschaftlichen Sammlung (Musée d’Histoire Naturelle) ein. 1793 Kurator für wirbellose Tiere. Öffentliche Vorlesungen. 1801 „Système des animaux sans vertèbres, ou table générale des classes“. Er begründete damit seine Evolutionstheorie. Lamarckismus:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Lamarckismus>

Nicht beachtet oder dann angegriffen, zum Aussenseiter gemacht und verbittert blieb er Professor bis 1818. Starb erblindet und mittellos.

http://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Baptiste_de_Lamarck

⁴⁵⁹ Seither muss man auf Fotokopien Abgaben leisten, die sicher nicht dem Urheber des Kopierten, aber irgendwelchen Verbandskassen und denen, die sich daraus bedienen, zugute kommen.

⁴⁶⁰

da⁴⁶¹. Seine Eingabe bearbeitete die Physikerin Helena Stank, die als Emigrantin in Paris lebt. In ihrer polnischen Heimat ist die Lage bedrückend: die liberale Verfassung wurde aufgehoben; das Land, oder was davon noch übrig blieb, ist ein Protektorat der Russen. Der Botschafter der Zarin sitzt mit entscheidender Stimme im Conseil permanent. Der Montagnard-Mehrheit in der Convention ging es,



Antoine Laurent de Lavoisier, 1743-1794, Eliteschule Collège Mazarin, studierte auf Wunsch seines Vaters Rechtswissenschaften (wie kann man nur!), aber auch Naturwissenschaften. 1766 Goldmedaille für die Verbesserung der Pariser Strassenbeleuchtung (in gleichem Alter pflegen andere eher schummriges Licht vorzuziehen). Die naturwissenschaftliche Klarsicht äusserte sich bei der Heirat einer Dreizehnjährigen, deren Reichtum ihm die Einrichtung eines Laboratoriums ermöglichte. Als Liberaler förderte er Reformen wie die Einführung von einheitlichen Massen und Gewichten. Als ehemaliger Steuerpächter der Erpressung angeklagt und guillotiniert. Einer der Väter der modernen Chemie: Oxidation, Prinzip der Massenerhaltung, 1789 *Traité élémentaire de chimie*. Nicht verbürgt ist sein angeblich letztes Experiment: Er habe erklärt, er werde nach der Enthauptung willentlich so oft blinzeln, wie ihm das noch möglich sei. Der angetrennte Kopf habe noch elfmal geblinzelt. http://de.wikipedia.org/wiki/Antoine_Laurent_de_Lavoisier

⁴⁶¹ Jean-Charles de Borda, 1733-1799, Ausbildung bei den Jesuiten, Eintritt ins Geniekorps, 1756 Akademie der Wissenschaften wegen ballistischer Untersuchungen. Marinedienst, wo er sich mit Astronomie, Hydraulik und Nautik befasste. 1771/72 Schiffsreisen zur Überprüfung von Chronometern, 1774 nach Kap Verde und Westafrika zum gleichen Zweck. Publikation der Forschungsergebnisse. Generalmajor der franz. Seestreitkräfte im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. 1782 von den Engländern auf hoher See gefangen genommen und auf Ehrenwort freigelassen. Dienst im Marineministerium als Divisionsgeneral. Verbesserte

als sie das Geschäft durchpeitschte, nicht so sehr um die wissenschaftliche Errungenschaft, als um die Zerstörung eines weiteren Reliktes aus dem Ancien Régime. Ligne de Toise und Pied sollen als Längenmasse abgeschafft werden⁴⁶². Carnot gibt den Befehl an alle Truppen, unverzüglich die neue Masseinheit anzuwenden. Hoche ist auf dem Weg nach Dünkirchen. Den Füßen ist es gleichgültig, ob der Kopf nun mit 443.44 lignes de la toise du Pérou oder mit einem Meter rechnet. Blasen bilden sich nach der gefängnisbedingten Marschentwöhnung so oder so. Lazare ist einmal mehr total abgebrannt, was ihn nur insoweit stört, als sein Vater seit Monaten ohne Unterstützung ist.



Jardin des Plantes: Musée national d'histoire naturelle

Nautik und Schiffbau (Pumpen). Er bestimmte die Meridianlänge und die Länge des Sekundenpendels, erfand Methoden zur Messung der Refraktion und die nach ihm benannten Reflexions- und Repetitionskreise. Soweit kann ich ihm nicht böse sein, weil ich nicht weiss, was das ist. Aber „on lui doit (hätte gerade noch gefehlt!) les Tables trigonométriques décimales et les Tables des logarithmes, des sinus, sécantes et tangentes...“ J'irai cracher sur sa tombe!

http://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Charles_de_Borda

http://fr.wikipedia.org/wiki/Jean-Charles_de_Borda

⁴⁶²

<http://de.wikipedia.org/wiki/Urmeter>

7. Kapitel: Le Général en chef



Lazare Hoche (Herbst 1793)⁴⁶³

⁴⁶³ Kopiert aus Garnier. Portrait aus der Zeit, wo Hoche die zerrüttete Moselarmee anvertraut wurde. Es wird Gros zugeschrieben, der Revolutionskommissare begleitete und bei dieser Gelegenheit auch mehrere Skizzen von Hoche machte. In der Louvre-Buchhandlung notierte ich zu diesem Bild: Lazare-Louis Hoche, 1762-1797, général, Huile sur toile, 0,350 x 0,275, 1883, achat (collection Jubinal Saint-Albin), 1989 tableau volé (!)

Als Hoche im Auftrage Le Veneurs in Paris weilte, war Carnot zusammen mit Duquesnoy⁴⁶⁴ auf einer Erkundungsreise. Sie suchten alle festen Plätze des Nordens auf: Calais, St-Omer, Béthune, Lille, Valenciennes. Furnes, Nieuport, Bergues, Ypres und Cassel. Sie näherten sich selbst Oostende, wo der Herzog von York sein Hauptquartier hatte. Besondere Aufmerksamkeit wandten sie Dünkirchen zu. Die Stadt ist exponiert und sie war es schon immer. Sie war Zankapfel zwischen Spaniern, Österreichern, Briten und Franzosen; der Heimathafen der sonnenköniglichen Korsaren und daher den Engländern ein Dorn im Auge.⁴⁶⁵ Louis XIV kaufte den Platz mit Hafen vor 131 Jahren für fünf Millionen Livres. Vauban befestigte die ganze Anlage sogleich. Im Frieden von Utrecht aber verpflichtete sich der König zur demütigenden, von englischen Kommissaren kontrollierten Zerstörung der Hafenbefestigung und der Schleusen und zur Schleifung der Forts durch die eigenen Soldaten. Der aktuellen Bedrohung durch die Alliierten hatte die Stadt nur eine mittelmässige Umfassungsmauer und eine Erdböschung entgegenzustellen. Carnot, der alte Genieoffizier, entwarf sogleich eine Schanze und ordnete deren Bau an. Die Bau-

⁴⁶⁴ Ernest Dominique François Joseph Duquesnoy, 1749-1795, Bauernsohn, Dragoner, Landwirt, Vater einer kinderreichen Familie, Mitglied der Législative, stimmte für den Tod des Königs und bestimmte andere unter Drohungen, Gleiches zu tun. Mehrfach Revolutionskommissar in der Nordarmee. Zeichnete sich in der Schlacht von Wattignie aus. Durch die Abwesenheit musste er in der Auseinandersetzung Montagne/Girondisten nicht Partei ergreifen. Setzte mehrere Generäle wegen Unfähigkeit ab: Chancel, Davennes u.a. Von Hébert der Begünstigung seines Bruders zu Lasten Jourdans bezichtigt, wurde er von Robespierre geschützt. In der Folge benahm er sich an der Front würdelos und despotisch. Das setzte er in der Politik, geduldet von Carnot, auch nach dem Sturz Robespierres fort. Angeklagt des Aufstandes vom 20.5.1795 beging er Selbstmord mit einem Dolchstoss.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Ernest_Dominique_Fran%C3%A7ois_Joseph_Duquesnoy

⁴⁶⁵ Garnier S. 98

leitung übertrug der dem Geniemajor de Prades. Die ortsansässigen Jakobiner nahm er in Pflicht, dass die Arbeiten vorangetrieben würden. Nun kann man von diesem Werk aus über die zivilen Einrichtungen und die Stadtmauer hinweg artilleristisch in die Tiefe des Umgeländes von Dünkirchen wirken. Carnot liess eine stattliche Anzahl schwerer Geschütze dorthin verlegen. Zur Verteidigung des Küstenstreifens liess er Schaluppen mit leichteren Kanonen bestücken und unterstellte sie dem Kapitänleutnant Castagnier⁴⁶⁶ mit dem Auftrag erhöhter Wachsamkeit. Der Seeoffizier ist ein Veteran des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges. Über eine grosse Auswahl an Führungskräften verfügt Carnot in der Marine nicht. Der Abgeordnete Dusquesnoy hatte zwischenzeitlich auf Ratschlag Carnot elf Kilometer westlich von Dünkirchen mit verfügbaren Truppen ein befestigtes Lager in Ghyvelde eingerichtet, das dem Schutz des Strandes und der Werften dienen soll. Eine weitere starke Stellung baute er auf den Höhen von Cassel, um die Verbindung Dünkirchens mit Lille zu gewährleisten.

Hoche stellt sich bei seinem Eintreffen in Dünkirchen dem scheidenden und dem neuen Gouverneur vor. O'Meara⁴⁶⁷, der abtretende Brigadegeneral, hat soeben von einem Parlamentär eine Botschaft des mit 33'000 Mann heranrückenden Herzogs von York erhalten, worin dieser die bedingungs- und kampflose Übergabe der Stadt verlangt. O'Meara gibt eine schneidend scharfe ablehnende Antwort. Brigadegeneral Souham, der seinen neuen Stabschef noch um gut einen halben Kopf überragt, empfängt den Ankömmling mit wohlwollender Freundlichkeit, was durchaus nicht dem Kommissbrauch entspricht. Hoche geht ein guter Ruf voraus

⁴⁶⁶ Hoche wird sich dieses erfahrenen Seeoffiziers bei der Invasion Irlands 1795 bedienen.

⁴⁶⁷ Thomas O'Meara, 1750-1819, 1793 Brigadegeneral (mehr Brauchbares ist dem Internet nicht zu entnehmen)

und in den ersten Gesprächen sieht Souham, dass dies gerechtfertigt ist. Der General ist ein vorzüglicher Taktiker und ein guter Stratege. Er weiss das selbst und muss es nicht durch Schroffheit vortäuschen. Dass er einen vorzüglichen Mitarbeiter zugeteilt bekommt, schätzt er. Neid und Eifersucht sind Charaktermängel, die manchen zu steilster Karriere anspornen. Souham fehlen sie.⁴⁶⁸ Er lässt den tüchtigen Mann, der sieben Jahre jünger ist als er, nach den rasch und präzise gemachten Vorschlägen gewähren und gibt ihm die nötigen Vollmachten. Der General ist irgendwie gelähmt. Das hängt nicht mit seinen angeborenen Sprechhindernissen zusammen. Hoche kann es sich nicht erklären. Souham bekam am Morgen die Nachricht, dass Custine⁴⁶⁹ vor wenigen Tagen guillotiniert wurde. Der Hingerichtete war früher sein militärischer Vorgesetzter. Vor den allgegenwärtigen Revolutionskommissaren darf er sich keinerlei Mitgefühl oder auch nur einen Anflug von Sympathie anmerken lassen. Solches käme dem Todesurteil gleich.

Bevor Hoche seine Arbeit beginnt, sichtet er die Nachrichtenlage. York ist, nachdem er sich von Coburg getrennt hatte, mit seinen Engländern, Hannoveranern und Holländern über Orchies nach Menen (Ménin) marschiert. Dort liess er

⁴⁶⁸ Souham ist wegen seines verträglichen Charakters immer mit seinen begabten Vorgesetzten und Unterführern neidlos und freundschaftlich verbunden.

⁴⁶⁹ Custine, *4.2.1740, wurde am 23.8.1793 hingerichtet. Es sei an die ihn betreffende Fussnote im 5. Kapitel erinnert. Er hatte jene Städte am Rhein erobert und dann wieder verloren, die der Wohlfahrtsausschuss nun dringend wieder in Besitz bekommen will (Landau, Weissenburg, Speyer etc.). Hingerichtet wurde auch Custines Sohn Renaud-Philippe (* 1768), als er zur Ehrenrettung seines Vaters – er war dessen Adjutant – die Korrespondenz veröffentlichen wollte. Ein anderer Adjutant, General Baraguay d'Hilliers tat es dann in Berlin. Custines Enkel ist der Schriftsteller Adolphe, marquis de Custine.

http://de.wikipedia.org/wiki/Adam-Philippe_de_Custine

den einundzwanzigjährigen Prinzen Wilhelm Friedrich von Oranien-Nassau⁴⁷⁰ mit mutmasslich 15'000 Mann zurück. Sie sollen den französischen Truppen, die in die britischen Operationen eingreifen könnten, den Weg versperren und damit den Entsatz von Dünkirchen verhindern. Zugleich sollen sie den Zusammenhang der Alliierten gewährleisten, somit also verhindern, dass sich die Franzosen zwischen den österreichischen und den englischen Koalitionspartner hinein schieben. Eine zu weitgesteckte Aufgabe für den jungen Holländer und seine hierfür zu geringe Mannschaft. Hoche muss schmunzeln. Bei Cassel liegt General Houchards Armée du Nord. Sie zählt 43'000 Mann, wovon 4'000 Kavalleristen. Die Artillerie besteht aus vier Batterien mit pferdebespannten Kanonen und drei Abteilungen zu je zehn Positionsgeschützen. York hat schon das schier unschlagbar grosse Koalitionsheer auf Befehl Pitts zerrissen und nun stückerl er auch seinen eigenen Teil stupid auf. Der braun-



470

Wilhelm Friedrich Prinz von Oranien-Nassau, 1772-1843, Sohn des Erbstatthalters, Schwiegersohn des preussischen Königs Friedrich Wilhelm II.. Er führte die niederländischen Truppen 1793-95. Nach der Eroberung der Niederlande durch Pichegru in Berlin im Exil. 1802 Fürst von Fulda, preussischer Divisionskommandant in der Schlacht bei Jena 1806, kapitulierte. 1809 nahm er an der Schlacht von Wagram teil und ging dann ins englische Exil. 1813 landete er in den Niederlanden, wo er als Landesherr begrüsst wurde. 1814 König der Niederlande. Verfeindete sich mit dem belgischen Süden seines Reiches, den er 1830 verlor, und mit den Stammländern, hier auch wegen der beabsichtigten Heirat mit einer Katholikin. 1840 trat er zu Gunsten seines Sohnes Wilhelm II. zurück und begab sich mit einem Riesenvermögen nach Berlin. http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_I._%28Niederlande%29

schweig-lüneburgische Marschall Wilhelm von Freytag bleibt mit 16'000 Mann zehn Kilometer südlich von Hondschoote an der Yser im Raum Oost-Cappel und Rousbrugge. Während York mit seinem vom Parlamentär angekündigten Heer weit nach Osten ausholend über Dixmude und Furnes (Veurne) sich Dünkirchen nähert. Offenkundig will er sich an Oostende und Nieuwpoort anlehnen und überhaupt der Küste nach vorrücken, damit er vom Meer her versorgt werde. Freytag soll York schützen, dass dessen Basis nicht in französische Hände fällt. Die britischen Schiffe kreuzen zwar weit draussen; aber sie fürchten die Sandbänke. Es fehlen Lotsen, die die Rinnen für diese tiefgehenden, schweren Fahrzeuge kennen würden. Und dann ist da auch noch Castagnier mit seinen acht Kanonenbooten, die sich im seichten Gewässer viel leichter bewegen können als die grossen Schiffe.

Hoche setzt sich nun über die neuen Örtlichkeiten ins Bild. Er besteigt den Glockenturm und lässt sich die Stadt und das Umgelände von Ortskundigen erklären. Er sucht den Küstenstreifen ab und erkennt im Fernrohr das feindliche Lager recht deutlich. Dann beobachtet er das Tiefland. Er sieht das gestreckte Silberband des Furnes-Kanals, das in der Ferne direkt auf York zuläuft. Fasziniert folgen seine Blicke dem bald zweihundert Jahre alten, ausgeklügelten System der Entwässerung dieses unter dem Meeresspiegel liegenden Landes. Plötzlich lässt er sein Fernrohr in den Tragriemen fallen und lacht laut auf: „Nie hätte ich gedacht, dass britische Fürsten so grosszügig sind, selbst den Feind zu beschenken. Verbindlichen Dank, Lord Frederick!⁴⁷¹ - Holt mir sofort den Deichgrafen!“ Der keucht die Stiegen

⁴⁷¹ Friedrich August, 1763-1827, als Säugling Bischof von Osnabrück, Schwiegersohn des preussischen Königs, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, Herzog von York und Albany, 1794 zog er sich nach Niedersachsen zurück, wo er die Reste seines Heeres nach Grossbritannien einschiffte. Trotz Misserfolgen und hinlänglich bewiesener Unfähigkeit ernannte ihn der britische König zum Feldmarschall und Oberbefehlshaber

hoch und erläutert Atem suchend dem Stabschef das Funktionieren und Zusammenspielen der Wassergräben, Kanäle und Watergands, der fächerförmig ausgelegten Drainageröhren und der Schieber und Schleusen. Hoche stellt ein paar Fragen, auch zum Wechsel der Gezeiten. Sein Gehirn arbeitet fieberhaft. Aber er darf nichts überhasten. Die Beute ist noch nicht in der Falle. Und übrigens soll man hinten beginnen, hat ihm die Grosstante immer eingebläut, wenn er abends den Laden von hinten her, auf die Eingangstür zu, aufzuräumen und zu putzen hatte. Und die Bedeutung des Rückwärtigen hat sie ihm nachhaltig eingeschärft. Aufzuräumen und aufzufüllen gibt es namentlich dort besonders viel.

Die Lebensmittelmagazine sind nur halbvoll und eine Verteilungsorganisation oder ein Verteilplan besteht schon gar nicht. Dächer sind undicht. Säcke liegen auf blossem Boden statt auf Paletten; dabei kommt das Grundwasser fast bis an die Oberfläche. „Frederick wird im Dünensand keinen einzigen anständigen Graben bauen können. Da muss er zuerst einen Winter lang holzen gehen. Wie Zinnsoldaten auf dem Präsentierteller zeigen sich uns seine Leute. - Haben wir genug Spriessholz?“ Er hetzt Quartiervorsteher, Ad-



des Heeres. 1799 Missglückte Landung in Holland. Seine Mätresse trieb förmlichen Handel mit Offiziersstellen. 1809 Zwist mit ihr. Skandalprozess. Unterhaus-Untersuchung. Freispruch. Die öffentliche Meinung zwang ihn zum Rücktritt, aber sein Bruder, der Prinz-Regent, setzte ihn 1811 wieder ein. Im Oberhaus Gegner der Katholikenemanzipation. Denkmal im St. James's Park.

http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_August,_Herzog_von_York_und_Albanyn

jutanten und Kommandanten mit immer neuen Aufträgen vor sich her. Die Ordnung in den Munitionsmagazinen bringt ihn zum Jähzorn. Das Durcheinander muss zu Verwechslungen führen. Er skizziert mit ein paar klaren Strichen, wie er die Sorten und Kaliber auseinander gehalten haben will. Den Zettel drückt er dem verdatterten Depotchef in die Hand. Draussen fragt er die bleichen Munitions-offiziere, ob sie gut geschlafen hätten. Ob sie der Meinung seien, dass diese Bestände für einen Tag Belagerung ausreichten. Der Nachschub sei unterwegs, stottern sie, als die Redepause, die Hoche in sein Donnerwetter einschiebt, unerträglich lang und bohrend geworden ist. Der Stabchef greift zur nächsten Fuhrmannspeitsche und drückt sie einem noch einigermaßen tauglich erscheinenden Offizier in die Hand. „Geh, hol mir den Munitionstrain im Tempo des gehetzten Affen! Und ihr Schlafmützen macht euch schnurstracks unterwegs, Munition und Pulver einzutreiben, wo immer ihr solches finden könnt!“ Kinnladen fallen herunter. Die Ratlosigkeit der Befehlsempfänger ist ergreifend. Hoche möchte sie alle wegen Unfähigkeit entlassen, aber er spricht ihnen den guten Willen nicht zum Vorneherein ab. Er nennt die Nachschubdepots und Manufakturen in der weiteren Umgebung. Den Offizieren kommen Kenntnisse und Gedächtnis des neuen Stabschefs wie Allwissenheit vor. Rasch verbreitet sich in der Stadt diese Kunde; man nimmt sich in Acht, Hoche mit einer faulen Ausrede zu antworten. Die Bevölkerung, die von einem wachsameren Geist erfüllt ist als die durch Untätigkeit träge gewordene Garnison, erfährt in Windeseile wie „der Neue“ durchgreift. Vertrauen wächst. Und mit ihm der Widerstandswille. Die Unterbringung des Pulvers ist katastrophal. Die Magazine liegen dort, wo sie bei einer Explosion am meisten Schaden anrichten. Hoche bestimmt die Plätze, wo sie neu angelegt werden sollen. Er begnügt sich nicht damit, sondern gibt Anweisung, wie die neuen Depots vor Feuchtigkeit gesichert angelegt werden müssen. „Soutter!“ Dem herbeigerufenen Ai-

de de camp gibt er Weisung, den Fortschritt dieser Arbeiten und die pünktliche Einhaltung seiner Anordnungen alle sechs Stunden zu kontrollieren und ihm zu rapportieren. In einem Pulverdepot liegt eine Kiste Zünder herum. Hoche befiehlt dem zuständigen Kommandanten, sofort eine Untersuchung einzuleiten, wer das verschuldet habe. Der Hauptmann ist so perplex, dass er stockend von sich gibt, er habe gemeint... „General Souham wird Sie degradieren!“ Die umstehenden Soldaten sind erstaunt, dass für einmal Schuld und Strafe nicht bis zu ihnen delegiert werden. Auch das macht rasch die Runde. Hoche besteigt die unbewachte Artillerieschanze. Die Geschützbedienungen sind am Würfeln wie die Legionäre unter dem Kreuz. Die Offiziere tafeln. Der Batteriechef schläft. Hoche packt den Trompeter und befiehlt ihm, Alarm zu blasen. Schläfrig schleicht sich die Batterie herbei. Hoche spart sich die Energie einer Moralpredigt. Er exerziert – Offiziere eingetreten – mit der Batterie eine halbe Stunde lang. Dann befiehlt er sie auf ihre Posten. Er gibt wechselnde Ziele an, so dass die Geschütze herumgerissen werden müssen, weil der Schwenkbereich überschritten ist. Die Schüsse liegen weder in der Seite noch in der Distanz richtig. Die Kommandi sind verwirrt, die Verbindungen schlecht und bald geht die Munition in der Stellung aus. Hoche sagt nichts dazu. Das Versagen ist so offenkundig, dass sich jeder zu tiefst schämt. Er nimmt das Kader zusammen und bespricht mit den Offizieren und Unteroffizieren, was verbessert werden müsse und was nun schleunigst einzuüben sei. Er gibt dem Kommandanten Zielgebiete und Zeiten an, wo er den Erfolg der Massnahmen im scharfen Schuss prüfen dürfe. Am Hafen ist Hoche der Ruf, den er sich durch sein bisheriges Eingreifen erworben hat, vorausgegangen. Man werfelt vor sich her. Er lässt sich vom Genieoffizier seines Stabes erläutern, was die Sa-peure hier bauen sollten. Der Major hat sogar einen Plan bei sich. Hoche beanstandet den Masstab und die Projektion. Sein Gegenüber wird vorsichtiger. Er schwadroniert

nicht weiter. Dafür notiert er pünktlich, was ihm der Chef befiehlt. „Sie sind mir für Fortschritt und Qualität der Arbeit persönlich verantwortlich. Ich werde General Souham orientieren! – Wieso arbeiten die Genisten ohne Schutz durch Infanterie?“ „Der Freiwilligen-Zug ist in der Pause!“ Hoche steuert die nächste Kneipe an. Draussen liegen ungeordnet Gewehre und Ausrüstungsmaterial. Drinnen geht es hoch zu und her! „Zugführer! Kommen Sie heraus!“ Hudry, ein vormals arbeitsloser Komödiant, der es versteht, seine Leute zu amüsieren, erhebt sich zögernd und maulend aus der Schar der Johlenden, während Hoche, den Griff in der einen Hand, unter der Tür stehen bleibt. „Ja, was willst du von mir?“ fragt frech der sich vor den Seinen aufspielende Sansculotten-Leutnant. „Kommen Sie mit mir!“ Hoche zieht die Tür zu. Aber die Soldaten drinnen, die nun mückschen still geworden sind und neugierig lauschen, hören durch die dünne Wand jedes Wort, das sich donnernd und prasselnd über ihren Führer ergiesst. Hoche hat keinerlei Mühe, sich im Vokabular und der Diktion dieser Leute auszudrücken. Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. Hoche merkt, dass Hudry hartgesotten ist. „Führt den Citoyen Hudry in Arrest ab!“ befiehlt er zwei Ordonnanzen. „Hast du überhaupt die Kompetenz, so etwas anzuordnen?“ lässt sich Hudry unverfroren vernehmen. „General Souham wird Sie orientieren!“ Dann öffnet Hoche nochmals die Tür zur Hafenkneipe. „Zug raus! Auf zwei Gliedern antreten!“ Denen scheint er ganz erheblich mehr Eindruck gemacht zu haben als ihrem Leutnant. Sie beeilen sich, dem Befehl nachzukommen und stehen einigermaßen belämmert da. Hoche macht sich die Mühe nicht, auch ihnen eine Predigt zu halten. Er klärt sie kurz über die Gefährlichkeit der Lage auf, sagt ihnen, was ihr Auftrag ist und teilt die Leute zu Dienst und Ruhe ein. Er gibt den Ablösungen verantwortliche Unteroffiziere und ernennt den Wachtmeister zum Leutnant. Wie wenn sie es immer so gemacht hätten, begeben sich die Männer schneidig dorthin, wo sie hin befohlen wurden.

Alles macht plötzlich für sie Sinn. Der Vorfall hat auch nachhaltige Wirkung auf die Hafendarbeiter und die Matrosen, die gerade streiken wollten. Hoche ruft sie zusammen und hält ihnen eine vaterländische Ansprache, die sie in der Überzeugung stärkt, es sei wohl besser, diesem neuen Kapitän zu gehorchen. Man hört nichts Gutes von der neumodischen Einrichtung des raschen Guillotinerens. Frankreichs egalitäre Strafjustiz, die dem König an den Kragen ging, ist bereits so gleich geworden, dass sie sogar den Docker packt. Hoche lässt sich von Castagnier die Kanonenboote zeigen. Er überwindet die Zurückhaltung des Kaleuns durch Zuvorkommendheit und Respekt vor dessen Wissen und Erfahrung. Die Barriere ist überwunden. Vertrauen und gegenseitige Wertschätzung herrschen zwischen den beiden Männern. Hoche macht Vorschläge, wie Castagnier die Versorgung und Verbindung verbessern könnte, Castagnier zeigt dem Stabschef auf, was er mit seinen Booten in extremis vermag und was von seinem kleinen Verband nicht zu erwarten ist. Die beiden drücken sich freundschaftlich die Hände.

Hoche inspiziert Mannschaftsunterkünfte. Er schaut sich das Schuhwerk an. Es hat sich auf diesem Gebiet einiges verbessert, aber auch nur weil die Leute hier in einer Stadt eingesetzt sind. Er will wissen, wie die Männer versorgt werden, wie man sie alarmiert und wo ihre Einsatzräume sind. Er rechnet den Kommandanten und Furieren vor, dass die Küchen keine Kapazität haben und sich daher die Soldaten auf illegalem Wege verpflegen. Er kritisiert und korrigiert die Alarmierung und er ordnet den Einsatz der Kompanien entsprechend seinem noch nicht zu Papier gebrachten Plan. Er gibt den Kadern nur wenig, aber ausreichend Zeit, um alles in Ordnung zu bringen und das Befohlene einzurichten. Den Offizieren des Stabes teilt er Kontrollfunktionen zu und verlangt von ihnen Berichterstattungen. Mit dem Artilleriechef spricht er ein ernstes Wort über den Zu-

stand der Geschütze, der Munitionierung und der Stellungen. Er verlangt, dass die Geschützbedienungen ausserhalb der Ruhezeit üben und nochmals üben. Nach einem langen, arbeitsreichen Tag versammelt er um Mitternacht die vier Regimentskommandanten und die 16 Bataillonsführer zu einem Rapport. General Souham sitzt oben am Tisch, aber er erteilt sogleich dem Stabschef das Wort. Die Aides de Camp haben in den letzten Stunden auf Leib und Leben Karten gezeichnet, Befehle geschrieben und für jeden der am Rapport anwesenden Truppenführer ein Dossier angelegt, aus dem er seinen exakten Auftrag entnehmen kann. Hoche erläutert anhand von Skizzen und Plänen das Zusammenspiel dieser Einzelaufträge. Er standardisiert die Alarmordnung und die Passwortregelung. Der anwesende Revolutionskommissar macht sich Notizen. Trotz der späten Stunde hören die Kommandanten aufmerksam zu. So gefällt ihnen der Dienst. Sie wissen, was sie zu tun haben. Sie spüren eine klare Führung, die auch selbst weiss, was sie will. Zeitlich verlangt man bezüglich der Realisierung des Befohlenen Unmögliches von ihnen. Ihre Motivation ist aber nun so gross, dass sie sich ohne Wenn und Aber daran machen, die Limite einzuhalten.

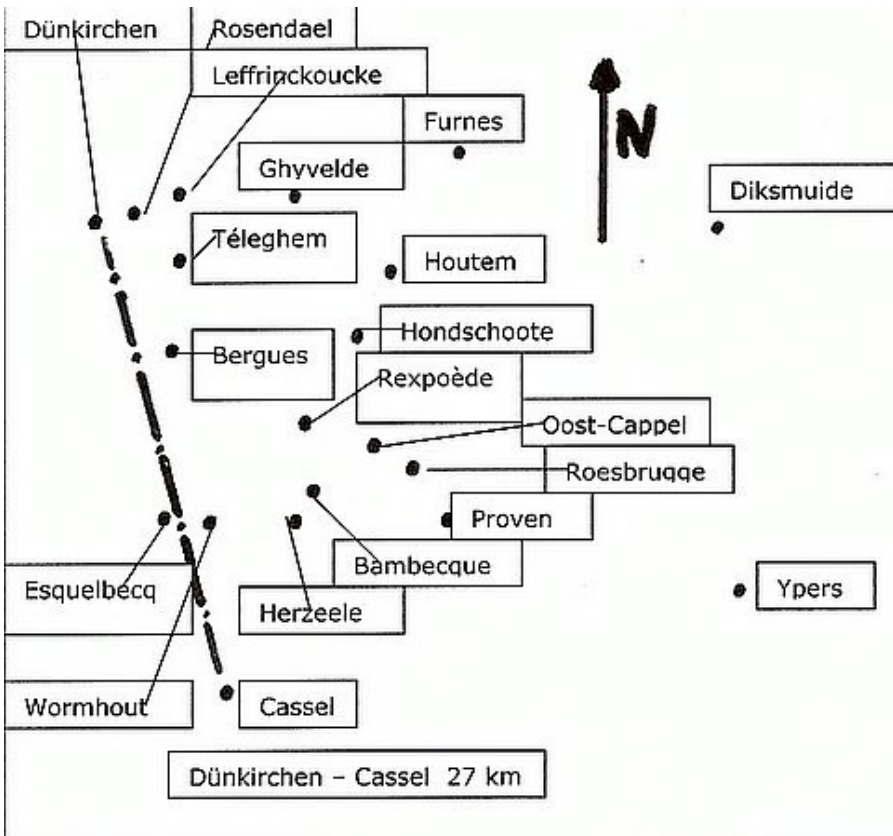
Hoche geht auch nicht zu Bett. Er schreibt dem Wohlfahrtsausschuss einen Brief, worin er die revolutionäre Gesinnung der Dünkircher Bevölkerung preist, die entschlossen sei, alle Entbehrungen auf sich zu nehmen. Die gleiche Festigkeit beseele auch ihn selbst, aber er müsse über ausreichend Mittel verfügen. Daher ersuche er um die Zuteilung von weiteren 2'000 Mann. Die Garnison besteht bereits aus 8'000, was in Anbetracht der Nähe der Nordarmee und der Bescheidenheit des Platzes nicht gerade wenig ist. Aber es ist besser, man bringt Rügen über Mängel am Instrument, das einem in die Hand gegeben wird, vor der Operation als erst nach verlorener Schlacht an. Der Stabschef kann das Anrücken Yorks Truppen kaum erwarten, auch wenn jede

Stunde für seine eigenen Vorbereitungen ein Geschenk ist. Er besteigt nochmals die Zinnen und Beobachtungstürme, um in die Nacht hinaus zu lauschen. Wachen, die zu spät reagieren, bekommen einen schmerzhaften Tritt ans Schienbein. Hoche, der sich sonst keine Vorteile gegenüber den Gemeinen herausnimmt, verfügt über exzellentes, stabiles Schuhwerk, so dass der Getroffene laut herausheulen möchte, wenn das erlaubt wäre. Aber die Bewahrung absoluter Stille ist befohlen, damit man jede Feindbewegung hört. Auch wenn das lädierte Bein selbst nach Stunden noch empfindlich schmerzt, so wird kein Soldat sich über die unrevolutionäre Behandlung beklagen, denn bei Wachvergehen kennen auch die Revolutionskommissare keinen Pardon. So kommen denn die unkonventionell Behandelten noch gut weg. Über eine Schildwache stolpert Hoche. Der Mann schläft auf seinem Posten, in eine Wolledecke eingehüllt. Er ruft den Wachkommandanten heraus, lässt den Schuldigen sogleich ersetzen und ins Untersuchungsgefängnis abführen. Ehe der Tag anbricht, verursacht Hoche selbst einen gefährlichen Lärm. Ein Posten zischt ihm entgegen, er solle das Passwort nennen. Der Stabschef antwortet nicht, denn er erstickt beinahe an einem in die Brust hinunter gepressten Husten. Er drückt sich hinter einen Steinblock. Der Soldat schießt. Das ist zwar korrekt, aber ungut. Immerhin kann Hoche sich nun, wo die Stille gebrochen ist, aushusten. Der Auswurf ist zäh, dick und widerlich wie bei einem alten Raucher. Befreit kann er nun mit dem Passwort die herbeigeeilte Mannschaft beruhigen. Er denkt, der Anfall sei eine Folge des Schlafmangels und der feuchten Kühle der frühen Morgenstunde. Es ist aber eine trockene, linde Spätsommernacht. Die leise Brise weht sanft. Die flachen Strahlen des aufgehenden Sonnenballs blenden die französischen Beobachter. Ob der Feind die Gelegenheit benützt, mit der Sonne im Rücken anzugreifen? Nichts tut sich.

Hoche steigt ins Hauptquartier hinunter. Er erstattet dem

General Bericht. Dann prüft er die Arbeiten der Stabsoffiziere und verteilt neue Aufträge. „Holt die Besatzungen von Ghyvelde und Leffrinouwke in die Stadt herein!“ Der Revolutionskommissar runzelt die Stirn. „Ich brauche die Leute dringend. Hier haben wir zweitausend zu wenig,“ lügt er. Tatsächlich will er York locken, nachzustossen und möglichst nahe an die östlichen Befestigungen Dünkirchens heranzurücken. Die Adjutanten melden sich ab. Der Kommissar notiert. Hoche geht zu den zivilen Behörden. Er tritt bescheiden auf, aber mit sachlicher Autorität. Er führt durch Fragenstellen. So kommt man gemeinsam darauf, wie die Wasserversorgung innert kürzester Zeit verbessert werden kann. Gemeinsam organisiert man die Brandbekämpfung. Dann bringt der Generaladjutant die Frage der Geheimagenten und Agitatoren, die Pitt eingeschleust haben könnte, aufs Tapet. Die Vertreter der Stadt machen sich aus dem gleichen Grund Sorgen. Der gestern schwelende Streik am Hafen unten könnte das Werk von solchen Elementen gewesen sein. Man verspricht, bis am Abend Listen aufzustellen, geordnet nach solchen, die in Gewahrsam genommen werden sollen, Leuten, die auszuweisen seien, und Verdächtigen, deren Bewegungsfreiheit eingeschränkt werde. Dann sucht Hoche möglichst viele Füsilierkompanien auf. Es hagelt Flüche, wenn er auf eine Einheit stösst, die nichts tut. Ihm ist unverständlich, wie man in Anbetracht der unmittelbaren Bedrohung die Zeit nicht zum Üben nützt. Hoche flucht auch, wenn eine Kompanie in ihrer Gesamtheit an der Arbeit ist. „Ihr könnt die Leute nicht 24 Stunden wach halten! Und ihr könnt doch auch nicht alle miteinander acht Stunden schlafen. Arbeitet endlich in drei Schichten! Eine davon hat Ruh!“ Die sonst immer ausgeschimpften Soldaten überrascht, dass plötzlich auch die Vorgesetzten in die Mangel geraten. So ertragen sie es leichter, dass Hoche auch sie genau beobachtet, keinerlei Nachlässigkeit duldet und jeden anschnauzt, der sich solches erlaubt. Die Strenge missfällt ihnen gar nicht; sie wa-

ren sie nur nicht mehr gewohnt. Die Mannschaft hat auch sogleich bemerkt, dass der Stabschef, der den Oberbefehl



zu führen scheint, es am meisten hasst, wenn die Verantwortung für Misserfolge auf die unteren Chargen abgeschoben wird. Die Gewissheit, gerechter behandelt zu werden, spornt die Kompanien an. Der eine oder andere alte Grenadier – mehr stolz als fähig – lässt sich ungern von einem jungen Stabsoffizier – man kennt sie ja: die Federfuchser – etwas sagen. Aber vormachen schon. Hoche hat nichts von der Treffsicherheit verloren. Seine Übungsgrana-

ten fliegen auch in entfernte Ziele präzise. Da staunen die, die sich vorher noch vorlaut gebärdeten, und versuchen die durch Vormachen gesetzten Marken zu erreichen. Die Leute wissen es auch zu schätzen, dass der neue Generaladjutant nicht wie ein Gockel im Hühnerhof mit einem Federhut auf dem Kopf herumstolzert. So mancher Revolutionskommissar verspielt mit derartigen Maskeraden den Kredit. Hoche trägt eine bescheidene Arbeitsuniform. Die Zeit der Paraden ist noch nicht gekommen. Sie gehören auch zum Soldatenberuf; hierin hatte die Grosstante Unrecht. Der Stabchef verschafft sich Distanz durch Mehrkönnen und nicht durch Abzeichen. Und viel wichtiger als die Distanz ist ihm die Schaffung eines echten Solidaritätsgefühls. Das gelingt ihm zusehends. Die Leute glauben an ihn. Sie gehen mit ihm durch die Hölle und zurück.

Ein Kurieroffizier bringt General Souham die Abschrift des von Carnot abgefassten Befehls des Wohlfahrtsausschusses an den Armeegeneral Houchard⁴⁷². Darin wird ihm angekündigt, dass er eine Verstärkung von 10'000 Mann von der Rhein- und der Moselarmee erhalte. (Nach dem Gewaltmarsch treffen lediglich 7'000 bei Cassel ein.) Oberstes Ziel der bevorstehenden Operationen sei es, die Stadt Dünkir-

⁴⁷² Jean-Nicolas Houchard, 1740-1793, Soldat bei den Royal-Allemands, 1789 Hauptmann im Dragonerregiment Bourbon, 1792 Oberst im Jägerregiment der Rheinarmee, 1793 General der Rheinarmee, dann der Nordarmee, siegte bei Hondschoote am 8.9., bei Ménin am 13.9. und unterlag am 18.9. bei Courtrai; guillotiniert am 17.11.93 als Vaterlandsverräter.



chen in französischer Hand zu behalten und die gesamte Armee Yorks zu vernichten. Daher müsse mindestens eine Brigade sich bereithalten, die Garnison von Dünkirchen zu verstärken. Auch dürfe Bergues nicht fallen. Hoche weiss, was Carnot unter der befohlenen Behandlung des Feindes versteht. Ob es der 53jährige Houchard auch begreift? Hier wird kein Turnier zwischen zwei Ritterheeren abgehalten. Es geht nicht um Sieg oder Niederlage auf dem Felde der Ehre, wo man sich ritterlich zu gegebener Zeit zur Revanche wieder begegnet. Die moderne Zeit ist angebrochen. Überwältigung und Vernichtung sind die Zielsetzungen. Diesem Ziel der obersten revolutionären Heerführung kommt der englische Herzog willfährig entgegen. Er rückt unter beständigem Artilleriefeuer der Küste entlang vor. Hoche zerschlägt vor Freude seinen Stuhl auf dem Tisch. Er rast mit dem Fernrohr hinter dem Mann, der ihm die Nachricht brachte, auf den Beobachtungsposten hinauf. Brav wie Schlachtvieh marschiert Yorks Truppe zwischen dem Meer und dem Dünkirchen-Furnes-Kanal bis nach Rosendael. Hoche verbietet jedes Abwehrfeuer. Die Engländer sollen getrost und vollzählig in die Falle laufen. Das von ihrer Artillerie gelegte Feuer wird in der Stadt dank den guten Vorbereitungen ohne Mühe gelöscht. York zieht nach dem Eröffnungsfeuer seine Geschütze in den sandigen Grund nach und richtet sein Lager ein. Hoche lässt ihn gewähren. In der Stadt herrscht höchste Spannung. Irgend etwas hat der Generaladjutant vor, sonst würde er nicht tatenlos zuschauen, wie sich die Engländer in komfortable Schusspositionen bringen. Das Hauptquartier des Feindes liegt keine zwei Kilometer vor der Stadtmauer.

In der Nacht rückt Hoche mit dem Deichgrafen und einer Hundertschaft Ortskundiger aus. Sie evakuieren die Bauern und öffnen im Schutz der Dunkelheit die Schleusen. Nach der folgenden Flut steht das drainierte Land hinter dem Fur-

nes-Kanal unter Wasser.⁴⁷³ York ist auf eine schmale, sandige Halbinsel eingengt. Wenn es Houchard gelingt, bis nach Furnes vorzustossen, ist die Falle geschlossen und die Vernichtung kann beginnen. Hoche lässt nun die Engländer heftig beschliessen. Er beschäftigt sie mit seinen Nadelstichen mit kleinen Trupps und den Ausfällen in Bataillonsstärke jeden Tag und jede Nacht so sehr, dass sie hier festgebunden und vom Feld der grossen Auseinandersetzung ferngehalten sind. Castagnier trägt mit dem Feuer der acht Schaluppen das Seinige dazu bei. Von einer effizienten Belagerung Dünkirchens kann keine Rede sein. Zu drei Vierteln ist die Stadt für die Franzosen frei zugänglich.

Freytag und seine Generäle Walmoden und Cochenhausen⁴⁷⁴ rücken gegen Bergues vor, das ebenfalls von Vauban befestigt wurde. Sie stossen auf den entschlossenen Wider-

⁴⁷³ Im Ersten Weltkrieg wurde das gleiche Gebiet wieder geflutet. Das hinderte das deutsche Heer, die Region und den Hafen von Dünkirchen zu besetzen und ans Meer vorzudringen. (Marcel Ribon, S. 199) - Unter dem Vielen, was da an Romaneskem und Hurratriotischem dargeboten wird, entpuppt sich fast ebenso Vieles als falsch. Manches ist örtlich oder zeitlich nicht möglich. Bevor mich der Frust erfasst, folge ich für eine Weile streng Marcel Ribon, „La première campagne du futur général Drouolt – Hondschoote 8.9.1793“, 1998:

<http://www.academie-stanislas.org/Ribon98.pdf>

Ich entnehme aber auch weiterhin Informationen aus

http://revolution.1789.free.fr/campagne/Campagne_1793.htm

bestätigt in

http://fr.wikipedia.org/wiki/Bataille_d%27Hondschoote

ergänzt durch

<http://pageperso.aol.fr/marsouin18/Hondschoote1793.html>

http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Hondschoote

<http://perso.netinfo.fr/Aernout/hondschoote.html>

⁴⁷⁴ Ordre de Bataille des hannoveranisch – österreichisch – hessisch - britischen Heeres:

<http://home.wanadoo.nl/g.vanuythoven/AA%20OOb%2017-08-1793.htm>

stand des Generals Carrion⁴⁷⁵. Fiele der Platz, so wäre den revolutionären Truppen der Weg nach Dünkirchen abgeschnitten.⁴⁷⁶ Freytag will die Colme überqueren und nach Dunkerque vorrücken, um die Stadt von Westen her zu belagern. Er besetzt Rexpoède, Bambecque, namentlich den dortigen Yser-Übergang, Wormhoudt und Esquelbecq, wohlwissend, dass Houchards Hauptquartier von Gavrelle bei Arras um 60 Kilometer nach Cassel vorverschoben wurde und sich nun nur noch zehn Kilometer vor seinen Laufmündungen befindet. Spione, Verräter und Überläufer hat es auf beiden Seiten genug. Die Belgier sind in ihren Emotionen und Interessen hin und her gerissen. Houchard wird in Casel von Jourdan⁴⁷⁷ empfangen, der den 75jährigen General

475

Martin Jean François de Carrion de Lescondes, geb. 1762 in Gent, 1779 diente er in einem Dragonerregiment in Amerika, 1789 Kommandant der Nationalgarde von Carvin, 1791 Hauptmann in einem Freiwilligen-Bataillon, nahm teil an der Schlacht von Neerwinden, 1793 Brigadegeneral, als Adelige suspendiert und verhaftet, nach dem Sturz Robespierres freigelassen, Mitglied der Ehrenlegion, 1806 Offizier der Nationalgarde, 1813 Kommandant der Nationalgarde des Pas-de-Calais. + 1824.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Martin_Jean_Fran%C3%A7ois_de_Carrion_de_Loscondes

⁴⁷⁶ Der Chef des Generalstabes Barthélémy rühmt in seinem Bericht die verschiedenen, hilfreichen Ausfälle der Besatzung von Bergues. Die Stadt wurde auch befreit.



477

Jean-Baptiste Jourdan, 1762-1833, Sohn eines Chirurgen, mit 16 Jahren Eintritt in die Armee, Dienst in Nordamerika, 1790 Hauptmann der Nationalgarde, 1791 Bataillonskommandant in der Nordarmee, tat sich in den Feldzügen Dumouriez' hervor, 1793 Divisions-

Barthel aus Thionville – Hoche hat von ihm als Legende erzählen gehört – ersetzte. Houchard stellt sich die Frage, ob er zuerst 45 Kilometer nach Osten marschieren und Oranien packen oder ob er gegen Oostende vorpreschen und die beiden feindlichen Truppenansammlungen vor Hondshoote und in Rosendael überrennen solle. Einigermassen die neue Doktrin begreifend gliedert er seine Armee so, dass er Freytag mit überlegener Masse angreifen kann. Er hat fünf Divisionen. General Dumesny⁴⁷⁸ soll mit seinen 6'000 Leuten von Bailleul aus nach Ypres⁴⁷⁹ vorstossen. In seiner Division kämpfen zwei Bataillone Belgier, die Légions Beligiques. Es sind ihm auch Husaren und zehn Positionsgeschütze zugeteilt. Hédouville⁴⁸⁰, der über 9'000 Mann, wovon 1'500 Ka-

general, Held von Hondshoote, General der Nordarmee, Sieger von Wattignies, in Opposition zu den strategischen Plänen des Wohlfahrtsausschusses. Entlassung. 1794 Kommandant der Mosel-, dann der Maas- und Sambre-Armee. 1795/96 kämpfte er am Rhein mit wechselndem Erfolg. Demission. 1799 Kommandant der Donauarmee, überschritt bei Basel den Rhein. Von Erzherzog Karl zweimal geschlagen. Von Bonaparte 1800 mit der Verwaltung des Piemonts betraut. 1803 Senator, 1804 Reichsgraf, Marschall, Staatsrat, 1806 Gouverneur von Neapel, 1808 Generalstabschef in Spanien, 1815 Vorsitzender des Kriegsgerichtes, das über Ney urteilte, erklärte sich inkompetent. 1816 Divisionskommandant, 1819 Pair, 1830 Aussenminister und dann Gouverneur der Invalides.

⁴⁷⁸ Pierre Marie Joseph Salomon, dit Dumesny, Divisionsgeneral

⁴⁷⁹ Ieper, Ypern

⁴⁸⁰

Gabriel Marie Théodore Joseph de Hédouville, 1755-1825, 1788 Leutnant, 1792 Oberstleutnant, kämpfte bei Valmy, 1793 Brigadegeneral und Stabschef der Moselarmee, zeichnete sich in Kaiserslautern aus, dann aber als verdächtiger Adelige eingekerkert. Befreit nach dem Sturz Robespierres, 1794 wieder Brigadegeneral, 1795 Divisionsgeneral und erneut Stabschef Hoches in dessen Heeresgruppe: Befriedungspolitik in der Vendée, 1798 in Saint-Domingue, dann in der franz. Armée de l'Angleterre, 1800 Friedensverhandlungen mit den Royalisten in Westfrankreich, 1801-1804 Gesandter in Russland, Senator, Reichsgraf, Monarchist geblieben schloss er sich 1814 Louis XVIII mit Begeisterung an.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Gabriel_Marie_Joseph_d%27H%C3%A9douville

valleristen, und zehn Positionsgeschütze verfügt, kommandiert die Brigaden Vandamme⁴⁸¹, unter dem die Freiwilligen von Cassel dienen, und Colaud. Jourdans Division setzt sich aus den Brigaden Demars und Mengaud und einem ganzen Husarenregiment zusammen, gesamthaft sind es 18'000 Soldaten. Darunter sind eine Batterie leichter Artillerie und zehn Positionsgeschütze zu finden. Sie sollen den entscheidenden Stoss gegen Freytag vortragen und nach Hond-schoote vordringen. Zur Linken ist die Division Leclair mit 4'000 Mann, worunter die 32^e division de Gendarmerie unter Charles Goury und das 3. belgische Bataillon des Grafen Lahure. Leclair ist selbst Belgier. Er soll verhindern, dass die Alliierten die Colme überschreiten und in das westliche Vorgelände von Dünkirchen eindringen. Die Division Landrin⁴⁸² schliesslich, 6'000 Mann stark, worunter 500 Kavalleristen, soll sofort intervenieren, wenn Dünkirchen in ernster Gefahr ist. Verbindungsoffiziere sind bei Hoche.

Am 5. September werden Freytag in Scharmützel die vordersten Stellungen entrissen. Er muss sich auf das linke Ufer der Yser zurückziehen. Houchard schiebt sein Hauptquartier nochmals vor, nun bis ins zurückeroberte Bambecke. Am folgenden Tag prellt Jourdan, flankiert von den Divisionen Landrin, die sich an die Colme hält, und Hédouville, gegen die Linien Freytags mit aller Gewalt vor. Am Abend ist das Feld vor Hond-schoote vom Feind geräumt. Am 7. September bleibt es bei kleinen Gefechten, die zu nichts führen. Sie sollen von der Aufstellung zum Sturm auf der einen Seite und von der Einrichtung einer artilleristisch verstärkten Abwehrfront auf der andern ablenken. Am

481

Dominique Joseph Vandamme

⁴⁸² Georges Girard, „La vie de Lazare Hoche“, Gallimard 1926, S. 69/70, behauptet, die Division Landrin sei zur Verstärkung der Besatzung am Morgen des 7.9.73 in die Stadt gekommen (enervierend: „tambours roulant“ während einer Belagerung!). Das wird von Ribon bestritten.

nächsten Tag kommt es zum Generalangriff der Franzosen. Houchard und Jourdan attackieren das Zentrum der alliierten Verteidigung. Jourdan positioniert die Geschütze in vorderster Linie. Es kommt zu einem heftigen Artillerieduell, das die Franzosen, obwohl geländemässig ungünstiger positioniert, für sich entscheiden. Leclair und Vandamme dringen an der Colme bis Moëres vor, Colaud und Hédouville überholen den Feind rechts. Nur Dumesny misslingt die Operation Ypres. Der alliierte General Cochenhausen fällt; seine Truppen ziehen sich hinter die Verschanzungen zurück. Jourdan will die feindliche Hauptstellung mit der Stichwaffe einnehmen, wird aber verletzt, genau wie die Brigadegeneräle Mengaud und Colaud auch. Alle drei müssen hinter die Front evakuiert werden. Das hat einen schlechten Einfluss auf die Moral der Infanteristen, die zurückströmen und auseinander fliehen. Die englischen Füsilier rücken vor. Die Geschützbedienungen lassen sich aber von den Zurückweichenden nicht mitreissen und Houchard reitet⁴⁸³ mit einem Kavallerieregiment unter Duquesnoy, das er als Reserve in der Hand behalten hat, eine Attacke, die die Engländer aufhält. Es formieren sich vier Bataillone dank diesem Erfolg neu hinter einer Artilleriebatterie des Hauptmanns Drouot. Am Mittag ist die Lage für die Gegenseite aussichtslos. Freytags Korps flutet auf einer Breite von zehn Kilometern unorganisiert zurück. Hondschoote gehört wieder den Franzosen.⁴⁸⁴ Der deutsche General Walmoden

⁴⁸³ Andere behaupten, Houchard habe wegen des heftigen Widerstandes der Hannoveraner und Briten keine Hoffnung auf Sieg mehr gehabt und Jourdan, der mitten im Kampf 10'000 Leute zum Zwecke einer Attacke um sich gruppiert habe, eine solche untersagt. Der Revolutionskommissar Delbrel habe aber die Erlaubnis gegeben und sei mit Jourdans Leuten vorgestürmt. Da gleichzeitig Leclair von links angegriffen hätte, habe man den englischen Widerstand gebrochen.

⁴⁸⁴ In der französischen Nord-Armee dienten auch Guillaume-Marie-Anne Brune (der hat Bern ausgeraubt!) und Jean Baptiste Bernadotte... (Lebensläufe)

sammelt mit Mühe die Flüchtenden. Er organisiert hierauf den Rückzug, der sich auf der Rechten von Houtem bis Furnes und auf der Linken von Hoghestade entlang dem Loo-Kanal abwickelt. Dann baut er unbehelligt eine Verteidigungslinie auf. Sie stützt sich auf Bulscamps und links auf Steinkerque ab. So kann er auch den Rückzug des Belagerungskorps von Dünkirchen absichern. Aber niemand verfolgt ihn französischerseits.⁴⁸⁵

Während die Schlacht tobte, hat Hoche mit allen verfügbaren Mitteln York attackiert und so die über 30'000 Mann gebunden. Mit Hilfe von Ortskundigen hat er auch eine Umgehung gewagt und die Feinde von hinten angegriffen. Die Kräfte reichen aber nicht aus, um ein so grosses Heer zu vernichten. Hoche hofft stündlich, dass Houchard die Landzunge abriegelt und Yorks Truppen von Osten her überrollt. Es fehlt aber an der Verbindung zu Houchard. Das ändert sich auch in den nächsten drei Tagen nicht. Der Oberbefehlshaber erscheint nicht in Dünkirchen und gibt keine neuen Instruktionen, obwohl die Schlacht bei Hondshoote glücklich ausgegangen ist. York zieht in den frühen Morgenstunden des 9. September hastig ab. Als der Tag anbricht und die Dünkircher das feststellen, bricht ein grosser Jubel und ein Freudengeschrei in der Stadt aus. Hoche aber bekommt einen Jähzornanfall. Eine einmalige Chance wurde vertan. Daran ändert auch nichts, dass die Engländer und Hannoveraner in der Eile, Furnes, Nieuwpoort und Oostende zu retten, das schwere Material, die Artillerie, Bagage, Zelte, Munition und Proviant im nun aufgegebenen Lager zurückliessen. Die Garnison kann 41 Geschütze des englischen Kalibers 27, zwei Mörser, 17'000 Kanonenkugeln, 52'000 Sandsäcke, die Schutz gegen die anrollenden Wogen und das Feuer der Franzosen boten, aber auch 85'000 Pfund Pulver als Beute heimführen. Aber ohne von der

⁴⁸⁵ Die Verluste betragen beidseitig etwa 4'000 Mann.

Nordarmee gestört zu werden, vermochte York seine Leute mit den Truppen Freytags, soweit sie bei Hondschoote überlebt haben, zu vereinigen, das Expeditionskorps neu zu formieren und vor den wichtigen Plätzen zu verschanzen. Von dort kann er auch die Landung des längst versprochenen Nachschubes erwarten. Hoche tröstet nicht, dass Barthélémy, Houchards Stabschef, ihn und die Garnison Dünkirchen in seinem Gefechtsbericht an den Wohlfahrtsausschuss lobt und ihren Anteil am Sieg anerkennt.⁴⁸⁶ Hoche beherrscht sich im Angesicht der Truppe. Er legt General Souham einen Tagesbefehl zur Unterzeichnung vor, der an Euphorie und an Pathos, wie das der Zeitgeist verlangt, nichts fehlen lässt.

Houchard wendet sich nicht nach Norden, wo die strategisch wichtigen Ziele in einer Distanz von wenig mehr als zehn Kilometern liegen, sondern gegen die über vierzig Kilometer entfernten, um Ménin ausgelegten Kräfte des Prinzen von Oranien. Nach einigen unentschiedenen Gefechten wird Ménin am 13. September von Houchard genommen. Oranien zieht sich nach Gent zurück, wo sich seine Truppen unverfolgt verschanzen. Aber nur zehn Kilometer westlich von Ménin läuft Houchard am 18. September dem österreichischen General Beaulieu in die Falle. Am 23. September übernimmt Jourdan das Kommando über die Nordarmee und Houchard wird nach Paris beordert, um sich zu verant-

⁴⁸⁶ Eine Kolonne, die das französische Offensivkorps der Nordarmee bildete, kam von Cassel, eine von Steenvoorde, eine von Bailleul, eine weitere von Wormhout; total 18'000 Mann forcierten Hondschoote, berichtete am Abend des Sieges der französische Generalstabschef Barthélémy dem Kriegsminister. Der Ort sei von 15'000 Feinden verteidigt worden, zumeist Engländer. <http://perso.netinfo.fr/Aernout/hondschoote.html> Barthélémy rühmte auch das heldenhafte Verhalten der Revolutionskommissare Levasseur und Delbret. Die beiden hatten Hoche ein paar Monate zuvor verhaftet..

http://fr.wikipedia.org/wiki/Ren%C3%A9_Levasseur
<http://perso.netinfo.fr/Aernout/hondschoote.html>

worten.⁴⁸⁷

Das bedingungslose Engagement und die Leistungen Hoches in Dünkirchen haben auch die beiden Revolutionskommissare Trulard und Berlier, die durchaus kritische Zeugen waren, begeistert. Sie hoben in ihren Berichten, mit denen sie ihren Adjunkten Chasseloup nach Paris schickten, vor allem die Führungsqualitäten Hoches hervor. Carnot kam zu keinen anderen Schlüssen. Am 10. September erhielt Hoche das Brevet als adjudant général chef de brigade. Schon drei Tage später⁴⁸⁸ traf die Bestätigung seiner Ernennung zum Brigadegeneral ein. Er wird vorläufig dem Armeekorps von Vandamme zugeteilt, das Furnes säubern und dann längs der Küste nach Norden vorstossen soll. Bis zu seiner Abreise leitet der neue General die Einrichtung einer Schanze vor Rosendael, zwischen dem Furnes-Kanal und dem Meer. Es wird ein Zackenwerk von über dreizehn Kilometern Länge, verstärkt durch sechs Batterien. Ausserdem soll ein Wehr von Pfählen den Zugang zum Strand verweigern. Mit Chasseloup traf im Kriegsministerium auch ein Brief von Lieutenant Hudry an die Hébertisten-Abgeordneten Collot d'Herbois und Billaud-Varenne ein. Diese veranlassten, dass sogleich ein Haftbefehl gegen Hoche erlassen wurde. Hudry, der verkannte Komödiant, war der Zugführer, den Hoche wegen unverzeihlicher Nachlässigkeit hatte einsperren lassen. Der Denunziant erging sich, weil er nichts Besseres wusste, in Andeutungen: Hoche sei der Sohn eines einst-

⁴⁸⁷ Der Staatsanwalt, der verrückte Fouquier-Tinville, warf Houchard Feigheit vor, aber das war es nicht. Es war die alte, veraltete Doktrin, welcher der Angeklagte zum Opfer fiel. Auch die alten Heerführer der Alliierten liessen sich, wie wir gesehen haben, mehrfach die Gelegenheit entgleiten, nach Paris zu marschieren. Sie hatten den Auftrag, eine Schlacht zu gewinnen. Waren sie erfolgreich, so warteten sie neue Instruktionen ihrer Fürsten ab.

⁴⁸⁸ Ich folge Garnier, S. 107 ff.

maligen Dieners eines einstmaligen Königs. So einer könne ja nur vordergründig das Wohl des Volkes wollen. Am 22. September schreibt Hoche mit der Heftigkeit seines Alters, man solle seine Ernennung aussetzen, bis er von der infamen Anklage reingewaschen sei. Im Übrigen gebe es nichts Schändlicheres als einen feigen Verleumder. Sein Vater habe dem Land gedient. Nun sei er ohne Vermögen und gezwungen, als Pferdeknecht zu arbeiten; dort bereichere er sich so sehr, dass ihn sein einziger Sohn mit dem kargen Sold, den er für die Dienste am Vaterland bekomme, unterstützen müsse. Die Verteidigung Hoches ist so gewagt, wie es lächerlich war, dass namhafte Abgeordnete einer angeblich liberalen Republik auf solche Vorhaltungen überhaupt eingingen. Allem Anschein nach hat der unlustige Komödiant Freunde in Paris. Solch ominöse Beziehungen verschaffen üblicherweise Sanson Arbeit. Hier aber hält offenkundig Carnot seine schützende Hand über den Heisssporn am Kanal, für den er noch viel Werg an der Kunkel bereit hat.

Hoche plant, leitet und verfolgt die Schanzarbeiten mit persönlichem Einsatz und der Sachkenntnis eines Genieoffiziers. Dabei hustet er Blut aus voller Lunge. Krankheit und Erschöpfung warfen ihn am 20. September ins Bett.⁴⁸⁹ Er musste es zwei Tage hüten. Aber auch dort liess er das Arbeiten nicht. Er redigierte einen Offensivplan für die Wiedereroberung Belgiens. Er richteten an den Wohlfahrtsausschuss einen visionären Brief - gespickt mit den zeiterforderlichen Patriotismen - mit umfassenden strategischen Überlegungen. Schliesslich rechtfertigt er sich beim zuständigen Revolutionskommissar schriftlich für seine zweitägige Absenz.⁴⁹⁰ Der Stabsarzt wehrt sich vergeblich dagegen,

⁴⁸⁹ Georges Girard, „La vie de Lazare Hoche“, Gallimard 1926, S. 70; Garnier, a.a.O., S. 107

⁴⁹⁰ Der Brief an den Revolutionskommissar ist ein weiterer Beweis dafür, wie die Generäle und Offiziere streng kontrolliert wurden und sich ständig zu rechtfertigen hatten. Mancher wurde unglückliches Opfer dieses Kontrollsystems, wenn es infam denunzierend und mit Vorurteilen (adeli-

dass Hoche schon wieder aufsteht. Er befürchtet Anzeichen von Schwindsucht, aber Hoche will das nicht glauben, denn das sei die Krankheit derer, die im Elend lebten.⁴⁹¹

In Schottland kommt es zu jakobinischen Aufständen. Edinburgh gibt sich gar eine jakobinischen Verfassung. Das ach so liberale England schlägt brutal drein und unterdrückt die Bewegung. Mit den Schotten wird ähnlich rücksichtslos umgegangen wie mit den freiheitsdurstigen Iren und den nach Unabhängigkeit lechzenden Polen. Von einer „Weltmission“ der französischen Revolution kann keine Rede mehr sein. Die Belgier und Holländer, die vorausgingen, sind gar die Opfer der Missionare des neuen Heils. Die Berufsrevolutionäre in Paris haben das hehre Ziel der Kriegserklärungen aus den Augen verloren. Es interessiert sie nur noch der Revolutionsimperialismus. - Am 29. August wird in der Kolonie Saint Domingue per Dekret die Freiheit für alle Sklaven verfügt. Wenigstens dort ein liberaler Erfolg; allerdings wird kein Mensch ausser törichten Idealisten glauben, dass solches beim Zustand der Sklaven, die über keinerlei Netz als das des Sklavenhalters verfügen, je realisierbar sei. - Am 3. September wird die Comédie-Française geschlossen. Alle Mitglieder des Ensembles werden verhaftet. Ihnen droht die Guillotine. Den Diktatoren aller Zeiten und aller Welt ist der Hass auf den Humor gemeinsam. La terreur – die Schreckensherrschaft – rangiert nun auf der Tagesord-

ger Offizier = ohnehin Verräter; Sohn eines königlichen Pferdeknechts = Reaktionär) funktionierte. Unbestreitbar ist, dass der ständige Druck die Genialen zu übersteigerten Leistungen antrieb. Hoche bezahlt das mit Gesundheit und Leben. Barrère hat in seiner Brandrede nichts davon gesagt, man fordere von Genies, dass sie sich zu Tode schufteten, aber er meinte es natürlich so. Hoche wird übrigens nicht nur in dieser Weise mittelbar, sondern auch sehr direkt Opfer der terreur werden.

⁴⁹¹ Dabei sind auch die beiden jüngeren Brüder des Bürgerkönigs (siehe Fussnote im 6. Kapitel) an der Tuberkulose gestorben.

nung des Konvents. Sie hat jegliche Scham verloren und ist zum offiziellen Staatsziel geworden. Das Gesetz über die Verdächtigen wird erlassen. Neue Mitglieder treten dem Wohlfahrtsausschuss bei: Robespierre, Saint-Just, Couthon, Hérault de Séchelles, André Jeanbon Saint André, Barère, Lindet⁴⁹², Prieur de la Côte d'Or⁴⁹³, Carnot, Prieur de la Marne, Billaud-Varenne und Collot d'Herbois.⁴⁹⁴

⁴⁹² Jean-Baptiste Robert Lindet, 1746-1825, Sohn eines Holzhändlers. Sein älterer Bruder Robert Thomas Lindet, 1743-1823, Geistlicher, war ebenfalls politisch tätig. Robert aber wurde Advokat. Trat für die Einberufung der Generalstände ein, 1791 Mitglied der Législative, wie sein Bruder Thomas. Jakobiner, befürwortete den Sturm auf die Tuilerien. Mitglied der Convention. Montagnard. Verfasste die Anklageschrift gegen Louis Capet, stimmte für dessen Tod. Formulierte das Pflichtenheft der Revolutionskommissare. Beteiligte sich an der Errichtung der Revolutionstribunale, trat für die Vorschriften zu den Mindestlöhnen und Höchstpreisen ein. Vermittelte anfänglich zwischen Girondisten und Montagnards, stimmte nach dem Scheitern für die Inhaftierung der Girondisten. In Lyon vermochte er die Aufständischen nicht zu unterwerfen. Schlug aber unter moderater Anwendung der Zwangsmittel die Aufstände in Eure und Calvados nieder. Ab November 1793 sicherte er die Verpflegung der Armeen, organisierte das Transportwesen und koordinierte die Rüstungslieferungen. Immenser Fleiss und rationelle Arbeitsweise. Linderte die Not der hungernden Pariser Bevölkerung. Widersetzte sich im März 1794 der Enteignung der politischen Gegner, der Umschichtung des Eigentums zu Gunsten der Sansculottes und der Verhaftung und Hinrichtung der „Nachsichtigen“ (Indulgents): Danton, Desmoulins u.a. „Ich bin hier, um den Bürgern zu helfen und nicht, um die Patrioten zu töten.“ Präsident des Nationalkonvents. Billigte den Sturz Robespierres. Verteidigte aber weiterhin die jakobinische Politik. Er verkündete zwar die Abkehr von der dirigistischen und die Rückkehr zur liberalen Wirtschaftspolitik. Verlor dennoch Einfluss und Sitz im Wohlfahrtsausschuss. Inhaftiert für zwei Monate 1795. Erfolgreiche politische Tätigkeit. 1799, als neojakobinische Politik vorübergehend möglich war, für kurze Zeit Finanzminister. Nach dem Staatsstreich Bonapartes wieder - enttäuschter - Anwalt. Als „Königsmörder“ in der Restauration des Landes verwiesen. blieb aber in Frankreich.

⁴⁹³ Claude-Antoine Prieur-Duvernois, 1763-1832, aus der Côte-d'Or, deshalb zur Unterscheidung zum Politiker Pierre Louis Prieur (de la Marne) „de la Côte-d'Or“ genannt. Sohn eines Steuereintnehmers, Militärschulen

Die Wirtschaftsliberalen, die vor Jahren mit der proletarischen Strasse dem Absolutismus den Garaus machten, reiben sich die Augen: Die Proleten erzwingen Vorschriften über Höchstpreise und Mindestlöhne.⁴⁹⁵ Die Börse wird geschlossen. - Der Hurratriotismus steckt in Wechselbädern. Am 13. September schlugen republikanischen Truppen die Savoyarden in der Schlacht von Méribel. In der Woche darauf wurden die Franzosen in der Schlacht von

von Mézières, Genieoffizier. Vor der Revolution bekannt wegen seiner gewichtigen wissenschaftlichen Publikationen. 1791 Mitglied der Législative, 1792 der Convention. Kein Vielredner. Montagnard. Spezialist für Militärfragen. 1792 Revolutionskommissar bei der Rheinarmee (zusammen mit Carnot), im Jura, am Doubs und Ain, Inspektionen der Häfen von Lorient bis Dünkirchen. Stimmt für den Tod des Königs. Beim Sturz der Girondisten (2.6.1793) in Caen, als Geisel genommen. Befreit nach dem föderalistischen Debakel von Vernon. Seit dem 14.8.1793 im Wohlfahrtsausschuss, zweitjüngstes Mitglied nach Saint-Just. Er verstand es, sich mit einer Elite von Wissenschaftlern und Technikern zu umgeben. Zuständig für die Rüstungsindustrie, überwachte die Giessereien, Waffenmanufakturen und Pulvermühlen. Schloss den Bergbau in die gelenkte Rüstungswirtschaft ein. Leitete persönlich Versuche zur Steigerung von Sprengkraft und Reichweite der Kanonenmunition. Im Ausschuss verhielt er sich wortkarg und schaute auf Carnot, dem er blind folgte, auch bei der Unterzeichnung des Todesurteils Dantons. Nach dem Sturz Robespierres gehörte er zu den Gründern der École Polytechnique. Wirkte führend an der Vereinheitlichung von Massen und Gewichten mit. Mitglied des Rates der Fünfhundert, nach dem Staatsstreich Bonapartes Rückzug ins Privatleben nach Dijon, wo er sich wissenschaftlichen Studien widmete und eine Tapetenfabrik gründete, die ihm den Lebensunterhalt gewährleistete. 1808 Reichsgraf.

⁴⁹⁴ Die beiden Letzgenannten waren die Abgeordneten, die (vergeblich) Hohes Verhaftung auf die Denunziation Leutnant Hudrys anordneten.

⁴⁹⁵ Zur gleichen Zeit legt das englische Parlament Maximallöhne (!) für indische Arbeiter fest (800 Rupien). Während Tausende in Westeuropa auf den Schlachtfeldern sterben, kommen in den britischen Kolonien Hunderttausende namenlos und unerwähnt an den misslichen Arbeits- und Lebensbedingungen um. Albions Uhren gehen anders. Seine Maßstäbe haben eine andere Dimension.

Trouillas von den Spaniern geschlagen. Am 8. Oktober sucht Carnot Jourdan auf, um die Wiedereinnahme von Maubeuge vorzubereiten. Am 15. und 16. Oktober findet bei Wattignies⁴⁹⁶ eine grosse Schlacht statt. Die Franzosen tragen dank eines kühnen Manövers Carnots den Sieg⁴⁹⁷ über Coburg und Clerfayt⁴⁹⁸ davon. Allerdings war das Heer der Fürsten nur halb so gross wie die revolutionäre Nordarmee. Die Massenaushebungen machen sich nun bezahlt. Die Alliierten ziehen sich zurück. Die Vereinigung mit York konnte verhindert werden. Aber Waffen und Munition fehlen. So vermag Jourdan den Sieg nicht auszunützen und dem Befehl, Belgien wieder zu erobern, nicht nachzukommen.

Am 23. Oktober, immer noch in Dünkirchen, bekommt Hoche die Ernennung zum Divisionsgeneral und gleichzeitig wird ihm das Oberkommando über die Moselarmee anvertraut. Vom Rekruten bis zum Chef einer Armeedauerte es exakt neun Jahre – eine lange Zeitspanne in einer revolutionären Phase der Weltgeschichte.⁴⁹⁹ Lazares Gesundheit ist mittlerweile ruiniert. Er will es nicht wahrhaben, denn der Erfolg ist unerbittlich. Am 2. November trifft er in Saarbrücken, dem Hauptquartier seiner Armee, ein. Sie sah in den vergangenen zwei Jahren nacheinander viele Oberkommandierende: La Fayette, Luckner,⁵⁰⁰ Kellermann, Deprez-

⁴⁹⁶ http://fr.wikipedia.org/wiki/Bataille_de_Wattignies

⁴⁹⁷ Am gleichen Tag wird Marie-Antoinette guillotiniert.

⁴⁹⁸ Zu Clerfayt:

http://www.napoleon-online.de/AU_Generale/html/clerfayt.html

⁴⁹⁹ Das revolutionäre Frankreich hatte zu jener Zeit elf bis vierzehn Armeen unterschiedlicher Grösse und Zusammensetzung.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Liste_des_arm%C3%A9es_de_la_R%C3%A9volution

Crassier⁵⁰¹, Beurnonville, Ligniville,⁵⁰² d'Aboville⁵⁰³, Houchard, Schauenburg⁵⁰⁴ und Delaunay⁵⁰⁵. Eine Valse folle⁵⁰⁶, ein Karussell statt kontinuierliche Führung. Hohes Armee hat einen Bestand von lediglich 35'000 Mann⁵⁰⁷. Hinzu kommen die Garnisonen von Bitche, Sarrelouis, Metz und Thionville, die aber nicht mobil an der Front eingesetzt werden dürfen. Diese ist von Longwy bis Bitche 132 Kilometer lang.

⁵⁰⁰ 1722-1794, 1791 Marschall, ihm widmete Rouget de Lisle die Marseillaise, Adelige, guillotiniert mit 72 Jahren.
http://fr.wikipedia.org/wiki/Nicolas_Luckner

⁵⁰¹ Jean Étienne Philibert de Prez de Crassier

⁵⁰² René Charles Elisabeth de Ligniville, Divisionsgeneral

⁵⁰³ Während eines Monats interimweise. Der Graf war nämlich erst zwanzig Jahre alt. 1773-1820. Ausgezeichneter Artillerieoffizier. Artilleriechef in der Division Oudinot beim Marsch über den Grand St-Bernard. Kämpfte als Artillerist und Festungskommandant in Holland, Norditalien, Spanien und Portugal, 1809 Brigadegeneral und mit einer Rente von 4'000 francs ausgestattet. Zeichnete sich in der Folge auf Divisionsebene auch infanteristisch aus. 1812 Reichsgeneral, 1813 Generaldirektor der Artillerie in Spanien und Portugal, dann Festungskommandant am Rhein und in Lille. Empfang Louis XVIII in Calais und genoss sein Wohlwollen, Chevalier de St-Louis, Pair. Sein Name findet sich auf dem Arc-de-triomphe. http://fr.wikipedia.org/wiki/Augustin_Gabriel_d%27Aboville

⁵⁰⁴ Alexis Balthazar Henri Schauenburg, 1748-1832, Graf, in der königlichen Armee genoss er einen guten Ruf. 1791 Maréchal de camps. Er kämpfte in der Rheinarmee, 1793 Divisionsgeneral. Während der terreur einige Monate inhaftiert. 1795 Generalinspektor der Infanterie, 1798 kommandierte er einen Teil der französischen Truppen, die die Schweiz überfielen. Zwei Tage Chef der Armée d'Hélvétie, ersetzt durch Masséna. Wieder kurz im Dienst unter Louis XVIII.
http://fr.wikipedia.org/wiki/Alexis_Balthazar_Henri_Schauenburg

⁵⁰⁵ Jacques Charles René Delaunay-Vicardois, 1738-1825, Arztsohn, mit 18 Jahren Eintritt in die königliche Armee. 1791 von den Freiwilligen gewählter Bataillonskommandant. 1793 Brigadegeneral, Divisionsgeneral, verhaftet, 1795 rehabilitiert, Stadtkommandant von Strasbourg, 1796 Retraite.

Die Überdehnung der Kräfte ist somit vorgegeben. Nach dem Fall von Mainz mussten sich die Franzosen aus der Pfalz zurückziehen. Sie gaben schliesslich auch die Linie von Wissembourg auf. Nun ist die Schlüsselstellung von Landau mitten im Feindesland. Die Besatzung schlägt sich tapfer. In der Politik ist die Befreiung von Landau zur eigentlichen Obsession geworden und diesen Auftrag fasst Hoche mit den zu geringen Kräften. Der Zustand der Moselarmee ist nicht nur wegen des permanenten Wechsels in der Führung prekär. Viele Probleme und Schwächen sind exogen. Carnot und seine Eierköpfe haben die Militärverwaltung restrukturiert, aber es sind längst nicht alle alten Übel ausgeräumt: Gleichgültigkeit, chaotische Zustände statt übersichtliche Ordnung, skandalöse Missbräuche und Machenschaften der Heereslieferanten, die unbestraft bleiben, das dilettantische Rasonieren, welches den Kennern der Materie entgegenschlägt, wenn sie Missstände relevieren, und die Unbekümmertheit trotz den Erfolgen der Feinde im Landesinnern und in der Tiefe der Grenzräume. Kommt hinzu die lächerliche Überbewertung der sansculottischen Gesinnung bei der Auswahl und Qualifikation der Kader, während Offiziere, die der revolutionären Heimat nun schon seit Jahren treu ergeben und trotz aller Widerwärtigkeiten im Feld gedient haben, Opfer permanenter Verdächtigungen und Denunziationen sind. Generäle, die darauf hinweisen, welch katastro-

⁵⁰⁶ Garnier, S. 110 und Anm. 1

⁵⁰⁷ 33 Bataillone Linieninfanterie (24'167 Mann), 3 Bataillone und 12 Kompanien leichte Infanterie (4'168), 5 Regimenter schwere Kavallerie (2'271 Pferde), 7 Regimenter leichte Kavallerie (2'775 Pferde), 1'280 Artilleristen zu Pferd und zu Fuss, 2 Kompanien Pioniere (322 Mann). Das ergibt bei Garnier, S. 121: 35'983 Kombattante, während ich beim Zusammenzählen dieser Zahlen auf exakt 1'000 weniger komme. Dabei wäre wohl ethisch und faktisch einiges dagegen einzuwenden, dass Soldaten und Pferde gleichwertig addiert werden. Die Interessengemeinschaft für das Pferd müsste da einschreiten.

phale Auswirkungen die politisch motivierte Beförderungspolitik habe, riskieren den Tod. Das Beste, was ihnen widerfährt, ist die Nichtbeachtung ihrer fundierten, berechtigten Beanstandungen.⁵⁰⁸

Hoche vermag die Welt, in der er lebt, nicht zu ändern, aber umso mehr bemüht er sich, dort Ordnung zu schaffen, wo er einwirken kann. Seiner Verantwortung will er sich nicht mit dem Hinweis entziehen, andere würden ihre Hausaufgaben nicht erledigen. Er lässt alle Offiziere des Stabes und alle Kommandanten nacheinander zu sich kommen. Er stellt Fragen, hört zu und enthält sich jeglichen Kommentars. Einfältige grinsen nach dieser Zusammenkunft. Nachdenklichere grübeln, ob sie das richtige gesagt hätten, was denn das Schweigen bedeuten möge. Es hat auch Frontoffiziere dabei, die nun schon bald ein Dutzend Oberkommandierenden ihre Aufgaben, Meinungen, Wünsche und Ziele dargelegt haben. Sie sind abgebrüht und ohne Hoffnung. Hoche schneidet alte Zöpfe ab. Er setzt Unentschlossene, Intriganten, Schmeichler, Verdächtige, Untaugliche Prahlhans und Ängstliche ab. Schlecht Informierte, Faulpelze und Mittelmässige wirft er aus dem Stab und schickt sie an die Front. Wo er zwei Ungeeignete hinaus wirft, ersetzt er sie durch einen Brauchbaren. Verbände, deren Kommandant er entlassen will, besucht er vorher, um sich ein Bild zu machen, wer als Nachfolger in Betracht komme. So hat er in kurzer Zeit einen persönlichen Eindruck seiner Truppe. Er durchkämmt die Einheiten, formiert sie homogener, befördert tüchtige Unteroffiziere, inspiziert und kritisiert an der Basis, um seine Einsatzdoktrin durchzusetzen. Er flucht,

⁵⁰⁸ Garnier, S. 112, zitiert aus „einem Brief des patriotischen, hochqualifizierten Generals Krieg, des Gouverneurs von Metz“ (wohl Jean Ernest Kriegg, Divisionsgeneral). Er habe unverblühten Klartext gesprochen. Sein Schreiben geriet zu seinem Glück scheinbar in die bodenlose Schublade des Kriegsministers Bouchotte, auf deren Front die Affiche „erledigt“ klebte. Verständigen und besorgten Abgeordneten erging es mit entsprechenden Interpellationen nicht anders.

wo nicht geübt wird. Er lobt, wo er auf Einsatzfreude und Einfallsreichtum stösst. Zwischen Bitche und Longwy weiss keine Einheit, wann er auftaucht. Er duldet keine Disziplinwidrigkeit und keine drakonische Strenge. Er erträgt es nicht, wenn ein Soldat unwürdig behandelt wird, aber er ist auch hinter jedem Drückeberger her, den er ausfindig macht. Die Offiziere fürchten seine Kritik und schätzen seine hilfreichen Anregungen. Er belässt jedem Kommandanten Selbständigkeit, aber er erlaubt keine Entschuldigung für nicht erreichte Ziele. Von seinen Generälen verlangt er, dass sie wie er täglich bei der Truppe sind und eingreifen, wo immer Fehler oder Mängel feststellbar sind. Er biedert sich nirgends an, aber Mannschaft und Kader spüren ein Wohlwollen, wenn er ihre Front abschreitet. Er weiss den Trumpf auszuspielen, dass er ein Soldatensohn ist, ohne dass er mit seinem sich anezogenen Stil brechen müsste. Er versäumt auch den Kontakt mit der Zivilbevölkerung, die unter der Truppenstationierung viel leidet, nicht. Er ergreift Massnahmen gegen plündernde Soldaten. Er nimmt die Generäle und Offiziere in die Pflicht und ordnet Durchsuchungen nach gestohlenem Gut an. Die Soldaten ermahnt er mit einem eindringlichen Tagesbefehl. Er droht den Fehlbaren die Auslieferung an die Convention an. Jedem ist klar, dass das der maschinellen Abtrennung des Kopfes gleichkommt. Hinter Hoches Entrüstung steckt auch die Sorge um eine geordnete, reibungslose Requisition der für die Armee notwendigen Güter in der Bevölkerung, die, soweit immer es die magere Kriegskasse erlaubt, entschädigt werden soll. Unvermeidlich ist auch, dass er die örtlichen Jakobinerclubs besucht und die langfädigen Reden der Lokalmatadoren geduldig anhört. Furcht herrscht, wenn er im rückwärtigen Raum auftaucht. Dort greift er besonders energisch ein. Er verfolgt die Hamster und Eichhörnchen, die Faultiere und die Ratten. Wieder ist der Winter da und immer noch sind die Soldaten ohne wintertaugliche Kleidung. Hoche tut, was er kann, um dem Missstand abzuhelpen. Aber hier ist seine

Macht eng begrenzt. Die Soldaten wissen das. Sie lasten ihm die Not nicht an, weil er sich keine Privilegien herausnimmt. Je höher er aufgestiegen ist, umso sicherer ist sein Auftreten und umso bescheidener ist er im persönlichen Umgang. Es kommt wegen der misslichen Zustände allerdings weiterhin zu Diebstählen. Ein Militärtribunal unter dem Vorsitz der Revolutionskommissare Soubrany⁵⁰⁹ und Richaud⁵¹⁰ verurteilt die Täter. Die Exekutionen verfehlen die abschreckende Wirkung nicht. Es kommt auch zu vereinzelt Befehlsverweigerungen und Meutereien. Hoche versteht es, die Vorfälle nicht zu Staatsaffären hochzuspielen. Er bestraft die Leute so, dass ihnen der Rückzug aus ihrem fehlbaren Verhalten nicht verwehrt wird, womit der Sache mehr gedient ist als mit einem harten, gesetzeskonformen Durchgreifen. Er ist von Beruf Soldat und bewegt sich in der militärischen Logik. Darum verstehen ihn die Leute. Er schont sich selbst nicht. Das ist ihm schon vom hundertdreissig Kilometer breiten Raum her, für den er verantwortlich ist und in dem seine Armee⁵¹¹ steht, verwehrt.

⁵⁰⁹ Pierre Aimable (! ausgerechnet) Soubrany, 1752-1795, Adeliger, königlicher Dragoner, Kavallerieoffizier, Montagnard, stimmte für den Tod des Königs, Revolutionskommissar bei der Moselarmee, dann bei der Pyrénées-Orientales, guillotiniert.

<http://www.prats.fr/dotclear/index.php?2007/02/08/30-edouard-milhau-d-et-pierre-soubrany-les-messagers-de-la-terreur>

⁵¹⁰

Vermutlich Hyacinthe Richaud, Mitglied der Convention, Maire von Versailles, wollte am 8.9.1792 das Massaker an 40 Gefangenen verhindern.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Massacres_du_9_septembre_1792_%C3%A0_Versailles

⁵¹¹ Milchmädchenrechnung: 100'000 m : 36'000 Mann = 2,8 m. In Anbetracht der geringen Beweglichkeit unlösbar. Evident ist aus dem bekannten Bestand ist auch, wie leichtfertig man zu einer Zeit personalintensiver Kriegsführung mit Begriffen wie Bataillon, Regiment, Brigade und Armee operierte. Hitler stellte aus dem tiefen Bunker zum Entsatz Berlins eine ad hoc Heeresgruppe „Steiner“ zusammen, die im wesentlichen aus einem dauernd wegen Feigheit mit dem Tode bedrohten Telefonisten bestand.

Täglich reitet er drei oder vier Pferde bis zu ihrer Erschöpfung. Er konzentriert die Verbände entsprechend der Nachrichtenlage ständig neu. Der Beschaffung und Verarbeitung tauglicher Informationen schenkt er besondere Aufmerksamkeit. Er hetzt Dutzende von Adjutanten und Kurieren durchs Land. Sein Generalstab feilt ständig an den Operationsplänen und Einsatzbefehlen. Bei jedem Regiment, jeder Brigade, jeder Division setzt Hoche Stabsübungen und taktische Kurse für die unterstellten Kommandanten an. Er verfolgt persönlich, was dort geboten wird. So verankert er seine Doktrin bis in jede Einheit. Gleichzeitig erfährt er die Stärken und Schwächen seiner Untergebenen. Er verlangt tägliche Soldatenschule und tägliches Gefechtstraining, sorgfältige Waffenpflege und – wann immer dies möglich ist – Ziel- und Schiessübungen. Stösst er hinzu, so legt er sich hin, ungeachtet wie matschig der Boden ist, und schießt mit. Beklagt sich ein Mann, sein Gewehr sei verdorben, so nimmt er es selbst in die Hand. Wehe dem Reklamierenden, wenn der General mit der beanstandeten Waffe ins Schwarze trifft. Besonderes Gewicht bei der Ausbildung jedes Mannes und jedes Offiziers gleich welchen Ranges legt er auf die Treffsicherheit und die Gewandtheit im Zweikampf mit Pistole, aufgepflanztem Bajonett und Säbel. Das verlangt auch Carnot. Hoche scheut sich nicht, vom Pferd zu springen und selbst einzugreifen. Unter den vielen bewundernden Gerüchten, die sich über ihn verbreiten, gehört auch die Fama seines folgenschweren Duells. Die Geschichte bietet viel Ansatz für heroisierende Ranken und Schnörkel. Davon lebt ein Feldherr. Die dauernden Einsätze lassen die Soldaten beinahe den eisigen Regen und das Schneegestöber vergessen. Dem vorgelegten Tempo der Arbeitsweise des Generals vermögen die Revolutionskommissare nicht zu folgen. Er beschäftigt sie mit der Beschaffung von zusätzlicher Munition und Ersatzwaffen. Hoche ist auch in der Allgemeinheit zu einer populären Grösse geworden. Er wird von Journalisten verfolgt und begleitet. Es gibt zu viele von

Revolutionsregierung“ eingesetzt. Sie soll bis zum Friedensschluss an allen äusseren und inneren Fronten streng revolutionär über das Land herrschen. Vier Tage später erschien Marie Antoinette vor den Schranken des Revolutionsgerichtes. Ihre Ankläger entblödeten sich nicht, ihr Inzest mit dem Thronfolger vorzuwerfen. Zum Beweis legten sie das vom Achtjährigen unterzeichnete Protokoll vor. Als Hochedies in der Zeitung las, hoffte er, die Justiz habe ihren



Joseph Fouché, 1759-1820, Sohn eines Kapitäns der Handelsmarine, Oratorianer, Logik- und Physiklehrer, 1792 Montagnard, stimmte für den Tod des Königs, sprach im Plenum selten, wirkte in Kommissionen und Ausschüssen. 1793 arbeitete er als Unterdrücker von Gegenströmungen in der Provinz draussen. So auch in Lyon. Hébertist. Geriet daher in Konflikt mit Robespierre, der ihn des Atheismus' (!) bezichtigte. Er war der Drahtzieher der Sturzes des „Unbestechlichen“. Natürlich hatte er offiziell nichts damit zu tun und er erschien erst nach der Guillotinerung Robespierres wieder im Konvent! Er schürte 1795 einen (vergeblichen) Aufstand gegen das Direktorium: hingerichtet wurde Barboeuf, er wurde amnestiert. Im September 1797 putschte er gegen Carnot. Er wurde mit dem Gesandtenposten in der Cisalpinischen Republik belohnt, intrigierte jedoch von dort aus gemeinsam mit Brune (der die Schweiz ausgeraubte) und wurde abberufen. 1799 in Den Haag und dann Polizeiminister, von Barras ernannt, gegen den Bonaparte putschte, was Fouché unterstützte. Hierauf unentbehrlich für Napoleon. Er unterhielt ein ausgeklügeltes Spionagesystem, von dem auch die Familie Bonaparte nicht verschont blieb. Er finanzierte es aus den Erträgen der Spielpacht, an denen er sich auch persönlich enorm bereicherte. Er widersetzte sich dem lebenslänglichen Konsulat und wurde daher von Napoleon abgesetzt mit einem goldenen Fallschirm: der Hälfte des von ihm geäufteten Polizeireservefonds, ausmachend 2,4 Mio francs. 1804 war er wieder Polizeiminister, nun des Kaisers. 1808 Reichsgraf, 1809 Herzog von Otranto, führte geheime Verhandlungen mit England, weshalb er 1810 wieder abgesetzt wurde, nachdem ihn Napoleon mit reichen Gütern ausgestattet

Tiefststand erreicht: nun könne es nur noch aufwärts gehen. Zwei Tage nach der Verhandlung verkündete der Präsident Herman⁵¹⁴ das Todesurteil.

Noch am gleichen Morgen wurde die frühere Königin von Frankreich hingerichtet.⁵¹⁵

hatte. Er verbrannte alle wichtigen Papiere des Ministeriums, weshalb er dann fliehen musste, aber 1811 schon wieder – durch Vermittlung Elisa Bonapartes nach Paris zurückkehren durfte. 1813 Generalgouverneur von Ljubljana und Rom. Er intrigierte gegen Napoleon. Er unterstützte Louis XVIII, duldet aber die Vorbereitungen der Rückkehr Napoleons. Während dessen 100 Tagen war er wieder Polizeiminister, aber er sicherte sich nach allen Seiten ab. 1815 Vorsitzender der provisorischen Regierung; bereitete die Rückkehr des Königs vor. Polizeiminister Louis XVIII. Nun von allen Seiten angefeindet, wurde er Gesandter in Dresden. 1816 als Königsmörder ausgewiesen, fand er bei Metternich Asyl. Wegen einer Brustkrankheit lebte er in Triest, wo er starb und in der Kathedrale – wo denn sonst? – beigesetzt wurde. Seine beiden Söhne – Herzöge und Grafen – liessen sich in Schweden nieder, wo die Nachkommen heute noch leben. Er hinterliess 14 Mio francs.

http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Fouch%C3%A9

⁵¹⁴ Armand Herman (fantasiereich!), 1749-1795, Präsident auf Intervention Robespierres, dann Innenminister. Guillotiniert nach dem Sturz Robespierres.

http://fr.wikipedia.org/wiki/Armand_Herman

Protokoll der haarsträubenden Prozessführung:

http://fr.wikipedia.org/wiki/Proc%C3%A8s_de_Marie-Antoinette_de_Habsbourg-Lorraine

⁵¹⁵ „Louis Charle Ca(p)et“: Das ist die Unterschrift von Louis XVII unter dem ominösen Protokoll, in welchem der Achtjährige aussagt, seine Mutter habe mit ihm inzestuöse Handlungen vorgenommen. Ich habe die Unterschrift auf dem Originaldokument am 24.1.2007 im Hôtel Soubise Rohan in einer Ausstellung über Marie Antoinette gesehen. Als ich das Dokument fotografieren wollte, machte man Urheberrechte der Archives Nationales geltend. http://www.museelouisxvii.com/dav_com.htm

Am 20. Oktober war die Revolution, die sich an der Aufklärung inspiriert hatte, wieder im tiefsten Mittelalter angelangt. Auf dem Platz, wo sonst die Guillotine arbeitet, wurde ein Kriegsgewinnler an den Pranger gestellt.⁵¹⁶



Am Tag nach der Guillotiniierung Marie Antoinettes erzielte die republikanische Armee bei Cholet einen Sieg über die Vendée-Aufständischen. Die Rebellen zogen sich über die Loire zurück, was die Revolutionsarmee als Sieg wertete, aber sie formierten sich dort neu.⁵¹⁷ Die Regierungstruppen

⁵¹⁶ Pierre-Nicolas Perrin (1752 – 1794), verurteilt zu 12 Jahren „au bague“, von denen er offenbar nur gerade eines überlebte.

Das Bild hängt im Musée Carnavalet neben jenem dieses bescheidenen Herrn. Er leidet entgegen des ersten Eindrucks nicht an Schwindsucht. Es ist ein Schweizer: Emmanuel de Haller (1745 – 1820). Bankier und Heereslieferant. 1796 war er dann Kriegskommissär, womit er sich selbst beliefern konnte. Unter Bonaparte war er gar Armee-Finanz-Chef. Nachdem er sich schändlich bereichert hatte, zog er sich aus dem mühevollen öffentlichen Dienst zurück und führte ein prunkvolles Privatleben.



⁵¹⁷ <http://gvendee.free.fr/Pages/Hoche.htm>

Am 4. Oktober wurde wegen Unfähigkeit in der Vendée Generalleutnant Menou, Baron de Boussay, abgesetzt, der dann Napoleon nach Ägypten begleitete und schliesslich dort kapitulierte. Er konvertierte und blieb in

erlitten nämlich am 27. Oktober in der Schlacht von Entrammes gegen die Rebellen wieder eine Niederlage. Weniger als eine Woche später nahmen die Sieger zusammen mit den Chouans, einer neuen Gruppe von Aufständischen, Fougères ein.

Ende Oktober guillotinierte Sanson die Führer der Gironde, eine Woche später Philippe Égalité und am Tag darauf die Schwester des Königs. Am 10. November beschloss die Convention die Abschaffung der katholischen Religion. Als ob man das so beschliessen könnte! Die Regierung, auf deren Fahne „Liberté“ steht, masst sich an, auch über die Herzen zu herrschen! Die bisherige Konfession des weit überwiegenden Teils des französischen Volkes soll durch den Kult der Vernunft abgelöst werden. Um zu unterstreichen, dass man nun restlos rational lebe, hob man die Universitäten und die Académie Française auf.⁵¹⁸ Hoche erinnert sich daran, wie er sich seinerzeit mit anderen jungen Revoluzzern darüber ärgerte, dass der in der Halsbandaffäre schwer angeschlagene Kardinal Rohan – dumm wie Bohnenstroh – Mitglied der Académie war. Dass man deswegen im Zeitalter der Bildung die ganze Einrichtung aufhebt, scheint einer der Purzelbäume der neuen Göttin Vernunft zu sein. Chaumette richtet in der Notre Dame ihren Kult ein. Und da die Vernunft auch mal Urlaub machen muss, beschliesst der Konvent am 12. November per Dekret, dass sich in Frankreich jedermann duzen müsse. Das Siezen ist verboten. Hoche geht nicht davon aus, dass der gebildete

Alexandria. Dennoch wurde er Ehrenlegionär! Zu viel der Ehre!

<http://amicale-12rch.com/histoire/pag-ch04.htm>

⁵¹⁸ Im ganzen Land wurden 22 Universitäten aufgelöst. Erst 1808 gab es wieder eine – einheitliche, kaiserliche – Universität. Jene in der Papststadt Avignon beispielsweise – ein Institut mit jahrhundertelanger Tradition – wurde erst 1963 wieder eröffnet! Die Académie Française blieb bis 1803 geschlossen.

Carnot dem zustimmte und noch mehr erstaunt ihn, dass der distanzierte Robespierre solches duldet. Am allermeisten verwundert ihn aber, mit welcher schergewichtigen Traktanden sich die Regierenden herumschlagen müssen. Da ist das Leben im Feld doch noch unbeschwerlicher. Am 14. November vertreiben revolutionäre Soldaten Vendée-Truppen, welche Granville belagern. Die Convention verfügt am 23. November die Schliessung aller katholischen Kirchen der Kapitale. Dem Regime scheinen die Probleme auszugehen, dass es sich alle die daraus folgenden offenen und verdeckten Widerstände auflädt.

General Hoche aber gehen die Probleme nicht aus. Am 11. November schrieb er zwar einen euphorischen Brief⁵¹⁹ an Audoin, den Adjunkten des Kriegsministers, über die Fortschritte in der Realisierung des ihm gesetzten Zieles. Hoche sieht jedoch die Mängel und Lücken, die in den wenigen Wochen, wo er die Armee in die Hand genommen hat, noch längst nicht beseitigt sind.⁵²⁰ Aber der Wohlfahrtsausschuss braucht Meldungen von der Front. Berichten sie von Siegen, so mehrt das seinen Ruhm, sind Niederlagen zu verzeichnen, so fördert das den Hass gegen tatsächliche und vermeintliche Feinde im Innern und an den Grenzen. Der Ausschuss schlägt realistische Beurteilungen, Einwände, Bedenken, Ratschläge und Anfragen des Generals in den Wind. Carnot befiehlt Hoche ohne Duldung eines Widerspruchs, in enger Verbindung mit der zu seiner Rechten operierenden, Pichegru⁵²¹ unterstellten Rheinarmee vorzurücken und den Feind zu vernichten. Die Preussen sind in die Vogesen eingedrungen und die Österreicher unter Wurmser warfen die republikanischen Truppen nach Strass-

⁵¹⁹ Wiedergegeben bei Garnier S. 127

⁵²⁰ Garnier S. 122

burg zurück. Sie halten die Linien von Wissembourg besetzt. Hoche sieht durchaus ein, dass der rasche Angriff auf Braunschweig und Wurmser derzeit auch Erfolgsaussichten hat, denn ihre Heere scheinen Operationen auf eine freundlichere Jahreszeit verlegen zu wollen. Sie machen sich für einen Rückzug in ihre Winterquartiere hinter dem Rhein und der Saar bereit. Carnot ist im Übrigen auch höchst persönlich für eine sofortige Intervention. Damit die Generäle vor Ort wissen, was es geschlagen hat, werden ihnen zwei Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses auf den Hals geschickt:



Jean-Charles Pichegru, 1761-1804, Bauernsohn, Minorit, Mathmatiklehrer, 1783 Artillerist. Er schloss sich der Revolution an, führte ein Freiwilligenbataillon zur Rheinarmee. Zeichnete sich aus. 1792 Generalstab. 1793 Divisionsgeneral. Ab Oktober Kommandant der Rheinarmee. Ab Februar 1794 Oberbefehlshaber der Truppen in den Niederlanden. Kämpfte dort sehr erfolgreich. 1795 Stadtkommandant von Paris, schlug einen Aufstand nieder. Eroberte Mannheim. Erhielt von bourbonischem Agenten grosse Zusagen für den Fall, dass er Louis XVIII auf denThron zurückbringe. Führte nun die Operationen nur noch nachlässig durch, was dem Direktorium verdächtig vorkam. Es schickte ihn als Gesandten nach Schweden. Er zog sich aber in ein Kloster zurück und wandte sich dann der Politik zu. Präsident des Rates der Fünfhundert. 1797 nach dem Staatsstreich, an dem auch Hoche beteiligt war, verhaftet und nach Cayenne deportiert. Er entkam 1798, ging nach England und schloss sich hierauf dem österreichisch-russischen Heer unter Korsakow an. Lebte dann in Deutschland und England. Nahm wieder Verbindungen zu den Bourbonen auf, reiste 1804 verkleidet nach Frankreich, um Bonaparte zu ermorden; wurde verhaftet. Erdrosselt; tat es möglicherweise selbst.

http://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Charles_Pichegru

http://fr.wikipedia.org/wiki/Jean-Charles_Pichegru

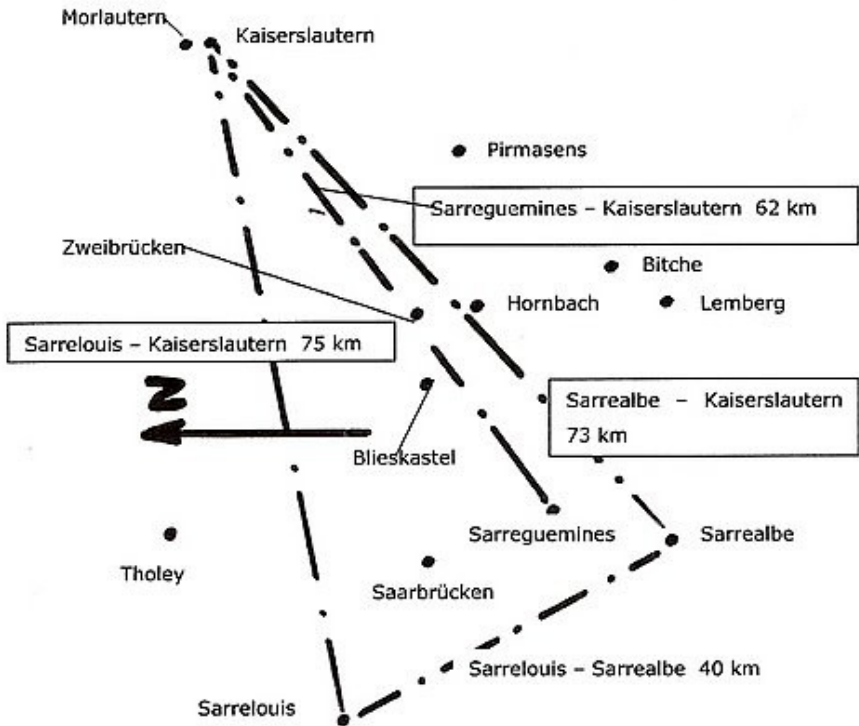
Saint-Just und Lebas.⁵²² Das Elsass⁵²³ soll befreit werden, die Austro-Preussen sind aus dem nationalen Territorium Frankreichs zu vertrieben und die Belagerung von Landau ist zu beseitigen. Vorwärts marsch! Saint-Just hält mehr vom Fallmesser als vom Überzeugen. Er verspricht sich davon die Aufklärung der Geister und die Überzeugung der Zaghafte. Auf seine Anordnung gelangt die Guillotine in Strasbourg täglich zur Anwendung. Seine Requisitionen sind grausam, aber den ihm zugeteilten Armeen höchst dienlich. Hoche glaubt nicht, dass mit diesen Methoden die Herzen der Menschen für die Sache der Revolution gewonnen werden können. Aber der Auftrag, den die Republik dem General erteilt, beschlägt in keiner Weise die Tröstung der Seelen.

Drei Wochen nach seinem Kommandoantritt in Sarrebruck löst Hoche die Offensive aus. Unverhohlen nennt Carnot den Hauptgrund: „Nous sommes perdus, si vous n’entrez pas très vite en pays ennemi pour avoir des subsistances et des effets en tout genre. Il faut vivre aux dépens de l’ennemi ou périr.“ Saint-Just schreibt Hoche: „General, wir treffen uns in Landau!“⁵²⁴ Das jüngste Mitglied des Wohlfahrtsausschusses gibt die Parole aus: „Landau ou la mort!“ Hoche bat Pichegru, mit dem er in Phalsbourg zusammengekommen war, um personelle Unterstützung. Die Rheinarmee hat 45'000 Mann. Pichegru wand sich. Knapp vor dem Abmarsch treffen ganze 3'000 Linieninfanteristen ein.

⁵²² http://revolution.1789.free.fr/campagne/Campagnes_1793.htm

⁵²³ Der absolutistische Kaiser in Wien wollte von Baden aus dem revolutionären Frankreich das Elsass entreissen, weil es der absolutistische König Louis XIV gestohlen habe. Dessen Legitimation verteidigt nun die revolutionäre Rheinarmee.

⁵²⁴ Die dortige „Begegnung“ mit Saint-Just wird Hoche übel bekommen. <http://freenet-homepage.de/ulisinz/privat/landau2.htm>



Am 17. November versuchten die Preussen die Festung von Bitche zu nehmen. Braunschweig wollte sich der Zitadelle bemächtigen. Ihre strategische Bedeutung war ihm wichtig genug. In der Nacht umzingelten 6'000 Mann die Kasematte. Sie wurden vom Ingenieur Brunet de Télien, einem Emigranten, geleitet. Um Haaresbreite wäre ihnen der Überraschungscoup gelungen. Aber der Widerstand der Nationalgarde in der Stadt und des „Bataillon de Cher“, das mit der Verteidigung der Festungsanlage beauftragt und dem energischen Kommandanten Ollier unterstellt ist, zwang die An-

stürmenden, sich unter Verlusten zurückzuziehen. 160 Getötete und Verwundete blieben zurück. Um die dreihundert, worunter zwei höhere Offiziere, wurden gefangen genommen. Der Ingenieur Brunet war darunter; man erschoss ihn gleich. Dieser Misserfolg, obwohl von zweitrangiger Bedeutung, veranlasste Braunschweig, sich nach Saint-Ingbert und Bissingen zurückzuziehen mit dem Ziel, in Kaiserslautern sein Winterquartier zu nehmen. Er nimmt an, dort sicher genug zu sein und eine gute Basis für die Frühjahrsoperationen zu bekommen.

Hoche will das verhindern und die Entscheidungsschlacht führen. Er setzt den Preussen nach. Die erste Division unter General Taponnier lässt er bei Sarre-Albe die Saar überschreiten. Er selbst marschiert mit seinem Stab bei der dritten, die General Vincent kommandiert. Sie setzen bei Sarreguemines über den Fluss. Zur Linken führt General Ambert die zweite Division bei Sarrelouis über die Saar. Die drei Divisionen marschieren somit auf einer Breite von vierzig Kilometern. Der junge General, bei Carnot im Verschieben von Heeresgruppen ausgebildet, scheint sich in den Dimensionen vergriffen zu haben. Für alle drei Angriffssäulen liegt Kaiserslautern in einer Luftdistanz von 63 bis 75 Kilometern. Man marschiert morgens um vier Uhr, in tiefer Nacht, los. Es stürmt und schneit, was den Marsch deckt. Die Füsiliere und vor allem die Artilleriesoldaten sehen das nicht so positiv. Das Terrain ist mit Hindernissen gespickt und den meisten wenig vertraut. Die Kavallerie überlässt die Wege und Strassen den anderen Waffengattungen, aber querfeldein in unbekanntem, bombiertem Gelände zu reiten, führt oft zu Zielen, die auf der Karte schwer zu ermitteln sind und die die Eigenschaft haben, wenig mit Erwartungen und Vorstellungen zu koinzidieren. Die Dragoner reden in solchen Fällen weniger hochgestochen. Den Ärger büßen dann vor allem die Flanken der Pferde. Hoche gibt Ambert als Marschrichtung die Stadt Tholey an. Er soll den

rechten Flügel der Preussen überholen. Das ist auf der ebenen Karte leicht gesagt. Ambert lässt sich nicht verdriessen. Er schlägt feindliche Vorhut in die Flucht. Da sie ihm die ungefähre Lage des preussischen Heeres indizieren, weicht er noch mehr aus, was den Weg verlängert. Die beiden andern Divisionen besetzen Blieskastel und Lemberg nach mühseligen Märschen ohne Schwierigkeiten. Die Nacht bricht herein. Man ist gezwungen zu biwakieren. Gelände und Witterung gaben eine für eine revolutionäre Armee zu bescheidene Marschleistung her. Mit wachsender Sorge erwartet Hoche die ganze Nacht die Rückkehr der Aufklärungspatrouillen. Er schickt neue aus, die sich bloss verirren. Er heisst Taponnier von Lemberg nach Pirmasens⁵²⁵ vorzurücken und Vincent befiehlt er, von Blieskastel aus Zweibrücken einzunehmen. Das gelingt ohne Mühe, weil ausser schwachen Garnisonen niemand mehr von den Preussen da ist. Die Nachrichtenlage ist immer dürftiger. Entsprechend muss Hoche die Marschziele laufend verkürzen. Dem Angriff fehlen Schwung und Ziel. Dieses entfernt sich nicht nachvollziehbar. Braunschweig zieht sich, die offene Feldschlacht vermeidend, Hoche verwirrend, in die sichere Stadt Kaiserslautern zurück. Warum sollte er diesen Vorteil nicht nutzen? Was den Franzosen als improvisiert vorkommt, ist wohl Taktik eines alten Fuchses. Das Fehlen zuverlässiger Informationen lässt die Moselarmee drei Tage im Ungewissen. Die Verbindungen zwischen den drei weit

⁵²⁵ Am 14.9.1793 schlug Braunschweig bei Pirmasens die Franzosen, die aber vor dem 25.11.1793 die Stadt wieder besetzten und brandschatzten. <http://www.historischer-verein-pirmasens.de/chronik-ps.htm>

Ich gehe davon aus, dass die Pirmasenser Frauen beim französischen Angriff dabei waren, die Schäden, wegzuräumen, die die Preussen angerichtet hatten, und dass sie unmittelbar nach dem Weitermarsch der Franzosen sich wieder der gleichen Tätigkeit hingaben. Solche „Trümmerfrauen“ standen auch nach dem Zweiten Weltkrieg am Anfang des Wirtschaftswunders. Sie handhaben das einzige in der Praxis bewährte Modell einer Volkswirtschaft.

auseinander gezogenen Divisionen sind schlecht. Endlich, am 28. November, sind sie in Sichtweite der Mauern von Kaiserslautern. Hoche will von drei Seiten angreifen. Die Koordination ist mangelhaft. Aber der Angriffswille ist ungebrochen. Es gelang Hoche, die Moral in der Truppe trotz aller Widerwärtigkeiten der vergangenen Tage aufrecht zu erhalten. Er hat unzählige Worte mit Soldaten und Offizieren gewechselt. Immer übertrug sich seine Zuversicht auf das Gegenüber und setzte sich bei dessen Kameraden fort. Dagegen hat er das unterlassen, was ein Schäferhund versteht, nämlich seine Herde zusammenzuhalten. Die Preussen haben sich auf den Höhen der angegriffenen Stadt hervorragend verschanzt. Ihre Geschütze sind kaum einsehbar, während sich die Artillerie der Moselarmee wie auf dem Teller präsentieren wird. Sie muss das trotz des Morastes mit überraschenden Stellungswechseln und trotz der Probleme des Nachschubes mit raschem, heftigem Feuern ausgleichen. Diese schwierige Aufgabe überträgt Hoche dem Artilleriechef Debelle⁵²⁶. Ambert wendet seine Division auf das befohlene Ziel zu. Allerdings sind die Wege grauenhaft morastig. Die Truppe ist der Erschöpfung nahe. Hoche steigt mit der Division Vincent ins Tal der Lauter hinunter. Er möchte sie über eine Furt passieren, um so die Verbindung mit Ambert herzustellen und mit ihm gleichzeitig zu attackieren. Aber die Flussufer sind sumpfig und erlauben nicht, sich der Lauter zu nähern. Die ganze Division Vincent muss längs des Flusses eine Passage suchen. Viel kostbare Zeit vergeht, bis es gelingt, zwischen dem linken Flügel und dem Zentrum Fühlung herzustellen. Ambert ist schon im Gefecht mit dem Korps des Generals Kalkreuth. Es ist vier Uhr und bald wird es dunkel sein. Für eine gemeinsame Operation ist es zu spät. Die Leute sind für einen Sturm auch viel zu müde. Manche sind ohne Schuhwerk. Sie haben es auf den Wegen und Pfaden, die nass sind und kaum

⁵²⁶ Er ist der künftige Schwager Hoches.

begehrbar waren, verloren. Viele Traintransporte sind stecken geblieben. Wenn die Kanonen abgehängt sind, müssen die Fahrer zurück, um dem Nachschub zu helfen. Aber auch die Kanonen treffen nur tropfenweise ein. Oft muss man die Pferde eines zweiten und dritten Geschützes dem ersten vorspannen, um überhaupt vorwärts zu kommen. Und man hat auch noch Pech. In der Nacht gruppierte Hoche nämlich seine Divisionen für einen Generalangriff. Nur kann am Morgen Ambert seine eine Brigade nicht mehr finden. Entweder ist der Dislokationsbefehl missverständlich gewesen oder man hat den Weg verfehlt. Die Pioniere haben trotz des eisigen Wassers die Nacht hindurch einen Steg über die Lauter gebaut. Vincent setzte in den frühen Morgenstunden über. Er kämpft mit preussischen Aussenverteidigungen, aber Hoche muss ihm die Reserve wegnehmen, um sie Ambert zur Verfügung zu stellen. Moorlautern bleibt dennoch uneingenommen. Ein sächsischer Kavallerieangriff hat die jungen, erschrockenen Dienstverpflichteten verscheucht. Hoche kann sich über den Mut und den Einsatz seiner Leute dennoch nicht beklagen. Er spornt sie auch immer wieder persönlich an. Er geht nachts durch die Lager und macht die übermüdeten Leute hoffnungsvoll. Er verspricht sich nun Erfolg von einer Operation am rechten Erlenbach-Ufer. Dazu lässt er die Artillerie auf der ganzen Linie konzentrisch die rechte Verteidigungsflanke Braunschweigs unter Feuer nehmen. Molitor reißt seine vier Bataillone mit durch Erlenbach, jagt den Feind aus Buchenwald und liefert den Sachsen in den benachbarten Wäldern einen wilden Mann-zu-Mann-Kampf. Der Durchbruch scheint zu gelingen, aber der Erfolg wird durch die Ankunft der preussischen Verstärkung verhindert, die General Kospoth von Lauterecken her in die Schlacht⁵²⁷ geschickt hat. Hoche muss befürchten,

⁵²⁷ Blücher schrieb über diese Schlacht: „Ich kann behaupten, dass ich fast nie einem verwickelteren Gefecht beigewohnt habe.“ Die Originalorthographie des grossen Feldherrn dürfte allerdings erheiternder gewesen sein. Blücher wird Nachfolger Braunschweigs.

dass sie seine Leute einschliesst. Auch das heftige Artillerie-duell ist zu Ende.⁵²⁸ Die Preussen, die über feste Magazine verfügen, haben keine Granaten mehr, und die Franzosen, die die Munition unwegsam herführen müssen, haben zwar noch schwere Geschosse, aber die viel leichteren Sprengladungen fehlen. Es läuft alles schief. Nur die Loslösung vom Feind ist wieder hohe Schule.

Gedeckt von Amberts Division marschiert Hoche's Armee geordnet nach Pirmasens, Zweibrücken und Hornbach zurück. Aber er lässt 3'000 Mann Tote, Sterbende und Gefangene vor Kaiserslautern. Der Sieg Braunschweigs glänzt umso mehr, als er nur einige Leute verliert. Es ist wohl der überlebten „Rittergefechtsphilosophie“ zuzuschreiben, dass er die geschlagene Mosel-Armee nicht verfolgt. Hoche weiss, dass erst jetzt, in der Stunde der Niederlage, seine eigentliche Bewährungsprobe als Truppenführer gekommen ist. Er übersieht die fragenden, kritischen und hämischen Blicke der Revolutionskommissare. Was politisch folgend wird, braucht er nicht lange zu erwägen. Aber er hat Verantwortung für seine mehr als 30'000 Männer. Er befiehlt und führt in stoischer Ruhe, wie sehr auch sein Blut kocht. Er schreibt einen sachlichen Brief nach Paris, worin er seine Pläne, Absichten, Massnahmen und Befehle offen darlegt, den Verlauf der Operationen ungeschönt und detailliert schildert und objektive Schlussfolgerungen zieht. Dann inspiziert er die Verteidigungsstellungen seiner Divisionen und prüft die Alarmorganisation. Sein Stab muss fieberhaft neue Pläne und Befehle ausarbeiten. Hoche nimmt persönlich die Kavalleristen und die Aufklärungstrupps her, die versagten. Er übt mit ihnen das, was Routine sein soll, und vernachlässigt nicht die Schulung der Improvisation, soweit

http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Stadt_Kaiserslautern

⁵²⁸ <http://pageperso.aol.fr/marsouin18/Hoche.html>

dies überhaupt möglich ist. Immerhin erstaunt ihn selbst, wie viel Fantasie seine Männer entfalten, wenn man ihnen den Freiraum hiezu gewährt. Er ist empört, wie gering die Verluste sind, die seine Truppen nach drei Tagen Kampf dem Feind zugefügt haben. Tonnenweise wurde Munition verschossen, um sich durch die Knallerei Mut zu machen. Er lehrt die Infanteristen und die Artilleristen, dass nur der präzise Schuss sinnvoll ist. Die Soldaten hassen es, stundenlang Zielübungen machen zu müssen, aber Hoche erspart es ihnen nicht. Auch die Pistolenschützen werden nicht verschont. Für den scharfen Übungsschuss fehlt die Munition. Dragoner müssen endlos die gewandte Handhabung der blanken Waffe üben.

In den Nächten allerdings grübelt der General auf seinem Feldbett. Wohl hat er die Schuld auf sich genommen, weil er nicht als Feigling aufs Schafott steigen will. Aber der Weg dorthin lässt auch ihn, der sonst furchtlos durch den Kugelhaagel reitet, nicht in Ruhe. Nachsicht übt der Wohlfahrtsausschuss nicht. Zusammen mit dem Comité de sûreté générale und 20'000 lokalen und spezialisierten jakobinischen Komitees, die meist nichts anderes als Spitzel und Denunzianten sind, übt er die Schreckensherrschaft der terreur aus, wobei unter den eigenen Mitgliedern alles andere als Kumpanei⁵²⁹ oder gar Camaraderie herrscht sondern Misstrauen, gegenseitige Überwachung und eben auch terreur.⁵³⁰ Hoche bekommt die intrigante, morbide Atmosphäre

⁵²⁹ Die Freundschaftsform der Politiker: Schulterklopfen-Hakenstellen

⁵³⁰

Es war wie in anderen Terrorregimen ein in sich geschlossenes System, wo nicht nur der Schlächter das Schlachtvieh umbringt, sondern dieses auch ihn selbst. Bis schliesslich die führenden Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses selbst den Kopf unter der Guillotine hatten, bedienten sie sich immer neuer, noch acharnierterer Gruppen, die nach erfülltem Dienst für die Schreckensherrschaft selbst deren Opfer wurden: Sansculottes, Kommunarden, Hébertistes. Wohl zeigten sie an, wer ihnen missliebig war, aber sie selbst blieben die Manipulierten und schliesslich töd-

fast täglich im Umgang mit der Pariser Zentrale und ihren Delegierten, aber auch mit den lokalen Behörden und selbst in den eigenen Stäben zu spüren. Gänzlich unerwartet trifft nun aber ein Schreiben des Wohlfahrtsausschusses ein, worin er Mut und Schneid des Generals lobt. Carnot und Saint-Just anerkennen sein Talent und schicken ihm Briefe, mit denen sie ihn ermutigen. Die sonst nicht geübte Nachricht hat gute Gründe. Hoche ist da nicht arglos. Die Despoten am Steuerrad in Paris sind keine Wohltäter, wiewohl der Name ihres Gremiums dies suggeriert⁵³¹, sondern kühle Rechner. Die Armée de la Moselle hat schon zu viele Wechsel im Kommando gehabt. Wo wäre Ersatz für Hoche? Carnot hat im Augenblick keinen greifbar, der tauglich wäre. Hohes Absetzung brächte auch das Risiko einer Meuterei in seiner Armee, die er in den wenigen Wochen seit er sie übernommen hat, fest in den Griff bekam. Die Leute gehen für ihn durchs Feuer. Genau das wollen die politischen Führer, die den anvisierten Erfolg an der Front dringend brauchen. Die Soldaten sind, wie die Revolutionskommissare berichten, begeistert von ihrem Oberkommandieren, der für ihr Wohl sorgt, soweit dies einem General nur möglich ist. Er führt sie, was Soldaten immer lieben, mit strenger Hand und an straffem Zügel. Die vor wenigen Monaten noch beängstigend grosse Zahl der Deserteure und „Nachhauseläuffer“ ist verschwindend gering geworden. Hoche ist eine Erscheinung, die der Truppe gefällt, ein Mann, um den sich rasch Legenden und Heldenepen vermehren. Carnot schätzt an ihm die Führungsqualitäten, die sich in der Niederlage bestätigen, aber vor allem die gleiche strategische Denk-

lich Neutralisierten.

⁵³¹ „Wohlfahrtsausschuss“ mag uns, nach allem was wir wissen, zynisch gemeint erscheinen. Ich meine allerdings, dass Robespierre, „der Unbestechliche“, wie die Inquisitoren der Überzeugung war, es sei für den Hingerichteten selbst eine Wohltat, nicht mehr in der „Sünde“ weiterleben zu müssen.

weise. Der Auftrag bleibt unverändert: Konzertiert mit der Rheinarmee Pichegrus, der immer noch in Strassburg von den Österreichern blockiert ist, die Alliierten zurückschlagen, das Elsass befreien und die Pfalz erobern. Letzteres mit der Absicht, in dem reichen Gebiet fleissiger Menschen die vom bald ausgebluteten Frankreich dringend benötigten Ressourcen auf einseitige Weise zu beschaffen. Am 5. Dezember schreibt Carnot dem Sonderkommissar Saint-Just Hoche solle prüfen, ob es unabdingbar sei, den Feind in Kaiserslautern zu forcieren, um Landau zu befreien. Oder ob man nicht, diesen zwar dort bindend, zum gleichen Zwecke nach einem Eilmarsch die kaiserliche Oberrhein-Armee Wurmsers, die Pichegrus republikanische Rheinarmee im Schach hält, an ihrer Flanke oder von hinten angreifen könnte. Davon ist auch Hoche selbst überzeugt. Seine Operationspläne gehen in die gleiche Stossrichtung. Hoche statet Pirmasens zur Basis für das Standhalten gegen Kaiserslautern und für den Vormarsch gegen die Vogesen aus. Eine geschickt getarnte Brigade soll den Preussen in Kaiserlautern mit ständigen Nadelstichen aus verschanzten Stellungen heraus vortäuschen, ein neuer Angriff stehe bevor. So bleiben die Preussen beschäftigt und in Kaiserslautern liegen. Die Brigade soll aber durchaus auch eine Ausgangslinie bauen für einen späteren, neuen Versuch, die Stadt dennoch zu erobern. Das Gros seiner Armee aber will Hoche möglichst heimlich an den Osthang der Vogesen verschieben, um Pichegru darin zu unterstützen, die Österreicher aus ihrer Stellung an der Moder zu vertreiben. Hoche ist bei Sanson in der Kreide. Dagegen gibt es nur ein Rezept, nämlich den Erfolg - bis auch der Erfolgreiche um des Erfolges willen suspekt wird. Aber soweit ist es bei Hoche noch lange nicht.

Man gibt ihm einen Schuss vor den Bug: Er wird seines fähigen Stabschefs, des Generals Hédouville, beraubt. Er hat sich mit seiner Division in Hondschoote und nun vor Kai-

erslautern an der Spitze von drei Kavallerieregimentern tapfer gegen die Preussen geschlagen, aber jetzt wirft man ihm vor, er sei adelig und in jungen Jahren Page der Königin Marie-Antoinette gewesen. Hoche kann ihn nicht vor der Verhaftung retten. Aber er umarmt ihn ostentativ vor dem Peleton, der ihn abführt. Er würgt den Groll in den Hals hinunter, der ihm beim leisesten Widerspruch entzwei geschnitten würde. Er ist zum Handeln verurteilt. Zum Nachfolger ernannte er nicht den Dienstältesten, sondern den zwanzigjährigen, erst seit kurzem in den Stab aufgenommenen Grigny. Hoche hat ein gewinnendes Wesen und viel überzeugende Ausstrahlung. Nach einem Gespräch unter vier Augen stimmen die übergangenen Adjudants généraux auch innerlich dem Entscheid ihres Chefs zu. Und selbst die Volkskommissare bremsen die Personalpolitik des Armeekommandanten nicht.

Ein Stabsoffizier kommt von einer Ronde zurück und berichtet, dass vorgeschobene Wachposten in ihren dünnen, zerlumpten Kleidern, ohne Wollstoffe, ohne Mäntel, ohne Wolldecken, im Schnee erfroren seien. Selbst Carnot, der im Frühjahr das miserable Material der Kleider der Revolutionssoldaten nach einer Inspektionsreise beanstandete, vermochte sich offensichtlich nicht durchzusetzen. Er hatte dem Kriegsminister ein Stück Uniformstoff geschickt, das sogar als Kleiderfutter zu schwach gewesen wäre. Hoche fragt sich besorgt, wie die Männer die bevorstehenden Märsche und Lager durchstehen werden. Die Vogesen sind im Winter eine unwirtliche Gegend.⁵³² Nach den Feststellungen Hoches hat ein Drittel der Männer kein oder nur ungenügendes Schuhwerk. Sohlen aus Schafleder mit einem Tuch als „Oberleder“ darüber sind bei diesen Temperaturen auch als Pantoffeln unbrauchbar. Andere Soldaten tragen Sohlen

⁵³² Das erlebten auch die französischen und amerikanischen Soldaten 1944/5.

aus Karton mit einer dünnen Schicht Leder darüber. Nach einem Tagesmarsch – vor allem im Schnee – kann man sie wegwerfen. Alles Heereslieferungen. Der Kriegsminister schickt am 4. Dezember einen „Hirtenbrief“ an die Wehrmänner. Die Republik schenke ihnen Holzschuhe. Die seien in dieser Jahreszeit besonders gesund. So trockneten die Füße nicht aus und überhitzten sich nicht. Es sei zu hoffen, dass die chers frères et amis diese Fürsorge des Wohlfahrtsausschusses gebührend zu würdigen wüssten. Das Vaterland kümmerge sich mit der Grosszügigkeit und Aufmerksamkeit einer Mutter um das Wohlergehen der im Dienste stehenden Söhne. Da Hoche bereits sechs Wochen im Gefängnis war wegen zutreffender, aber zugegebenermassen gewagter Vergleiche, beisst er sich auf die Zunge. Die Soldaten sind praktischer veranlagt. Sie wissen mit dem Papier Geeignetes anzufangen.

Die wenigen Sabots, die schliesslich eintreffen, sind nicht unwillkommenes Brennmaterial. Hoche fragt sich, welcher Holzschuhproduzent welchem Machthaber welche grosszügige Spende verabfolgt habe. Er antwortet dem Minister am Sankt Nikolaustag: „Die Armee ist fast nackt und es herrscht erbärmliches Wetter. Ich werde, wenn du es nicht postwendend untersagst, fünf Sechstel der Kleiderbestände in den Zeughäusern und Magazinen requirieren. Ich will mich nicht mehr unablässig mit der Verwaltung herumschlagen. Es hat dort viel zu viele Leute, die dem Dienst an der Front entzogen sind. Soll ich eine Kopie meines Briefes an den Wohlfahrtsausschuss schicken?“ Der Minister ist nur noch dessen Commis.



Ein reichlich federngeschmückter Revolutionskommissar auf einem Klepper sitzend hält armen Kerlen eine feierliche Ansprache: „Das Bataillon Loire-Inférieure hat sich vor dem Feind tapfer geschlagen. Es wird daher jedem Mann ein Paar Holzschuhe bewilligt.“⁵³³

Dennoch: Carnots und Prieur de la Côtes Einsatznahme im rundum gefürchteten Wohlfahrtsausschuss wirkt sich auf die Rüstungsproduktion aus, die wegen der interventionistischen Preis- und Lohnvorschriften zu stocken drohte. Täglich werden allein in der Île de France 700 Gewehre fabriziert. Die Pariser Bronzegießerei Frères Perier fährt ihre Jahresproduktion auf 1500 Kanonenrohre hoch. Kleiderfabrikanten und Schuhmanufakturen sind zwangsverpflichtet, für die Armee zu arbeiten. Anders wären die ungeheuren

⁵³³ Raffet, Lithographie, wiedergegeben aus Robert Garnier „Hoche“. Die Karikatur ist nicht zeitgenössisch. Raffet lebte von 1804-1860: http://en.wikipedia.org/wiki/Denis_Auguste_Marie_Raffet

hausgemachten Probleme, mit denen man mit Militärgewalt fertig werden will, niemals zu bewältigen. In Toulon standen die Föderalisten, enttäuscht und verärgert von der Pariser Zentralgewalt, auf. Die Revolte machten sich die Briten zunutze.⁵³⁴ Die Stadt ergab sich ende August dem imposanten Geschwader Admiral Hoods. An allen Mittelmeerküsten trieb er zur Verteidigung des Hafens Truppen ein. Schliesslich hatte er zusammen mit seinen beiden englischen Regimentern eine kosmopolitische Garnison von 15'000 Mann. Toulon soll der Koalition als Brückenkopf für eine Invasion dienen. Die Generäle Carteaux und Lapoype erhielten mit der Italienarmee vom Wohlfahrtsausschuss den Auftrag, die Stadt und den Hafen wieder einzunehmen. Die Stadt ist ringsum befestigt und Hood hat die Anlagen erneuert und verstärkt. Die Versorgung war von der See her gewährleistet. Ein Erfolg der Republikaner schien in weite Ferne entückt. Der Revolutionskommissar Salicetti, ein Korse, übertrug dem 24jährigen Hauptmann Bonaparte die Leitung der Belagerungsartillerie. Der junge Offizier präsentierte ein geniales Dispositiv. Er greift auch, wo immer ihm das nötig erscheint, persönlich ein. Die Arbeit der Kanoniere ist ihm nicht zuwider, wenn er durch die Beispielgebung führen kann.⁵³⁵ Am 3. November ersetzte General Dugommier Carteaux. Er bekam vom Wohlfahrtsausschuss den strikten Befehl, Toulon noch vor dem Jahresende einzunehmen. Schwer zu bewerkstelligen mit bloss 30'000 Mann unter den ihm vorgegebenen Instruktionen. Bonaparte, der Artilleriechef, opponierte gegen diese Weisungen. Die englische Flotte müsse zuerst ausgeschaltet werden, also sei vorweg ein Festungsturm einzunehmen, mit dem man auf den Hafen wirken könne. Dann hebe Hood sogleich die Anker. Paris akzeptierte den Plan Bonapartes. O'Hara versuchte am

⁵³⁴ http://revolution.1789.free.fr/campagne/Campagne_1793.htm

⁵³⁵ Bonaparte lernte hier Junot, Muiron und Duroc kennen.

30. November, die nun aufgezugene französische Artillerie auszuschalten, aber die Engländer wurden zurückgeworfen und O'Hara gefangen genommen. In der allerersten Morgenstunde des 18. Dezembers, während gleichzeitig ein schreckliches Gewitter ausbricht, wird der Sturm auf die Festungen von Toulon mit einem gewaltigen Artilleriefeuer eingeleitet. Die beiden angegriffenen Forts fallen. Die Engländer verlassen, wie von Bonaparte vorhergesagt, die Reede von Toulon vom 19. Dezember an, nicht ohne vorher die Magazine zu plündern und das Zeughaus sowie die internierte französische Flotte – 38 Schiffe – anzuzünden. Am 20. Dezember dringen die republikanischen Truppen in Toulon ein. Die Parteigänger der Briten in Toulon wurden von diesen nicht über den Abzug der englischen Schiffe informiert. Nun wartet ihnen blutige Rache. Aber auch der verbündeten spanischen Flotte gegenüber liess Admiral Hood kein Wort über seine Absichten verlauten. Die Revolutionskommissare berichten nach Paris, wer der eigentliche Sieger ist. Carnot notiert sich den Namen des korsischen Artilleristen.

Auch an anderen inneren Fronten ist die Jahresbilanz für die Republik positiv. Die Piemonteser hielt Kellermann auf, als sie nach Lyon marschieren wollten. Auch in Nizza war die republikanische Armee erfolgreich. Nach dem Fall von Toulon wird Dugommier zum General der östlichen Pyrenäen-Armee ernannt. Er reanimiert die entmutigten französischen Truppen und attackiert die Spanier frontal, so dass er sie auf dem Feld von Le Boulou schlagen kann.⁵³⁶ Anfangs Dezember mussten die Vendée-Rebellen die Belagerung von Angers aufgeben. Nach einer Schlacht bei Le Mans, die die Aufständischen ebenfalls verloren, kam es zu einem ei-

⁵³⁶ Nach diesem Sieg nahmen die Republikaner einen Platz nach dem andern, der in die Hände der Spanier gefallen war, wieder ein. Das anfangs 1793 verlorene Gelände war damit wieder in französischer Hand.

gentlichen Massaker.⁵³⁷

Hoche schickte am 8. Dezember Taponnier mit zwei Divisionen, die insgesamt 12'000 Mann zählen, zur Rheinarmee, um ihr Unterstützung zu gewähren. Er solle den rechten Flügel der Österreicher Wurmsers⁵³⁸ angreifen. Sein Heer ist nach der Rückzugsbewegung Braunschweigs auf dieser Seite entblösst. In den letzten Wochen drang Pichegru, gut se-

⁵³⁷ Was selbstredend neuen Widerstand gegen „Paris“ provozierte. Da aber die Rebellen am 23. Dezember auch in der Schlacht von Savenay aufgerieben wurden, verkündete das Regime reichlich grossmaulig das Ende des „Grossen Krieges“ in der Vendée.

⁵³⁸ Dagobert Sigismund Wurmser, *1724 in Strassburg. Alte elsässische Familie. Franz. Kavallerieoffizier. Erster Schlesischer Krieg (1740-42). Er warb sich ein Freikorps an, mit dem er Louis XV im Siebenjährigen Krieg unter Soubise diente. Baron. Choiseul entliess ihn. Trat mit seinem Freikorps in österreichische Dienste. Generalmajor. 1773 Inhaber des Esterházy-Husaren-Regiments, dann des Husaren-Regiments Nr. 30. Feldmarschall-Leutnant im Bayerischen Erbfolgekrieg (1778/79), wo er sich auszeichnete. Maria-Theresia-Orden. 1780 kommandierender General in Galizien. 1787 General der Kavallerie: zeichnete sich im Kampf gegen die Türken 1788 aus, auch in Belgrad. Sein Wurmser Husaren-Regiment nahm seit 1792 an den Kämpfen der Koalition gegen das revolutionäre Frankreich teil. Erst im Frühjahr 1793 bekam er selbst ein Kommando. Er überschritt am 31.3.93 mit der kleinen kaiserlichen Oberrhein-Armee (29'000 Mann) den Rhein und besetzte Speyer, das Custine ihm kampfflos überliess. Er griff die Nachhut der französischen Rheinarmee mehrfach erfolgreich an und warf sie auf die Festung Landau zurück. Er deckte die Belagerung von Mainz. Die französischen Entsatztruppen wehrte er erfolgreich ab und warf auch sie nach Landau zurück. Braunschweig bezog die Stellung von Pirmasens, Wurmser stürmte am 18.10.1793 die als unannehmbar geltenden Linien von Weissenburg und Lauterburg mit dem Ziel, das Elsass zu erobern. Die französische Rheinarmee zog sich nach Strassburg zurück. Wurmser und seine Unterführer waren siegreich in verschiedenen lokalen Schlachten. Tatsächlich zog Wurmser seine nun 43'000 Mann starke Oberrhein-Armee zu weit nach vorn und viel zu weit auseinander. Der Anschluss an den linken Flügel der Preussen (Braunschweig) funktionierte nicht optimal. Braunschweig und Wurmser schoben sich die Schuld am Landau-Debakel vom Dezember 1793 zu. Zurückgezogen auf das rechte Rheinufer korrespondierte Wurmser so lange mit dem Wiener Hofkriegsrat wegen dessen mangelhafter Unterstützung

kundiert von Desaix, von Strassburg her gegen Hagenau vor. Seine Kleinkriegtaktik erlaubte es ihm, die Österreicher kontinuierlich durch eine Folge von lokalen Gefechten zuerst auf die Linie der Zorn zurückzustossen und dann sogar bis zur Moder. Taponnier eroberte am 13. Dezember Niederbronn. Hohes Nachrichtendienst arbeitet jetzt vorzüglich. Er recherchierte die Mangelhaftigkeit der Koordination zwischen Braunschweig und Wurmser. Der Moment für einen Grossangriff könnte nicht günstiger sein.⁵³⁹ Und auch nicht dringender: Labaudère, der Platzkommandant des belagerten Landau, und der dortige Revolutionskommissar Dentzel, sandten Hoche einen Notruf durch die Linien der Belagerer. Kraft und Vorräte der Belagerten nähern sich dem Ende zu. Weil der Verlust dieses strategischen Platzes nach all den Parolen, die man hinausposaunte, und Heldengeschichten, die mit dem Namen propagandistisch ver-

und Versorgung, bis er im Januar 1794 abberufen wurde. 1795 wieder Kommando der Oberrhein-Armee. Brillanter Feldzug. Er schlug am 18.10.1795 Pichegru. Wurmser wurde Feldmarschall. 1796 kommandierte er die lombardische Armee (71 Jahre alt, sein Gegner Napoleon Bonaparte 27 J.). Er verlor zahlreiche Schlachten und wurde in Mantua eingeschlossen, wo er vier Monate standhielt. Bonaparte gewährte Wurmser die „honneur de la guerre“ und freien Abzug; nicht aber seinen 20'000 Soldaten, die in Gefangenschaft gerieten. Wurmser bekam das Generalkommando in Ungarn, starb aber 1797. Er war schwerhörig. Napoleon über ihn: „Er war sehr alt, tapfer wie ein Löwe, aber so taub, dass er die Kugeln nicht hörte, die um ihn sausten.“ Wohl auch im übertragenen Sinne!

http://www.napoleon-online.de/AU_Generale/html/wurmser.html

⁵³⁹

Ich folge in den Schilderungen der Schlachten im Prinzip Garnier (S. 133 – 145), modifiziere aber nach den geografischen Gegebenheiten und mit Hilfe von:

http://revolution.1789.free.fr/campagne/Campagne_1793.htm

<http://pageperso.aol.fr/marsouin18/Hondschoote1793.html>

<http://pageperso.aol.fr/marsouin18/Hoche.html>

<http://freenet-homepage.de/ulisinz/privat/landau2.htm>

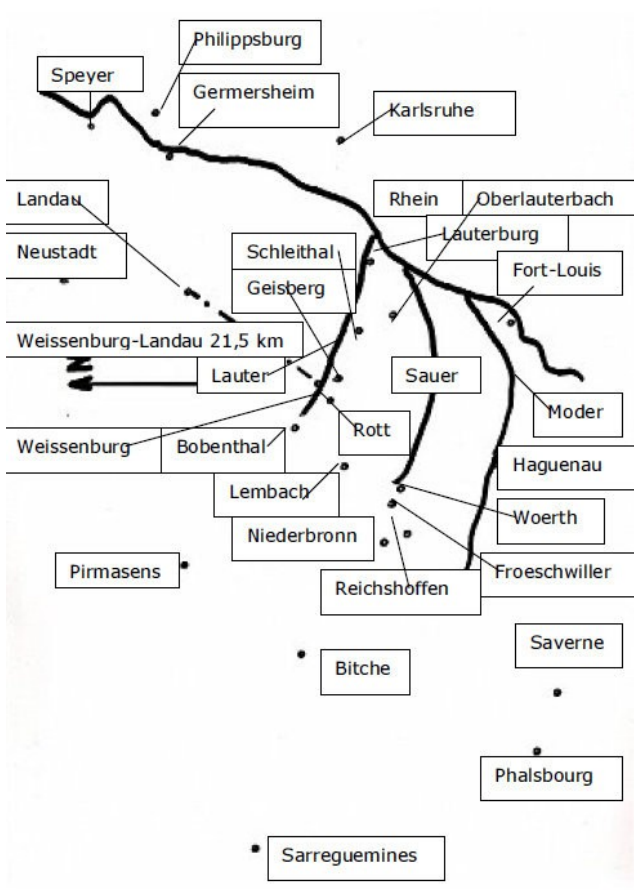
http://www.napoleon-online.de/AU_Generale/html/wurmser.html

http://de.wikipedia.org/wiki/Henri_Clarke_d'Hunebourg

knüpft wurden, die grosse Katastrophe für die Republik wäre, ist die Moselarmee mit Unmengen Munition ausgestattet worden. Am 22. Dezember stösst Hoche nach einem Marsch über Bitche und Säuberungsaktionen in den Wäldern und Schluchten der Nordvogesen mit seinem Hauptharst auf das Armeekorps Taponniers. Am 10. Dezember war nochmals eine dringende Aufforderung Carnots eingetroffen, Landau zu entsetzen und Pichegru zu deblockieren. Der Brief war begleitet von einer Verstärkung von 10'000 Mann, die man der Ardennenarmee weggenommen hatte. Hoche hat nun alle seine Kräfte versammelt und rückt energisch in einem fürchterlich lästigen und grausamen Schneesturm, der aber den Marsch verdeckt, gegen Woerth, Froeschwiller und Reichshoffen vor. Die dortigen Stellungen der Wurmser zugeheilten Preussen, die General Hotze kommandiert, sind sorgfältig ausgekundschaftet worden. Vorinstruierte Pfadfinder und die richtige Richtung markierende, versteckte Wegweiser leiten die Franzosen in die Angriffsgrundstellung. Nach dem heftigen Schneetreiben trennt dichter Nebel die Gegner. Die Positionen sichern die Flanke Wurmsers. Eine dreifache Reihe von Redouten, fächerförmig angelegt und mit zahlreichen Geschützen bestückt, verteidigen die drei Schlüsselstellungen. Hoche greift mit zwei Dritteln seiner Truppe frontal an und versucht mit dem Rest die Umgehung und den Angriff von hinten. Der Nebel hebt sich plötzlich und die Franzosen sind entdeckt. Unverzüglich krachen Granaten aus 20 Kanonen und reissen blutige Spuren in die Reihen der Angreifer. Viele Soldaten erleben die Feuertaufe und stocken. Hoche verfolgt den Vormarsch in vorderster Front und sieht die Gefahr. Mitten im Kugelregen schreit er: „Los, Kameraden, vorwärts! 600 Livres⁵⁴⁰ für jede eroberte

⁵⁴⁰ Die Geschicht(s/en)schreiber rechnen die Inflation nach. Hoche soll 100 livres offeriert haben, notieren nämlich andere. Ohne Angabe der Quelle rechnet Garnier vor, wer was bekam: Husaren N° 3 3000 Pfund, Dragoner N° 14 2'400, Bataillon N° 2 des 55. Linienregiments 2'400 und 4. Bataillon des Bas-Rhin 2'400 Livres. Ich komme nicht auf 20 Kanonen, dabei wurden doch alle erbeutet. In einer Quelle steht, es seien sechs

Kanone!“ Das wirkt mehr als eine demi-pinte Eau-de-vie.⁵⁴¹



Der Angriff bekommt neuen Schwung. Die eigene Artillerie feuert Salve über Salve auf die Konterbatterien. Wie eine Sturmflut ergießen sich die angreifenden Kolonnen auf die

Geschütze erobert worden. Dann wäre die Kasse der Moselarmee gut weggekommen, aber die übereinstimmenden Berichte der Schlacht stimmten nicht.

⁵⁴¹

Moderne Übersetzung: Kokain, Koks, Schnee, Persil, Charlie, Coke

preussischen Vorposten. Die Fantassins klettern dann wie die Furien die gefährlichen Hänge der Redouten hinauf, brechen die Zugänge zu den Kasematten und kämpfen sich mit Gewehrkolben und Bajonetten durch. Der Nutzen des langen, langweiligen Übens zeigt sich im Erfolg in den grimmen Mann-zu-Mann-Gefechten. Erfolge beflügeln. Die Franzosen bemächtigen sich mehrerer Verschanzungen. Die ganze preussische Aufmerksamkeit ist den tollkühnen Eindringlingen gewidmet, die keine Nachlässigkeit in der Verteidigung ungenützt, keine unvorsichtige Wunschvorstellung im Befestigungswerk ungestraft lassen. Unbemerkt gelingt die Umgehung. Nun sind die Preussen in der Zange. Sie müssen sich nach allen Seiten wehren. Die Gier nach dem Preisgeld reißt die Franzosen vorwärts. Auch der Rest der Redouten wird erstürmt. Wie die Wilden bemächtigen sich Hoche Leute der preussischen Geschütze. Hotzens Männer beginnen zu flüchten. Die Fliehenden reißen Kämpfende mit. Schlussendlich sind die preussischen Infanteristen und Kanoniere alle auf der Flucht. Hotze lässt die Kavallerie eingreifen. Aber Hoche hat seine Reiter schon zur Verfolgung der Preussen losgeschickt. So kommt es zu einem Kavallerieduell mit blanker Waffe. Auch die Dragoner begreifen nun, weshalb sie tagelang üben mussten. Die Reiterschlacht endet zu Gunsten der Franzosen. Eine besondere Belobigung des Oberbefehlshabers verdiente sich dabei das 14. Jägerregiment.⁵⁴² Immerhin haben die preussischen Dragoner den eigenen Fusstruppen die Flucht in die rettende Weissenburger Linie ermöglicht. Hoche ist daher weniger zufrieden als seine Leute, die die erbeuteten Kanonen präsentieren und die Belohnungen kassieren. Auch ist es gelungen, 1'200 Gefangene zu machen. Das Selbstvertrauen

⁵⁴² Am 5.3.1793 wurde aus den acht Husaren-Schwadronen der Alpenlegion, den vier der „Égalité“-Husaren und den zwei der „Hussards de la Mort“ das 14^e régiment de chasseurs à cheval gebildet, theoretisch 1'400 Mann. Es wurde erst 1928 aufgelöst.

http://fr.wikipedia.org/wiki/14e_r%C3%A9giment_de_chasseurs_%C3%A0_cheval

der französischen Soldaten ist gewaltig gestiegen. Die Österreicher sind verblüfft von der Gründlichkeit des republikanischen Sieges. Hoche hat ihn trotz zahlenmässiger Unterlegenheit errungen. Die Passagen der Vogesen sind für die Franzosen geöffnet. Wurmser muss die Moder-Sauer-Stellung verlassen und sich auf jene von Wissembourg an der Lauter zurückziehen.

Hohes Lob der Revolutionskommissare für das siegreiche Heer und dessen Oberbefehlshaber tragen Eilboten nach Paris. Nichts macht kühner als ein Sieg. Neuer Elan reisst die Sieger mit. Hoche ist ein moderner General. Er steckt sich keine Lorbeeren auf den Hut, wenn die Schlacht gewonnen ist, sondern setzt dem Feind nach. Er will den Erfolg auswerten, so lange es noch möglich ist. Bald ist die Glut aus dem Eisen, das es zu schmieden gilt, gewichen. Die Soldaten sind müde, aber das sind sie immer, wenn sie nichts mehr zu tun haben. Das schlechte Wetter ist der wohlwollende Partner des Fusssoldaten. Die Wege sind morastig für Transporte und die Verschiebung der Artillerie. Aber für den Feind sind sie nicht besser. Wichtig für Hoche ist nun die Kooperation mit Pichegru. Das ist das Schwierigste. Das Wetter schickt Gott für alle Seiten. „Er bewahre mich aber vor meinen Freunden. Mit meinen Feinden werde ich selber fertig.“ Der 25jährige Revolutionsgeneral bekam in einer kurzen Zeitspanne ein gehöriges Mass an Lebensweisheit aufoktroziert. Es ist in Paris, vor Ort bei den Revolutionskommissaren und in den beiden beteiligten Generalstäben sonnenklar, dass nur mit einem einheitlichen Kommando der beiden Armeen, nur mit einem einzigen, zusammengefassten Generalstab, der sich im Augenblick auf dem Teller anbietende Enderfolg realisieren lässt. Die Revolution holt ihre Vorbilder in der Klassik. Seit alter Zeit gibt es der Beispiele genug, wie zwei rivalisierende Heerführer den gemeinsamen Feind entwischen oder gar siegen lassen, wenn die Siegespalme nur nicht dem Kameraden an der Seite zu-

fällt. Das beste aktuelle Beispiel sind die Feldherren Braunschweig und Wurmser. Während man in Wien und Berlin zur Weihnachtsfeier schreitet, geht es in einer Konferenz der beteiligten Revolutionskommissare hitzig zu. Es ist kein Fest der Versöhnung, aber immerhin der Entscheidung. Die Revolutionäre machen vieles falsch, aber sie schieben nichts auf die lange Bank. Selbst jene vor der Guillotine ist kurz. Lacoste⁵⁴³ und Baudot⁵⁴⁴ von der Rheinarmee sitzen Soubrany und Richaud von der Moselarmee gegenüber. Saint-Just und Lebas nehmen teil als Sonder-Frontdelegierte der Convention. Diese beiden sind für den studierten

⁵⁴³ Élie Lacoste, 1745-1806, Arzt in der Dordogne, den revolutionären Ideen zugänglich, tötete im Duell einen Adligen. 1790 Administrateur der Dordogne, Mitglied der Législative und der Convention, stimmte für den Tod des Königs. Revolutionskommissar für die Aushebungen im Lot und in der Dordogne, dann im Nord und im Pas-de-Calais, schliesslich bei der Nordarmee. 1793 Mitglied des Comité de sûreté générale, beauftragt mit dem enormen und endlosen Polizei-Dossier. Erklärte sich für überfordert, sich mit der Versorgung von Paris zu befassen. Beim Sturz Robespierres griff er diesen an und verlangte die Verhaftung von Couthon und Saint-Just. Die Mitglieder der Commune de Paris (Kommunarden) seien als „hors-la-loi“ (Banditen) zu erklären. Als er die alten Mitglieder der jakobinischen Comités verteidigte, wurde er 1795 verhaftet und dann amnestiert. Er enthielt sich nun der politischen Tätigkeit und wurde wieder Arzt in der Dordogne.

⁵⁴⁴ Marc Antoine Baudot, 1765-1837, Arzt in Charolles en Saône-et-Loire, 1792 Mitglied der Législative und dann der Convention, Montagnard, aber Dantonist, stimmte für den Tod des Königs, 1793/4 Revolutionskommissar im Südwesten und bei der Pyrenäen-Armee, im Elsass und bei der Rheinarmee. Eifriger Revolutionär mit aggressiver Sprechweise: „Lange Phrasen sind monarchistisch, Lakonismen republikanisch. Mehr als 10 Zeilen sind suspekt.“ Er füllte die Gefängnisse mit Konterrevolutionären und Verdächtigen aller Stände und Schichten. Dass er sich für Hoche als Général en chef aussprach, brachte ihn in Opposition zu Saint-Just und Lebas. Nach dem Sturz Robespierres wurde er verfolgt, entzog sich aber der Verhaftung durch Flucht nach Venedig. Unter dem Directoire spielte er keine politische Rolle mehr. Unter der Herrschaft Napoleons war er in den USA. Während der Restauration im Exil in der Schweiz und in Belgien. Rückkehr nach Frankreich mit dem Bürgerkönig.

Bauernsohn und nicht für den ihnen verdächtigen Sohn eines königlichen Pferdeknechts, dem somit der sansculottische Stallgeruch abgeht. Ausserdem sei Hoche jünger. Auch nicht gerade ein revolutionäres Argument. Die front-erfahrenen vier Revolutionskommissare aber, die die beiden für das hohe Kommando in Betracht kommenden Generäle in den vergangenen schwierigen und entscheidenden Wochen an der Arbeit sahen, sind einhellig der Meinung, Hoche habe mehr strategische Qualitäten und sei der bessere Menschenführer. Ausschlaggebend für die beiden Herren aus Paris, die schliesslich nicht die Verantwortung für eine Niederlage infolge falsch entschiedener Personalfrage übernehmen wollen, ist die Tatsache, dass ausgerechnet die beiden Kommissare der Rheinarmee sich vehement, vorgängig sogar schriftlich, beim Comité für Hoche eingesetzt haben, während sie Pichegru in dieser Eingabe für „absolument impropre“ (ungeeignet) halten. Saint-Just, der Jünger und die rechte Hand Robespierres will seinen republikanischen Ruf nicht gefährden. Er hat es einfach. Er stimmt zusammen mit Lebas für Pichegrus, weil Hoche die Mehrheit der Stimmen bekommt. Dass er gegen ihn gestimmt hat, wird ihm eine Rückversicherung für den Fall verschaffen, dass Hoche Misserfolg hat, was weniger wahrscheinlich scheint. Setzt er Pichegru durch, indem er mit der Guillotine winkt, eine Sprachregelung, die derzeit jeder versteht, dann ist er dem Wohlfahrtsausschuss gegenüber für die Niederlage verantwortlich; selbst Robespierre würde diesfalls seine schützende Hand über seinem Prokonsul wegziehen. Man würde die Qualifikationen heranziehen, die Pichegru von seinen Kommissaren bekommen hat: inactif, manque d'audace, keine Überlegenheit eines Generals, setzt sich nicht durch gegen Insubordination, kann nicht planen, kein Durchsetzungsvermögen in der Führung, erstickt den Eifer der Soldaten, statt ihn anzustacheln. Ein Wunder, dass er Armeegeneral bleibt. Er muss starke politische Paten haben. Hoche aber ist in der nun zusammengefassten Rhein-

Moselheeresgruppe Général en chef. Er bekommt keine Zeit zum Feiern. Pichegru verlangt, dass er den General der rechten Flanke der Moselarmee, die an die linke der Rheinarmee anschliesst, seines Kommandos enthebe. Es handelt sich um Lefebvre.⁵⁴⁵ Er machte Pichegru einige durch und durch berechnete Vorwürfe. Zugegebenermassen in der ihm eigenen Diction, die man als durchaus sansculottisch bezeichnen dürfte; sie sollte eigentlich derzeit nicht Anstoss erregen. Hoche stellt sich hinter den verdienten Offizier und fordert die Kommissare ultimativ zum Durchgreifen auf.

Es ist höchste Zeit! Vier Divisionen werden von der Rheinarmee zur Moselarmee überführt, denn der Kampf soll nun in nördlicher Richtung fortgesetzt werden. Die Alliierten dagegen wollen die Lauter, hinter der das Gros der Armee lagert, wieder in südlicher Richtung überqueren und das soeben verlorene Terrain zurückerobern. Dabei zählen sie auf die Weissenburg vorgelagerte, mit einem Schloss bestückte Anhöhe von Geisberg. Wurmser schätzt die dortige Besatzung von drei Bataillonen und vielen Geschützen als starke Position ein. Hoche hat den nun vereinigten Generalstab Pläne und Befehle ausarbeiten lassen, um seiner Absicht zum Durchbruch zu verhelfen, die Lauter mit beiden Ufern in Besitz zu bekommen, den Feind nicht in das Reduit der Nordvogesen und des Pfälzer Waldes ausweichen zu lassen, Landau zu nehmen und in den Besitz der Pfalz zu gelangen. Sein Nachrichtendienst und seine Aufklärungstrupps haben ihn rechtzeitig über die Absichten, den Zeitplan und die Stärke des Feindes informiert. Die Austro-Preussen auf der Gegenseite jedoch operieren aufs Geratewohl und ohne Kenntnis dessen, was die Republikaner tun. Wurmser hat seiner Rechten befohlen, die Höhen von Rott zu besetzen.

⁵⁴⁵ Über dessen unverfrorenes Mundwerk („grande gueule“ heisst das französisch) und auch die unverblümete Sprache seiner Gattin „Madame Sans-gêne“ werden sich bis zur Restauration noch viele feinfühlig Seelen aufhalten.

Sein Zentrum soll von Wissembourg zum Geisberg vorstossen, um dort in Anlehnung an die günstigen Artilleriestellungen den Hauptkampf zu führen. Die Linke aber wird er gegen Oberlauterbach marschieren lassen. Die preussischen Truppen bekommen den Auftrag, die Engpässe von Bobenthal mit kräftiger Artillerieunterstützung zu nehmen. Seit den Zeiten des Alten Fritz sind die Preussen – obwohl sonst Heiligen abgeneigte Protestanten - gefürchtete Jünger der Sankt Barbara. Gemäss Hoches Plan wird Desaix, der die rechte Flanke führt, befohlen, Lauterburg mit zwei der Rhein-Divisionen zu nehmen. Die Division Michaud soll nach Schleithal marschieren. Firino, Taponnier und Hautry bilden das Zentrum der Heeresgruppe mit dem Auftrag, Wissembourg anzugreifen. Die Linke soll mit zwei Rheindivisionen die Defilees von Bobenthal samt der preussischen Artillerie einnehmen. Drei Divisionen anvertraut Hoche General Moreaux⁵⁴⁶ mit dem Auftrag, ein Ablenkungsmanöver gegen Kaiserslautern zu unternehmen. Die Bereitstellungen wickeln sich mit der Präzision eines Uhrwerkes ab. Der Gegner ist unaufmerksam. Obwohl Hoche überzeugt ist, eine Ausgangslage hergestellt zu haben, die der Musterarbeit einer Kriegsakademie entspräche, sind seine Nerven zum Zerreißen angespannt. Er kann nicht schlafen, auch nachdem er nochmals an den neuralgischen Punkten eine Ronde machte, ob alle Gefechtswachen aufgezogen sind und niemand unerlaubtes Licht mache. In seinem Kommandozelt, das mit Karten und Plänen ausgestattet ist, legt er sich in Uniform und mit Stiefeln auf sein Feldbett. Er steht bald wieder auf. Er heisst die Wache den Eingang und die Fenster zu schliessen, damit kein Licht nach aussen dringe, denn er will schreiben. Seinem Ziehvater und väterlichen Freund Le Veneur. Er beschreibt ihm in dem vornehmen Stil⁵⁴⁷, den sein alter Chef pflegt, mit vielen Feinheiten die Stimmung im und über dem Lager. Es fehlt nicht an Senti-

⁵⁴⁶ http://fr.wikipedia.org/wiki/Jean_Ren%C3%A9_Moreaux
⁵⁴⁷ http://fr.wikipedia.org/wiki/Jean_Ren%C3%A9_Moreaux

mentalitäten. Hoche sieht sich in der Nacht vor seinem schönsten oder seinem letzten Tag: vaincre ou mourir. Zwar schildert er Le Veneur die Zuversicht, die ihn und seine Leute erfülle: „Landau sera libre!“⁵⁴⁸ Aber zugleich nimmt er respektvoll Abschied von ihm: „J’ai toujours gardé au fond de mon coeur le souvenir de vos bontés“. Er verschliesst den Brief und gibt ihn dem Aide de camp vom Dienst. Les jeux sont faits. Rien ne va plus!⁵⁴⁹

Vor Tagesanbruch verbreiten die Revolutionskommissare in allen Einheiten die Nachricht von der Einnahme Toulons und der Niederlage der Briten. Hervorgehoben wird die Leistung der Artillerie. Erstmals hören die Soldaten den Namen Bonaparte, dem in der Meldung, welche den Kampfgeist der Leute anspornen soll, die Heldenrolle zuerkannt wird. Gleichzeitig auf der ganzen Front in allen befohlenen Rich-

⁵⁴⁷ Selbstverständlich siezen sich die beiden, was nach dem „Duzis“-Gesetz streng verboten ist. Die ganze Korrespondenz zwischen General Hoche und dem Kriegsministerium und dem Wohlfahrtsausschuss wickelte sich vorschriftsgemäss per Du ab.

⁵⁴⁸

28.2.1941: In der Oase von Koufra (!) schwören Philippe Leclerc de Hauteclocque und seine Handvoll Soldaten, de ne pas déposer les armes avant d’avoir vu le drapeau français flotter sur la cathédrale de Strasbourg. Bilder braucht der Soldat.

⁵⁴⁹ Der schwierigste Moment für jeden Macher ist der, wo er nun nichts mehr machen kann und darf. General H. Norman Schwarzkopf, „It Doesn’t Take a Hero“. – 20.9.1967: Ich liege nachts um 3 Uhr in einem Auenwald des Ticino in der Wartestellung. Auf der andern Seite des Busches höre ich jemanden leise beten. Es kann nur der glaubensstarke Abteilungskommandant sein. In seiner alleinigen Verantwortung werden in den nächsten Stunden drei Dutzend schwere Fahrzeuge über einen steilen Karrenweg eine kühn vorgeschobene Stellung auf einer hängenden Leventiner Alp zu erreichen versuchen. Eine einzige Fehlleistung eines Motorfahrers bringt die unabsehbare menschliche und die vorhersehbare operationelle Katastrophe. Jetzt ist es zu spät für Umdispositionen. Die Division hat ihr Dispositiv auf das Gelingen des Stellungsbezuges abgestützt. Sie marschiert bereits.

tungen wird der Feind, sobald er sich aus seinen befestigten Verteidigungsstellungen erhebt, weil er ja selbst angreifen will, überrumpelt. Sieben Bataillone und sechzehn Schwadronen der österreichischen Vorhut haben in dem Moment bereits ahnungslos ihre exzellenten Stellungen verlassen. Sie strömen die Hänge herunter und überqueren die Lauter, als sie von den anstürmenden Franzosen überrascht werden. Ferino wirft sich gemäss Hoche's Plan frontal auf den Feind. Hautry greift ihn auf der rechten Flanke an und Taponnier auf der linken. Aus der Fassung gebracht, durcheinander geraten, im ungünstigsten Moment mit dem Rücken zum Fluss wirken in den Reihen der Kaiserlichen die republikanischen Schläge am nachhaltigsten. Sie fliehen, soweit sie können, bis über den eiskalten Fluss zurück. Viele ertrinken, weil sie in der Aufregung ausgleiten oder die lähmende Kälte nicht nochmals ertragen. Unter dem Feuer der Verfolger hasten die Überlebenden erschöpft und demoralisiert die jenseitigen Uferhänge der Lauter hinauf, wo sie der Granatenhagel der zielgenauen Lagen des französischen Artilleriefeuers empfängt. Wurmser hofft nun auf den Erfolg der auf dem Geisberg eingerichteten sieben Batterien. Sie schießen auch wie die Wilden. Aufs präzise und nicht allein aufs viele Schiessen kommt es an, predigt dagegen Hoche und verkündete übrigens schon der Alte Fritz. Ferino bleibt denn auch unbeeindruckt. Er löst die enge Schlachtordnung seiner Leute auf, damit die Feinde sich nicht auf die Linie einschliessen können. Wie die Munition ausgeht und die Geschütze verstummen, zieht er seine Männer, die das Feuerwerk ziemlich unbeschadet überstanden haben, augenblicklich wieder zusammen und greift die Stellungen auf dem Geisberg an. Henri Clarke⁵⁵⁰ und das Bataillon Chaumont, das in der Feuertaufe steht, stürmen die Höhen und die Geschützstellungen. Sie sind rascher dort als die feindliche Ka-

⁵⁵⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Henri_Clarke_d'Hunebourg

Clarke wird nachdem Einmarsch in Landau Brigadegeneral

vallerie, die – zu spät - einen Entlastungsangriff reitet. General Vernet, 72 Jahre alt, ein Fossil unter all den jungen Heerführern, aber überaus populär, ergreift an der Spitze eines Grenadierzuges Besitz vom Schloss Geisberg und den dort befindlichen intakten Mörsern. Die Infanteristen Wurmsers fliehen nach Wissembourg, wohin sie Ferino verfolgt. So oft die österreichischen Reiter die französischen Bataillone attackieren, bilden sie blitzschnell Karrees und jagen mit zusammengefasstem Feuer die Angreifer in die Flucht. Braunschweig hält sich am Col de Pigeonnier, wenige Kilometer von Wissembourg entfernt, auf, nämlich bei den Reserven. Er hört den Kanonendonner verstummen und schickt Verstärkung, welche die Republikaner seitlich attackieren soll. Die Aktion bleibt erfolglos, denn Hautry eilt herbei und degagiert Ferino mit solcher Besessenheit, dass sich die Feinde von Panik ergriffen zurückziehen. Ein Rückzug in die Vogesenschluchten ist nicht möglich, denn Hoches Armee hat mit dem linken Flügel die Truppen Wurmsers und Braunschweigs umgangen. Sie werden ins Tal hinaus gejagt. An der ganzen Front kommt es zu Zweikämpfen mit Säbeln und Bajonetten. Die erdrückende Zahl der Heeresgruppe Hoches macht die Situation der Alliierten hoffnungslos. Die Österreicher geben Wissembourg nach verlorenem Ortskampf preis. Die Truppen St-Cyrs haben den Stadtkern - die Marseillaise gröhrend - eingenommen. Der Sieg ist fast ein totaler. Desaix und Michaud haben Schleithal und Oberlauterbach eingenommen. Nun belagert Desaix Lauterburg. Wurmsers übrige Männer fliehen ungeordnet unter Zurücklassung der Geschütze und Bagage nach Norden. Braunschweig deckt dieses österreichische Zurückfluten mit seinen ebenfalls geschlagenen Preussen, so gut es noch geht. Die Koalition lässt 3'000 Mann zurück. Jedoch haben auch die Franzosen den Verlust von 1'500 Leuten zu beklagen.⁵⁵¹

⁵⁵¹ Revanche der Deutschen in der Schlacht bei Weissenburg und am Geisberg - 4.8.1870 - Tote: 1000 Franzosen, 700 Deutsche. So ging es immer hin und her bis Colombey-les-Deux-Églises (Zusammenkunft Ade-

Französische Artillerie schickt den Flüchtenden Granaten nach und die Husaren jagen sie mit gezogenem Säbel. Hoche ist diese Verfolgung wichtig. Er will verhindern, dass Wurmser sich nochmals hinter einem der Zuflüsse des Rheins verschanzt. Er soll möglichst aller Kräfte beraubt werden. „Vernichten“ heisst der Auftrag. Houchard wurde guillotiniert, weil er sich mit dem Sieg begnügte. Als ein lebensfroher Kavalleriehauptmann mit seiner Mannschaft zu früh zurückkehrt, weil sie beim bevorstehenden Plündern nicht zu spät dran sein wollen, läuft er dem Général en chef in die Arme. Er übergibt ihn dem nächststehenden Kommissar, damit er ihn dem Revolutionsgericht überantwortet. Man muss davon ausgehen, dass der Reitersmann dort den Kopf und das Haupt verlieren wird. Die Verbindungen in der fast 100'000 Soldaten zählenden Armee scheinen hervorragend zu funktionieren. Jedenfalls lässt sich nach diesem Exempel bis Mitternacht kein einziger Kavallerist in der Stadt blicken.

General Hoche aber zieht unter dem Jubel der Soldaten und der Jakobiner in Wissembourg ein. Saint-Just und Lebas verfolgten die Schlacht von Niederbronn aus, bis wohin sie die beiden Rheindivisionen der Linken begleitet hatten. Sie beglückwünschen den siegreichen Feldherrn und versprechen, dass sie Pichegru nun Beine machen, in Ausnützung dieses Erfolges sich auf Hagenau zu werfen und die Redouten, die der Feind vom Wald bis zum Rheinufer gebaut hat, einzunehmen. Hoche reitet nochmals aufs Feld hinaus. Die Winternacht senkt sich früh über die Toten. Sie bricht den Widerstand, den jugendlicher Lebenswille der schwerverletzten Soldaten dem Sterben entgegensetzt, mit grimmiger Kälte viel früher als die warmen Sommernächte. Zehntausende haben die Schlacht siegreich und heil überlebt. Sie

nauer/De Gaulle 14./15.9.1958).

http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Wei%C3%9Fenburg

lagern auf den Linien von Weissenburg in den vom Train herbeigebrachten Zelten, diszipliniert beschützt von den Gefechtswachen, die der Feldherr zuerst inspiziert, ehe er sich durchs Lager begibt, wo er frenetisch gefeiert wird. Mancher junge Furier ist ein findiger Kopf. Die Umgebung eines so grossen Truppenlagers ist unvergleichlich schlimmer verheert als ein von Heuschrecken heimgesuchter Landstrich. Hergezaubert werden doppelte Essensrationen und Leckerbissen lauterer und unlauterer Herkunft, aber auch der festlichen Stimmung angemessene Quantitäten Elsässer Wein. Allen haben die Preussen und Österreicher nicht auszutrinken vermocht. Es geht hoch und laut zu und her. Das ist Soldatenbrauch. Der Lärm und die wilden Gesänge gehören zum Tod, der ringsum reiche Ernte einfährt. Je lauter man singt, schreit und grölt, umso besser über-tönt man den Schock des Erlebten und das würgende Wissen um das Schicksal derer, die nicht mitfeiern. Tausend-fach und immer wieder erklingt „ça ira“! Wie lange noch? Wie weit noch der Weg? Je höher die Wogen gehen, umso obszöner werden die spontan zusammengestiefelten weite-ren Strophen des Revolutionsliedes. Die Betrunkene-n können sich vor Lachen nicht mehr halten. Hoche geniesst das Bad in der Menge. Er ist barhäuptig, denn sein Hut mit den Goldbordüren⁵⁵² liegt irgendwo im Schnee und Kot draussen. Der Finder wird ihn als Talisman aufbewahren und ihn sein Leben lang nie hergeben, wenigstens bis er ihn gegen ein paar Flaschen Wein oder einen Schinken eintauschen kann. Die Soldaten skandieren „La-zare, La-zare, La-zare!“ Den Grossgewachsenen auf ihre Schultern zu heben, wagen sie doch nicht. Aber einmal im Leben einem siegreichen Heerführer auf die Achseln zu klopfen, das muss Glück bringen. Hoche klopft seinerseits wohlwollend endlos Schultern,

⁵⁵² Böse Zungen behaupteten, die Generäle trügen solche auffallende Kopfbedeckungen in der Schlacht, damit man nicht auf sie schiesse. Solches galt nämlich in Zeiten „ritterlicher“ Kriegsführung als unfair.

was die Empfänger als Segnung empfinden. Tausend Stimmen wollen ihm ihre persönlichen Erlebnisse und Beiträge zum Sieg schildern. Er verteilt Lob, reißt Witze und sansculottische Sprüche. Immer wieder wird er gedrängt, aus Flaschen und Bechern einen angeblich besonders guten Tropfen zu trinken. Er hat keinerlei Berührungsängste.⁵⁵³ Aber nun hebt er den rechten Arm und die Menge gibt ihm eine Gasse frei wie vor Zeiten das Rote Meer einem anderen geschichtsbekanntem Führer. Hoche sucht aber nicht das Gelobte Land, sondern einen Generalstabsoffizier, den er beiseite zieht. Die wenigen Sanitäter, die es seit Bouchotte Kriegsminister ist, in den kämpfenden Truppen immerhin gibt, sollen samt den im Heer eingeteilten und in der Zivilbevölkerung aufgebotenen Ärzten mit ausreichend Trainmaterial und Mannschaften ausgestattet werden, um in den nächsten Stunden die Verwundeten einzusammeln und in



553

Antoine-Jean Gros: Napoleon auf dem Schlachtfeld von Eylau, 1808. Die „Siegerehrung“ des Bonaparte, dessen Körperlänge und dessen Genie nicht das gleiche Mass hatten, konnte nur hoch zu Pferd stattfinden, die Toten und Verwundeten bezugslos und himmelhoch überschwebend. Siehe dazu auch: Ulrich Gerster/Sabine Helbling, „Krieg und Frieden in der bildenden Kunst“, pdf-Dokument, S. 55

geheizten Räumen, die zu requirieren sind, unterzubringen und zu pflegen. Die Toten seien schicklich zu bestatten, befiehlt Hoche, der sich von dieser Behandlung der Unglücklichen eine Stärkung der Moral der Überlebenden verspricht.⁵⁵⁴ Aber die zur Verfügung gestellten Transportmittel dürfen den raschen Vormarsch in die Pfalz nicht beeinträchtigen. Das heisst, dass die Requisition von Fahrzeugen in den Höfen, Dörfern und Städten im nächtlichen Schneefall gleich beginnen muss. Es ist kein Honiglecken, im Stab des draufgängerischen Oberbefehlshabers zu dienen. Aber er hat sich auch keine Mitarbeiter ausgewählt, die solches erwartet hätten. Sein Stab ist ein Netzwerk. In dem bleibt hängen, dass unter Moreau ein Chirurg dient, der fliegende Ambulanzen entworfen und gebaut hat.⁵⁵⁵ Solche müssen her. Hoche kehrt in die Stadt zurück. Sein Kommando hat sich in der Residenz des Königs Stanislas Leszczynski einquartiert. Der General arbeitet mit seinem Stabschef an den Befehlen für den morgigen Marsch. Aides de camp galoppieren in die Dunkelheit hinaus und holen Divisions- und Brigadegeneräle zu einem mitternächtlichen Rapport. Mit ruhiger, bestimmter Stimme unterbricht Hoche das laute Geschnatter, mit dem jeder jedem sagen will, das der Sieg

⁵⁵⁴ Die blutrünstigen Jakobiner haben sich als seltene Vögel in der Weltgeschichte Sorgen um die im Krieg Verletzten und Gestorben gemacht. Von Kriegsminister Bouchotte war bereits die Rede. Selbst der Handlanger Robespierres, Saint-Just, hielt der Convention im Oktober 1793 die 100'000 Toten vor Augen. Bis Ende 1794 verlor die Republik in dem von ihr zweieinhalb Jahre vorher erklärten Krieg 800'000 Soldaten durch Tod. Garnier S. 345, Anm. 10/1. Das besagt nichts, weil es nicht vorstellbar ist. Ich bediene mich zur Veranschaulichung der Methode des Goncourt-Preisträgers 2006, Jonathan Littells, in „Les Bienveillantes“: 800'000 in 30 Monaten ergibt (nachrechnen!) 36 Mann pro Stunde, also ein starker Füsilierzug. Alle zwei Minuten – Tag und Nacht, werktags und sonntags – starb ein Mann auf dem Feld. Jeder hatte eine Mutter. Mag sein, dass sie wie jene Lazare Hoches schon vorverstorben war.

⁵⁵⁵ Garnier Anm. 2 S. 345

eigentlich nur dem zu verdanken sei, worauf er selbst Einfluss genommen habe. Sogleich verstummen die Offiziere. Hoche erläutert ihnen an der Karte seine Absichten und Ziele. Jeder bekommt das Dossier mit den Aufträgen für seine Heereseinheit und jeder notiert, was ihm sonst noch befohlen wird. So ist die Befehlsausgabe rasch vorbei. Das schätzen Korporäle und Generäle in gleicher Weise, die einen wegen des dafür umso längeren Kartenspiels und die andern auch. Nur in dieser frühen Morgenstunde hat keiner mehr Lust, länger auf zu bleiben, nicht einmal der Général en chef. Er lässt sich mit den Stiefeln ins Bett des Schwiegervaters Louis XV sinken. Der Pisse-chien, der Sohn des Palefreniers, hat es weit gebracht.

Aber lange währt die Wohligkeit nicht. Die Weckordonnanz ruft. Hoche hustet sich die Lunge leer. Das Taschentuch ist blutig. Hoche zieht vor Tagesanbruch seine Paradeuniform an. Aufgeputzt ist auch sein schönstes Pferd. Er besitzt es seit wenigen Stunden: es ist ein Geschenk, das ihm Saint-Just im Namen des Wohlfahrtsausschuss machte. Der Kommissar hat das Tier samt Paradezaumzeug und Sattel requiriert. Auch des Generals persönliche Garde hat sich hergerichtet. Der „Einzug des Befreiers in Laudau“ soll stilgerecht, soweit die Mittel es erlauben, nach griechisch-römischem Vorbild, inszeniert werden. Aus den Pferdenüstern steigt der Dampf wie aus Weihrauchfässern. Der Raureif an Fellen und Uniformmänteln macht in der Dämmerung den Triumphzug noch feierlicher. Die exzellenten Pferde der Kavalade sind nicht französischen Ursprungs, sondern edle ungarische Zucht. Aus gleicher Quelle stammen die kokett über die Schultern geworfenen Pelze der Entourage des Général en chef. Nach dem erfolgreichen Plündern herrscht Hochstimmung. Zur Linken und zur Rechten rückt die Armee auf breiter Front vor. Sie nimmt die Pfalz in Besitz und erfüllt damit den Herzenswunsch der Männer in Paris, die so wenig Herz haben. Ein Aide de camp bringt eine Meldung.

Desaix hat den Sieg von Wissembourg vollendet. Er hat die Stadt Lauterburg erobert. Die Preussen entkamen jedoch, aber liessen ihre vollen Lebensmittelmagazine und Munitionsdepots zurück. Immerhin haben sie die Zündschnur in Brand gesteckt, die zu einem Pulvermagazin führte. Ein Soldat auf vorgezogener Beutetour entdeckte die brutzelnde Schlange. Die Stadt wäre in Anbetracht der Grösse des Sprengstofflagers samt den beiden französischen Brigaden, die hier einzogen, in die Luft geflogen.

Das Glück scheint einen Partnerschaftspakt mit Hoche und den Seinen abgeschlossen zu haben. Nachrichtentrupps kehren nämlich zurück und melden, dass das preussische Belagerungskorps des Generalleutnants Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen abgezogen sei. „Landau ist frei!“ Der Aufschrei geht nicht nur durch Hoches Begleitung, sondern durch die ganze vorrückende Armee. Alle beschleunigen ihren Schritt und Hoche sticht wie alle seine Reiter dem Pferd in die Seite. Zwar liegt die Stadt noch gut zehn Kilometer entfernt, aber wer zu Fuss ist, rennt, und wer im Sattel sitzt, galoppiert. Kanonen und Fourgons flattern wie Lappen im Wind hinter den angespannten Zugseilen. Auf den Stadtmauern wehen die während der harten Belagerung zerschossenen Trikoloren in Fetzen. Alle Glocken läuten. „Landau ist frei!“ Die Bevölkerung, die viel erduldet hat, und die tapfere Garnison begrüssen General Hoche mit seinen Soldaten in der befreiten, von Vauban befestigten Stadt stürmisch. Die Ernüchterung kommt erst später. Irgend etwas stört den Sieger von Wissembourg. Der Empfang entbehrt nicht der Herzlichkeit, aber der Förmlichkeit. Schliesslich erfährt er, durch die Convention delegierte Befreier hätten der Stadt bereits ihre Referenz erwiesen. Saint-Just und Pichegru waren schon da! Und sind schon wieder weg. Sie haben sich Papier und Siegel der Stadt geben lassen und den Erfolg, die Schlüsselstadt erobert zu haben, nach Paris gemeldet. Wie war das doch? „Ich bin schon da!“ sagten

der Igel von Buxtehude und dessen Frau zum vom Wettlauf abgekämpften Hasen.⁵⁵⁶ Vor fünf Jahren hat ihm ein Grobian in offenem Gefecht das Gesicht zerschnitten. Nun aber bekam die Seele von einem Meuchelmörder einen tiefen Schnitt. Hoche klärt kurz und knapp, innerlich glühend vor Wut, äusserlich furchterregend kalt und beherrscht die Honoratioren der ausgehungerten Stadt und den Kommandanten der Garnison über den wahren Sachverhalt auf und belobigt ihre Tapferkeit. Sie alle können für den miesen Vorfall nichts. Saint-Just ist tatsächlich der vor Ort höchste Delegierte der derzeit höchsten Macht im Staate, des Wohlfahrtsausschusses. Höflich verabschiedet sich der Sieger von Wissembourg, der Befreier von Landau, und befiehlt seinem aufgeputzten Gefolge ein „Weiter geht’s!“. Gott erhöhe das Gebrumme! Verdutzt schauen die Landauer den im Grau des winterlichen Nebels verschwindenden Reitern nach. Die unübersehbare Masse der Soldaten schwärmt in die von feindlichen Truppen entleerte Pfalz aus. Das Land wird von versprengten Soldaten und Freischützen gesäubert und im Übrigen zu Gunsten der revolutionären Staatskasse verheert. Achsen ächzen und Räder quietschen unter der erbeuteten Last. Hoche wird bewusst, was er tut: Ist die Armee im eigenen Land, requiriert sie für sich selbst, ist sie in fremdem Gebiet, raubt sie für die Heimat.

Die Nation mit dem derzeit schrecklichsten Regime unter al-

⁵⁵⁶ Der Kriegsminister erhielt anfangs Januar 1794 die Depesche Pichegrus mit der Meldung der Befreiung Landaus. Die Convention, die so sehnlichst auf diese positive Botschaft gewartet hatte, spendete beim Verlesen dem Verfasser und Saint-Just (beide waren natürlich im Feld und nicht dort anwesend) stehend Applaus. Es ist wie mit dem Journalismus: Es bleibt nur die erste Nachricht hängen. Auch Carnot gelang es nicht, Convention und Wohlfahrtsausschuss von der Wahrheit zu überzeugen. Pichegru blieb – bis er zum Verräter wurde – der Befreier von Landau. Ich hielt dies alles für einen romanesken Einschub Garniers. Aber in Wikipedia wird Pichegru immer noch als Sieger und sogar als *Général en chef* der beiden zusammengefassten Armeen genannt.

len zivilisierten Ländern hat an allen Fronten gewonnen. Carnot blickt auf ein erfolgreiches erstes Semester seines Wirkens im Comité du Salut public zurück. Frankreich ist in diesen wenigen Monaten zur Militärmacht Nr. 1 in Europa⁵⁵⁷ geworden. Die Ansatzpunkte für den doppelten Sichel-schnitt nach Wien sind konsolidiert und er weiss auch, wer die beiden Schnitter sein werden: Hoche und Bonaparte.

Die Ardennenarmee hat Kaiserslautern besetzt. Das Elsass gehört wieder Frankreich. Braunschweig und Wurmser schieben sich gegenseitig die Schuld am Debakel zu. Die Österreicher und die Emigranten überqueren den Rhein ungeordnet bei Philipsburg und Germersheim, Braunschweig, der doch so vollmundig Paris mit der Bestrafung gedroht hatte, verschwindet schon wieder bei Mainz jenseits des Stroms.

Hoche will an Sylvester in Speyer sein. Er lässt die Stadt von seinem Heer einnehmen. Mit seiner Begleitung ist er auf dem Weg dorthin. Die Stimmung ist so trüb wie der Himmel. „Aide de camp!“ Der Gerufene reitet an die Seite des Generals. „Schreib!“ Der Adjutant steckt den Arm in die Affenschaukel⁵⁵⁸ und versucht, der Kadenz des Diktates

⁵⁵⁷ Während Frankreich sich zur stärksten Militärmacht in Europa aufgeschwungen hatte, drängten die Briten China zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen, verfügten sie in Indien diktatorisch, dass die dortigen Arbeiter nicht mehr als 800 Rupien verdienen durften, und übernahmen sie Neu-Guinea. Man vergleiche diese Länder, die britisch dominiert wurden, mit der Grösse Englands (Schottland und Irland waren ja auch besetzte Gebiete) und sogar mit der grössten Ausdehnung des napoleonischen Reiches! Nachzuprüfen wäre, wie viele Werst die Russen allein 1793 in rohstoffreiche asiatische Räume vordrangen.

⁵⁵⁸ Das ist die „Vorhangschnur“, die – so denke ich – noch heute auf der Brust des Adjutanten baumelt. Seitlich hängen zwei Schnüre mit Metallspitzen. Sie erinnern an die Schreibfedern. In die Kordelschlaufe legte der Aide de camp den Unterarm, der dann während des Reitens etwas gestützt war, so dass die Hand einigermassen schreiben konnte.

zu folgen. Auch das Tempo des Rittes wird gar nicht verlangsamt. Hoche schildert grollend in einem Brief an den Wohlfahrtsausschuss, wie die Dinge wirklich lagen. Er vermied es, im ersten Zorn zu schreiben, denn solches ertragen die Herren ganz und gar nicht. Nun, beim Reiten, kann er die Emotionen am Pferd abreagieren, während der Schreibstil gemessen bleibt. Wie er fertig diktiert hat, ist ihm wohler zu Mute. „Courier!“ Ein zweiter Adjutant bringt die Post. Er referiert kurz, was eingegangen ist. „Gut. Lies die Zeitung vor!“ Auch das geschieht im Sattel, ohne dass angehalten würde. Hoche hört mit halbem Ohr zu. Aber plötzlich horcht er auf. Die Convention hat die Gleichberechtigung der unehelichen Kinder statuiert. Ein ganz erheblicher Teil der Soldaten aller Heere sind ausserehelich geboren. Irgendwo scheint mitten im ganzen terreur das Streben nach Gerechtigkeit doch noch nicht ganz erloschen zu sein. Und dann liest der Aide de camp dem vormaligen Pisse-chien, der kaum ein Jahr in die Schule durfte, vor, die allgemeine Schulpflicht sei eingeführt worden.

„Dann hat sich alles gelohnt!“



Hoche überholt mit seinem Gefolge eine Kompanie Fantassins. Zu vorderst haut der rachitische Trommelknabe aufs Fell des Instrumentes, das fast grösser ist als er.

„Nächstes Jahr gehst du zur Schule, Jacques!“ ruft er ihm zu.

„À vos ordres, mon général!“ gibt der Kleine schneidig zurück. Wenn er nur wüsste, was das ist, wovon der General spricht. „Der hat gut reden,“ denkt Jacques, „der wurde nicht im Elend geboren.“

Nachwort



Am 21. Oktober 2006 begegneten wir dieser verbeulten, rostigen Strassentafel. Ich rechnete dreimal nach, wie alt der Mann namens Hoiche geworden sei, denn ich hielt seine Jugend in Anbetracht des genannten überlangen Titels für unmöglich. Gestorben, bevor Napoleon richtig aufzusteigen begann. Ich schaute nochmals auf die Avenue, die diesen Namen trägt: Eine der Prunkstrassen des Sterns der Place de l'Étoile. Sie beginnt beim versailleshaften, vergoldeten Tor des noblen Parc Monceau und führt kurz, breit, geradlinig, imposant und doch vornehm zum Triumphbogen. Was hatte sie mit dem Leben des jungen Mannes zu tun?

An der nördlichen Flanke des Louvre, zur Rue de Rivoli hin, stehen in den zwei übereinander liegenden langen Nischengalerien des Teufels berühmte Generäle, die wenig Freiheit und viel Leid, Not und Tod über Europa brachten. Am linken – besseren, weil zentrumsnäheren – Rand ist Lazare Hoche zu finden. Warum gerade dort? Das begann ich mich zu fragen. Die Lebensgeschichte Hoches liess mich nicht mehr los, zumal sie gar nicht so leicht zu ermitteln war.



Ein halbes Jahr lang habe ich jede freie Minute – und ich habe viel, viel Zeit – ihr gewidmet. Mehr und mehr hat mich

nämlich auch das Umfeld des Soldaten gefangen genommen. Ich danke meinem lieben Dorle für die unendliche Geduld und das unglaublich grosse Verständnis.

Im Unterschied zur „Kleinen Bärin“ schildere ich die persönlichen Überlegungen und genauen Gefühlslagen Hoches nicht. Ich kenne sie nicht. Wenn ich wüsste, wie ein Mensch dieser steilen Karriere denkt und fühlt, hätte ich sie selbst hinter mir. Chancen dazu hatte ich mehr als der tuberkulöse Pisse-chien du roi.

Ich enthalte mich nicht höchstpersönlicher Bemerkungen, Erinnerungen, Seitenhiebe und unbedarfter Sprüche. Das „Buch“ ist nicht mehr als eine vorweihnächtliche Bastelarbeit. Wer sie bekommt, kennt mich und erwartet nicht mehr.

Und zum Schluss die Drohung!

Fortsetzung folgt:

„Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen.“

Matth. 13, 24-25



Lazare Hoche 1768 -1797⁵⁵⁹

Der General, den der Teufel nicht mochte

⁵⁵⁹ Denkmal in Versailles

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1773 – 1783	3
2. Kapitel 1784 – 1788	33
3. Kapitel 1789	62
4. Kapitel 1790 – 1791	101
5. Kapitel 1792	146
6. Kapitel 1793	209
7. Kapitel Le Général en chef	287
Nachwort	368